ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ELFTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 49—60, Tafel XLIX—LX, Anzeiger No. 49—60.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1853.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

FÜNFTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 49 — 60, Tafel XLIX — LX, Anzeiger No. 49 — 60.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1853.

[illegible] 1/2 [illegible] Titel

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 49. 50. **Januar und Februar 1853.**

Zeus und Herakles, Hippolyt und Phädra. — Das Bild der Hippodameia im Hippodrom zu Olympia. — Zur Archäologischen Zeitung (Orest und Hermione). — Allerlei: Kelenderis.

I.

Zeus und Herakles, Hippolyt und Phädra.

Hiezu die Abbildung Tafel XLIX. L.

XLIX, 1—4. Ein mit röthlichen Figuren bemalter Kotylos[1]), der Sammlung des Geheimeraths *Kestner* zu Rom angehörig, zeigt auf der Hauptseite eine Vorstellung die so genau mit dem [zu bequemer Vergleichung hier gleichfalls als no. 4 beigefügten] Innenbild einer bekannten Trinkschale des Königl. Museums[2]) übereinstimmt, auf welchem ich Zeus Basileus und Herakles Kallinikos[3]) nachwies, dafs kein Grund vorliegt, für das neue Vasenbild abweichende Namen in Vorschlag zu bringen. Denn der Herakles des Kestner'schen Kotylos erscheint, wie jener, mit einem Löwenfell, dessen Kopf seinem bärtigen Haupte zum Helme dient, über dem kurzen gefalteten Chiton bedeckt; die Fellbekleidung wird auch bei ihm von einem Gürtel umschlossen, in welchen hinten der Löwenschweif schlangenähnlich sich hindurch- und hinaufzieht. Einen Köcher nehmen wir bei ihm nicht wahr; die Keule, auf welche der Herakles jenes Bildes nach vollbrachten Mühen sich aufstützt, trägt unser Herakles, über die linke Schulter gelegt, ohne Zweifel in gleicher Andeutung, dafs er seine Kämpfe glücklich überstanden hat. Deshalb reicht ihm gegenüberstehend, in schwerer Bekleidung, mit einfacher Binde im Haar, durch das grofse Scepter in der Linken als ***Basileus*** sich bekundend, ***Zeus*** als ***König und Richter*** einen Kranz hin, den der Heros anzunehmen im Begriffe steht. So wenig die Beschaffenheit der Blätter uns auch berechtigt Kotinos hier zu erkennen, da dieselben weit eher auf die dem Heros geweihte Silberpappel, *λεύκη*[4]), schliesfsen lassen: so tragen wir doch kein Bedenken, das Siegssymbol der Spiele des olympischen Zeus[5]) hier von demselben ausgetheilt zu glauben. Der Grund liegt aber nicht blofs in der Persönlichkeit des Gebers, sondern auch in dem Gegenbilde, das die Rückseite dieses Gefäfses uns veranschaulicht.

Taf. L, no. 1. Auf dieser ***Rückseite*** erblicken wir nämlich einen griechischen Epheben mit der Chlamys über dem kurzen Chiton, den Petasos hinten aufgebunden, mit hohen Schnürstiefeln und zwei Jagdspeeren versehen, das Haar mit einer einfachen Binde geschmückt. Dieses Kostüm, für jugendliche griechische Heroen das gebräuchlichste, liefse mit gleichem Recht auf ***Theseus, Orest, Peleus,*** und manche andre Heroen rathen. Der ihm zukommende Name erhellt erst aus seinem Betragen und seiner Beziehung zu der ihm gegenüberstehenden, schwerbekleideten, im Weggehn begriffenen, weiblichen Figur. Das Haupthaar mit einer blättergeschmückten Stephane ausgezeichnet, erhebt dieselbe, Aphroditen ähnlich, mit ihrer Linken den Zipfel ihres langen, den Hinterkopf verhüllenden Peplos. Dieses von der rechten Schulter sie entblöfsend herabgleitende Gewand dürfte sich bei Frauenbildern auf

[1]) Kotylos: der neuerdings für ähnliche Gefäfsformen häufiger angewandten Benennung des Skyphos entsprechend. Vgl. Berlins antike Bildwerke I, S. 363. *E. G.*

[2]) No. 1023: Gerhard, Berlins antike Bildwerke S. 317. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. 41. [Die Aufsenseite derselben Schale stellt hochzeitliche Scenen dar].

[3]) Siebentes Programm zum Berliner Winckelmannsfest 1847.

[4]) S. mein Programm S. 9.

[5]) *Καλλιστέφανος* heifst zu Olympia der Kotinos Paus. V, 15, 3.

Vasen als mit der *αἰδώς* sittlicher Frauen unverträglich und hetärenhaft nicht häufig nachweisen lassen. Hier aber ist es an seinem Platze. Während nämlich der Blick der gedachten Frau, auf Liebesgluth deutend, in den Jüngling ganz versenkt, ihre Abschiedsworte begleitet, indess ihre Rechte[6]) vertraulich seinen Arm berührt, steht er erstaunt und unempfindlich, durch die Oeffnung seiner Hand seine Frage, was sie verlange, mimisch aussprechend, ihr gegenüber. Irren wir nicht, so dürften sich mit Rücksicht auf die verschiednen Gemüthszustände der beiden Personen als passende Namen Hippolyt und Phädra besonders empfehlen, für welche letztere als Leibeigne der Aphrodite jene kokette Kleidung eben so sehr spricht, als des Jünglings Unempfindlichkeit den frommen Diener der keuschen Göttin charakterisirt. Rufen wir uns ins Gedächtnifs, dafs *Trözen* der Hauptschauplatz ist, wo der Mythos des Hippolyt in seinem Temenos und Naos mit Priester und Lockenweihe der sich verheirathenden Jungfrauen eben so deutlich als in seinem Grabmal uns entgegentritt (Paus. II, 32, 1 u. 3), während der Mythos der Phädra in dem, neben dem Stadion des Hippolyt gelegenen, *ναός* der herabschauenden Aphrodite (*κατασκοπία*), den sie an dem Orte stiftete wo sie seinen Uebungen im Gymnasion verstohlen zugeschaut hatte, sowie in ihrem Grabe nicht weit vom Grabmal des Hippolyt (Paus. II, 32, 3) sich offenbart: so gewinnen wir nicht nur eine genügende Erklärung dieses Bildes, sondern gleichzeitig einen Zusammenhang zwischen den Vorstellungen der Rück- und Vorderseite, insofern Pausanias (II, 32, 9) uns benachrichtigt, dafs bei *Trözen* am saronischen Meer der Kotinos unter dem Namen *στρεπτὸς ῥάχος* in reicher Fülle wächst; womit folgende Erzählung desselben Reisebeschreibers II, 31, 13 als unsrem Vasenbilde sehr zu Statten kommend zu verbinden ist. „Auch *Hermes* ist hier (in Trözen) mit Namen *Polygios*; bei dieser Statue soll Herakles seine Keule hingelegt haben; und diese (sie war nämlich von Kotinos) wuchs in die Erde hinein, trieb wieder Spröfslinge und der gewachsene Kotinos existirt noch. *Von Herakles aber erzählen sie, dafs er den Kotinos am saronischen Meer auffindend, sich davon eine Keule schnitt*". (Vgl. Curtius Peloponn. II, 443). Auf diese Weise glauben wir die Erklärung der Vase befriedigend abzuschliefsen und machen blofs darauf aufmerksam, dafs, wie auf der Trinkschale des Königl. Museums die Aufsenseiten einen Hochzeitszug darstellen, so auch hier die Rückseite ein Liebesverhältnifs, freilich das Werk einer anderen Aphrodite, und daher unglücklichen Ausgangs, zur Anschauung bringt.

Der Umstand, dafs Herakles Kallinikos mit Zeus Basileus auf der Insel Paros laut dem Zeugnifs von Lapidarmonumenten[7]) ihren besondren Kultus genossen und dafs daselbst ein Berg mit den berühmten Marmorbrüchen den Namen Marpessos[8]) führte, hatte mich anfangs auf den Gedanken geleitet, die Frau dem Epheben gegenüber könnte *Marpessa*[9]) vorstellen. Ihre Erscheinung mit der Verschleierung entspricht in der That genau ihrem Bilde, sowohl auf einer berühmten volcenter Vase[10]), als auf einem durch Inschriften nicht minder wichtigen etruskischen Spiegel[11]). Ihr gegenüber liefse sich in Bezug auf Jugend und Tracht *Idas* vermuthen, dem Marpessa vor dem anderen gleichzeitigen Bewerber, dem Gott Apollon, den Vorzug gab. Allein die Abwesenheit dieses letzteren und mehr noch die phlegmatische Kälte von Seiten eines Liebhabers, der um so mehr Ursache hatte sich liebenswürdig zu zeigen, je gefährlicher ihm die Concurrenz eines Gottes, wie Apoll, werden mufste, überzeugte mich von der Unhaltbarkeit dieser Vermuthung. Der Vergleich der Gruppe von Idas und Marpessa auf der volcenter Vase mit unsrer von Phädra und Hippolyt auf der Kestner'schen empfiehlt

[6]) Eurip. Hippol. 200. Phädra: *λάβετ' εὐπήχεις χεῖρας, πρόπολοι.*

[7]) Thiersch über Paros S. 637 f. (Abh. d. Münchner Akademie 1834), Böckh C. J. Gr. II, 2358 und Ross Reis. in der gr. Ins. Bd. I, S. 44.

[8]) Paus. X, 12. St. Byz. *Μάρπησσα.*

[9]) Tochter des Euenos Hom. Il. IX, 557; Apollod. I, 7, 8; St. Byz. *Μάρπησσα.*

[10]) Gerhard Auserl. Vasenb. Taf. XLVI, Idas mit Panzer und Speer.

[11]) Gerhard Etruskische Spiegel Taf. 80, Ite mit Bogen wie Aplu; Marmis verschleiert; aufserdem noch Turan u. Lasa.

sich uns aber nichtsdestoweniger zu willkommner Belehrung wie sehr die griechische Kunst ähnliche Motive auf analoge Weise zu versinnlichen verstand, indem bei gewechselten Rollen die Mimik des Marpessa's Liebe zu sich heranziehenden Idas wenig von der gegen Hippolyt gleiche Absicht verrathenden Phädra sich unterscheidet.

Taf. L, 2. 3. Nachdem der vorstehende Aufsatz geschrieben war, veranlafste mich dessen Inhalt zu einer Revision von Frauenbildern auf antiken Kunstwerken rücksichtlich ähnlicher, von der Schulter herabgleitender, Arm und Brust dadurch verführerisch entblöfsender, Kleidung. Auf dem Gebiete der gemalten Gefäfse findet sich diese Erscheinung so selten und dann immer durch den Charakter der Person so motivirt, dafs sogar in Compositionen wo zehn bis zwölf weibliche, selbst lauter jugendliche, Gestalten auftreten, keine einzige diese der griechischen Sitte so widerstrebende Anzugsart uns zum Besten giebt, welche z. B. bei der Muse des Tanzes Terpsichore, (auf dem Relief der Apotheose des Homer, auch auf Vasenbildern) und weltlichen Tänzerinnen ganz an ihrem Platze ist. In der Plastik bemerken wir dieselbe auf dem berühmten Caraffa-Noja'schen Relief (Millin G. myth. 173, 540; vgl. 159, 541) bei Aphrodite, welche Helena für Paris zu gewinnen sucht, ferner bei der kolossalen Statue der sogenannten Flora Farnese, beide im Neapler Museum [Neapels Bildw. no. 210. 200], und endlich noch rückhaltloser bei der weiblichen Figur einer [als no. 2 hier abgebildeten] unter dem Namen ***Orest*** und ***Elektra***, auch Achill und Deidamia (R. Rochette Mon. ined. Pl. XXXI, 1. Gargiulo Raccolta Tav. 12) allgemein bekannten, vorzüglichen Marmorgruppe farnesischer Herkunft im Neapler Museum. Diese Gruppe verdient um so mehr eine erneute genaue Prüfung, je weniger einerseits die bisherigen Deutungen mit dem Ausdruck und der Tracht der Figuren vereinbar erscheinen, und je auffallender andrerseits die Motive beider mit denen von Phädra und Hippolyt der zugleich abgebildeten (no. 1) und kurz vorher erklärten Kestner'schen Vase übereinstimmen.

Wenn in Gestalt, Kopf und Haaranordnung des Jünglings das vollendete Bild eines griechischen Epheben uns entgegentritt, das für eine ziemliche Anzahl junger Heroen Griechenlands mit gleicher Berechtigung zu heroischen Benennungen veranlassen kann, so läfst sich doch andrerseits sein der Frau nicht zugewandter, sondern etwas gesenkter, ernster Blick, im Einklang mit der Geberde der linken Hand und völlig übereinstimmend mit dem des Hippolyt auf der Kestner'schen Vase, weder verkennen noch stillschweigend übergehen. Je weniger diese Kälte von Seiten eines die Schwester eben erst wiederfindenden Bruders, auch wenn er mit ihr den ernsten Plan den gemeinsamen Vater zu rächen schon bespräche, sich entschuldigen läfst, desto angemessener finden wir dieselbe für den keuschen Hippolytos, dessen ruhige Reinheit auf diese Weise einen scharfen Contrast mit den inneren Stürmen bildet von denen die ihm gesellte Frauengestalt hier aufgeregt wird; denn deren Empfindung verräth unzweideutig sowohl, den Geliebten umschlingend, ihr rechter Arm, als auch ihr liebestrunkener Blick und ihre sich hebende linke Brust. Die Vertraulichkeit der Umarmung, ein Schritt weiter als es die Gruppe des Vasenbildes uns zeigt, findet einige Milderung in dem Verhältnifs der Mutter, wenn gleich Stiefmutter, zum Sohne. Allein nicht blofs in diesem Motiv hat bei gleicher Aufgabe der plastische Künstler dem Vasenmaler einen gewifs glücklichen Vorsprung abgewonnen; auch in der Entkleidung des linken Arms der gleich der „weifsarmigen" Hera wegen ihrer schönen Arme gepriesenen Phädra — gleichwie wir es bei derselben Minostochter dem Hippolyt gegenüber auch auf einem pompejanischen Wandgemälde (Mus. Borb. VIII, 52) wahrnehmen —, hat er die Dienerin der Aphrodite Pandemos scharf zu charakterisiren verstanden. Eine so gar freie Tracht, die höchstens für des Aegisth blutschänderisches Weib sich ziemte, der edlen Agamemnonstochter Elektra zuzumuthen, zeugt von allzu geringer Kenntnifs des in der griechischen Frauenkleidung stets beobachteten Anstands. Wie unverheirathete Griechinnen, Prinzessinnen so gut als schlichte Bürgerstöchter, gekleidet gingen, lehren uns Tausende von Vasenbildern aufs Genaueste,

und wie namentlich Elektra gekleidet zu denken sei, bezeugen uns ebenfalls Vasenbilder wo sie, durch Inschrift beglaubigt, bald am Grabe des Vaters Todtenspenden darbringt, bald zwischen Pylades und Orest mit dem Krug der vermeintlichen Asche des Letzteren einherschreitet. Am kürzesten übrigens widerlegt sich die bisherige Benennung der Neapler Gruppe durch einen Vergleich mit der berühmten Marmorgruppe in Villa Ludovisi [s. unsre no. 3], in welcher — ihrer ursprünglichen Deutung auf den jungen Papirius und seine Mutter zu geschweigen (Maffei Raccolta di Statue LX. Millin G. myth. 167, 617) — es unmöglich ist Orest und Elektra, die sich wieder gefunden, zu verkennen.

Zum Schlufs mache ich noch zur Begründung meiner für diese Frauentracht gegebnen Deutung auf zwei pompejanische Wandgemälde aufmerksam, deren eines allbekannt unter dem Namen *„Amorenhändlerin"* (Millin. G. myth. 46, 193*), diese Hauptperson, in ihrem Charakter einer Kupplerin entsprechend, so gekleidet zeigt. Das andre (Mus. Borb. II, 12) stellt gegenüber dem Theseus, welcher des Vaters Schwert soeben unter dem Felsen hervorgeholt hat, seine Mutter ***Aithra*** sitzend in ähnlicher Brust- und Armentblöfsung dar, vielleicht nicht ohne Anspielung auf deren, wie auch bei Phädra der Fall ist, Licht und Wärme andeutenden Namen.

Th. Panofka.

II.

Das Bild der Hippodameia im Hippodrom zu Olympia.

Als Siegslohn der Olympioniken ist der ***Kotinoskranz*** vom „Baume der schönen Kränze" bekannt. War nun ein solcher Kranz des Siegers Preis, so kann es mit Recht befremden warum aufserdem noch eine Tänie diesem beigefügt wurde, weil doch beide zugleich oder zusammen unmöglich das Haupt des Siegers schmücken konnten. Es wird ferner auffallend sein, dafs die Nike auf des Olympiers Hand nicht wie die Nike der Parthenos zu Athen einen ***Kranz*** trug, welcher doch sowohl ihr wie des Gottes Haupt zierte, sondern nach des Pausanias[1]) unverfänglichem Zeugnisse eine ***Tänie*** in Händen hielt; eine Thatsache, über welche man stets, ohne sich an ihr zu stofsen, hinweggesehen hat. Man wird endlich fragen müssen, welcher Unterschied nun zwischen dem Kranze und der Binde sei, ob dann Binde und Kranz zu gleicher Zeit und mithin an einem und demselben Orte verliehen wurden oder nicht?

Was die letzte Frage anbetrifft, so habe ich bereits an einem andern Orte[2]) nachgewiesen, dafs die Olympioniken den ***Kranz*** von dem Tische der Siegeskränze, vor den Schranken des thronenden Gottesbildes in der Cella des Zeustempels, und zwar aus der Hand des Hellanodiken, also nach Plinius'[3]) nicht ***metaphorisch*** sondern wörtlich zu fassendem Ausdrucke: ***sub ipso Jove*** empfingen. Die übrigen Fragen werden durch ein Bildwerk beantwortet, welches bisher in seiner Bedeutung hierfür unbeachtet geblieben ist. Pausanias sagt nämlich in der Beschreibung des Hippodromes von Olympia, es befinde sich auf der einen Zielsäule das erzene Bild der Hippodameia, *eine Tänie haltend, welche sie dem **Pelops** wegen seines Sieges umlegen wolle*[4]). Aus dieser an sich scheinbar unbedeutenden Angabe fliefsen mancherlei Aufklärungen. Erwartet Hippodameia, ehemals selbst ja der Preis welchen Pelops mit Gewinnung des Zieles errang, auf diesem Orte den zuerst herankommenden Kämpfer als Sieger um demselben das Siegszeichen umzulegen, so kann einmal ihr Bild nur auf derjenigen Zielsäule gestanden haben bei welcher die Entscheidung über den Sieg erfolgte; zweitens müssen nothwendiger Weise die Hellanodiken ihren Sitz dieser Säule und ihrem Bilde grade gegenüber gehabt haben. In ähnlicher Weise und an gleichem Orte, den Kampfrichtern gegenüber, stand bekanntlich im Stadium zu Daphne bei Antiocheia ein Bild der ***Nemesis*** in einer Aedicula, um die Richter stets an die gerechte Entscheidung im Betreff des siegenden Kämpfers zu mahnen[5]).

Es folgt hieraus ferner, dafs an *dem* Platze und Angesichts dieses charakteristischen Hippodameiabildes, das so prägnant die Handlung bezeichnet welche hier vorging, die Hellanodiken dem erkannten Sieger, dessen

[1]) Paus. 5, 11, 1 *ταινίαν τε ἔχουσαν.*

[2]) Berliner Zeitschrift für Bauwesen, II. Jahrgang.

[3]) Plin. H. N. 16, 4, 5.

[4]) Paus. 6, 20, 10 *Ἐπὶ δὲ νύσσης μιᾶς Ἱπποδαμείας ἐστὶν εἰκὼν χαλκῆ, ταινίαν τε ἔχουσα καὶ ἀναδεῖν τὸν Πέλοπα μέλλουσα ἐπὶ τῇ νίκῃ.*

[5]) O. Müller, Kl. Schriften I, S. 101.

Name sogleich durch Heroldsruf verkündigt wurde, die Siegsbinde *zur Stelle selbst überreichten* oder auch wohl umlegten. Nicht also in der Cella des Zeustempels, sondern hier unmittelbar auf dem Kampfplatze wurde die Binde eben so gegeben wie sie Hippodameia einst dem Pelops verliehen hatte. Verlangt man hierfür noch eine historische Beglaubigung, so mag diese die Versicherung des Thukydidas gewähren[6]): dafs der Lakedämonier Lichas *in den Schranken* erschien, und hier seinen mit dem Gespann siegenden Heniochen selbst *bekränzt* habe; was Pausanias[7]) viel deutlicher und ausdrücklich so vermerkt: es habe Lichas dem Heniochen die *Tänie* umgelegt. Dafs die Hellanodiken hierüber den Lichas geifselten und aus den Schranken hinaustrieben, um den Eingriff in ihr Recht und Amt zu ahnden, auch wie Xenophon[8]) meint um den von den Spielen ausgeschlossenen Lakedämonier als *solchen* und noch *dafür* zu strafen, dafs er ebenfalls seinen Heniochen durch die Kränzung als Lakedämonier bezeichnete, während die Hellanodiken die Thebaner als Sieger hatten ausrufen lassen, auch des Lichas Gespann nur unter dem Namen dieser Antheil am Rennen hatte nehmen dürfen, alles das ändert in dem Beweise nicht das Geringste dafs die Siegsbinde *hier* und im Augenblicke des Sieges verliehen wurde. Es könnte dies auch selbst durch die irrige Meinung Ciceros[9]), nach welcher der *Herold* den Sieger bekränzt habe, keineswegs verneint, sondern umgekehrt nur bestätigt werden, indem wenigstens eine Kränzung an diesem Orte zugestanden wird; dafs aber nur die Kränzung mit der *Binde* hierunter gemeint sein könne ist klar, weil der Kranz nach dem ausdrücklichen Zeugnisse das Pindar[10]) von den Hellanodiken und, wie aufser vielem Andern schon die Gruppe des von Ekecheiria gekränzten Iphitos andeutet, in der Cella des Zeustempels gegeben wurde. Da der Herold durch Namensaufruf den Sieger bezeichnete, oder nach attischem Ausdrucke „den Kranz verkündigte'', so mag hieraus die Verwechslung zwischen dem Preisrichter und dem Herolde bei Cicero geflossen sein.

Weiter folgt aus jenem Hippodameiabilde die wichtige Thatsache dafs, wie *die Binde der Kränzung vorausging, so auch die Binde überhaupt früher war als der Kranz.* Freilich sind Binde, Zweig und Kranz uralte Symbole des Sieges, beide werden aufser den Agonen als Zeichen des Sieges gespendet[11]), allein die Binde ist zu Olympia das *ursprüngliche* und *ältere* Siegeszeichen der Agonisten *vor* Einführung des Kranzes, der Kranz eine spätere Zuthat; denn mit jener Tänie lohnte schon Hippodameia den ersten Sieger, während „der Baum der schönen Kränze'' erst viel später zur Zeit des Iphikles durch Herakles, dem Nachkommen des Pelops, in die Altis von Olympia verpflanzt wurde, ja während selbst der Olympische Agon lange nach Iphitos noch kranzlos war und erst mit der siebenten Olympias, in welcher der Messenische Daïkles den ersten Kranz empfing, stephanitas wurde[12]). Aus diesem Festhalten an der Tänie der Hippodameia im Brauche der Spiele, erklärt sich auch bei jener Nike auf des Zeus Hand die *Tänie* anstatt des Kranzes, erklärt es sich warum man bei der Stiftung des Bildes die Tradition durch Phidias festhalten liefs. Andrerseits kann dies aber gar nicht auffallend sein, indem es ja bei andern Agonen hiermit dieselbe Bewandnifs hatte. Auch der Pythische Agon, dessen Beginn man überhaupt erst nach der achten Olympias setzt, wurde erst kranzbringend als Sakadas seinen zweiten Sieg in demselben gewann[13]). Wie streng man aber die Tradition von wegen der Tänie festhielt, zeigt sich weiter an den ikonischen Bildnissen der Olympioniken in der Altis zu Olympia und anderwärts, indem kein einziges derselben mit einem Kranze gebildet ist, die *Binde* dagegen bei Vielen erwähnt wird. So hatte Phidias den Pantarkes einmal am Throne des Zeus, das andre Mal ikonisch in der Altis dargestellt, die Tänie sich um das Haupt legend, gleich dem Diadumenos im Palaste Farnese[14]); auch den auf dem Wagen stehenden Polykles sahe Pausanias die errungene Tänia in der rechten Hand emporhaltend[15]) und wenn die Achäer dem Bilde des Oibotas aus Dyme, welcher in der sechsten Olympias gesiegt hatte, jedesmal einen Kranz aufsetzten sobald sie gesiegt hatten, so war dies nur möglich wenn sein Bild nicht schon im Kranze, sondern in der Tänia dar-

[6]) Thucyd. 5, 50: *προελθὼν ἐς τὸν ἀγῶνα ἀνέδεσε τὸν ἡνίοχον.*

[7]) Paus. 6, 2, 1 *τὸν δὲ ἡνίοχον νικήσαντα ἀνέδησεν αὐτὸς ταινίᾳ.*

[8]) Xenoph. Hell. 3, 2.

[9]) Cicer. ad famil. 5, 12.

[10]) Pind. Olymp. 3, 10seqq.

[11]) Bei Thucyd. 4, 121, lohnen die Skionäer den Brasidas als Befreier von Hellas mit einem goldenen Kranze und mit Binden, und Teleutias wird von seinen Kriegern beim Abschiede mit Kränzen und Binden überhäuft, Xenoph. Hell. 5, 1. Auch hieraus sieht man nur wie beide Zeichen gleiche Bedeutung hatten.

[12]) Corsini im Katalog S. 127.

[13]) Paus. 6, 14. 4; 10, 6, 3.

[14]) Paus. 5, 11, 2 und 6, 4, 3. Vgl. Winckelmanns Werke 6 B. 1 Abth. S. 48.

[15]) Paus. 6, 1.

gestellt war[16]). Auch der Pythischen Siegerin Korinna Bild zu Tanagra, zeigte das Haupt nur mit der Tänie umwunden[17]), und als Siegsaugurium erscheint die Binde in der bekannten Geschichte mit Timoleon, wo diesem bei seinem Eintritte in den Pythischen Tempel eine solche von der Decke herabfällt und sich so um sein Haupt legt, als kränze ihn gleichsam der Gott selbst zum bevorstehenden Siege[18]).

Schmückte mithin die Binde schon im nächsten Augenblicke nach dem Siege die Stirn des Olympioniken, so mufste der Kranz später, in einem andern Festakte und auf einem andern Orte folgen. Hierdurch erklärt es sich wieder warum die Tische der Siegeskränze nie mit solchen Binden, sondern nur mit Kränzen, Zweigen und andern Preisgewinnen ausgestattet vorkommen, welche *nach* der Binde empfangen werden, und wobei die Zweige entweder zu Füfsen des Tisches liegend, oder in eigenthümlich geformten Körben oder Wassergefäfsen steckend vorkommen.

Der wichtige Unterschied zwischen Binde und Kranz nun besteht darin, dafs erstere das *stetig dauernde Ehrenzeichen* des Siegers war, welches er hinfort sein ganzes Leben hindurch bei jeder festlichen und feierlichen Gelegenheit anlegte, wie alle Bildnisse dies bezeugten; der schnell verwelkende und leicht vergängliche Kranz dagegen, weil er nur kurze Zeit frisch erhalten werden konnte, war nur für die Dauer der Festlichkeit zu Olympia und wurde wohl blos bei den Epinikien getragen. Wohl zog Nero, als vierfacher Olympiasieger, in beflügelter Eile mit einem noch frischen Kranze geschmückt zu Rom ein[19]), und hing die verdorrten Kränze dann als Trophäen in seinem Ruhegemache auf; wenn aber Diodor vom starken Milon sagt, er habe im Schmucke seiner sechs Olympischen Kränze die Krotoniaten gegen die Sybariten in die Feldschlacht geführt[20]), so können hierunter nur die *Binden* zu verstehen sein, von welchen eine die Stirn zierte, während die andern die Arme umwanden.

Die Frage endlich: wie es sich dann mit der Binde verhalte, wann die Stirn des Siegers mit dem Kranze umwunden wurde, beantworten interessante Bildwerke dahin, dafs der zu kränzende Sieger dieselbe in dem Augenblicke vom Haupte löste und um den rechten Arm, gewöhnlich um das Handgelenk knüpfte, den Siegszweig mit der Hand ergriff und den Kranz um die Scheitel empfing. Ein bekanntes schönes Vasenbild bei Tischbein[21]) zeigt einen Doppelsieger um jeden Arm die Binde tragend, in jeder Hand einen Siegszweig haltend, während eine Nike ihm den Kranz auf das Haupt setzt; auch das Bild des Iasios zu Tegea, eines der ältesten Olympioniken, legte nach Pausanias[22]) die Linke an seinen Wettrenner, mit der Rechten hielt er den Palmenzweig; sicher zierte die Binde das Haupt. Am wichtigsten hierfür ist aber das merkwürdige Vasenbild bei Stackelberg[23]), auf welchem ein ganz nackter Nemeischer Sieger von dem Kampfrichter mit den Worten eben den Kranz umgelegt erhält: „Trage die Gebühr ab"[23]); denn hier hängt dem Agonisten die roth gefärbte Binde vom Unterarm herab, und die Hand hält die Siegszweige gefafst. Diese Darstellung zeigt hierbei noch wie der eben ausgesprochene Unterschied zwischen Kranz und Binde, und der Brauch hinsichtlich der Verwendung beider, bei allen grofsen Kampfspielen gleich gewesen sei. Gänzlich abzuweisen ist es daher wenn man glauben wollte, dafs die Binde zur Zusammenbindung der Kranzzweige genutzt worden sei.

Hinsichtlich eines *Kennzeichens* als agonale Siegsbinde, möchte das Vorhandensein eines solchen schwerlich abgewiesen werden dürfen; es war gewifs nothwendig an ihr zu erkennen, ob sie eine Siegsbinde und nicht ein blofses Strophion sei welches auch Priester und Obrigkeiten trugen, ob sie ferner in Delphi, Nemea, auf dem Isthmos oder in Olympia gewonnen war; möglicher Weise konnten sogar die Binden für die verschiedenen Arten des Agones unterschieden worden sein, so dafs an dem Sieger welcher sie trug gleich die Kampfesart kenntlich war, in welcher er sie gewonnen hatte. Aufser einer verschiedenen *Farbe* ist daher zu vermuthen, dafs man denjenigen Theil der Binde welcher um das Haupt lag, mit dem Blätterzweige desjenigen Gewächses bezeichnet habe, welches der Gottheit geweiht war, unter deren Obhut die Spiele standen und aus welchem der frische Siegskranz bestand; es mochte die Delphische Binde mit

16) Paus. 6, 3, 8 und 7, 17, 6.

17) Paus. 9, 22, 3 *ταινίᾳ τὴν κεφαλὴν ἀναδουμένη τῆς νίκης εἵνεκα.*

18) Plutarch, Timoleon 8.

19) Sueton. Nero 25; vgl. Philostr. vit. Apollon. 5, 8.

20) Diodor 12, 9 *κατεστεφανωμένος μὲν τοῖς Ὀλυμπικοῖς στεφάνους.*

21) Tischbein, I. pl. 57. [Neu abgebildet auf unsrer Taf. LI, 1].

22) Paus. 8, 48, 2.

23) Gräber d. Hell. Taf. XII. [Wiederholt auf unsrer Tafel LI, 2, in deren Text auch von sonstigen Versuchen die oben berührte räthselhafte Inschrift zu erklären die Rede sein wird. *A. d. H.*]

Lorbeer, die Nemeische mit Epheu, die Isthmische mit Fichte, die Olympische mit Kotinos bezeichnet sein; wenn auch eine solche Bezeichnung erst aufkam seit die Agonen kranzbringend wurden, und den Olympischen Spielen nach und nach die übrigen an die Seite traten. Aus Servius' Erklärung der agonalen Siegsbinden geht wenigstens hervor, dafs sie roth, von Wolle gewebt, mit Blätterzweigen bezeichnet und die älteste Art der Kränzung seien[24]); Plutarch aber sagt grade zu von jener Binde, welche als Siegsaugurium dem Timoleon auf das Haupt fiel, sie sei mit Niken und Siegeskränzen durchwirkt gewesen[25]), was den sichersten Beweis für jene Annahme gewähren kann.

Von den Siegeskränzen, namentlich aber von dem Siegszweige, einem Symbole, welches sich schon an den Sieg der Götter über die Titanen anschliefst, ein andermal.

C. Bötticher.

III.

Zur Archäologischen Zeitung.

Orest und Hermione.

Denkmäler und Forschungen 1852 Taf. XXXVII, 1.

Ein merkwürdiges Vasenbild des Museums zu Kassel ist von dem Herausgeber dieser Zeitschrift mit der Deutung auf *Ions Mordangriff auf die ihm noch unbekannte Mutter Kreusa* veröffentlicht worden, wobei des Euripides Ion als Grundlage vorausgesetzt, zugleich aber die Gegenwart eines weder bei dem Tragödiendichter noch anderwärts bei dieser Handlung als mitwirkend erwähnten Apoll als Freiheit des Künstlers entschuldigt ward.

Gegen diese Erklärung hegte ich schon bei ihrer ersten Mittheilung das ernste Bedenken, die auf dem Altar sitzende Frau verrathe durchaus nicht, weder im Anzug, noch im Ausdruck des Kopfes, einen matronalen Charakter, vielmehr würde ein unbefangner Beschauer hier weit eher Bruder und Schwester, als Sohn und Mutter voraussetzen. Diese Rücksicht hielt auf gleiche Weise mich ab, einer anderen, von Hrn. O. Jahn vorgeschlagenen (Arch. Anz. 1851 S. 58) Deutung, dafs hier *Alkmäon* seine Mutter *Eriphyle* umzubringen beabsichtige, beizustimmen.

Dagegen kann es befremden, dafs die Zeichnung des Epheben sowohl in Bezug auf Gestalt, Gesichtsausdruck, Tracht und namentlich Pileus, zumal in Verbindung mit gezücktem Schwert, nicht schon längst das Bild desjenigen Heros ins Gedächtnifs rief, den uns in völlig gleicher Weise so manche Vasenbilder bereits in Delphi bald als Muttermörder vor den Erinnyen flüchtend, bald als Mörder des Neoptolemos am Altar des Gottes vorgestellt haben. Ist aber die Ueberzeugung, dafs der Vasenmaler in jenem Schwertmann einen Orest uns vergegenwärtigen wollte, gewonnen: so kostet es auch wenig Mühe sowohl den Namen der nach dem Altar geflüchteten zu errathen, als auch die Gegenwart des delphischen Gottes aus schriftlichen Zeugnissen zu erweisen. Derselbe Euripides, auf dessen Ion die Hauptschuld an der ersten Erklärung der Vase zurückfällt, vermag, wie die Lanze des Achill, die geschlagne Wunde auch wieder zu heilen. Denn in seiner Tragödie Orestes v. 1625 u. ff. räth Apoll dem Menelaos von dem geschärften Entschlufs (nemlich der Rache an Helena) abzustehen, und fügt die für unser Bild gewichtigen Worte hinzu: „dies ruft dir *Phoibos*, der Leto Sohn, *hier nahe stehend* zu", und fährt fort „*und du, der mit gezücktem Schwert auf diese Jungfrau hier* (nemlich Hermione) *eindringst, Orestes*" —

Μενέλαε, παῦσαι λῆμ' ἔχων τεθηγμένον,
Φοῖβός σ' ὁ Λητοῦς παῖς ὅδ' ἐγγὺς ὢν καλῶ,
σύ θ' ὃς ξιφήρης τῇδ' ἐφεδρεύεις κόρῃ,
'Ορεσθ', ἵν' εἰδῇς οὓς φέρων ἥκω λόγους —,

ferner v. 1653: „*auf deren Hals du, Orest, das Schwert jetzt hältst, die zur Gemahlin, Hermione, ist dir bestimmt: denn der da glaubt sie zu bekommen, Neoptolemos, erhält sie nie*:

ἐφ' ἧς δ' ἔχεις, 'Ορέστα, φάσγανον δέρῃ,
γῆμαι πέπρωταί σ' Ἑρμιόνην. ὃς δ' οἴεται
Νεοπτόλεμος γαμεῖν νιν, οὐ γαμεῖ ποτε.

Endlich Vs. 1671 antwortet Orest dem Apollon: „*sieh ich lasse Hermione frei von der Ermordung und genehmige zum Ehebette sie, sobald der Vater sie mir giebt:*

ἰδοὺ μεθίημ' Ἑρμιόνην ἀπὸ σφαγῆς,
καὶ λέκτρ' ἐπῄνεσ', ἡνίκ' ἂν διδῷ πατήρ.

Demnach stellt dieses Vasenbild *Hermione* dar *von Orest bedroht und von Apoll gerettet*. Die Handlung erklärt sich vollständig aus der ursprünglichen Verlobung der Hermione mit Orest und der in Widerspruch damit vor Ilion von Menelaos dem Pyrrhos als Lohn seiner

[24]) Serv. Virg. Aen. 5, 269 Puniceis taenis; vittis roseis: et significat *lemniscatas coronas*, quae sunt de frondibus et discoloribus fasciis. Et sicut Varro dicit, magni honoris sunt, mit Festus *Lemnisci*; vgl. Hesych. *Ληµνίσκους*.

[25]) Plutarch. Timol. 8.

Tapferkeit verheißsenen Verbindung mit derselben Tochter, worüber Orest mit Recht entrüstet, eh er diese Ehe zugiebt, lieber Hermionen zu tödten beschliefst, wie er denn auch später diesen seinen Mitbewerber Neoptolemos, laut Servius (ad Virg. Aen. III, 330) nachdem dieser Hermione mit Gefolge und Einwilligung des Menelaos geraubt hatte, in Delphi hinterlistig ums Leben brachte.

Th. Panofka.

IV. Allerlei.

60. Kelenderis. Auf einer Erzmünze von Kelenderis wird der lorbeerbekränzte Kopf der Vorderseite auf Demetrius Soter bezogen, obschon der Herausgeber eingesteht dafs bisher die Köpfe dieses Königs niemals bekränzt sich zeigten. Es scheint mir gerathner in dem Kopf dieser Münze das Bild des Sandakos, Vaters des Kinyras, zu vermuthen, da Apollodor III, 14, 3 diesen als Gründer von Kelenderis in Cilicien bezeichnet. Nächstdem verdient der Haupttypus dieser Münzen, nämlich Ziege oder Bock mit gebogenem Schenkel (σκέλη) d. i. im Begriff des Laufens und Anklimmens, um so gröfsere Berücksichtigung als er das redende Wappen der Stadt versinnlicht. Denn *Κελένδερις* hat sich im französischen escalader, unserm *Klettern*, und dem lateinischen *scala* (Hes. σκάλα, κλίμαξ, ἀνάβασμα. — σκέλισμα δρόμημα) noch erhalten und bezeichnet die *Erklimmerin*, wie *Issa* für *Ἄϊσσα* die *Springerin* bedeutet und daher das gleiche Thier *αἴξ* die *Ziege* zum Typus seiner Münzen wählte. Auch der Name *ΠΥ* über dem Bock sowie das Symbol neben dem lorbeerbekränzten Kopf der Vorderseite ist nicht ohne Bedeutung. Denn der Magistratsname lautete offenbar *Πύθων* oder *Πῦθις* und deutet auf einen Schützling des pythischen Gottes, als Inhabers des Orakels zu Delphi, zu dessen Entdeckung bekanntlich Ziegen geleitet hatten. Mit Python steht aber das mit Unrecht bei der Erklärung übergangne Symbol der Vorderseite als Siegel der Magistratsperson Python im Zusammenhang; auf dem Original läfst sich der *eine Fufs eines Dreifufses* vgl. Combe Mus. Hunt. T. 14, XVII. erkennen, welchen besser erhaltne Exemplare mit breiterem Rand wohl vollständig zeigen werden. Die Verehrung des Apoll als Orakelgott in Kelenderis ergiebt sich aber theils aus einer Erzmünze mit dem umbundnen Kopf des Antiochus IV Epiphanes *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ* und einem nackten, stehenden, auf einen Pfeiler gestützten Apoll, der in der Linken einen Dreifufs und in der Rechten einen Kranz hält (Mionn. D. III, 570, 163) mit der Beischrift *ΚΕΛΕΝΔΕΡΙΤ*, theils aus autonomen mit derselben Stadtinschrift und einem nackten stehenden Apoll (der in der Rechten einen *Lorbeerzweig mit Binde* hält, während der linke Ellbogen neben dem Saiteninstrument sich auf einen Pfeiler aufstützt; im Feld *ΠΥ. ΑΡ. ΚΛ.*) versehnen Erzmünzen, deren Vorderseite einen verschleierten Frauenkopf mit Thurmkrone zeigt (Mionnet D. III, 569, 162). Hier vermag derselbe Magistratsname Python bei dem Bilde seines Schutzgottes des pythischen Apoll die Auslegung der Güterbock'schen Münze (Pinder Beiträge zur älteren Münzkunde Taf. V) seinerseits zu bekräftigen, liefert aber unabhängig davon ein neues Zeugnifs für unsre seit längerer Zeit (Von einer Anzahl antiker Weihgeschenke Akad. Abh. 1839) verfolgte Ansicht, dafs die in einem Ort vorzugsweise verehrten Gottheiten den Bewohnern ihre Namen, theils demotische, theils hieratische, zu geben pflegten.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel XLIX. L: Zeus und Herakles, Hippolyt und Phädra —, Vasenbilder und Marmorgruppen.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 51. März 1853.

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Reisebericht aus Südfrankreich (Lyon). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Februar sprach Hr. *Panofka* von neuem über das in der vorigen Sitzung betrachtete Vasenbild der Kestnerschen Sammlung zu Rom [D. u. F. no. 49. 50]. Hr. *Gerhard* empfahl zu genauerer Betrachtung einen durch den Geschichtsmaler Hrn. *Kaselowsky* vor mehren Jahren in Rom erworbnen und zum gegenwärtigen Behuf gefälligst mitgetheilten statuarischen Gypsabgufs, dessen mit archaistischer Sorgfalt ausgeführtes bärtiges Dionysosbild einer bekannten, nur ungefähr dreimal gröfseren, Statue der Münchener Glyptothek (Clarac Mus. de sculpt. pl. 696 A. no. 1641) mit Ausnahme des fehlenden rechten Unterarms fast durchgängig entspricht, und, da eine mechanische Verkleinerung des Münchener Originals aus äufseren Gründen nicht vorausgesetzt werden kann, der Vermuthung Raum gibt, dafs eine kleinere Replik derselben Statue in einem jetzt irgendwohin verschwundenen Marmorwerk sich erhalten haben möge. [Diese Vermuthung wird uns von Rom aus durch Emil Braun bestätigt, welcher noch mehrere Abgüsse desselben kennt. Wo das Original sich gegenwärtig befinde, ist auch ihm unbekannt; es möge aber der Villa Albani entstammen, da ein Abgufs sich auch unter den Wicar'schen, meist von dorther entnommenen, Gypsen befinde]. — Hierauf hielt Hr. *Erbkam* einen anziehenden Vortrag über die ägyptischen sogenannten Memnonskolosse. Er suchte nachzuweisen, dafs der Tempel Amenophis III, zu welchem jene Kolosse gehören, nicht in unmittelbarer Verbindung mit ihnen gestanden haben kann, sondern dafs man sich nach dem Vorgange andrer, wenngleich seltner, ägyptischer Muster zwischen beiden eine Sphinxallee eingeschaltet denken müsse, deren vorderstes Abschlufsglied und Portal die beiden Kolosse dermaleinst bildeten; daher rühre denn die so auffallende Isolirung dieser Denkmäler in der Thebanischen Ebne. Des Weiteren gab Hr. *Erbkam* eine Anschauung ihrer gewaltigen Dimensionen, indem er anführte, dafs jeder der aus einem einzigen Steinblock gearbeiteten Sockel etwa 11100 Ctr., jede der Statuen aber mehr als 13300 Ctr. an Gewicht gehabt habe, schon die erstere Summe soviel als zwei der gröfsten Obelisken Aegyptens zusammen genommen. An die Fundamentirung dieser Massen auf der blofsen Nilerde knüpfte der Vortragende Bemerkungen über die allmähliche Verschlammung des Landes selbst, welche ihren natürlichen Gang vom Delta ab aufwärts genommen, und die Cultivirung Ober-Aegyptens erst Jahrtausende später als diejenige Unter-Aegyptens zugelassen habe. Schliefslich wurde des eigenthümlichen Phänomens Erwährung gethan, welches dem einen Kolosse die Bezeichnung der Memnons-Säule verschaffte, und welches seinen Grund bekanntlich in der plötzlichen und gewaltsamen Ausdehnung des in der Nacht erkalteten Steines unter der Einwirkung der ersten Sonnenstrahlen hatte, da denn durch ein Zerspringen der harten Steintheilchen die räthselhaften Töne hervorgebracht wurden. Dafs aber nur einer der beiden Kolosse in dieser Hinsicht zur Berühmtheit gelangt sei, müfste seinen Grund wesentlich in einer mangelhaften Auflagerung auf seinem Postamente gehabt haben, wodurch seine Masse mehr isolirt, und der Klang demgemäfs stärker nnd ausdauernder geworden sei. — Nachdem auch Hr. *Lepsius* einige denselben Gegenstand betreffenden Bemerkungen gemacht hatte, theilte Hr. *E. Curtius* der Gesellschaft den Inhalt der in den Schriften der hiesigen kgl. Akademie so eben abgedruckten ausführlichen und sehr gelehrten *Welcker*'schen Abhandlung über „den Felsaltar des höchsten Zeus oder das Pelasgikon zu Athen, bisher genannt die Pnyx" mit; er besprach die darin mitgetheilte und durch neue Beweise gestützte Ansicht des verstorbenen *Ulrichs*, dafs die bisher sogenannte Pnyx nichts Andres als ein heiliger Bezirk des Zeus und dafs die sogenannte Rednerbühne der alterthümliche Felsaltar derselben sei. Im Uebrigen sei auch hier, wie leider in so vielen Punkten der Topographie von Alt-Athen, das negative Resultat sichrer als das positive, namentlich müsse die Unterscheidung, welche Welcker zwischen dem Pelasgikon als dem Heiligthume des Zeus und der Pelasgischen Feste, die von der Burg nicht zu trennen ist, aufstellt, in vielen Rücksichten bedenklich erscheinen.

Zweifelhaft bleibe endlich die bisher an falscher Stelle gesuchte Oertlichkeit der athenischen Volksversammlungen, welche vielleicht am füglichsten an der Stelle des in der Kaiserzeit darauf erbauten Odeions vorausgesetzt werden könne. Herr *Panofka* vermifste in der gedachten Schrift [vgl. jedoch dort S. 11 f.] einen Nachweis, wie wol der höchste Zeus hier zu dem Charakter eines Heilgottes gelangt sei, von dem sein Kultus an andern Orten keine Ahndung giebt, und wofür auch die Anlage späterer Asklepien in Gegenden reinster Luft keine hinlängliche Rechtfertigung gewährt. — Werthvolle Vorlagen wurden in dieser Sitzung hauptsächlich Hrn. *Zahn* verdankt, welcher von den, in Deutschland bisher noch nicht näher bekannt gewordenen, drei gröfsten Wandgemälden Pompeji's wohl ausgeführte farbige Zeichnungen mitzutheilen im Stande war. Die gedachten, im Jahr 1847 im Hause des Lucretius entdeckten und bald nach deren Entdeckung durch Hrn. *Panofka* in Gerhard's Archäol. Zeitung 1847 S. 109 ff. 141 ff. 26* ff. 49* ff. 60* zuerst erläuterten, figurenreichen Bilder stellen bekanntlich den trunknen *Herakles bei Omphale*, die *Erziehung des Dionysos* und die *Errichtung eines Siegeszeichens*, sei es zu Ehren des *Dionysos* oder des Macedonerkönigs *Argäos* dar, nnd sind durch die Eigenthümlichkeit ihrer lehrreichen Darstellung wie durch künstlerischen Werth gleich anziehend. Sie werden in Hrn. Zahn's grofsem Werk pompejanischer Wandgemälde alsbald veröffentlicht werden. Aufserdem waren als nachträgliche Mittheilungen die Programme des zu Bonn und Göttingen begangenen Winckelmannsfestes, das zu Bonn erschienene von Prof. *Braun* über Juppiter Dolichenus, das Göttingische von Prof. *Wieseler* über Narcissus handelnd, eingegangen.

In der Sitzung vom 1. März gab Hr. *Gerhard* auf Grund des neuerschienenen Werkes von *Barker* und Ainsworth Cilicien betreffend [oben S. 299 ff.] nähere Auskunft über die seit Jahr und Tag nur durch das Gerücht bekannten antiquarischen Funde aus Tarsos. Obwohl die bisherige Erwartung eigenthümlich asiatischer Religion und Sitte weniger als es den Herausgebern scheint durch jenen nun in Abbildung vorliegenden Fund befriedigt sein mag, so bleibt derselbe doch unter dem Gesichtspunkt griechischer und römischer Terracotten durch Kunstwerth und Fundort anziehend und dankenswerth. — An die gedachten cilicischen Funde knüpfte Hr. *Kiepert* eine Notiz über die von *Lydien* her zu verhoffenden, für Kunst und Alterthum vielleicht sehr ergiebigen Funde. Es sei nämlich laut Mittheilungen des preufsischen Consuls Spiegelthal zu Smyrna bereits Hand angelegt, um den Grabhügel des Alyattes zu untersuchen und auszubeuten; die Hälfte der auf ungefähr 1000 Thalern veranschlagten Ausgrabungskosten habe ein deutscher Alterthumsfreund, Baron von *Beer*-Negendank, bereits dargeboten, und werde sich die andre Hälfte gedachter Summe wohl um so eher aufbringen lassen, als man den etwa dabei betheiligten Actionaren einen verhältnifsmäfsigen Antheil an Ruhm und Gewinn aller beim Ahnherrn des Krösos vielleicht noch lagernden Schätze verbürge. Einer für Kunst und Alterthum, zunächst für die Kenntnifs der Gräberanlage, dann aber auch für deren unzweifelhaft vorauszusetzenden Gräberschmuck, so viel versprechenden Ausgrabung empfahl Hr. Kiepert auch hiesigen Orts durch Geldbeiträge zu Hülfe zu kommen, und ist theils er selbst, theils der Vorstand der archäologischen Gesellschaft zu deren Entgegennahme gern bereit. Man war einverstanden darüber, dafs wenige alte Denkmäler in gleichem Mafs wie jenes Alyattesgrab zu einer gründlichen Untersuchung auffordern, und blieb höchstens darüber bedenklich, ob der gegebene Kostenanschlag für eine bis in die gehörige Tiefe zu führende Grabung ausreichen möchte. — Ebenfalls aus Consul *Spiegelthals* Mittheilungen gab Hr. Kiepert näheren Bericht über die neuerlich zu *Smyrna* erfolgten mehrfachen Ausgrabungen, unter denen die Aufdeckung eines steinernen Löwen zu Nachweisung einer ansehnlichen antiken Brücke geführt hat, welche den früheren Lauf des Flusses Meles festzustellen geeignet erscheint. — Von sonstigen Ausgrabungen kamen die aus mehreren Orten des Königreichs Neapel neuerdings durch drei brittische Artikel des „Athenaeum" gegebnen und in deutschen Zeitungen sehr gläubig wiederholten glänzenden Berichte in Rede, denen zufolge theils römische Funde zu Bajä und Kunä, theils und hauptsächlich ein in der Nähe von *Canosa* entdecktes altgriechisches Gräberfeld, mit korinthischen Säulen und elegantem Mobiliar geschmückt, auch bis zum leibhaftigen Anblick der dort bestatteten Personen ungleich besser als die Wohnhäuser Pompeji's erhalten, alle Aufmerksamkeit heischt. Werth und Bürgschaft jener Berichte war man einestheils geneigt der verübten oder erlittenen Mystification einer gewandten brittischen Feder beizumessen, während andererseits ein anwesender vieljähriger Kenner Pompeji's lediglich den Verschönerungsstyl des dortigen Architekten Bonucci für Einzelheiten der im Ganzen vermuthlich nicht unwahren Funde verantwortlich machte. Weitere Aufklärungen über deren Thatbestand hat die Gesellschaft alsbald aus Neapel zu erwarten; [sie gewähren aber aufser den Funden von Bajä und Kumä nur geringe Bestätigung. Vgl. unten no. 52]. — Hierauf gab Hr. *Panofka* für die berühmte unter dem Namen „Orest und Elektra" im Museo Borbonico zu Neapel befindliche altgriechische Marmorgruppe eine neue und überraschende Erklärung, zu welcher die ähnliche Gruppe eines in neulicher Sitzung der Gesellschaft vorgelegten und besprochenen Vasenbilds den Erklärer geführt hatte. Wie in diesem letzteren Bild glaubt nämlich Hr. Panofka auch in der gedachten Geuppe eine Darstellung von *Phädra und Hippolyt* zu erkennen [Vgl. Denkm. u. F. Taf. L S. 2 ff.]. — Ferner erregte eine durch Hrn. *Preller* zu Weimar (in den Berichten d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 23. Oct. 1852) veröffentlichte und erläuterte athenische Terracotta aus der Privatsammlung I. M. der Königin von Griechenland wegen ihrer zum

erstenmal ans Licht tretenden eigenthümlichen Form allgemeine Aufmerksamkeit. Dieses zierliche Geräth besteht nämlich aus einem Cylinder vom Umfang eines mäfsigen Mittelfingers, der mitten zwei Scheiben auseinanderhält: von diesen Scheiben zeigt die obere, in rothgelben Figuren auf schwarzem Grund, den jugendlichen Herakles mit dem Meerbeherrscher Nereus ringend, dagegen die untere von gleicher Gröfse, aber beim Aufstellen des Geräthes verdeckte, des Peleus Bewerbung um Thetis darstellt. Die Vermuthung des gelehrten Herausgebers, als sei jene Doppelscheibe, gleich den beiderseits mit Reliefs verzierten Marmordisken römischer Sitte, an Tänien oder Festkränzen befestigt frei aufgehängt worden, fand weniger Anklang als eine andre von Hrn. Preller verworfene, von Hrn. Panofka aber mit neuer Begründung unterstützte Ansicht, es sei nämlich dies Geräth gleich unsren Radrollen zum Wollaufwickeln für das Arbeitszimmer einer Griechin bestimmt und etwa als Hochzeitsgeschenk gebraucht worden. Mit dieser Ansicht ist theils die Wahl der beiden Mythenbilder, theils der in Thetis und Nereus sich bekundende enge Zusammenhang mit Weberei wohl verträglich; auch ist anzunehmen, dafs etwa in einem hohen Arbeitskorb unter Wolle radartig aufgestellt, die Existenz des mehrgedachten Geräthes bei allmählicher Abwickelung nur wenig gefährdet war. — Endlich sprach Hr. *Panofka* auch über die merkwürdigen neulich von Hrn. *B. v. Köhne* zu St. Petersburg in einer Lettre à M. Akerman aus russischen Privatsammlungen zuerst edirten Münzen von Odessos, Kyzikos, Kolchis u. a. Indem Hr. P. den nicht selten verkannten, theils epigraphischen, theils vielseitig belehrenden archäologischen Gehalt in den einzelnen Typen näher beleuchtete, bemerkte er, dafs besonders zur Kenntnifs der Pythioniken und ihrer Kampfbelohnung neue, auch für die Vasenerklärung fruchtbare, Ergebnisse aus dem Vergleich unbeachteter Münztypen sich entnehmen lassen. — Als artistische Vorlage waren neue Probedrücke aus dem 26. Heft von Hrn. *Zahn*'s pompejanischen Wandgemälden willkommen. — Von litterarischen Neuigkeiten waren eingegangen: 1) das bereits obengedachte cilicische Reisewerk von *W. B. Barker*, herausg. von W. F. Ainsworth; 2) *H. Brunn*, Geschichte der griechischen Künstler. Erster Theil (einer in zehnjährigem römischen Aufenthalt emsig und gründlich gepflegten Forschung. Braunschweig 1853. 8.); 3) Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. (Eine von Hrn. *Pittakis* aus Athen gesandte, durch inschriftlichen Inhalt willkommene und als no. 30, November 1852 bezeichnete, längst vermifste Fortsetzung dieser Zeitschrift); 4) *L. Mercklin*, Anonymus Magliabecchianus (Dorpater Universitätsprogramm 1852), dem bekannten mittelalterlichen Pilgerbuch „Mirabilia Rome" verwandt; 5) *Akerman*, Remains of pagan Saxondom, part. 3, Fortsetzung einer wohl ausgestatteten Herausgabe brittischer Funde —, zugleich mit Ankündigung einer von *Edw. Trollope* auf Subscription bezweckten, in etwa 400 Holzschnitten als Quartband zu liefernden Auswahl pompejanischer Geräthe (Illustrations of ancient art selected from objects discovered at Pompeii and Herculanum. Preis 1 l. 1 sh). — 6) *L. Preller* über Oropos und das Amphiaraeion (aus den Leipziger Societätsschriften) und (ebendaher) die bereits oben berührte Abhandlung „über eine Terracotte zu Athen"; 7) ***Roulez***, Artémis Élaphébole (ebenfalls oben erwähnt).

II.

Museographisches.

Reisebericht aus Südfrankreich.

Der Wunsch aufser den grofsen und vielseitigen Schätzen des Pariser Louvre, die dem verschiedensten Boden in Griechenland, Kleinasien, Italien, Afrika und auch dem der eigenen gallischen Heimath entstiegen, aus den mannigfaltigsten Sammlungen gebildet eine sehr reiche und noch lange nicht wissenschaftlich erschöpfte Uebersicht der antiken Kunstwelt gewähren, auch die Provinzialmuseen Frankreichs kennen zu lernen und hier schärfer und lebendiger die dem gallischen Boden angehörigen Denkmale in ihren Hauptgruppen zu erfassen, die Ueberzeugung, dafs in der bildenden Kunst von Südfrankreich neben den römischen mehr ornamentistischen, der Architektur dienenden Werken eine Reihe von Schöpfungen des antiken Geistes hergehn, welche in Massilia und den vielfachen griechischen Ansiedelungen selbständiger Art oder in den griechischen Elementen im Bereiche der gallisch-römischen Städte wurzeln, bestimmte mich in dem Herbste des verflossenen Jahres von Paris aus eine allerdings durch die Zeit sehr beschränkte Rundreise über ***Lyon***, ***Vienne***, ***Avignon***, ***Marseille***, ***Aix***, ***Arles***, ***Nimes***, ***Montpellier***, ***Narbonne***, ***Toulouse***, ***Bordeaux***, ***Poitiers*** und ***Orléans*** zu machen. Liegt ein Theil dieser Punkte auch an der grofsen belebten Hauptstrafse über Marseille nach Italien, den deutsche Archäologen häufiger betreten, so geschieht dies Letztere doch meist nur in beiläufiger und etwas ungeduldiger Beachtung des hier jährlich sich mehrenden und verändernden Antikenschatzes. Und jenseit Montpellier darf man wohl sagen ist überhaupt jeder Fremde, der das Land zur eigenen Belehrung, zur unmittelbaren Anschauung seiner historischen Denkmale bereist, eine seltene Erscheinung. Hoffentlich werden daher die folgenden Bemerkungen zunächst über den Stand dortiger Provinzialmuseen nicht ganz unwillkommen erscheinen und manches Neue oder schärfer gefafste Alte der archäologischen Betrachtung nahe führen.

I. Lyon. Eisenbahn und Dampfschiff führen den Reisenden allzuschnell von Paris aus an Melodunum (Melun), Agendicum (Sens), nicht sehr weit von Autesiodorum (Auxerre), an der Felsenhöhe der alten Alesia vorüber, sowie jenseit der Wasserscheide von Nord und Süd die civitas Divionum (Dijon), Cabillonum (Châlons),

endlich Matisco (Macon) nur kurz berührt werden. Lyon bildet den ersten ruhigen Haltepunkt der Reise, jetzt noch die zweite Stadt Frankreichs, einst als Lugdunum oder Colonia Claudia Copia Augusta Lugdunensis unter den Imperatoren unbestritten die erste. Seine architektonischen Ueberreste der Römerzeit liegen bekanntlich zum gröfsten Theil auf der Höhe von Fourvière (Forum urbis), bei dem Hospiz de l'Antiquaille und über die Vorstädte von St. Irénée und St. Just hinaus, obgleich man auch auf dem andern Saoneufer unter der Höhe von Croix rousse die Form einer Naumachie im Jardin des plantes zeigt und die angeblich älteste Kirche Ainay am Ende der alten Stadt zwischen Rhone und Saone gelegen, die in früherer Zeit sich hier bereits mit einander vereinigten, nach Tradition, einzelnen Funden und Oertlichkeit mit Recht[1]) als die Stätte des einst so grofsartigen, architektonischen Complexes betrachtet wird, der die Ara Augusti nebst der der Roma zum Mittelpunkte dienten. Aber noch viel mehr als die Architekturreste waren die inschriftlichen und plastischen Denkmäler bis in das zweite Jahrzehnt unsres Jahrhunderts, über die ganze Stadt fast, in eine Menge oft schwer zugänglicher Privatbaulichkeiten verstreut, wenn auch bereits ein kleines Antikenkabinet in Verbindung mit der so wichtigen Bibliothek des dortigen Lycée bestand[2]). Seit Millins Reise, welcher nach Spon[3]) und Menestrier zuerst wieder eine umfassendere und die frühere Inschriftensammlungen der Stadt bedeutend ergänzende Beschreibung der Denkmäler Lyons geliefert hat, sind allerdings die Hauptschätze in dem grofsen Gebäude St. Pierre, dem Palais des arts vereinigt worden, aber auch hier stehen sie noch in drei getrennten Gruppen und nur unter derselben Oberaufsicht: die berühmten Mosaike, sowie eine Anzahl ägyptischer, von Drovetti mitgebrachter Denkmäler und Papyrusstreifen befinden sich in der Gemäldegallerie, in den schönen Hallen des grofsen Hofes sind die grofsartigen und reichen architektonischen Reste von Capitellen, Friesen, Gesimsen und die inschriftlichen Denkmale gehäuft, mitten darunter auch ein einziger spätrömischer Sarkophag mit Reliefs. In dem vorderen Theile des Gebäudes ist endlich die eigentliche Antikensammlung aufgestellt, welche erst 1838 vollständig eingerichtet ward und die frühere Bibliotheksammlung in sich aufgenommen zu haben scheint. Ein kleines Vorzimmer enthält auch hier ägyptische Denkmäler, dann ein neugefundenes Mosaik und Bruchstücke von anderen. Man tritt in eine lange, schmale Gallerie, welche freistehend auf Postamenten, in hohen Schränken und Tischglaskasten eine in vielen Theilen sehr reichhaltige Sammlung von Marmorwerken, Bronzen, Terracotten, Vasen, Schmucksachen, Gemmen, Münzen und Gläsern enthält; bis auf die Terracotten, Vasen und kleinen ägyptischen Statuetten ist alles übrige in oder bei Lyon

[1]) Dagegen Bernard in Rev. arch. IV, p. 577 ff.
[2]) Millin Voyage dans les depart. du Midi I, p. 438—440.
[3]) Recherches des antiques de la ville de Lyon. Lyon 1673.

gefunden worden. Hier ist in sehr bedeutender Höhe, dem Auge zu genauer Prüfung fast unerreichbar, die bekannte Bronzetafel mit den zwei fragmentirten Columnen der Rede des Claudius befestigt. Ein gedruckter Katalog oder auch nur ein geschriebener, welcher dem Publikum zugänglich wäre, existirt für die Antiken nicht und es scheint auch zunächst noch keine Aussicht dafür da zu sein.

Suchen wir nun einen Ueberblick über das Wichtigste zu gewinnen, soweit es bei einem einmaligen, wenn auch längeren Besuche möglich ist. Von jenen vier grofsen, durch Artaud[4]) näher bekannten Mosaiken der Gemäldegallerie, deren Farbenfrische wahrhaft in Erstaunen setzt, sind zwei in Lyon gefunden worden, eines in St. Colombe, Vienne gegenüber, ein viertes in St. Romain en Gal, westlich von Vienne am Gebirge. Das letzte war in seiner Ausdehnung das bedeutendste, 7 Mètres lang, 5 Mètres breit, ist aber bei der Restauration in seinen Seitenfeldern, welche sich der in einem Viereck befindlichen Mitteldarstellung anschliefsen, sehr zusammengeschmolzen. *Orpheus* in phrygischer Mütze sitzt in der Mitte die Leier spielend, während die 12 noch erhaltenen, kleineren Felder von Thieren, theils Vögeln, theils vierfüfsigen Thieren, darunter einem Kamel und Tiger, eingenommen worden. Es tritt diese Darstellung also zu den von Welcker im Zusatz zu Müllers Archäologie §. 413, 3 aufgezählten Beispielen noch hinzu. Zwei Mosaike gehören einer und derselben, nur in dem einen sehr erweiterten Darstellungsweise an, dem des scherzenden Wettkampfes von Pan und Eros. Das bedeutend gröfsere jener zwei, an der Höhe der Fourvière gefunden, mit einem breiten Arabeskenrande umgeben, dessen Arabeskenzweige in Braun und Grau wechseln, ist durch 4 Reihen von je 10 Carrés gebildet, deren 4 mittelste aber jener Darstellung[5]) weichen. Auf einem landschaftlichen Boden geht *Pan* wie zum Ringkampf dem kleinen, geflügelten, mit den Händen streitfertigen *Eros* entgegen, während zur Rechten eine Wald- und Berggottheit, kahl, bärtig, bekränzt, nur in dem um Leib und linken Vorderarm geschlagenen Umwurf, einen Palmzweig in der Hand steht, ihm gegenüber eine *weibliche Herme* die Scene schliefst. Offenbar ist hier die Ausstattung eines gymnastischen Kampfes mit Gymnasiarchen und Herme, als Symbol des Gymnasiums selbst, die aber hier in Beziehung auf Eros als Venusherme erscheint, auf das auch sonst wohl bekannte Liebesbegehren des Pan zu schönen Knaben übertragen; Silen, so können wir allerdings mit Spon jene Gymnasiarchengestalt nennen, ist aber hier als Pan nahe im Cultus verbunden und als Ortsgottheit wohl an seiner Stelle. So ist die Situation jedenfalls aufzufassen, während Spon, obgleich die einzelnen Gestalten richtig zuerst bestimmend, den Zwang der Satyre darin sieht die Herme, das Zeichen der Heiligkeit der Termini, hochzuhalten und anzuerkennen,

[4]) Histoire abrégée de la peint. en mosaique. Lyon 1835.
[5]) Abgebildet zweimal bereits bei Spon Miscell. erud. ant. p. 15. 38—43.

Millin[6]) von einer Merkursherme, einem geflügelten Genius, den er Akratos oder Ampelos sogar nennt und einem alten Satyr spricht. Das bedeutend kleinere Mosaik zeigt uns in einem zierlich durch 8 Seitenstücke zu einem Viereck übergeführten Kreise nur Pan im Kampfe mit Eros. Das vierte Mosaik, erst im Jahre 1806 bei dem Beginn des dem Wasser erst abgewonnenen Stadttheiles, la Perrache, also in der Nähe der Ara Caesarum gefunden, giebt uns eine der interessantesten, in seinen allgemeinen Umrissen auch schon wohl bekannten *Circusdarstellungen*. Auf dem schwarzen Grunde heben sich die braune, rothe, weifse und blaue Farbe des ornamentistischen Musters trefflich ab. Der Circus selbst wird hier in seinen Einzelheiten genau uns vorgeführt: so sind in der Reihe der je 7 Eier auf der Spina bereits 3 hinaufgeschoben und bestimmen so die Zahl der bereits gemachten Umläufe. An dem einen ist der Diener, welcher bei keiner Reihe fehlt, noch mit der Manipulation des Hinaufschiebens beschäftigt. Von den 8 Gespannen, deren je 2 einer Farbe (blau, weifs, grün, roth) angehören, ist ein rothes und ein weifses so eben zusammengestürzt.

Die reichen Inschriftenschätze im Hofe des Palais des Arts werden jetzt durch das Werk von Boissieu, einem Manne, der sonst in keiner geschäftlichen Beziehung zum Museum steht, und mit Unterstützung der Stadt auf eine auch typographisch glänzende Weise und mit gut und instructiv geschriebenen Einleitungen publicirt. Es ist bereits in dieser Zeitschrift[7]) auf dasselbe aufmerksam gemacht worden. Das erste Heft enthält die Götterinschriften, das zweite sacerdotale, das dritte die Rede des Claudius und die Militärinschriften, das vierte die Itineraria. Im Verhältnifs der Inschriften zu den plastischen Denkmälern ist es auffallend, dafs von *Mercur*, der häufigsten Erscheinung unter diesen, nur eine einzige, jetzt verschwundene Inschrift und möglicherweise ein Inschriftfragment handelt, dafs dagegen für den *Mithra*dienst hier nur Inschriften, nicht Darstellungen existiren. Wichtig sind bekanntlich die *Taurobolien*, Altäre und Inschriften, deren 5 in Lyon, einer in Tain gefunden wurde: der frühste derselben gehört unter Antonin in das Jahr 160 n. Chr., der späteste ward dem Septimius Severus, seinem Sohne und Mitregenten Caracalla und seiner Gattin Julia Augusta zu Ehren im Jahre 197 aufgestellt[8]). Die gallischen *Deae Matres* sind in Reliefs und Inschriften vertreten. Unter den Priestercollegien treten natürlich die ad templum Romae et Augusti, ad aram, ad aram Caesarum gehörigen ganz auf den Inschriften in den Vordergrund.

Der einzige von mir in Lyon gesehene römische Sarkophag, im Hofe von St. Pierre befindlich, weist uns an seiner Vorderseite einen *bacchischen* Zug auf, der Darstellung des farnesischen Sarkophages in Neapel[9]) sehr ähnlich. Ariadne ruht auf einem von Kentauren gezogenen Wagen; unter der Begleitung von Bacchanten, Satyrn wird der trunkene Herakles im Zuge mitgeführt[10]). Millin erwähnt diesen Sarkophag nicht, aber einen andern mit der kalydonischen *Jagd*, welcher im Hause der Mlles. de la Balmodière sich befand, von ihm aber nicht näher untersucht werden konnte. Dieser aber stammte, sowie ein dritter, von ihm aber nicht gesehener, altchristlicher aus Arles her, diesem an Sarkophagen so reichen Fundorte. Es ist danach fast wahrscheinlich, dafs der unsrige ebenfalls in Lyon nicht selbst gefunden ward.

Wenden wir uns nun zu den mannigfaltigen Denkmälern des eigentlichen Antikenkabinets, so treten hier die Bronzen sowie die Schmucksachen mit geschnittenen Steinen an Zahl und Bedeutung entschieden in den Vordergrund. Unter den ersteren vor allen die Theile zweier *kolossaler Bronzestatuen:* zu der einen gehört das bekannte[11]), gebogene Vorderbein eines Pferdes, im Jahr 1766 aus der Saone gezogen, von vergoldeter, über Bleiplatten gelegter Bronze, ferner der Fufs des Reiters mit der einfachen, glatt anschliefsenden, den Statuen der Augusteischen Familie besonders eigenen Schuhbekleidung, endlich ein Arm; zur andern existirt nur ein nackter, kolossaler Fufs. Man hat jene Reste meist auf eine statua equestris bezogen, welche nach einer lyonneser Inschrift[12]) ad aram Caesarum von den drei gallischen Provinzen (bekanntlich Gallien aufser Narbonensis) dem Procurator Tiberius Antistius Marcianus als erstem römischen Ritter und Verwalter des Census (a censibus accipiendis), dem diese Ehre zu Theil ward, errichtet wurde. Diese Thatsache fällt nach dem Ausdrucke IMPP. DOMINOR. NN. AVGG. frühestens unter M. Aurel und L. Verus[13]), leicht erst unter Septimius Severus und Caracalla. Aber ehe einem Procurator die Ehre einer bronzenen Reiterstatue im Hauptheiligthum zu Theil ward, wo bereits gleich bei der Gründung 60 gallische Stämme als Statuen sich befanden, wo die Imperatoren, zunächst des Julischen Geschlechts Stifter, Erneuerer und göttlich Verehrte waren, kann die Zahl der Reiterstatuen ebendaselbst keine ge-

[6]) Voyage dans les dép. du Midi I, p. 466.

[7]) Jahrg. 1852 no. 39. In den Buchhandel ist übrigens das Werk, was dort bezweifelt wird, von vorn herein gekommen und bei Techener in Paris (Place de Louvre) im Debit. Der Preis des Ganzen (16 Hefte) ist auf 60 Frank gestellt.

[8]) Millin Voy. I, p. 522.

[9]) Gerhard Ant. Bildw. T. 112, 1.

[10]) Im Kunstblatt 1852 no. 34 ist ein interessanter, bacchischer Sarkophag des Museums zu Cambridge beschrieben, der aus dem Besitze des Kreta-reisenden Pashley stammt. [Abgufs zu Berlin im kgl. Gewerbeinstitut.] Auch auf diesem wird der Wagen des Gottes von Kentauren gezogen.

[11]) Millin Atlas pl. IX, 2.

[12]) Millin Voy. I, p. 446.

[13]) Marquardt Röm. Alterth. II, 3. S. 304. Zur Vergleichung dieser Inschrift dient schlagend eine griechische im kleinasiatischen Nikaea (Böckh C. J. no. 3751) zu Ehren eines Mannes, der ebenfalls Tribun der Legio XV Apollinaris (in Kappadocien stehend zu jener Zeit vgl. Dio Cass. 55, 23) und dann *ἐπίτροπος τῶν Σεβαστῶν Γαλλίας Ἀκυιτανικῆς ἐπὶ κῆνσον* war. Es ist überhaupt ein Zeichen der späteren Zeit, dafs für das wichtige Geschäft den gallischen Census zu ordnen, wofür früher Mitglieder der kaiserlichen Familie verwandt wurden, einem eben Legionstribun gewesenen übertragen wird.

ringe gewesen sein. Unter der Menge kleiner Bronzen nimmt *Mercur* in den verschiedensten Motiven die erste Stelle ein[14]); man unterscheidet hier leicht treffliche, römisch-griechische Arbeit von der rohen, gallischen. Zwei ganz vorzügliche Exemplare des schwebend einherschreitenden Gottes treten vor allem hervor. In einer sitzenden, männlichen Gestalt mit konischer Mütze und Exomis ist *Hephäst* oder vielleicht Odysseus zu erkennen. Aufser einer weiblichen Gewandstatue ohne alle Attribute nenne ich unter der nicht kleinen Zahl weiblicher Gottheiten eine *Diana* mit silbernen Augen auf antiker, einst auch mit Silber eingelegter Basis; hochgeschürzt, ohne das gewöhnlich shawlartig umgegürtete Obergewand schreitet sie einher, auf den rechten Fufs tretend, an ihrer Seite der Hund, der mit dem Kopfe nach ihr sich hinaufwendet. Wichtig ist es überhaupt, dafs wir eine ganze Reihe antiker Bronzevasen hier finden und so auch für den Geschmack in diesem Gebrauch eine feste Grundlage bekommen. Unter den Idealköpfen fiel mir der einer *Stadtgöttin* auf mit einer Mauerkrone, die sichtlich eine genaue Nachbildung einer bestimmten Stadtbefestigung ist: vier Thürme, drei Thore, darunter das eine mit Frontisspiz zeichnen sich daran aus. An Wagen erscheinen häufig Köpfe als Gewicht, so der Nike Athene. Auch die Scene hat in einer *Schauspielerstatuette* ihre Vertretung gefunden, sowie der Cultus in einem *Priester* mit dem heiligen Löffel und Weihrauchkästchen; höchst auffallend sind die langen Schnabelschuhe einer männlichen, lang bekleideten Gestalt mit hoher Kopfbedeckung. Daneben fehlen *Bronzehände* nicht, deren auf Verträge, freundschaftliche Verbindung von Stämmen bezüglichen Gebrauch für Südgallien jene interessante Inschrift einer Bronzehand im Cabinet des médailles zu Paris:

ΣΥΜΒΟΛΟΝ
ΠΡΟΣ
ΟΥΕΛΑΥΝΙΟΥΣ

an den Tag legt[15]). Aufmerksam mufs ich hier endlich auf einen *silbernen Metallspiegel* machen mit schöner Zeichnung, der aus Athen stammen soll: eine hermaphroditische Flügelgestalt mit einem Hahn in der Hand ist hier sitzend dargestellt.

Es führt uns dies weiter zu den Schmucksachen mit den damit verbundenen geschnittenen Steinen. Im Jahre 1840 ward in der Saone eine vollständiger Damenschmuck zusammen gefunden, welcher jetzt allein drei Glaskasten füllt. Durch die Köpfe der Crispina und des Commodus, welche sich in Stein geschnitten bei dem einen Halsband befinden, wird die Zeit der Verfertigung in die Jahre 180—183 verwiesen. Halsketten von grünen

Steinen, von Granaten, Saphir, Amethyst, von Korallen und von Lapis Lazuli bilden diesen reichen Schmuck. Bei einem andern Fund von drei Ringen sind zwei derselben durch Intaglios interessant: das eine zeigt uns einen jugendlichen *Jäger* mit dem zu ihm sich hinaufwendenden Hunde, also einem Meleager oder Adonis, das andere die bekannte Darstellung des auf den Felsen gestützten *Poseidon* mit Delphin und Dreizack. Ein hierzu nicht gehöriger, goldener Ring trägt die Weiheschrift:

VENE
RIETTV
TLEVO
TVM

Tutela, eine sonst nicht oft bezeugte göttliche Gestalt, mit Securitas, Providentia, Salus in eine Linie tretend, ist hier sichtlich ein Ausflufs der Venus selbst, der von ihr gegebene Schutz und Fürsorge[16]). Reicher Goldschmuck mit Goldmünzen, die bis Philippus Arabs reichen, ist zwei Gräbern entnommen worden. Auf einen merkwürdigen Intaglio mache ich endlich aufmerksam, der eine weibliche Gestalt, ganz in der römischen Auffassung der Gäa, unter einem Baume uns ruhend zeigt, während über ihr schräg zwei bekleidete männliche Gestalten erscheinen und eine dritte, mit Köcher und Bogen zu ihr herabschwebt. An Mars und Ilia ist hier nicht zu denken, wozu man zuerst geneigt sein könnte, sondern an eine Zusammenstellung von Naturmächten: die *Erde*, *Apollo Helios* und die zwei freilich nicht charakterisirten *Dioskuren*[17]).

Die bedeutende Anzahl griechischer Silbermünzen, darunter eine Reihe altattischer, sowie sehr schöne Ptolemäermünzen, sind alle aufser Landes gefunden. Münzen von Massalia und den übrigen Städten Südfrankreichs habe ich hier nicht gesehen. Ebenso wenig hat man bisher hier und überhaupt in Südfrankreich griechische Vasen mit Darstellungen gefunden. Auch hievon ist aber durch fremden Ankauf eine ganze Anzahl nach Lyon gekommen. Neben jenen häufigen Darstellungen einer gewandten, aber flüchtigen Kunst, auf denen ein weiblicher Kopf mit asiatischem, lydischem Kopfschmuck erscheint, als Amazonenkopf durch genaue Vergleichung der gröfsern, mehr und mehr zusammengedrängten Amazonendarstellungen erweisbar, neben den Todtendarstellungen einer Jünglingsgestalt im ionischen Tempel, begegnet uns hier eine interessante *bacchische* Darstellung auf einer Amphora mit hellen Figuren, nämlich eine Verbindung kriegerischen Spieles mit bacchischer Feier. Eine weibliche, bacchische Gestalt trägt neben dem Thyrsus einen Schild, neben ihr Bacchus selbst, die

[14]) Caes. B. G. VI, 17. Deum maxime Mercurium colunt, huius sunt *plurima simulacra*.

[15]) Notice des monum. par Mar. de Mersan 1838 p. 24. Vgl. auch jetzt C. J. no. 6778, wo aber der jetzige Aufenthaltsort nicht angegeben ist.

[16]) Orelli no. 1736. 37. 1837; davon Tutilina die abgeleitete Form, als altitalische Göttin der Scheuern, der Wahrung der Getreidefrucht bekannt vgl. Plin. H. N. XVIII, 2.

[17]) Zum Vergleich dient ganz der Stein mit der Apotheose des Victorinus und dem Revers mit Gaea, Helios, den 3 Horenknaben und den 12 Thierzeichen. Millin Atlas XXIV, 5.

Schale in der Hand haltend. Als Revers erscheint umgekehrt ein *Satyr mit Schild* bewaffnet einer Bacchantin gegenüber. — Auch die Terracotten dieser Sammlung sind von auswärts erworben: vor allem zeichnet sich hier eine auf wohlerhaltenem, mit ausgearbeiteten Lehnen versehenem Throne sitzende, matronal bekleidete Göttin aus mit der Patera in der Hand, sowie ein Hermes mit Hahn und dem daneben stehenden Widder.

Ganz dem lyonnesischen Boden gehört die reiche Sammlung von Gläsern an, diesem Hauptluxusartikel des späteren römischen Lebens, unter ihnen jene lekythenartigen, blau und weifs gestreiften Gefäfse. Ebenso sind als lokale Funde von Bedeutung die in dieser Sammlung gewöhnlich ganz übersehenen Marmorwerke, mit denen wir die Beschreibung des Kabinetes schliefsen wollen, von den zahlreichen, kleinen ägyptischen Bronze-, Glasflufs- und Holzfiguren absehend. Zwei Marmorköpfe in Lebensgröfse, zusammen in la Deserte, einer Gegend des hochliegenden Stadttheils Croix rousse gefunden, aus einem dem Parischen durchaus gleichenden Marmor und von guter, der Glätte hadrianischer Zeit noch fern stehender Arbeit, ziehen den Beschauer sehr an: es sind Porträts, aber sehr verschiedener Art, der eine Kopf ganz bartlos, der andere stark bebartet in der Weise griechischer Philosophen. Dazu kommt bei dem letzteren eine schmale, hohe Kopfform mit eigenthümlich gebogener Stirn, der Epikurbildung vergleichbar, aber doch eher mit den bekannten celtischen Formen der Gefangenen, des sterbenden Fechters u. s. w. zusammenzustellen. In Marmor ist ferner eine *sitzende Göttergestalt* da unter Lebensgröfse; der Kopf bärtig, das Obergewand um den Unterkörper geschlagen während der Oberkörper entblöfst ist, die Vorderarme sind ergänzt. Man wird ohne Weiteres sie eine Jupiterstatue oder vielleicht auch einen Hades, den Dis, den gallischen Stammvater [18]) nennen, wenn nicht auf der antiken, dazugehörigen Basis des Thrones grofs und deutlich geschrieben stände: ΑΠΟΛΛΩΝ. Da am Schlufs des Wortes ein I nicht zu entdecken ist, wodurch die Statue als Weihegeschenk an Apollo sich herausstellte, eine solche Verkürzung des Künstlernamens *Ἀπολλωνίου* hier ohne weiteren Zusatz unerhört wäre, die Beischrift des Götternamens zwar ungewöhnlich, aber auf späteren griechischen Reliefs nicht unerhört ist, um so weniger, je abweichender die Darstellung von der herrschenden war, so müssen wir hier diese Apollodarstellung in der Auffassung seines Vaters, als dessen Mund er gleichsam erscheint, hinnehmen. Wie der *bärtige Apollo* auf Vasenbildern und Münzen erscheint [19]), wie er in kleinasiatischen Orten und dann auf den Münzen Massilias [20]) bewaffnet, hier im Helm mit der eigenthümlichen, aber den Sieg im Wagenrennen bezeichnenden Räderkokarde und Backenbart bekannt ist, so konnte er in der von den Galliern hervorgehobenen Auffassung, wonach er vor allem Krankheiten vertreibt [21]), ebenso wie Asklepios dem Zeusideal ganz nachgebildet werden. Und haben wir nicht umgekehrt die bestimmte Nachricht, dafs Zeus Kasios ganz als jugendlicher Apollo dargestellt war? [22]). — Eine andere, kleine *Jupiterstatue* von Marmor befindet sich endlich hier noch, stehend, mit einem modiusartigen Gefäfs in der Hand. Die zwei von Herrn von Quandt allein genannten [23]) tragischen *Masken* von Marmor sind von mir, ich mufs es gestehen, nicht beachtet worden.

Jena. K. B. Stark.

[18]) Caes. B. G. VI, 18: Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant.

[19]) Gerhard Trinkschalen Taf. 4. 5. Auserl. Vasenb. I, 1. u. a. Anführungen bei Müller Archäol. §. 359, 5.

[20]) L. de la Saussaye Numismatique de la Gaule Narbonnaise. Münzen von Marseille no. 12—17.

[21]) Caes. B. C. VI, 17.

[22]) Achill. Tat. III, 6.

[23]) Beobachtungen und Phantasien auf einer Reise in d. mittäg. Frankr. S. 97.

III. Neue Schriften.

Monumenti dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1852. Roma. Fol.

Enthaltend: tav. XXXVII. Vaso dal Musaios. — XXXVIII. Glauco, musaico di Cartagine. — XXXIX. 1, Sostruzioni primeve del Palatino. 2, Sostruzioni antiche del Quirinale. — XL. Tempio creduto di M. Aurelio, rappresentato in un bassorilievo esistente in villa Medici. — XLI. 1, Ulisse e Circe. 2, Ritorno d' Ulisse. — XLII—XLIV. Anfiteatro di Thysdrus. — XLV—XLVII. Pianta della via Appia dal miglio quarto al nono. — XLVIII. Terracotta vulcente del Museo Britannico.

Bullettino archeologico Napoletano (Vgl. ob. S. 205) Napoli 1852. 53. 4. No. 1—14. tav. I—VI.

Enthaltend: No. 1. Descrizione di un vaso ruvese del R. Museo Borbonico [Boreas und Orithyia, Idol der Artemis Agräa] p. 1 ff. 48 (*Minervini*). — Sulle sigle delle iscrizioni pompeiane dipinte a pennello p. 4 ff. (*Garrucci*). — No. 2. Nuove scoperte in Napoli, con la notizia di una nuova fratria (*Κρητωνδαι*) p. 9 ff. (*Minervini*). — Lamina di Antino p. 10 f. (Oskisch) und Iscrizioni di Capua p. 13 ff. (*Garrucci*). — Iscrizione cristiana di Pozzuoli p. 15 f. 31 f. (*Minervini*). — No. 3. Tre inedite monete di Napoli (*Σεπειθος*) p. 17 ff. und Tavola aquaria Venafrana p. 21 ff. 30 f. 33 ff. 63 f. 79 f. (zu tav. II. *Garrucci*). — No. 4. Notizia degli scavi di Pompei per l'anno 1850 e seguenti p. 25 ff. 33 ff. 58 ff. 71 f. 73 ff. 89 ff. (*Minervini*). — Notizia di alcune terrecotte antiche della collezione del defunto Fr. Mongelli a Napoli p. 30 f. (zu tav. I. *Minervini*). — No. 5. Osservazioni intorno al nome Basilica della iscrizione puteolana di C. Nonio Flacco p. 36 ff. (*Garrucci*). — Frammento d'iscrizione presso l'antico teatro di Capua, con oss. del conte *Borghesi* p. 38 f. (*Minervini*). — N. 6. Due iscrizioni frentane di Pennaluce p. 41 ff. (*Garrucci*). — Osservazioni

sulle monete di Napoli colla protome del Sebeto p. 45 ff. (*Minervini*). — No. 7. Descrizione di una patera antica dipinta, con due eroi eponimi delle attiche tribù p. 49 ff. (tav. III. *Minervini*); Iscrizione di Venafro p. 51 f. (*Garrucci*); dichiarazioni di due monete di Trajano, l'una latina e l'altra greca p. 52 f. (*Cavedoni*). — No. 8. Moneta inedita di Napoli, che risolve la quistione del toro androprosopo p. 57 s. (*Minervini*); Relazioni dei nuovi scavi eseguiti nell' Anfiteatro Campano p. 62 f. (*Minervini*). — No. 9. Osservazioni numismatiche p. 65 ff. (tav. IV. Samnitisches); Della legge dei LXXII solidi per ogni libbra p. 68 f. (*Garrucci*); della Groma osia ferramento agrimensorio, figurato in un cippo sepolcrale d'Ivrea p. 69 ff. (*Cavedoni*). — No. 10. Iscrizioni di Sepino, con oss. del conte B. *Borghesi* p. 76 ff. (*Garrucci*); articoli del Sebeto p. 78 f. (desgl.). — No. 11. Intorno alla lapida viaria osca di Pompei p. 81 ff. (*Garrucci*); iscrizioni etrusche graffite sul fondo esterno di due vasi trovati in sepolcri campani p. 84 ff. (desgl.); piombo siciliano und Lapide Capuana p. 87 f. (desgl.). — No. 12. Descrizione di alcuni vasi dipinti del R. Museo Borbonico p. 91 ff. 109 ff. (*Πατρόκλου ταφος*, Sphinx, Homer als Sänger, *Minervini*). — No. 13. Della leggenda *Πατρόκλου ταφος* p. 97 f. (*Garrucci*); il ludus gladiatorius ovvero convitto dei gladiatori in Pompei p. 98 ff. (desgl.); dell' arma gladiatoria detta Galerus p. 101 ff. (desgl.). — No. 14. Monumenti cumani, scoperte di S. A. R. il conte di Siracusa p. 105 ff. (*Minervini*); Monete inedite p. 107 ff. (*Minervini*, Arpi u. a.). — Die Erläuterungen von tav. V (Terracotten) und VI (Vasenbild) sind noch rückständig.

Barker (W. Burckhardt) Lares and Penates, or, Cilicia and its governors . . . . edited by W. Fr. *Ainsworth*. Lond. 1853. 8. XIV, 394 mit Abb. [Vgl. oben S. 299 ff.].

Beaulieu: Antiquités des eaux minérales de Vichy, Plombières, Bains et Niederbronn. Paris 1851. 8. (Revue archéol. VIII p. 713 f.)

Böckh: Inschriften von Brea (Im Monatsbericht d. Kgl. Akad. zu Berlin 1853 Februar). Vgl. oben S. 291.

Boudard (*P. A.*): Études sur l'alphabet Ibérien et sur quelques monnaies autonomes d'Espagne. Beziers 1852. 8. (Revue arch. IX, 248 ff.).

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. *Φυλλάδιον* 30. 1852 *Νοέμβριος*, S. 637—664 (*Κ. Σ. Πιττάκης*).

Faye (*de la*): Recherches sur la préparation que les Romains donnaient à la chaux. Paris 1852. 8. 90 S. (Revue arch. IX, 2, 460).

Franke (*A.*): de curialibus romanis, qui fuerint regum tempore, brevi praemissa de curiarum origine quaestione part. I. Vratisl. 1853. 35 S. 8.

Göttling (*C.*): de loco quodam hymni homerici in Cererem commentatio. Jena. 7 S. 4 [Zum Lectionskatalog 1853. In V. 267 soll *ἀλλήλοισ' ἤματα πάντα* statt *συνναξήσουσ' ἤ. π.* gelesen werden, mit Bezug auf den eleusinischen Waffenstillstand.]

Hettner (*H.*): Griechische Reiseskizzen. Brschw. 1853. 308 S. 4 Taf. 8. [Wie die Alten ihre Tempel bemalten: S. 185—206].

Hucher (*E.*): Études sur le symbolisme des plus anciennes médailles gauloises (monnaies des Aulerces Cénomans). In der Revue numismatique 1850 p. 85—108. 165—197. pl. II—IV.

Jahn (*O*): über ein griechisches Terracottagefäfs des archäologischen Museums in Jena [Arch. Anz. 1852 S. 225]. In den Berichten der kgl. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1853 S. 14—21. 2 Taf. — Ueber einige Vasenbilder, welche sich auf die Sage vom Zug der Sieben gegen Theben beziehen [Tydeus und Lykurg u. a.]. Ebd. S. 21—32. 1 Taf.

Illustrations of the remains of Roman art in *Cirencester*, the site of the ancient Corinium. Lond. 1850. Vgl. Osann in der Ztg. f. Alt. 1853 S. 88 *b* ff.

Keck: der theologische Charakter des Zeus in Aeschylos' Prometh. Trilogie. Glückstadt 1851. 26 S. 4. (Ztg. f. Alt. 1852 no. 35).

Lasaulx (*E. v.*): Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen. Aus den Abh. d. bair. Akad. VII, 1. München 1852. 108 S. 4.

Layard (*A. H.*): Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon with travels in Armenia, Kurdistan and the desert, being the result of a second expedition undertaken for the trustees of the British Museum. Lond. 1853. XXIV. 686 S. 8. mit Abbildungen.

— —: A second series of the monuments of Nineveh illustrating Mr. Layard's second expedition to Assyria, from drawings made on the spot chiefly relatives to the wars and exploits of Sennacherib. Lond. 1853. 70 pl. Fol.

— —: a popular account of Nineveh, arranged for general circulation. 14 th Thousand [?]. Woodcuts. Lond. 1853. 8.

Linde (*P. A.*): Die Porta nigra und das Capitolium der Treviris. Trier 1852. 8. 63 S. 1 Taf.

Marmora (Alb. della): Sopra alcune antichità sarde, ricavate di un manoscritto del XV secolo [des Senators Gilli von Cagliari. Vgl. oben S. 289, A. 57]. Torino 1853. 4.

Mercklin (*L.*): Anonymus Magliabecchianus [de regionibus urbis Romae] nunc primum editus. Dorpati 1852 (Jubiläumsprogramm) 4. 25 S.

Mignard: Monographie du coffret [gnostique] de M. le duc de Blacas. Paris 1852. 8. 1 pl. (Revue arch. IX, 252 ff.).

Minervini (*G.*): Intorno le medaglie dell antica Dalvon. Osservazioni lette all' Accad. Ercol. Nap. 1852. 17 S. 1 Taf. 4.

Mommsen (*Th.*): Epigraphische Analekten (Aus den Berichten der phil. hist. Cl. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852. S. 188—282).

Pelet (*A.*): Essai sur le Nymphée de Nîmes. Nîmes 1852. 72 S. 8. 1 pl. Vgl. oben S. 297.

Perret (*L.*): Catacombes de Rome. Architecture, peintures murales, inscriptions, figures et symboles des pierres sepulcrales, verres gravés sur fond d'or, lampes, vases, anneaux, instruments etc. des cimetières des premiers Chrétiens. Ouvrage publié par ordre du gouvernement sous les auspices de M. le Ministre de l'Intérieur et sous la direction d'une commission composée de MM. *Ampère*, *Ingres*, *Mérimée*, *Vitet*. Paris 1852. Livr. 1—4. Fol. [Auf pl. 22, 4 das Dädalosbild einer Lampe].

Petersen (*Ch.*): Das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. Erste Abtheilung, das Zwölfgöttersystem bei den Griechen. Hamb. 1853. 4. 48 S. 2 Taf.

Preller (*L.*): Die Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts. (In Schneidewins Philologus VII. S. 1—60).

— —: Ueber eine Terracotte aus Athen [Scheibe r. Fig., einerseits mit der Gruppe von Peleus und Thetis, anderseits mit der von Herakles und Nereus bemalt, vgl. oben S. 312 f.] —, desgl. Oropos und das Amphiaraeion. (Aus den Berichten der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. hist. ph. Cl. 1852. S. 89—99. 2 Taf. und S. 140—188).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 51. 52. **März und April 1853.**

I.

Agonistische Vasenbilder.

Hiezu die Abbildung Tafel LI. LII.

Auf den hienächst uns vorliegenden beiden Tafeln sind agonistische Darstellungen vereinigt, welche dem im vorigen Stück dieser Zeitung unsern Lesern mitgetheilten Aufsatz Hrn. Bötticher's über den ursprünglich in Tänien und nächstdem erst in Kränzen befolgten Brauch hellenischer Siegespreise zu anschaulicher Erläuterung dienen, wie denn zwei der zu diesem Behuf zusammengestellten Gefäfsmalereien (Taf. LI) in jenem Aufsatze selbst besprochen sind, die beiden andern aber (XII) als eben dahin einschlagend sofort sich bekunden werden.

LI, 1. Bekränzung eines Siegers durch den Kampfrichter: nach Stackelberg, der in seinem Gräberwerk Tafel XII dieses oben S. 12 berührte archaische Lekythosbild athenischen Fundorts veröffentlicht hat, eines Nemeoniken. Diese Ansicht sowohl als die von ihm gegebene und auch von Bötticher befolgte Erklärung der wichtigen Beischrift bedarf einiger Beschränkung. Allerdings sind zwei bekränzte Kampfrichter, (der eine, seinen Stab müfsig aufstützend, nach einem minder glücklichen Kämpfer mit Diskus und Lanzen umgewandt), um einen Jüngling versammelt, auf dessen Haupt der Ertheiler des Preises reichliche Zweige häuft, welche der Jüngling in sittig gebückter Stellung, die mit einer Binde bereits geschmückte Arme vorstreckend[1]), dankbar annimt; es ist jedoch in jenen Zweigen eher Efeu oder sonstiges frischeres Laub als der in Nemea übliche Eppich[2]) vorauszusetzen. Sodann ist, abgesehn von der uns gleichfalls in die Palästra vielmehr als in grofse Agonen verweisenden Nebengruppe zur Linken des Beschauers, bestehend aus der verletzten Figur eines dritten Aufsehers der Spiele, welchem ein Jüngling mit Stäben und Springgewicht gegenübersteht, theils zwar die unzweifelhafte Lesung und Deutung der als *Χαρις καλος, Αινιος καλος* unmittelbar verständlichen Beischriften, so wie der ungefähre Sinn zwei anderer zu versichern, die minder wohlerhalten sind[3]), theils aber auch die bei früherer Erwähnung für unverfänglich erachtete Sentenz genauer zu erörtern. Denn aus denselben deutlichen Schriftzügen, in denen Stackelberg sein *ἀποδὸς τὸ διαμέριον* „trage die Gebühr ab", nach Sinn und Sprachgebrauch unbefriedigend, las, hat Otto Jahn[4]) mit gleicher Berechtigung ein *ἀπόδος τὸ διὰ μηρίων* oder *τὸ διαμήριον* herausgelesen, welches, dem Sprachgebrauch von *διαμηρίζω* und *διαμηρισμοὶ* entsprechend, vielmehr die Leistung schwerer und schamloser Ungebühr ausspricht, welche hier einer der Jugend-Aufseher dem zurücktretenden Palästriten anmuthet.

[1]) Diese Bewegung ist ungewöhnlich und würde geläufiger sein, wenn der dargestellte Jüngling wirklich, wie oben (D. u. F. S. 12) angenommen ward, „die Siegszweige mit der Hand gefafst" hielte, was jedoch durch den Augenschein nicht bestätigt wird.

[2]) Eppich zu Nemea: Paus. VIII, 48, 2.

[3]) Etwa als *Ανι(αρον εποι)εσεν* und als *Λε(αγρο)ς καλος* sind diese letzteren Inschriften zu verstehn; in der erstgedachten ist *Χαρις* deutlich und müfste, wenn als Männername vielleicht *Φαρις* vorgezogen wird, für verschrieben gelten.

[4]) Jahn in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft von 1841 no. 91, mit Verweisung auf Aristoph. Av. 706 (*πολλοὺς .. παῖδας .. διὰ τὴν ἰσχὺν τὴν ἡμετέραν διεμήρισαν ἄνδρες ἐρασταί*) und andere Stellen, nachträglich auch auf Diog. Laert. VII, 5, 172.

LI, 2. Des Siegers Bekränzung durch Nike. Dieses aus Tischbeins Vasenwerk I, 52 bekannte Vasenbild freieren Styls stellt den gleichfalls oben S. 12 erwähnten, mit doppelten Binden bereits geschmückten und einen Siegszweig in jeder Hand haltenden, Jüngling im Augenblick dar, in welchem eine herantretende, langbekleidete und mit Halsband gezierte, geflügelte Nike, in zierlicher das Gewand mit der Linken lüftenden Bewegung, einen Lorbeerkranz auf sein Haupt setzt. Eigenthümlich ist hieneben die dritte weiter rechts sitzende Figur eines Jünglings, der, nach seinem künstlich erhöhten schlichten aber wohl vorgerichteten Sitz[5]) und nach dem in seiner Linken aufgestützten Stab, als ein Ordner des Wettkampfs zu betrachten sein würde, wären nicht seine Nacktheit und Jugend sowohl als auch die drohende Geberde seiner rechten Hand als Merkmale eines besiegten, aber nicht muthlos nachstehenden Mitbewerbers zu fassen.

LII, 1. Tänia und Kranz einem Sänger ertheilt sind hienächst, so eigenthümlich als gemeinsam, im Bild eines aus Etrurien herrührenden Stamnos von gefälliger Zeichnung dargestellt, welcher, als Gegenbild drei Mantelfiguren zeigend, im Museum Gregorianum des Vatikans[6]) sich befindet. Wir erblicken hier einen jugendlichen Kitharöden, welcher, erhöht durch ein künstliches Bema, auf welchem er steht, die in seiner Linken gehaltene Phorminx mit dem Plektron das seine Rechte hält von neuem zu rühren im Begriff ist —, etwa um durch neuen volltönenden Klang den Lohn zu erwiedern, der seiner Sängertugend von allen Seiten sich zudrängt. Den Lorbeerkranz, der seine Stirn schmückt, verdankt er ohne Zweifel dem vor ihm mit langem Stab auf einem Stuhl sitzenden, gleichfalls lorbeerbekränzten, bärtigen und in seinen Mantel gehüllten, Kampfrichter; aber auch über diesen hinweg breitet von der rechten Seite her eine schwebende Siegsgöttin die offenen Arme gegen ihn aus, während am linken Ende des Bildes eine dem Sänger befreundete Frau die Tänie über ihr Haupt hin breitet, welche, als erster Siegespreis ihm gehörig und momentan gegen den eben empfangenen Kranz vertauscht, von der gedachten Frau ihm aufbewahrt wird.

LII, 2. Siegspreis im Waffenlauf. So bezeichnen wir endlich mit Bötticher ein Gefäfsbild, welches an Eigenthümlichkeit agonistischer Sitte vielleicht alle bisher erörterten Darstellungen überbietet. Es ist die Rede vom Innenbild einer Schale, welche im reichen Kunstbesitz des Herzogs von Luynes[7]) sich befindet: Hr. *Bötticher*, von dessen neulichem Aufsatz wir ausgingen, äufsert darüber sich folgendermafsen:

„Die Aufschlüsse, welche aus der Betrachtung des Hippodameiabildes für die Belehnung der Agonisten mit den Zeichen des Sieges in den grofsen Spielen sich uns ergeben, führen weiter zu vergleichender Betrachtung derjenigen Bildwerke in welchen gleiche oder verwandte Gedanken ausgesprochen sind, um wo möglich aus allen vereinzelten Andeutungen diese Sitte in ihrer Ganzheit herstellen zu können. Ein zunächst liegendes sehr beziehungsreiches Beispiel hierfür bietet uns nun die gedachte Schale des Herzogs von Luynes im Innenbilde eines Agonisten dar, welcher von dem Vorsitzenden oder Preisrichter des Spieles mit den bereits erkämpften Zeichen und Preisen ausgestattet wird. Der Richter steht hinsichtlich der Geberde und dem Gewandwurfe in seltsamer Uebereinstimmung mit derselben Persönlichkeit auf dem Bilde Taf. LI, 1, welches bereits im Vorigen erörtert ist; übereinstimmend mit diesem ist auch die Stellung des Agonisten, zum Richter hingeneigt und in beiden Händen die Siegszweige haltend; abweichend jedoch und von dem gröfsesten Interesse ist, aufser den weitern Beiwerken, der ganz veränderte Sinn der Handlung, in welcher sich offenbar folgende Situation erkennen läfst. Der Agonist empfängt nicht erst Kranz oder Binde von dem Preisrichter, sondern ist bereits im Besitze davon; er hat mithin die verschiedenen Stufen der Preisbelehnung durchgangen und wird in diesem Augenblicke zu einem letzten Feierakte ausgestattet, bei welchem er mit allen erkämpften Zeichen prangend erscheinen soll. Der Preisrichter hat ihm den Kranz nebst den Binden einstweilen auf die vorgestreckten Arme gelegt und ist im Begriff diese Ge-

[5]) Auf breiter Unterlage ein viereckter Stein, worunter als Fufsbank ein ebenfalls viereckter kleinerer —, eine für gymnastische Räume und Bäder wohl angemessene schlichte Vorrichtung.

[6]) Mus. Gregor. I, 22, 2. Statt der dort gegebenen kleinen Zeichnung ist hier eine gröfsere Originalzeichnung im archäologischen Apparat des Kgl. Museums benutzt worden.

[7]) Luynes Description de quelques vases peints pl. XLV.

genstände von hier nach und nach zu entnehmen und sie dem Agonisten bestimmten Ortes anzulegen".

„Ist nun schon diese ganze Handlung neu und für die Cerimonie der Ausrüstung eines Agonensiegers ergänzend, so erscheint noch als wichtigstes Stück hierbei der Helm, mit welchem dessen Haupt bedeckt ist; denn ohne Zweifel ist dieser nicht als ein *Kampfhelm*, sondern als ein blofses Prunkstück, als der von dem Agonisten gewonnene Preishelm zu erkennen, indem alle andern Gegenstände welche der im Uebrigen ganz nackte Sieger besitzt, nur Zeichen und Preise des Sieges sein können. Hierfür spricht denn auch sowohl die ganz ungewöhnliche und in Bezug auf einen wirklichen Gebrauch für die hellenische Kampfesweise ganz unpraktische Form des Helmes selbst, wie auch die Bezeichnung seiner als geweihter Gegenstand durch eine Preisbinde. Es geht hieraus gleichfalls hervor, wie dieser Helm eine nähere Bezeichnung der vornehmsten Disciplin des Agones, nämlich eine Bezeichnung des *Hoplitenlaufes* sei, in welchem der Agonist den Sieg und damit zugleich eine Binde nebst dem Werthpreise errungen hat. Bekannt ist die Aussetzung von Waffenstücken, ja ganzen Rüstungen als Preise, in köstlicher Schmuckarbeit und öfter aus edlen Metallen hergestellt; sie erscheinen auf Vasenbildern wie auch auf Münzen, und die hier und da aufgefundenen Armaturstücke dieser Gattung, welche augenscheinlich nie zu wirklichem Gebrauche gedient haben können, auch theilweise als Votivgaben erkannt sind, mögen solche Preisgewinne sein die, eben so wie die goldnen Kränze, der Gottheit wieder geweiht wurden. Als Seitenstück hierzu möchte beispielweise jener Sieger in dem Vasenbilde bei Millingen[8]) zu betrachten sein, der mit dem Siegszweig in der Hand, der Binde um den Handknöchel und dem erkämpften Schilde am linken Arme, vor einem Spendealtare steht, auf welchem die Nike sitzend eine Libationsschale hält; vielleicht ein Sieger in den Heräen zu Argos, wo neben dem Myrtenkranze ein Schild[9]) der Siegspreis war. Aus derselben Darstellung geht ferner hervor, dafs der Jüngling in *drei* Disciplinen des Agones gesiegt habe, da er im Besitz dreier Binden ist, von welchen die eine bereits den Lophos des Helmes ziert, also dem Hoplitensieger angehört, die beiden andern zwei andern Disciplinen zugehören. Diejenige dieser Binden welche der Preisrichter eben dem Sieger umlegen will, möchte, nach Haltung der Arme und Hände des Kränzenden, quer über Schulter und Brust zu sitzen kommen; die dritte derselben, die noch auf den Armen des Agonisten liegt, wohl um den einen Arm; jedoch ist bei dieser eine Verzeichnung des Malers unzweifelhaft. Welchen Ort der Kranz einnehmen solle ist fraglich; um die Stirne über den Helm, würde er wohl zuerst gelegt worden sein; vielleicht sollte er also den Hals umfangen, wie diese Weise der Kränzung ebenfalls Sitte war sobald schon andere Zeichen die Schläfe zierten. Auf Vasenbildern erscheint diese Art des Kranztragens als Festschmuck. Aus der Zahl der, wie es scheint, aus Myrtenreis bestehenden Siegeszweige, je drei in jeder Hand des Agonisten, möchte schwerlich hier etwas weiteres zu folgern sein, da andre Darstellungen ergeben wie die Zahl der Binden nicht überall übereinstimmt mit der Zahl der Zweige, und oft in jeder Hand mehrere Zweige zu sehen sind während nur *eine* Binde die Schläfe oder einen Arm schmückt[10]). Dafs nur ein einziger Kranz im Ganzen, so für die einzelne Disciplin wie für mehrere Disciplinen dem Sieger verliehen wurde, möchte ohne Weiteres deutlich sein".

„Was den Aufsatz angeht welcher statt des Lophos den Helm auszeichnet, so besteht er in einem langen Halse, welcher auf der Kuppel des Helmes aufsitzt, und Simaförmig nach vorn gebogen in einem Adlerkopfe mit langen Ohren endet, sehr ähnlich dem Kopfe jener Greifenbildung welche den Leib eines Löwen mit dem langohrigen Kopfe eines Adlers verbindet. Vielleicht fliefst hieraus ein Aufschlufs über die Oertlichkeit und die Gottheit des Kampfspieles. Aus der Inschrift, welche nur den Namen des Siegers mit dem gewöhnlichen *ΚΑΛΟΣ* enthält, geht auch weiter nichts hervor; der festliche Akt indess zu welchem der Agonist ausgeschmückt wird, möchte die Festpompa bei der Siegesfeier der Epinikien sein. Schliefslich zeigt aber auch dieses Bildwerk auf die interessante Thatsache hin, dafs sich der Preisrichter ebenfalls hier derselben Handlung der festlichen Ausstattung des Siegers unterzieht, wie er früher die Kränzung vollzog, welche letztere Handlung öfters durch geflügelte Niken an seiner Stelle ausgeführt erscheint". *E. G.*

II.

Ueber die Memnons-Kolosse des ägyptischen Thebens.

Auch ohne die besondre Weihe jener griechischen Mythe, durch welche die Memnons-Kolosse, fast vor allen andren Denkmälern Aegyptens, bei den europäischen

[8]) Millingen Vases Coghill pl. XLVII.

[9]) ἡ ἐξ Ἄργους ἀσπίς: Dissen zu Pind. Nem. X, 22.

[10]) Vgl. Laborde Vases Lamberg I, Pl. 39; auch auf dem Bilde oben Taf. LI, Fig. 1 hat der Agonist mehrere Zweige in jeder Hand, während er nur eine Binde besitzt.

Völkern zur Berühmtheit gelangt sind, würden doch dieselben, an und für sich selbst betrachtet, immerhin zu dem Bedeutendsten gehören, was dereinst die Kunst jenes Landes geleistet und bis auf unsre Zeiten vererbt hat. — Freilich erscheinen sie dem jetzigen Beschauer, aus der Nähe betrachtet, nur noch als unförmliche verstümmelte Steinmassen, aber dennoch üben sie, theils durch die Isolirtheit ihrer Stellung, theils durch die Riesenhaftigkeit ihrer Dimensionen, in ihrer Totalwirkung einen Reiz, der in dem grofsen Umkreise des alten Theben's unser Auge mit immer gleichem lebendigen Interesse darauf ruhen läfst. Was der Sphinx-Kolofs auf dem Todtenfelde von Memphis, das sind die Memnons-Kolosse in der Nekropolis des neuen Reiches. Hier wie dort scheinbar ohne Verbindung mit einem gröfseren Bauwerke, sei es Tempel oder Pyramide, möchte man beide Denkmäler gewissermafsen als die vorgeschobenen Wächter jener alten Friedhöfe betrachten; Wächter, von denen der eine Jahrtausende hindurch mit dem andrängenden Sande der Wüste, die andren mit dem anwachsenden Schlamme des Nilstrom's zu kämpfen haben. Aber die Isolirtheit dieser Monumente ist in der That nur eine scheinbare. Beide beziehen sich ohne Zweifel auf dahinter liegende Bauwerke und stehen mit ihnen in einem innigen Zusammenhange. Denn es ist kein Beispiel vorhanden, dafs die alten Aegypter, wie nachmals die Griechen und Römer, die Sculptur um ihrer selbst willen ausübten und vereinzelte Statuen auf freien Plätzen dem Anschaun der Menge darboten. In gewissem Sinne gab es bei ihnen nur *eine* Kunst, und zwar die der *Architektur*, an welche sich Bildhauerei und Malerei stets nur in dekorativer Weise anschlossen. Daher die Strenge und Gemessenheit der Formen in letzteren, wohl berechnet, mit den einfachen architektonischen Linien ihrer Bauwerke in harmonische Wirkung zu treten und sich ihnen unterzuordnen, nicht aber, um ein selbständiges Ganzes für sich zu bilden.

So finden wir denn die kolossalen Statuen ägyptischer Herrscher ohne Ausnahme, sei es in mittelbarer, oder, wie gewöhnlich, in unmittelbarer Verbindung mit Tempel-Anlagen geordnet. Zu Seiten des Haupteinganges vor den mächtigen Aufsen-Pylonen oder auch in den unbedeckten Vorhöfen der Tempel sehen wir sie an den Thürpfosten aufgerichtet und zwar so, dafs ihr Antlitz dem Kommenden entgegen gewendet ist; er schreitet dicht an ihnen vorüber oder zwischen ihnen hindurch, wenn er sich in das innere Heiligthum begiebt. Nur zwei Beispiele sind in der ägyptischen Architektur aufzuweisen, wo die Stellung von Kolossen eine unabhängige zu sein scheint, nämlich bei dem Tempel von Sebua in Nubien und in dem Vorhof des löwenköpfigen Isistempels zu Karnak. In dem ersteren Falle aber bilden sie den Abschlufs einer von dem Tempel nach dem Flusse zu führenden Sphinxallee, und in dem andern Falle, wo die Distanz bedeutend geringer ist, hat höchst wahrscheinlich eine ähnliche Verbindung durch die Isisstatuen oder durch jetzt verschwundene Sphinxe bestanden, so dafs hier wie dort die Kolosse gewissermafsen das vorderste Tempelportal darstellen und ihre Anordnung von der ganzen Anlage untrennbar ist. Eine gleiche Bewandnifs hatte es unzweifelhaft mit den Memnons-Kolossen. Trotz ihrer jetzt völlig vereinsamten Stellung mitten im fruchtbaren Nilthale weisen die in der Axe hinter ihnen gelegenen Ueberbleibsel eines Tempels Amenophis III auf eine Verbindung mit denselben hin; aber ihre Entfernung, welche wenigstens 1000 Fufs beträgt, ist so grofs, dafs die Annahme unmöglich wird, als könnten sie, wie die Kolosse des Tempels von Luxor vor den Haupt-Pylonen, und noch viel weniger, wie der berühmte Kolofs Ramses des Grofsen, in einem Vorhofe des Tempels selbst gestanden haben. Ueberdiefs bilden die sogenannten *Memnonia* der Thebaïschen Todtenstadt immer nur Tempelanlagen mäfsiger Gröfse, da sie, stets nur von *einem* Herrscher erbaut, nicht zu der gewaltigen Ausdehnung der eigentlichen Volkstempel anzuwachsen vermochten. Hiezu kommt noch eine andere Betrachtung, welche die unmittelbare Verbindung der Kolosse mit ihrem Tempel unwahrscheinlich macht. Vergleichen wir die Stellung der langen Reihe von Tempelanlagen auf der westlichen Flufsseite in Theben, so finden wir sie in einem grofsen Bogen entlang dem grünen Thale, aber auf dem festen Grunde der felsigen Wüste erbaut. Der Tempel Amenophis III, obwohl am meisten in die Ebne vorgerückt, welche heutzutage weiter denn ehemals um sich gegriffen, hat ohne Frage dieselbe Gründung; denn seine letzten Reste, ein Theil des mittleren bedeckten Säulensaales, liegt so nahe dem Wüstenrande, dafs noch jetzt die hinzugefügte Ergänzung der hinteren Tempelparthie denselben fast berühren würde. Bei einer Hinwegräumung von 7 Fufs hohen Nilschlamm, welchen die Jahrhunderte über dem Thalboden aufgehäuft haben, müfste unfehlbar der Fels zu Tage treten. Nun ist es aber bei einem in der Baukunst erfahrenen Volke, wie die Aegypter es waren, nicht denkbar, dafs der eine Theil des in Rede stehenden Tempels auf dem Felsboden und der andre auf dem unsichren Grunde der Nilerde gebaut sein sollte;

und doch müfste dies der Fall sein, wenn seine Vorhöfe und Mauern bis an die Kolosse gereicht hätten. Wir haben uns also auch hier, wie bei jenen vorerwähnten Beispielen, eine Verbindung derselben mit ihrem Tempel durch eine doppelte Sphinxreihe oder etwas dem Aehnliches vorzustellen, und daher erklärt sich die auffallende Isolirung dieses Denkmals, was in seiner nächsten Umgebung auch nicht die leisesten Spuren eines Bauwerks aufzuweisen vermag. Es bleibt nur bemerkenswerth, dafs gegen die sonstige Gewohnheit anstatt der stehenden hier sitzende Kolosse angewendet worden sind, und zwar Kolosse von einer Gröfse, wie sie in ganz Aegyptenland kaum zum zweitenmale gefunden werden. Wenn wir von den allerdings in riesigeren Verhältnissen ausgeführten, aber in den natürlichen Fels gehauenen Statuen des Tempels von Abusimbel absehen, so existirt nur eine einzige, bei der es zweifelhaft bleibt, ob sie um ein Geringes kleiner oder gröfser als jene gewesen; es ist diefs die sogenannte Statue des Osimandyas in dem Ramesseum zu Gurna; aber sie liegt von ihrem Fufsgestell herabgerissen in Trümmer zerstückelt am Boden und eine genaue Ermittelung ihrer Dimensionen ist nicht mehr möglich. Die Maafse ihres Sockels erreichen nicht ganz diejenigen bei den Memnons-Kolossen, und so möchte auch ihre dereinstige Höhe von letzteren übertroffen werden. Bleiben wir bei diesen stehen, so ist noch jetzt ersichtlich, dafs in alten Zeiten, die Sockel sowohl als die Statuen selbst, Jegliches aus einem einzigen Steinblocke gearbeitet war, und nur der eigentliche Memnons-Kolofs später zum Theil aus kleineren Stücken zusammengebaut wurde. Betrachten wir aber ihre ursprünglichen Abmessungen näher, so ergiebt sich für jedes der Postamente eine Länge von $33\frac{1}{2}$ Fufs, eine Breite von 17 Fufs und eine Höhe von 13 Fufs, was einen körperlichen Inhalt von beinahe 7404 Cbfufs ausmacht. Danach beträgt die ganze Schwere eines Unterblockes nicht weniger als 11106 Centner. Eine solche ungeheure Last aber überschreitet so sehr alle bewegbaren Massen der Jetztzeit, dafs in der That die Aufrichtung eines einzigen derartigen Kolosses den 7 Wunderwerken hinzugezählt werden könnte. Wenn die Franzosen zu der Fortschaffung und Aufstellung eines *Obelisken* alle erdenklichen Mittel unsres Jahrhunderts anwenden mufsten, und sich des glücklich vollbrachten Werkes rühmten, so müssen wir bedenken, dafs die Schwere auch des gröfsten Obelisken nur zu der *Hälfte* der Schwere eines dieser Postamente hinanreicht. — Und noch bedeutender stellt sich das Gewicht der Statue selber heraus, deren Höhe nach

unsren Messungen $45\frac{1}{2}$ Fufs sitzend (beiläufig etwa 54 Fufs stehend) beträgt. Sie enthalten jede nach einem ungefähren, und noch möglichst gering gehaltenen Ueberschlage einen Inhalt von 8898 Cbfufs, was eine Schwere von mehr denn 13300 Centner ergeben würde. Der Transport dieser Massen bleibt um so wunderbarer, als dieselben in weiter Entfernung von ihrem Standort, wahrscheinlich aus den Katarakten von Syene, auf Schiffen herbeigeholt, scheinbar lange Strecken über den weichen Nilerdboden fortbewegt und endlich auf einen 12 Fufs hohen Unterbau hinaufgeschafft werden mufsten. Wenn wir den Schwierigkeiten, welche bei diesen Operationen obwalteten, näher nachdenken, so kommen wir auf die Vermuthung, dafs der Nilstrom selber entweder in jener Zeit seinen Lauf viel näher als jetzt an der westlichen Seite gehabt habe, oder dafs die Annäherung der Massen mittelst eines künstlichen Canales bei Hochwasser bis zu dem Standorte der Kolosse bewirkt worden sei. Das gewaltige, jetzt nur in seiner Umwallung noch erkennbare Becken des heiligen Sees bei Gurna, was sich unweit des Amenophis-Tempels ausdehnt und wahrscheinlich mit dem Strome in Verbindung stand, mufste dabei von wesentlichem Nutzen sein. Von hier aus wurden die Blöcke auf dem Felsgrunde der Wüste entladen, und dann auf dem abwärts geneigten Terrain derselben in die Ebne vorgeschoben. — Wenn aber auf eine solche Weise die Fortbewegung dieser Massen erklärbar wird, so bleibt immerhin doch grade die verhältnifsmäfsig bedeutende Weite dieser Vorschiebung bemerkenswerth. Sie ist Ursache, dafs die Kolosse, wie unsre Ausgrabungen es erwiesen, ihre Gründung nicht mehr auf Felsen, sondern auf dem Schlammboden des Nilthales gefunden haben. Wo sich aber dieser letztere ablagern konnte, bis dahin mufste auch die alljährliche Ueberschwemmung reichen, und wir kommen demgemäfs zu der Annahme, dafs das Gebiet des Amenophis-Tempels dermaleinst gegen dieselbe durch eine Umschliefsung mittelst Deichen geschützt war. Heutzutage finden wir den Sockel der Statuen, von ihrem mit Sandsteinplatten umlegten Fufsboden ab, 7 Fufs hoch mit dem allmählich wachsenden Boden umhüllt und die Zeichen der höchsten Fluth markiren sich etwa um 2 Fufs höher. Nehmen wir an, dafs die Zerstörung jener Umwallung und mithin der Verfall des Bauwerkes etwa im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung statt gefunden hätte, also etwa 1600 Jahre erforderlich waren um den Erdboden bis zu dieser Höhe anwachsen zu lassen, so ergiebt sich das interessante Resultat einer alljährlichen Verschlammung Aegyptens von $\frac{5}{8}$ Linien Dicke. Freilich

ist mir wohl bewufst, dafs dieses Resultat nur ein annäherndes genannt werden kann, denn schon eine stärkere oder geringere Strömung wird ein verschiedenes Maafs der Schlamm-Absonderung bedingen; aber selbst annähernd ist ein solches in seinen Consequenzen von der äufsersten Wichtigkeit für die ganze Cultur und Geschichte dieses Landes. — Wenn die Franzosen bei einer Untersuchung der Mächtigkeit der Nilerde im Delta deren gröfste Tiefe etwa in 30 bis 36 Fufs fanden, quer durch das Nilthal in Mittel-Aegypten aber nur in etwa 18 Fufs, so würden jene 36 Fufs auf einen Zeitraum von 8000 Jahren, die 18 Fufs aber auf 4000 Jahre hindeuten, seit welchen Zeitpunkten erst begonnen werden konnte, das Land urbar zu machen. Es ist danach höchst wahrscheinlich, dafs die erste Gründung der meisten Städte, selbst des alten Memphis nicht ausgenommen, auf der festen steinigen Thalebne geschah und erst die allmähliche Anhäufung des Erdbodens sie inselartig umschlofs. — Auf eine solche Weise aber schiebt sich von selbst die Urgeschichte Aegyptens in die Niederungen des Delta zurück; die Fläche des bebaubaren Landes war hier sicherlich am gröfsten, ja, es mufs angenommen werden, dafs ganz Ober-Aegypten damals unfruchtbarer war als Nubien, worin sich, durch die Katarakte von Assuan gehemmt, die noch heut sichtbaren um 23 Fufs höheren Nilschlamm-Ablagerungen bilden konnten, während die schon halb geklärten Fluthen erst bei ihrem matteren Laufe in Unter-Aegypten dem fernen Delta zu gute kamen.

Kehren wir aber nach dieser Abschweifung wiederum zu unsren Kolossen zurück, so darf die Mythe, welche sich an den einen von ihnen knüpfte, nicht gänzlich unerwähnt bleiben. Es ist jetzt keinem Bedenken mehr unterworfen, dafs die Töne, welche die aufgehende Sonne ihm entlockte, durch die gewaltsame und plötzliche Ausdehnung des in der Nacht erkalteten Steines hervorgebracht wurden, die zuerst in 1000 feineren Rissen, nach und nach aber in immer bedeutenderen Zerklüftungen sich kund gab. Wäre das Material, was in einem kieselartigen dunkelbraunen Quarz-Porphyr besteht, weniger hart, oder auch, wie der Granit, aus heterogenen zum Theil weicheren Steinarten zusammengesetzt gewesen, so würde eine solche Zertrümmerung, wie sie hier statt gefunden, nicht geschehen sein. Aber grade die ungemeine Dichtigkeit des Steins brachte auch den schärferen und helleren Klang hervor, der in späteren Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen dauernd auf ihn hinlenkte. Dafs derselbe, wenn auch zuerst in geringerem Mafse, doch schon seit der Aufstellung des Monumentes gehört werden konnte, kann nicht bezweifelt werden; aber die Aegypter selbst, an diese Erscheinung, die noch heutzutage jeder Reisende ihres Landes in überraschender Weise unzählig oft beobachten kann, gewöhnt, achteten nicht darauf oder vernahmen ihn gar nicht; und erst als bei dem Verfall des Reiches der Besuch Aegyptens seiner Wunderwerke wegen häufiger geschah, als das Emporklettern und Besteigen des Kolosses, wie jetzt das Besteigen der Pyramiden, für Jeglichen eine Art von Nothwendigkeit war, um in der Heimath davon erzählen zu können, da knüpfte die Poesie der Griechen die alte Sage des Memnon an diese zerspringende Bildsäule, nicht ahnend, dafs dieselbe mit diesen Schmerzenslauten viel weniger den Aufgang der Sonne begrüfste, als ihre eigne Vernichtung beklagte. Dazu kam, dafs die feinen Sprünge, welche anfänglich nur die Oberhaut der ungeheuren Steinmasse geritzt hatten, sich je länger je mehr, durch die immer wiederholte Ausdehnung und Zusammenziehung des Materials tiefer und tiefer erstreckten, und so immer seltsamer aus dem Innern der Statue hervorzugehen schienen. Dafs aber nur der eine der beiden Kolosse in dieser Hinsicht zur Berühmtheit gelangt ist, das mufs seinen Grund wesentlich in einer mangelhaften Auflagerung auf seinem Postamente gehabt haben. Mit je wenigeren Punkten die Berührung eines Steins mit einem andren Körper statt hat, um so leichter wird er zerspringen, einen um so helleren Klang wird er von sich geben. Ein solches Verhältnifs mufs bei der Memnons-Statue vorausgesetzt werden. War ihre untere Fläche vielleicht hohl gearbeitet, so ruhte sie nur mit den Aufsenkanten auf ihrem Unterbau und bildete so noch gewissermafsen einen Resonanzboden, der die Töne verstärken und anhaltender machen mufste. — Mit der Restaurirung der unteren Hälfte des Postamentes wie des oberen Theils der Statue selber hörte natürlich das Klingen auf, weil die Isolirung der Masse aufhörte; aber auch ohne dies würde es seine Endschaft erreicht haben, sobald den einzelnen Stein-Theilchen so viel Zwischenräume gegeben waren, als sie zu ihrer doch immer in bestimmte Grenzen eingeschlossenen Ausdehnung nöthig hatten.

Der jetzige Anblick dieser Kolosse gewährt durch ihre einsame Lage mitten in der weiten grünen Ebne des Nilthals oder in dem glänzenden Spiegel des Ueberschwemmungswassers einen ganz eigenthümlichen Reiz. Mit dem Antlitze hingewendet auf die Trümmer ihrer einst so gewaltigen Herrscher-Stadt haben ihre starren Augen die mannichfachen Wechsel von Jahrtausenden an sich vorübergehen sehen, scheinbar ohne davon berührt

zu werden. Ihre Schmerzenslaute haben mit dem Untergang ihres eignen Volkes aufgehört, und in traurigem Schweigen erwarten sie jeden neuen Aufgang des Tagesgestirns. Aber wenn wir näher treten, und ihre fast unkenntlichen, verwitterten Gestalten betrachten, auf dem unsichern Grunde gegeneinander gebeugt, von unzähligen Rissen durchfurcht und zerklüftet, so fühlen wir, dafs die Jahrtausende auch sie gealtert haben, und die Throne, auf denen sie sitzen wankend geworden sind. Bald erreicht die wachsende Fluth die Sohlen ihrer Füfse und der gewaltige Unterbau ist in dem Schlamme des Stromes begraben. Und dennoch werden, wenn nicht irgend eine äufsere Gewalt sie in den Staub wirft, noch mehr denn 11000 Jahre vergehen, ehe der Pflug des Landmanns über ihre Scheitel hinwegfährt, und der uralten Mythe vom Memnon das sichtbare Zeugnifs genommen ist.

G. Erbkam.

III.
Assyrisches aus Griechenland*).

Befragen wir über Poseidons Ursprung nicht den spätlebenden Herodot, sondern die älteste uns erhaltene Dichtung des Homer, der nach Herodot's eigener Aussage nebst Hesiod das Göttergeschlecht der Griechen schuf; so gehört Poseidon zu den Göttern, welche die Griechen schon in der ältesten Zeit als einen Bruder des Zeus und Aïdes verehrten. Aus Jonien, in der Mitte von Hellas, verbreitete sich sein Cult in die nördlichen und südlichen Gegenden. Auf das Fest *Panionia*, wovon Herodot I, 148 schreibt, spielt Homer Il. XX, 404 sogar in einer Vergleichung an. Aber die Jonier erhielten alle ihre Götter aus dem Morgenlande, von wo auch der Cult des Poseidon durch die Phöniker nach Libyen kam, mit welchem Griechenland auf keine Weise verkehrte. Drei heroisirte Sonnengötter, die ein babylonischer Cylinder No. 132 bei A. Cullimore mit der Mondgöttin zusammenstellt, und spätere Griechen mit Poseidon in Verbindung bringen, bezeichnen die Länder, über welche der Cult des Poseidon aus Assyrien zu den Griechen in Kleinasien kam. Auf jenem Cylinder begrüfst ein Babylonier den Gott der aufsteigenden Sonne mit dem Schwerte des Bellerophon (ירבן בעל, oder ירבעל *Richt.* VI, 32. ein *Vorfechter* Jes. XIX, 20, wie *Jareb Hos.* V, 13. X, 6), während ihm der Gott der flammenden Mittagssonne mit der Geissel

*) In Fortsetzung der in unserm Jahrgang 1851 S. 337 ff. von gleicher Hand, namentlich auch bereits über Poseidon, vergünstigten brieflichen Mittheilungen wird dieser etwas verspätete Aufsatz bei naher Erscheinung eines zweiten Layard'schen Werkes doppelt willkommen sein. *E. G.*

oder der Harpe des *Perseus* (פָּרָשׁ) auf dem Flammen sprühenden Pegasus (פֶּגְהסוּס *Streitrofs*) entgegen reitet, den nach Herodot VI, 54 die Perser selbst für einen Assyrier erklärten, sowie Layard das geflügelte Pferd sowohl als den Triton, der auf dem schönen Cylinder bei Münter einen Hülfeerflehenden vor dem Gotte der Abendsonne überschwebt, auf den assyrischen Sculpturen fand. Auf dem vorerwähnten babylonischen Cylinder tritt die Mondgöttin mit der Peitsche in der linken und dem Sternenfächer in der rechten Hand dem Gott der Abendsonne entgegen, welche in Lykien als Artemis und Schwester des Apollon verehrt wurde. Da auch Bellerophon in *Lykien* heimisch war, Perseus in der von Sanherib erbauten Stadt Kilikiens *Tarsus* als Gott verehrt wurde, und Melkarth der Schutzgott von *Tyrus* in Phönikien war; so sind dadurch die Zwischenländer gegeben, durch welche assyrisch-babylonische Götterlehre zur Kunde der Griechen gelangte.

Sie fanden es neulich bemerkenswerth, dafs unter den assyrischen Flügelgestalten keine Spur der geflügelten Artemis vorkömmt, die, Löwen an den Schwänzen haltend, seit dem Kasten des Kypselos bis in römische Zeit ein dem Orient so befreundetes typisches Bild und unverkennbar orientalischen Ursprungs sei. Ich habe aber in meiner Abhandlung die Vermuthung aufgestellt, dafs die zwei weiblichen Figuren mit vier Flügeln, welche über dem Abzugskanale am Ende des langen Ganges im östlichen Flügel des Nordwestpalastes zu Nimrud, welche gehörnte Kopfbedeckungen haben und Blumengewinde in den Händen tragen, dieselben Mondgöttinnen seien, welche die Thüren des Harems und des Haupteinganges des Thronsaales zieren mochten. Von meinem Freunde in London habe ich neulich ein schönes Werk, „Aedes Hartwelliana" vom Captain Smyth, erhalten, worin ich die Nachricht lese, dafs Layard in der grofsen Pyramide, in welcher ich das Harem vermuthete, wohin der letzte assyrische König alle Kostbarkeiten des Nordwestpalastes vor dessen Verschüttung bringen liefs, das Grab des Sardanapalus mit dessen Statue und ein gewölbtes Zimmer vom Boden bis zur Decke mit Platten, Cylindern und Inschriften angefüllt gefunden habe. Hierdurch hoffe ich mehr Belehrung über den von mir beschriebenen Palast zu erhalten: denn ich vermuthe, dafs auch der Thron und die Kostbarkeiten, von welchen Layard nicht eher eine nähere Nachricht geben wollte, als bis sie in London glücklich unter Dach gebracht seien, in dieser Pyramide gefunden worden. In den Ruinen des Südwestpalastes zu Nimrud fand Layard das unter Fig. 81. Vol. II pag. 451

abgebildete Basrelief mit den Götterbildern, die er nicht ohne Grund mit den Gottheiten im grofsen Tempel zu Babylon, dem Bel oder Zeus, der Hera und Rhea (רֵיָה), wie sie Diodor nennt, vergleicht, in welchen ich auch ein Vorbild zu den capitolinischen Gottheiten in Rom finde. Diodor beschreibt aber die Rhea auf einem goldnen Stuhle sitzend, welche an den Seiten ihrer Kniee zwei Löwen und neben sich zwei silberne Schlangen hatte. Hera stand aufrecht, in der linken Hand ein mit Edelsteinen besetztes Scepter haltend, wie die in Fig. 82. pag. 456 abgebildete Hera von Pterion, die zwar einen Stab mit der Mondsichel in der Rechten trägt, aber sonst der in Fig. 23. pag. 217. abgebildeten Göttin gleicht.

Geflügelte Sonnenjungfrauen neben ruhenden Gazellen enthält ein babylonischer Cylinder aus der Zeit der babylonischen Weltherrschaft bei A. Cullimore No. 7; aber die Mondgöttin, welche gleich der auf dem Cylinder bei A. Cullimore auf beiden Schultern Mondfackeln trägt, thront auf einem andern Cylinder im „Second Memoir on Babylon by Rich" No. 10 (oder Fundgr. des Orients III, 3. tab. II, Fig. 11. Münter Rel. d. Babylon. Tab. I. Fig. 5. von Movers I, S. 407. nicht ganz richtig gedeutet), auf einem mit Löwen geschmückten Stuhle, während ihre Füfse auf einen Panther treten. Blofs durch ihre gehörnte Kopfbedeckung ausgezeichnet, aber von demselben Hunde unter der Inschrift begleitet, thront sie auf einem Cylinder in den Fundgr. des Orients IV, 2 Fig. 6 mit derselben Inschrift, welche Rawlinson in Jour. of the R. A. S. Vol. XII. Fig. 461 zwar nicht richtig lieset, aber richtig als Bezeichnungen der Sonne und des Mondes deutet. Noch einfacher, aber von der Mondsichel, wie von dem Hunde unter der ebenerwähnten Inschrift, begleitet, erscheint sie in den „Oriental Cylinders by A. Cullimore" No. 25; ohne den Hund, aber mit einem Oelkruge auf den Knieen in No. 23; dagegen über einen Panther oder Luchse vorschreitend in gehörnter Kopfbedeckung, mit den Mondfackeln auf beiden Schultern, der Peitsche in der Linken und drei Lichtstäben in der rechten Hand zur Seite des Gottes der Abendsonne in No. 30, wo eine Zeile beide Namen dieser Gottheiten am deutlichsten zeigt. Das Zeichen des Sonnengottes ist dasselbe, welches auf No. 55 auch dem Gotte der Morgensonne beigegeben ist, während die mit einer Doppelfackel über zwei Löwen stehende Mondgöttin anders benannt ist. In No. 57 ist blofs der Gott der Morgensonne dargestellt, obwohl von der Mondsichel begleitet; aber die Inschrift fügt seiner Bezeichnung auch die Bezeichnung der Mondgöttin (vgl. אֵזֵה Dan. III, 22 entzündet) hinzu.

Ich könnte diese Mondgöttin noch vielfach auf babylonischen Cylindern nachweisen, aber ich mag Sie nicht damit ermüden, und kehre zu meinen Ansichten über Poseidon zurück. Wenn dieser gleich andern Göttern sich bei dem Stier- und Widderopfer der Aethiopen erfreut Od. I, 22 ff. V, 282, so folgt daraus keineswegs, dafs Libyen seine Heimath sei, und dafs die Griechen, wie *Herodot* IV, 189 meint, von den Libyern vier Pferde zusammenspannen lernten, was andere richtiger dem Erichthonios zuschreiben. *Erichthonios*, den erst Plato in Critias von *Erechtheus* unterschied, ist uns die verlängerte Form dieses Namens, um den Poseidon deutlicher als

einen Gott der Tiefe (אַרְעִית) zu bezeichnen. Dafs der Name *Erechtheus* kein griechischer war, erhellet aus dessen verschiedener Deutung. Das Sternbild des Fuhrmanns spricht sich durch dessen Bildung in knieender Stellung, sowie durch die Ziege auf der Schulter und die beiden Böckchen auf dem Arme, als assyrisch aus, da bei den wandernden Hirten in Assyriens Ebene diese Art zu fahren nichts seltnes war. Bei den Phöniken wurde der Fuhrmann zum Schiffer; daher der homerische Hymnus auf Poseidon sagt:

Ehre Dir schenkten die Götter, Du Erderschütterer, zwiefach,
Bändiger muthiger Rosse zu sein und Erhalter der Schiffe.

Jenes ist er als *Bellerophon* (*Παλαίμων*), *Perseus* (*Ἵππιος*) und assyrischer *Herakles* (Tac. A. XII, 13) oder *Sandes*, *Sandon*, *Sandakos*, welche Namen durch Einschaltung eines *N* aus סָדָ gebildet scheinen.

Als Erhalter der Schiffe ist Poseidon zwar ein freundlicher Gott; aber als Gott des befahrenen Meeres hat er ein ungestümes *Wesen* im Gegensatze zum schnell, jedoch sanft fliefsenden *Okeanos*, der als Weltstrom, Himmel, Erde und Unterwelt in friedlicher Eintracht verbindet. Daher sind alle wilde und brutale Riesen seine Söhne, und als Erderschütterer, Sturmerreger und Landüberfluther ist er ein gefürchteter Gott. Doch stellt ihn die Odyssee auch eben so versöhnlich als mächtig dar. Auf diese Weise läfst sich des Poseidon Wesen und Geltung aus den Dichtungen des Homer bestimmen, ohne dafs man spätere Dichter zu befragen braucht, wie denn auch der orphische Hymnus an Poseidon lauter homerische Begriffe enthält. Als Herrscher des Meeres heifst er in diesem Hymnus im Gebraus dumpfrauschender Ländererschüttrer, reich des Gewogs; aber holdblickend als Jäger des Viergespanns. Er hatte daher bei den Assyriern einen milden Charakter; verschieden davon ist aber der Gott des Elementes *Wasser*, welchen Dio Chrysostomus ebenfalls Poseidon nennt. Nach dessen Darstellung der Lehre, welche die persischen Magier durch Zoroaster aus Assyrien erhielten, ist der Wagen des Weltalls mit vier Rossen bespannt, welchen er die Namen des Zeus, der Hera, des Poseidon und der Hestia beilegt. Sowie das erste geflügelte Rofs einst das vierte so erhitzte, dafs dessen Mähnen und Schmuck verbrannten, wobei es sich vom Wagen des seitdem nur mit drei Rossen bespannter Wagen des Himmels losrifs; so überschütteten zwei junge Füllen der Musen und des Poseidon durch einen muthwilligen Sprung das vierte Rofs mit Wasser. Hieraus entsprangen die Sagen von Phaethon und Deukalion. Den mit vier Rossen bespannten Himmelswagen, auf welchen die Göttin des Morgenroths dem Morgenstern entgegenfährt, finden Sie nebst den vier elementarischen Göttern, die ich noch in andern Abbildungen nachweisen könnte, wenn ich nicht zum Schlusse eilte, auf No. 6 der „Oriental Cylinder" bei A. Cullimore. Ich schliefse aber mein Schreiben mit den Worten des Agathias aus dem sechsten Jahrhundert: „In den ältern Zeiten verehrten die Perser den Zeus, Kronos und alle bei den Griechen besungenen Götter; nur benannten sie dieselben mit andern Namen, wie mit *Bel* den Zeus, mit *Sandes* den Herakles, mit *Anaitis* die Aphrodite u. s. w., sowie der Babylonier Berosus und Andere melden, welche von den ältesten Lehrern der Assyrier und Meder geschrieben haben".

G. F. Grotefend.

Hiezu Tafel LI. LII: Agonistische Vasenbilder verschiedener Sammlungen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 53. 54. **Mai und Juni 1853.**

I.

Pelops auf Kunstdenkmälern*).

Hiezu die Abbildungen Tafel LIII. LIV.

Der Mythos des Pelops[1]) hat zwar schon im Alterthum keine dem Ruhme seiner Nachkommen entsprechende Stellung eingenommen; während dieselben aber sowohl in der epischen als in der dramatischen Poesie fortwährend als Protagonisten auftreten, fehlt es doch auch keineswegs an schriftlichen und künstlerischen Zeugnissen ihres Ruhmes. In den homerischen Gedichten wird Pelops gegen alle Erwartung nur beiläufig erwähnt, da nämlich wo von seinem Scepter die Rede ist, und es kann höchstens die ihm beigelegte Bezeichnung πλήξιππος als Argument dazu dienen um zu vermuthen, dafs auch der Kern der Pelopssage dem Sänger nicht unbekannt war; viel bestimmter aber weist die daselbst vorkommende nähere Verbindung des Pelops mit Zeus und Hermes darauf hin, dafs das Verhältnifs des Pelops zu Poseidon, dem Schutzpatron der Halbinsel, eine spätere Erfindung sei, die erst nachdem der Kultus Poseidons von Korinth aus über die ganze Halbinsel sich ausbreitete, nach Mafsgabe der Ganymedessage ausgedacht wurde. Dafs dies in der That der Fall sei, folgt nicht nur aus der gedachten Stelle der Ilias, sondern auch daraus, dafs der vornehmste der zu Olympia verehrten Heroen[2]), dem die Verherrlichung oder gar Gründung der olympischen Festlichkeiten zugeschrieben ward, zugleich auch der Schützling des höchsten olympischen Gottes ursprünglich sein mufste, was auch in späteren Zeiten in regem Bewufstsein blieb[3]). Wenn überdies seltsamer Weise die Ueberlieferung sagt, dafs die Rennbahn bei diesem für die olympischen Spiele normalen Wettkampf sich von Olympia bis zum Altar des Poseidon am Isthmus erstreckte[4]), so ward wohl auch dies mehr als Nothbehelf ersonnen um den olympischen Held mit Poseidon in Verbindung zu setzen. Aelter jedoch als diese Verwechselung Zeus und Poseidons scheint die Fabel von Myrtilos und dessen Verrath zu sein; sie ist höchst wahrscheinlich gleich beim Einbruch der Dorier in den Peloponnes entstanden, und zwar durch diese selbst, indem sie, um den Ruhm der gestürzten Herrscher des Landes zu schmälern, eben so gut die Sage verfälschten, wie ihr bildsamer Geist, mitunter auch durch bösen Willen geleitet, jede Spur der grofsen

*) Von einem Landsmann des Lydier Pelops dargeboten, der seine in Leipzig und Berlin den Litteratur- und Kunstwerken des Alterthums gewidmeten Studien seit längerer Zeit diesem für ihn vaterländischen Gegenstand zugewandt hat, durfte dieser an und für sich uns willkommene Aufsatz ausnahmsweise auf etwas mehr Raum Anspruch machen als er nach den bekannten Grenzen dieser Zeitschrift sonst uns freisteht. *A. d. H.*

[1]) Alte Hauptquellen der Pelopssage sind Pind. Ol. I und die Scholien daselbst, Pherecydes bei dem Schol. zu Soph. Electra 555 (bei Sturz S. 94), Diod. Sic. IV, 75, ferner Apoll. Rhod. (vgl. Schol.) I, 752, Pausanias vornehmlich V, 10, 5. 17, 7. Die Beschreibung dreier Bilder bei Philostratus sen. imagg. I, 17, 30. jun. 9. Hygin. fab. 84. Schol. Eur. Orest. 991. Tzetz. zu Lycophr. 156ff. Vgl. Boeckh expl. Pind. Ol. I. Jacobs und Welcker zu Philostr. und Welcker gr. Tragg. Klausen hall. Encyclop. III, II. S. 97f. [Ein Posthumum desselben über Pelops im Philologus 7, 495ff.] Ueber den Ort der Entstehung der Pelopidensage Curtius Zeitschr. f. AW. 1852 Heft 1 und Peloponn. II, 559 Anm. 6. O. Müller's Archäol. S. 705. Anm. 4.

[2]) Curtius Peloponnesos I, 63ff. II, 346.

[3]) Hom. Il. B, 103ff. [4]) Paus. V, 13, 1.

Kultur, in welche die aus dem goldreichen Lydien abstammenden Herrscher das Land erhoben hatten [5]), bis auf die wenigen noch heutzutage bewunderten Ueberreste jener Urzeit aus der Halbinsel vertilgten. Somit nahm Myrtilos, wie sich nachweisen läfst, in ganz ähnlichem Verhältnifs die Stelle des Hermes ein wie der Meergott Poseidon die Stelle des Zeus. Die so veränderte Sage erhielt ihre durchgreifende poetische Darstellung im hesiodischen Gedicht der Eöen, und obwohl die späteren Dichter der dort gegebenen Darstellung nicht unbedingt folgten [6]), so blieben doch zumal die Tragiker der so umgestalteten Fassung des Mythos im Ganzen treu, wie man aus den wenigen Fragmenten der sophokleischen Tragödie *Οἰνόμαος* und der des Römers Attius schliefsen kann [7]). Im Gegensatz aber zu dieser Armuth schriftlicher Zeugnisse über die Pelopssage haben die Kunstdenkmäler manchen bedeutsamen Zug uns aufbewahrt, der eine genauere Betrachtung derselben auch nach den mancherlei neueren Arbeiten gleichen Bezuges noch immer wünschenswerth macht. Eine solche Betrachtung denken wir hienächst für alle bisher bekannt gewordene Kunstdarstellungen dieses Sagenkreises nach einer durch dessen Momente gegebenen Reihenfolge zu eröffnen, und glauben, dafs dadurch auch den zu nächster Erklärung hier dargebotenen Abbildungen mehr als es bei abgerissener Behandlung der Fall sein könnte ihr Recht werden wird [8]).

A. Die häufige Erwähnung des Verhältnisses, in welchem der lydische **Pelops**, Königs Tantalos Sohn, von **Poseidon begünstigt** ward wie Ganymedes von Zeus, läfst uns vermuthen, dafs auch die bildende Kunst den Poseidon mit seinem geliebten Knaben oder Jüngling in gefälligen Scenen, wie solches der Fall mit Zeus und Ganymedes ist, behandelt hatte [9]).

1. Eine solche Scene wird uns auf einem im Museum zu *Berlin* [10]) befindlichen Krater von späterer Zeichnung vorgeführt. Der am von ihm gehaltenen Dreizack leicht kenntliche *Meeresgott* schaut sitzend aus der Höhe auf eine anmuthvolle Scene herab, wo ein Knabe der Verfolgung eines soeben aus seiner Behausung herausgetretenen Schwanes entgehen will, während der alte Pädagog mit seinem krummen Stocke das lüsterne Thier abzuwehren sich bestrebt. Dafs hier ein Liebesverhältnifs zwischen dem göttlichen Zuschauer und dem schönen Knaben im Spiele ist, bezeugt nicht nur der erotische Schwan, sondern auch die Anwesenheit *Aphroditens* und eines Liebesgottes, welche mit Hermes zusammen als Zuschauer dargestellt sind, und zwar ist der letztere, auch nach Mafsgabe seiner niedrigeren Stellung, vielleicht bestimmt den Jüngling zum Olymp abzuführen. Dabei wird man zunächst an die Liebe Poseidons zu *Pelops* erinnert, und obwohl Gerhard, welchem dies nicht entgehen konnte, durch ein Vasenfragment, welches bei einem Schwanenhalse die Inschrift ΓΑΝVΜΗΔΗΣ aufbewahrt hat, sich veranlafst sah eine Gestalt der Sage vorauszusetzen, die auch den Poseidon zum Liebhaber *Ganymeds* gemacht hätte, so bleibt man im Allgemeinen doch geneigt statt solcher Annahme verlorener Mythen allenfalls einen Mifsgriff des Künstlers vorauszusetzen. Hiezu gesellt billigerweise jedoch sich die Erwägung, dafs im Allgemeinen die alte Kunst von aller fabrikmäfsigen Arbeit frei ist, daher man mit Sicherheit wohl nicht berechtigt ist aus einem Fragment auf eine sonstige ganz ähnliche Wiederholung desselben Kunstwerks zu schliefsen. Dafs bei der Ausführung zwei einander so sehr ähnlicher Sagen die Auffassung der einen auf die der andern einwirkte, kann nichtsdestoweniger eingeräumt werden.

2. Wahrscheinlich durch eines der Mittelbilder der im Museum zu *Neapel* befindlichen grofsen *Amphora aus Ruvo*, welche den Wettkampf des Pelops und Oenomaos vorstellt, ist Otto Jahn zu der treffenden Bemerkung gelangt, dafs der in einem der Obenbilder desselben Gefäfses vor dem sitzenden Poseidon stehende Jüngling, welcher nackt das Himation um die Arme geschlagen hat und mit der Linken einen grofsen Blumenstengel hält, während er mit der Rechten den Kranz sich auf das Haupt setzt, *Pelops* sei, welcher, von *Poseidon* liebevoll angeblickt, das Gegenbild zu der am anderen Ende der-

[5]) *ὁ Ζεύς μ' ἐκάλεσε Πέλοπί γ' ἔρανον ἑστιῶν.* Epicharm. bei Athen. VIII, S. 338.

[6]) Schol. Apollon. I, 752 u. a. m.

[7]) Paus. VI, 21, 10. V, 1, 6. In den Kyprien mufs auch oft von Pelops die Rede gewesen sein. Fragm. bei Dünzer XI, 8.

[8]) Vgl. Welcker gr. Tragg. I, 352—7. Die Fragmente der gleichnamigen euripideischen Tragödien enthalten nichts, was die Sache angeht. Welcker II, S. 274.

[9]) Pind. Ol. I, 42 ff. Boeckh. explic. daselbst. Welcker Philostr. S. 389, s. auch unten.

[10]) Er gehört dem Museum zu Berlin. s. Gerhard's neu-

selben Reihe angebrachten ähnlichen Gruppe des *Zeus* und *Ganymedes* bildet [11]).

3. Für ein durch ***Roulez*** bekannt gemachtes Gefäfsbild ist eine ähnliche Darstellung des Pelops mit weniger Grund vorausgesetzt worden. Zwar dafs *Poseidon* dort dargestellt sei haben K. Fr. Hermann und Walz mit Recht eingesehen; dafs aber die Stellung der beiden Personen gegen einander auf das eigentliche Liebesverhältnifs, statt auf ein ungleich entfernteres, hinweise, ist nicht einleuchtend [12]); auch würde jener Deutung zufolge Pelops hier zum erstenmal in griechischer Rüstung vorgekommen sein. Es scheint somit räthlicher statt eines versteckteren Mythos in jenem Bilde den *Theseus* zu erkennen, welcher vor seinem göttlichen Vater und Beschützer stände [13]).

B. Derselbe von den Göttern begünstigte *Pelops* ward aber, so scheint es Pindar [14]) zu meinen, wegen des Uebermuths seines Vaters wieder unter die Sterblichen herabgesandt, erscheint in der nachgehend von ihm benannten Halbinsel, namentlich zu *Olympia*, und tritt dort als Freier der Königstochter des Oenomaos, *Hippodameia*, auf. Seine durch Göttergunst begründete Erscheinung in fremdem Land ist der späteren des Paris in Sparta zu vergleichen, und macht es weniger für uns befremdlich auf einer Anzahl bildlicher Monumente beide Heroen kaum unterscheiden zu können. Namentlich ist dies bei dem zunächst zu betrachtenden Gefäfsbild der Fall, welches auf unsrer Tafel LIII uns vorliegt.

4. (Tafel LIII). Dieses noch unedirte, im Kunsthandel Neapels vorlängst gezeichnete [15]), Bild einer mit Voluten und anderen Verzierungen ausgestatteten Amphora zeigt uns vor Allem jene verwandte Auffassung beider Sagen, und es wäre dabei ohne die Anwesenheit des Zeus und Hermes schwer gewesen zwischen Paris und Pelops zu unterscheiden, zumal wenn man das Rückbild betrachtet [16]); jedoch nicht nur Zeus, sondern auch das Weib mit dem Fächer, welches noch in vielen andern

erworbene Denkmäler no. 1946. Trinkschalen und Gefäfse Taf. XXII. Derselbe erklärt es für Pelops: archäol. Zeitung 1846 S. 252.

[11]) Monum. d. Inst. II, tav. 31. O. Jahn, archäol. Beitr. S. 133. — Zwischen diesen zwei Gruppen ist der Aufgang des Helios dargestellt, welcher von der Seite des Zeus aufgegangen nach dem Gotte des Meeres hin seine Rosse treibt.

[12]) Roulez im Bulletin de l'Acad. de Bruxelles X, no. 6. Walz archäol. Zeit. 1845, S. 59, wo man auch die Beschreibung nachsehen kann.

[13]) Auf Theseus und Poseidon hat man auch das Vasenbild Monum. d. Inst. II, 51 bezogen

[14]) Pind. Olymp. I. v. 55—66.

Pelops-Darstellungen in ähnlicher Haltung vorkommt, kann als Argument für unsere Deutung dienen. — Den Mittelpunkt der Vorstellung nimmt eine auf prächtigem Thron sitzende weibliche Figur ein, die man als ***Hippodameia*** nicht verkennen kann, und deren Haupt nach vorn ein Stirnschmuck ziert, während der nach hinten herabwallende faltenähnliche Peplos parallel mit ihren zierlichen Locken läuft und den Händen freie Bewegung gestattet; indem ein langer ionischer Chiton ihren Leib und Schuhe die Füfse bekleiden, schützt das Gesicht vor der Sonnenhitze ein frei stehender Schirm, welcher nur aus Nachlässigkeit der Zeichnung nicht durch die Hand der hinter ihr stehenden Frau gehalten wird. Ihre an den vor ihr achtungsvoll stehenden Asiaten gerichtete Rede begleitet sie mit Bewegung der hingestreckten und mit Armbändern geschmückten, jedoch verzeichneten, rechten Hand. *Pelops*, durch die phrygische Kopfbedeckung, den gestickten umgegürteten und mit langen Aermeln versehenen Chiton, wie durch die Beinkleider und Schuhe kenntlich, ist eben in Begleitung eines Reisegefährten in der Fremde angelangt und stellt sich der vielberühmten Königstochter vor, während er sich mit der linken Hand auf zwei Lanzen und mit der rechten Achsel auf einen langen knotigen Wanderstab stützt, und aufmerksam die Vorschläge der Hippodameia zur Ueberwältigung des Vaters anhört [17]). Der hinter Hippodameia stehenden weiblichen Figur vornehme Haltung, welche durch das langgelockte Haar, das Halsband, den langen faltenreichen Chiton, wie das um die Arme geschlagene Obergewand mit dem in der linken Hand gehaltenen Fächer, bezeugt wird, verbietet es uns dieselbe eher für eine untergeordnete Person anzunehmen als für die Mutter, *Sterope*, die hier halb erschrocken und halb billigend den verabredeten Untergang ihres Mannes anhört und sonst auch in die Darstellungen gleichen Gegenstands aufgenommen war [18]). In der oberen Reihe sitzt über Pelops ein anderer junger Asiat, dessen Tracht

[15]) Mitgetheilt von Prof. Gerhard aus dem archäologischen Apparat des kgl. Museums.

[16]) Die spitzen Kopfbedeckungen der beiden mit Speeren bewaffneten jungen Krieger im Rückbilde lassen zunächst an die *Dioskuren* denken, denen etwa ihre Mutter einen Fruchtteller vorhält.

[17]) Es mag wohl im Namen Hippodameia angedeutet sein, dafs diese dem Fremdling die Mittel zur Ueberwältigung der Schnelligkeit der Rosse des Vaters anwies.

[18]) Sterope war auch am Giebelfelde des olympischen Tempels bei Oenomaos dargestellt (Paus. V, 10, 2). Es ist sehr natürlich, dafs eine verlorne Sage sie als Mithelferin für die Pläne der Tochter angab.

nur unerhebliche Unterschiede von der des Pelops bietet, indem er aufser den zwei Wurfspiefsen auch ein Schwert an der linken Seite trägt welches bei Pelops wenigstens nicht sichtbar ist. Mit dem zurückgewandten Gesichte richtet er seine Aufmerksamkeit auf die Götterscene, wo der jugendlich und bis auf die Flügelstiefeln und den am Halsbande nachläfsig gehaltenen Petasos nackt abgebildete *Hermes*, kenntlich durch den Heroldstab, welchen er in der rechten Hand trägt, während die verzeichnete linke einen Kranz hält, willfährig die Befehle empfängt, die ihm der gegenüber lagernde, majestätisch abgebildete, *Zeus* ertheilt; diesen bezeichnen aufser dem Barte lange bis an die nackte Brust herabfallende zierliche Locken, und der mit Nägeln beschlagene und vom Adler bekrönte Herrscherstab, während die um die Beine geschlagene Chlamys den Oberkörper nackt läfst. Bekränzung des Hauptes und Schuhe fehlen ihm nicht. Die sonst auch vorkommende [19]) Gegenwart des Hermes ist vielfach durch die Ueberlieferungen motivirt. Er ist der Vater des den Pelops unterstützenden Myrtilos [20]), welchen die Sage allmählich von der Person des Hermes gewissermafsen absonderte; in der Ilias [21]) ist es Hermes, der das von Zeus erhaltene mächtige Pelopidenscepter dem Pelops übergiebt [22]), und ebenso soll er auch hier in eigner Person statt des ursprünglich mit ihm identischen Myrtilos der Sage des Pelops Hülfe bringen [23]). Aus demselben Grunde vertritt hier *Zeus* der ältesten Sage gemäfs, die noch in späteren Zeiten vornehmlich durch die olympischen Feste lebendig blieb, die Stelle Poseidons, was wir oben bereits nachzuweisen versuchten.

C. Es folgt die heimliche Uebereinkunft der Liebenden. Pelops und Hippodameia kommen dahin überein, dafs sie, um durch Ueberwältigung des Oenomaos ihren Zweck zu erreichen, ihre Zuflucht dahin nehmen müssen, den geschickten Wagenlenker des Königs, den Myrtilos, in ihre Verschwörung hineinzuziehen. Die an ihn gemachte falsche Versprechung, dafs er auch nach errungenem Siege seine heifse Liebe zu Hippodameia befriedigen möchte [24]), verlockte ihn den Untergang seines Herrn durch das locker gemachte Wagenrad zu bewirken [25]). Erhaltene Denkmäler belehren uns, dafs die Kunst auch dies Moment behandelt hat, wie zunächst aus dem Bild einer *aus Ruvo* stammenden *Amphora* [26]) hervorgeht.

5. Ganz unten ist hier ein Altar sichtbar, neben ihm zwei Rindsköpfe und eine Opferschale; etwas höher als der Altar gestellt, erheben sich ein hochgestelltes Lustralbecken und hinter diesem eine mit Voluten versehene hohe ionische Säule [27]), auf welcher ein Grabgefäfs aufgestellt ist: dieses Monument ist das *Grab* der getödteten Freier [28]). Rechts von dem Becken, mit seinem Ellenbogen darauf gestützt, steht der asiatisch gekleidete und zwei Speere haltende *Pelops* in traulichem Gespräche mit dem etwas niedriger stehenden *Myrtilos* begriffen, welcher das verhängnifsvolle Rad und eine Gerte hält. Oberhalb dieser Personen sitzen in einer höheren Reihe zwei andere, ebenso wie Pelops dessen Reisegefährten sie sind gekleidete, Asiaten, von denen ein jeder zwei Wurfspiefse hält, aufserdem aber einer dem anderen eine Kriegstrompete reicht, als Zeichen des naheliegenden Wettkampfes [29]). Dem Pelops gegenüber steht, in ähnlicher Stellung wie dieser, *Hippodameia*, die sich mit ihrer Mutter *Sterope*, deren Stellung der des Myrtilos entspricht, und die noch feierlicher als die Tochter geschmückt ist, unterhält. Oberhalb beider Frauen endlich sitzt, die Chlamys um die Schenkel geschlagen, *Hermes*, kenntlich durch seinen Heroldstab, während die in der linken Hand von ihm gehaltene Siegespalme ihn als Vorsteher der Kampfspiele (*ἐναγώνιος*) kundgiebt. Seine ganze Aufmerksamkeit ist der Unterredung des Pelops mit Myrtilos zugewandt. Ein aus dem Boden sich erhebender Lorbeerbaum bezeichnet den unter freiem Himmel zu denkenden Schauplatz, während oben ein sternförmiger runder Körper vielleicht auf die höheren Regionen hinweist [30]).

[19]) Monum. d. Inst. IV, 30 (s. unten).

[20]) Paus. VIII, 14, 3. V, I, 6.

[21]) Hom. Il. B, 104.

[22]) Hom. Il. B, 103—4: *αὐτὰρ ἄρα Ζεὺς δῶκε (σκῆπτρον) διακτόρῳ Ἀργειφόντῃ· Ἑρμείας δὲ ἄναξ δῶκεν Πέλοπι πληξίππῳ.*

[23]) Dafs *Μύρτιλος* ursprünglich ein Beiname des Hermes war, wird mehr als wahrscheinlich durch die Ueberlieferung, dafs im Erechtheion zu Athen ein uraltes hölzernes Bild desselben Gottes sich befand, welches, ein Weihgeschenk des Kekrops, in Myrten versteckt war. Vgl. Müller Pallas-Athene §. 7.

[24]) Paus. VIII, 14, 10 ff. Schol. zu Soph. Electr. 504. Serv. ad Virg. Georg. III, 7. Anders [und besser] Hygin. fab. 84: *regnum ei dimidium polliceretur.*

[25]) Die Stellen über das Verderben des Rads sind gesammelt von Ritschl Annal. d. Inst. XII, S. 173 Anm. 2.

[26]) Abgebildet in Monum. d. Inst. IV, tav. 30, erklärt von E. Brunn in Ann. d. Inst. XVIII, S. 177. Das Gefäfs ist nach Frankreich gebracht.

[27]) Grabsäulen kommen auch in ionischer Ordnung nicht selten vor. Millingen peint. XVII, XXXIX. Vgl. Winckelm. mon. ined. 146.

[28]) Nach der Angabe bei Paus. VI, 21, 9 würde hier eine Prolepsis stattfinden; denn erst nach dem Siege errichtete Pelops ein Ehrendenkmal der umgekommenen Freier.

[29]) Sophocl. Electr. 683 und 711 schol. daselbst.

[30]) Den blätterlosen gebogenen Stab für ein Schabeisen anzusehen ist man durch die Gröfse desselben verhindert.

6. Denselben Gegenstand stellt die eine Seite eines ebenfalls in *Ruvo* ausgegrabenen *Krater*'s vor [31]). Zur Rechten des Zuschauers, neben dem die Mitte einnehmenden Lustralbecken, sitzt auf einem Felsen, und auf sein Schwert gestützt, *Pelops*; als einziges Gewandstück hat er eine Chlamys unter sich gebreitet und ist bestiefelt. Da die asiatische Tracht demselben hier abgeht, so wäre es schwer gewesen den dargestellten Gegenstand zu bestimmen, wenn nicht das vom weiterhin rechts stehenden, mit Chlamys, Pileus und Jagdstiefeln leicht bekleideten, *Myrtilos* gehaltene Rad, als Werkzeug des beabsichtigten Verraths, zu Hülfe gekommen wäre. Auf Myrtilos hin weist Pelops, indem er rückblickend zugleich nach der andererseits vom Lustralbecken stehenden *Hippodameia* sich wendet. Diese wird zu Billigung der That, die den Untergang ihres Vaters herbeiführen soll, dem Anstande gemäfs von der daneben stehenden Mutter ermuthigt. Die schon vorher bei ähnlicher Darstellung bemerkte Säule erhebt sich hier zwischen Pelops und Myrtilos und trägt anstatt des Grabgefäfses als Siegessymbol einen Dreifufs; ein Rinderkopf ist weiter unten angeheftet. — Die Personen der oberen Reihe aber sind hier ganz andere als die des vorher betrachteten Bildes. Ueber Myrtilos sitzt auf einem mit architektonischen Verzierungen ausgestatteten Kasten ein Weib, höchst wahrscheinlich die Nymphe des Ortes *Olympia*, welcher die an der anderen Seite sitzende *Aphrodite* entspricht; dieser letzteren reichen von der einen Seite der Liebesgott einen Myrtenkranz und von der anderen der zwar menschlich gebildete aber an seinen Hörnern kenntliche *Pan* einen mit Binde geschmückten Myrtenzweig [32]).

7. Zu derselben Gattung von Pelopsbildern gehört auch das Bild einer grofsen apulischen *Amphora* des *Museo Borbonico*, welche folgendermafsen beschrieben wird [33]). „*Pelops*, mit Pileus, Chlamys, Stiefeln und Schwert sitzend, wendet sich nach *Myrtilos* um, der, ein Rad auf der Schulter und ein anderes in der Hand, eben von ihm weggeht und auf sein Nachrufen den Kopf zurückwendet. Rechts von dieser Scene steht eine weibliche Figur mit Kranz und Patera, worauf drei Aepfel, zu denen ein schwebender Amor mit Binde bereits einen vierten in der Hand hält [34]). Diese Vorstellung kann als der abgeschlossene Vertrag zwischen Pelops und Myrtilos betrachtet werden. Das Weib ist wahrscheinlich *Hippodameia*, die die von Pelops erhaltenen Liebesgeschenke hält."

D. Als eine vierte Gattung von Monumenten, die die Pelopssage behandeln, können diejenigen betrachtet werden, welche eine Opferscene zwischen Pelops und Oenomaos enthalten, wobei letzterer, um die Heirath seiner Tochter, die für ihn, einem Orakelspruche gemäfs, verderblich sein würde, unmöglich zu machen, die schwere Bedingung des Kampfes dem aufgetretenen Freier vorlegt und deren Annahme durch vorangehendes Opfer vertragsmäfsig zu heiligen nöthigt. Jene Bedingung bestand hauptsächlich darin, dafs der um die Hand seiner Tochter Freiende ein Wettrennen mit ihm halten, und nur wenn er ihn besiegte die Hippodameia zur Frau erhalten, im Gegenfalle aber den Tod leiden sollte; auch war bis zur Ankunft des Pelops lediglich dieser letztere Fall eingetreten, weil Oenomaos durch die Schnelligkeit seiner Rosse und durch des Myrtilos Gewandtheit durchgängig den Sieg behielt [35]).

8. (Tf. LIV, 1). Hier verdient nun das Hauptbild einer in *Ruvo* ausgegrabenen und ebenfalls mit Inschriften versehenen *Amphora*, vormals in Hrn. *Steuart*'s Besitz, vor allen andern beachtet zu werden, da sie nicht nur durch den vollendeteren Styl der Arbeit, sondern auch durch die Inschriften, die die einzelnen Figuren bis auf zwei bezeichnen, sich auszeichnet [36]). In der Mitte der Vorstellung steht auf einfacher Basis eine Altarsäule, die die von oben nach unten (*κιονηδὸν*) zu lesende Inschrift ΔΙΟΣ für den des Zeus angiebt [37]). Zur Rechten des Zuschauers

[31]) Dieses vormals in Steuarts Besitze befindliche Gefäfs wird von Gerhard archäol. Zeit. 1846, S. 253 ausführlicher beschrieben. Abgebildet Monum. d. Inst. IV, 22, erklärt von H. Brunn Ann. d. Inst. XXI, S. 330 — Die andere Seite stellt die Raserei des thrakischen Lykurgs vor; weiterhin wird ein anderes Gefäfs den Berührungspunkt der beiden Sagen zeigen.

[32]) Die Zusammenstellung Pan's mit den Liebesgottheiten hat hier eine andere als die Localbedeutung, denn nur bei Philostr. sen. I, 17 wird Oenomaos ein Arkader genannt, wozu vgl. auch Paus. V, 5, 1. Der Pan kommt oft mit den besagten Gottheiten zusammengestellt vor. So auf der Vase des Berliner Museums (Gerhard antike Bildw. 115) und Mon. d. Inst. IV, 14 (Amymone), vgl. Panofka Mus. Blacas S. 27.

[33]) Gerhard und Panofka, Neapels ant. Bildw. S. 284 no. 971.

[34]) Ueber die aus Theokrit und andern bekannte erotische und hochzeitliche Bedeutung der Aepfel vgl. Böttiger Kunstmythol. II, S. 249. Gerhard Vasenbilder I, S. 132. K. Fr. Hermann gr. Alterth. III, §. 31, 28.

[35]) Hyg. fab. 84 und andre der oben citirten Stellen.

[36]) Abgebildet ist dies Gefäfsbild in den Annali dell Inst. XII tav. IV mit reichhaltiger Behandlung der Pelopssage von Ritschl (ebd. p. 172 ff.). Drei eben so reichhaltige Nebenbilder mystischen Inhalts schmücken dasselbe Gefäfs, welches in den Besitz von Millingen kam (Gerhard arch. Intelligenzblatt 1835 März).

[37]) Ebenso wurde dem Zeus geopfert am Giebelfelde des olympischen Tempels (Paus. V, 10, 6). Eine andere Ueberlieferung (Paus. V, 14, 6), wonach Oenomaos dem Zeus

nahe beim Altare steht der bärtige, mit Helm, Panzer, Schwert, Speer, Chiton, Chlamys und Jagdstiefeln wohlgerüstete Sohn des Ares [38]) *Oenomaos* (ΟΙΝΟΜΑΟΣ) und reicht mit der rechten Hand die Opferschale dem an der anderen Seite des Altars in ruhiger Stimmung auf zwei Speere gestützt stehenden ***Pelops*** (ΠΕΛΟΨ), auf dafs derselbe die Spendung eröffne. Für des letzteren asiatische Abkunft zeugt nicht nur das weichliche Gesicht, sondern auch der zackige Kamm des phrygischen Helms, und der reichbestickte langarmige Chiton, welche ihn sammt der Chlamys und den Jagdstiefeln umkleiden; der Griff des Schwertes ist auch an seiner linken Seite sichtbar. Von derselben Seite her führt eine ältliche, einen Fächer in der linken Hand haltende, und sonst anständig mit Schuhen, langem ionischen Chiton und faltenreichem Peplos bekleidete, Frau die noch feierlicher, mit prächtig gesticktem ionischem Doppel-Chiton, Peplos, Sandalen, Stirnkrone, Arm- und Halsbändern, geschmückte und etwas sich zurückhaltende *Hippodameia* (ΙΠΟ-ΔΑΜΟΑ) an der Hand der Hauptscene zu. Es sind wohl nicht genügende Gründe vorhanden jene durch keine Inschrift bezeichnete Frau für die Amme, wie Ritschl es will, statt für Hippodameia's Mutter *Sterope* anzusehn; denn die Haltung dieser zweiten Frau ist auch hier im Ganzen dieselbe wie in den anderen Bildern, wo sie, sehr häufig mit königlichem Ansehen begabt, neben Hippodameia vorkommt, und die Auslassung der Namensinschrift kann durch die Verschiedenheit der Angabe des Namens der Mutter veranlafst sein [39]). Diesen zwei weiblichen Figuren entsprechen auf der anderen Seite *Myrtilos* (ΜΥΡΤΙΛΟΣ), welcher, die Chlamys am Halse zusammengeknüpft tragend, in den Händen einen Kranz, den er beim angetretenen Wettrennen sich aufsetzen wird, und den Treibstecken haltend, in der unruhigen Stimmung, die ihm das schuldige Gewissen erzeugt, der Opferscene zuschaut; ferner die etwas weiter hin sitzende, mit langem Chiton, Peplos, Armbändern, Hals- und Stirnschmuck bei schön aufgewundenen Haaren geschmückte *Aphrodite*, welche in der linken Hand eine Binde hält und mit dem hinaufgewandten Antlitze eine nachdrucksvolle Rede an den über sie hin mit ausgebreiteten Fittigen Schale und Binde haltenden Liebesgott richtet, wie aus der Haltung der Finger der rechten Hand sich abnehmen läfst [40]); ohne Zweifel in dem Sinne, dafs sie ihm die Erfüllung seiner Pflichten bei diesem Liebeskampfe inständiger einschärft. Eine Opferschale liegt neben der Göttin am Boden. Sehr wichtig aber für den Mythos sind die oberhalb der zwei Frauen im oberen Raume sichtbaren zwei Menschenköpfe, deren einer mit der Namensinschrift ***Periphas*** (ΠΕΡΙΦΑΣ) über der Altarsäule versehen ist, während der andere die verstümmelte Namensanzeige ΠΕΛΑΡ, vielleicht ***Pelar(gos)*** zeigt. Zugleich mit der zwischen ihnen liegenden Mütze und einem Schwert weisen diese Inschriften auf die schon früher erlegten Freier hin, wie man nach alter barbarischer Sitte die Heiligthümer der Götter und die Eingänge der Häuser zu schmücken pflegte [41]).

9. (Tafel LIV, 2). Man kann zu dieser so wichtigen Spendungsscene noch eine andere im Vasenwerk von ***Dubois - Maisonneuve*** [42]) abgebildete, viel einfachere, hinzufügen, die auch nicht aller Eigenthümlichkeit beraubt ist. Sie enthält in nur drei Figuren die Hauptpersonen der Handlung, gleichsam als ob sie uns einen Dialog aus der sophokleischen oder euripideischen Tragödie vor die Augen brächte. Zur rechten Seite des Zuschauers steht neben einer einfachen Altarsäule ein bärtiger, mit Helm, Schild und zwei Speeren bewaffneter und mit kurzem Chiton bekleideter Krieger, dessen Gestalt man nur neben den Kriegsmann andrer bis hieher besprochener Pelopsbilder zu stellen braucht, um zu entnehmen, dafs jene Figur die so bestimmt ausgeprägten Charakterzüge des grausamen Königs von Pisa augenfälliger in sich trägt, als es bei andern Heroengestalten der alten Kunst, zumal in Vasenbildern, der Fall zu sein pflegt. ***Oenomaos*** reicht die rechte Hand über den Altar hin um die Schale zu empfangen, die ihm eine mit Doppelchiton und Himation gekleidete Frauengestalt darbietet; ihr stumpfnasiges fast satyreskes Profil verbietet es uns nicht sie für ***Hippodameia*** zu halten, die nur gezwungen die Opferschale dem Vater reicht, auf

Ἄρειος opferte, weist auf eine Gleichsetzung des für die Sage besser passenden Kriegsgotts mit dem olympischen Zeus.

[38]) Paus. V, 1, 6.

[39]) Sie heifst noch Eurythoe (Tzetz. Lycophr. 156). Sonst wird die Mutter des Oenomaos Sterope genannt (Schol. Hom. Il. XVIII, 486. Hyg. fab. 84. Tzetz. Lycophr. 149).

[40]) *Porrigit dextram et ad instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminentes porrigit* (Apulej. Metam. II. p. 125).

[41]) Philostr. jun. 9. Hygin. Fab. 84. Schol. zu Pind. Isthm. IV, 92. (Der letztere aus Soph. Oenom. vgl. Ritschl S. 181. Anm. 1 —, über die getödteten Freier s. Pind. Ol. I, 79 Schol. daselbst. Paus. VI, 21, 6).

[42]) Abgebildet bei Dubois-Mais. introd. Taf. LXXVII, 2, der nichts Näheres über das Gefäfs sagt. Auch die daselbst vorgebrachte Deutung (Paris, Hecuba) sagt nicht zu.

dafs dieser sie dem hinter ihr mit phrygischem Helm und Speer bewaffnetem, sonst aber wie Oenomaos gekleidetem *Pelops* mit festem durch heilige Spendung gesicherten Vertrag übergebe.

10. Das Bild einer ganz neuerdings durch *Gargallo* bekannt gewordnen ruvesischen Amphora[43]), worin der Vertrag durch Spendung und Opfer abgeschlossen wird, hat das Eigenthümliche, dafs nicht *Pelops* und *Oenomaos*, sondern Pelops und *Hippodameia* diejenigen sind, die die Hände über die brennende Altarsflamme einander reichen, während Oenomaos von der Seite Hippodameia's bei dem geschlossenen Ehevertrage[44]) als Zeuge gegenwärtig ist und durch die vorgestreckte rechte Hand seinen Eifer dafür bezeugt. Ein junger Mann, den das unten an den Boden geworfene Rad als *Myrtilos* kundgiebt, bringt von der rechten Seite her den zu opfernden Widder herbei. Hinter diesem steht eine in ihrer Hand einen Speer haltende weibliche Flügelgestalt, welche das leidenschaftliche Treiben der dargestellten Handlung erspäht[45]), übrigens aber wohl eher für die *Κὴρ μέλανος θανάτοιο*, die den Oenomaos erwartet, als für eine *Ἐρινὺς* zu halten ist. Zur Linken des Zuschauers hinter dem asiatisch gekleideten Pelops steht *Aphrodite*, einen Fächer in der linken Hand haltend und mit der rechten den neben ihr stehenden, Schale und einen Reifen haltenden, Liebesgott liebkosend. Ueber dem Altar ist aufser zwei Rinderköpfen auch noch eine spitze Mütze, vielleicht mit derselben Bedeutung wie oben, zu sehen.

(Der Schlufs folgt.)

[43]) Erklärung von Gargallo-Grimaldi Ann. d. Inst. XXIII, S. 289; abgebildet daselbst tav. d'agg. Q—R.

[44]) Ueber die Auffassung der Ehe als heilig s. Lobeck Aglaoph. S. 659. K. Fr. Hermann gr. Alterth. Th. III, §. 31,2.

[45]) Wie bei Aeschyl. Eum. 492 (Herm.) die *βροτοσκόποι μαινάδες*.

II. Allerlei.

61. Timesianax. In der archäologischen Zeitung 1852 S. 509 wird eine von mir publicirte Münze besprochen, deren Aufschrift *(T)IMHΣIANAΞ* Herrn Professor Panofka ungenau gelesen dünkt, er liest dafür *(E)PMHΣIANAΞ*, und bringt nun den auf der Münze dargestellten Widder mit diesem Magistratsnamen in Verbindung. Allein es steht auf der Münze, wie in den Beiträgen für ältere Münzkunde S. 181 richtig angegeben ward, und genau sowie es die getreue Abbildung Taf. V, 6 darstellt, wirklich *IMHΣIANAΞ*, es ergiebt sich daher *Τιμησιάναξ*, ein auch sonst (wie bei Iamblichus de vita Pythagorae ed. Kuster S. 216) vorkommender Name. Wenn Herr Professor Panofka sagt, eine sorgfältige Prüfung des Originals lasse keinen Zweifel über das *P*, welches er statt des *I* liest, so mag wohl eine der zufälligen kleinen Unebenheiten im Felde der Münze ihn getäuscht haben, was leicht geschehen kann, wenn man die kleinen Buchstaben der Münzaufschriften zu lesen nicht völlig eingeübt ist.

Es giebt eine Anzahl gleicher Münzen mit anderen Magistratsnamen, ebenfalls ohne Stadtbezeichnung; man schreibt sie gewöhnlich *Clazomene* zu obwohl sie in den Typen auch mit den Münzen von *Same* übereinstimmen (vgl. de Bosset médailles antiques des îles de Cephallonie et d'Ithaque Taf. IV, No. 48—52). Die hier in Rede stehende Münze Same zu attribuiren, veranlafste mich besonders eine gleiche mit *ΚΕΦΑΛΛΗ* . . . ., welche von Hrn. de Longpérier (Revue numismatique 1843 S. 426) Cephallenia zugetheilt worden ist. Inzwischen hat auf meine Anfrage ein erfahrener Numismatiker in Corfu mitgetheilt, dafs diese Münzen nicht auf den Ionischen Inseln vorzukommen pflegen, dafs er sie daher in Clazomene geprägt glaube. Vielleicht ist also auf der Longpérier'schen *ΚΕΦΑΛΛΗ* . . . auch der Anfang eines Magistratsnamens. Mögen nun aber die Münzen Cephallenia und Same oder mögen sie Clazomene gehören, es stehen neben dem Widder vielerlei Namen — *Βίων*, *Ἡρόδοτος*, *Φαναγόρας* u. s. f. — welche doch wohl nicht in Beziehung zu dem Widder gesetzt werden können. Wenn also auch wirklich auf einer von ihren *Ἑρμησιάναξ* stände, so würde doch der Widder nicht auf diesen Namen zu beziehen, sondern, ebenso wie neben den anderen Namen, das Stadtzeichen sein. Auf den fraglichen Münzen steht aber, wie gesagt, nicht *(E)PMHΣIANAΞ* sondern *(T)IMHΣIANAΞ*.

Berlin. J. Friedländer.

62. Kalamis' Hermes Kriophoros. Kaum für irgend eine Epoche der griechischen Kunstgeschichte ist die Gewinnung neuen monumentalen Materials wichtiger als für die Epoche unmittelbar vor Pheidias, und so wird

der Hinweis auf ein vortreffliches Werk nach Kalamis, wenn nicht *von Kalamis*, nicht unwillkommen sein. Ich meine den Hermes Kriophoros der Pembroke'schen Sammlung in Wiltonhouse, abgeb. bei Clarac M. d. sc. 658 No. 1545. B und in Müller's D. a. K. II. XXIX. 324. Kalamis hat nach Paus. IX. 22. 1 für Tanagra in Boiotien einen Hermes Kriophoros gearbeitet, welcher daselbst geweiht wurde, weil der Gott, einen Widder auf seinen Schultern um die Stadt tragend, dieselbe vor der Pest geschützt haben soll. Diese Arbeit selbst, oder, wenn nicht das Original, so doch eine ganz vorzügliche Copie derselben in der kleinen Pembroke'schen Statue wieder zu erkennen, veranlafst nicht allein der gesammte Stil dieser feingefühlten archaischen Sculptur, sondern noch mehr ein ganz bestimmter Anhalt, die Arbeit des Widders nämlich, welcher auf des Gottes Schultern liegt. Kalamis war in Thierbildungen vorzüglicher, als in Menschendarstellungen, seine Pferde waren „semper sine aemulo" Plin. XXXIV. 71, auf ein Viergespann des alten Künstler's stellt aber Praxiteles den Lenker, damit nicht das hohe Verdienst in der Bildung der Rosse durch das Geringere in der Darstellung der menschlichen Figur geschmälert erscheine, Plin. l. l. Sehr richtig hat nun Hr. Brunn in seiner schönen Künstlergeschichte S. 128f. darauf aufmerksam gemacht, „dafs während die freie Darstellung des menschlichen Körpers noch durch geheiligte Satzungen gehemmt und gebunden ist, die Bildung der Thiere dem Höhepunkt der Vollendung schon weit näher steht". Diese Gebundenheit der Menschenbildung aber werden wir am allermeisten in Götterbildern anzuerkennen haben, und, während Plinius l. l. von Kalamis' Alkmene sagt, Niemand würde sie edler gebildet haben, während Lukianos Imagg. 4 u. 6; dial. mer. III. 3 dem feinen, sittigen Ausdruck der Sosandra desselben Künstlers hohes Lob ertheilt, werden wir uns nicht wundern, seine Apollonstatuen, seinen für Pindaros gearbeiteten Ammon, seinen Hermes Kriophoros in Stellung und Bewegung noch wesentlich in der Gehaltenheit der herkömmlichen Götterbilder dargestellt zu finden. Dieser Vorstellung aber entspricht der Pembroke'sche Hermes durchaus; die Stellung des Gottes ist durchaus streng symmetrisch, die Beine stehn ohne Ausschritt neben einander, die Arme sind durchaus gleichmäfsig gehalten, das Gewand fällt in gleichen Zickzackfalten an beiden Seiten herunter, es fehlt noch jener freiere Rhythmus der Bewegungen, den Pythagoras von Rhegion in die Kunst einführte, sowie auch das Haupthaar und der Bart noch in der Weise älterer Werke gehalten ist, während auch hier der Ruhm des Fortschrittes Pythagoras gehört. Dabei ist aber, so weit nach Umrifszeichnungen zu urtheilen erlaubt ist, die Arbeit am Nackten sehr vortrefflich, und ein Fortschritt gegen die unschätzbare Stele des Aristion von Aristokles unverkennbar. Auch das Gesicht des Gottes, obwohl fern von dem individuellen Ausdruck der späteren Kunstvollendung, zeigt nicht mehr jenes typische Lächeln des Apollon von Tenea, des Aristion, der Aigineten. Das Böckchen endlich, in dessen Bildung der Künstler seinem Talente freien Lauf lassen konnte, ist so fliefsend, so lebendig, dafs man auch von ihm sagen kann, es sei sine aemulo; und doch ist es nicht so von dem Hermes im Stil verschieden, wie die fliefsender gearbeiteten Theile in hieratisch-archaistischen Werken von den dem alten Stil nachgeahmten. Sonach entspricht dies Werk durchaus und vollkommen dem Stile des Kalamis. Ob derselbe aber das Original des Künstlers, ob es eine Copie nach demselben sei, [wie Andre, welche den Marmor sahen, lieber meinen, ***E. G.***] das läfst sich natürlich an Umrifszeichnungen nicht entscheiden; aber ich gestehe, dafs ich mich stark dahin neige, das Original selbst zu erkennen. Wenigstens wüfste ich kein nachgeahmt altes Werk anzuführen, welches eine solche liebevolle und durchaus tüchtige Arbeit zeigte, wie diese unschätzbare kleine Statue; auch scheint mir der schmale Pfeiler, an welchem der Gott steht, sehr viel mehr für ein Original, das als Anathem aufgestellt werden sollte, geeignet, als für eine anderem Zwecke bestimmte Copie eines solchen.

Bonn. J. Overbeck.

66. Paregorius, ein Künstlername. An dem durch Gerhard für das kgl. Museum in Berlin erworbenen, auf Taf. VI des ersten Jahrganges der archäol. Zeitung abgebildeten Sarkophage endet die Inschrift mit den so abgetheilten Worten:

SIGBAR
IVSTI . PARECORI

Diese sind dem Herausgeber, nach S. 122, Anm. 40, dunkel geblieben. Ich zweifle nicht, dafs sie den Namen des Steinmetzen enthalten und so zu lesen sind: SIGNARIVS TI. PAREGORIus. Die beiden letzten Buchstaben blieben weg, weil kein genügender Raum für sie da war. Fr. Wieseler.

Hiezu Tafel LIII. LIV: Pelops und Hippodameia, apulische Vasenbilder.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 55. Juli 1853.

Pelops auf Kunstdenkmälern.

Hiezu die Abbildung Tafel LV.

(Schlufs.)

11. Vor allen andern Gefäfsdarstellungen des Pelops aber heischt eine sehr reichhaltige unteritalische unsre Aufmerksamkeit, welche wir, da sie zu bester Uebersicht über die Hauptmomente der Sage gereicht, der davon auf unser Tafel LV gegebenen Abbildung zur Seite, hienächst ausführlicher beschreiben wollen[46].

Tafel LV. Durch geschickte Anordnung und lebendige Ausführung hat dieses zu *Neapel* befindliche, mannigfach gefärbte[47]) und mit Namensinschriften versehne, Gefäfs[48]) Ansprüche, welche auf ein nicht ganz spätes Zeitalter der Vasenmalerei, noch mehr aber auf vollkommene Kenntnifs des Mythus und auf eine ebenso tiefe als richtige Wahrnehmung und Empfindung des Künstlers zu schliefsen gestatten. Die in Mitten der Darstellung auf einer ionischen Säule, die wieder auf einem mit Voluten und sonstigen Verzierungen ausgestatteten Altar steht, gestellte alterthümliche Bildsäule einer Göttin theilt die obere und untere Figurenreihe in eine rechte und eine linke Hälfte; bekleidet mit einem langen breitumgürteten Chiton und einem ebenso langen, am Hals zusammengeknüpften, Obergewand trägt dieses Standbild in der rechten Hand die Opferschale, in der linken den Bogen, und auf dem langgelockten Haupte den Modius. Niemand würde beim ersten Ansehen dieses Idols zweifeln, dafs es die Artemis oder Hekate sei[49]); es ist aber dem nicht so, denn die über dem Modius erhaltenen Spuren von drei Buchstaben lassen mit genügender Wahrscheinlichkeit nur als HPA sich deuten; im Uebrigen möge man behufs der Erklärung seine Aufmerksamkeit nicht so sehr auf den opfernden *Oenomaos* richten, als auf die Gesammtheit der Verhältnisse, die mit der Sage und der Entstehung des Kunstwerks verbunden sind. Hera war in uralter Zeit die Schutzgöttin von Sparta, Mykenä und Argos[50]), den Residenzstädten der Pelopiden; späterhin concentrirte sich ihr Kultus zugleich mit der übrigen Herrlichkeit des untergegangenen Mykenä in Argos[51]). Hohe Verehrung genofs Hera aber auch zu Olympia, wo nicht weniger als dem Zeus ihr im eigenem Tempel ein thronendes Bild geweiht[52]) war; der Altar des Zeus stand in gleicher Entfernung zwischen ihrem Altare und dem des Pelops[53]). Im Anfang der Rennbahn standen zwei

[46]) Altar und Säule, die Untergewänder und die unbedeckten Körpertheile der weiblichen Figuren, wie das Gesicht und der Modius des Standbilds, ferner der Panzer und Helmkamm des Oenomaos, desgleichen der Helmbusch der Pallas, aufserdem der Widder und je zwei Pferde an jedem Viergespanne, sind weifs; sonst ist alles roth auf schwarzem Grunde gemalt, und somit gehört dieses Vasenbild auch in Hinsicht der Farben zu den Seltenheiten. Beschreibungen geben, nach der in „Neapels antiken Bildwerken" a. O. enthaltenen, Rathgeber Hall. Encyclop. III, II, p. 90. Welcker zu Philostr. p. 627. Die mit Inschriften bezeichneten Personen werden wir einzeln angeben.

[47]) Die zwei bis jetzt vorhandenen Abbildungen dieses Kunstwerks, die eine bei Dubois-Maisonneuve (introduct. etc. pl. XXX) und eine spätere bei Inghirami (Monum. etruschi ser. V, 15), enthalten manche nicht unerhebliche Abweichungen von einander. Die gegenwärtige Beschreibung ist nach der letzteren ausgeführt, welche getreuer zu sein scheint. Das Gefäfs soll aus S. Agata de' Goti herrühren und befindet sich jetzt im Museo Borbonico, vgl. Neapels ant. Bildw. I, S. 342. — [Die Treue der Inghirami'schen Zeichnung bestätigt nach einer auf meinen Wunsch neu angestellten Prüfung auch Hr. Minervini. Nach Neapel gelangte die Vase zugleich mit den übrigen nach Palermo geretteten und im Jahr 1816 zurückgeführten Kunstschätzen; Inghirami scheint sie aber aus vormaligem Besitz des Marchese Venuti zu kennen, dem das Museo Borbonico auch andere seiner Kunstschätze verdankt. *E. G.*]

[48]) Ritschl Ann. d. Inst. T. XII, 182. Rathg. a. a. O.

[49]) Panofka a. a. O.

[50]) Hom. Il. IV, 52. Virg. Aen. I, 28.

[51]) Die Tragiker vornehmlich lassen die ganze Agamemnonssage in Argos, nicht Mykenä, spielen.

[52]) Paus. V, 17, 1.

[53]) Diese Entgegenstellung Hera's zu Pelops führt auf deren von Gerhard (Prodr. S. 35) berührte Gleichsetzung oder Verwandtschaft mit Hippodameia.

Altäre, der eine dem Poseidon und der andere der Hera *ἱππία* geweiht[54]), wie denn auch laut der Ilias Pferde und Wagen ihr lieb sind[55]). Aufserdem war sie Vorsteherin alles Ehebunds, und zum Danke für ihren geleisteten Beistand bei diesem Wettkampf soll Hippodameia ihr Frauenspiele, ähnlich denen des Zeus, gegründet haben[56]). Diese im oberen Raum dieses Bildes auch wegen des Ganymedes minder zuläfsige Göttin hatte der Künstler somit aus sehr guten Gründen zum Mittelpunkte der ganzen Darstellung sich ersehn. Den Kopfputz des Modius trägt Hera nicht selten auch sonst[57]); ungewöhnlich, aber doch auch nicht unpassend ist der hier ihr zugetheilte Bogen[58]), obwohl anderartige Bewaffnung ihr öfter zu Theil ward[59]). Das hier dargestellte Idol gehört jener bei den Schranken des Wettlaufs zu denkenden ***Hera Hippia***, an deren Altar dort Pelops vor angetretenem Wettkampf geopfert hat, und welche durch Opfer zu versöhnen der grausame Herrscher von Pisa ***Oenomaos*** (ΟΙΝΟΜΑΟΣ) an gleichem Altare beschäftigt ist; bärtig, mit Helm, Panzer, Speer, kurzem Chiton und kurzem Ueberwurfe gerüstet, langt derselbe mit beiden Händen nach dem breiten mit Blumen geschmückten Korb und dem noch geschlossenen Kästchen, die ihm ein aufgeschürzter Sklave von der anderen Seite des Altars reicht, um die auf dem Altar schon hell emporzüngelnde Flamme einstweilen hinlänglich zu nähren, bis sie stark genug sein wird den Widder[60]) zu verbrennen, welchen ihm von der linken Seite des Zuschauens ein zweiter, jenem ersten ganz ähnlicher, Sklave an den Hörnern herbeiführt. — Nicht wenigere Schwierigkeiten als das Standbild hat den Erklärern dieses Gefäfsbilds die Person des jungen Mannes verursacht, welcher am Ende des Bilds, mit dem ganzen Körper nach aufsen, mit dem

[54]) Paus. V, 13, 1.

[55]) Hom. Il. IV, 27. V, 720 u. a. m.

[56]) Paus. V, 16. Visconti Mus. Pio-Clem. Tom. III, tav. 27. Rathg. Hall. Encycl. III, 3. S. 152.

[57]) Als samische Göttin und sonst.

[58]) Ebenso trägt sie ihn und den Modius auf der vielbestrittenen Io-Vase des Berliner Museums. Gerh. Berlin's ant. Bildw. no. 902.

[59]) In Elis selbst ward sie unter dem Beinamen *ὁπλοσμία*, die Waffen tragende, geehrt (Lycophr. 613. 852. Hancarv. I, 130). Aehnliche Standbilder finden sich bei Millingen peint. pl. L—LII, Gall. myth. XCIV, 385 (Meidias-Vase). Gerhard antike Bildw. Taf. CCCIX. Arch. Zeitung 1845 Taf. XXXV.

[60]) *ὁ μὲν Οἰνόμαος ἔθυε κριὸν τῷ Διί.* Diod. IV, 73. vgl. Paus. V, 14, 5.

[61]) Welcker Phil. maj. p. 627: „*armigero comitatus*".

[62]) Rathg. hall. Encycl. a. a. O.

[63]) Paus. V, 23, 1. Schol. Il. 18, 486. Hyg. fab. 84. 159. Philostr. jun. imag. IX.

Gesichte aber der Hauptscene zugewandt, auf seiner Chlamys sitzt und zwei Lanzen am linken Arm angelehnt hält, während der Schild neben ihm am Boden liegt. Die Olivenbekränzung des Hauptes hat er gemein mit allen unbedeckten männlichen Figuren unseres Bildes; aber sein gelocktes Haar und vornehmlich die Chlamys stellen ihn dem Poseidon und Zeus in der oberen Reihe zur Seite, so dafs man ihn weder für einen Waffenträger[61]) ansehen kann, noch auch für einen Hopliten, welcher nach dem Wettrennen auf derselben Bahn laufen sollte[62]). Hienach kann ich nicht umhin diese Figur für ***Ares***, den Vater des Oenomaos[63]), anzusehen, welcher ängstlich und vielleicht der Endschaft seiner dortigen Ehren bereits gewärtig dem herannahenden Ende der Herrschaft seines Sohnes zuschaut: denn schon durch den nächsten Wettkampf soll jenes Wüthriches rohe, übernatürliche, nur wilden Leidenschaften gehorchende Zwingherrschaft ihr Ziel finden und jene mildere Macht an deren Stelle treten, deren Vertreter und Verleiher die oben als Zuschauer lagernden Götter sind[64]). Am anderen Ende dieser unteren Reihe fährt ***Pelops*** (ΠΕΛΟΥ) mit ***Hippodamia*** (ΙΠΟΔΑΜΟΑ) auf einem von vier sprengenden Hengsten gezogenen Wagen, auf dessen Diphros er sitzend die vor ihm stehende Geliebte zwischen seinen vorgestreckten Händen, in denen er die Zügel und die Gerte hält, einschliefst[65]). Er selbst mit lydischem Helm, reichgesticktem kurzem Unter- und Obergewande angekleidet, und ebenso seine Geliebte mit Chiton und Himation, schauen beide beklommen, mit den Gesichtern rückgewandt, nach der Opferscene, von deren, schleuniger oder langwieriger, Verrichtung ihr Geschick den eingegangenen Bedingungen gemäfs abhängt[66]); die Rennbahn erstreckt sich von Pisa bis zum Altare des Poseidon am Isthmus[67]). — Am

[64]) Dafs in der Sage der Fall eines von wilden Leidenschaften geleiteten Zustandes der Dinge angedeutet liegt, ersieht man ebenso aus dem Namen Oenomaos d. h. der Weingierige, Trunksüchtige, wie auch daraus, dafs er als Sohn des Ares immer schwer bewaffnet vorkommt und seine wilde Figur einen schönen und schlagenden Gegensatz zu der milden des lydischen Helden bildet, dessen Name vielleicht als der eines Siegers, Eroberers, von *ἕλω* [anders Völker Japet. S. 353] sich deuten läfst. Auch die überlieferte Sage, dafs er selbst seine eigene Tochter geliebt hätte, spricht dafür (Hyg. fab. 253. Tzetz. Lycophr. 156). Ueber die Darstellung des Oenomaos als eines Mordgierigen vgl. Phil. imag. I, 17. jun. 9.

[65]) Hippodameia fuhr mit den Freiern auf gemeinsamem Wagen: Schol. Pind. Ol. I, 114. Luc. Charid. 19. Apoll. I, 754. Schol. daselbst.

[66]) Schol. Pind. Ol. I, 114.

[67]) Diod. IV, 73: *ὑπεστήσατο δὲ (Οἰνόμ.) ἱπποδρομίαν ἀπὸ τῆς Πίσης μέχρι τοῦ κατὰ Κόρινθον Ἰσθμοῦ πρὸς τὸν βωμὸν τοῦ Ποσειδῶνος.* Vgl. Tzetz. Lyc. 156. Schol. Apoll. I, 752.

linken Ende der oberen Reihe hält *Myrtilos* (ΜΥΡΤΙΛΟΣ), der Wagenlenker des Oenomaos, aufrecht auf dem Wagen stehend und mit einem langen Chiton angekleidet, das Viergespann bereit zur Aufnahme seines Herren nach vollendetem Opfer. An seinen sonst viel berüchtigten Verrath[68]) dachte der Künstler dieses Bildes wohl ebensowenig wie Pindar; wenigstens wird durch nichts auf dem Bilde seine Treue blofsgestellt. Vielmehr haben beide, der unverfälschten älteren Sage folgend, den Ausgang des Kampfes einer höheren Gunst zuschreiben wollen, deren Träger vornehmlich der vor dem Viergespann mit dem Dreizacke und der herabgelassenen Chlamys sitzende und bärtig dargestellte *Poseidon* (ΠΟΣΕΙΔΩΝ) ist, welcher den geliebten Knaben Pelops eine Zeit lang im Himmel bei sich gehabt haben soll und jetzt zum Wettkampfe mit dem Viergespann göttlicher Rosse beschenkt hat[69]). Sein rückgewandter Blick ist, wie der Blick der ihm gegenüber stehenden und mit Helme, gewaltigem Schild, doppelspitzigem[70]) Speer und Gorgonenpanzer wohlgerüsteten, mit langem Gewand angekleideten *Pallas*[71]), eher auf die bildliche Darstellung als auf ihre beiderseitige nächste Figur gerichtet.

Ungleich heiterer erscheint in der oberen Scene der rechtshin sitzende *Zeus* (ΖΕΥΣ), welcher, abgerechnet dafs er ein einfaches Scepter statt des Dreizacks hält, sonst ganz in derselben Haltung wie Poseidon dargestellt, mit dem vor ihm stehenden *Ganymedes* (ΓΑΝΥΜΕΔΕΣ) scherzt, während dieser, ganz nackt, in der linken Hand sein Lieblingsspiel, den Reifen mit einem dazu gehörigen, geschlängelten Stabe hält[72]) und mit der vorgestreckten rechten den Vater Zeus zu necken scheint. Auf die Unterstützung des Zeus hat Pelops, der künftige Verherrlicher seiner olympischen Spiele, sehr berechtigten Anspruch[73]), aber auch sein lydischer Landsmann[74]) und olympischer Amtsgenosse[75]) Ganymedes ist sehr passend in diese Darstellung aufgenommen. Ungern würde man endlich bei dieser Götterreihe die Liebesgöttin vermissen, da sie auch in anderen bildlichen Darstellungen dieses Gegenstands durch Inschrift bezeugt erscheint[76]), weshalb man denn nicht Anstand genommen hat Aphroditen in jener Frau zu erkennen, welche, mit Chiton, und zierlich heraufgezogenem Peplos bekleidet und mit einem Halsband geschmückt, die Reihe der Götter von dieser Seite abschliefst. Bevor Pelops von Asien abfuhr, soll er der Liebesgöttin ein Standbild errichtet haben, auf dafs sie ihn bei seiner Unternehmung unterstütze[77]). Schliefslich mag noch bemerkt werden, dafs der Künstler, wahrscheinlich wegen beschränkter Räumlichkeit, seinem Vorsatze die Götter und Menschen in den beiden Reihen zu trennen nicht durchaus treu geblieben ist; dieselbe Freiheit findet in ähnlichen Fällen auch sonst hie und da sich vor. In verwandten Gefäfsbildern unteritalischer Herkunft werden die Götter zwar meist als Zuschauer der handelnden Sterblichen in einer oberen Reihe dargestellt; wie aber, dieses Kunstgebrauchs unbeschadet, diejenigen Götter, welche sich unmittelbar bei der Handlung betheiligen mitten unter den Sterblichen erscheinen, werden hingegen auch Sterbliche, deren Antheil dabei entfernter ist, so dafs sie nur eben den Ausgang der Handlung abwarten, als dem alltäglichen Treiben entrückt und den zuschauenden Götterkreise gesellt mit diesem zugleich in die obere Figurenreihe gesetzt. Bei der höheren Stellung des Myrtilos aber kann hier überdies noch die Absicht zu Grunde liegen seine räumliche Entfernung anzudeuten[78]).

68) Die Stellen über das locker gemachte Rad sind vollständig von Ritschl Ann. d. Inst. XII, 173s. gesammelt.

69) Pind. Ol. I, 87.

70) So der des Peirithoos Mon. d. Inst. I, Taf. LV.

71) Paus. VI, 22, 5: *Λέγουσι δὲ καὶ Πέλοπα οἱ Ἠλεῖοι τῇ Ἀθηνᾷ θῦσαι τῇ Κυδωνίᾳ, πρὶν ἢ εἰς τὸν ἀγῶνα καθίστασθαι.*

72) Dieses Spielwerk wird gewöhnlich dem Ganymedes in die Hände gegeben. Winckelmann mon. ined. II, taf. 194—6. Tassie Taf. 47. 79. 82. 84 und auf einer Kalpis des berliner Museums (Gerh. neuerworb. Denkm. no. 1750), vgl. Müller Archäologie S. 522, aber auch dem Eros: so auf der Iovase des berl. Mus. (Gerh. ant. Bildw. taf. 115) vgl. Raoul-Rochette M. Ined. tav. 44, 1. Der Stab (*ἐλατήρ*, zuweilen auch ihrer zwei) zum Antreiben des Reifes (*τρόχος*, *κρίκος*) hat verschiedene Formen. Eine Beschreibung des Spiels, genannt *κρικηλασία*, geben Mercurialis de arte gymnastica III, 8. Artemid. I, 55. Acron zu Hor. od. III, 24, 57. vgl. noch K. Fr. Hermann gr. Alterth. Th. III, §. 33, 20. Nach der symbolischen Erklärungsweise Inghirami's (Mon. etr. zu ser. V, 115) bedeutet dagegen Ganymedes das Gestirn des Wassermannes und sein Reif den Zodiacus.

73) Der Gegenstand unseres Bildes schmückte, wie bekannt, das östliche Giebelfeld des Tempels zu Olympia. Paus. V, 10, 2.

74) So, obgleich als Stammverwandter aus näheren Motiven, steht er auf der schon citirten Kalpis des berliner Museums, welche das Urtheil des Paris darstellt.

75) Pind. Ol. I, 69: *ἔνθα δευτέρῳ χρόνῳ ἦλθε καὶ Γανυμήδης Ζηνὶ τωὔτ' ἐπὶ χρέος.*

76) Ann. d. Inst. XII, tav. d'agg. N.

77) Paus. V, 13, 4.

78) Dieselbe Stelle nehmen auf der Meidiasvase die Wagen der Dioskuren, Millin G. M. taf. XLIV, und der zur Aufnahme des Leichnams wartende Wagen des Priamos ein (Monum. d. Inst. V, 11).

E. Nachdem somit ein die zwei Hauptmomente der Pelopssage, das Opfer sowohl als auch den Anbeginn des Wagenrennens, verbindendes Kunstwerk uns in die Rennbahn Olympia's eingeführt hat, gehn wir hienächst zu einer vierten Reihe von Monumenten, nämlich denjenigen über, welche das Wettrennen selbst vorstellen.

12. Dafs eine seit Winckelmann's Zeit durch Auffindung mehrerer Bildwerke erläuterte Vorstellung, die nämlich des jungen Asiaten, welcher ein Mädchen auf seinem Wagen entführt, nicht dem *Paris* gelte, der seine Beute übers Meer bringt[79]), sondern dem Pelops, der zugleich mit der Erwerbung seiner Braut auch den Besitz des Landes beansprucht[80]), dient hauptsächlich einem schönen und oft fabrikmäfsig wiederholten Thonrelief[81]) zur Erklärung, welches demnach nicht, wie Winckelmann meinte, die Abführung *Helena*'s, sondern die der Hippodameia durch Pelops darstellt. Vier mit voller Kraft stürmende Rosse, deren Zügel ein eiförmiger aus Stricken zusammengeknäulter und über die Deichsel befestigter Körper zusammenhält, ziehen dort einen Wagen, auf welchem *Pelops*, ein ihn so eben besteigender, mit phrygischer Mütze, umgegürtetem Doppelchiton und flatterndem Gewande bekleideter Jüngling, fährt, welcher, indem er mit beiden vorgestreckten Händen die Zügel schiefsen läfst, die vor ihm stehende, mit Stirnkrone, langem Doppelchiton und über das Haupt geworfenem Himation bekleidete, *Hippodamia* zwischen seinen Armen einschliefst[82]). Es kann hier der Moment erkannt werden, wo sie das Wettrennen der zugestandenen Bedingung gemäfs vor Oenomaos antreten, obgleich auch sonst die halb aufser dem Wagen schwebende Körperstellung die äufserste Hast bezeichnet.

13. Dagegen trage ich grofses Bedenken, auf denselben Gegenstand auch zwei *etruskische Reliefs* zu beziehen, wie man bisher häufig gethan hat[83]). Auf dem einen jener Reliefs sind auf einem Viergespanne zwei Figuren sichtlich, die man für Pelops und Hippodameia ansah, wie den daneben angebrachten Reiter für Myrtilos. Auf dem zweiten fehlt der Reiter. Auf allen beiden ist nicht zu unterscheiden, ob die eine Figur weiblich ist; die Lage der Pferde und des Wagens dagegen erregt die Vermuthung, ob man nicht vielmehr den sammt seinem Wagen und sammt seinem Wagenlenker Baton in die Erde versinkenden Amphiaraos erkennen soll, während dessen Untergang Adrast auf dem Pferde Areion nach Athen entfloh.

14. Das obere Bild auf der vorderen Hälfte der inhaltreichen *Archemorosvase* stellt den Wettkampf selbst vor[84]). *Pelops*, der als ein bald einzubürgernder Grieche nicht mehr die phrygische Tracht trägt, fährt mit der bräutlich geschmückten *Hippodameia* auf einem von zwei springenden Hengsten gezogenen Wagen; beide sehn zuversichtlichen Blicks nach dem grausamen schwerbewaffneten Vater sich um, welcher auf seinem Zweigespanne sie fast eingeholt hat und den gewaltigen Speer bereit hält um den mifsliebigen Eidam zu durchbohren[85]); Hippodameia jedoch hat mit männlichem Muthe selbst zum Speer gegriffen, um den erbleichten Geliebten zu vertheidigen, dessen Körper sie mit dem ihrigen deckt, indem sie ihre eigene Brust dem Mordstofse des Vaters darbietet. Hiezu wird es nicht kommen; denn der neben Oenomaos auf dem Wagen stehende und nach der Art ausländischer Sklaven bekleidete *Myrtilos* hat, wie die nagellose Axe es zeigt[86]), seinen Verrath schon ausge-

[79]) Paris entführt die Helena auf einem Schiff, in Tischbein's Homer I no. 4. Millin G. Myth. CLVII. Winckelm. M. ined. 116. Die Monumente dieser Art sind erwähnt bei Overbeck Gall. h. Bildw. S. 273.

[80]) Pind. Ol. IX. 7: *Ἀκρωτήριον Ἄλιδος . . . τὸ δή ποτε Λυδὸς ἥρως Πέλοψ ἐξάρατο σεμνὸν ἕδνον Ἱπποδαμείας.*

[81]) Taylor Combe ancient terra-cotta's of the Brit. Mus. pl. 34. Welcker zu Philostr. S. 309. Gerhard Archem. S. 29. Anm. 1. Rathgeber hall. Encycl. v. Oenomaos (Anmerk.). Müller Archäol. S. 705 Anm. 4. halten es für Pelops, vgl. auch Sam. Birch, Archaeologia or miscell. XXXI,. S. 25, 5. Abgebildet bei Winckelmann Monum. ined. 117. Ein ähnliches ist in der Terracottensammlung des berliner Museums vorhanden. Dagegen noch bei Campana antiche opere in plast. no. 76 für Paris angegeben.

[82]) Minervini in Bullett. arch. napolet. erklärt das *ἔχειν* bei Paus. V, 17, 4: *Οἰνόμαος διώκων Πέλοπά ἐστιν ἔχοντα Ἱπποδάμειαν* für Umarmen, gewifs allzuengherzig.

[83]) Monum. Mattaeian. T. III, taf. 29. Gori Mus. etr. T. I. taf. 135. Rathgeber hall. Encyclop. III, II, 99 Anmerk. Zwei ähnliche Kunstwerke scheint auch Welcker zu Philostr. S. 309 zu meinen, wenn er sagt „illos (Pel. et Hipp.) agnoscimus etiam in similibus anaglyphis etruscis apud Gorium Mon. etrusc. T. III tab. 29, 1 et tab. 7 ubi Myrtilon adjunctus etc.", welches Werk nicht zur Hand ist.

[84]) Grofse bei Ruvo ausgegrabene Amphora, deren vier Bilder eine lehrreiche Erklärung erfahren haben (Gerhard Archem. und die Hesperiden, aus den Abhandl. der königl. Akad. 1838 auch besonders abgedruckt). Dieses in Neapel aufbewahrte Thongefäfs ist namentlich dadurch unschätzbar, dafs es zugleich die Verherrlichung der olympischen und nemeischen Spiele des Zeus, in einem unteren und oberen Bilde zusammengestellt, uns vorführt. Die Figuren sind auch hier wie in allen darauf bezüglichen Vasenbildern roth auf schwarzem Grunde gemalt, nur je eines der Rosse ist weifs.

[85]) *ἐπέλαβεν ἐν τῷ δρόμῳ τὸ χρεὼν Ἀριστόμαχον* Paus. VI, 21, 11.

[86]) *οὐδ' ὅλως ἐμβαλόντα τὸν ἔμβολον* Pherecyd. bei Schol. Apoll. I, 752.

übt; er halt deswegen sich auch bereit bei der ersten Erschütterung auf die Erde herabzuspringen, um nicht zugleich selbst ein Opfer des eigenen Verraths zu werden. Ein mit Binde vor dem ersten Zweigespanne fliegender Amor und das unter dem zweiten nebenbeilaufende Häschen, als aphrodisisches Symbol[87]) bekannt, weisen, wie auch die oben mit Cymbeln in den Handen dargestellte Sirene thut, darauf hin, dafs es sich bei diesem Kampfe um Liebe handele.

15. Wenig beachtungswerth aber sind die Unterschiede, die eines der Oberbilder der grofsen *Vase aus Ruvo* darbietet[88]). Hier trägt Pelops asiatische Bewaffnung und statt der Bigen sind Quadrigen zu sehn. Eine zwischen beiden stehende, mit Schlangen und Fackel gerüstete, Erinnys verscheucht die Rosse des Oenomaos, wie auch ein über denselben mit einer in den Klauen gefafsten Schlange schwebender Raubvogel auf den herannahenden Tod hinweist[89]). Die Stellung des hier mit Himation leicht bekleideten Myrtilos ist dieselbe, obgleich der Verrath an der Axe nicht bemerkbar ist. Die unten gemalten Fische und Delphine sind ohne Zweifel aus Nachlässigkeit von der entsprechenden Seite, wo der Aufgang der Lichtgottheiten dargestellt ist, vom Künstler hieher versetzt worden[90]).

16. Von einem im Museo *Santangelo* zu Neapel befindlichen Gefäfs hat Panofka genauere Kunde gegeben[91]). *Pelops* und *Hippodameia*, diese mit einer Strahlenkrone auf dem Haupt, fahren dort auf einem Viergespann, und werden von *Oenomaos*, welcher im Beisein des Myrtilos ein anderes besteigt, verfolgt. Ueber Oenomaos schwingt *Lyssa*, die personificirte Wuth, eine Lanze[92]), ein dem Wagen voranschreitender Panther wird als bacchisches Thier auf den Namen Oenomaos[93]) gedeutet [oder als wildes auf dessen Wildheit?]. Am Halse des Gefäfses werden von zwei asiatisch gekleideten Siegesgöttinnen dem auf einer Blume ruhenden Haupte der Hippodameia Binden gereicht.

17. Das innere Bild einer *Schale aus Canosa* stellt die Hälfte dieser Darstellungen vor[94]); nämlich den schwergerüsteten und zum Kampfe bereiten *Oenomaos* auf seiner eilenden Quadriga, die von *Myrtilos* geleitet wird. Ein voranlaufender *Hund* wird von Minervini als Symbol der Eile betrachtet; die sonst bekannte Bedeutung des Hunds als Unterweltssymbols giebt ihm eine den vorgedachten bösen Anzeichen entsprechende Stellung[95]). Wahrscheinlich hat diese Schale das Gegenstück einer anderen, wo Pelops und Hippodameia dargestellt waren, gebildet; obgleich auch sonst Theile, aus gröfseren Compositionen entnommen, vorkommen[96]).

18. Scenen dagegen des vollführten Verraths und des mit Oenomaos' Tod endenden Unfalls stellen nur Reliefs, der späteren Kunst angehörig, uns vor. Ein solches, welches einst in der Villa Borghese sich befand, jetzt aber im *Louvre* zu Paris sich vorfindet[97]), verbindet drei Scenen des Mythus. Links vom Beschauer zwischen Oenomaos und einer anderen ganz ausgebrochenen Person, wahrscheinlich aber der Hippodameia, steht *Pelops* und bewirbt sich bei dem Vater um die Hand der Tochter. Die Mittelscene stellt das Wettrennen vor. Der langbekleidete und bärtige *Oenomaos* liegt schon unter seinem Wagen gestürzt, während *Myrtilos* das Viergespann zurückzuhalten sich bestrebt und gleichzeitig sich an einem anderen neben dem Wagen stehenden Manne festhält, um sich vor der Erschütterung zu schützen. Der auf dem anderen voraneilenden Viergespann fahrende Pelops wendet sich rückwärts um dem Myrtilos seine Billigung kundzugeben, während eine andere Figur, vielleicht eine *Siegesgöttin*, von hinten her ihm den Kranz auf das Haupt setzen will. Die Nymphe des Orts Pisa oder *Olympia*

[87]) Der Hase kann noch das *malum omen* andeuten (Bullet. d. Inst. VII, p. 202), wie der Hase und der Fuchs heutzutage noch bei den Griechen gelten, wenn sie dem Wanderer vor den Augen gelaufen sind (*τὸν δρόμον κόπτειν*). Mit Unrecht aber erklärte Quaranta Ann. delle due Sicilie 1837 Sett. et Ottob. den Hasen als Symbol der Schnelligkeit.

[88]) Monum. d. Inst. II, 32.

[89]) Aehnlich über einen erlegten Giganten: Lenorm. und de Witte élite céramogr. pl. VII und die Auslegung daselbst. Ueber die Schlange als Zeichen des herannahenden Tods s. Welcker in der Zeitschr. f. d. AW. 1838 S. 240.

[90]) Diese Vase, deren mannichfaltige Bilder drei volle Tafeln der Mon. d. Inst. II, 30ss. einnehmen, ist aus ihren Bruchstücken schlecht zusammengesetzt (Ann. d. Inst. VIII p. 107. Anm.).

[91]) Bullet. arch. napol. V, S. 91. Panofka nennt die Form des Gefäfses bald Amphora bald Krater.

[92]) So über den seine Kinder tödtenden Lykurgos auf der Steuart'schen Vase (s. oben). So wird durch dies Gefäfs der Berührungspunkt der beiden Sagen an den Tag gelegt.

[93]) Dieselbe bacchische Bedeutung kann auch die Sirene auf der Archemoros-Vase haben, s. Ann. d. Inst. VIII, 59.

[94]) Minervini Monum. ined. posseduti da Raffaele Barone vol. I, p. 31, tav. VI.

[95]) Der Hund beim Hades (Gerhard auserl. Vasenb. I, 46); sonst kommt er auch in den clusinischen Grabmalereien vor (Mus. chius. I, taf. 182. Mon. d. Inst. V, 15).

[96]) Welcker alte Denkmäler III, 47, 195, 268, 276 und andere, vgl. Overbeck Gall. her. Bildw. 105 f.

[97]) Clarac Mus. Roy. du Louvre no. 780. Welcker Philostr. S. 390.

lagert, das Haupt auf einen Fruchtkorb gestützt, unter dem Wagen des Pelops. Den Wettrennern läuft voran ein Reiter, der, vielleicht nach einer in den Kaiserzeiten üblichen Sitte, die Bahn eröffnen soll. Die letzte Scene endlich stellt die Vereinigung Pelops' und Hippodamiens vor. Ein Liebesgott ist bemüht den Pelops ins Brautgemach zu führen; dieser leitet die etwas niedergeschlagene Hippodameia an der Hand, während eine andere weibliche Figur, die Mutter oder die Amme, dieselbe tröstet. Ein weiblicher Kopf, vielleicht der Mutter, beschauet von einem Fenster aus das Wettrennen.

19. Ein ganz ähnliches noch unedirtes Basrelief soll in der *Villa Albani* zu Rom vorhanden sein, wo den Wettrennern zur Seite auch Reiter dargestellt sind[98]).

20. Im Vergleich zu der eben besprochenen, von unzugehörigen Persönlichkeiten vollgestopften, Mittelscene hat der Künstler eines römischen Alabastersarkophags, gegenwärtig im *Vatikan*, frei von jeder fremdartigen Zuthat den Gegenstand behandelt[99]). Ein in voller Hast voraneilendes Viergespann trägt auf dem von zwei Zielsäulen (metae) begrenzten Circus den geharnischten und bärtigen *Pelops*, der selbst die Rosse leitet, während hinter ihm der Gegner durch die Ausgleitung der Axe verunglückt zu Boden gestreckt liegt. Dieser letztere ist mit Panzer und Kriegesmantel bedeckt, während der noch auf dem Wagen stehende und reuevoll auf das Opfer seines Verraths umblickende *Myrtilos* nur eine einfache umgegürtete kurze Tunica trägt. Im Ausgangspunkte stehen die vom Unglücke bestürzte *Sterope* und hinter ihr die am Tode des Vaters mitschuldige *Hippodameia*, die das Gesicht vom Unglücke abwendet. Beide sind angemessen bekleidet. Ueber denselben lagert der Flufsgott *Alpheios* oder Kladeos)[100]; diesem entsprechend auf der anderen Seite wird man mehrere Köpfe von Zuschauern gewahr. Niemand wird es einer Nachläfsigkeit des Künstlers zuschreiben wollen, dafs er der Gleichmäfsigkeit zuwider nicht auch dem Pelops eine zweite Person zur Seite fahren liefs, wie solches auf den beschriebenen ältern Kunstdarstellungen durchgängig sich vorfand. Ein klügelnder Beurtheiler kann hieran Anstofs nehmen, dagegen die Vollendung der Form und die Ansprüche sinnlicher Anschauung ganz anderen Gesetzen folgten; wie es denn vorfällt, dafs wir auch auf Kunstwerken vollendetern Styls sehr häufig dergleichen, nur

[98]) E. Brunn, Ann. d. Inst. XVIII, 186.

[99]) Guattani Monum. ined. an. 1785. XI, III. Millin G. M. 521* (CXXXIII). Welcker zu Philostr. S. 309. Der Sarkophag findet sich jetzt im Vatican (Gerhard Beschreibung des Vatic. S. 9).

scheinbaren, Unregelmäfsigkeiten begegnen. Ich brauche dabei nur an die Meidiasvase zu erinnern, wo der Wagen des noch bei Wegführung des Mädchens beschäftigten Dioskuren von Wagenlenker angehalten wird, während ein solcher bei dem von dem Brautpaar bereits bestiegenen Wagen des anderen Dioskuren vermifst wird. Eben so hier: da auf dem zweiten Wagen nur Myrtilos vor der Hand steht, so wäre die Gleichmäfsigkeit verloren gegangen, stünden auf dem ersteren zwei Personen. Eher könnte man durch den hier bärtig dargestellten Pelops und den in einen römischen Circus verwandelten olympischen Hippodrom sich veranlafst sehen zu fragen, mit welcher Nebenbedeutung auf diesen Sarkophagen die griechischen Mythen behandelt wurden[101]).

21. In nicht geringer Verlegenheit befinden wir uns, wenn wir die hieher gehörige Anzahl von ***etruskischen*** Urnen (vgl. no. 13), worauf ein verunglücktes Viergespann vorkommt, in unsern Bereich ziehn und einer genügenden Erklärung unterwerfen wollen; dergestalt, dafs bald der Gedanke nahe liegt, als seien bei der sonst nicht geringen Zahl schriftlicher Ueberlieferungen über die Pelopssage, die Besonderheiten dennoch verloren gegangen, nach welchen jene Monumente ausgeführt wurden, bald auch sich fragen läfst ob vielleicht ein anderer Mythos in den bisher jener Sage zugesprochenen Reliefs gemeint sei; doch ist für diese letztere Voraussetzung auch die zunächst sich darbietende Sage vom Unglück des *Lajos* ebenfalls unzureichend. Die Besonderheiten anlangend, aus denen jene Schwierigkeit herrührt, so finden, bei sonstiger Fülle und nicht erklärlicher Umgebung von Personen, namentlich zwei bärtige Männer zwischen den Pferden einander entgegenstehender Wagen sich vor; auch trägt wohl der eine von diesen beiden die phrygische Kopfbedeckung, während der andere ein blofses Schwert hält. Auf einer Aschenkiste des berliner Museums[102]), deren Nebenseiten, wie bei dieser Art von Monumenten sonst selten, gleichfalls benutzt sind, sieht man neben einem unter dem ausgegleiteten Rade liegenden jungen Manne zwei andere gegen einander kämpfende, und dazu eine dämonische Flügelgestalt mit einer verstümmelten fünften Figur; auf der einen Nebenseite aber ein Mädchen mit aufwallendem Gewand, und auf der anderen einen jungen Mann, der das blofse Schwert gegen eine nackte weibliche Figur zückt.

[100]) So im Giebelfelde des olympischen Tempels Paus. V, 10, 7 vgl. Philostr. sen. im. I, 17.

[101]) Darüber s. Gerhard Beschreibung Roms S. 320f.

[102]) Uhden Schriften der berl. Akad. 1827 S. 211. [Vgl. d. sog. Oenomaosbilder in Panofka's Verz. no. 15. 24. 34. *E. G.*].

Eine ähnliche, aber leichter erklärliche, Vorstellung bietet auf einer andern etruskischen Todtenkiste sich dar[103]. *Oenomaos* und eine Frau, vielleicht *Sterope*, liegen zwischen den Pferden am Boden; *Pelops*, kenntlich an der phrygischen Mütze, hat mit der rechten Hand ausgeholt um jenem das Garaus zu machen. In dorischer Bekleidung steht neben Pelops *Hippodameia*. Andrerseits sind ein Flügelgenius, *Hermes* und eine dritte männliche Figur, alle in der Anstrengung des Kampfes, sichtbar.

Viel einfacher sind die Compositionen auf zwei andere Todtenkisten: auf der einen will *Pelops* den Todesschlag dem darnieder liegenden *Oenomaos* versetzen, während von beiden Seiten Flügelgenien herbeieilen[104]. Auf der anderen hat er das Rad aufgehoben um es über Oenomaos zu schleudern. Ein mit Fackel bewaffneter Flügelgenius läuft herbei, während an beiden Enden je ein bewaffneter Krieger zu sehen ist[105].

F. Erst hier können diejenigen Monumente eingereiht werden, welche den **Pelops zu Wagen** aber nicht mehr im Kampfe vorstellen; worunter drei von den sehr merkwürdigen alterthümlichen bemalten *Reliefs aus Velletri* den ersten Platz einnehmen dürfen[106].

22. Auf diesen Reliefs sehn wir zwei bekleidete Figuren unbedeckten Hauptes, eine männliche und eine weibliche, welche letztere die linke Hand auf der rechten Schulter der ersteren aufgelegt hat, einher fahren, bald auf einem von zwei geflügelten Pferden[107] gezogenem Wagen, bald auf einem von *Hermes* und *Poseidon* oder auch von Hermes allein angeführtem Viergespann. Die Anwesenheit der Götter sowie die volle Ruhe, in welcher die Pferde schreiten, lassen uns auf einen friedlichen Heimzug der Sieger Pelops und Hippodameia schliefsen.

23. Mit vollem Rechte ist auch ein *Gemmenbild* durch Millin[108] auf unsern Mythus bezogen worden. Ein jugendlicher Held, der eine Chlamys, sein einziges Kleid, um die Lende des höher gesetzten rechten Fufses geschlagen hat, hält an einer mit Pferdeköpfen geschmückten viereckigen Urne seine vier Rosse, die daraus zu trinken scheinen. Einen zweiten Jüngling, der in kurzer Tunica und phrygischer Mütze niedergekauert aus einem auf der Urne gehaltenen Gefäfse trinken will, hält Millin für den Wagenlenker des Pelops *Sphäros* oder Killas[109]. Hinter den Pferden ist noch eine Herme mit dem efeubekränzten Haupt des bärtigen Weingotts oder Silenos sichtbar.

24. Laut freundlicher Mittheilung des Hrn. Dr. Julius Friedländer zeigt eine *Silbermünze* sechster Gröfse nach Mionnet auf der Vorderseite eine stehende weibliche Figur durch die Inschrift ΙΜΕΡΑ bezeichnet, und auf der Rückseite ein Zweigespann im Schritte rechtshin; der Lenker im Mantel hält Zügel und Treibstab mit der daneben stehenden leserlichen Inschrift ΠΕΛΟΨ. Dieses schon von Eckhel doctr. num. Th. I. S. 213 kurz erwähnte Exemplar wird Dr. J. Friedländer im zweiten Theil der von ihm und M. Pinder erscheinenden Beiträge zur alten Münzkunde nach dem Original der fürstlich Waldeck'schen Sammlung in Arolsen publiciren. Auf einer andern kleinen Münze hat Torremuzza (Sicilia numismatica Taf. XXXV, 7) irrig ΓΕΛΟΙ gelesen statt ΠΕΛΟΨ. Eckhel hält Pelops für einen Magistrat. Anstatt aber einen heroischen Namen gegen die gewöhnliche Sitte in historischen Zeiten wiederholt anzuerkennen, liegt es der Natur der Sache sehr nahe, dafs die Himeräer nach der Vertreibung des Tyrannenhauses des Thero, in der Person des Thrasydäus (472 v. Chr.)[110], in die Rückseite ihrer Münzen, die bis dahin zur Verherrlichung der olympischen Siege jenes Herrscherhauses bestimmt war, um den Typus nicht völlig zu ändern, den mythischen Heros dieser Spiele, Pelops, aufgenommen haben.

25. Sehr zweifelhaft ist dagegen eine etwanige ähnliche Deutung für den Revers einer *Münze aus Elis* (ΗΛΕΙΩΝ)[111]. Auf der Vorderseite ist dort der Kopf des Kaisers mit der Inschrift ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΑΔΡΙΑΝΟΥ. Auf der Rückseite führt eine mit Helm, Doppeltunica, Lanze, Jagdstiefeln versehene junge, männliche oder vielleicht gar weibliche, Figur ein Pferd[112].

103) Micali Mon. etrusc. taf. 106.

104) Micali l. c. 105.

105) Uhden Schriften der berliner Akademie 1828, S. 233.

106) Abgebildet sind sie im Museo Borbonico X, 9—12 Inghir. Monum. etruschi Ser. VI, taf. T4—U4; besonders hierher gehörig sind ebd. tav. U4, no. 2, V4, no. 1 u. V4, no. 2. Im letzteren ist die weibliche Figur ganz abgebrochen. Die übrigen unter diesen stylistisch wichtigen Thonreliefs stellen entweder agonistische Scenen vor, oder zeigen uns, wie auf ägyptischen Werken, hinter einander thronende Götter, denen Huldigung dargebracht wird. Vgl. Müller Archäol. §. 171, 3.

107) Geflügelt waren die Rosse des Viergespanns auf dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 17, 4. Apollod. I, 1, 752 und Pind. Ol. I, 87), was auch die älteste Darstellungsweise zu sein scheint, vgl. Voss mythol. Briefe 7, S. 58.

108) Millin Monum. inéd. taf. 1. Im Musée national no. 172 des Catalogs. Der Stoff der Gemme ist Sardonyx, der Grund schwarz, das Eingegrabene weifs mit Benutzung einer röthlichen Schichte.

109) Paus. V, 27, 1. 10, 2.

110) Boeckh explicatt. Pind. Ol. XII.

111) Müller Archäol. S. 705.

112) Mus. Sanclement. Th. II, taf. XIX, no. 127. Dasselbe Exemplar Mionn. suppl. IV, S. 180 no. 47. Man hat um so

Es liegt allzu fern auf einer Münze dieser Zeit den Pelops zu suchen, aus dem einzigen Grunde nämlich weil sie nach Elis gehört, dagegen weder in Tracht noch Wagen die sonst üblichen sprechenden Abzeichen des lydischen Helden gegeben sind. Ungleich natürlicher ist es in jener Darstellung an *Antinous* zu denken, der zwar als Gegenbild des gedachten Kaisers auf Münzen sonst nicht leicht vorkommt, in solcher Verbindung jedoch ungleich wahrscheinlicher ist als Pelops.

26. Der Beiname *πλήξιππος*, welchen Homer neben vielen anderen auch dem ***Pelops*** beilegt, hat ebenfalls Anlafs gegeben, mehr oder minder glücklich diesen Held in einem jungen Mann zu vermuthen, der auf der einen Aufsenseite zweier *Schalen* ein oder zwei Pferde führt und durch jenes Wort bezeichnet wird [113]).

27. Durch das innere Bild einer aus Volci stammenden ***Trinkschale*** des Museums zu ***Berlin***, auf welcher Herakles den wilden Olivenzweig an Zeus übergiebt, wurde Stackelberg [114]) darauf geführt, die zwei äufseren Bilder derselben Schale auf den ***Triumphzug des Pelops*** nach erworbenem Sieg und auf dessen gefeierte ***Hochzeit*** mit Hippodameia zu beziehen. Auf der einen Seite bahnt der voranschreitende ***Hermes*** dem von einem Jüngling gelenkten Viergespanne den Weg, während eine Citharödin dem Zuge entgegenkommt, und hinter dem Wagen eine Priesterin folgt, die die Hochzeitsfackel in der linken Hand trägt und mit der rechten einen Olivenzweig auf das schon bekränzte Haupt des Jünglings setzen will. Das dem Alltagsleben entnommene zweite Aufsenbild derselben Schale macht jene Deutung des ersten aus der Heroensage etwas bedenklich; hier finden wir nämlich eine Hochzeitsfeier in ganz gewöhnlicher attischer Weise dargestellt. Derselbe Jüngling führt an der Hand die schüchterne Braut in sein Haus, an dessen Thor eine zwei brennende Fackeln haltende Frau sie erwartet, während ein entgegentretender junger Citharöd das Brautpaar bewillkommt und eine andere Frau, die *παράνυμφος*, mit zwei brennenden Fackeln demselben folgt. So lange demnach die Grenzen zwischen Alltagsleben und Heroen- oder Göttersage in der alten Kunst nicht fester gesteckt sind, wird es schwer sein zu entscheiden, inwieweit der Künstler jenes schönen Gefäfsbilds einer Idealisirung seiner heimischen Vermählungssitte bedurfte, um für den im Uebrigen nahe gelegten Sagenkreis des Pelops auch eine verständliche Darstellung seiner Hochzeit zu geben.

G. Neben dem Wettkampfe haben Kunst und Poesie auch noch andere Momente aus dem Leben des Pelops nicht ganz aufser Acht gelassen, soweit diese den Uebergangs- oder Anknüpfungspunkt zu bedeutenderen Sagenkreisen bildeten. Namentlich äufserte sich das durch den Mord des Myrtilos motivirte böse Schicksal des Pelopidenhauses zunächst, wie es die Sage erzählt, bei **Chrysippos**, dem Sohne des Pelops von der Nymphe Axioche. Ehe er aber durch den Hafs der Stiefmutter Hippodameia von deren Söhnen ermordet wurde, soll er wegen seiner Schönheit von **Lajos**, dem vertriebenen König von Theben, seinem Lehrer im Reiten, bei den nemeischen Spielen entführt worden und erst durch Waffengewalt dem betrübten Vater wiedergegeben sein, nachdem dieser bereits den Fluch der Kinderlosigkeit über Lajos ausgesprochen hatte [115]). Es ist dies der bekannte Gegenstand einer der gröfsten apulischen *Amphoren* des berliner Museums [116]) und vielleicht noch andrer Kunstdarstellungen. Pelops und Lajos, die Häupter der zwei Unglückshäuser Mykenä's und Thebens deren Mord- und Schandthaten von Poesie und Kunst wetteifernd behandelt und ausgeschmückt worden sind, vermögen, in diesem engeren Verhältnifs zusammengestellt, das schlagendste Beispiel für den fast systematisch durchgeführten Reichthum zu liefern, den im Gebiet des Gedankens und des Gefühls die alte Kunstwelt in jedem einzelnen ihrer Sagenkreise zu durchschreiten liebte. Viele mythischen Züge, die uns nur lückenhaft und abgerissen bekannt sind, mögen trotz manchen befremdlichen Abstands in Raum und Zeit durch feste Bande innig verbunden gewesen sein, ohne dafs wir mit ihrem verlornen Zusammenhang die Gesammtheit alter Dichtungen und Kunstgebilde für uns zu erneuen oder auch nur die sinnvolle Bedeutung der auf uns gekommenen Ueberreste für uns zu retten im Stande sind.

Berlin. G. PAPASLIOTIS.

mehr Grund mit der Entscheidung zurückzuhalten, als kein ähnliches Exemplar vorhanden ist.

[113]) Die eine dieser Schalen findet sich im brittischen Museum; auf der entgegengesetzten Aufsenseite ist ein Gefecht vorgestellt, wobei die Inschrift *ΜΕΝΕΛΕΟΣ*, die eine der Personen bezeichnet. (Birch in der Archaeologia or miscell. etc. T. XXXI. p. 265). — Die andre ist abgebildet in den Annali d. Inst. XXI, Tav. d'agg. B, und daselbst S. 145 erklärt von Gargallo-Grimaldi. Vgl. Panofka in der Archäol. Zeitung 1849 S. 247.

[114]) Stackelberg, die Gräber der Hellenen taf. XLII.

[115]) Apollod. III, 5, 5. Paus. VI, 20, 4. Schol. Eurip. Or. 800. Nur Hygin. Fab. 271 nennt den Theseus als Entführer des Chrysippos. Auch über die Ermordung des Jünglings äufsert die Sage sich verschieden: Schol. Thucyd. I, 9. Schol. Eurip. Phoeniss. 1760. Plutarch. parallel. min. 33. — Ueber die Behandlung der Chrysippossage durch Aeschylos vgl. Argum. Sept. c Theb. und Welcker Aesch. Tril. S. 354. Gerhard Apul. Vasenb. S. 8. Taf. VI. Euripides machte sie zum Gegenstand einer von dem Chrysippos benannten Tragödie (Vel. V. II. VI, 15). — Uebrigens findet derselbe Gegenstand sich auch auf zwei andern apulischen Gefäfsbildern des Museums zu Neapel, deren eines durch Gerhards Mittheilung neuerdings in Overbecks Gallerie des heroischen Cyclus Taf. I, 2. S. 7 ff. 153 veröffentlicht worden ist.

[116]) Gerhard, Berlins ant. Bildwerke, Vasen no. **1010**. Abgebildet in dessen „Apulischen Vasenbildern" Taf. VI. Es ist nicht schwer den Zusammenhang der dortigen drei Hauptbilder herauszustellen, indem das zweite die Zerfleischung Aktäon's eines Thebaner's darstellt, das dritte aber die Entführung Aegina's, der Schwester Theba's, durch den in Adler verwandelten Zeus. — Mit vollem Unrecht hat dagegen Raoul-Rochette die Person des Pelops bei einem ***Widderopfer***, auf einer anderen grofsen apulischen Amphora vorausgesetzt, indem er das Bild für die Opferung des im Hause der Pelopiden verhängnifsvollen goldenen Widders auslegte; wir stimmen dagegen der Meinung Gerhard's bei, welcher statt jener von ihm widerlegten Ansicht jene Darstellung auf die Opferung des kolchischen Widders gedeutet hat. Vgl. Rochette Mon. pl. XXXV. Gerhard Berl. ant. Bildw. Vasen no. **1003**. Apul. Vasen Taf. A, 5. 6. S. 29 ff.

Hiezu Tafel LV: Pelops und Hippodameia, Vasenbild des Kgl. Museums zu Neapel.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 56. **August 1853.**

Antiope und Dirke.

Hiezu die Abbildungen Taf. LVI. LVII *).

Der Mythos von Antiope, ihren Leiden und der durch ihre Söhne Zethos und Amphion an ihrer Peinigerin Dirke genommenen Rache, gehört, durch Dichter und Künstler verherrlicht, zu den bekanntesten, und doch ist gerade er vorzugsweise geeignet, die Unvollständigkeit und Lückenhaftigkeit unserer Kenntnifs des Alterthums einleuchtend zu machen, indem bei genauerer Forschung nach der Bedeutung und Ausbildung der Sage, wie bei der Betrachtung der Kunstwerke wichtige Fragen ohne bestimmte Antwort bleiben und der Zusammenhang oft nur geahnt, aber nicht nachgewiesen werden kann.

Zuerst in der Odyssee (λ, 260 ff.) wird Antiope erwähnt, die Tochter des Asopos, welche dem Zeus die Zwillinge Amphion und Zethos gebar, die zuerst die Mauern Thebens erbauten. Hesiodos, welcher Amphion und Zethos als die Erbauer der Mauern Thebens kennt (Palaeph. 42), nannte Hyria als Geburtsort der Antiope (Steph. Byz. Ὑρία), ohne Zweifel in den Eoeen (Schol. Il. B, 496). Das genealogische Gedicht des Asios (Paus. II, 6, 3) nannte Antiope ebenfalls eine Tochter des Asopos, erwähnte aber neben dem Zeus ihren Gemahl Epopeus und scheint wie in ähnlichen Sagen eine Doppelzeugung der Zwillinge gekannt zu haben, während in den Kyprien Epopeus als Verführer der Antiope genannt war, der seinen Frevel durch die Zerstörung Sikyons büfste (Procl.). In der Europeia, welche unter dem Namen des Eumelos ging, war auch die Leier bereits erwähnt, durch deren wunderbare Kraft Amphion die Mauern Thebens erbauet hatte (Paus. IX, 5, 8). Dies sind die einzigen Züge, welche uns aus dem Epos aufbewahrt sind, und in der That scheint dieser ganze Sagenkreis nicht im Heldengedicht ausführlich behandelt, sondern local geblieben zu sein. Die einzelnen zum Theil widersprechenden Züge sind wahrscheinlich zuerst in historisirender Weise von den Logographen zusammengefafst und als ein Ganzes dargestellt, wie sie Pherekydes im zehnten Buch behandelt hat (Fr. 102 Müller) [1]. Abgesehen von einzelnen Zügen, welche die Lyriker benutzten, ist aber diese Sage erst durch die Tragödie des Euripides poetisch so motivirt und gestaltet worden, wie sie dann später allgemeine Geltung gefunden hat. Bekanntlich lautet sie in ihren Hauptumrissen so [2].

Antiope, die schöne Tochter des Königs Nykteus

*) Auch die Tafeln XLVII und XLVIII unsres vorigen Jahrgangs, deren seiner Zeit in Aussicht gestellte gründlichere Erklärung hiemit erfolgt, dienen diesem Aufsatze zur Vergleichung. *A. d. H.*

[1]) Später haben auch Armenidas (Müller fr. hist. IV p. 339) und Timagoras (Müller fr. hist. IV p. 520) in ihren *Θηβαικά* diese Sagen als historische Begebenheiten erzählt; und in derselben Weise behandelt sie auch Pausanias II, 6, 2. IX, 5, 3. In grob euhemeristischem Sinne hat sie Kephalion unter Hadrian in seinem ionisch geschriebenen Geschichtswerk dargestellt, aus welchem die Byzantiner schöpften, s. Ioa. Mal. p. 45 ff. Cedren. p. 22. Tzetz. sch. Il. exeg. p. 132 f. vgl. Unger Parad. Theb. p. 69 f.

[2]) Hauptstellen sind Apollod. III, 5, 5. Schol. Apoll. Rh. IV, 1090. Prop. IV, 15. Hygin. fab. 7, mit welchem abgesehen von einzelnen Irrthümern und Verderbnissen Sch. zu Pers. I, 78. zu Stat. Theb. IV, 570. VII, 190. IX, 422. mythb. Vat. I, 97. II, 74 übereinstimmen. Die einzelnen Abweichungen dieser Erzählungen anzugeben ist überflüssig. Aufser den Erklärern des Euripides hat besonders Avellino in der Schrift *Descri-*

von Hysia, gewann die Gunst des Zeus, welcher sich ihr in der Gestalt eines Satyrs nahte und sie schwächte. Um dem Zorn ihres Vaters zu entgehen entfloh sie nach Sikyon und fand dort Schutz beim König Epopeus (den die lateinischen Mythographen Epaphus nennen), welcher sie zu seiner Gemahlin machte. Sterbend hinterliefs Nykteus seinem Bruder Lykos den Auftrag, ihn an seiner Tochter und deren Beschützer zu rächen, welchen dieser vollzog, indem er Sikyon zerstörte, Epopeus tödtete und Antiope als Gefangene heimbrachte. Auf dem Wege gebar sie — nach anderer Ueberlieferung schon auf der Flucht nach Sikyon — bei Eleutherae am Kithaeron Zwillinge, welche dort ausgesetzt und von einem Hirten gefunden und erzogen wurden. Sie selbst wurde von ihrem Oheim seiner Gemahlin Dirke zur Züchtigung übergeben, und von dieser in strenger Haft durch harte Arbeit und unmenschliche Behandlung Jahrelang gequält. Endlich gelang es ihr zu entfliehen, und der Zufall führte sie zu ihren Söhnen, bei denen sie Schutz suchte. Nachdem diese sie als ihre Mutter erkannt hatten, nahmen sie an der Dirke Rache, banden sie an einen wilden Stier und liefsen sie von diesem schleifen, bis sie in den Quell gleichen Namens verwandelt wurde. Lykos mufste ihnen die Herrschaft abtreten, und sie wurden nun die Erbauer der Mauern der Stadt Theben.

Wir werden durch die im Wesentlichen übereinstimmenden Ueberlieferungen sehr bestimmt auf das Local dieser Sage hingeführt, den Kithaeron und seine nächste Umgebung. Dahin weist es, wenn Antiope Tochter des Asopos, welcher dort entspringt, und wenn sie in Hysia heimisch genannt wird. So berichtete Euripides; und da Hesiodos ihren Geburtsort Hyria nannte, hat man diesen Zwiespalt dadurch auszugleichen gesucht, dafs man annahm Hysia sei eine Colonie von Hyria, oder Hysia und Hyria sei derselbe nur der Aussprache nach verschiedene Name[3]), was gewifs richtig ist. Eben daselbst war auch Eleutherae gelegen, wo die Zwillinge geboren und erzogen sein sollten. Wenn Euripides (Fr. 215 W. bei Schol. Il. *Λ*, 774) den Hirten sagen läfst

Οἰνόῃ
σύγχορτα ναίω πεδία ταῖς τ᾽ Ἐλευθεραῖς,

womit es übereinstimmt, dafs derselbe bei Dio Chrysostomus (XV, 9) ein Hirte des Oeneus genannt wird, was gewifs aus Euripides entnommen ist, so ist diese genaue Angabe wohl aus der Neigung der Tragiker, besonders des Euripides, hervorgegangen, historische Verhältnisse durch ein Zurückweisen auf die mythischen zu begründen. Denn bekanntlich war der Besitz von Eleutherae und der Umgegend zwischen Attika und Boeotien von uralters her streitig[4]) und an das seit unvordenklicher Zeit begründete Recht Athens in dieser Weise zu erinnern mochte in der Bedrängnifs zur Zeit der Aufführung der Antiope (Ol. 92) wohl Veranlassung sein.

Einleuchtend richtig hat Müller (Orch. p. 222 ff.) auf den Gegensatz zwischen dem Geschlecht des Kadmos und dem des Amphion und Zethos aufmerksam gemacht, wie er sich in verschiedenen, zu einem sicheren Zusammenhang nicht mehr zu vereinigenden, einzelnen Zügen der Sage erkennen läfst, in denen ohne Zweifel Bruchstücke der ältesten Geschichte Boeotiens, insbesondere der Kämpfe der einzelnen Ortschaften und Gemeinden um die Hegemonie aufbewahrt sind[5]). Bemerkenswerth ist auch die Verbindung mit Sikyon, auf welche die Flucht der Antiope zum Epopeus hinweist, welche in der Sage, wie sie jetzt überliefert ist, so durchaus unmotivirt erscheint, dafs man um so sicherer annehmen darf,

zione di una casa disotterrata in Pompei nell' anno 1833, *la quarta alle spalle del tempio della Fortuna Augusta* (Neap. 1843) p. 40 ff. über dieselben gesprochen. Viele Einzelheiten der Sage sind von Unger in seinen paradoxa Thebana mit gewohntem Citatenreichthum behandelt.

[3]) Steph. Byz. Ὑρία. — *Ἡσίοδος δ᾽ ἐν Ὑρίᾳ τὴν Ἀντιόπην φησὶ γενέσθαι, Εὐριπίδης δ᾽ ἐν Ὑσιαῖς. ἔστι δ᾽ ἡ μὲν Ὑρία πρὸς τὸν Εὔριπον, αἱ δ᾽ Ὑσιαὶ τῆς Παρασωπίας ὑπ᾽ αὐτὸν τὸν Κιθαιρῶνα κείμεναι.* und Ὑσία, *πόλις Βοιωτίας — ἄποικος Ὑριέων, κτίσμα Νυκτέως τοῦ Ἀντιόπης πατρός.* Strabo IX, p. 404 *ἔνιοι δὲ τὰς Ὑσιὰς Ὑρίην λέγεσθαί φασι, τῆς Παρασωπίας οὖσαν ὑπὸ τῷ Κιθαιρῶνι πλησίον Ἐρυθρῶν ἐν τῇ μεσογαίᾳ, ἄποικον Ὑριέων, κτίσμα δὲ Νυκτέως τοῦ Ἀντιόπης πατρός.*

[4]) Böckh, über die Lenaeen (Abhandlungen der Berl. Akad. 1817) p. 121 f.

[5]) Vgl. Welcker über eine kret. Kol. p. 81 ff.

dafs sie als ein ursprünglicher Zug des Mythos fortgepflanzt ist. Wenn die Sikyonier eine Statue der Antiope im Tempel der Aphrodite weiheten[6]), so kann das freilich ebenso gut durch den Einflufs der späteren Poesie geschehen sein, als wenn sie Amphion als Erfinder des Saitenspiels an den Anfang ihrer musischen Agonen stellten[7]); allein nicht nur, dafs auch in Sikyon ein Asopos fliefst, dessen Tochter Thebe heifst (Unger par. Theb. p. 64), auch sonst findet sich in Ortsnamen und in Cultusgebräuchen so manche Uebereinstimmung zwischen Sikyon und Boeotien, dafs ein uralter auf Stammverwandtschaft gegründeter Verkehr unzweifelhaft erscheint[8]).

Nicht minder lassen sich in der Sage noch die Spuren alter Cultusbeziehungen wahrnehmen[9]). Eleutherae war der Sitz eines uralten Cultus des phallischen Dionysos, der mit seinem geheimen Dienst von daher nach Athen gebracht sein sollte[10]) und dionysischen Charakter haben nicht wenige Züge des Mythos bewahrt. Wenn übereinstimmend berichtet wird, Zeus habe als Satyr die Antiope berückt[11]), so kann dies, da es in der späteren Gestaltung der Sage kein bedeutsames Motiv abgiebt, nur ein ursprünglicher Zug derselben sein, durch welchen Antiope mit dem Cultus des Dionysos in Verbindung gesetzt, als eine in seinem Dienst und Gefolge schwärmende charakterisirt wird[12]). Auch zeigte man bei Eleutherae in der Nähe eines Tempels des Dionysos die Grotte, in welcher Antiope die Zwillinge geboren, und daneben die Quelle, in welcher der Hirt sie gebadet hatte (Paus. I, 38, 9), der im Dienst des Oeneus war. Dahin weist auch die merkwürdige Sage, welche Pausanias an einer leider schmählich verstümmelten Stelle (IX, 17, 3) erzählt hatte, und deren Inhalt er später kurz wiederholt (X, 32, 7). Antiope war nach der Bestrafung der Dirke durch den Zorn des Dionysos in Raserei versetzt und irrte flüchtig durch ganz Hellas, bis Phokos, Sohn des Ornytion, Enkel des Sisyphos, sie entführte, heilte und sich vermählte; beide waren in Tithorea auf dem Parnafs in einem Grabmal vereint bestattet[13]). Die Motivirung der Raserei der Antiope durch den Zorn des Dionysos über die Bestrafung der ihm ergebenen Dirke ist bestimmt erst in späterer Zeit hineingetragen; das urspüngliche ist das Rasen und Schwärmen im Dienste des Gottes. So sollten in Eleutherae die Töchter des Eleuther von Dionysos in Raserei versetzt sein, bis ihm zu Ehren ein Cultus des Dionysos Melanaegis eingesetzt wurde (Suid. v. *μέλαν*); nach anderer Angabe war Dionysos selbst dort vom Wahnsinn befreit (Schol. Hes. theog. 52). Auch in anderen ganz verwandten Sagen sehen wir das als eine von demselben Gott verhängte Strafe dargestellt, was im Cult zu seiner Ehre geschah: der ekstatische krankhafte Zustand der Seele, welchen man nur als die unmittelbare Wirkung des Gottes glaubte auffassen zu können, fand seine Sühnung und Heilung allein in der unbedingten Hingebung und Unterwerfung unter die göttliche Macht, die ihn gesandt. So mufs auch in der Natur, damit die belebende Wärme und Heiterkeit des Frühlings sich wirksam erweisen könne, der furchtbare Wintersturm sich austoben und ausrasen, von welchem der rasende Orgiasmus des dionysischen Cultus nur die in die Seele des Menschen verlegte, dadurch zu sittlicher Bedeutung erhobene Spiegelung ist. So konnte in der Sage das als die vom Gott gesandte Strafe erscheinen, was im Cultus als Sühnungsmittel auftritt. Ganz entsprechend ist die Sage von den Proetiden, welche nach Hesiodos ebenfalls von Dionysos rasend gemacht durch den Peloponnes schwärmen und von Melampus geheilt werden, der sich mit einer derselben ver-

[6]) Paus. II, 10, 4 *δι' αὐτοῦ δὲ ἄλλο ἐστὶν Ἀφροδίτης ἱερόν, ἐν δὲ αὐτῷ πρῶτον ἄγαλμά ἐστιν Ἀντιόπης. εἶναι γάρ οἱ τοὺς παῖδας Σικυωνίους, καὶ δι' ἐκείνους ἐθέλουσι καὶ αὐτὴν Ἀντιόπην προσήκειν σφίσι.*

[7]) Plut. de mus. 3 p. 1131 F *Ἡρακλείδης δ' ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν ἐν μουσικῇ* (*διαλαμψάντων* scheint ausgefallen zu sein) *τὴν κιθαρῳδίαν καὶ τὴν κιθαρῳδικὴν ποίησιν πρῶτόν φησιν Ἀμφίονα ἐπινοῆσαι, τὸν Διὸς καὶ Ἀντιόπης, τοῦ πατρὸς δηλονότι διδάξαντος αὐτόν. πιστοῦται δὲ τοῦτο ἐκ τῆς ἀναγραφῆς τῆς ἐν Σικυῶνι ἀποκειμένης, δι' ἧς τάς τε ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει καὶ τοὺς ποιητὰς καὶ τοὺς μουσικοὺς ὀνομάζει.*

[8]) Curtius Peloponnesos II, p. 484.

[9]) Eine Deutung auf Sonnencultus geben Schwenck Andeutt. p. 169. Uschold Vorhalle II, p. 135 f.

[10]) Böckh über die Lenaeen p. 119 ff. Welcker Nachtrag p. 207 f. Lobeck Aglaoph. p. 660 ff.

[11]) Euripides bei Ioa. Mal. p. 49. Ovid. met. VI, 110. Sch. Apoll. Rh. IV, 1090. Unger parad. Theb. p. 371 ff.

[12]) Eine Reminiscenz ist vielleicht noch in der Erzählung des Ioa. Mal. zu erkennen *Νυκτεὺς ἔχει θυγατέρα, ἱέρειαν τοῦ ναοῦ Ἡλίου, ὀνόματι Ἀντιόπην, ἥτις ἐδιδάχθη τὴν ἡλιακὴν εὐχὴν ἤτοι μυσταγωγίαν τῶν Διονυσιακῶν βακχευμάτων, κἀκεῖθεν ἐλέγετο Βάκχη.* Das hier die Helios-Mithrasmysterien des spätesten Heidenthums mit dem alten bacchischen Geheimcult ohne Weiteres identificirt sind, wird Niemand irren.

[13]) Ueber die Lage von Tithorea s. Ulrichs rhein. Mus. N. F. II p. 544 ff. Dafs auch Zethos und Amphion dort ein Grabmal hatten ist wohl nur ein Mifsverständnifs bei Stephanus von Byzanz *v. Τιθοραία.*

*

mahlt, und zwar soll dies in Sikyon geschehen sein (Apollod. II, 52, 2); von wo auch Phokos als Enkel des Sisyphos abstammt. Die Verbindung der Antiope mit Phokos, ihre Suhnung und Bestattung auf dem Parnafs zeigt, dafs der orgiastische Cult des Dionysos auf dem Kithaeron uralt war und dafs man bei der später geschehenen, noch in so manchen Ueberlieferungen kenntlichen Ausgleichung des apollinischen und bacchischen Dienstes in Delphi[14]) sich eines Zusammenhangs der Orgien auf dem Parnafs mit denen auf dem Kithaeron bewufst war[15]). Auch der Vater der Antiope Nykteus weist auf den Dionysos Nyktelios[16]) den Gott des orgiastischen Cultes hin, wie in dem Oheim Lykos, welcher der Antiope feindlich gegenübertritt, der in so sehr vielen Sagen in diesem und verwandten Namen ausgedrückte Gegensatz einer dem dionysischen entgegenstehenden, meistens apollinischen Religion wahrnehmbar ist[17]). Dieser tritt ja auch in der

[14]) Welcker alte Denkm. I p. 151 ff.

[15]) Wenn es heifst Lokros habe den Brüdern bei der Erbauung Thebens geholfen, so ist auch darin mit Recht eine Verbindung der Stämme erkannt worden, s. Unger par. Theb. p. 21. Auch Eutresis bei Thespiae sollen sie erbauet haben (Strabo IX p. 411 B. Steph. Byz. *Εὔτρησις*); vielleicht war dadurch nur das Lob der Befestigung angedeutet. Ueber die Sage, dafs Amphion und Zethos die Mauern von Epidamnus erbauet hätten vgl. Unger parad. Theb. p. 49 f.

[16]) Plut. symp. qu. VI, 7, 2 p. 692 E. stellt dem Dionysios *μειλίχιος* und *ἡμερίδης* den *νυκτέριος* und *μελαναιγίς* gegenüber und verbindet (de *εἰ* p. 389 A) den *νυκτέλιος Ζαγρεύς* und *ἰσοδαίτης*. Die späteren Dichter nennen den orgiastischen Gott oft *νυκτέλιος*.

[17]) Nach Hygin. fab. 9 stürmte Amphion den Tempel des Apollon und wurde von ihm getödtet.

[18]) Vgl. Welcker Nachtrag p. 205. Verschuldung des Amphion kannte die Minyas (Paus. IX, 5, 4). Wenn in den Kyprien Antiope die Tochter des Lykurgos heifst, so ist darin ein Schwanken der durch die Dichter umgestalteten Sage zu erkennen; und ebenso scheint es mir auf dichterischer Umgestaltung zu beruhen, wenn Dirke, die Gemahlin des Lykos, als Dienerin des Dionysos im Gegensatz der Antiope aufgefafst wurde. Nach Plutarch (de gen. Socr. 5) war das Grab der Dirke ein verborgenes Heiligthum, das nur die Hipparchen kannten und mit Geheimdienst ehrten; vielleicht darf man darin einen Grund des Gegensatzes der thebanischen Dirke gegen die kithaeronische Antiope erkennen.

[19]) So hatte Eumelos in der Europeia erzählt; andere noch mit dem Zusatz, Amphion habe zuerst dem Hermes geopfert, der ihm dafür die Leier geschenkt habe, s. Unger parad. Theb. p. 32 ff. Wenn einzelne Nachrichten die Leier von Apollon oder den Musen herrühren lassen, so wird jener eigenthümliche und charakteristische Zug der Sage dadurch nicht beeinträchtigt. Hermes ist wie Dionysos der Gott der Hirten auf der feuchten Waldestrift.

Sage von den Kindern des Amphion und der Niobe, welche Apollon und Artemis tödten, deutlich genug hervor[18]), und ich glaube auch in der vorherrschenden Ueberlieferung, dafs Amphion seine Leier von Hermes erhalten haben soll, eine Spur desselben zu entdecken[19]).

Die Zwillingsbrüder genossen als Erbauer Thebens dort später heroische Ehren, und hiefsen Dioskuren, wie die spartanischen[20]). Sie hatten ein gemeinsames Grab[21]), und eine eigenthümliche Sitte giebt über den Sinn dieser Verehrung Aufschlufs. Im Frühjahr suchten die Einwohner von Tithorea Erde vom Grab der Zwillinge zu erlangen um mit derselben am Grabmal der Antiope eine Ceremonie vorzunehmen, dies verbürgte ihnen eine fruchtbare Erndte; die Thebaner aber, welche glaubten, dafs ihnen dadurch die Ernte entzogen würden, suchten es auf alle Weise zu verhindern[22]). Sie galten also als die Daemonen der im Frühling nach den Stürmen des Winters

[20]) Hesych. *Διόσκουροι, οἱ Ἑλένης ἀδελφοί. Ζῆθος καὶ Ἀμφίων, λευκόπωλοι καλούμενοι*, womit man die Stellen des Euripides Herc. fur. 29 f. *τὼ λευκοπώλω πρὶν τυραννῆσαι χθονὸς Ἀμφίον' ἠδὲ Ζῆθον ἐκγόνω Διός* und Phoen. 609 *καὶ θεῶν τῶν λευκοπώλων δώμαθ'* mit Recht verglichen hat. Schol. Od. τ. 523 *οὗτοι τὰς Θήβας οἰκοῦσι πρῶτον καὶ καλοῦνται Διὸς κοῦροι λευκόπωλοι.* Von Antiochia erzählt Ioa. Mal. p. 234: *ἔκτισε δὲ καὶ ἱερὸν τῷ Διονύσῳ πρὸς τῷ ὄρει ὁ αὐτὸς Τιβέριος βασιλεύς, στήσας δύο στήλας μεγάλας τῶν ἐξ Ἀντιόπης γεννηθέντων Διοσκούρων ἔξω τοῦ ναοῦ εἰς τιμὴν αὐτῶν, Ἀμφίονός τε καὶ Ζήθου.* Wenn das richtig ist, so wird eine Auffassung des Verhältnisses dieser Dioskuren zum Dionysos in dem oben erwähnten Sinn zu Grunde gelegen haben.

[21]) Paus. IX, 17, 3. Schol. Eur. Phoen. 147. Aeschylus (Sept. 534) sagt *τύμβον κατ' αὐτὸν Διογενοῦς Ἀμφίονος*, Euripides (Phoen. 147) dagegen *τίς οὗτος ἀμφὶ μνῆμα τοῦ Ζήθου περᾷ;* Auch das Epigramm in Aristoteles Peplos lautet *ἐπὶ Ζήθου ἐν Θήβαις* (41 p. 37 Schn.). Nicht selten wird auch sonst bei verschiedenen Veranlassungen bald der eine, bald der andere genannt, wo beide gleichmäfsig betheiligt sind.

[22]) Das Orakel des Bakis, das Pausanias anführt, verräth seinen neuen Ursprung deutlich genug; der Gebrauch, dem zu Liebe es gemacht ist, scheint alt zu sein. Die Verbindung mit dem Zeichen des Stiers macht es denkbar, dafs auch Zethos und Amphion im Orakel schon als Sternzeichen gefafst sein, wie man den Zwillingen ja auch ihren Namen gab, schol. Germanici p. 50 B. Uebrigens verdient die römische Sitte verglichen zu werden, dafs nach dem Opfer des October equus die Bewohner der Subura und der sacra via um den Pferdekopf ernstlich stritten, um ihn jene an der turris Mamilia, diese in der regia aufzustellen (Festus p. 178 M. *October equus*. Plut. qu. rom. 67). Denn dies Opfer galt einer glücklichen Erndte (Paul. p. 220 *panibus redimibant caput equi immolati idibus Octobribus in campo Martio, quia id sacrificium fiebat ob frugum eventum*), und der Besitz des Pferdekopfes galt gewifs für einen kräftigen Schutz derselben; vgl. Grimm, deutsche Mythol. p. 624 f.

neu sprossenden und treibenden Kraft. Diese Natursymbolik tritt auch, wie Völcker (Jap. p. 356) und Schwenck (rh. Mus. VI p. 569) bemerken, in dem Mythos hervor, nach welchem die Kinder des Amphion und der Niobe[23]) den Pfeilen des Apollon und der Artemis im versengenden Sonnenbrand erliegen bis auf die jüngste Tochter Chloris[24]), wie nicht minder auch in der Sage, welche dem Zethos zur Gemahlin Aedon und zu Kinder Itylos und Neis gab[25]).

Doch diese Reminiscenzen alter Naturanschauung und historischer Erinnerungen waren schon bei den Alten zurückgetreten vor der Gestalt der Sage, wie sie in der Tragödie des Euripides motivirt und ausgebildet war, welche Pacuvius in einer seiner berühmtesten auch später nicht ganz vergessenen Tragödie nachgebildet hatte[26]). Allein obgleich wir bei Hygin[27]) eine summarische Inhaltsangabe und aufser zahlreichen Bruchstücken manche Andeutungen und Notizen besitzen, so sind wir doch über die Oekonomie derselben in wesentlichen Punkten im Unklaren und auf Vermuthungen angewiesen. Ich begnüge mich hier den Gang derselben im Allgemeinen an-

zudeuten, wie er mir nach wiederholter Untersuchung wahrscheinlich geworden ist, ohne im Einzelnen die Abweichungen von meinen Vorgängern zu bezeichnen[28]).

Im Prolog theilte ein Gott, wahrscheinlich Hermes, den Zuschauern mit, was ihnen von den früheren Schicksalen der Antiope, welche in der Gefangenschaft der Dirke schmachtete, und ihrer Söhne, die als Hirten auferzogen waren, zu wissen nöthig war. Dann trat der Chor auf, welchen thebanische Greise bildeten[29]). Wahrscheinlich führte sie ein Fest auf den Kithaeron und aus den Worten (fr. 4 W.)

ἔνδον δὲ θαλάμοις βουκόλον
κομῶντα κισσῷ στῦλον Εὐίου θεοῦ[30])

hat man nicht mit Unrecht geschlossen, dafs sie ein Fest des Dionysos begehen wollten. Zu ihnen gesellt sich Amphion mit der Leier, und da er in der Tragödie als Kitharöde auftreten mufste, so war hier der geeignetste Platz für eine Monodie[31]). Auf diese folgte ohne Zweifel das berühmte Gespräch des Zethos mit dem Amphion, in welchem Euripides den von ihm durchgeführten Gegensatz im Charakter der beiden Brüder mit einer

[23]) Niobe ist hier wie in Argos (Burmeister de Niobe p. 27 ff.) die im Frühling neu aufblühende und fruchtbringende Erde, s. Welcker zu Schwenks Andeutt. p. 298.

[24]) Burmeister a. a. O. p. 38 ff. Der Name ist sprechend, auch wenn Zephyros sich mit Chloris vermählt (Welcker alte Denkm. III p. 159). Nicht minder verständlich ist est, wenn die überlebende Tochter der Niobe Meliboea oder Neaera genannt wird, Apollod. III, 5, 6. Paus. II, 21, 10.

[25]) Hom. Od. I, 518 ff. das. schol. Paus. IX, 5, 5. 8, 3. Die Alten fafsten den Gesang der Nachtigall als Klagelied der Mutter um einen frühverstorbenen Sohn, dessen Name Itylos onomatopoetisch ist. Sehr schön bemerkt Schwenck (rhein. Mus. VI p. 568), dafs diese Klage um Itylos die Klage um die im Frühling aufgeblühte, im heifsen Sommer ersterbende Natur ist, welche in so vielen Sagen zu erkennen ist. Der Mythos von Tereus Prokne und Philomele hat später von den Dichtern den Vorzug und dadurch gröfsere Verbreitung erhalten. Die kithaeronische von Zetos und Aedon, welche ebenfalls auf die Verbindung mit Attika hinweist, ist schwerlich jünger. Charakteristisch ist auch die Schwester des Itylos, Neis, die feuchte, welche wie Chloris ausdrückt, dafs die Natur nur scheinbar stirbt und ihre belebende Kraft unvergänglich ist.

[26]) Auch ich bin überzeugt, dafs bei Hygin fab. 8 *eadem Euripidis quam scribit Ennius* dieser Name, wie bei Nonius p. 170, 17 *septuose* der Name *Liuius*, verschrieben ist statt *Pacuuius*, und es nur von diesem eine Antiopa gab.

[27]) Hygin. fab. 8: *Nyctei regis in Boeotia fuit filia Antiopa. eius formae bonitate Iuppiter adductus graridam fecit. quam pater cum punire vellet propter stuprum, minitans periculum Antiopa effugit. casu in eodem loco, quo illa perrenerat, Epaphus Sicyonius stabat. is mulierem aduectam domo* (lies *domum*) *matrimonio suo* (vielleicht *sibi*) *iunxit. id Nycteus aegre ferens cum moreretur, Lyco fratri suo per obtestationem mandat, cui tum regnum relinquebat, ne inpune Antiopa ferret. huius post mortem Lycus Sicyonem venit, interfecto Epapho Antiopam vinctam abduxit in Cithaeronem: parit geminos et relinquit, quos pastor educavit, Zethum et Amphionem nominavit. Antiopa Dircae, uxori Lyci, data erat in cruciatum. ea occasione nacta fugae se mandavit, devenit ad filios suos, ex quibus Zethus, existimans fugitivam, non recepit. in eundem locum Dirce per bacchationem Liberi illuc delata est. ibi Antiopam repertam ad mortem extrahebat, sed ab educatore pastore adolescentes certiores facti eam esse matrem suam celeriter consecuti matrem eripuerunt, Dircen ad taurum crinibus religatam necant. Lycum cum occidere vellent, vetuit eos Mercurius et simul iussit Lycum concedere regnum Amphioni.*

[28]) Welcker griech. Trag. p. 811 ff. Hartung Eurip. rest. II p. 415 ff. Wagner poett. graec. trag. frgmm. II p. 92 ff. O. Ribbeck trag. Lat. rell. p. 278 ff.

[29]) Schol. Cob. Eur. Hipp. 67 *καὶ ἐν τῇ Ἀντιόπῃ δεύτερον χορὸν ἐπεισάγει* (die Handschrift hat β̄ χ̈ ἐπεισάγει, Cobet las *δύο χόρους εἰσάγει*), *τόν τε Θηβαίων γερόντων διόλου καὶ τὸν μετὰ Δίρκης.*

[30]) Solche Idole vergegenwärtigen uns die Vasenbilder, mus. Borb. XII, 22. Gerhard Trinksch. u. Gefäfse. Taf. 5. 6. Minervini mon. ined. 7.

[31]) Die historisirende Erzählung beim Sch. Eur. Phoen. 162: *Τιμάγορας δὲ ἐν τοῖς Θηβαικοῖς φησὶν ὡς κακῶς πάσχοντες ὑπὸ τῶν περὶ Ἀμφίονα οἱ Σπαρτοὶ ἀνεῖλον αὐτοὺς λοχήσαντες ἀπιόντας εἰς Ἐλευθερὰς ἐπὶ πατρικὴν θυσίαν* hat in dem Letzteren einen charakteristischen Zug aufbewahrt.

Kunst entwickelt hatte, welche durch das ganze Alterthum nachklingt [32]). Seiner Weise gemäfs die sittlichen Bestrebungen und Kämpfe, welche seine Zeit bewegten, in seinen Dramen als die Motive der mythischen Begebenheiten zu behandeln, wodurch er die Sagen in ihrem innersten Wesen umgestaltete, hatte er in den Zwillingen den Gegensatz der musischen Bildung gegen die praktische Tüchtigkeit dargestellt, und in einem langen mit aller Feinheit rhetorischer und dialektischer Kunst ausgearbeiteten Gespräch Vorwürfe und Vorzüge hin und her erwogen. Zu einer Zeit, wo das Fortschreiten einer aufklärenden Bildung und der Beschäftigung mit Wissenschaft und Kunst den einen die Grundlagen des Staates zu erschüttern schien, weil sie alles Positive in Frage gestellt und durch eine geistige Genufsschwelgerei jede männliche Tüchtigkeit für ernste Lebensaufgaben verdrängt zu sehen glaubten, während die anderen gerade hierin die schönste Blüthe einer freien Entwicklung edler Menschennatur bewunderten, mufste bei einem Publikum, das an dem Spiel der Dialektik so grofses Behagen fand wie das attische, diese Art der Charakterschilderung grofsen Beifall finden. Und bei dem grofsen Widerstreben, welches in Rom nicht blofs die Masse sondern auch hervorragende Männer der Ansicht entgegensetzten, welche für Kunst und Wissenschaft an sich eine Bedeutung und der Beschäftigung mit ihnen einen höhern Werth als den eines allenfalls zulässigen Zeitvertreibes in müfsigen Stunden in Anspruch nahm, war es auch für den römischen Tragiker von Interesse diesen Gegensatz zur Sprache zu bringen und das gebildete Publikum mochte ihm wohl seine Theilnahme schenken. Auf welche Seite der Dichter sich stellte, konnte nicht zweifelhaft sein. Amphion,

[32]) Valkenaer diatr. c. 8. Hieher glaube ich gehört die Unterredung, weil eine weitausgesponnene Auseinandersetzung später, nachdem das Interesse an der Handlung einmal erregt worden war, gar zu hemmend gewesen wäre, und weil durch dieselbe das Benehmen der Brüder gegen Antiope motivirt werden mufste. Der Komiker Eubulos hatte in seiner Antiope den Gegensatz der Brüder hauptsächlich in ihrem Appetit geschildert (Meineke hist. cr. p. 359), und deshalb befahl bei ihm ein Gott, Zethos solle in Theben wohnen, wo es billiges Brod gebe, Amphion in Athen,

οὗ ῥᾷστ' ἀεὶ πεινῶσι Κεκροπιδῶν χόροι
κάπτοντες αὔρας ἐλπίδας σιτούμενοι.

[33]) Horat. epp. I, 18, 39:

nec tua laudabis studia aut aliena reprendes,
nec cum venari volet ille, poemata panges.
gratia sic fratrum geminorum Amphionis atque
Zethi dissiluit, donec suspecta severo
conticuit lyra. fraternis cessisse putatur
moribus Amphion.

weicher und zarter von Gemüth und feiner von Geist als Zethos, mag ihm nachstehen an körperlicher Kraft und Gewandtheit, an Neigung und Fertigkeit für die Geschäfte des praktischen Lebens, allein er ist nicht, wie jener ihm vorwirft, verweichlicht und untüchtig, sondern, wenn es gilt, zur That bereit und kräftig, nur dafs der Gott, der ihn beseelt, ihm mühelos zu vollbringen verliehen hat, wozu jener aller Anstrengung bedarf. Indessen läfst er sich bei der liebevollen Weichheit seines Gemüthes, auch wohl im Gefühl seiner geistigen Ueberlegenheit, bewegen dem eifrigen Andringen des Bruders, das ja nicht aus Feindseligkeit gegen ihn sondern aus Liebe entspringt, nachzugeben: er entsagt für jetzt seiner Leier [33]). Nun trat die flüchtige Antiope auf; aus dem Kerker entflohen war sie nach einer mühseligen Irrfahrt an das Gehöft ihrer Söhne gelangt, und die Verfolgerin fürchtend flehte sie dieselben um Schutz an [34]). Sie erzählte ihnen, wie sie durch Zeus verführt sei, und mit jener der Tragödie eigenen Ironie mifstraut der eigene Sohn ihren Worten: Amphion erklärt ihr (fr. 9)

οὐδὲ γὰρ λάθρα δοκῶ
φωτὸς κακούργου σχήματ' ἐκμιμούμενον
σοὶ Ζῆν' ἐς εὐνὴν ὥσπερ ἄνθρωπον μολεῖν,

er, der selbst der Sohn des Zeus ist. Sie schilderte dann die entsetzliche Grausamkeit, mit welcher Dirke sie behandelt hatte [35]), erzählte, wie ihr durch ein Wunder plötzlich die Fesseln abgefallen seien — dieser Zug bei Apollodor scheint euripideisch —, dafs sie ungehindert habe entfliehen können, und beschwor die Jünglinge, sie vor der Rache, die sie treffen würde, wenn sie wieder in die Hände ihrer Peinigerin fiele, zu schützen. Amphion zwar wurde durch ihr Flehen erweicht und wollte sie auf-

[34]) Propert. IV, 15, 25:

inde Cithaeronis timido pede currit in arces.
nox erat et sparso triste cubile gelu.
saepe vago Asopi sonitu permota fluentis
credebat dominae pone venire pedes.

[35]) Unger hatte (parad. Theb. p. 82) beim etym. magn. p. 60, 4 *ἀλετρεύουσα, ἀλήθουσα „Ὀρφναίῃς ἐνὶ χαλκὸν ἀλετρεύουσα καλιῆς" — ὅτι τὴν Ἀντιόπην ὁ Νυκτεὺς βασιλεὺς Θηβῶν θυγατέρα αὐτοῦ ἐποίησε χαλκᾶς ἀλήθειν κριθάς* einen Vers eines unbekannten Dichters zu finden gemeint und später (electt. critt. p. 12 f.) die Vermuthung ausgesponnen, er sei von Hesiodos, und von Apollonios Rhodios wörtlich aufgenommen, aber auf Metope angewandt, die Tochter des Echetos (IV, 1095), was um so unwahrscheinlicher wäre, da er kurz vorher selbst der Antiope Erwähnung thut. Meineke hatte kurz bemerkt, im etym. sei der Vers aus Apollonios citirt und das Scholion nachlässig dazu excerpirt (anall. Alex. p. 168), aber Unger glaubt es noch nicht (anall. Prop. p. 90).

nehmen, allein dem entschieden ausgesprochenen Willen des Zethos, der es für unrecht und unklug erklärte, einer entlaufenen Sclavin Schutz zu gewähren, fügte er sich wenn gleich widerstrebend auch jetzt. Von ihm mochte daher Antiope mit Recht sagen (Fr. 47)

πολλοὶ δὲ θνητῶν τοῦτο πάσχουσιν κακόν.
γνώμη φρονοῦντες οὐ θέλουσ' ὑπηρετεῖν
ψυχῇ, τὰ πολλὰ πρὸς φίλων νικώμενοι.

Fortgewiesen von ihren Söhnen machte sie sich von Neuem auf die Flucht[36]). Dirke, welche in orgiastischer Dionysosfeier auf dem Kithaeron schwärmte, trat mit dem Chor der sie begleitenden Mänaden auf, die in einem begeisterten Liede den Gott feierten. Wie es eingeleitet sei, dafs Antiope entdeckt wurde, wissen wir nicht, genug sie wurde ergriffen und vor die Königin geführt. Ich zweifle nicht, dafs was die meisten Berichterstatter erzählen, Dirke sei zu ihrer Grausamkeit durch Eifersucht bewogen, weil sie Antiope für die Geliebte ihres Gemahls Lykos hielt[37]), von Euripides als Motiv benutzt worden sei. Um die furchtbare Härte der Dirke poetisch zu rechtfertigen bedurfte es noch eines anderen Motivs als das der sittlichen Entrüstung über die von Antiope verletzte Keuschheit war; Dirke selbst mufste sich, wenn auch in falschem Wahn, in ihren heiligsten Rechten verletzt, in ihrer Liebe, ihrem Stolz, ihrer Eitelkeit gekränkt fühlen, um im Sturm der

36) Propert. IV, 15, 29:

et durum Zethum et lacrimis Amphiona mollem
experta est stabulis mater abacta suis.

37) Nach einigen Berichten war Antiope die Gemahlin des Lykos, und von ihm verstofsen wegen Ehebruchs mit Epopeus, worauf er dann Dirke heirathete: ganz nach der Analogie der Ino und Themisto; schol. Stat. Theb. IV, 570.

38) Huschke zu Tibull. I p. 268 vermuthet mit Recht nach den Worten des Propertius (IV, 15, 13):

ah quotiens pulchros ussit (?) regina capillos
molliaque immites fixit in ora manus,

dafs Antiope ähnlich der Tyro des Sophokles, die mit geschornem Haar und *πελιδνὴ τὰς παρειὰς* (Poll. IV, 141) erschien, aufgetreten sei. Was zu den Scholien zu Persius I, 77: *Antiopam verrucosam Persius dicit quae apud Dircen in squalore fuit servitio oppressa* in der editio princeps hinzugefügt wird: *sic illuvie corporis et coma promissa impexa conglomerata horrida*, ist offenbar Bruchstück einer längeren Anmerkung, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich in diesen Worten erkennbare Ueberreste des Pacuvius anspreche. Da man nicht genau weifs wie weit und wo sie verstümmelt sind, ist die Herstellung nicht sicher; Haupt schlägt mir vor: *illuvie corporis, coma promissa inpexa glomerata horrida.*

39) Für diese Situation sind im Munde der Dirke die Verse angemessen (fr. 10):

κόρος δὲ πάντων. καὶ γὰρ ἐκ καλλιόνων
λέκτροις ἐπ' αἰσχροῖς εἶδον ἐκπεπληγμένους.

Leidenschaft zu einem solchen Uebermafs von Rache getrieben zu werden und doch noch menschlich zu erscheinen. Ein solches Weib, von Leidenschaften durchwühlt, war eine Aufgabe, wie Euripides sie liebte, und bildete den wirksamsten Gegensatz gegen die sanfte Dulderin Antiope, die wie sie als Sclavin in dürftigem Aufzug mit den Spuren der erlittenen Mifshandlungen[38]) der stolzen Gebieterin im Festschmuck gegenüberstand, ihrem Hohn und ihrer Wuth[39]) nichts als Klagen entgegenzusetzen hatte. Diese Klage der Antiope, welche, sicherlich mit Beziehung auf eine Scene in der Tragödie, zum Sprüchwort geworden ist[40]), glaubt man noch in den Versen des Propertius (IV, 15, 19) durchklingen zu hören:

Iuppiter, Antiopae nusquam succurris habenti
tot mala? corrumpit dura catena manus.
si deus es, tibi turpe tuam servire puellam.
invocet Antiope quem nisi vincta Iovem?

Die durch den orgiastischen Taumel gesteigerte Leidenschaft der Dirke verhängt eine Strafe über sie, welche der bacchantischen Raserei ihre Entstehung verdankt. Wie die im Dienst des Gottes ekstatisch tobenden nicht nur Rehe und Zicklein, sondern Stiere einfangen, jubelnd forttragen und zerreissen, so soll Antiope an einen Stier gebunden, von diesem geschleift und zerrissen werden[41]). Denn diesen Zug halte auch ich für echt euripideisch.

δαιτὸς δὲ πληρωθείς τις ἄσμενος πάλιν
φαύλῃ διαίτῃ προσβαλὼν ἥσθη στόμα.

sowie (fr. 17)

εἰ νοῦς ἔνεστιν. εἰ δὲ μή, τί δεῖ καλῆς
γυναικός, εἰ μὴ τὰς φρένας χρηστὰς ἔχοι.

40) Apostol. III, 1 *Ἀντιόπης θρῆνος ἐπὶ τῶν ἀδίκως πασχόντων, εἶτα τῶν δεινῶν ἀπαλλαγῆς τυχόντων. Ἀντιόπη θυγάτηρ Νυκτέως, ἣν ἔφθειρέ τις τῶν πολιτῶν. ὁ δὲ πατὴρ πέμπει τῷ ἀδελφῷ κολάσαι. ὁ δὲ ἔγκυον αὐτὴν θεασάμενος ᾤκτειρεν. ἡ δὲ γεννᾷ Ζῆθον καὶ Ἀμφίονα, οὓς εἰς ὄρος ἔρριψεν ὁ θεῖος. εἶχε δὲ γυναῖκα ὄνομα Δίρκην, ἥτις ὑπονοήσασα τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα Λύκον φιλεῖν τὴν Ἀντιόπην ἀνάγει αὐτὴν εἰς ὄρος καὶ δήσασα αὐτὴν ἀπὸ τραχήλου ταύρου καὶ ἀνάψασα δᾷδας ἐπὶ τῶν αὐτοῦ κεράτων ἔμελλεν αὐτὴν ἀπολλύειν. ἡ δὲ ἐθρήνει καὶ θορύβου γενομένου ἠθροίσθη πλῆθος γεωργῶν, σὺν οἷς καὶ Ζῆθος καὶ Ἀμφίων. καὶ γνωρίσαντες τὴν μητέρα αὐτῶν ἐρρύσαντο αὐτήν, τὴν δὲ Δίρκην τῇ προκειμένῃ παρέδωκαν τιμωρίᾳ.* Arsen. p. 61. Suid. *Ἀντιόπη.*

41) Hieher würden die Verse des Pacuvius passen aus einer nicht genannten Tragödie (fr. inc. 4):

agite rapite volvite ferte coma.
tractate per aspera saxa et humum,
scindite vestem ocius!

Ioa. Malal. p. 47 *ἡ Δίρκη ἐξαγαγοῦσα ἐκ τοῦ αὐτοῦ χωρίου ταῦρον ἄγριον καὶ πήξασα δᾷδα ἐν τοῖς αὐτοῦ κέρασι τὴν Ἀντιόπην ἐκέλευσε δεθῆναι καὶ τὸν σχοῖνον εἰς τὸν τράχηλον*

Es ist dem Charakter der Sage und ganz besonders der tragisch entwickelten gemäfs, dafs dieselbe Strafe, welche der Grausame im Uebermuth über den Unschuldigen verhängt, ihn dann selbst trifft und eben dadurch in ihrer Härte motivirt ist. Der Zuhörer würde sonst nicht begreifen, warum Amphion und Zethos das Entsetzliche ersinnen, und würde sich schaudernd vor dem frevelhaften Uebermafs der Rache abwenden, während er die unerbittliche Gerechtigkeit der Nemesis verehrt, welche die volle Wucht der eigenen Grausamkeit auf das Haupt des Schuldigen zurückfallen läfst. Und nun um die Katastrophe zu vollenden erhalten Amphion und Zethos von Dirke den Auftrag einen Stier einzufangen und die Strafe an Antiope zu vollziehen; sie sind als ihre Untergebene dazu bereit[42]). Hier, wo das Entsetzlichste vollführt werden soll, tritt nun mit Nothwendigkeit ein vollständiger Umschwung ein. Der Hirte, welcher die ausgesetzten Knaben gefunden und erzogen hat, kommt hinzu, erkennt Antiope, und bricht das aus Zärtlichkeit für die Pflegesöhne so lange bewahrte Schweigen[43]); er erklärt ihnen, es sei ihre Mutter, und indem er nun durch seine Erzählung das, was Antiope schon früher ihren Söhnen gesagt hatte, bestätigt und ergänzt, wahrscheinlich auch unzweifelhafte *ἀναγνωρίσματα* beibringt, erkennen die Söhne Antiope als ihre Mutter und jeder Zweifel an ihrer Abstammung für sie wird beseitigt, indem höchst wahrscheinlich Dirke selbst durch ihre Vorwürfe das zum Theil bestätigt hatte, was sie der Antiope früher nicht hatten glauben mögen. Die rührende Scene der Wiedererkennung, in der sich Freude und Schmerz mischen[44]), wird unterbrochen durch die Rückkehr der Dirke, über welche nun das Geschick hereinbricht. Vergebens demüthigt sie sich vor der, welche sie mifshandelt hat, vergebens fleht sie um Mitleid, das sie selbst nicht kannte, die Brüder führen sie fort und ein Bote erzählt die furchtbare Strafe, welche sie erlitten hat[45]). Ohrenzeuge dieser Botschaft war wahrscheinlich auch Lykos, der mittlerweile um seine Gemahlin zu schützen herbeigeeilt war. Da sich der Zorn der Brüder auch gegen ihn wendet, wird der sonst unvermeidliche Kampf durch die Erscheinung des Hermes verhindert, welcher dem Lykos gebietet seine Herrschaft dem Amphion abzutreten[46]).

Gehen wir zur Betrachtung der Kunstwerke über, so finden wir diese Sage — und das stimmt vollkommen mit dem überein, was über die Geschichte derselben bemerkt worden ist — auf keinem älteren Kunstwerk dargestellt, sondern alle gehören einer Zeit an, in welcher der Einflufs der Tragödie vorherrschend war, welcher auch hier theils mit Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, theils bestimmt nachzuweisen ist. Es erscheint daher am natürlichsten dieselben nach den charakteristischen Momenten, wie sie der Verlauf der Tragödie ergiebt, geordnet zu betrachten.

(Schlufs folgt.)

τοῦ ταύρου εἱλιγῆναι, καὶ οὕτως συρῆναι τὴν Ἀντιόπην ὑπὸ τοῦ ταύρου καὶ ἀπολέσθαι.

[42]) Schol. Eur. Phoen. 102 *οἱ γὰρ περὶ Ζῆθον καὶ Ἀμφίονα ἐκτεθέντες ὑπὸ τῆς μητρὸς Ἀντιόπης καὶ τραφέντες ἐν τοῖς βουκόλοις τῆς Δίρκης ἐβουκόλουν αὐτῇ. ὕστερον δὲ παρέδωκεν αὐτοῖς τὴν Ἀντιόπην ἐπὶ τὸ διὰ ταύρων διασπάσαι, οἱ δὲ γνόντες αὐτὴν μητέρα αὐτῶν, αὐτῆς μὲν ἐφείσαντο τὴν δὲ Δίρκην ὑπὸ τῶν ταύρων διέσπασαν.* Schol. Apoll. Rh. IV, 1090 *ἡ δὲ φεύγει καὶ ληφθεῖσα πάλιν τοῖς ἑαυτῆς παισὶν ἐκδίδοται, Ἀμφίονι καὶ Ζήθῳ. ἐνταῦθα δὲ ἐκκαλύπτει ὁ τροφεὺς βουκόλος τὸ γεγονός.*

[43]) Seine Worte sind sicher (fr. 41):

κόσμος δὲ σιγῆς στέφανος ἀνδρὸς οὐ κακοῦ.
τὸ δ' ἐκλαλοῦν τοῦθ' ἡδονῆς μὲν ἅπτεται,
κακὸν δ' ὅμιλημ', ἀσθενὲς δὲ καὶ πόλει.

Vgl. Dio Chrys. XV, 9 *ὁ γὰρ ἐκείνου νομεὺς ὁ ἐν ταῖς Ἐλευθεραῖς καὶ ἡ γυνὴ ἡ τοῦ νομέως — ἀλλότρια εὑρόντες ἐν τῇ ὁδῷ παιδία — ἀνελόμενοι ἔτρεφον ὡς αὐτῶν, καὶ οὐδὲ ὕστερον ἑκόντες οὐδέποτε ὡμολόγησαν ὅτι ἀλλότριοι ἦσαν.*

[44]) Bei Pacuvius redet Antiope die Söhne an (fr. 13):

salvete, gemini, mea propages sanguinis!

[45]) Dahin gehören die Verse (fr. 43):

εἰ δέ που
τύχοι πέριξ ἑλίξας, εἷλχ' ὁμοῦ λαβὼν
γυναῖκα πέτραν δρῦν, μεταλλάσσων ἀεί.

Dafs der wilde Stier, welchen die Brüder bändigen, und von dem Dirke im Sprunge durch Wälder und über Felsen fortgeschleift wird, bis sie zur Quelle wird, ursprünglich den im Wintersturm tosenden Giefsbach des Gebirges bedeute, bezweifle ich nicht.

[46]) Hygin. fab. 8. Schol. Apoll. Rh IV, 1090 *τὴν δὲ Δίρκην ἐξ ἀγρίου ταύρου προσδήσαντες διαφθείρουσι, μεταπεμψάμενοι δὲ τὸν Λύκον ὡς ἐκδώσοντες τὴν Ἀντιόπην σφάττειν ἔμελλον, Ἑρμῆς δὲ ἐκώλυσε, τῷ Λύκῳ δὲ προσέταξεν παραχωρῆσαι τῆς βασιλείας αὐτοῖς.*

Hiezu Tafel LVI. LVII: Antiope und Dirke, Bildwerke zu Neapel und Volterra.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 57 A. B. September 1853.

Antiope und Dirke. — Denkmäler zur Odyssee. — Allerlei: Bekleidung der Parzen.

I.
Antiope und Dirke.

(Schlufs.)

Hiezu die Abbildungen Taf. LVI. LVII.

Der erste Moment[47]), welchen wir von der bildenden Kunst dargestellt sehen, ist der Wettstreit der beiden Brüder: diesen finde ich auf zwei Kunstwerken.

Ein Wandgemälde, welches sich in Pompeji dreimal wiederholt findet[48]), stellt in einer Felsengegend einen bekränzten Jüngling vor, mit Chlamys und Sandalen bekleidet, der die Leier, welche er auf einen Pfeiler aufstützt, mit dem Plectrum spielt und begeistert dazu singt[49]). Ihm gegenüber sitzt auf einem Felsstück mit untergebreiteter Chlamys ein Jüngling mit phrygischer Mütze und Sandalen; er stutzt den linken Arm auf den Fels und lehnt das Haupt gegen die Hand, in der gesenkten Rechten hält er den Hirtenstab; mit finstrer Miene hört er dem Kitharöden zu, neben ihm ist ein Rind zur Hälfte sichtbar. Finati (mus. Borb. XI, 23) erklärte die Darstellung für Apollon bei Laomedon, bestimmt durch den apollinischen Charakter des Kitharöden. Indessen sieht man nicht recht ein, wie ein Maler eine so bedeutungslose Situation wählen sollte, auch läfst sich der finstere Ausdruck des Laomedon so wenig wie seine Darstellung als Hirte erklären. Braun (mon. ined. d. ist. II, 59, 3 ann. X p. 328f.) erkannte deshalb in dem Hirten Argos neben der in eine Kuh verwandelten Io und in dem Kitharöden Hermes, der ihn einschläfern will. Allein wenn gleich die Leier Hermes sonst wohl zukommt, so ist doch bei diesem Mythos die Flöte bei Dichtern und Künstlern so constant, dafs man ohne Noth eine Ausnahme nicht wird annehmen wollen. Dies Gemälde aber erklärt sich befriedigend, wenn man in den beiden Jünglingen Amphion und Zethos erkennt. Um einen jeden zu charakterisiren mufste Amphion dargestellt werden, wie er zur Kithar singt[50]), Zethos ist durch den Hirtenstab und das neben ihm sichtbare Rind bezeichnet; der Gegensatz zwischen beiden ist dadurch ausgesprochen, dafs der göttliche Gesang, der selbst Thiere und Steine bezauberte, von Zethos nur mit finsterem Widerwillen vernommen wird.

Eins der schönen Reliefs im Palazzo Spada zeigt uns vor einem mit Kränzen geschmückten kleinen Tempel, in welchem ein archaisches Bild der Artemis aufgestellt ist, eine derbe Jünglingsgestalt, nackt bis auf die um die Schenkel geworfene Chlamys, auf einem Felssteine bequem sitzend; er lehnt den Kopf an die aufgestützte Rechte und blickt nicht ohne Uebermuth auf einen zarter gehaltenen Jüngling, der ebenfalls bis auf die Chlamys nackt in ruhiger Haltung, die Linke auf den Rücken gelegt vor ihm steht, mit der ausgestreckten Rechten eine Leier auf einen neben jenem stehenden Pfeiler stützt und ihn fest und klar anblickt. Ein Hund zu Füfsen des sitzenden Jünglings sieht wie sein Herr gleichsam

[47]) Minervini hat (Bull. Nap. I p. 26) auf einer Vase von Anzi mit rothen Figuren, wo eine nackte Frau in eiliger Flucht von einem epheubekränzten Satyr ereilt wird, Zeus und Antiope erkannt, weil der Satyr durch majestätische Gesichtszüge sich auszeichne. Indessen erscheint mir diese von Gerhard (arch. Zeitung I p. 76ff.) gebilligte Deutung ebenso problematisch als die eines etruskischen Spiegels (Inghirami mon. Etr. II, 17), wo Zeus mit dem Blitz eine nackte geflügelte Frau umarmt, während ein junger Satyr mit zwei Flöten neben ihnen steht, der nach Müllers (D. a. K. II, 3, 46) nicht annehmbarer Vermuthung die Verwandlung des Zeus andeuten soll. Wahrscheinlicher hat Gerhard (etr. Spiegel 81, 2) Semele erkannt. Ueber die Gemmen, auf welchen man Zeus als Satyr hat erkennen wollen, urtheilt ganz richtig Zoega bass. I p. 195.

[48]) Schulz ann. X p. 329: *nella casa di Castore e Polluce, nella casa della Caccia e nella casa delle pareti nere.*

[49]) Diese Figur findet sich allein fast ganz genau wiederholt auf einem herculanischen Wandgemälde, pitt. d'Erc. III, 1. Sie erinnert allerdings auch an den von Philostratos (im. I, 10) beschriebenen Amphion.

[50]) Verg. ecl. II, 23:
canto quae solitus, si quando armenta vocabat,
Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho.

fragend zu dem vor ihm stehenden Jüngling auf. Nachdem Guattani (mon. ined. VII p. 156ff. Taf. 34) den Streit des Apollon und Hermes um die Leier in dieser Vorstellung erkannt hatte, hat Braun (zwölf Basreliefs Taf. 3) die richtige, auch von Welcker (alte Denkm. II p. 318 ff.) gebilligte Deutung auf Zethos und Amphion gegeben. Zethos ist wie bei Horaz als Jäger charakterisirt und es scheint mir als sei hier — verschieden von dem Wandgemälde, mit dem die Uebereinstimmung im Allgemeinen deutlich genug ist — der Moment dargestellt, wo Amphion den Vorstellungen des Bruders nachgiebt; denn der Pfeiler, auf welchen er die Leier stellt, ist unmittelbar neben diesem und vor dem Bilde der Artemis, in deren Heiligthum er sie gewissermafsen niederlegt.

Die zweite Scene ist die Wiedererkennung der A n t i o p e und ihrer Söhne. Hier würde ein berühmtes herrliches Relief den ersten Platz einnehmen, wenn diese Deutung desselben sicher stände. Bekanntlich besitzen wir eine wundervolle Composition griechischer Kunst in drei antiken Wiederholungen[51]). Eine jugendliche weibliche Gestalt im dorischen Chiton und verschleiert nimmt die Mitte ein. Im Gehen begriffen hält sie ihren Schritt an und legt mit dem Ausdruck schmerzlicher Zärtlichkeit ihre Linke auf die Schulter eines vor ihr stehenden jungen Mannes, der sie innig ansieht und mit seiner Hand sanft die ihrige berührt, als wolle er sie entfernen. Er ist mit einer Chlamys über dem Chiton, mit Stiefeln und mit einem eigenthümlichen Helm bekleidet und hält in der gesenkten Linken eine Leier. Hinter ihr steht ein Jüngling in Chiton und Chlamys, den Hut im Nacken; auch er hält im Gehen an und fafst mit der Rechten leise die herabhängende Linke der Frau, als wolle er sie zur Umkehr mahnen. Diese drei Figuren sind auf dem Relief in Neapel durch die Beischriften ƧΥƎΦꟼO *HYPIΔIKH HPMHΣ* bezeichnet, und es ist jetzt allgemein anerkannt, dafs dadurch die richtige Deutung gegeben ist. Eurydike vermag nicht von dem Anblick des kaum wiedergewonnenen Gatten sich zu trennen, während er seines Fehls eingedenk in schmerzlicher Resignation den Abschied herbeizuführen sucht, und auch Hermes sie sanft an die Nothwendigkeit ihm zu folgen mahnt. Das Ganze drückt eine Innigkeit des Gefühls, das in jedem anders nuancirt ist, mit einer einfachen Wahrheit aus und durch das edelste Mafshalten zu einer Harmonie verschmolzen, welche wohl nur die griechische Kunst erreicht hat. Nun finden sich aber im Relief des Louvre die Beischriften AMPHION ANTIOPA ZETHOS. Indefs hat namentlich Zoega darauf aufmerksam gemacht, dafs wenn auch eine allgemeine Aehnlichkeit der Situation vorhanden ist, doch weder die Auffassung derselben überhaupt noch der einzelnen Figuren befriedigend so zu erklären ist. Wie viel Wehmuth sich auch in die Freude dieses Wiedersehens mischen mochte, so gleich einem Abschiede konnte es doch nicht aufgefafst werden. Auch konnte bei der Wiedererkennung der Söhne Zethos nicht in dieser Weise gegen Amphion zurückgestellt werden, und ein Künstler, der ihre ungleiche Sinnesart auf diese Art hätte charakterisiren wollen, würde sich nicht zugleich als ein solcher Meister in der feinsten Darstellung des Gefühls bewährt haben. Endlich pafst die auffallende Tracht viel besser für Orpheus als für Amphion. Seitdem aber durch Zoegas gründliche von Welcker mitgetheilte Untersuchung feststeht, dafs diese Inschriften modern sind[52]), ist kein Grund vorhanden an jener Deutung festzuhalten und die an sich keineswegs zu leugnende Möglichkeit der schon im Alterthum versuchten Benutzung eines Motivs für einen verwandten Gegenstand[53]) auch in diesem Falle anzunehmen[54]).

Leider steht ein anderes Kunstwerk, das wahrschein-

[51]) a. In Villa Albani, Zoega bass. 42.
b. Im Museo Borbonico, ehemals im Besitze des duca di Caraffa Noja (Winckelmann mon. ined. p. 114), Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 67, 206. mus. Borb. X, 62. Gargiulo racc. II, 35.
c. Im Louvre, ehemals in Villa Borghese, Winckelmann mon. ined. 185. Marini fr. Arv. p. 121. Millin gal. myth. 167 bis, 512. Clarac mus. de sc. 116, 212. vgl. Winckelmanns Werke V, p. 285 ff.

[52]) Zoega hatte schon früher Zweifel geäufsert (Bass. I p. 62. 194), welche bei einer genauen Besichtigung in der Nähe vollkommen bestätigt wurden, s. Welcker ann. V p. 157 f. alte Denkmäler II p. 319 f.

[53]) Braun Bull. 1837 p. 33. vgl. Welcker alte Denkm. II p. 319 f.

[54]) Ich habe die Deutung dieser Reliefs auf Orpheus und Eurydike ausführlicher zu unterstützen gesucht, weil ich einen Verdacht gegen die griechischen Inschriften nicht unterdrücken kann, damit, wenn auch diese äufsere Autorität wegfallen sollte, die Erklärung nicht in Frage gestellt werde. In der That ist mir sowohl die Orthographie *HPMHΣ*, *HYPIΔIKE* bei einem Kunstwerk von solcher Ausführung höchst bedenklich, als dafs ƧΥƎΦꟼO der Richtung der Figur nach von der Rechten zur Linken geschrieben ist, was freilich auf Vasen häufig ist, aber auf Reliefs soviel mir bekannt sich nicht findet. In derselben Sammlung des duca di Caraffa Noja befand sich das Parisrelief mit griechischen Inschriften (Winckelmann mon. ined. 115. mus. Borb. III, 40), das wie in ähnlichen Fällen zur Fälschung Anlafs geben mochte. Dafs man durch längere Zeit in Neapel das wenige Griechisch, das man konnte, ge-

lich hieher zu ziehen ist, an Schönheit und Bedeutsamkeit unendlich hinter jenen Reliefs zurück. Ein etruskischer Spiegel der Durand'schen Sammlung stellt eine bekränzte Frau im dorischen Chiton zwischen zwei Jünglingen vor, welche ihr aufmerksam zuhören. Beide sind bis auf die Chlamys nackt; der welcher ihr zur Rechten steht hält ein Schwert in der Hand, der andere stützt eine Leier auf einen Pfeiler auf. Im Hintergrund ist wie oft auf Spiegeln ein tempelartiges Gebäude sichtbar. Die Deutung auf Antiope zwischen ihren Söhnen ist zuerst von Lenormant (cat. Durand p. 416, 1962) gegeben und von Roulez in einer kleinen Schrift ausgeführt worden[55]); mit Recht, glaube ich, nur darin scheint er mir gefehlt zu haben, dafs er den Zeitpunkt annimmt, wo die flüchtige Antiope noch unerkannt ihren Söhnen ihr Schicksal erzählt. Denn offenbar mufste dieser Moment bewegter und leidenschaftlicher in seinem Conflict aufgefafst werden, und dann gewinnt so das Schwert in der Hand des Zethos eine ungleich energischere Bedeutung; welches übrigens Roulez als charakteristisches Symbol des Zethos sehr gut nachgewiesen hat durch Vergleichung des schol. German. p. 50 B. *alii volunt Zethum et Amphionem esse, ideo unus zonam, alter lyram habet.* Gerhard (etr. Spieg. 219), welcher von Roulez's Abhandlung keine Notiz genommen hat,

glaubt Helena zwischen Hektor und Paris zu erkennen, eine Situation, die in keiner Weise eigenthümlich und scharf ausgeprägt sein würde[56]).

Zu den zahlreichsten und bedeutendsten Kunstwerken gab die Bestrafung der Dirke Veranlassung. Unter den Reliefs, mit welchen Attalos II den in Kyzikos zum Andenken seiner Mutter Apollonis Ol. 155, 3 erbauten Tempel schmückte[57]), — sie stellten alle Beispiele der Kindesliebe dar — zeigte das siebente die Bestrafung der Dirke, wie das darauf bezügliche Epigramm besagt[58])

Ἀμφίων καὶ Ζῆθε, δύο σκυλακεύματα, Δίρκην
κτείνατε τάνδ' ὀλέτιν ματέρος Ἀντιόπας,
δέσμιον ἣν πάρος εἶχε διὰ ζηλήμονα μῆνιν,
νῦν δ' ἱκέτις αὐτὴ λίσσετ' ὀδυρομένη.
ἄγε καὶ ἐκ ταύροιο καθάπτετε δίπλακα σειρήν,
ὄφρα δέμας σύρῃ τῆσδε κατὰ ξυλόχου[59])

und zwar, wie begreiflich, den Moment, wo die Brüder im Begriff sind sie, die im letzten Augenblick vergeblich um Mitleid fleht, an den mit Mühe gebändigten Stier zu fesseln. Ueber die künstlerische Composition erfahren wir leider nichts Näheres, selbst das ist nicht bestimmt angedeutet, ob Antiope dabei gegenwärtig ist.

Derselbe ist auf mehreren Gemmen und Münzen dar-

legentlich anwandte um Reliefs auch mit Inschriften zu schmücken, beweist das Karyatidenrelief in Neapel (Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 132, 497. Mus. Borb. X, 59), von dem Relief bei Lupoli (iter Venus. Titelvign. p. 49) gar nicht zu reden.

[55]) J. E. G. Roulez, Amphion et Zéthus, dissertation archéologique sur un miroir étrusque. Liége 1842. 8.

[56]) Auf einem anderen Spiegel sind genau dieselben Figuren dargestellt, in ihrer Mitte ein Jüngling mit Chlamys und phrygischer Mütze. Gerhard (etr. Spiegel 122) sieht hier Paris und Hektor mit Deiphobos, ohne eine bestimmte Situation zu bezeichnen. Will man an der Deutung auf Amphion und Zethos festhalten, müfste man wohl Lykos in der Mittelfigur annehmen; allein bei dieser Gattung von Kunstwerken wage ich nichts bestimmt zu behaupten.

[57]) Vgl. Jacobs exerc. critt. II p. 139 ff. anim. anth. Gr. III, 3 p. 620 ff. Die Ueberschrift lautet *ἐν Κυζίκῳ εἰς τὸν ναὸν Ἀπολλωνίδος, τῆς μητρὸς Ἀττάλου καὶ Εὐμένους, ἐπιγράμματα ἃ εἰς τὰ στυλοπινάκια ἐγέγραπτο, περιέχοντα ἀναγλύφους ἱστορίας, ὡς ὑποτέτακται.* Diese *στυλοπινάκια*, welche mehrmals als Reliefs bezeichnet werden, waren je an einer Säule (*κίων*) angebracht. Man hat wohl nicht mit Unrecht die Säulen an einem Tempel in Labranda (Alterth. v. Jonien 4 Taf. 3. Choiseul Gouffier voy. pitt. I pl. 105. Fellows Asia min. p. 260. 262) — denn nur dies eine Beispiel ist bekannt — verglichen, an welchen eine viereckige Tafel, welche man bei der Cannelirung hat stehen lassen, angebracht ist um Inschriften aufzunehmen. Welcker hat (Hall. Littztg. 1836 Oct. p. 226) damit zusammengestellt, dafs bei Livius (XXXVIII, 9) die Ambrakioten sich beklagen *ornamentis parietes postesque nudatos*; allein die Pfosten der Tempelthüren konnten auf mancherlei Art geschmückt werden, wie schon die *postibus affixa tropaea* beweisen, und auch die von Welcker angeführte Stelle des Rufinus (hist. eccl. II, 29), welcher von den allenthalben, auch *in postibus* angebrachten Büsten (*thoraces*) des Serapis spricht. Andere hielten die *στυλοπινάκια* ohne Grund für Gemälde, und der von R. Rochette (peint. ant. p. 142 ff.) vorgeschlagene Compromifs, dafs es gemalte Basreliefs gewesen seien, ist illusorisch, s. Letronne append. p. 85 f. Diese Epigramme sind ohne Zweifel von Gregorius Magister, der in Kleinasien umherreiste und Epigramme abschrieb, welche in die Anthologie des Constantinus übergegangen sind (Hecker comm. crit. I p. 166 f.), in Kyzikos von den Monumenten abgeschrieben, wie auch die genaue Angabe der Localitäten beweist. Dadurch erledigt sich auch Jacobs von Marquardt (Cyzicus p. 150) gebilligte Ansicht, die Epigramme hätten nicht im Tempel in Kyzikos gestanden, weil sie zu schlecht wären. Aber in üblem Zustand fand sie wahrscheinlich Gregorius, weshalb er sie fehlerhaft abschrieb.

[58]) Dazu das Scholion: *ὁ ἕβδομος ἔχει περὶ τὰ ἀρκτῷα μέρη Ἀμφίονος καὶ Ζήθου ἱστορίαν. ** προσάπτοντας ταύρῳ τὴν Δίρκην, ὅτι τὴν μητέρα αὐτῶν Ἀντιόπην, διὰ τὴν φθορὰν Λύκῳ τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς ὑπὸ Νυκτέως τοῦ πατρὸς αὐτῆς*, ὀργῇ ζηλοτύπως ἐνσχεθεῖσα ἀμέτρως ἐτιμωρήσατο.*

[59]) Ich habe die Verbesserungen von Jacobs aufgenommen, die Handschrift hat 1. *σκυλεύματα Δίρκης*, 3. *ἣ*. 4. *ἱκέτης*, 5. *καθάπτεται*. 5 ist *ἄγε καὶ ἐκ* gewifs nicht richtig: Jacobs vermuthete *ἀγρίου ἐκ*, oder *ἀλλ' ἄγε κἀκ*, oder *ἀλλ' ἄγετ' ἐκ*, Unger parad. Theb. p. 83 *εὖγε καὶ ἐκ*.

gestellt, welche, wie natürlich, im Wesentlichen übereinstimmen, indem Zethos und Amphion mit vereinten Kräften den Stier bändigen, während Dirke um Mitleid fleht. Auf zwei unter einander genau übereinstimmenden Gemmen [60]) knieet sie und streckt bittend die Arme gegen den einen der Brüder aus; auf einer anderen (Granelle II, 52) liegt sie, halb auf der Erde und stützt sich mit dem einen Arm auf dieselbe. Auch auf einer Münze der Akrasioten liegt Dirke mit nacktem Oberleib auf die Erde hingestreckt unter dem Stier, stützt sich auf den linken Ellnbogen und fasst mit der ausgestreckten Rechten den Strick, der unter dem Stier durchgeht und an ihrem Kopf befestigt zu sein scheint. Den springenden Stier fafst ein vor ihm stehender Jüngling mit der Rechten am Horn, mit der Linken am Maul, ein hinter dem Stier stehender hält mit beiden Händen den an den Hörnern festgebundenen Strick [61]). Auf der Münze von Thyatira [62]) ist Dirke sitzend vorgestellt und breitet flehend ihre Arme aus, während einer der Brüder sie bei den Haaren fafst. Diese Abweichungen hindern nicht, in diesen Darstellungen Nachbildungen eines berühmten Kunstwerkes zu sehen, wie in den meisten ähnlichen Fällen, wo dieselbe Darstellung auf Gemmen und Münzen wiederholt ist, allein sie lassen auch keinen sicheren Schlufs zu, was bei diesen Veränderungen auf das Original und was auf die Willkühr des Copisten zurückzuführen sei.

Dafs dieses Original die Marmorgruppe sei, welche die Gebrüder Apollonios und Tauriskos aus Tralles in Rhodos aufgestellt hatten, von wo sie Asinius Pollio als eines der bewundertesten Meisterwerke der Sculptur nach Rom brachte [63]), hat die gröfste Wahrscheinlichkeit. Ebenso wenig können einzelne hie und da geäufserte Bedenken die allgemein angenommene Ansicht zweifelhaft machen, dafs die grofsartige unter dem Namen des toro Farnese weltberühmte Gruppe in Neapel das Werk jener Künstler sei, soweit es nicht moderne Restauration ist [64]). Zwar

[60]) a. Sarder einst im Besitz des Ritters Odam, abgebildet bei Gori columb. Liv. Aug. p. XXXV. Millin gal. myth. 140, 514. Müller Denkm. a. K. I, 47, 215c.
b. antike Paste in Berlin. Winkelmann descr. p. 322, 54. Tölken Beschreib. p. 257, 6; abgebildet arch. Beiträge Taf. 3, 3.

[61]) Die Münze, eine Grofsbronze, ist angeführt im mus. Theupol. p. 933 und bei Eckhel D. N. III p. 191; die Abbildung auf Taf. LVIII, 2 ist nach einem Abdruck gemacht, den mir Hr. Director Arneth gütigst mitgetheilt hat. Auf der Vorderseite ist das Brustbild des bekränzten bärtigen Kaisers im Mantel mit der Umschrift *AVTKAICEHTCEOYHPOCH.*

[62]) Grofsbronze mit dem Kopf des Alexander Severus, ex mus. Granell. bei Eckhel numi vett. an. 15, 1 p. 269. Müller D. a. K. I, 47, 215c. Dieselbe Münze führt Eckhel (D. N. III, p. 122) mit dem Kopfe des Caracalla ex mus. Caes. an; dafs dies nur durch einen Irthum geschehen sei, und dasselbe Exemplar nach Wien gekommen ist, beweist sein catal. mus. Caes. I p. 194, 4. Der Grund, weshalb auf diesen Münzen die Gruppe abgebildet ist, ist nicht genügend aufgeklärt. Dafs die Künstler aus Tralles gebürtig waren, konnte die Thyatirener und Akrasioten kaum dazu bestimmen; auch dafs Wiederholungen derselben sich dort befanden, ist eine willkührliche Annahme (Levezow medic. Venus p. 63). Was Jacobs (verm. Schr. V p. 433f.) bemerkt ist nicht frei von Irrthümern.

[63]) Plin. XXXV, 5, 4, 34: *Pollio Asinius, ut fuit acris vehementiae, sic quoque spectari monimenta sua voluit. in his sunt — Zethus et Amphion ac Dirce et taurus vinculumque ex eodem lapide, a Rhodo advecta opera Apollonii et Taurisci. parentum hi certamen de se fecere, Menecraten videri professi, sed esse naturalem Artemidorum.* Dafs sie aus Tralles waren, nimmt man daraus ab, dafs Plinius unmittelbar anführt ***Hermerotes Taurisci, non caelatoris illius, sed Tralliani.*** Die pretiöse Wendung von dem *certamen parentum* bedeutet nur, dafs sie *καθ' υἱοθεσίαν Μενεκράτους φύσει δὲ Ἀρτεμιδώρου* waren, nach der auch in den von Rofs (rhein. Mus. N. F. IV p. 166ff.) herausgegebenen rhodischen Inschriften vorkommenden Formel; wahrscheinlich entnahm Plinius seine Floskel einem Epigramm, das in diesem wie in ähnlichen Fällen neben dem Kunstwerk angebracht war. Heyne (ant. Aufs. II p. 209) vermuthete, dafs die Künstler „mit einer Art von Rücksicht auch auf zwei Brüder, Zethus und Amphion, das Sujet könne gewählt haben", und Avellino (descr. p. 53) meinte, in einer Zeit, da die Anspielungen bei den Archäologen so sehr im Credit ständen, sei diese nicht zu verachten. Gewifs nicht, und doch beachtete Heyne nicht einmal, dafs von beiden Zwillingspaaren, den darstellenden wie den dargestellten, das certamen parentum gilt, ja dafs einer von den Künstlern dieses taurus selbst Tauriskos hiefs. Doch es ist gefährlich mit Absurditäten Spafs zu treiben: es könnte einer sie für baare Münze nehmen. — Auffallend ist bei Plinius der Plural *opera* für eine Gruppe, von der er selbst rühmt, dafs sie aus einem Stein war; er hat ihn wohl gewählt, weil es mehrere Figuren waren und zwei daran gearbeitet hatten, doch sagt er vom Laokoon *opus.*

[64]) Heynes Aufsatz (ant. Aufs. II p. 182ff.) hat das unbestreitbare Verdienst darauf hingewiesen zu haben, dafs es an einer genauen Unterscheidung dessen, was an der Gruppe antik und modern sei, noch fehle und ein sicheres Urtheil so nicht möglich sei. Allein statt durch diese Unsicherheit des Bodens sich zur Zurückhaltung mahnen zu lassen, hat er sich — und auch in dieser Beziehung ist sein Aufsatz lehrreich — zu sehr willkührlichen Vermuthungen berechtigt gehalten, die gar ins Blaue gehen. Die Gruppe ist bei den thermae Antoninianae unter Paul III (1534—49) gefunden und kam in den Besitz der Farnese. Die ältesten Nachrichten von Ulisse Aldroandi *le statue di Roma* (in Lucio Mauro le antichità di Roma. Vened. 1556 p. 162f. auch bei Fea miscell. I p. CCXII) und Vasari (vite de' pitt. III p. 267 Bott.) geben über die Restaurationen nur ungenügende Auskunft. Man glaubte anfangs die Gruppe stelle Herakles mit dem Stier

haben neuere Untersuchungen[65]) hinreichend dargethan, dafs alle noch vorhandenen Figuren ursprünglich zu der Gruppe gehörten, auch sind die neu ergänzten Theile jetzt ziemlich genau verzeichnet, allein eine scharfe mit technischer und kunsthistorischer Einsicht unternommene Prüfung, wie weit die Restaurationen richtig, oder andere wahrscheinlich oder selbst nothwendig sind, ist leider noch immer nicht vorgenommen. Uebrigens ist die staunenswerthe Gruppe durch Welcker neuerdings so schön und treffend gewürdigt worden, dafs ich mich in den wesentlichen Punkten ihm nur anschliefsen kann[66]).

[Taf. LVI, 1]. Auf den Felszacken des Kithaeron stehen die beiden kräftigen Jünglingsgestalten frei in fester Stellung und sind mit aller Anstrengung bemüht den wild sich bäumenden Stier nur so lange zu bändigen, dafs sie die zu ihren Füfsen liegende Dirke an denselben fesseln können. Sehr glücklich ist dieser Moment gewählt, nicht nur als der günstigste für die Entwickelung der ausgebildetesten körperlichen Kraft, sondern weil er uns die Brüder, indem sie eine grausame Strafe vollziehen wollen, zunächst selbst einer grofsen Gefahr, die sie mit Kraft und Kühnheit überwinden müssen, ausgesetzt zeigt und sie dadurch wahrhaft zu Helden in dieser Katastrophe macht. Amphion — die Leier, welche er neben sich an einen Baum gelehnt hat, macht ihn kenntlich — ist dem wüthenden Stier, der sich losreifsen wollte, rasch entgegen getreten und hat ihn mit der Rechten beim Horn, mit der Linken am Maul gepackt, um ihn in seiner Gewalt zu haben; noch eine gewaltsame Bewegung des Thiers und es stürzt den Jüngling von den Felszacken herab. Zethos kommt ihm von der anderen Seite zu Hülfe, er hat das um die Hörner des Stiers geschlungne Seil gefafst, um demselben nach dieser Seite hin einen Ruck zu geben und ihn so zum Stehen zu bringen. Zu ihren Füfsen liegt gewaltsam hingeworfen Dirke und umfafst flehend mit der Rechten das Knie des Amphion. Sehr glücklich hat nun Müller (ann. XI p. 288) auf das Bruchstück eines Cammeo im museo Borbonico[67]) aufmerksam gemacht, auf welchem der obere Theil des Amphion mit dem Kopf des Stiers so genau mit der farnesischen Gruppe übereinstimmt, dafs man auch für die übrigen Theile diese Uebereinstimmung voraussetzen darf. Nun ist aber auch der obere Theil der Dirke noch sichtbar und die rechte Hand des Zethos, welche ihr Haupt bei den Haaren gewaltsam zurückreifst; den rechten Arm hatte sie wie unwillkührlich erhoben, während der linke gegen Amphion ausgestreckt war; auch gewahrt man noch den Strick, mit dem sie unter der Brust zwiefach umschnürt ist. Höchst wahrscheinlich war die Marmorgruppe ursprünglich in derselben Weise componirt; denn bei der jetzigen Restauration ist es müfsig, dafs Zethos mit beiden Händen an dem Strick beschäftigt ist, und Dirke ist zu wenig mit den übrigen Figuren in eine unmittelbare und nothwendige Verbindung gebracht[68]). Allein Müller glaubte nun, dafs der von Euripides ausgebildete Gegensatz im Cha-

vor, und so nennen beide die bereits ergänzte Gruppe; Heyne sagt in den Vorlesungen p. 262: „Ich habe Kupfer nach dem Jahr 1500 gearbeitet und herausgegeben gesehen, worin Herkules in der Gruppe erschien. — Auch war in diesem Kupfer nur eine Figur zu bemerken". Wann sie von Neuem, vielleicht weil man auf die Münze aufmerksam geworden war, restaurirt sei, ist nicht bekannt; ein Holzschnitt in der Ausgabe von Marlianis Topographie mit Zusätzen des Hier. Ferrutius v. J. 1588 stellt sie bereits in ihrem jetzigen Zustande vor. Was für Veränderungen bei der neuen Restauration in Neapel gemacht worden sind, ist ebenfalls nicht genau bekannt. Von den älteren Abbildungen mögen die bei de Cavalleriis, Perrier 100, Maffei (oder de Rossi) 48, von den neueren mus. Borb. XIV, 5. Gargiulo racc. I, 3. 4 angeführt werden. Die Gruppe ist 18 Palmen hoch, die Basis 14 Palmen breit.

[65]) Nach Winckelmann W. VI, 1, p. 128 ff. Miszkowski, Zeitg. f. d. eleg. Welt 1830 no. 43. 44 und bei Welcker alte Denkm. I p. 365 ff. Solani mus. Borb. XIV, 5 p. 3 ff.

[66]) Welcker alte Denkmäler I p. 352 ff. vgl. Brunn Gesch. der griech. Künstler I p. 495 ff. Ein ungünstigeres Urtheil fällt K. F. Hermann ges. Abhandl. p. 347.

[67]) Taf. 53, 1, nach der besseren Abbildung bei Avellino Taf. 2. Ich finde von Niemand angemerkt, dafs die Hand, welche am Stier sichtbar ist, nicht die der Dirke sein kann. Abgesehen davon, dafs sie mager und dürftig ist, so ist es physisch unmöglich, dafs sie bei dieser Haltung des Arms die volle innere Handfläche zeigte, so wie auch ihr Arm bis dahin nicht reichen konnte. Einer Prüfung des Originals wird es überlassen bleiben dieses Räthsel aufzuklären.

[68]) Ein Contorniat, den Ficoroni besafs und Gori (columb. Liv. Aug. p. XXV) bekannt gemacht, nach einer von Hrn. Director Arneth mitgetheilten Zeichnung Taf. LVIII, 1 neu abgebildet, zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Homer, auf der anderen die Gruppe, auch darin mit der farnesischen übereinstimmend, dafs Zethos den Strick mit beiden Händen fafst, doch ist derselbe schon um den Leib der Dirke gewunden und wie es scheint an ihrem langen Haar befestigt, indem Dirke den rechten Arm mehr seitwärts ausstreckt. Heyne (ant. Aufs. II p. 190) hielt ihn ich weifs nicht warum, für unecht. Auf der Münze von Thyatira dagegen fafst Zethos Dirke ebenfalls bei den Haaren. — Abweichend ist die Vorstellung eines Contorniaten im mus. Hedervar. II p. 409, 27 impp. ae. tab. X, 9, nach einer ebenfalls von Hrn. Director Arneth mitgetheilten Zeichnung Taf. LVIII, 1b neu abgebildet, wo ein nackter Jüngling einem aufwärts schreitenden Stier entgegentritt, der in beiden Händen, wie es scheint, den Strick hält, nicht, wie in der ersten Abbildung, eine geschwungene Keule, während ein zweiter nebenher läuft. Am

rakter der beiden Brüder ein Hauptmotiv für den Künstler gewesen sei, so dafs Zethos der eigentliche Rächer, Amphion nur der Helfer sei. Dem hat Welcker mit vollem Recht widersprochen, denn es gründet sich auf eine falsche Auffassung des Charakters des Amphion wie der Gruppe. Freilich tritt bei Amphion das weichere Gefühl wie die musische Bildung hervor, aber beide machen ihn nicht schwach und unkräftig. Diese ist allerdings durch die Leier angedeutet, aber er hat sie weggesetzt, und so wie Apollon, wenn er die Leier abgelegt hat und Bogen und Pfeile ergreift, der strafende Gott ist, so ist auch Amphion hier allein der Rächer. Ebenso ist eine Andeutung seines weicheren Sinnes wohl darin gegeben, dafs Dirke sich flehend an ihn wendet, allein dafs er sie nicht einmal anblickt, keine Regung von Theilnahme und Mitleid zeigt, sondern ganz mit Leib und Seele bei dem Werk der Rache ist, hebt es nur um so schärfer hervor, dafs hier bei ihm von Weichheit des Gefühls keine Rede ist. Und so schön es ist, dafs er Mitleid mit dem Jammer der flüchtigen Antiope empfindet, auch ohne sie als seine Mutter zu erkennen, während sich Zethos dabei nicht als grausam und gefühllos erweist, sondern als den verständigen Mann, der überlegt, dafs er kein Recht hat die entlaufene Sklavin zu schützen, ebenso richtig ist es, dafs er gegenüber der grausamen Peinigerin seiner Mutter kein anderes Gefühl kennt als das der Rache[69]). Auch ist es keine Aeufserung einer besonderen Grausamkeit, wenn Zethos Dirke bei den Haaren ergreift, sondern die nothwendige Folge der Situation. Amphion wendet die äufserste Kraft an um den Ungestüm des wilden Thiers aufzuhalten, was ihm nur für einen Moment noch gelingen kann, Zethos darf den Strick, an welchem er den Stier hält, nicht loslassen, so bleibt ihm nur die Linke frei um Dirke zu fassen, mit einem gewaltigen Ruck empor zu heben und vollends an den Stier zu fesseln[70]). So wie dies geschehen ist, „lassen sie den Stier los" — um mir Welckers Worte anzueignen — „mit Vorsicht zur Seite springend, er wirft sich herab auf seine Füfse, macht einen Satz und schleppt schleudernd die Last an den Hörnern fort. Es ist wie eine Mine, die im Losgehen begriffen ist: mit gröfster Kunst ist die Gruppe wie gewaltsam in den Augenblick zusammengefafst, wo sie sich auf die regelloseste, wildeste Art entfalten soll. Der Contrast dieser Scenen, furchtbare, rascheste, endlose Bewegung als unausbleibliche Folge eines durch Kraft und Gewandtheit herbeigeführten und glücklich benutzten flüchtigen Augenblicks des Stillhaltens geben dem Bilde Leben und Energie in wunderbarem Mafse".

Im Hintergrund gewahrt man eine ruhig dastehende weibliche Figur, in einen Aermelchiton von feinem Zeug und einen Ueberwurf gekleidet. Genau läfst sich nicht angeben, welche Haltung sie gehabt habe, da ihre Hände wie der Kopf ergänzt sind, jedenfalls hat sie ruhig und ohne an der Handlung unmittelbar Theil zu nehmen dagestanden. Der unglückliche Einfall sie für eine Magd der Dirke, also eine ganz bedeutungslose Figur, zu halten ist von Welcker gebührend zurückgewiesen. Es kann, wie von jeher angenommen ist, nur Antiope sein. Wie Müller sagen konnte, diese sei der Handlung ziemlich fremd, ist vollkommen unbegreiflich; Avellino (a. a. O. p. 62) hat mit Recht bemerkt, ihre Gegenwart begründe nicht nur die Bestrafung der Dirke, sie erscheine gewissermafsen als Nemesis, welche dieselbe sittlich rechtfertige. Ohne Zweifel war dies die Intention der Künstler, auch ist diese wohl zu fassen, wenn man die Gruppe so betrachtet, dafs Antiope im Hintergrund sichtbar wird, ohne sich an der Handlung zu betheiligen, ohne die Söhne anzutreiben, ohne Dirke von sich zu stofsen, die Rache, welche die Söhne für sie nehmen nur duldend, wie sie ihre Leiden ertrug, so dafs das Gefühl, welches die Söhne antreibt, in ihrer Person objectivirt erscheint. Allein es läfst sich nicht läugnen, dafs es den Künstlern nicht gelungen ist, diese Intention so vollständig in das Ganze ihrer Composition zu verweben, dafs die Figur der Antiope gleich den übrigen ein integrirender Theil der Gruppe geworden wäre; wodurch denn manche bewogen sind dieselbe für nicht antik zu erklären, obgleich sie nicht nur mit dem alten Grund zusammenhängt, sondern mit am besten erhalten ist. Namentlich von der

Boden knieet Dirke, die Hände über den Kopf erhoben. Auf der Vorderseite ist das Brustbild Trajans mit der Umschrift DIVO TRAIANO.

[69]) Diese Gesinnung ist offenbar auch in der Ermahnung bei Euripides (fr. 46 W.) ausgedrückt

τρεῖς εἰσὶν ἀρεταί. τὰς χρεών σ' ἀσκεῖν, τέκνον,
θεούς τε τιμᾶν, τούς τε φύσαντας γονεῖς,
νόμους τε κοινοὺς Ἑλλάδος. καὶ ταῦτα δρῶν
κάλλιστον ἕξεις στέφανον εὐκλείας ἀεί.

Die Reminiscenz an die sogenannten Gesetze des Triptolemos in Eleusis: *γονεῖς τιμᾶν, θεοὺς καρποῖς ἀγάλλειν, ζῶα μὴ σίνεσθαι* (Porphyr. de abst. IV, 22. Hieron. adv. Iovian. II, 14) ist auffallend und gewifs nicht zufällig.

[70]) Dafs Dirke mit den Haaren an den Stier gebunden sei, wie Hygin fab. 8 sagt: ***Dircen ad taurum crinibus alligatam necant***, und die Münzen der Akrasioten und der ficoronische Contorniat es darstellen, folgt daraus noch nicht; es ist das natürlichste Mittel sie emporzureifsen.

Seite gesehen, wo sie im Vordergrunde steht und die handelnden Personen nur theilweise bemerklich sind, ist eine gewisse Leere bemerkbar; wie denn überhaupt, obwohl die Gruppe gewiſs bestimmt war von allen Seiten gesehen zu werden, doch der bei weitem bedeutendste Anblick der ist, wo man den handelnden Personen gegenübersteht, wogegen alle anderen sehr zurücktreten.

Noch ist einiger Beiwerke zu gedenken, welche Zeit und Ort der Handlung bezeichnen. Neben Dirke steht, zum Theil durch ihr Gewand bedeckt, die geflochtene Cista und auf der anderen Seite liegt hingeworfen ein zerbrochener Thyrsos und ein Epheukranz, zum Zeichen der so schrecklich gestörten bacchischen Feier, wie Heyne richtig mit Beziehung auf Euripides erkannte. Diese gewahrt man auch an einer absichtlich in kleinerem Maſsstab gehaltenen männlichen Figur, welche zur Seite sitzt, mit Stiefeln, einer Nebris über dem Chiton bekleidet, das Haupt mit Fichten bekränzt, um die Brust nach Art der Bacchanten ein Epheugewinde [71]). In ihm kann ich mit Levezow (Familie des Lykomedes p. 28) nur den Gott des Berges Kithaeron erkennen, der wie oft in Kunstwerken in seinem Aeuſsern die darstellt, welche auf ihm verkehren [72]); nur ihm ziemt es, mit dieser Ruhe das entsetzliche Schauspiel zu betrachten, während ein jeder Sterbliche auf irgend eine Weise, wenn auch nur durch eine lebhafte Aeuſserung seiner Empfindung sich an derselben hätte betheiligen müssen. Auch sonst ist die Natur des Gebirges durch viele an der felsartig bearbeiteten Basis ringsumher angebrachten Thiere und Thierscenen, die mit Sorgfalt ausgeführt sind [73]), in einer Weise ausgedrückt, welche in griechischen Kunstwerken nicht gewöhnlich ist. Verwandt ist das Motiv eines Hirtenhundes, welcher neben Dirke am Felsen emporspringt und gegen den Stier anbellt. Vergleichen kann man damit wohl den Hund auf dem Relief Spada, allein die groſse Verschiedenheit der Situation springt in die Augen. Daſs hier ein so naiv naturalistisches Motiv unmittelbar in die hochpathetische Situation hineingebracht ist, mahnt uns ebenso wie das Behagen, mit welchem die Scenen des Thierlebens daneben ausgeführt sind, an die Zeit der Entstehung der Gruppe, in welcher man eine starke Aufregung durch die Darstellung heftiger Leidenschaften, spannender und entsetzlicher Begebenheiten und zugleich, wie zur Abspannung, idyllische und genremäſsige Natürlichkeit und Behaglichkeit verlangte. Den Charakter dieser Zeit verleugnet die Gruppe nicht, aber sie bewährt auch die Kraft und Kühnheit derselben, welche die ungewöhnliche und schwierige Aufgabe mit Vorliebe wählt und nicht nur im Besitze jeder technischen Meisterschaft mit Sicherheit zu lösen, sondern im lebendigen Verständniſs der poetischen Schöpfungen der Blüthezeit geistig zu bewältigen und zum Kunstwerk zu gestalten fähig ist [74]).

[Tafel LVI, 2—7.] Interessant sind die von Avellino bekannt gemachten, nach Finatis Angabe (mus. Borb. XIV tav. 4 p. 9) vor reichlich zwanzig Jahren in Pompeji gefundenen Ueberreste einer in Elfenbein gearbeiteten Gruppe, deren Figuren ganz frei ausgearbeitet doch mit einem Grunde zusammenhingen [75]). Die Aehnlichkeit mit der farnesischen Gruppe in der Anordnung im Allgemeinen ist auch in diesen Bruchstücken noch ebenso erkennbar als die vollkommene Verschiedenheit in der geistigen Auffassung. Denn während dort das leidenschaftlichste Pathos und die angespannteste Kraft herrschen, ist hier der Ausdruck zu elegischer Trauer und zur möglichsten Ruhe herabgestimmt, die der Gegenstand nur verträgt. Man kann daher von einer eigentlichen Nachbildung kaum reden, wenn gleich die farnesische Gruppe zu Grunde liegt. Am meisten entsprechen die Bruchstücke des Zethos (2. 3. 6.) dem der Marmorgruppe; auch er trat mit dem zurückgesetzten linken Fuſs fest auf und setzte den rechten etwas höher auf; von dem rechten Arm ist genug erhalten um zu sehen, daſs er ihn in die Höhe hielt, gewiſs mit dem Strick. Ganz verschieden ist Dirke (5) und giebt deshalb auch leider gar keinen Aufschluſs über die ursprüngliche Composition dieses Theils der Marmorgruppe. Sie ist in sitzender Stellung; der Strick ist bereits um den Oberleib geschnürt, den rechten Arm hob sie empor, und da sie Zethos zugekehrt ist, ist es wahrscheinlich, daſs er sie bei diesem gefaſst hielt. Ihrer ruhigen Haltung entspricht der gemäſsigte Ausdruck ihres Gesichts, in welchem sich eine resignirte Trauer ausspricht, welche es kaum noch wagt

[71]) Winckelmann mon. ined. 200. Visconti mus. Pio-Clem. IV, 20.

[72]) Vgl. archäol. Beiträge p. 45.

[73]) Sie ist genau abgebildet mus. Borb. XIV, 6. Löwen anzubringen gab die Sage vom kithaeronischen Löwen einen bestimmten Grund (Paus. I, 41, 4 vgl. Unger parad. Theb. p. 401); Löwe und Adler bezeichnen auch auf dem Wandgemälde von Telephos Auffindung das rauhe Gebirge (arch. Zeit. X, p. 479 f.). Eine astronomische Erklärung aller Thiere gab Sanchez il gran musaico Pompejano p. 105 ff.

[74]) Die Vermuthung Müllers (ant. Antioch. p. 82), die von Johannes Malalas erwähnten Statuen der thebanischen Dioskuren (s. Anm. 18) sei eine Nachbildung der farnesischen Gruppe, ist schon von Welcker als unbegründet und unwahrscheinlich zurückgewiesen.

[75]) Avellino Taf. 2, danach Taf. 56, 2—8.

um Mitleid zu flehen und vorwurfsvoll auf den Rächer sieht: das Bild einer stillen Dulderin, welches der leidenschaftlichen Dirke wenig entspricht. Selbst der Kopf des Stiers (7) zeigt nichts von unbändiger Wildheit, sondern nur den finstern Blick, der diesen Thieren eigen ist, übrigens scheint er gezähmt und keinen Widerstand zu leisten. Die rechte Hand Amphions die das Horn gefaſst hielt ist erhalten, ebenso der linke Arm (8), dessen Bedeutung nicht ganz klar ist; hätte er den Stier damit am Maul gepackt, müſsten sich die Spuren davon am Kopf des Stiers erhalten haben. Das Gesicht Amphions — denn auch sein Kopf ist erhalten (4) — zeigt weder Anstrengung noch Leidenschaft, sondern hat ebenfalls einen elegischen Ausdruck nicht ohne eine gewisse ideale Haltung. Gewiſs ist, daſs uns diese Köpfe keine Vorstellung von denen geben, welche Apollonios und Tauriskos gebildet hatten.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daſs vier Wandgemälde, welche die Bestrafung der Dirke vorstellen, keinen bestimmenden Einfluſs der schon im Alterthum bewunderten Gruppe, die für eine malerische Nachbildung so sehr geeignet war, wahrnehmen lassen, daſs sie ferner auch unter sich keine Verwandtschaft zeigen und endlich den Gegenstand, der zu lebendiger, ergreifender Darstellung aufforderte, nur matt und ohne poetische Auffassung der in demselben liegenden Motive wiedergeben. Diese Wahrnehmung bestätigt, daſs die Leistung der trallianischen Künstler, zu einer Zeit entstanden da der Einfluſs der euripideischen Tragödie in voller lebendiger Wirksamkeit war, wie die meisten jener Zeit eine vereinzelte war, und die Fähigkeit, zu einer Reihe von neuen aus diesem Keime sich hervorbildenden Kunstschöpfungen anzuregen nicht mehr in sich trug, auch eine dem entsprechende Empfänglichkeit nicht mehr vorfand[76]). Dagegen finden wir, daſs die Mythen, welche vom Epos durchgebildet in dieser poetischen Gestaltung im Volk lebendig geworden und von der bildenden Kunst zu der Zeit, wo sie von innen heraus wahrhaft schöpferisch war, erfaſst worden waren, bis in die späteste Zeit der Kunstübung hinab in einer Weise dargestellt werden, daſs bei aller Mannigfaltigkeit, aller Freiheit im Aus- und Umbilden, der feste unerschütterliche Grund einer nationalen Kunst, aus dem diese Gebilde erwachsen sind, gewahrt bleibt. Die Tragödie des Euripides, wie mächtig sie auch seine Zeit ergriff, und die Gebildeten aller Zeiten interessirte, war nicht mehr volksthümlich und auch die Kunst, welche durch sie angeregt wurde, muſste denselben Charakter des Individuellen tragen, und konnte daher auch nicht in der Weise fortzeugend wirken wie die vom Volksgeist geborene es vermocht hatte.

Das im Jahr 1833 in Herculanum entdeckte Gemälde[77]) entspricht der farnesischen Gruppe noch am ehesten. Amphion hat den rennenden Stier beim Horn und bei der Schnauze gepackt, Dirke kniet mit entblöſstem Oberleib, um welchen der Strick unter den Brüsten gewunden ist, am Boden und umfaſst mit der Rechten sein Bein, ohne ihn anzusehen, während sie die Linke gen Himmel streckt. Zethos schreitet auf der anderen Seite neben dem Stier und hat ihn mit der Linken beim Schwanz gefaſst, indeſs er in der Rechten den um dessen Horn geschlungenen Strick hält. Wenn man hier auch gewisse Reminiscenzen an die Gruppe anerkennen möchte, so ist doch — ich sage nicht von dem Feuer und Geist derselben, sondern vom Verständniſs der einzelnen Motive so gar nichts zu spüren, daſs von unmittelbarer Ableitung kaum die Rede sein kann. Ebenso nichtssagend, wie die Gruppe, ist die Figur des bärtigen Mannes im kurzen Chiton und mit der Chlamys, der einen Stab in der Linken aus einer Felshöhle herbeieilt und verwundert die Rechte ausstreckt. Wenn es der alte Hirt sein soll, wie es den Anschein hat, so begreift man kaum, daſs er jetzt erst, und voll Verwunderung dazu kommt; wäre Lykos gemeint, so erwartet man königliche Erscheinung, auch vielmehr Aeuſserung des Entsetzens als der Verwunderung. Im Hintergrunde gewahrt man eine am Fels hinaufgebaute Stadt mit stattlichen Gebäuden und mit Mauern und runden Thürmen umgeben, wie sie auf antiken Gemälden nicht eben häufig sind[78]) und hier um so auffallender, da sie mit der alten geläufigen Sage, daſs Amphion die Mauern von Theben erbauet habe, im

[76]) So ist es denn wohl auch nicht zufällig, daſs Plinius kein Gemälde anführt, welches diesen Gegenstand darstellte, und — was noch ungleich auffallender ist — daſs auf römischen Sarcophagreliefs, die sonst den bei weitem gröſsten Theil der vulgären Mythen umfassen, diese Sage sich gar nicht findet. Auch Ovid hat die Verwandlung der Dirke nicht in den Metamorphosen erzählt. Daſs Properz durch die neuerdings nach Rom gebrachte rhodische Gruppe zu seiner Elegie angeregt worden sei, ist eine wahrscheinliche Vermuthung Hertzbergs; wenn ich mit Recht bei ihm mehrere euripideische Motive erkannt habe, so würde das dafür sprechen, daſs man damals den Zusammenhang zwischen der Tragödie und der Gruppe sehr wohl kannte.

[77]) Avellino a. a. O. Taf. 3 p. 58 ff. Bonucci (Bull. 1834 p. 148) erkannte darin nach einer wohl nur ihm bekannten Wendung der Sage „*il momento in cui Dirce è perdonata dall' offesa Antiope, ed è sciolta dalle funi, che l'avvolgevano alle corne del furioso animale*".

[78]) Vgl. ann. d. inst. XXIII p. 170.

Widerspruch stehen. Aus einem Thor kommt ein junger Mensch, der einen Stab über die Schulter gelegt hat, hervor, ohne sich um das zu kümmern was vorgeht.

Ein um dieselbe Zeit aufgefundenes pompejanisches Gemälde[79]) ist ebenfalls weder durch Auffassung noch Ausführung bedeutend. Dirke ist an den Stier gefesselt, indem der um ihren nackten Oberleib geschlungene Strick dem Stier um den Leib gebunden ist, so daſs auch ihre linke Hand mit an denselben festgeschnürt ist; sie liegt mit ausgestreckten Beinen an der Erde, auf welche sie sich noch mit dem rechten Arm stützt. Im Haar trägt sie den bacchischen Epheukranz und auch ihr Gesicht drückt mehr ekstatische Erregung als Entsetzen und Todesangst aus. Der Stier hat sich noch nicht in Lauf gesetzt; stutzig gemacht durch die ungewohnte Last und den Widerstand der sich entgegenstemmenden Dirke, bleibt er stehen und mit wüthendem Blick, ausgestreckter Zunge senkt er den Kopf um mit den Hörnern die Erde aufzuwühlen. Zum Theil ist diese Bewegung aber auch Folge des Widerstandes, welchen er Amphion entgegen setzt, der ihn an dem um die Hörner gewundenen Strick mit beiden Händen vorwärts zu ziehen bemüht ist. Neben Amphion, der mit Chiton, Chlamys und Stiefeln bekleidet ist, steht eine mit langem Chiton und darüber geworfenem Mantel bekleidete Frau, welche auf Dirke blickt und ihre Rechte auf die Hand Amphions legt. Daſs es Antiope sei ist nicht zweifelhaft, wohl aber die Bedeutung ihrer Geberde, ob sie, wie meistens angenommen wird, den Sohn zur Beschleunigung der Rache antreiben, oder, wie R. Rochette meint und auch mir natürlicher scheint, im Hinblick auf Dirke von Mitleid ergriffen ihn zurückhalten will: auch der Ausdruck ihres Gesichts giebt darüber keinen sicheren Aufschluſs. Die Figur und Haltung des Amphion ist übrigens weder bedeutend noch edel. Auf der anderen Seite steht Zethos, durch das Schwert in der Rechten kenntlich[80]), nackt bis auf die Chlamys, die Lanze in der Linken und blickt auf die Gruppe, während er zugleich einem bärtigen Mann mit Aermelchiton, Chlamys und Krummstab zuhört, der, wie die Geberde mit ausgestrecktem Zeigefinger der erhobenen Rechten andeutet, eine wichtige Mahnung ausspricht. Was für eine Mittheilung der Alte — der mehr einem Pädagogen als einem Hirten gleicht — ihm in diesem Augenblick noch zu machen hat, das können wir bei unserer Kenntniſs der Sage nicht ermitteln, daher auch der Gedanke, welcher den Maler diese beiden Gruppen einander so gegenüberstellen lieſs, uns nicht klar wird[81]). Den Hintergrund bilden hier Bäume und Felsen, unter denen ein groſser Felsblock, der quer über zwei Felszacken gelegt ist, auffällt[82]).

Ein drittes in Pompeji im Jahre 1845 aufgegrabenes Wandgemälde ist bis jetzt leider nur durch eine Beschreibung bekannt[83]). Dirke, nackt und am Boden hingestreckt, ist mit der Rechten an die Seite des Stiers gebunden, welcher mit dem Rücken gegen den Beschauer gekehrt im rasenden Lauf nach der Rechten hin sie fortschleift. Auf der einen Seite dieser Hauptgruppe eilt im Hintergrunde Amphion, die Leier mit einer Tänie in

[79]) Avellino a. a. O. Taf. 4 p. 60 ff. Zahn Ornam. und Gem. II, 3. mus. Borb. XIV, 4. R. Rochette choix de peint. 23 p. 277 ff. Schulz im Bull. 1835, p. 39 bemerkt, das Bild sei *di un' esecuzione poco pregevole*, und R. Rochette stimmt ihm bei. Avellino sagt, es sei dem herkulanischen vorzuziehen *per la maggior bellezza della composizione ed esecuzione sua*, Finati aber behauptet, es gehore zu den schönsten antiken Gemälden des Museums *pel merito dell' arte e per la importanza del suggetto.*

[80]) S. oben S. 85. Diesen Jüngling Amphion und den anderen Zethos gegen den Augenschein zu nennen, wie Finati und Hartung (Eurip. rest. II p. 428) es thun, ist wohl nur durch die falsche Voraussetzung hervorgerufen, es sei dem Charakter Amphions nicht angemessen sich so an der Ausführung der Rache zu betheiligen. Die Verse des Seneca, welche Minervini (Bull. Nap. IV p. 149) anführt, von der Todtenbeschwörung des Tiresias (Oed. 609)

primus emergit solo
dextra ferocem cornibus taurum premens
Zethus, manuque sustinet laeva chelyn
qui saxa dulci traxit Amphion sono

konnen hiefür nichts beweisen, da dort die beiden Brüder nicht in einer gemeinsamen Handlung geschildert sind: sonst würden sie ja auch beweisen, daſs in der farnesischen Gruppe Amphion vielmehr Zethos zu nennen sei, was der Leier wegen unmöglich ist.

[81]) Man könnte etwa daran denken, daſs er ihn vor der Rache des Lykos warne und ihm die List angebe, durch welche sie ihn in ihre Gewalt bringen könnten; s. Anm. 41.

[82]) Avellino (a. a. O. p. 64) hat den Einfall, dadurch solle der Mauerbau angedeutet werden, indem die Steine schon angefangen hätten sich in Ordnung zu stellen, welcher Cavedoni so entzückt hat, daſs er ihn als Beweis anführt (Bull. Napol. IV p. 44) „*come chi nacque in quelle amene contrade della Magna Grecia meglio d'ogni altro può indagare il concetto del genio degli antichi artefici, che in esso fiorirono*". Mir scheint er schon deshalb nicht glücklich, weil ähnliches sich auch auf andern pompejanischen Gemälden findet z. B. dem der Jagd (R. Rochette choix de peint. 16 Zahn Ornament. III, 5) R. Rochette erinnert an die Aehnlichkeit mit den celtischen dolmens, deren asiatischen Ursprung er nachzuweisen verspricht.

[83]) Avellino Bull. Nap. III p. 83 f. Kunstblatt 1845 no. 75 p. 316. Brunn, Berl. Jahrb. 1846, I p. 723.

der Linken, mit erhobener Rechten aus einem grofsen von quadraten Steinen gebauten Thor hervor auf den Stier zu. Auf der anderen Seite desselben entfernt sich ein Mann mit Chiton und Chlamys eilig mit erhobener Rechten, zwei andere begegnen einander und der eine zeigt mit einem Stab auf Dirke hin. Endlich ist noch ein junger Mann im Chiton dargestellt, der mit beiden Händen eine Lanze hält und damit einen nackten Mann bedroht, der zur Erde gefallen ist, auf die er sich mit der Linken stützt, während er mit der Rechten die Lanze abzuwehren sucht. Man kann kaum anders als mit Avellino in ihnen Zethos und Lykos erkennen. Auch nach den historisirenden Berichten, welche den deus ex machina, der bei Euripides Frieden stiftet, nicht gebrauchen konnten, kommt es zum Kampf und Lykos wird getödtet[84]). Auffallend ist es freilich, dafs Lykos ganz nackt gebildet sein soll. Wenn aber Avellino annahm, Amphion habe an der Rache keinen Theil genommen und eile erst jetzt herbei, nachdem Zethos sie vollzogen, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Soweit ich nach der Beschreibung urtheilen darf, scheint mir die natürlichste Auffassung zu sein, dafs die Strafe vollzogen ist und die nächsten Folgen derselben bereits eintreten. Lykos ist zu spät zur Hülfe herbeigeeilt und Zethos nimmt den Kampf mit ihm auf, während Amphion nach vollbrachter Rache die Leier ergreift, wie es bei Propertius (IV, 35, 41) heifst

prata cruentantur Zetho, victorque canebat
paeana Amphion rupe, Aracynthe, tua,

als dessen unmittelbare Folge hier allerdings der Mauerbau aufgefafst zu sein scheint[85]).

Sehr roh ist die Vorstellung auf dem Wandgemälde eines in der Villa Pamfili in Rom entdeckten Columbariums, welches ich nach der in München in den vereinigten Sammlungen befindlichen treuen Copie beschreibe. Auf demselben eilt ein nackter Jüngling mit einem springenden Stier herbei, den er bei den Hörnern hält. Vor diesem liegt auf der Erde eine Frau im Chiton mit einem

Ueberwurf um die Schenkel, mit dem Oberleib aufgerichtet, beide Arme ausgestreckt; ein nackter Jüngling eilt mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. Wer hier Zethos, und wer Amphion zu benennen sei, kann man schwerlich bestimmen. Zur Seite sitzt noch auf einem Felsstein eine Gestalt mit kurzem Haar, im dorischen Chiton, der die Waden entblöfst läfst; sie hat den linken Arm bequem auf den Fels gelegt und streckt die Rechte befehlend aus. Man wird in ihr doch wohl nur Antiope erkennen können, welche ihre Söhne zur Rache auffordert[86]); und vielleicht soll ihre ungewöhnliche Erscheinung die flüchtige, gemifshandelte Sclavin charakterisiren.

Bei drei etruskischen Sarcophagreliefs, welche diesen Gegenstand vorstellen, wiederholt sich eine ähnliche Erscheinung wie bei den Wandgemälden. Während auf denselben meistens die Darstellungen einer Sage, wie oft sie auch wiederholt sind, in den wesentlichen Punkten so miteinander übereinstimmen, dafs der denselben zu Grunde liegende Typus durch alle Variationen hindurch mit Sicherheit zu erkennen ist, finden wir hier drei Darstellungen so ganz von einander verschieden, dafs man sieht, ein Vorbild von allgemeiner Geltung war nicht vorhanden.

Die einfachste Darstellung ist die eines volaterranischen Sarcophags, der sehr durch die Zeit entstellt ist[87]). Ein junger Mann, mit Stiefeln an den Füfsen, übrigens nackt, die Chlamys über dem linken Arm, führt einen wilden springenden Stier am Strick, der zwar nicht mehr sichtbar ist, aber nicht fehlen konnte. Unter demselben knieet eine fast ganz nackte Frau — ihr Gewand bedeckt nur den einen Schenkel —, sie stützt sich mit der Linken auf einen Stein und erhebt die Rechte angstvoll gegen den Jüngling von dem sie den Blick abwendet. Vor dem Stier schreitet ein geflügelter Mann — nach Uhden ist er bärtig, in der Zeichnung jugendlich — die Chlamys um die linke Hand gewickelt; er sieht sich nach dem Stier um und scheint mit der Keule in der erhobenen Rechten einen heftigen Streich gegen denselben zu führen. Auf der anderen Seite steht hinter dem

[84]) Paus. IX, 5, 3 *Λύκου δὲ οἱ τῆς Ἀντιόπης παῖδες τῇ μάχῃ κρατοῦσιν.* myth. Vat. II, 74 *matris iniurias vindicaturi Lycum interfecerunt*; vgl. I, 97.

[85]) Amphion die Leier spielend, während die Steine zusammenlaufen und sich zur Mauer bilden, war der Gegenstand eines von Philostratos (im. I, 10) beschriebenen Gemäldes. Apollonios Rhodios (I, 735) führt unter den Darstellungen eines kunstreichen Gewebes auch folgende an:

ἐν δ' ἔσαν Ἀντιόπης Ἀσωπίδος υἱέε δοιώ,
Ἀμφίων καὶ Ζῆθος, ἀπύργωτος δ' ἔτι Θήβη
κεῖτο πέλας, τῆς οἵγε νέον βάλλοντο δομαίους
ἱέμενοι. Ζῆθος μὲν ἐπωμαδὸν ἠέρταζεν
οὔρεος ἠλιβάτοιο κάρη, μογέοντι ἐοικώς.
Ἀμφίων δ' ἐπὶ οἱ χρυσέῃ φόρμιγγι λιγαίνων
ἤιε, δὶς τόσση δὲ μετ' ἴχνια νείσετο πέτρη.

Diese Stelle ist nachgeahmt von Nonnos XXV, 413 ff. bei der Beschreibung vom Schilde des Dionysos.

[86]) Ioa. Mal. p. 48 *καὶ λυθεῖσα τῶν δεσμῶν ἡ Ἀντιόπη ἐπέτρεψε τοῖς ἰδίοις αὐτῆς παισίν, Ἀμφίονι καὶ Ζήθῳ, φονεῦσαι τὴν Δίρκην.*

[87]) Eine genaue Beschreibung gab Uhden (Abhandlungen der Berl. Akad. 1817 p. 33); abgebildet ist das Relief bei Inghirami gall. Omer. IV, 60 arch. Ztg. 1852 Taf. XLVIII.

Stier eine Frau, welche ein schleierartiges Gewand über den Kopf und den Rücken gehängt hat, so dafs der vordere Theil ihres Körpers ganz entblöfst ist; sie wendet ihr Haupt von der Scene ab und hat mit der Linken den Zipfel ihres Gewandes gefafst, wie um sich zu verschleiern.

Bei diesem Relief ist die grofse Vorliebe für das Nackte auffallend, welche gegen die Neigung der Etrusker für schwere, faltenreiche Bekleidung merkwürdig absticht. Die Deutung der Hauptgruppe ist klar, obgleich schwer zu entscheiden wäre, ob Zethos oder Amphion gemeint sei; denn die Stiefeln, mit welchen wir den letzten mehrmals bekleidet gefunden haben, möchte ich hier nicht geltend machen. Schwierigkeiten machen die anderen Figuren. Die männliche möchte man am liebsten für den zweiten Bruder nehmen; allein mit Gerhard (archäologische Zeitung 1852 pag. 504) getraue ich mir nicht einen geflügelten Zethos oder Amphion vorauszusetzen. Ebensowenig läfst sich läugnen, dafs ein Dämon des Todes, wie Inghirami will, oder des wüthenden Stieres, wie Uhden meinte, auf diese Weise hier dargestellt sehr befremdlich ist; ich fürchte, dafs bei dem üblen Zustande des Reliefs kaum eine Entscheidung möglich sein wird. Auch in der nackten weiblichen Figur Antiope zu erkennen sträubt sich das Gefühl; und wenn man nicht eine blofse Willkühr des persönlichen Geschmacks des Künstlers annehmen will, finde ich keine andere Aushülfe als die Annahme, dafs Antiope entkleidet hat geschleift werden sollen, wodurch auch die Entblöfsung der Dirke gewissermafsen erklärt würde; aber eine befriedigende Rechtfertigung ist dies bei Weitem nicht. Wiederum ist mir auch unter den allegorischen weiblichen Figuren der etruskischen Sarkophagreliefs keine ganz entsprechende bekannt, und auch die ziemlich entblöfste Figur, welche namentlich bei der Wiedererkennung des Paris nicht zu fehlen pflegt und für Venus gilt, ist doch noch verschieden[88]), und wie käme Aphrodite zur Bestrafung der Dirke? Auch diesen Zweifel vermag ich nicht zu lösen.

Einen späteren Moment stellt ein Sarkophag in Cortona vor[89]). Ein nackter Jüngling mit flatternder Chlamys hat einen dahinrennenden Stier bei den Hörnern gefafst und sucht ihn zugleich mit angestemmtem Knie zu bändigen, ein anderer Jüngling mit Chiton und Chlamys tritt ihm entgegen und packt ihn beim Nacken und in die Wammen; diesen soll die reichere Kleidung wohl als Amphion bezeichne. Dirke mit einem langen Chiton, der die rechte Brust entblöfst läfst, und einem Ueberwurf bekleidet, der im Bogen über ihrem Haupt flattert, auch mit Hals- und Armbändern geschmückt, ist mit einem unter den Brüsten um ihren Leib geschlungenen Strick an den Stier festgebunden[90]) und wird von ihm fortgeschleift, flehend breitet sie ihre Arme aus. Wie sich damit die Handlung der Brüder vereinigen lasse, die offenbar den wüthenden Stier im Lauf aufzuhalten und zu hemmen suchen, ist schwer zu begreifen; man sollte eher beim Anblick dieser Scene denken, Antiope sei an den Stier gefesselt, von ihnen erkannt, und sie suchten nun den Stier zu bändigen. Allein dies ist an sich nicht wahrscheinlich und erscheint bei der Betrachtung der übrigen Personen unmöglich; daher wohl nur die Annahme übrig bleibt, dafs die beiden Motive der Stierbändigung und der Schleifung auf eine Weise vereinigt sind, die allerdings von Mangel an Verständnifs zeugt. Hinter Dirke nämlich eilt ein bärtiger Mann in der üblichen Herrschertracht, langem breitgegürteten Chiton und faltigem Mantel, mit dem Stab in der Rechten zornig herbei, neben ihm ein Jüngling mit flatternder Chlamys und grofsem rundem Schild. Unter dem Stier aber liegt kopfüber zu Boden gestürzt ein Mann, weiterhin sein Helm. Auch hier ist also die Wendung der Sage zu Grunde gelegt, dafs Lykos seiner Gemahlin zu Hülfe eilte und ein Kampf mit ihm und seinen Gefährten sich entspann, in welchem Amphion und Zethos Sieger blieben, — eine Wendung, die der Vorliebe der Etrusker auf ihren Sarkophagen Gräuel- und Kampfscenen darzustellen willkommen sein mufste.

[Tafel LVI, 9]. Ungemein interessant, aber leider

[88]) Vgl. archäol. Beiträge p. 343.

[89]) Abgebildet bei Dorow voyage archéologique dans l'ancienne Étrurie Taf. 14 p. 10. Inghirami gall. Omer. III, 59. arch. Zeit. 1852 Taf. XLVII, wo es im Druck verkehrt ist.

[90]) Der Strick um den Leib ist bei Dorow deutlich zu erkennen, auch wäre sonst ihre Stellung schlechterdings unerklärlich. Fast könnte es scheinen, als sei sie an den Schwanz des Stiers gebunden, doch ist das kaum glaublich und der Strick am Stier wohl aus Ungenauigkeit nicht angegeben. Zwar in der lächerlichen Parodie bei Lucian (asin. 23), wo der Esel die Alte wie eine zweite Dirke fortschleift, heifst es *λαμβάνεταί με ἐκ τῆς οὐρᾶς καὶ εἵχετο.* Allein dies würde eben des parodischen Charakters wegen für eine ernste Darstellung nichts beweisen, wenn man nicht Avellinos (a. a. O. p. 67) Verbesserung *ἐκ τῆς σειρᾶς* annehmen will, die um so wahrscheinlicher ist, als es bei Apulejus in der entsprechenden Erzählung (met. VI, 27 p. 434) heifst *lorum prehendit* und *loro tamen tenaciter inhaerebat.* Nach den Worten des Cassius Dio LXIII, 22 *εἶδον αὐτὸν δεδεμένον, εἶδον συρόμενον, κύοντα δή, τίκτοντα δή* scheint Nero in einer Pantomime sich als Dirke haben schleifen lassen.

*

für mich nicht zu vollem Verständnifs zu bringen ist die Vorstellung des dritten Sarkophags[91]). Bekanntlich stellt eine Anzahl etruskischer Sarkophagreliefs Mythen der griechisch-römischen Tragödie dar, und zwar mit einer beachtenswerthen Selbständigkeit der künstlerischen Auffassung, so dafs die Katastrophe drastisch hervorgehoben und die Hauptpersonen zu einer Gruppe vereinigt sind, welche die wesentlichen Motive in den Moment der Entscheidung concentrirt. In ähnlicher Weise ist offenbar hier die tragische Katastrophe der Dirkefabel dargestellt, nur fehlt uns für die genauere Einsicht die Kenntnifs von dem Detail der Tragödie.

Von der einen Seite bringen zwei Jünglinge, der eine nackt mit fliegender Chlamys, der andere bekleidet, einen mühsam gebändigten Stier herbei — ganz entsprechend dem vorigen Relief. Ihnen steht zunächst eine Gruppe von drei Männern gegenüber. Der erste in der beschriebenen Herrschertracht, den Stab in der Linken, tritt ihnen mit erhobener Rechten (die wie der Kopf abgebrochen ist) lebhaft entgegen, ein zweiter bärtiger, ebenso gekleidet, weicht mit erhobener Rechten entsetzt zurück, zwischen beide tritt ein nackter Jüngling in der Chlamys (dessen Kopf abgebrochen ist) und legt dem ersten, wie begütigend, die Hand auf die Schulter, während er den andern umfafst, um ihn nicht zurückweichen zu lassen. Dann folgt eine Frau im breitgegürteten Chiton, mit einem Schleier über der Stephane, welche hinter einen Altar geflohen ist und die Rechte entsetzt erhebt. Daneben steht ein zweiter Altar, auf welchem ein Mann (ebenfalls ohne Kopf) in Herrschertracht sitzt, der mit der Linken sich auf den Altar stützt und die Rechte staunend erhebt.

Es ist klar, dafs die unerwartete Erscheinung der Jünglinge mit dem Stier, die wir doch wohl unbedenklich Amphion und Zethos benennen dürfen, das namenlose Entsetzen unter den übrigen hervorruft, von denen einige den Gedanken an Gegenwehr aufzugeben scheinen, während andere ihnen entgegen zu treten versuchen. Dafs die fliehende Frau Dirke sei, scheint auch sicher und die Situation läfst sich im Allgemeinen durch die oben besprochene Voraussetzung aufklären, Dirke habe den Brüdern den Auftrag gegeben Antiope vom Stier schleifen zu lassen; wie sie rachedürstend den Bericht darüber erwartet, erscheinen die Brüder um an ihr dieselbe Strafe zu vollziehen: der nächste Augenblick wird die Aufklärung und den Kampf bringen, welcher mit Dirkes Fesselung und Lykos Tod endigen wird. Allein auch wenn dies zugegeben wird, so ist doch für ein detaillirtes Verständnifs noch wenig erreicht. Nicht nur, dafs Personen da sind, über deren Antheil an der Handlung man sich keine Rechenschaft geben kann, so fehlen auch solche, die man kaum missen kann. Wenn man den Mann zunächst Dirke für Lykos[92]) nehmen darf, so bleibt die Mittelgruppe der drei Männer, die doch nicht für blofse Begleiter des Lykos gelten können, von denen besonders der mittlere eine eigenthümliche Rolle spielt, noch unerklärt. Dagegen konnte in einer Scene, wie die vorausgesetzte, um alles klar zu machen weder Antiope noch der Hirt fehlen. Es sind daher nur die ersten schwachen Umrisse zu einer Erklärung gegeben, die vielleicht nur, wenn noch Varianten dieser Vorstellung auf anderen Sarcophagen zum Vorschein kommen, möglich sein wird.

[Tafel LVII]. Leider mufs ich gestehen, dafs auch das letzte Monument, welches ich hier anzuführen habe, nicht mit vollkommener Sicherheit von mir erklärt werden kann. Es ist dies eine schöne Vase mit rothen Figuren aus dem k. k. Antikenkabinet in Wien (III, 2, E, 125), von der ich eine Zeichnung vorzulegen durch die Güte des Herrn Directors Arneth im Stande bin.

Eine Frau im durchsichtigen Chiton und Ueberwurf, mit langem aufgelöstem Haar und einem eigenthümlichen Kopfputz, flieht mit weiten Schritten einen Berg hinan[93]) und eilt mit ausgestreckter Rechten auf eine oben sitzende vollständig bekleidete Frau zu, die ihr beide Arme wie zum Empfange entgegenstreckt. Ein nackter Jüngling, Chlamys und Hut auf den Rücken geworfen, folgt ihr; am Fufs der Anhöhe hemmt er seinen Schritt, und streckt aufwärts schauend wie von einem unerwarteten Anblick überrascht beide Hände vor sich hin. Ueber ihm ist mit halbem Leibe Hermes sichtbar, kenntlich durch das Kerykeion, und streckt seine Rechte wie begütigend gegen

[91]) Inghirami gall. Omer. III, 58. [Anbei abgebildet mit Zuziehung einer Zeichnung im archäologischen Apparat des kgl. Museums. *E. G.*]

[92]) Es läfst sich wohl denken, dafs Euripides den Lykos neben der Dirke als einen gutmüthigen, dem Mitleiden nicht unzugänglichen Mann charakterisirt habe, wodurch die Eifersucht der Dirke neue Nahrung erhalten mufste, während dadurch auch motivirt werden konnte, dafs er nachher von den Brüdern verschont wurde.

[93]) Was auf der Zeichnung als eine lange Ranke erscheint, zeigt sich auf der Vase als der mit heller Farbe schwach angedeutete Umrifs einer Berghöhe. Auch die Linien, welche dem Eros fast das Ansehen eines geschwänzten geben, bezeichnen die Anhöhe. Zwei rundliche Flecke daneben sind nur durch ein Versehen angegeben worden.

die Fliehende aus. Unterhalb der sitzenden Frau knieet ein junges Mädchen im dorischen Chiton und tändelt mit Eros, dem sie einen Kranz oder ein Halsband hinhält[94]).

Es scheint mir nun klar, dafs hier die Frau, welche vor dem sie verfolgenden Jüngling flieht, unter Hermes Begünstigung Schutz bei Aphrodite findet; denn diese ist durch die mit Eros spielende Charis oder Peitho hinreichend charakterisirt. Auch ist diese Verfolgung deutlich genug nicht eine feindselige, blutdürstige, sondern die eines Liebenden. Nun ist die Flüchtige durch die Beischrift ANTIOΠH bezeichnet[95]). Ich weifs keine andere Lösung als die Annahme, dafs der Jüngling Phokos sei, welcher der von Dionysos in die Irre getriebenen Antiope folgt, und auf dem Parnafs unter dem Schutz des Hermes durch Aphroditens Beistand sie entsühnt und für sich gewinnt[96]).

Die Schwierigkeiten, welche dieser Ansicht entgegenstehen, entgehen mir nicht. Obwohl uns Hermes als schützender Gott der Antiope und ihrer Söhne bekannt, auch als Geleitsgott hier an seinem Platz ist, so erwartet man doch eher Dionysos zu finden und vermifst schwer an der Antiope jedes Symbol bacchischer Raserei. Auch das ist mir bedenklich, einen Mythos nur localer Natur auf einem Vasenbild dieses Stils zu finden; indessen sind diese Bedenken doch nicht von der Art, dafs sie mich abhalten mufsten, einen bescheidenen Vorschlag zur Deutung dieser räthselhaften Vorstellung auszusprechen.

Leipzig. Otto Jahn.

[94]) Auf einem Vasenbild bei Millin (vas. I, 15. Inghirami vasi fitt. 52) hält ein geflügelter Knabe einem Reh, welches dem Gespann des Helios vorausläuft, einem ähnlichen Kranz hin. Es scheint, als wolle er dasselbe wie in einer Schlinge fangen, und etwas ähnliches möchte man auch hier annehmen, wie Eros ja auch in einen Käfig gesteckt wird; vgl. arch. Beitr. p. 214ff. Auf der Rückseite ist ein verwandtes Motiv weiter ausgeführt. Ein junges Mädchen mit einem Halsschmuck in den Händen knieet zwischen zwei anderen, von denen die eine im Begriff ist fortzugehen, während die andere ihr mit erhobener Linken winkt. Auf die Mädchen eilt Eros, beide Arme vorgestreckt, von oben her zu. Ihm zur Seite ist eine sitzende Frau zum Theil sichtbar, welche mit einer lebhaften Handbewegung auf Eros sieht. Ich finde keinen Grund hier eine mythologische Darstellung anzunehmen, sondern es scheint mir eine dem täglichen Leben angehörige Scene zu sein, wo Eros, der überall zugegen ist wo Liebreiz und Anmuth sich zeigen, sich unter die spielenden Mädchen mischt, ohne dafs ich eine bestimmte Situation genauer anzugeben wüfste.

[95]) Was die noch sichtbaren Züge *ΛΛ* bedeuten sollen, kann ich nicht sagen.

[96]) Man darf daran erinnern, dafs die Sikyonier eine Statue der Antiope im Tempel der Aphrodite weihten, s. oben.

II.

Denkmäler zur Odyssee.

In Overbecks Bildwerken zum Thebischen und Troischen Heldenkreis finden sich aufser einem, wie ich glaube, nicht dahin gehörigen nur fünf Vasengemälde der neueren Gattung und vier kleine der älteren abgebildet und kaum noch eben so viele andre aus beiden Klassen angeführt. Davon einige nachzutragen wird also der Mühe werth sein, da sie im Ganzen einen so grofsen Vorzug vor der Menge der andern Darstellungen behaupten. Man kann füglich zwei Abtheilungen machen, die der natürlichen, reinmenschlichen Verhältnisse und die der fabelhaften Abentheuer, Gegenstände der gemüthlichsten und andre von phantastischer Art.

Die schöne Scene, Telemachs Besuch bei Nestor, mit dem Namen (nicht ΝΕΣΤΟΡ, sondern ΝΕΣΤΩΡ), No. 1, wo gleich bei der Begrüfsung Nestors Tochter Obst oder Gebäck zum freundlichen Empfang herbeibringt (nach einer in Griechenland noch jetzt nicht ganz ausgegangnen Sitte, nur dafs man wohl süfses Eingemachtes dem frischen Obst vorzieht), von einer 1845 in Ruvo gefundnen und 1848 für Berlin in Neapel erkauften Amphora (No. 1945 des Verzeichnisses), hätte vor vielem Andern die Aufnahme im Stich verdient. Durch sie ergiebt sich auch, dafs Millingen Unrecht hatte, seine eigne Vermuthung über das Gemälde seiner Peint. de Vases pl. 55. 56 aufzugeben und lieber allgemein eine pafsliche Scene anzunehmen, weil die Darstellung nicht mit Homer übereinstimme. So gut wie die Ankunft des Telemachos frei und nach Sitte und Cäremoniel der Zeit gemalt worden ist, eben so gut konnte auch dessen Abschied von Nestor, zu dem dort zwei Töchter den Abschiedstrunk bereit halten, nach eigner Erfindung dargestellt werden. Wäre die Scene genreartig allgemein verstanden, so hätte das auffallend altergraue oder durchaus kahl aussehende Haupt des Alten keinen Sinn. Es ist wichtig sich endlich zu überzeugen, welcher grofse Unterschied zwischen Homers Darstellungen und den aus ihm geschöpften Gemälden ist; und verkennen läfst sich auch nach so manchen vorkommenden Beispielen nicht, dafs man für die bedeutenden Scenen des häuslichen Lebens gern einen Typus aus der heroischen Poesie entlehnte. Ob freilich die Rückseite des Gefäfses die Ankunft des Telemachos und des ihn begleitenden Nestoriden in Sparta vorstellen solle, wo ihnen Helena selbst, zwischen ihnen stehend, den

Trank reichte, wie de Witte vermuthete (Cab. Durand no. 420. Coll. M. no. 63), ist ungewisser. Doch möchte ich lieber Beides zusammen annehmen als, mit E. Vinet, Beides zusammen ablehnen. Hiernach würde auch in Tischbeins Vasen I, 14 Telemachos den Abschiedstrunk empfangen, Nestor hier nur weniger steinalt und weniger treuherzig, und zwei Töchter auch hier, der Composition wegen, gemalt sein.

Zu der Candelorischen Vase in München No. 7 (derselben welcher Gerhard im Rapp. Volc. p. 129 not. 135 mittelmäfsige Zeichnung zuschreibt), wird künftig eine von Campanari gefundne hinzukommen, die als eine der schönsten Vasen einer reichen Ausgrabung bezeichnet wird: „Nausikaa, die mit ihren Mädchen zum Flufs die Kleider zu waschen geht." Bull. d. I. 1834 p. 177. Schon ein Gemälde Polygnots, in dem Bau links von den Propyläen, enthielt Nausikaa nebst den mit ihr waschenden Mädchen und den Odysseus sie überraschend (*ἐφιστάμενον*, Paus. I, 22, 6). Da von dem Chortanz dieser Wäscherinnen bei Aeschylus die Rede gewesen ist, so bemerke ich, dafs in Pompeji in der casa della fullonica (in der Strafse di Mercurio) vier grofse Waschstände zwischen ganz niedern Mauern, worin man vermuthlich das Zeug mit den Füfsen stampfte, und an einem der Pilaster des Peristyls Gemälde von Wäscherinnen gefunden wurden.

Dagegen würde ich No. 8 u. 9 ausschliefsen, das letztere Gemälde, welches Taf. XXXI, 2 auch abgebildet ist, unbedingt. Denn was wollen ein auf einem behauenen Stein sitzender König mit Scepter und, anstatt einer Schutz suchenden Flüchtenden, ein Mädchen, das ihm Obst aus ihrem Gewandbusen darbietet, wonach er reicht, neben einem die Begleiterinnen der Nausikaa in Schrecken setzenden Odysseus, wenn auch an sich der glattbärtige nackte Jüngling, der, auf ein Knie niedergelassen, auf vier Mädchen ganz entgegengesetzte Wirkungen macht, wirklich Odysseus sein könnte? Auch das aus Stackelbergs Gräbern Taf. 23 herbeigezogene Gemälde erweckt mir weniger die Vorstellung eines Sophokleischen Chors der Wäscherinnen, welcher billigerweise Ball spielen sollte, als den eines Tanzmeisters, welcher zehn in drei Gruppen vertheilte Mädchen im Tanzen und in Luftsprüngen übt und durch seine lebhafte Bewegungen sie aufmuntert und antreibt. Noch weniger freilich als diese Jahn'sche Erklärung kann ich die dagegen in der Arch. Zeitung IV S. 309 wieder hervorgezogene Stackelbergische billigen.

Dafs Odysseus von Alkinoos Abschied nehmend zu verstehen sei nach dem aus Buonarroti von Millin Gall. m. 172, 639 gegebenen Medaillon, wie auch O. Müller anführt, ist eine sinnreiche Erklärung, bei welcher der Raum zu berücksichtigen ist: weit wahrscheinlicher wenigstens als was R. Rochette mon. ined. p. 368 not. 3 dachte, Berathung des Odysseus mit Eurylochos und auf der Säule das Bild der Galene, welcher der Anker kaum angemessen sein möchte.

Odysseus eingekehrt bei Eumäos kann ich nur vermuthen, nicht behaupten bei Dubois-Maisonneuve pl. LIV, 3, in einer Vorstellung, die der Text irrig zum „genre" herabzieht. Odysseus hat edle Gestalt und das Kennzeichen der Mütze. An einer Stange trägt ein Mann zwei wirthschaftliche Körbe, *σῖτον δέ σφιν ἔνειμε Μεσαύλιος*, Od. XIV, 449, ein Schwein mit einem Jungen ist neben ihm. Die Inschrift VEΔωO möchte falsch gelesen sein.

Hieran knüpfe ich, indem andre Vasen in dieser, so wie auch in der Reihe der Fabeln nachher folgen mögen, ein wohl erfundnes, jetzt verlornes Basrelief. Winckelmann liefs es in der Wiener Ausgabe der Kunstgeschichte auf S. 135 stechen und bemerkt in dem Verzeichnifs der Kupferstiche zu No. 7, dafs es im Capitolinischen Museum sei (wo es jetzt sich nicht findet) und dafs die Vignette „aus einem grofsen Kupferstich, so für den 3. Band der Mon. ined. bestimmt war, hier ins Kleine gebracht worden und die Deutung anderwärts gegeben wird." Von hier mufs es Fea genommen haben in der Storia d. a. I p. 238, welcher III p. 424 angiebt, es sei aus Villa Albani und scheine eine Speisekammer (dispensa) vorzustellen, indem er auf II p. 142 verweist, wo Winckelmann wirklich eine Albanische dispensa anführt, in der Dresdner Ausgabe IV, 4, 4. Darunter aber versteht er nicht diefs, sondern ein wirklich Albanisches Relief und eine wirkliche Speisekammer, dazu mit lateinischer Inschrift, die nämlich bei Zoega Taf. 27. Die Vorstellung des andern Reliefs nun ist nach einem Camee in Eckhels Choix de p. gr. pl. 37, 2, im Tischbein-Schornschen Homer, von Inghirami und auch von Overbeck No. 91 abgebildet worden. Kleine Abweichungen sind, dafs im Relief die Mütze des Odysseus geflochten, die Lanze der Pallas weniger gerade gestellt ist, der Behelmte, der einen Widder schlachtet, an Eumäos anstöfst. In der Vignette, einem Ausschnitt aus einer vollständigen Zeichnung, sind anstatt diese zu verkleinern, des Raums wegen, unten die Füfse, auf der rechten Seite die letzte Figur bis auf das rechte Bein und das geschlachtete Schweinchen in ihrer Hand, oben der Helm der Pallas weggeschnitten worden. Der Stein selbst ist zwar nach Eckhels Urtheil von Meisterhand

geschnitten; ob er aber wirklich auch antik oder erst in neuerer Zeit vom Marmor copirt sei, und so vielleicht auch der Taf. 20, welcher einen Ausschnitt des einem andern Basrelief, der Ermordung des Aegisthos, darbietet, wünschte ich noch von Andern geprüft zu wissen. Der Behelmte mufs wohl Telemachos sein, der in seiner Freude sich hergiebt an der Bereitung des Mahls Theil zu nehmen, so dafs an das Mahl am Schlufs des 16. Gesangs zu denken wäre. Eumäos und Philötios giebt Schorn im Tischbeinschen Homer an VIII, 7; Odysseus im Hause des Laertes VIII, 8.

Im Museum zu Parma ist an einer Vase Odysseus von seinem Hund erkannt, mit einer weiblichen Figur, Eurykleia. *Rv.* Odysseus sein Schwert haltend, Kirke und einer der Gefährten mit Thierkopf, auch dies hier, wie die andere Seite, nicht im älteren Styl. Odysseus und der Hund, ähnlich wie No. 92, ist auch im Mus. Worslej. tav. 27, 30 der Mail. Ausg. Im Tischbein-Schornschen Homer VIII, 3. 4. 5, vgl. Schorn im Kunstblatt 1824 No. 102.

Penelope sitzend und den Odysseus anhörend, den sie noch nicht erkennt, an einem dreihenkligen Gefäfs, mit ΚΑΛΟΣ, ist angegeben in der Reserve étr. (de Luc. Bonap.) p. 13 no. 52. Ein Gemälde von edelster Auffassung und Composition, ein Muster aus der guten Periode der Vasenmalerei, an einem sehr grofsen bei Cäre gefundnen Krater, stellt dar *Odysseus*, eine langgestreckte Figur, sitzend vor *Penelope* und als Aethon ihr von Odysseus erzählend. Ueber ihren Stuhl ist ein Pantherfell gebreitet, über ihm ist zu lesen ΟΛVΤΕVΣ (das Τ mit dem Querstrich nicht oben, sondern ein wenig tiefer, wie auf Mommsens Taf. I der Unterital. Dial. no. 14 von Nolanischen Gefäfsen, auch im Lucianischen Mus. étr. no. 1449 und sonst). An der Wand hängen Schild und Schwert. Während Odysseus in angenehmer Nachlässigkeit, behaglich sein übergeschlagnes Knie hält, schlägt sie in Sehnsucht nach dem Entfernten sich mit der Hand an die Stirne, ein Bild der Trauer und Unruhe. Zu beiden Seiten ist eine Nebenfigur, bei der einen erhalten .. ΟΜΕΔΕΣ. (Rv. Schlaf und Tod, geflügelte Jünglinge, tragen die Leiche des Sarpedon, unten und oben gefafst, sehr schön dahin). Dies in Gerhards Archäol. Zeit. IV S. 285 No. 17 kurz erwähnte Gefäfs sah ich unlängst wieder in der Sammlung Campana, die angeblich auf 930 Stück angewachsen und in langen Reihen von Sälen wohl aufgestellt ist. *Dieselbe* Vorstellung, aber „von alterthümlicher Strenge nicht frei," ist an einer Hydria aus Lokri im Museum zu Berlin No. 884. Odysseus, mit dem Reisehut auf der Schulter hängend, in gleicher Stellung als dort, erzählt, Penelope, mit etwas gesenktem Haupt, hört mit Theilnahme zu: der Ausdruck in früherer Kunst ist noch weniger tief und ansprechend. Auch hier ist ein Helm aufgehängt zwischen beiden. Nur hinter dem Odysseus sitzt hier ein Dritter, ein Alter mit Mantel und Stab, in welchem Gerhard im Verzeichnifs den Laertes, Panofka wohl richtiger den Mentor erkennt. Archäol. Zeit. IV S. 248.

Das gar wohl gedachte Gemälde aus Pompeji No. 103, hat schon der wackre Gu. Becchi im Museo Borbon. I. I. 1824 tav. B, neun Jahre vor W. Gell, richtig gedeutet. Odysseus baarfüfsig, mit dem von Eumäos ihm geschenkten Knotenstock, hat auf einem Stück Säule vor dem Hause sich niedergelassen; Penelope ist herausgetreten und sichtbar ist die Freude, womit er den Aeufserungen über ihre Treue gespannt zuhört; eine Dienerin schaut neugierig aus einem Fenster des Hauses heraus auf diese Scene.

Bei Baseggio in Rom sah ich 1846 in einer Kylix von schöner Zeichnung, wie mir schien, Penelope, sitzend zwischen zwei Säulen, also in oder vor ihrem Hause, eingehüllt wie in Trauer; vor ihr stehend Odysseus, bärtig mit langem Stab und Hut; hinter ihr und über die ganze andre Seite hin Figuren der Freier, alle als Männer, nicht zu jugendlich gezeichnet, die ihr Haus erfüllen und deren Anwesenheit und Zahl auch ohne irgend ein besondres Thun Bedeutung genug hat.

Toreutisch war auf einem silbernen Teller vorgestellt nach einem Epigramm Anthol. Pal. IX, 816 p. 487 Odysseus, vor Telemachos und Penelope der Eurykleia ängstlich winkend ihn nicht zu verrathen, wie Jacobs richtig erklärt Anim. III, 3 p. 678. Auf Odysseus, welcher der Penelope die von den Phäaken zum Geschenk erhaltnen Gewänder übergiebt, geht ein Epigramm unter den anathematischen der Anthologie VI, 314, vermuthlich ein Gemälde. Penelope war von Zeuxis höchst charakteristisch gemalt nach Plinius; Odysseus von Nikomachos. Statuen der Penelope und der Eurykleia von Thrason im Tempel zu Ephesos erwähnt Strabon. In Ithaka wurde nach Thiersch (Epochen S. 273) eine aus kleinen bronzenen in einem Halbkreis vereinigten Figuren bestehende Wiederholung einer Gruppe gefunden, welche die Fufswaschung nach des Odysseus Heimkehr darstellte, wovon Bröndsted nur das Bild des Odysseus selbst erhalten konnte.

Von den ungemein schönen Thonfriesreliefen, welche die Fufswaschung und die trauernde Penelope darstellen,

finden sich Wiederholungen, aufser den zu No. 97 u. 101 angeführten, aus Tusculum in Caninas Tusculo tav. 3. 4 p. 13 und in den Kestner'schen Sammlungen, und ist das zweite auch in Kopenhagen (Musee Thorwaldsen I p. 116 no. 104), das andre auch bei dem Marquis von Rockingham (Terracott. of the Brit. Mus. p. 9). Beide sind auch abgebildet in dem Rec. des pl. pour l'hist. du Cab. des Méd. par du Mersan 1838 pl. 23. 24. Kleine Verschiedenheiten kommen hier wie in andern der classischen thönernen Friestypen vor. — Odysseus an der Narbe erkannt enthält eine Paste in Tischbeins Homer II, 5 (vielleicht No. 100).

Penelope scheint allerdings auch gemeint zu sein in zwei Vasenbildern der Annali d. Inst. XIII tav. J. K. p. 261. Nachdem sie in dem ersten J. de Witte im Cab. Durand no. 419 an einer Amphora aus Nola vermuthet hatte in einer auf einem Stuhl mit Rücklehne sitzenden Figur in langem Gewand und Peplos, welche Wollknäuel hin und her wirft und durch eine Ente, *πηνέλοψ*, vor ihren Füfsen, statt des beigeschriebenen Namens, bezeichnet sein würde, kam an einer Vase in Neapel derselbe Vogel vor, auf der Hand einer stehenden, vom Hals bis zu den Füfsen verhüllten Figur, vor welcher ein Wollkorb steht. Diese ist ohne Nebenfigur; der andern steht ruhig ein junger Mann im Mantel, mit einem Stab, gegenüber, den man Telemachos nennen darf. Wegen dieser, nicht einmal gewifs untrüglichen Deutung soll man indessen nicht jede Frau, bei der eine Gans ist, ein Vogel sehr bestimmter Bedeutung bei den Alten, oder ein Arbeitskorb steht, für Penelope halten; wie z. B. Italinsky wegen des letzteren das anmuthige Bild Tischbein I, 10, wo eine ΚΑΛΗ sitzt zwischen zwei stehenden Zofen, wovon die eine einen Spiegel hält. Das ebenfalls sehr gefällige Gemälde in Millingens Vases de Sir Coghill pl. 22, ein junger Mann mit knotigem Stab, gegenüberstehend einem an Spindeln im Stehn spinnenden jungen Weib, ein ΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ einer ΚΑΛΕ gegenüber, kann nach dem Anzug und der treuherzigen Miene gar wohl ein ehrbares häusliches oder für einen Hausstand bestimmtes Paar vorstellen.

Die Freier durch Odysseus getödtet, von Polygnot, enthielt die Wand des Pronaos im Tempel der Athene Areia zu Platäa. Auf ihre Erlegung durch Odysseus und Telemachos wird die andre Etrurische Aschenkiste von Cetona bei Chiusi Annali d. I. XIV tav. E von Emil Braun p. 48 und Bullett. 1843 p. 61 mit Recht bezogen, wie undurchdringlich auch die Etrurischen Ideen sein mögen, die sich daran gehängt haben. Weit weniger sind die Bemerkungen von Micali zu seiner Abbildung in dem letzten seiner drei Bände Monumenti tav. 49, 1 zu billigen, worüber Cavedoni in seinen Osservazioni crit. p. 20 sich verbreitet. (Schlufs folgt.)

III. Allerlei.

67. Bekleidung der Parzen. Auf griechischen Kunstdenkmälern entsinne ich mich nicht unbekleidete Parzen gesehen zu haben; dagegen zeigen etruskische Spiegel dieselben häufig mit Schreibgeräth, auch Beflügelung, und ohne die letztere, jedoch mit dem charakteristischen Attribut der Spinnerinnen treffen wir sie auf mancher römischen Gemme, ohne dafs meines Wissens über diesen bei Aphrodite und Grazien so gewöhnlichen Mangel an Kleidung eine befriedigende Auskunft in Vorschlag gebracht worden wäre. Das Kgl. Museum besitzt einen in dieser wie in mancher andern Hinsicht belehrenden Karneol der Stoschischen Sammlung (Winckelmann Catal. II, 358), bei Tölken (III. Kl. 1284) folgendermafsen beschrieben: „eine jugendliche Parze, Klotho oder Lachesis, beendet das Abspinnen eines Rockens, welchen sie vor sich hält, indem sie unbekleidet auf einer komischen Maske sitzt, eine tragische vor ihr liegt, und hinter ihr schon ein neuer Spinnrocken bereit steht." Da über das Befremdende dieser [von Gerhard hyperb. römische Studien II, 186 *Venus Libitina* benannten] nackten Parze ein weises Stillschweigen beobachtet wird, fühle ich mich veranlafst die Vermuthung auszusprechen, die römischen Parzen möchten aus gleichem Grund wie die *Wahrheit* (Lucian calumn. non temere cred. c. 5. Piscator c. 16. Apul. Metam. X, 12) *nackt* dargestellt sein. Denn dafs bei den Römern Wahrheitsliebe zu den Haupteigenschaften der Parzen gehörte, darüber gestatten folgende Stellen des Horaz nicht den mindesten Zweifel. Carm. saec. 25: „Vosque *veraces* cecinisse *Parcae*, Quod semel dictum stabilis per aevum Terminus servet, bona jam peractis Jungite fata." Carm. II, 16, 37: „mihi parva cura, et spiritum Grajae tenuem Camenae *Parca non mendax* dedit et malignum Spernere vulgus." Vgl. Pers. V, 48: Parca *tenax veri*."

Die Erwägung, dafs das Beiwort *hilaris* „heiter" vorzugsweise den *Grazien* zukömmt, berechtigt wohl auch dem Juvenal das Bild solcher nackten Parzen vorschwebend zu denken, wenn er von *freundlichen Parzen* im Gegensatz der unmilden (immitis Prop. IV, 11, 13; saevae Val. Flav. V, 552) XII, 64 singt: „postquam *Parcae* meliora *benigna* Pensa *manu* ducunt *hilares* et staminis *albi* Lanificae." Die komische Maske, die der Parze hier zum Sitze dient (man denke an die Hilarotragodia), scheint eine solche *hilaris Parca* anzudeuten, für welche unter den römischen Namen der drei Parzen, *Nona*, *Decima*, *Morta* (Caesell. Vindex ap. Gell. III, 16), insofern sie sich als *Spinnerin* uns darstellt, die Benennung *Nona*, von *νέω spinnen* [wovon allerdings *Nenia*; aber sind *Nona* und *Decima* nicht vielmehr Ziffern der Todesnähe? *E. G.*] herrührend, wohl als die geeignetste sich empfiehlt. Leicht möglich, dafs ein dramatischer Dichter in Rom mit Namen Nonius (wenn auch nicht grade der alte Komödiendichter dieses Namens) sich dieses Ringes mit solchem Bilde der Parze Nona zum Siegeln bediente.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel LVII: Antiope, Vasenbild der Kaiserlichen Sammlung zu Wien.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 58. October 1853.

I.
Griechische Münzen.

Hiezu die Abbildung Tafel LVIII.

In der vorstehenden Abhandlung über Antiope und Dirke sind einige der farnesischen Gruppe entsprechende Münztypen bereits erwähnt und erläutert worden, deren Abbildung auf gegenwärtiger Tafel nachgeliefert wird. Zuvörderst ist es eine der lydischen Stadt *Akrasos* gehörige Grofsbronze[1]), welche, andererseits mit dem Kopf des Alexander Severus versehen, die gedachte, ohne bekannten Grund auf jener Münze erscheinende, Gruppe in neuer nach Abdruck eines Originals im Wiener Münzkabinet angefertigter Zeichnung uns vorführt. Sodann aber liegt dieselbe Gruppe auch als Münzbild zweier *Contorniaten*[2]) uns vor, deren einer, aus Ficoroni's Besitz jetzt in der Sammlung des Collegio Romano zu suchen, auf seiner Vorderseite den Kopf des Homer darstellt, dagegen der andre, dem Museum Hedervarianum entnommene, auf seiner Vorderseite Bildnifs und Umschrift Trajans zeigt.

Wir haben diesen bei früherem Anlafs in diesen Blättern erwähnten Münzen zunächst zwei andre angereiht, von deren Darstellung ebenfalls schon früher die Rede war. Bei Erörterung der für Zeus, Pallas und andre Gottheiten nachweislichen Darstellung in zwei aus inneren Gegensätzen des Götterbegriffs erklärbaren Gestalten, ward auch die seltsame Erscheinung eines doppelten Herakles berührt: ein solcher ist nämlich nicht nur als Doppelemblem verschiedener Legionen auf einer zu diesem Behuf vormals durch Hrn. J. Friedländer uns mitgetheilten Erzmünze von Heliopolis[3]) mit Bildnifs des Septimius Severus zu finden, sondern, vielleicht als Zusammenstellung des tyrischen Gottes und griechischen Heros, auch auf einer unteritalischen Münze von *Heraklea*, deren Abbildung wir, dem Carelli'schen Münzwerk[4]) entnommen, mit jener erstgedachten Münze hier vereinigt haben. Für den noch übrigen Raum dieser Münztafel aber schien es angemessen eine Anzahl von Münztypen auszuwählen welche, zum Theil erst neuerdings bekannt geworden, eine ihrer wichtigen mythologischen Darstellung entsprechende Verbreitung bisher mehr oder weniger vermissen liefsen. Es ist dies selbst mit dem längst bekannten und durch Inschrift sprechenden schönen Münztypus der kretischen Stadt *Phästos* der Fall, welcher, bei üblichem Stierbild auf dem Revers, in seiner Vorder-

[1]) Abgebildet als no. 1. Vgl. Eckhel Doctr. num. III, 91; oben S. 87 Anm. 61. 62.

[2]) Abgebildet als no. 2*a* und 2*b* nach Zeichnungen, welche Hrn. Reg. R. *Arneth* zu Wien verdankt werden; der erste, von Heyne für unecht gehalten, nach einem von *Ficoroni* besessenen und durch Gori (columb. Liv. p. XXV) bekannten —, der andre nach einem im *Mus. Hedervar.* II p. 409, 27 impp. aen. X, 9 befindlichen und in Zeichnung gleichfalls von Hrn. Reg. R. *Arneth* mitgetheilten Original. Vgl. oben S. 90 Anm. 68.

[3]) Abgebildet als no. 3 unserer Tafel nach einem Exemplar der hiesigen kgl. Sammlung. Vgl. Mionnet V, 298, 103. Denkm. u. F. 1850 S. 138, 9. — Die Sitte doppelter Darstellung einer und derselben Gottheit ist zuletzt in dieser Zeitschrift (D. u. F. 1850 S. 135ff.; vgl. Ghd. Prodr. S. 120ff. 129ff. Programm Zwei Minerven 1848) besprochen worden.

[4]) Aus Carelli num. Ital. tab. 164, abgebildet als no. 4 unserer Tafel. Auf der Vorderseite ist Pallas mit Speer und Patera dargestellt, die über einen Altar von ihr ausgegossen wird, daneben ihr Schild und eine aus gekreuzten Stäben gebildete Fackel; hiezu gehört denn als Revers der gedachte Typus zwei stehender Figuren des Herakles, beide in gleicher Weise mit Löwenfell, Skyphos und Keule angethan, und daneben in Umschrift *Ηϱαχλειων* mit vorgesetztem Digamma.

seite den aus der Argonautensage berühmten Riesen Talos darstellt[5]). Eine andere mythische Gestalt, die des ätolischen Flufsgottes Acheloos, scheint in ihrer veredelten menschlichen Bildung, der nur ein Stierkopf anhaftet, ebenfalls weniger allgemein gekannt zu sein als die schöne Silbermünze von *Metapont*, aus welcher seit Millingen sie veröffentlichte jene Darstellungsweise zuerst hervorging, dazu auffordert[6]). In anziehenden Münztypen ist ferner neuerdings auch Arne erschienen, die in gangbaren mythologischen Büchern fast fehlende, aber durch die geschichtliche Bedeutung ihres auch örtlich bekannten Namens vorzüglich beachtenswerthe Geliebte Poseidons. Die Widdergestalt, in welcher Poseidon sie überraschte, hat sie im widderbehörnten und lorbeerbekränzten Frauenkopf einer vortrefflichen *metapont*ischen Silbermünze des Herzogs von Luynes[7]) erkennen lassen, während, noch buchstäblicher beglaubigt, schon eine kleinere, jetzt im Pariser Kabinet zu suchende, Silbermünze im Bild einer knieend niederblickenden, vermuthlich als wasserschöpfend zu denkenden, Jungfrau mit quer am Boden liegender Fackel aus jenes Mythos eigenster und ursprünglicher, später *Kierion* benannter, Oertlichkeit denselben Gegenstand bereits früher zum Vorschein gebracht hatte[8]). Eine andre wundersame Geliebte Poseidons, die von ihm gleichfalls in Widdergestalt überraschte und nächstdem zur Mutter des kolchischen Widders gewordne Theophane, die sich, auf des sie begehrenden Widders Rücken getragen, an Helle erinnernd und öfters mit dieser verwechselt, auch sonst vorfindet, drängt hier unsrer Erinnerung aus dem lampsakenischen *Stater*[9]) von neuem sich auf, der als werthvolle Seltenheit, durch seines Besitzers des Freiherrn von Prokesch Güte unsern Lesern zwar bereits bekannt, an diesem Ort neu betrachtet zu werden verdient. Es kann nicht fehlen, dafs bei erneuter Abbildung dieser Münze auch eine neulich mit ihr zugleich dargestellte kleine Goldmünze von seltenstem Werth hier uns vorgeführt werde: eine Münze von *Pisa*, die einerseits mit dem Kopf des olympischen Zeus, andrerseits mit dem Symbol seines Blitzes geschmückt ist[10]). Minder gefällig,

[5]) Abgebildet als no. 5 nach einem Exemplar der hiesigen kgl. Münzsammlung. Vgl. Eckhel D. N. II, 317. Mionnet Descr. II, 292, 269. Cavedoni in den Annali dell' Inst. VII, 154. Mercklin die Talossage (St. Petersb. 1851) S. 88 ff. Taf. I, 1—4. Die vordere als Magistratsname gefafste Inschrift hat erst Mercklin durch Erinnerung an den für den Gegenstand einer Widmung üblichen Accusativ (Franz Elem. epigr. p. 331) dem mythischen Talos zugesprochen.

[6]) Abgebildet als no. 6 nach Millingen (num. ital. Suppl. pl. I, 1), der die Umschrift des stehenden, links einen Schilfstengel haltenden, in der Rechten eine Schale ausgiefsenden Flufsgotts, *Αχελοο αθλον* d. h. *Ἀχελῴου ἆθλον*, als auf Agonen deren Preis in Geld bestand (*ἀγὼν χρηματίτης*) schon früher in den Transactions of the R. Soc. of literature (II, 95 ff.) erläutert hatte; auf der Kehrseite der übliche Typus von Metapont, die Aehre worauf eine Cicade, mit beigeschriebenem Anfang des Ortsnamens (*Μετα*). Vgl. noch Millingen Coins I, 21. Müller Handbuch §. 403, 2. Gerhard Auserl. Vasenbilder II, S. 107, 113.

[7]) Abgebildet auf unserer Tafel als no. 7 nach Luynes Choix de médailles grecques pl. III, 6; vgl. Panofka Ann. d. Inst. XIX pl. L. p. 222 ff. Gerhard Abhandlung über Poseidon Anm. 45 ff.

[8]) *Κιεριων*: abgebildet auf unsrer Tafel als no. 8, nach Cab. Allier de Hauteroche IV, 12; die Vorderseite stellt einen rechtshin blickenden Frauenkopf, vielleicht derselben Arne als vergötterter Ortsheroine, dar. Dafs Kierion dem früher Arne benannten Ort gleichgelte, ist durch altes Zeugnifs (Steph. *Ἄρνη*. Strab. IX p. 435) wie durch die örtlichen Nachweisungen Leake's und O. Müller's (zur Karte des nördl. Griech. 1831 S. 19 ff.) bekannt; die am Boden liegende Fackel gereicht für denselben Ursitz äolischen Poseidondienstes zugleich als Andeutung des ihm verknüpften cerealischen.

[9]) Hier abgebildet als no. 9 (vgl. D. u. F. 1849 Taf. X, 2 S. 253), samt dem ein Flügelrofs darstellenden Revers, vom Hrn. Besitzer neu vorgelegt und besprochen in den Denkschriften der kaiserl. Akademie zu Wien 1850 S. 331; in dem dort beigefügten Text wird diese Goldmünze, eine der schönsten ihrer Gattung, auch von Seiten des Kunstwerths nach ihrem Verdienst neu gewürdigt. Dafs zwei Exemplare derselben Münze aus Böotien, nämlich aus Lebadea und aus Orchomenos, kamen, darf zu Unterstützung der von Hrn. v. Prokesch noch jetzt festgehaltenen Deutung auf Helle nicht vergessen werden, obwohl nach sonstigen von Welcker zu Ternite's pompej. Wandgem. (VII, 1. N.F. IV, 1; vgl. D. u. F. 1849 S. 158) erörterten Gründen die Deutung auf Theophane den Vorzug beansprucht.

[10]) Abgebildet als no. 10, ebenfalls nach den Wiener Denkschriften von 1850 S. 332: wichtig, wie dort hervorgehoben wird, als die einzige uns bekannte Goldmünze der Landschaft Elis nicht nur, sondern auch des ganzen Peloponneses. Dem lorbeerbekränzten und links gewandten Kopfe des Zeus steht als Revers, mit Inschrift der Stadt Pisa *ΠΙΣΑ*, der Typus drei ringsum vertheilter halber Blitze gegenüber, in dem man, wie Hr. v. Prokesch bemerkt, mit einer jedoch schwächeren Wahrscheinlichkeit auch Lilienblumen (dem Zeusgewand Paus. V, 11, 1 entsprechend) vermuthen kann.

aber durch die ihnen beigelegten Bezüge auf den lykäischen und dodonischen Zeus unsrer Erinnerung hier begegnend, reihn jenem Bild des olympischen Zeus hier noch zwei andre Münztypen sich an. Erstens eine seit längerer Zeit bekannte Silbermünze von *Kyrene*, welche dem widderbehörnten Kopf des Zeus Ammon gegenüber als dessen Revers eine, statt auf dortigen etwanigen Dienst des lykäischen Zeus, vielmehr auf das Königsgrab des Battos bezügliche Darstellung enthält[11]; in ähnlicher Weise berichtigt ist jetzt aber auch die Erklärung einer deshalb hier gleichfalls zu erneuter Betrachtung empfohlenen Kaisermünze von *Kos*, welche, dem Bund dieser Stadt mit Halikarnafs gewidmet, neben der samisch-koischen Hera nicht, wie vordem vermuthet ward, den dodonischen Zeus, sondern als halikarnassischen Gott eher einen Hermaphroditos uns vorzuführen scheint[12].

Noch einige wichtige unteritalische Münzen neuerer oder neuester Bekanntmachung mögen dieser Auswahl zum Schlufs gereichen. In welcher Reihenfolge griechischer Gottheiten die Pandina eines durch Millingen bekannten Münztypus von *Hipponion*[13] ihre feste Stelle behaupten solle, ist eine zu letzter Entscheidung noch immer geeignete Frage, welche wir durch Erneuung jenes gefälligen Münztypus gern neu hervorrufen mögen. Einer andern, oft und streitbar verhandelten, Frage, der Frage über den bacchischen oder fluvialischen Stier mit Menschengesicht, bietet theils der ganz neuerdings erst veröffentlichte Typus dreier Silbermünzen von *Neapolis* zu unverkennbarer Unterscheidung des in sehr bescheidener Fülle strömenden und daher bartlos mit einfachem Horn dargestellten dortigen Flufsgotts, *Σέπειθος* das ist Sebetos durch alte Umschrift benannt, von dem gedachten häufigsten Münztypus derselben Stadt und Gegend sich dar[14], theils findet zu endlicher sicherer Deutung jenes kampanischen Stiermenschen selbst in dem dritten jener neu entdeckten Münztypen zugleich mit Wie-

[11]) Abgebildet als no. 11 nach einem seit Pellerin (III, 118, 2) bekannten und in der Revue numismatique von 1851 (p. 89 ff. zu 1850 pl. XVI, 2) von Hrn. Duchalais erläuterten Original: einerseits den rechtshin gewandten widderbehörnten Kopf des Zeus Ammon, andererseits, aufgerichtet auf einem Hügel, eine Säule darstellend, auf welcher ein Gefäfs steht. Dafs in diesem Grabmal das aus Pindar (Pyth. V, 93 ff.) und Catull (VII, 6) berühmte königliche des Battos (vgl. auch Thrige Res Cyrenens. p. 100) gemeint sei ist kaum zu bezweifeln, obwohl auch an den bei Herodot IV, 203 erwähnten Hügel des lykäischen Zeus (*Διὸς Λυκαίου ὄχθον*) gedacht worden ist (Revue numism. a. O. p. 90).

[12]) Abgebildet als no. 12 nach dem von Streber numism. graeca IV, 4 pag. 226 ff. gegebenen Exemplar der Münchener Sammlung. Den Bildnissen Caracalla's und Geta's (*Αυ. και. Αυ. Αντωνινος. Κ. Π. Γετας. Σ*) gegenüber zeigt der merkwürdige Revers dieser koisch-halikarnassischen Bundesmünze in aufrechter Stellung einen lang bekleideten bärtigen und strahlenbekränzten Gott mit gesenkten das Gewand fassenden Händen, umgeben von zwei niedrigen Bäumen auf denen Tauben dem Gotte zugewandt sitzen; rechts davon eine stehende und bekleidete, mit einer Stirnkrone geschmückte, rechts eine Schale, links ein Scepter haltende Göttin, auf einem von Pfauen gezogenen Wagen. Strebers Deutung der, auf halikarnassischen Münzen auch einzeln zu findenden, bärtigen Figur auf den dodonischen Zeus wird durch dessen weichliche Bekleidung, dessen Strahlenbekränzung und durch den Mangel sonstiger dodonischer Spuren in Halikarnafs widerlegt, auch sind die von den Tauben besetzten Bäume keine Eichen; daher Rathgebers (Bull. d. Inst. 1839 p. 182 ff.) Vorschlag hier den zu Halikarnafs beim Quell Salmakis (vgl. Vitr. II, 8, 11. Arch. Zeit. 1847 S. 179) muthmafslich verehrten Hermaphrodit zu erkennen mehr Beachtung verdient.

[13]) Abgebildet als no. 13 nach Millingen num. ital. p. 72 ff. Suppl. pl. I, 8 (ebd. no. 7 Kopf mit gleicher Umschrift aus Terina): als Revers eines rechtshin gewandten lorbeerbekränzten Frauenkopfs eine linkshin gerichtete langbekleidete Frau mit einer Peitsche in der ausgestreckten rechten und einem langen Stab, wenn nicht einer Fackel, in der zurückgehaltenen linken Hand; daneben die Ortsinschrift *Ειπωνιεων* d. i. *Ἱππωνιείων*, und die Personaldeutung *Πανδινα*, der noch ein Stern im leeren Felde zur Seite geht. Die Attribute weisen auf eine als Wagenlenkerin gedachte Göttin, deren Beiname, von *δινέω* (vgl. Etym. *Πάνδεια*) abgeleitet, als „kreisende" Lichtgöttin zu verstehen ist. In eben dem Sinn dachte Cavedoni (Bull. d. Inst. 1844 p. 157) mit Vergleichung einer ähnlichen zwischen Saturn und Luna befindlichen Figur unter den Planetengöttern des Martorellischen Dintenfasses an *Eos* oder *Hemera*, Avellino aber (Bull. Nap. VI, 69) auf die eben auch als Lichtgöttin gedachte und aus Hipponion sonst mehrbezeugte *Kora*; Anlafs der Darstellung könne der Ortsname Hipponion mit Bezug auf *ἵππος* (vgl. Kora Leukippos) gewähren. Am natürlichsten jedoch bleibt Millingens Deutung auf *Selene* oder *Hekate*, an welche letztere auch nach der, obwohl minder wahrscheinlichen, Deutung der *Πανδινα* als *πανδεινή* „schreckbar" (vgl. Mill. a. D. zu Anth. Pal. II p. 846) sich denken liefs.

[14]) Abgebildet als no. 14. 15 nach dem neuen Bullettino arch. Napol. 1852 p. 15 ff. tav. IV, 1. 2. Dem Besitze des Hrn. Gennaro Riccio und dem Eifer der Hrn. Garrucci und Minervini wird die Kenntnifs dieser merkwürdigen Hemiobolien verdankt, welche, als Revers einer auf ihrem Wassergefäfs sitzenden geflügelten Ortsnymphe von Neapolis (Inschrift

derholung desselben die Andeutung von Wellen sich vor, welche der Deutung auf **Acheloos** neue Vorzüge vor der vorherrschenden auf Bacchus-***Hebon*** gewährt[15]). Wir verdanken die Veröffentlichung dieser drei Münzen dem zu grofsen Vortheil der Alterthumsforschung durch Garrucci und Minervini in neuer Folge eröffneten Bullettino Napolitano und diesem wird, durch Mittheilung des Herzogs von ***Luynes,*** auch die demselben gehörige und auf unsrer Tafel an letzter Stelle[16]) angereihte, bisher unbekannte, alterthümliche Silbermünze verdankt, deren bildliche Darstellung an den vom Delphin getragenen Taras tarentinischer Münzen erinnert, während die Umschrift *ΖΑΘΞΛΑꟻ* ***Valethas*** zugleich ein ansehnliches Gepräge, und, laut gründlicher Nachweisung ihres gedachten Besitzers, eine bisher vermifste sichere Namensbestimmung der messapischen Stadt ***Valetium***[17]) hier erkennen läfst.

E. G.

Νεοπολιτε d. h. *Νεοπολ(ίτης)*) einen Jünglingskopf mit Stirnband und einem Horn auf der Stirn darstellt, dessen nun schon aus mehreren Exemplaren bezeugte Beischrift *Σεπειθος* ihn als den dortigen Flufsgott Sebetos zu erkennen giebt. An die so gewonnene Thatsache knüpften sich sofort mehrere Folgerungen, namentlich die Annahme, dafs der bärtige Stier mit Menschengesicht auf denselben Münzen eine andere Gottheit, sei es den Acheloos für dessen kampanischen Dienst sonst keine Zeugnissen vorhanden sind, oder vielmehr, wie vor Entdeckung der nächstfolgenden Münze auch Minervini Bull. l. c. p. 46 annahm, der bisherigen Annahme gemäfs, den doch eben auch mit dem Reich der Gewässer eng verknüpften Dionysos Hebon vorstelle.

[15]) Abgebildet als no. 16, nach der gleichfalls aus Hrn. Riccio's Besitz von Minervini edirten (Bull. Nap. 1852 p. 57f. tav. IV, 8) Silbermünze: vorn einen lorbeerbekränzten Apollokopf rechtshin darstellend, als Revers aber die auf Meereswellen schwimmende Halbfigur eines Stiers mit Menschengesicht, aus dessen Maul Wasser strömt; daneben eine Lyra und oberwärts die Inschrift *Νεοπολιτε*.

[16]) Abgebildet als no. 17 nach Bull. Napol. N. S. tav. XI, 1 p. 170f. Die Münze ist eine Didrachme archaischen groben Gepräges: vorn ist Arion auf dem Delphin dargestellt, eine Nachbildung des tarentinischen Taras, dabei die oben bemerkte Inschrift; als Revers, gleichfalls mit derselben Inschrift versehen, eine, vermuthlich auf dortigen Dienst der Mondgöttin bezügliche, mit den Hörnern niederwärts gekehrte, Mondsichel, und unter ihr ein Delphin.

[17]) ***Valetium*** heifst diese, elf Millien von Brundusium belegene, Stadt bei Mela (II, 4), woneben auch die Formen ***Balesium*** und ***Balentium***, auch ***Valentia*** sich finden; vgl. Luynes im Bull. Nap. 1853 p. 169.

II.

Denkmäler zur Odyssee.

Schlufs zu Seite 112.

Was nun die andre Abtheilung oder die Fabeln betrifft, so bedaure ich von ***Proteus*** und ***Menelaos***, die schon am Amykläischen Thron vorkamen, und anderen Darstellungen an einer Vase des Bourbonischen Museums in Neapel augenblicklich genauere Notiz nicht auffinden zu können. Die „vielleicht einzige" Vorstellung eines unter Schiffstrümmern ***schwimmenden Odysseus***, mit zwei aus der Höhe blasenden Gesichtern von Winden, glaubt E. Brunn an einer Lampe der Fogelberg'schen Sammlung (jetzt in München) zu erkennen, Bullett. d. Inst. 1844 p. 41. Odysseus auf dem Flosse war nach Plinius von Pamphilos gemalt.

Zu der Nolanischen Vase mit der **Blendung des Polyphem** No. 10 kommt eine andre archaische hinzu, wovon ich einst die Zeichnung bei Gerhard sah. Der riesige Polyphem sitzt; drei mit Schwertern umgürtete Begleiter des Odysseus, oder er selbst voran mit zween, wiewohl er sich nicht unterscheidet, führen den horizontal über ihren Köpfen gehaltnen Pfahl nach dem Auge (Rv. Fünf Kämpfer). An einer Amphora aus Capua in Berlin, in dem Nachtrag des Verzeichnisses 1850 No. 1929, ist die Scene anders und „in Caricatur" dargestellt. An einer Aschenkiste von Volterra bohrt Odysseus allein den Balken in das runde Auge, Uhden in den Schr. der Berl. Akad. 1816 S. 37. Dies und die Werke der Kirke, die Sirenen und die Unterwelt sind es, die man aus dem Kreise der Odyssee an diesen Etrurischen Kasten findet. Odysseus den Becher hinreichend, ähnlich wie die Pamfilische Figur No. 19 (Tischbeins Homer VI, 2), ist im Museum Chiaramonti, s. Gerhard in der Beschreibung Roms II, 2 S. 84 No. 499. Ueber das Relief No. 23 (wo Gal. mythol. 172, 632* für 174—632 zu lesen ist), s. auch Clarac m. du Louvre pl. 323, 249 p. 682 und Zeitschr. f. a. Kunst S. 422. No. 27 ist auch in Houels Voy. pitt. de la Sicile Taf. 2 pl. 137 und in Tischbeins Homer VI, 4.

Die Capitolinische Gruppe No. 17, besser in der kleinen Erzgruppe Pourtalès bei R. Rochette Mon. inéd. pl. 62, 2 p. 356, und frei von der Syrinx, welche dem Marmor zugleich mit der restaurirten Hand gegeben worden ist, gehört wahrscheinlich nicht hierher. Heyne hat zum Tischbein'schen Homer VI, 3 wohl bemerkt, dafs die von Polyphem getretne Figur, nach ihrer grofsen

Jugend und Zartheit, auch nach der Kopfbinde, die sie trägt (und beide Köpfe sind im Marmor, wenngleich aufgesetzt, doch alt, wie Platner in der Beschreibung Roms III, 1 S. 144 bezeugt), nicht einer der Gefährten des Odysseus, sondern *Akis*, der Geliebte der Galatea sein möge. Die Wuth des Kyklopen gegen Akis und die Liebe der Galatea zu ihm sind aus den Römischen Dichtern bekannt, aus Ovid (Met. XIII, 750), Silius (XIV, 221), der Lateinischen Anthologie (I, 148, Serv. ad Ecl. IX, 39), und es konnte gar nicht fehlen, dafs in dieser Mustercarte der Leidenschaften den komischen Bildern zarter Verliebtheit auch andre der bestialischen Eifersucht gegenüber gestellt wurden. Ein solches weist die Gruppe auf, nach Mafsgabe der Aufgabe fein und gut gehalten. Der Riese zerrt den getödteten oder vielleicht nur ergriffenen und sein Schicksal noch erwartenden Akis, über dessen Tödtung die Sagen natürlich wechselten, und weidet sich an seiner Rache. Ein Hochrelief in München, das der damalige Kronprinz von Bayern in Rom kaufte, stellt dasselbe dar, obgleich Schorn an Akis nicht gedacht hat, Kunstblatt 1828 S. 190, Glyptothek VI, 137 S. 121. Polyphem sitzt „auf einem Felsen am Meer und hält in der aufgeschwungenen Rechten eine Keule, während er mit der Linken einen todten nackten Körper aus der Fluth zieht." Dieser letzte Zug, der im Morgenblatt 1810 S. 298 angegeben ist, würde, wenn er sich wirklich erkennen läfst, die Rachlust malen, die sich von ihrem Opfer, das der grofse Akisfelsen, nah am Ufer, nächstens bedecken wird, nicht sogleich trennen mag. Auch der Karneol No. 43 dürfte hierher zu ziehen sein.

Odysseus unter dem Widder geklammert ist in Vasenbildern nicht selten. Eines der vorzüglichsten besitzt E. Braun in Durchzeichnung, Odysseus gravitätisch unter den mächtigen Widder gestreckt, viele sinnlose Inschriften umher. Solche finden sich auch an einem Lokrischen Gefäfs mit derselben Vorstellung und einem Baum dahinter, aber mit schwärzlichen Figuren auf weifsem Grunde (Rv. Kriegsleute), in der Karlsruher Sammlung, Jahrb. des Alterthumsvereins der Rheinlande II, S. 61, wo auch eine unedirte Wiederhohlung in München angeführt ist. Eine andre, zwischen zwei Mantelfiguren, besitzt Col. Leake in London, und im Catal. del Pr. di Canino, genauer in der Französischen Ausgabe, No. 1449 ist ein einhenkliges Gefäfschen, Odysseus mit dem Schwert in der Hand unter dem Widder, mit den Beischriften ΛΦΘΟΑΤΣ und ⊢ΑΙΙ. Auch an einer Fogelbergschen Lampe kommt die Gruppe vor, Bullet. 1844 p. 41, und im Brittischen Museum sah ich sie in einer kleinen Gruppe in Erz.

Unter den Darstellungen der Kirke ist die welche O. Jahn, Arch. Beitr. S. 407, dem Overbeck S. 782 folgt, ich verstehe nicht warum, für mehr als problematisch erklärt, vorzüglich zu beachten. An demselben Gefäfse sind in oberer Reihe Oedipus mit der Sphinx und ein Greif mit einem Kämpfer, in der unteren Kirke mit einem Löwen, Eber und Wolf dargestellt, dies alles in geistreich phantastischer Weise. Die drei Verwandelten der Kirke stecken gerade in den von Homer genannten Thieren (X, 212. 239); die Zauberin, die originell und charakteristisch gezeichnet ist, hat oben mit einer gebietenden Handbewegung das Werk vollbracht, ihre Zauberbüchse ist aufgestellt, auf ihren Zauberstab stützt sie sich nur, indem sie hinter Felsen nackt, mit flatterndem Peplos hervorgeht. Hier sind also Wunderthiere zusammengestellt, Sphinx, Greif und die aus Menschen verwandelten natürlichen Thiere, die man zumal in dieser Umgebung und durch die Erinnerung an Homer und durch die Geberde der gemalten Kirke leicht als verwandelte erkennt, während anderwärts die Menschen mit Thierköpfen besseren Effect machten. Die ganze Verkehrtheit der aus Vorurtheil oft verdrehten Kunsturtheile Micalis erkennt man darin, dafs er diese Malerei für etrurisch erklärt. Dafs sie echt griechisch sei, hat auch Cavedoni bemerkt in den schon erwähnten Osservazioni p. 25. In Nola sah ich im Sept. 1842 bei Hr. Dominico Soglia an einem der schönen lekythenartigen gröfseren Gefäfse auf der einen Seite Kirke mit dem Zauberbecher, auf der andern einen der Gefährten mit Schweinskopf. Den „bisher unedirten" Spiegel No. 57 werden auch die Annali d. Inst. für 1852 tav. H bringen, mit Erklärung von O. Jahn p. 210. Die Sicilische Lekythos aber No. 49, mit Kirke und vier verwandelten Gefährten, ist von der No. 51 angegebenen, in Gerhard's Besitz, nicht verschieden.

Odysseus den Schatten des Elpenor citirend hat man in den Impronte gemm. VI, 47 zu erkennen geglaubt, Bull. 1839 p. 110. Den Schatten seiner Mutter Antikleia befragte er auf dem achten der Epigramme im Tempel der Apollonis in Kyzikos in der Anthol. Palat. Ueber den No. 64 erwähnten, wichtigen Spiegel Mon. ined. II, 29 (nicht 39) schrieb auch Grifi (dello specchio rappres. Ulisse e Tiresia, Roma 1836 4.), welcher die Namenserklärungen von Bunsen, Campanari und P. Secchi bestreitet. Einiges ist auch bemerkt Bullett. 1840 p. 58.

Für das schöne Gemälde des Sirenen-Abentheuers No. 67 ist es nicht unwichtig, dafs das andere

Bild an derselben Amphora (im Katalog des Prinzen von Canino No. 829, jetzt im Brittischen Museum No. 785), die drei schwebenden Eroten ΗΙΜΕΡΟΣ, Pothos und Eros, damit in Verbindung stehe. Denn die Sirenen sollen hier Liebe bedeuten, wie denn auch der einen ΗΙΜΕΡΟΠΑ beigeschrieben ist, was nicht bedeutet „mit reizender Stimme begabt", sondern femin. ist von einem ἱμέροψ, ἱμέροπος. An einer von dem ersten Herausgeber angeführten Cornaline Blacas sind auf der einen Seite zwei Sirenen, auf der andern zwei Eroten. Die Sirene über der Entführung der ΘΑΛΙΑ durch den Adler in Tischbeins Vasen I, 26 schwingt Tympanon und Tänia, und das Tympanon hat auch der Eros bei der Baccha das. I, 50 und sieht man in ähnlicher Bedeutung öfter. An einer Kylix von Nikosthenes im Cab. Durand No. 418 (übergegangen an Beugnot) sitzt nur eine Sirene auf einem Felsen und zwei Schiffe segeln vorüber. No. 77 ist bei R. Rochette pl. 61, 1, nicht 61, 2. In dem Basrelief Landsdowne in den Mon. d. Inst. IV, 29 (Annali XIV p. 155) scheint das Schiff des Odysseus mit den drei Sirenen darüber mit den Schiffen der beiden andern Abtheilungen und der figurenreichen Einfassung in einen phantasievollen, aber schwer zu errathenden allegorischen Zusammenhang gesetzt zu sein. An einem Lampengriff abgebildet im Bullett. Napol. 1846 tav. III, 5 und ausführlich besprochen von Avellino 1847 p. 39f. 45—47, ist Odysseus, an den Mast gebunden und bestrebt sich loszureifsen, von einem Jüngeren gehalten, während ein dabei sitzender Bärtiger zuzureden scheint. Eine Etrurische Urne mit dem an den Mast gebundnen Odysseus ist auch in den Antiq. Pourtalès No. 10; eine andre Nachahmung im Antiquarium zu Mannheim nach dem Verzeichnifs von Gräff II, S. 8. Die Gemme No. 72 ist in Millins Gal. m. 167, 638 aus Paciaudi in umgekehrter Richtung abgebildet.

Skylla kommt in Vasenmalerei [Relief] wenigstens No. 68 an der Kylix in Berlin mit dem viermaligen Schiff des Odysseus vor, woraus man vermuthen möchte, dafs auch an dem vorhin erwähnten Landsdowneschen Basrelief das Schiff des Odysseus dreimal vorgestellt wäre. Wie sehr die Skylla die Maler beschäftigte, zeigen die Beispiele bei Plinius, die Skylla in Rom von Nikomachos, die von Phalerion, die von Audokides bei Andern. Von Nikias, dem Maler der Necromantia Homeri (No. 60), war auch Kalypso zweimal gemalt, der Kyklop von Timanthes. Eine Skylla, die in drei Seehundsrachen drei Gefährten verschlingt, woran aber der obere Theil fehlt, ist abgebildet Marm. Oxon. P. I tab. LI, 132 und ist von echt griechischer Ausführung. Damit ist das Gemälde Pitt. d'Ercol. III, 21 zu vergleichen, wo auch drei der Gefährten gefafst sind und Skylla dabei ein Ruder schwingt.

Sehr sonderbar und ihre Aufklärung erst noch erwartend sind zwei Vasengemälde. Das eine aus Pästum im Museum zu Neapel, bei Dubois-Maisonneuve pl. 72 und Panofka sur les noms des Vases gr. pl. VII, 1 p. 9 not., enthält ΟΔΥΣΣΕΥΣ, auf Felsen gelagert, das Schwert in Händen. Ein junges Weib mit der sogenannten Cista mystica geht auf ihn zu. Hinter dieser steht ein Jüngling mit Lanze an einer Stelle, wobei geschrieben steht ΤΗΛΕΜΑΧΟΣ, vor einer sitzenden weiblichen Figur, die eine Amphora auf dem Schoofse hält und einen Kranz unter sich hat und vor welcher ΚΑΛΕ (so ist auch bei Dubois für ΚΑΛΣ zu lesen, ein Fehler der auch bei Tischbein I, 10 vorkommt), gerade vor dem Namen Telemachos geschrieben ist. Hinter ihr eine weibliche Figur mit einem Spiegel. Müller in der Archäol. §. 416, 1, indem er irrigerweise liest und verbindet Τηλέμαχος καλός, nennt das Ganze „Odysseus an Telemachos Grabe, nach einem dunkeln Mythus", Panofka noch unglaublicher die zweite Hochzeit des Odysseus. Dafs Cäremonien zu verstehen seien, wird durch das untere Feld noch wahrscheinlicher, welches man in Neapels Antiken S. 261 beschrieben findet. Der Aechtheit der Inschriften zu mifstrauen ist nicht der entfernteste Grund. — Sodann macht R. Rochette in den Mon. inéd. pl. 76, 7 bekannt ΟΔΥΣΣΕ.Σ sitzend, nackt, jung, unbärtig, hinter ihm ein Mädchen mit Cista, vor ihm ein auf einen Stab gestützter Jüngling zwischen einem Hündchen und einem Schwan, worin ich eben so wenig als dort etwas Mythisches erkennen kann. Der Herausgeber meint p. 251 Eurynome, die treue Magd der Penelope, oder die Amme des Odysseus Eurykleia. Man begreift, dafs bei einem Kämpfer, zwischen zwei Weibern, wie es in zwei Gruppen bei Dubois pl. 66, 3. 4 der Fall ist, ΤΗΛΕΜΑΧΟΣ nach der Wortbedeutung, nicht als Sohn des Odysseus geschrieben wäre. Aber Odysseus und Telemachos zusammen sind doch nur die bestimmten Personen der Sage, und mit welcher Art von τελετή sind sie in Verbindung gesetzt?

Falsche Erklärungen aus der Odyssee sind wir los geworden Pitt. d'Ercol. III, 6 durch O. Jahn über Paris und Oenone 1844 S. 13, der darin diese erkannte; Kirke in einer Zauberbude nach Gell New Pomp. pl. 72 p. 150 in Müllers Archäol. a. a. O. durch denselben, Arch. Beitr. S. 402—406. Gegen manche Benamsungen

wie Odysseus und Telemachos in den Lambergschen Vasen I, 94 p. 92, Odysseus ankommend bei der Kalypso an einer in Neapel, Odysseus die Penelope wiedererkennend in einem Vaticanischen Relief u. a. ist es heute nicht mehr nöthig ein Wort zu verlieren.

F. G. Welcker.

III. Allerlei.

68. Dionysos Perikionios. In brieflicher Mittheilung des Hrn. *Ch. Newton* an Hrn. Sam. Birch verbreitet derselbe sich über den bisher nicht genügend erklärten Umstand, dafs auf den *Erzmünzen von Mitylene* eine archaisch gebildete Herme öfters auf einem Schiff erscheint, welches an die bei Pausanias X, 19, 2 erwähnten Ausfischung eines Dionysoskopfes erinnern kann. Die alte Lesart ist dort *Διόνυσον Κεφαλλῆνα*, aber Dionysos-Phallen ist [um mit Lobeck Aglaoph. 1087, Welcker Trilogie 189, und den neueren Herausgebern *Φαλλῆνα* zu lesen] durch das bei Eusebius Praep. V, 36 p. 253 erhaltne Orakel [*Φαλλῆνος τιμῶσι Διωνύσοιο κάρηνον*] dort gesichert. [Vgl. auch Gerhard Hyperb. röm. Studien II, S. 270, 145a]. Die erwähnte Herme ist öfters mit Efeu bekränzt, während in andern Münztypen statt dessen ein Efeublatt nebenher angegeben ist: so auf den Kaisermünzen des Verus und Commodus (Pell. II, p. 74). Nachdem dieser Typus aus zahlreichen Münzwerken als sehr bekannt vorausgesetzt werden darf (Mionnet Suppl. VI p. 61 no. 67—76. II, p. 44. 90. Sestini Num. vet. p. 318. Eckhel Num. vet. II, 503. Museum Hunter. XXXIX, 4 p. 208. Combe Num. vet. p. 169. P. Knight Num. vet. p. 136), scheint doch theils dessen Gleichheit mit dem Dionysos-Stylos oder *Perikionios* (vgl. Panofka Berl. Akad. 1852 S. 341—390 Taf. I, 1. 2. Inghir. vasi fittili I, 36. Panofka Noms des vases grecs pl. A. Mus. Borb. XII, 21—23; vgl. auch Catal. of Vases in the Br. Mus. p. 216 no. 743), theils die Bestimmung der dort abgebildeten lesbischen Herme allzuwenig erkannt worden zu sein. Zunächst verdient dieselbe mit einem neuerdings mehrerwähnten Typus der Münzen von Aenos verglichen zu werden, welche das viereckte Hermesbild auf einem Sessel aufgestellt zeigen, der früher irrig für eine Weinkelter gehalten ward (Borrell Numism. chron. 7. 106. pl. 1 Fig. 1. Dumersan Cab. Allier p. 21 pl. 23 no. 3. Mionnet Suppl. II, 213 no. 45. Sestini descr. p. 52 no. 3. Haym Tes. Brit. II, p. 87. Gesner Vir. Illustr. tb. 2, Fig. 1, p. 96. Rasche Lex. rei num. Suppl. I, p. 278; über das dabei vorauszusetzende Lectisternium vgl. Letronne Rev. Arch. 1846 p. 351 ff.). Eine ganz ähnliche Vorrichtung zu festlicher Aufstellung [und nichts anderes: an Meergeburt des Dionysos dachte Zoega obelisc. p. 229, 15] scheint nun auch in dem als Unterlage der lesbischen Herme angewandten Schiffe gemeint zu sein, dergestalt dafs es bei einer festlichen Theorie dortiger Inselbewohner ihrem hochgefeierten Dionysosbild zu prunkender Anschauung in ähnlicher Weise diente, wie vielleicht das panathenäische Schiff (Paus. I, 29, 1. Meurs. Panath. c. 19), und wie, verwandter zugleich und unzweifelhafter, auch der schiffsähnliche Wagen des Dionysos auf einer archaischen Vase aus Akrä (Catal. Vases Br. Mus. p. 190 no. 197. Judica Ant. di Acre tav. XXV. XXVI p. 197. Inghir. Vasi I, 33. Panofka Vasi di premio I, 4a) es zeigt.

Aus Mittheilungen der HH. Ch. Newton und Sam. Birch.

69. Tyro, Pelias, Neleus. Auf einem Spiegel des Museo Gregoriano (I, 22), welcher in der Peterschen Cista gefunden wurde*), ist eine mit Chiton und Ueberwurf bekleidete Frau vorgestellt, welche mit der Linken einen Stab aufstützt. Sie steht zwischen zwei Epheben, welche jederseits auf einem Felsstein sitzen, der eine ist mit einem Schwert umgürtet, der andere hält es in der Linken; beide legen wie betheuernd die Rechte auf die Brust und sehen mit gespanntem Interesse zu der Frau hinauf. Im Hintergrunde ist ein Berg angedeutet, über welchem ein Satyr theilnehmend auf die Sonne schauet. Auf der anderen Seite ist ein ziemlich grofses, ovales Geräth oben aufgehängt. Unter dieser Darstellung im Abschnitt sind zwei Delphine angebracht. Die unglaubliche Deutung auf *Athenes Geburt* bedarf keiner Widerlegung, auch wird es wohl Niemand zweifelhaft sein, dafs hier eine der in so vielen Sagen sich wiederholenden Erkennungsscenen zwischen einer Mutter und ihren von ihr ausgesetzten und nun herangewachsenen Söhnen dar-

*) Der zu meinen „Etruskischen Spiegeln I S. 22 Anm. 42 (vgl. Abhandlung über die Metallspiegel der Etrusker, Berl. Akad. 1836, Anm. 35) geäufserten Vermuthung durchaus entsprechend: Peter sah in dem gedachten Bild eine Einweihungsscene, statt deren Gennarelli (Mus. Greg.) auf eine Minerva mit Korybanten rieth. *E. G.*

gestellt sei. Mit Bestimmtheit Tyro zu erkennen, welche von Poseidon den Pelias und Neleus gebar, die von Hirten auferzogen ihre von der Stiefmutter Sidero grausam gepeinigte Mutter rächten, veranlafst mich das oben erwähnte Geräth, in welchem ich eine σκάφη zu erkennen glaube. Die σκάφη war eine Wanne von nicht allzugeringem Umfange, denn man bediente sich derselben zum Fufsbade. Pollux (I, 245) nennt es unter den ländlichen Geräthen, und Hesychius erklärt σκάφαι durch ὀψοπλύνια; bei gewissen Opfern brachte man daher die σκάφη mit verschiedenen Früchten gefüllt dar, in Delos (Athen. VIII p. 335 B) wie in Athen. So wie sich hierin eine ähnliche Verwendung wie beim Liknon zeigt, so auch darin dafs man die σκάφη als Wiege gebrauchte, wie in der Geschichte vom Elephanten als Kinderwärter, der τῇ προβοσκίδι τὴν σκάφην ἐκίνει (Athen. XIII p. 607 A), und Cassius Felix (problem. phys. 8) erwähnt die αἰώρα διὰ τῆς σκάφης; deshalb setzte man auch Kinder in einer σκάφη aus, z. B. Romulus und Remus bei Plutarch (Rom. 3). Auf dieselbe Art hatte ebenfalls Tyro die Zwillinge ausgesetzt, und eben diese Wanne war später das Zeichen, an welchem Mutter und Kinder sich erkannten, wie die bekannte Stelle des Aristoteles (poet. 16, 3), der als Beispiel einer ἀναγνώρισις durch äufsere Kennzeichen anführt οἷον ἐν τῇ Τυροῖ διὰ τῆς σκάφης, beweist und die scherzhafte Anspielung auf Sophokles' Tyro bei Aristophanes (Lysistr. 139) οὐδὲν γάρ ἐσμεν πλὴν Ποσειδῶν καὶ σκάφη. Die Wanne genügt also auch hier um uns Tyro erkennen zu lassen, welche ihren Söhnen ihre Leiden erzählt und sie dadurch zur Rache auffordert. Vielleicht kann die Darstellung des Spiegels dazu dienen in dem leider so arg verstümmelten neunten kyzikenischen Epigramm (anth. lat. I p. 61), dafs man den Sinn nicht mit Sicherheit bestimmen kann, die von Hecker (comm. crit. p. 6 f.) angefochtene Lesart des letzten Verses

ἐγγύθι λεύσσων
Νηλέα καὶ Πελίαν τοὺς δε καθεζομένους

zu rechtfertigen, wo er καθεζομένους lesen wollte. Der zuschauende, mit Kopf und Schultern sichtbare Satyr, der ebenso auf einem Spiegel angebracht ist, welcher Poseidon und Amymone vorstellt (Gerhard etr. Spieg. 64), ist wohl nur als Localgottheit aufzufassen. Die zur Verzierung angewandten Delphine passen für den poseidonischen Gegenstand sehr wohl. Demnach glaube ich dies Monument den übrigen von mir auf Tyro bezogenen (arch. Aufs. p. 147 ff.) beizählen zu dürfen.

Otto Jahn.

70. Ukalegon. Die Erklärung, welche L. Schmidt von der merkwürdigen Vase des Duc de Luynes gegeben hat (ann. XXII p. 143 ff. tav. H. I), hat mich, so fein sie gedacht ist, doch nicht überzeugt. Wenn ich gleich nicht im Stande bin die Räthsel dieser Vorstellung zu lösen, so glaube ich doch nicht, dafs die allerdings auffallende Erscheinung eines *Ukalegon* als Begleiter des Achilleus uns veranlassen darf so ganz aus dem Kreise der gewöhnlichen Vorstellungen herauszutreten. Ukalegon ist bei Homer (Il. III, 148) und Virgil (Aen. II, 312) ein Trojaner, aber durchaus keine als ausgeprägte Individualität hervortretende Erscheinung; sollte nicht ein Maler oder Dichter, der einen Genossen des Achilleus neben Patroklos und Antilochos mit Namen bezeichnen wollte, da er in der Sage keinen überliefert fand, auch diesen anwenden können? Dafs sie darin freier verfuhren, als uns jetzt gelegen ist, kann man schon aus dem, was Pausanias über einige Namen des Polygnotos bemerkt, abnehmen, auch wenn es nicht an sich schon wahrscheinlich und natürlich wäre. Viel auffallender ist das Beispiel auf dem Vasenbild bei Gerhard (etrusk. und kamp. Vasenbilder 22), wo der Frevel des Aias an Kassandra dargestellt ist und ein troischer Knabe neben Polyxena ΑΝΘΙΛΟΧΟΣ (nach einer auf Vasen nicht gar seltenen Ungenauigkeit für Ἀντίλοχος) heifst*), und das war doch einer der allerbekanntesten Namen eines griechischen Helden. Kehren ja auch in der Ilias dieselben Namen bei Troern und Achäern wieder, was hier gleiche Bedeutung hat, man mag über ihren Ursprung denken wie man will. Uebrigens kommt der Name Ukalegon sonst noch vor. Nach dem Schol. Eur. Phoen. 26 haben historisirende Erzähler den Vater der Sphinx Ukalegon genannt; haben sie ihn erfunden, so haben sie es gewifs nicht gethan ohne den homerischen Ukalegon zu kennen.

Otto Jahn.

*) Wenn nicht, wie Hr. Prof. *Keil* vermuthete, Ανφιλοχος d. h. Ἀμφίλοχος zu lesen ist. *A. d. H.*

Hiezu Tafel LVIII: Griechische Münzen verschiedener Sammlungen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 59. **November 1853.**

Dioskuren in Delphi. — Ueber den amykläischen Thron. — Allerlei (Diomede).

I.

Dioskuren in Delphi.

Hiezu die Abbildung Tafel LIX.

Die Betrachtung des auf vorliegender Tafel abgebildeten Vasengemäldes*) fixirt sich in der Mitte, von wo demnach die Erklärung ausgehen mufs. Hier sehen wir vor einem bekränzten Dreifufs, welcher auf einer Säule ein in der Mitte geklüftetes Geschichte von Steinblöcken überragt, eine jugendliche weibliche Gestalt in langem dorischem Chiton[1]), deren fliefsendes Haar ein mit Lorbeerblättern besteckter verzierter Stephanos krönt. Wenn schon die Säule den Dreifufs als einen in geheiligtem Raum aufgestellten bezeichnet[2]), so tritt die sacrale Bedeutung des Geräthes noch ferner hervor in der weiter als gewöhnlich ausgeführten Symbolik der Dreizahl, welche auch in einem zweiten und dritten Reif unterhalb der Stephane, in den drei Zacken auf dem Holmos[3]) und eben so vielen auf dem mittleren Querring erkennbaren sich ausprägt[4]); noch mehr verdeutlicht aber, als schon durch das bisher bemerkte, wird *der pythische Orakelsitz* uns durch die den Rand des Kessels kränzenden Lorbeerreiser[5]), ja der heilige Lorbeerbaum[6]) selbst, durch Aeste angedeutet, wird nicht vermifst. Auch die vieldeutige Steinmasse dürfte

*) Herrührend aus dem Kunsthandel Neapels und aus einer Zeichnung, die ich vor längerer Zeit dem verstorbnen A. de Jorio verdankte; als Gefäfsform darf die eines Kraters, als Fabrikort vielleicht S. Agata de' Goti vorausgesetzt werden.
E. G.

[1]) Vgl. C. O. Müller Dorer II, S. 259—61.

[2]) S. Gerhard „Prodromus mythologischer Kunsterklärung" S. 242. Hier als Unterlage des Dreifufses nur die *ἵδρυσις* desselben in demselben Sinne andeutend, wie wenn an der Dresdener Basis der wiedergewonnene delphische Dreifufs auf einer Säule befestigt wird (Millin mythol. Gall. 16, 56). Vgl. auch das Bildwerk bei Zoega „die ant. Basreliefe von Rom" Taf. 99, wo aufserdem der delphische Tempel mit korinthischen Säulen sich darstellt, so dafs, wenn dieser Tempel auch, wie behauptet wird, in dorischem Styl gebaut war, hier, wo wir gleichfalls delphisches Local erkennen, das ionische Capitäl keinen Einwurf begründet.

[3]) Ebenso auf der volcentischen Kadmosvase bei Gerhard „Etrusk. und campan. Vasenbilder des Berliner Museums" Taf. C, und auf dem scenischen Vasenbild bei Wieseler „Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens" Taf. VI, 2.

[4]) Wie auf dem erwähnten Dresdener Relief, nach Creuzer's Bemerkung (Symbolik, 2 Auflage, I, S. 779f.), der dreifache Umhang des Omphalos, vielleicht auch die drei aufgehobenen Finger der Priesterin (gewifs auch die drei Horen auf pythischen Reliefs, s. bei Welcker Alte Denkmäler II, S. 38, und der Paste bei Winckelmann „Monumenti ant. inediti" 44, vgl. Suid. *τρίπους*) in gleicher Weise bedeutungsvoll sind. Dieselbe Symbolik scheint auf unserem Bilde an der Gestalt der Priesterin sich fortzusetzen, wie in der dreifachen Spange auf ihrer linken Schulter, so in dem dreifachen Lorbeer und der dreifachen Ornamentur an ihrem Hauptschmuck, zunächst wohl zu stärkerer Betonung ihrer Beziehung zu dem Dreifufs.

[5]) C. O. Müller kleine deutsche Schriften II, S. 579f. Auf Münzen, mit Bezug auf das delphische Orakel, „Lorbeerzweige, die bald durch die Füfse (des Dreifufses) durchgezogen, bald oben aufgesteckt sind, bald zu beiden Seiten herabhangen, bald die Stelle der Ringe zu vertreten scheinen. Ein Lorbeerzweig lag stets auf dem delphischen Orakelsitz, den die Pythia, sobald sie weissagen wollte, hinwegnahm und um den Kopf legte." Ein marmorner Dreifufs mit Lorbeerkranz um die obere Platte Mus. Piocl. VII, t. 41, Müller a. a. O. 597. Vgl. auch denselben, Dorier I, 339f. — Lorbeer erkennen wir hier unbedenklich; will man durchaus Epheulaub heraussehen, so ist auch dieses Sinnbild der Begeisterung (so der musischen, vgl. Schwenk „die Sinnbilder der alten Völker" S. 85f.) und Bacchisches dem pythischen Cult nicht fremd (Müller Orchomenos S. 376, Preller in „Realencyclop. der Alterthumsw." II, S. 915). Der bei der Pompa des Ptolemäos Philadelphos getragene „delphische" Dreifufs war mit einem goldenen Kranz aus Weinlaub geschmückt (nach Athenäus, Müller kl. Schr. II, 594).

[6]) In der Nähe des *χάσμα*: Eur. Iph. Taur. 1215 Herm.

wohl kein Stein des Anstofses für unsere Deutung sein. Ich möchte in diesem kyklopischen Gestein das von Pausanias[7]) erwähnte Gemäuer erkennen, durch welches ein Weg aufwärts zur mantischen Quelle Kassotis nnd zum Heiligthum selbst hindurchführte. Man könnte freilich, zumal auch Vegetation darauf angedeutet ist, auch an die (auf einer bekannten Vase[8]) ähnlich dargestellte) heilige Höhe selbst mit dem Chasma und vielleicht gar dem Nabelstein denken, oder hinwiederum blos einen roh aus Feldsteinen aufgeführten Altar[9]) annehmen.

Auf dem erkannten Hintergrunde läfst sich nunmehr auch die *Promantis* nicht verkennen, die uns in ähnlichem Anzug und gelöstem Haar auch sonst begegnet[10]) und besonders bedeutsam wieder durch den Lorbeer, der ihr Haupt krönt[11]), charakterisirt[12]) ist. In bewegter Haltung, mit lebhafter Handgebärde, wie declamirend[13]), tritt sie einem Jüngling entgegen, der, von einem gleichgebildeten Genossen begleitet, zu ihr heraufgestiegen ist und nun mit dem Ausdruck der Aufmerksamkeit ihr gegenübersteht. Beide Jünglinge stellen sich in schmuckreicher Feiertracht dar, in prachtvoll gesticktem Chiton, zurückfalleuder verbrämter Chlamys, lorbeerbekränzten Hauptes[14]), je zwei Lanzen der vordere mit der aufgehobenen rechten Hand aufstützend, der hintere in dem abwärts gebogenen

Arm haltend. Auch der Letztere zeigt sich durch Blick und Gebärde, nicht minder lebhaft und unmittelbar als der Erstere, bei dem Vorgange betheiligt. Seine erhobene rechte Hand scheint auf einen Vogel zu weisen, welcher, ihm und seinem Gefährten zur Rechten, der Orakelstätte zufliegt. Gestattet auch die ungenaue Zeichnung schwerlich eine sichere ornithologische Bestimmung, so ist jedenfalls die Beziehung des Vogels einerseits zu den das Orakel Befragenden, als *δεξιὸς ὄρνις*, andererseits zu dem Orakelsitze selbst, als „*θεῶν ἀγγέλλων φήμας*"[15]), hinlänglich bezeichnet, und wenn wir wohl füglicher einen Adler als den „comes obscurus tripodum" in ihm errathen, so werden wir an die Zeusadler auf dem delphischen Omphalos erinnert, deren Bedeutung, wie sie Dissen fafst[16]) (has aquilas Jovem repraesentasse, summum oraculi praesidem), auch für unser Bild Anwendung findet. Denn Zeus selbst, der Lenker der Geschicke, der Urspender aller Weissagung[17]), nicht, wie zumeist, sein Vermittler, Phöbos Apollon, waltet hier persönlich[18]) über der Verkündung seines Rathschlusses. Ihn erkennen wir in dem lorbeerbekränzten bärtigen Scepterträger, der mit herabfallendem Gewande, enthülltem Oberkörper, linkerseits die Gruppe abschliefsend, in ruhender Stellung die Scene überschaut. Zwischen ihm und der

[7]) Paus. Phoc. 24, 5.

[8]) Nach Tischbein anc. vases bei Millin M. G. 14, 51. Vgl. Justin. XXIV, 6. Aehnlich der Felsen mit der Sphinx auf Gemmen, z. B. bei Winckelmann „Geschnittne Steine der Stosch'schen Sammlung" III, 1, 38, auch auf Vasen.

[9]) Wie z. B. auf dem Vasenbilde Archäol. Zeitung 1845, Taf. 35, 1. Vgl. das bei Hermann „Lehrbuch der griech. Antiquitäten" II, §. 17, 6 Angeführte.

[10]) Vase bei R. Rochette „Monumens inédits etc." pl. 37, Stoschische Paste (A. 4), Dresdener Basis (A. 2); in ihrer Erscheinung ganz dem Apollon selbst entsprechend, wie er als pythischer Kitharodos auf Vasenbildern (Gerhard Ant. Bildw. IX und LVIII) und delphischen Münzen (Müller Denkm. alter Kunst II, 12, 135) sich darstellt. Was bei Plut. de Pyth. orac. 24 einige Gelehrte für eine Beschreibung des Anzuges der Pythia beim Orakelgeben nahmen, erlaubt freilich der Zusammenhang nur allgemein von der Rococotracht der ältern Zeit aristokratischer Cultur zu verstehen.

[11]) Aehnlicher blätterbesteckter Kopfputz findet sich auf Vasenbildern sehr häufig (wie an Apollon, Müller DAK. II, 13, 140). Einen solchen mit deutlichem Lorbeer hat auf einer interessanten Darstellung des Parisurtheils bei Gerhard „Apulische Vasenbilder des Berl. Museums" Taf. D, 2 einerseits eine dem Paris ihre Gaben verheifsende *Ευτυχια*, andrerseits die links gleich unter dem die Krisis überschauenden *Ζευς* sichtbare *Κλυμενη*, welche, als die Mutter des Prometheus aus Hesiod (Theog. 508) uns bekannt, also mit der weissagenden Themis einerlei (Aesch. Prom. 211 sqq. Herm.), hier als die personificirte *Διὸς βουλή* (vgl. Procl. arg. Cypr. in., Welcker d. ep. Cycl. II, S. 87) sich mit ihrer Nemesisgebärde wie eine tragische Ironie zu jener trügerischen Prophetin verhält.

[12]) Bedeutung des Lorbeers: A. 5, vgl. A. 4 u. 11. Vielleicht nebenher sprechendes Emblem: Daphne hiefs die pythische Promantis der Gäa-Themis, Paus. Phoc. 5, 3.

[13]) Man wird erinnert an Virg. Aen. VI, 48 sqq.

[14]) Vgl. Liv. XXIII, 11.

[15]) Eur. Ion v. 182. 157 sqq.

[16]) ad Pind. Pyth. IV, 4.

[17]) Zeus *μοιραγέτης*, *πανομφαῖος* (Il. VIII, 250 mit schol. A), dessen *προφήτης* nur Apollon ist (s. bei Herm. a. a. O. 40, 1), zwar nicht nach der wahren mythologischen Begriffsentwickelung (worüber ich mit Gerhard Prodr. 159, 37 ganz einverstanden bin), wohl aber nach dem populären Dogma.

[18]) *ἐπιδημῶν ἐπὶ τῶν μαντευομένων*: s. schol. Callim. in Apoll. 1.

Priesterin, unmittelbar hinter dieser, erblicken wir noch den ständigen Boten und Ausrichter seines Willens, *Hermes* kenntlich nur durch das Kerykeion, sonst in seiner ganzen Erscheinung, Aussehen, Tracht[19]), Stellung und Haltung, fast völlig gleich dem zuvörderst Stehenden der beiden Heldenjünglinge, auf welchem auch sein Blick haftet.

Soweit hat uns unsere Betrachtung des ebenso durch die ächthellenische Anmuth seiner Gestalten und die Zierlichkeit der technischen Ausführung anziehenden, als durch die Fülle bedeutsamen Details und die Harmonie der Composition fesselnden Kunstwerkes Schritt für Schritt mit einiger Sicherheit dem Verständnifs des Dargestellten genähert. Fassen wir das Erkannte zusammen, so sehen wir also in einer *pythischen Orakelscene* um den sprudelnden Quell göttlicher Omphe, in sinniger Vertheilung, vereint jenseits *günstige Gottheiten*, diesseits *begünstigte Menschen.* Wenn wir aber nunmehr aus der in dieser Allgemeinheit aufgefafsten Situation auch ihr specielles Motiv, die zu Grunde liegende Fabel herauszufinden bestrebt sein müssen, so erhebt sich zunächst die Frage: welches verbrüderte Jünglingspaar der Heldensage[20]) läfst sich hier erkennen? Bei dieser durch keine handgreiflichen Kennzeichen erleichterten Auswahl dürfte vornehmlich die dreifach betonte besondere Gunst des Zeus mafsgebend sein. Wer aber hat wohl an diese einen näheren Anspruch, als Zeus eigene Spröfslinge, die *Dioskuren?*

Diese Annahme findet weitere Unterstützung, wenn

wir in der durch Ausnahmsfälle ihre Berechtigung nicht verlierenden Voraussetzung einer in der Kunstbildung der Nationalheroen festgehaltenen, nur bald mehr bald minder vollständig durchgeführten individuellen Charakteristik[21]) — die Einzelheiten in der Erscheinung der beiden Jünglinge schärfer und genauer ins Auge fassen und in Erwägung ziehen. Nicht nur stimmt die Darstellung im Wesentlichen mit einer aus dem Alterthum überlieferten Beschreibung des Kunsttypus der Dioskuren[22]) überein, und begegnen uns diese in derselben reichen Tracht und Bekränzung, die sie hier auszeichnet, auf Vasenbildern verwandten Styls wieder[23]), — es lassen sich auch mehrfach Indicien jener bekanntlich neben ihrer Zwillingsbildung in der Regel hervortretenden symbolischen Differenz[24]) in unserem Bilde aufweisen, die zusammengenommen ins Gewicht fallen und für nicht absichtlos zu halten sein dürften. Die Differenz der Lanzen in den Händen der beiden Jünglinge wurde bereits bemerklich gemacht. Ferner ist die Stellung des vorderen eine aufsteigende, sein Standort tiefer, die Stellung des mit dem linken Fufs antretenden hinteren könnte man für eine absteigende[25]) ansehen. Ferner, um in dieser Richtung des Vergleichs nicht noch weiter zu gehen, mache ich auf den Unterschied in den Verzierungen der Gewänder aufmerksam, besonders aber darauf, dafs, während bei dem zuhinterst Stehenden ein Petasos[26]) sichtbar ist, bei dem Anderen nicht, dieser dagegen Fufsbekleidung hat, jener keine. Dieser letztere Unterschied kehrt ebenso auf dem Hauptbilde der bekannten (schon oben — Anm. 23 — verglichenen) Talosvase wieder, und zwar ist es dort der durch Beischrift bezeichnete Polydeukes, der Fufsbekleidung hat. Damit wäre ein Merkmal gewonnen, den in den Sagen als den ächten Zeussohn bevorzugten **Polydeukes** in dem auch

[19]) Einen, wie hier, vollbekleideten Hermes kann ich allerdings aus Vasenbildern gereiften Styls nicht nachweisen; Beispiele auf Denkmälern anderer Art s. bei Müller II, Tf. 29 u. 30. Ueber Beziehungen des Hermes und seines Stabes zur Mantik s. Preller R. E. IV, 1847, 1859.

[20]) Ich mag nicht verhehlen, dafs, wenn von einer Deutung eines Denkmals dieser Art aus einer ganz späten geschichtlichen Anecdote überhaupt nur die Rede sein könnte, ich zu der Deutung auf Alexander und Hephästio und den bei Plutarch Alex. 14 erzählten Vorgang versucht gewesen wäre. Auch Paris und Menelaus (schol. Il. V, 64), Orestes und Pylades (Entsendung nach Tauris), die thebischen Dioskuren (wegen der vielen Anklänge an die Kadmosvase), hatte ich abzuweisen.

[21]) Plut. Arat. 3; Bröndsted Bronzen von Siris, (Kopenhagen 1837 (deutsche Ausg.) S. 57.

[22]) ap. Suid. *Διοσκοῦροι* (cf. s. v. *Κάστωρ*), wovon ich heraushebe: *νεανίαι μεγάλοι, γυμνοὶ τὰς παρειὰς ἑκάτεροι, ὅμοιοι τὸ εἶδος καὶ χλαμύδας ἔχοντες ἐπὶ τῶν ὤμων ἐφημμένην ἑκάτερος . . καὶ λόγχας . . παρεστώσας, ἐν αἷς ἠρείδοντο ὁ μὲν κατὰ δεξιάν, ὁ δὲ κατὰ λαιάν.*

[23]) So beim Leukippidenraub auf der bekannten Vase des Meidias (am vollständigsten edirt von Gerhard in den Abh. der Berl. Akademie v. J. 1839) und auf einer sicilischen, ehemals Coghill'schen (zuletzt Arch. Zeit. 1852, T. 41); ebenso als Argonauten auf dem den Tod des Talos darstellenden Hauptbilde einer Amphora aus Ruvo (Arch. Zeitung 1846, Taf. 44).

[24]) Vgl. Mercklin „die Talossage und das sardonische Lachen" St. Petersb. 1851, S. 61 unten, auch Suid. in A. 22.

[25]) Vgl. Gerhard Prodr. 157, 23.

[26]) In der Zeichnung auffallend, wie doppelt, wenn nicht etwa die untere Rundung für den gebauschten Rand der Chlamys zu halten ist.

auf unserem Bilde, wohl nicht blos räumlich, in den Vordergrund Gestellten zu erkennen. Zu dieser seiner Hervorhebung gehört auch, dafs des Hermes Auge sichtlich ihm zugewendet ist, und dieser Umstand kann noch besonders durch ein aus der Sage bezeugtes zärtliches Verhältnifs dieses Gottes zu seinem irdisch geborenen Bruder[27]) motivirt werden.

Also: Dioskuren in Delphi. Ein Fortschritt in der Erklärung, jedoch noch kein Abschlufs. Anlafs und Inhalt des Orakelspruchs bleibt zu bestimmen. Den Belag aus der Sagenpoesie, durch welchen dem Griechen sein Gedächtnifs die Anschauung ergänzte, suchen wir in den auf uns gekommenen Bruchstücken vergebens. Nur durch Conjectur können wir dem neuen Factum, das uns, wie manches andere, nur durch monumentale Ueberlieferung zugeführt wird, seine Stelle in dem System unserer literarischen Kunde zu vindiciren suchen. Es fragt sich nun, ob aus den Sagen von den Tyndariden etwas ausdrücklich Bezeugtes vorliegt, woran unmittelbar anzuknüpfen wäre. Ich konnte nur wenig finden. Eine Sage, wenigstens örtlicher Geltung, von einer Anwesenheit der Dioskuren in delphischer Gegend scheint durch den auf sie bezogenen Heroencult einer phokischen Ortschaft[28]) angezeigt zu sein. Auch wird von einem Schriftsteller, der sich auf die Autorität desjenigen Epos zu beziehen scheint, welches auch für unsere bildliche Darstellung die Quelle gewesen sein kann, auf einen den Angehörigen der Helena zu Theil gewordenen pythischen Orakelspruch angespielt[29]). Ist nun hierdurch wenigstens ein Verkehr der amykläischen Heroen mit Delphi einigermafsen bezeugt, so glaube ich doch, wieviel zur Conjectur Verlockendes auch namentlich die letztere Notiz enthält, einstweilen davon abstehen zu müssen, auf so vagen Anlafs hin eine verklungene Sage erst neu auszudichten, um unserem Bildwerk ein imaginäres Licht zu schaffen. Mehr Anknüpfung bietet sich auf monumentalem Gebiet dar. Hier ergiebt sich aus der Vergleichung zweier (schon oben herangezogener) den Brautraub der Leukippiden durch die Dioskuren darstellender Bildwerke, der Meidiasvase und zunächst der den Lesern dieser Zeitschrift gegenwärtigen Coghill'schen, eine Erklärung, die man als eine muthmafsliche sich gefallen lassen wolle.

Es sei erlaubt, was ich auf dem letztgenannten Bilde sehe, hier in Kürze darzulegen. Die Figurenreihe beginnt linkerseits mit Zeus, der, ähnlich wie auf der durch ihre Inschriften erläuterten Meidiasvase, auf einer Anhöhe thronend, gleichwie von seinem Ida aus, das seinem Rathschlufs gemäfs Vorgehende überschaut. Es folgt die zurückblickend fliehende Peitho, d. h., wie auf der Meidiasvase, Ueberredung zum Fliehen. Zwischen den beiden, wie auf der Meidiasvase, divergirenden Viergespannen, auf deren jedem, seine Braut im Arm haltend, ein Dioskur Platz genommen hat, sehen wir vier jugendliche weibliche Gestalten, etwa die Gespielinnen der Bräute oder Charitinnen und Aphrodite, in lebhafter Bewegung, vielleicht tanzend[30]); neben den beiden Wagen hochzeitweihende Gottheiten[31]), neben dem rechtsgewendeten Apollon mit dem Lorbeerstamm[32]), neben dem anderen wohl, wenn auch die Attribute vermifst werden[33]), Artemis. Letztlich vor dem Wagen rechts, der Peitho (oder Iris?) auf der entgegengesetzten Seite des Bildes entsprechend, ein Jüngling, gleichwie die Dioskuren bekränzt, mit Seitengewehr, Petasos im Nacken und Fufsbekleidung[34]), in welchem ich Hermes als Brautzuführer zu erkennen kein Bedenken trage, sowie demnach in dem von ihm zunächst Begünstigten, wie auf unserer Vase, den Polydeukes. Auch aber in der bei diesem männlichen, bei Kastor weiblichen Göttergeleitschaft glaube ich einestheils wiederum nicht blos einen rhythmischen Contrast der Composition, sondern jenen symbolischen des Anaktenmythos wahrzunehmen, anderentheils zugleich eine Hervorhebung des Polydeukes, des ursprünglich Unsterblichen, den nicht, wie Kastor, bald das Verderben, als Folge, wie es in den Sagen zum Theil ausdrücklich ausgesprochen wird[35]), eben dieser That, treffen sollte.

Die Anwendung auf unser Vasenbild wäre nun, so-

[27]) Hermes „*ἐραστὴς γεγονὼς Πολυδεύκους ἑνὸς τῶν Διοσκούρων*" Ptol. Heph. *ἐν τῷ ς'* ap. Phot. bibl. 190. — Hermes erscheint auch sonst in Sagen um die Söhne der Leda im Dienste des Vaters bemüht, so Paus. Lac. 26, 2.

[28]) Charadra, Paus. Phoc. 33, 6. Phokische Münze mit bebändertem Dioskurenhut: Arch. Zeit. 1849, T. 9, 8.

[29]) Isocr. encom. Hel. 19 (welcher auch l. l. 59 den Kyprien folgt) sagt, Theseus habe die Helena gewaltsam entführt, *ἐπειδὴ παρὰ τῶν κυρίων οὐχ οἷός τ' ἦν αὐτὴν λαβεῖν, ἀλλ' ἐπέμενον τήν τε τῆς παιδὸς ἡλικίαν καὶ τὸν χρησμὸν τὸν παρὰ τῆς Πυθίας*, was wohl nur den Sinn haben kann: sie warteten auf die Zeit der Mannbarkeit der Helene und die (alsdann eintreten sollende) Erfüllung des (bereits früher empfangenen) Orakelspruchs.

[30]) Vgl. Jahn Arch. Zeitung 1845, S. 29.

[31]) Gerhard Prodr. 152 ff., Jahn „Archäol. Aufsätze" S. 92—95.

[32]) Gerhard a. a. O. 155.

[33]) Vgl. Jahn a. a. O. 95, A. 24.

[34]) Jedoch ohne Chiton, wie Hermes gewöhnlich, und mit verstärkter Bewehrung, zwei Lanzen, etwa mit zur Hervorhebung gewärtiger Schutzkraft.

[35]) Der Streit mit den Apharetiaden als Folge des Raubes der Bräute: Theocr. id. XXII, 137 sqq., schol. Il. III 243 an-

weit sie nicht schon in dem Gesagten mitausgesprochen ist, folgende. Es stellt gleichsam die *Vorweihe der Dioskurenhochzeit* dar, die ihrem, wie wir es bei der Ausführung sahen, von Göttern und durch Zeus' Rathschlufs selbst geförderten Unternehmen, wie gemeiniglich jedem wichtigen Beginnen, vorausgehende Befragung des Orakels, dessen Ausspruch, wenn vielleicht (in der Sage) eine gewisse Ambiguität, jedenfalls einen — in dem Bildwerk mit besonderem Nachdruck ausgeprägten — entschieden protreptischen Charakter hatte. Daraus aber würde dann für unsere Vase dieselbe hochzeitliche Bedeutung und Bestimmung resultiren, die für die beiden Leukippidenvasen unzweifelhaft ist. Und, um mit einem vielleicht ganz subjectiven Einfall zu schliefsen, am liebsten möchte ich mir unser Vasenbild als in den Zusammenhang einer Trilogie von Bildwerken hineingehörig denken, von denen dann das Schlufsstück etwa die Söhne der Dioskuren[36]) zum Mittelpunkt gehabt hätte, vielleicht wieder mit Hermes als *πομπαῖος*.

Mitau, im Juli 1853. C. v. Paucker.

II.

Ueber den amykläischen Thron.

Eine der schwierigsten Aufgaben für den Alterthumsforscher ist und bleibt immer die graphische Herstellung eines zerstörten tektonischen Kunstwerkes; insbesondere gilt dies für ein Kunstwerk dessen Spuren völlig verschwunden sind, welches nur durch eine flüchtige Erwähnung seiner vorzüglichsten Bildwerke von einem Augenzeugen bekannt ist, in seiner tektonischen Form und Anlage jedoch, sowie in seinem Materiale gänzlich unbekannt dasteht. So verhält sich dieses mit dem sogenannten Throne des Amyklaios zu Amyklai, dessen Pausanias in der angegebenen Weise wohl ganz flüchtig gedenkt, von dessen Entstehung und Zweck, Bedeutung und tektonischer Form wie Material, aber weder er noch irgend ein andrer Schriftsteller die gringste Andeutung geben. Ueber diesen „Thron des Apollon Amyklaios in Laconien" liegt uns eine sehr ins Einzelne gehende Untersuchung von Dr. Pyl vor [1]), welche schon deshalb nicht unbeachtet bleiben darf, weil sie die Aufmerksamkeit von Neuem wieder auf eines der grofsartigsten, in seiner Fassung vielleicht einzig dastehenden hieratischen Werke der alten Tektonik lenkt, von welchem, bis jetzt wenigstens, keine Analogie bekannt geworden ist. Indem nun der Kern der ganzen Arbeit des Verfassers in der graphischen Verzeichnung des Thrones liegt, um welche er nach des Pausanias Beschreibung seine Abhandlung als „Wiederherstellungsversuch" ausbreitet, so handelt es sich bei der Beurtheilung zuerst weniger um antiquarische Streit- und Fragepunkte, welche der dürftig fliefsenden Quellen wegen dennoch vielleicht kaum Erledigung finden würden, als vielmehr um materielle tektonische Fragen hinsichtlich der vom Verfasser aufgestellten Annahmen; letztere können allerdings positiv beantwortet und in ihren Verhältnissen durchaus klar und bestimmt beurtheilt werden. Die Beurtheilung ist damit also bezüglich des rein Tektonischen, auf ein völlig zugängliches Gebiet versetzt; sie kann und mufs in diesem Falle sogar von den archäologischen Fragen ganz absehen, um erst die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit der ihnen zu Grunde gelegten tektonischen Wiederherstellung technisch zu prüfen. Wir meinen aber es sei schon dadurch für die Forschung ein Bedeutendes gewonnen, wenn es möglich ist ein muthmafslich Gesetztes allein schon auf tektonischem Wege und ohne Hülfe archäologischen Apparates kritisiren zu können. Freilich ist unsre Ansicht über den Weg den der Verfasser bei seinem „Wiederherstellungsversuche" genommen hat, eine der seinen ganz entgegengesetzte. Wir sind der festen Ueberzeugung dafs es nicht gerathen, ja wohl ganz unmöglich sei, auf die höchst dürftige Beschreibung des Pausanias *allein* und *von vorn herein* eine Herstellung zu gründen, da dieser mit dem was er eingeständiger Weise als „ganz bekannt" hierbei übergeht, vielleicht grade das zur Herstellung unerläfsliche Bauliche, unberührt läfst; wir sind eben so der Meinung es müsse, bevor man den Griffel zur graphischen Darstellung des Werkes ansetzt, vorher erst alles Material was auf die mythologischen und sacralen Verhältnisse dieses heiligen Males und seiner Stätte, wie auf seine Bedeutung und Verwendung im Kulte nur im Entferntesten Bezug hat, herbeigeführt und wenigstens so klar und durchsichtig ausgebreitet sein, dafs man eine Unterlage gewonnen habe auf der sich dann erst eine wahrscheinliche und dem Gewesenen sich annähernde Restauration erheben könne. In der That scheint uns die Entwickelung *dieser* Verhältnisse ein weit höherer Gewinn für die Wissenschaft zu sein, als jede *bildliche* Restitution welche

geblich nach Pindar, Ovid. Fast. V, 699—720, Hyg. f. 80 u. s., bei Lycophr. Cass. 541—66 in einer die Varietäten ausgleichenden Version, und zugleich so, dafs dieser Streit auf die *Διὸς βουλή* zurückgeführt wird (v. 536sqq., 567sqq.), welche die leitende Idee des kyprischen Epos war.

[36]) Paus. Att. 18, 1, Cor. 22, 6, Lac. 18, 7, Apollod. III, 11, 2, Tzetz. ad Lyc. 511.

[1]) Denkm. u. F. 1852 no. 43. Taf. XLIII; weiter ausgeführt mit gleicher Abbildung in der Zeitung für Alterthumswissenschaft 1853 no. 1—6. 13—16.

selbst bei gegebenem Materiale und vorhandenen Resten, im gelungensten Falle dennoch das Problematische nie gänzlich abzustreifen vermag und von einem andern denkenden Kopfe nach einer andern Auffassung dargestellt werden kann, wie dies so viele bekannte Versuche von Restauration antiker Werke hinlänglich bezeugen.

Bei der vorliegenden Restitution ist also zunächst der Tektonik die Anforderung gestellt, die Möglichkeit der Wiederherstellung nach Seite der Struktur in Verbindung mit dem zu Grunde gelegten baulichen Materiale und dessen statischer Gliederung, nebst der aus diesem hervorgehenden oder ihm entsprechenden Form, ins Auge zu fassen und zu prüfen. Auf diese tektonischen Verhältnisse des Thronbaues hinsehend leuchtet es ein, wie von der praktisch möglichen Formation, Gliederung und Struktur seines Materiales, diejenigen einzelnen Theile, Raumflächen und Oertlichkeiten bedingt und erzeugt werden, auf welchen die erklärenden Bildwerke und mythischen Episoden zu vertheilen und anzuordnen sind, ja dafs viele dieser Bildwerke, unter andern die runden, statuarischen, in ihrer engern künstlerischen Conception ganz und gar derselben untergeben sind. Würde es sich also nachweisen lassen dafs die ganze Form des Thrones in Absicht auf Material, Struktur und realen Mafsstab eine praktisch unmögliche, über das praktisch Ausführbare weit hinausgehende sei, so würde damit auch die künstlerische Anordnung des Bildwerklichen sehr erschüttert werden. Gänzlich würde endlich die Herstellung fallen müssen wenn es sich zeigte wie das dazu gewählte Material der Bedingung einer dauernden, monumentalen Existenz grade zu widerspräche und dieselbe unmöglich machte. Leider ist Beides der Fall; deshalb brauchen wir auch nur das technische, materielle, in das Auge zu fassen ohne selbst einmal das künstlerische der Form betrachten zu dürfen, weil letzteres ohnehin fällt sobald das Erstere nicht haltbar ist.

Keine Ueberlieferung giebt von dem Materiale Kunde aus welchem der Thronbau und seine Bildwerke gearbeitet waren. Der Verfasser hat sich diesen Bau unter der Form einer Art mehrsitzigen Sessels, mit Füfsen, Sitz, Arm- und Rücklehne gedacht; er nimmt den Sessel durchgängig *aus Holz*, sämmtliche ihn charakterisirende Bildwerke aus getriebenem Erze an. Seite 28 folg. heifst es „Ein Werk des Holzbaues — an zweckmäfsig gewählten Orten kostbare Holzarten und Steine in geschmackvollen Arabesken eingelegt — ehrne Platten die am Holze befestigt wurden durch Vergoldung geschmückt — Bemalung des Holzes mit bunten Farben — der Kern des

Altares aus Stein, um den ein Holzbau mit Farben und andern Schmuck verziert aufgeführt wurde". S. 18—20 wird noch bedingt, dafs der Thron „unter keiner Decke — in keinem Tempel — durch kein Gebäude eingeschlossen, sondern unter freiem Himmel nach Art der ältesten Heiligthume, wie zu Dodona von Bäumen umgeben, dastand". Bleibt man zunächst bei dem Materiale stehen, so geht aus dem Gesichtspunkte unser heutigen technischen Erfahrung, von der man doch nur ausgehen kann, hervor dafs das ganze Holzgerüst *nach den angegebenen realen Mafsen und seiner Struktur* ein Unmögliches ist, weil es über die Gränze jeder praktischen Zusammensetzung hinausgeht und für die enormen Dimensionen welche bedingt sind *gerade zu versagt*; es sei denn dafs man sich durch ein Wunder in den Besitz solcher riesigen Hölzer gesetzt habe wie sie die Mafse erfordern, auch dem Holze dabei, wider seine Natur, durch eine gekünstelte Zusammenfügung solche Gewalt anthue, wie es im Entwurfe wirklich geschehen ist. Dies zeigt sich auf den ersten Blick in den Hauptgliedern des mächtigen Baues. Das „Grundgebälke", — unter welchem die Balken und Rähme gemeint sind die, auf den aus Erz gegossenen Karyatiden ruhend, zu beiden Seiten und hinten, den eigentlichen Sitz wie die Seitenlehnen mit der Rücklehne tragen — besteht aus drei mächtigen Balken; jeder dieser Balken wird (S. 31 folg.) wiederum aus 9 andern Balken zusammengesetzt von welchen jeder Einzelne 62′ bis 65′ lang, 3′ breit, 2′ hoch angenommen ist; die Kreuzbänder, welche die Pfosten der Rücklehne verbinden, haben sogar eine Länge von 70′. Diese Balken des Grundgebälkes sollen sowohl „unter einander als auch mit den andern Gebälken hinten an den Ecken durch Zapfen verbunden und an der Stirnseite mit eingelegten Verzierungen geschmückt" sein. — Das ist aber nur eine gedachte aber keine praktisch ausführbare Möglichkeit; es ist ein Gedanke, welcher in der Tektonik alter wie neuer Zeit als ein unerhörter dasteht und von keinem praktischen Baumeister jemals nur gesetzt sein würde. Denn wenn sich auch Bathykles, wie gesagt, durch einen wunderbaren Zufall in den Besitz von 30 Stück Riesenbäumen gesetzt hätte, welche nach der Bearbeitung auf 65′ bis 70′ Länge, am Zopfende einen reinen rechtwinkligen Querschnitt von 3′ Stärke und 2′ Breite ergeben hätten (was beiläufig bemerkt am Zopfende einen Durchmesser von ungefähr 5′, am Stammende einen Durchmesser von 7′ bis 8′, mithin eine Baumhöhe von wenigstens 120′ voraussetzte) so wäre die Zusammenfügung derselben zu einem Stück Holze von 9′ Breite und 6′ Höhe, möge man sie nun durch

Bolzen, Dübel, Klammern oder umgelegte Bänder von Holz und Metall bewirken, ein Unternehmen welches wegen seiner Unnaturlichkeit in der baulichen Verwendung des Holzes ganz beispiellos ist. Wie aber hätte man nur uberhaupt zu solchen Hölzern gelangen sollen, da bekanntlich der Baum zum grofsen Maste der Syrakusa des Hieron, welcher schwerlich eine Höhe von 120′ überstieg, nach langem Suchen in den machtigen Waldungen Sicilischer Gebirge, endlich durch Zufall von einem Viehhirten in den Bruttischen Wäldern aufgefunden wurde.

Noch unhaltbarer möchte die Struktur des eigentlichen *Sitzbretes* sein, welches von jenen drei gigantischen Rähmen zwischen ihnen getragen wird und die *καθέδραι* bilden soll. Es besteht nämlich in einer ungeheuren, rostartig aus 10 Balken gefügten Decke, bei welcher jeder nach vorn vorgehende Balken, neben einer Höhe und Breite von 2′, an 60′, jeder querübergelegte Balken 50′ messen soll; diese Balken kreuzen sich dergestalt, dafs ihre Ober- und Unterflächen bündig (in einer Ebene) liegen; sie sind mithin auf den Kreuzpunkten so eingeschnitten dafs sie die Hälfte ihrer Stärke, in ihrer relativen Tragfähigkeit aber gegen drei Viertel verlieren. Wenn es nun schon in der praktischen Erfahrung begründet ist wie sich Hölzer in der Stärke von 2′, auf eine Spannweite von 60′ selbst *ohne* alle Belastung niemals freitragend erhalten können, ohne nicht zwischen den Auflagern bedeutend einzubiegen, so würden solche Balken, um drei Viertel ihrer Tragfähigkeit geschwächt und noch dazu belastet, ohne Weiteres durchbiegen und brechen müssen; es würde eine solche Struktur, kaum zusammengesetzt oder gerichtet, sich also bald auch wieder auflösen und bei der Einbiegung zugleich ihre Lagerpunkte, wenn letztere nicht durch ein über die Mafsen starkes Gegenlager gesichert wären, zu beiden Seiten hinaus drücken. Nun kommt in diesem Falle hier noch hinzu dafs die Decke nur an drei Seiten Auflager hat und die 60′ langen frei vorspringenden Balken an der vordern Seite ohne alles Auflager ganz frei in der Luft schweben. Eine solche Construktion würde, selbst aus Eisen oder Erz hergestellt, ihre grofsen Bedenklichkeiten haben, aus Holz ist sie rein unmöglich. In der That, eine einzige Frage nach der Möglichkeit der ganzen Thronstruktur überhaupt, an einen gebildeten Architekten gerichtet, würde den Hrn. Verfasser sogleich bewogen haben von einer solchen Conception abzustehen.

Wollte man aber auch von alle diesem absehen und zugeben was praktisch doch nicht möglich ist, so negirt

die letzte Bedingung welche der Verfasser für sein Werk gesetzt hat, dasselbe vollständig. Dies betrifft die Aufstellung des gewaltigen hölzernen Monumentes *unter freiem Himmel*. Kein Werkmeister der alten wie neuen Welt würde es jemals gewagt haben ein solches Monument aus dem *vergänglichsten aller Baumateriale*, im Freien ohne schützende Wand und Decke den Wettern, dem Regen und Schnee preiszugeben; selbst im regenlosen alten Aegypten würde die brennende Sonnengluth in Verbindung mit dem starken Nachtthaue, die Zerstörung des Materiales binnen einem Jahrhundert herbeigeführt haben. Ein schirmendes Dach über einem von drei Seiten bis zu einer gewissen Höhe wenigstens eingeschlossenen Raume, vielleicht in Form einer Aedicula, würde für den hölzernen Thron die einzige Möglichkeit seiner Aufstellung und Erhaltung bieten. Dafs dieses freilich bei den vom Verfasser zu Grunde gelegten realen Mafsen, welche eine Decke von ungefähr 80′ lang und breit in der Spannung, bei 70′ hohen Säulen oder Wänden erforderten, eine bedenkliche Aufgabe für die Architektonik sein würde, wenn sie die Form in der Bauweise der alten Hellenen halten wollte, liegt auf der Hand.

Aus diesen technischen Gründen wird der Hr. Verfasser die Ueberzeugung gewonnen haben dafs er seinen Wiederherstellungsversuch als einen unmöglichen zurückziehen und anders fassen müsse. Wir sind jedoch weit entfernt ihm einen Vorwurf darüber zu machen, dafs er das Unmögliche gewagt habe; im Gegentheil wird ihm die Wissenschaft nur dafür zu Dank verpflichtet sein können, dafs er die Betrachtung wieder auf einen Gegenstand gelenkt hat der in seiner Eigenthümlichkeit und Grofsartigkeit, wie in seiner noch unenträthselten sacralen Bestimmung und mythologischen Beziehung zu der Stätte die er bezeichnet, der Aufmerksamkeit der Alterthumsforschung in hohem Grade werth ist. Und wenn wir die Meinung aussprechen dürfen dafs der sogenannte Thron im Amyklaion nur gebildet wurde um das uralte, durch den erzenen Apollon bezeichnete, Heroenmal des Hyakinthos, um welches er später *rings herumgebaut* ist, zu verherrlichen, dafs auch die heiligen Festgebräuche im Amyklaion zur Hälfte epitaphische Agonen sind, das ganze Kunstwerk mithin nur ein *Heroon* bildete für welches noch sehr interessante Analogien herbeigeführt werden können, so werden wir vielleicht in einem folgenden Aufsatze diese Behauptung näher begründen und zu erweisen versuchen. Möglicherweise führt dieses dann auch zu einer annähernden Form der Thronanlage selbst, für welche wir vorläufig jede Aehnlichkeit mit

einem *Thronsessel* in Weise des Zeusthrones zu Olympia oder das Herasessel zu Argos u. d. m. negiren zu müssen glauben. C. Bötticher.

In meiner Abhandlung über den Amyklaischen Thron [Denkm. u. F. 1852 no. 43] habe ich es zu bemerken unterlassen, dafs wahrscheinlich innerhalb einer oder mehrerer Karyatiden Treppen zu dem Gebälke der Sitze des Throns emporführten.

Diese mufsten deshalb angebracht sein, um theils die nöthigen Ausbesserungen am Oberbau des Throns beschaffen zu können, theils um einen Standpunkt zu gewinnen, von dem man die Innenreliefs des Oberbaus genügend sehen konnte. Bei den Aufsenreliefs konnte man in einiger Entfernung einen günstigen Standpunkt aufserhalb des Throns finden, bei den Innenreliefs dagegen mufste man entweder sich so weit von der Vorderseite des Heiligthums entfernen, dafs die etwa lebensgrofsen Gestalten der Reliefs zu klein erschienen, oder wenn man näher ging, wurde man durch das Gebälk der Sitze, die Apollostatue und ihren Hyakinthosaltar am Sehen gehindert.

Auch scheint mir in den Worten des Pausanias III, 18,9. *Ὑπελθόντι δὲ ὑπὸ τὸν θρόνον τὰ ἔνδον ἀπὸ τῶν Τριτώνων ὑός ἐστι θήρα τοῦ Καλυδωνίου* eine Hindeutung auf eine solche Treppe zu liegen, welche in der vorderen Charis unter den Tritonen auf das Gebälk der Sitze des Throns hinaufführte, besonders da der Begriff des *ὑπελθεῖν* eine gewisse Heimlichkeit und Dunkelheit in sich schliefst, wie er einer solchen Treppe in der Statue eigenthümlich ist. — Der Sinn dieser Worte des Pausanias würde dann folgender sein:

> Wenn man aber in das Innere des Throns hineinsteigt, so erblickt man auf der Seite von den Tritonen anfangend die Jagd des Kalydonischen Ebers etc.

Zwar sind diese Worte dunkel, wie die ganze Beschreibung des Throns, aber ich kann mir sehr wohl denken, wie Pausanias von dem Priester geführt, nachdem er die Aufsenreliefs betrachtet, dann ins Innere der Karyatide steigt, durch die Treppe auf das Gebälk der Sitze gelangt, und oben bei den Tritonen angekommen mit den Innenreliefs fortfährt, in seinem Tagebuch jedoch nach gewohnter ungenauer Schreibweise nur das Hineinsteigen ins Innere und die Ankunft bei den Tritonen bemerkt, die Anlage der Treppe jedoch ganz vergifst. Von den Reliefs wendet er sich nun zu dem Gebälk selbst, auf dem er sich befindet und endlich zu dem Apollobilde und seiner Unterlage.

Ob nun auch von dem Gebälke der Sitze zu den oberen Theilen des Thrones Treppen führten, oder ob man sich dort mit Leitern behalf, wage ich nicht ganz sicher zu entscheiden, jedoch möchte ich mich am liebsten auch da zu der Vermuthung neigen, dafs Treppen in den Hauptbalken und Gänge unter der Verdachung fortliefen.

Greifswald. Th. Pyl.

III. Allerlei.

71. Diomede. Auf dem Innenbild der schönen Schale des Euphronios bei Gerhard (etrusk. u. camp. Vasenb. 14, 5) hat der Kopf des mit einem Speer bewaffneten Jünglings, welchem eine Jungfrau mit dem fragmentirten Namen ΟΜΕΔ gegenübersteht, einen so entschieden Achilleischen Charakter, dafs es kaum der Vergleichung einer schönen vatikanischen Amphora (Gerhard auserl. Vasenb. 184. mus. Giog. II, 58) bedarf, wo Achilleus durch die Namensinschrift bezeichnet ist, um ihm diesen Namen beizulegen. Dies hat auch Panofka (üb. Euthymides und Euphronios p. 11ff.) richtig gesehen, von dessen übriger Deutung ich absehe. Denn, wenn Achilleus hier vorgestellt ist, so liegt es doch wohl am nächsten für den verstümmelten Namen die Ergänzung in der bekannten Stelle der Ilias zu suchen (IX, 663ff.):

αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς εὗδε μυχῷ κλισίης εὐπήκτου.
τῷ δ' ἄρα παρκατέλεκτο γυνή, ἣν Λεσβόθεν ἦγεν,
Φόρβαντος θυγάτηρ Διομήδη καλλιπάρῃος.

Diomede hatte neben Briseis und Iphis bekanntlich auch Polygnot in der Lesche zu Delphi dargestellt (Paus. IX, 25, 2). Otto Jahn.

Druckfehler.

In dem Aufsatz „Denkmäler zur Odyssee" (Denkm. und Forsch. no. 57. 58) ist S. 106 Z. 26 *gastliche Scene*, S. 109 Z. 3 *aus einem*, Z. 24 *p.* 14 (statt 13), S. 121 Z. 11 Muster-*caricatur* zu lesen; ausserdem ist S. 116 Anm. 9 Z. 12 die Ziffer VII, 1 zu streichen. — Desgleichen ist im Arch. Anz. von 1852 S. 155 Z. 8 „eine von Hrn. M. *nicht* unbenutzt gelassene" zu lesen.

Hiezu Tafel LIX: Dioskuren in Delphi, Vasengemälde.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XI.

№ 60 *A. B.* December 1853.

Telephos und Auge. — Artemis Gygaia und die lydischen Fürstengräber. — Allerlei: die Aloiden, Ares und Hephästos, *Θεονται*, Ukalegon, Telephos, Badeknecht, Corycus, Silen als Göttergehäuse.

I.

Telephos und Auge.

Hiezu die Abbildung Tafel LX.

Auf einer Oenochoe mit schwarzen Figuren auf weissem Grunde, welche aus der Sammlung Durand (no. 384) in die Sammlung der Porzellanfabrik von Sèvres übergegangen ist, sieht man einen bärtigen Mann mit Helm, Harnisch, Schild (Schildzeichen: ein Dreifuss) Beinschienen und Schwert gerüstet, im eiligen Lauf mit eingelegter Lanze eine Frau im langen Aermelchiton verfolgen, welche in der raschen Flucht sich nach ihrem Verfolger umsieht, gegen welchen sie die Rechte abwehrend ausstreckt, während sie die Linke an die Brust drückt [1]). Vor ihr erhebt sich, noch unter Ranken versteckt, welche sich über das ganze Bild ausbreiten, eine mächtige Schlange in mehrfachen Windungen.

Mit dieser Vorstellung stimmt die einer zweiten Oenochoe mit schwarzen Figuren auf weissem Grunde im Berliner Museum (no. 1639. Overbeck Gallerie her. Bildw. Taf. 7, 2) in allen wesentlichen Punkten genau überein. Die Situation ist dieselbe, die einzigen Unterschiede sind, dass der Mann nicht gerüstet, sondern mit einer Chlamys bekleidet ist und statt der Lanze ein Schwert in der Rechten hält, die Frau aber mit einer Haube versehen ist, während auf jener Vase das flatternde Haar sehr bestimmt hervorgehoben ist.

[1]) Der Schein als ob sie einen viereckigen Gegenstand in der Linken halte, ist nur durch einen Bruch entstanden, wie mir Herr de Witte schreibt, dessen gütiger Mittheilung ich die Zeichnung dieser Vase verdanke.

[2]) Vgl. Ribbeck trag. lat. rell. p. 295 f.

Overbeck (a. a. O. p. 176 f.) hat diese Darstellung auf Peleus gedeutet, welcher Thetis verfolgt, aber die gewichtigen Bedenken gegen diese Deutung nicht verschwiegen; da die Schlange, so wie sie hier vorgestellt ist, nur sehr gezwungen auf die Verwandlung der Thetis bezogen werden könnte, auch das gezückte Schwert des Peleus zur Liebesverfolgung wenig stimmen.

Treffender ist die Deutung de Wittes auf Telephos und Auge nach der Erzählung bei Hygin (Fab. 100. Teuthras):

„Teuthrantem regem in Mysia Idas Apharei filius regno privare voluit. quo cum Telephus, Herculis filius, ex responso quaerens matrem cum comite Parthenopaeo venisset [2]), huic Teuthras regnum et filiam Augen [3]) in coniugium daturum promisit, si se ab hoste tutasset. Telephus condicionem regis non praetermisit, cum Parthenopaeo Idam uno proelio superavit; cui rex pollicitam fidem praestitit, regnumque et Augen matrem inscientem in coniugium dedit. quae cum mortalem neminem vellet suum corpus violare, Telephum occidere voluit inscia filium suum. itaque cum in thalamum venissent, Auge ensem sumpsit, ut Telephum interficeret. tum deorum voluntate dicitur draco inmani magnitudine inter eos exisse, quo viso Auge ensem proiecit et Telepho inceptum patefecit. Telephus re audita inscius matrem interficere voluit, illa Herculem violatorem suum inploravit, et ex eo Telephus matrem agnovit et in patriam reduxit [4])."

[3]) Hygin f. 99 Auge — profugit in Mysiam ad regem Teuthrantem, qui cum esset orbus liberis, hanc pro filia habuit.

[4]) Auch das kyzikenische Epigramm (anth. Pal. III, 2) läfst Telephos seine Mutter erkennen um sie wieder in die Heimath zu führen.

Dass Hygin hier wie so oft den Inhalt einer Tragödie angebe, beweisen die Worte Aelians (hist. an. III, 47): *δότε μοι τοὺς τραγῳδοὺς — τί βουλόμενοι τοσαύτην ἀγνοίαν τοῦ παιδὸς τοῦ Λαΐου καταχέουσι καὶ τοῦ Τηλέφου τοῦ συνελθόντος τῇ μητρὶ τὴν δυστυχῆ σύνοδον, καὶ μὴ πειραθέντος μὲν τῆς ὁμιλίας, συγκατακλινέντος δὲ τῇ γειναμένῃ καὶ πράξαντος ἄν τὰ αὐτά, εἰ μὴ πολλάκις* (?) *θείᾳ πομπῇ διεῖρξεν ὁ δράκων.* Mit Recht hat Welcker (griech. Trag. p. 414 ff.) Sophokles Myser als die Tragödie nachgewiesen, welche diesen Stoff behandelte.

Die Anwendung dieser Erzählung auf die beiden Vasenbilder ist jedoch keineswegs ohne alle Schwierigkeiten. Offenbar verfolgt Telephos hier Auge nach dem vergeblichen Mordversuch, ehe er sie als seine Mutter erkannte. Was soll nun aber die Schlange, welche nach jenem Berichte den Sohn vor dem Schwert der Mutter beschützte? Wollte man annehmen, sie habe sich wieder in ihren Schlupfwinkel zurückgezogen, und ihre Gegenwart solle nur auf das hindeuten was vorangegangen war, so würde man dem Künstler Unrecht thun. Denn betrachtet man ohne vorgefasste Meinung die Scene, so kann nur der Moment dargestellt sein, welcher der Erscheinung der Schlange unmittelbar vorhergeht, welche der Verfolgung ein Ende macht, der Moment also, in welchem die Handlung am schärfsten gespannt ist. Man wird also eine etwas verschiedene Wendung der Sage annehmen müssen, wie mir scheint, eine einfachere und ältere. Vermuthlich erschien nach dieser die Schlange als Telephos Auge, deren Mordversuch vereitelt war, zum Tode verfolgte; er musste von seiner Mutter ablassen, um sich der Schlange zu erwehren, der siegreiche Heldenkampf führte passend die Wiedererkennung herbei. Weshalb Sophokles änderte lässt sich wohl einsehen. Er konnte die Erscheinung der Schlange nicht auf die Bühne bringen und sie daher auch nicht für die eigentliche Schlufskatastrophe der Erkennung benutzen, deshalb gebrauchte er sie sehr wirksam als eine spannende Vorbereitung auf diesen Schlufs.

Dafs Telephos die Schlange erlegte, schliefse ich aus der Nachricht, dafs Parthenios den Telephos *ἀργειφόντης* genannt hatte, wie Sophokles den Apollon[5]), welches die Grammatiker durch Schlangentödter erklären. Die Sage, auf welche dies Beiwort sich bezog, und deren Meineke (anall. Alex. p. 286 f.) sich nicht erinnerte, ist ohne Zweifel die angeführte.

Leipzig. Otto Jahn.

II.

Artemis Gygaia und die lydischen Fürstengräber.

Vorgetragen am Winckelmannsfest 1853.

Während einzelne Stämme der alten Welt, welche für die allgemeine Geschichte eine nur untergeordnete Wichtigkeit haben, mit reichen Kunst- und Schriftdenkmälern aus ihrer Verborgenheit hervorgetreten sind, bleiben grofse Völker von weitreichender Bedeutung, wie das lydische, den angestrengtesten Forschungen zum Trotze in einem geheimnifsvollen Dunkel. Von Natur ein gewandtes, unternehmendes, kaufmännisches und gewerbfleifsiges Volk, waren die Lyder auf dem Landwege die Träger asiatischer Cultur, wie die Phönizier zur See. Auf der einen Seite mit den Euphrat- und Tigrisländern so eng verbunden, dafs eine, wahrscheinlich Jahrhunderte lang dauernde, Abhängigkeit ihres Staats von Ninive anzunehmen ist, waren sie andrerseits die unmittelbaren Gränznachbaren des ionischen Stammes, der mit empfänglicher Seele die dargebotenen Schätze des Orients bei sich aufnahm. Hier wurden die Geschicke hellenischer Staaten zuerst mit denen der asiatischen Reiche verkettet und seit die Städte der Ionier erst durch lydische Bildung vielfach angeregt und gefördert, dann durch das Gift lydischer Ueppigkeit entnervt und endlich durch lydische Waffen einzeln angegriffen und besiegt wurden, drang wiederum aus den unterworfenen Städten die hellenische Bildung an den Hof von Sardes; griechische Götter walteten über den Geschicken seiner Herrscher, griechische Weisheit erfreuete ihr Ohr. So erscheint kein barbarisches Volk in gleichem Grade mit den Hellenen verwachsen und darum ist im Interesse der Alterthumskunde nichts mehr zu wünschen, als eine hellere Erkenntnifs seiner Nationalität und seiner ganzen Cultur. Schrift- und Sprachdenkmäler werden auch hier erst endgültige Entscheidung zu geben vermögen. So weit

[5]) Etym. Gud. p. 72, 52 *Ἀργειφόντης ὁ Ἑρμῆς παρ' Ὁμήρῳ καὶ παρὰ πολλοῖς. παρὰ δὲ Σοφοκλεῖ καὶ ἐπὶ τοῦ Ἀπόλλωνος, καὶ παρὰ Παρθενίῳ καὶ ἐπὶ τοῦ Τηλέφου.* Vgl. Gaisford zu schol. Hes. p. 84. Cramer Anecd. Paris. IV p. 60.

es jetzt vergönnt ist in das Völkergedränge Kleinasiens einen sichern Blick zu thun, scheint sich mit Recht die Ansicht festzustellen, dafs die Lyder als ein von Syrien her vorgedrungener Semitenstamm zu betrachten sei, welcher pelasgische Völker im Hermosthale unterworfen. Wenn nun neben ihnen die Phryger, nach Osten mit Armenien, nach Westen mit den Völkern der griechischen Halbinsel zu einer Kette verbunden, sich immer mehr als den Hauptstamm der arischen Bevölkerung Kleinasiens erweisen, so tritt uns auch hier in dem engen Zusammenhange der phrygischen und der lydischen Cultur von Neuem die Thatsache entgegen, dafs die nachbarliche Einwirkung semitischer und arisch-pelasgischer Völker auf einander überall von folgenreicher Bedeutung für die alte Culturgeschichte gewesen ist.

Bei dieser wichtigen Völkerstellung, welche die Lyder einnehmen, kommt jede Denkmälerkunde von dort doppelt willkommen, um so mehr da nur kärgliche Ueberreste von dem Staate zeugen, welcher einst als asiatische Grofsmacht den Medern die Stirn bot. Die wenigen Säulen, welche vom Tempel der Göttermutter noch übrig sind, stehen tief im Sande verschüttet [1]) und die Burg selbst, welche von ihrer uneinnehmbaren Höhe einst so stolz das gesegnete Hermosthal überschaute, ist nur der klägliche Ueberrest der alten Akropole. Der Gipfel ist fast ganz hingebröckelt und der noch stehende Rumpf, allerseits unterhöhlt, droht mit seinem Einsturze alle Reste der Unterstadt vollends zu verschütten. Aber während die Felsen der Burg der Verwitterung erlegen sind, stehen der Stadt gegenüber, jenseits des Hermos, am Rande des gygäischen Sees (Mermereh-Göl) unverfallen die Gruppen der Todtenhügel (Bin-Tepe), über hundert an der Zahl, die einem künstlichen Gebirge ähnlich, das kesselförmige Seethal zur Hälfte umringen, staunenswerthe Denkmäler der Kraft und Tüchtigkeit eines Volks, das wir nur als ein entnervtes uns vorzustellen gewohnt sind; von den Alten als Weltwunder neben den Pyramiden gerühmt, von neueren Reisenden mehrfach betrachtet und beschrieben [2]) — doch fehlten bis heute alle genaueren, auf Lokaluntersuchung gegründeten Berichte. Der Königlich Preussische Consul in Smyrna Herr Spiegelthal hat zusammen mit Herrn Baron von Behr-Negendank im Mai dieses Jahrs zuerst eine gründliche Untersuchung dieser wichtigen Gegend unternommen und da bereits in der letzten Märzsitzung unserer Gesellschaft von der beabsichtigten Aufgrabung des Alyattesdenkmals die Rede gewesen ist, so halte ich es um so mehr für meine Pflicht, über die theilweise ausgeführte Unternehmung nach der mir vergönnten Einsicht des Spiegelthalschen Berichts in der heutigen Festversammlung das Wichtigste mitzutheilen und das sich anknüpfende Interesse der Wissenschaft näher zu bezeichnen.

Der gygäische See mit seinem Schilfufer und seinen flachen Moorinseln ist es, an welchen sich die ältesten uns bekannten Landessagen anschliefsen. Die Mäonierfürsten bei Homer sind Söhne der Seenymphe, Iphition der Mäonier ist am Rande des Sees geboren; Gyges selbst mufs in der Volkssage die Bedeutung einer Wassergottheit gehabt haben, wenigstens hat er mit den Dämonen dieser Gattung den Charakter des Unfafsbaren, des zwischen den Händen Verschwindens gemein [3]). Ein nationales Heiligthum war das der Artemis Gygaia und endlich waren die Gräber der Landesfürsten um denselben See gelagert. Ueber zwei Meilen erstreckt sich diese grofsartigste Nekropolis des Alterthums, nordwestlich bis oberhalb Sarkoi, nordöstlich bis Basoklu; der ganze Höhenrücken, der vom Kara Dagh sich abzweigend, das südliche Seeufer einfafst, ist aller Orten durchschnitten, von Steinbrüchen ausgehölt, geebnet und vielfach bearbeitet. Mitten durch die Hügelreihe zieht sich eine in den Fels gehauene Fahrstrafse an dem nordwestlichen Ufer um den See herum zu den Trümmern eines Tempels. Es war die Feststrafse der Artemis Gygaia, mit späterem Beinamen Koloene, einer Göttin, deren hohe Geltung Strabon ausdrücklich hervorhebt [4]). Wenn wir hören, wie an ihren Festen die ganze umgebende Natur einen wunderbaren Antheil nimmt, wie beim Flötenspiele, das vom Ufer über den See schallt, die Schilfhalme nach dem Takte sich regen, die heiligen Fische an das Ufer schwimmen und die Inseln selbst, vom Winde geregt, einen Reigen aufführen — so erkennen wir hier deutlicher als an den meisten Kultörtern die Artemis als eine nymphenartige Naturgottheit; sie ist selbst die Seegöttin, der Volksheroen Mutter, Limnaia oder Limnatis; es ist dieselbe Göttin, die wir durch die von den verschiedensten Stämmen bewohnten Gegenden hindurch als eine dem ältesten Glauben angehörige Gottheit finden. Es ist die Artemis Orthia, deren Beiname sich gewifs wie beim

[1]) Cockerell bei Leake Asia Minor p. 342.

[2]) Namentlich in Prokesch Denkwürdigkeiten III, 47, Hamilton Travels etc. I p. 144.

[3]) Ueber den gygäischen See als den Mittelpunkt lydischer Volkssage siehe den Aufsatz von Ed. Müller im Philologus 1852. Auch die lydischen Kerkopen sind *Λίμνης υἱοί*. Vgl. Aelian. Hist. An. XII, 30 über den See bei Labranda.

[4]) Strab. 626. Vgl. K. O. Müller kleine Schriften II, 212.

Dionysos Orthios auf phallischen Naturdienst bezog, da in Lydien die Aphrodite Urania als Artemis Anaitis verehrt wurde. Deshalb behaupteten die Lyder das Originalbild der in Limnai bei Sparta verehrten Göttin bei sich zu besitzen; auf die Geifselung an ihren blutigen Altären folgte ein lydischer Aufzug; lydische Musik und lydische Pfeiferfamilien waren in Sparta einheimisch [5]).

Bei diesem merkwürdigen Zusammenhange zwischen dem lydischen und spartanischen Kulte der Naturgöttin Artemis glaube ich auch nicht zu irren, wenn ich den Tanz der schilfbekränzten Lakonierinnen als eine symbolische Darstellung auffasse, welche dem Schilftanze auf dem Artemissee entspricht. Strabon erzählte ausdrücklich, dafs beim Feste der gygäischen Artemis Schilfgeflechte (*κάλαθοι*) tanzten und auf eine bestimmte Form des Tanzes bezieht sich auch die Andeutung, dafs vor allen ein königliches Schilfrohr vorragte, um welches sich die anderen schaarten. Es liegt im Charakter dieses Naturdienstes, dafs sich der Gottheit Dienerinnen, in die ihr heiligen Thiere, Reh, Kuh, Bärin verwandeln oder in Gewächse, welche zum Dienste eine heilige Beziehung haben [6]).

Das Schilfrohr hat eine sichere Beziehung zum Flötenspiele, das die Griechen von den Lydern kennen lernten. O. Müller hat auch die Sage der flötenspielenden Athena vom gygäischen See hergeleitet; gewifs ist, dafs in der Naturanschauung der kleinasiatischen Völker — denn wer vermag zwischen der lydischen und phrygischen Nationalität die Gränzlinie zu ziehen! — die Idee von einer die leblose Natur durchdringenden, im Strömen der Gewässer, im Rauschen des Schilfes sich offenbarenden Macht der Musik zu Hause war; von hier stammte die Amphionsleier, hier wurden die Nymphen zu Musen und so wird Artemis die Seenymphe zur musischen Göttin, zur Artemis Hymnia, wie sie in Arkadien die Satzungen der musischen Bildung ordnet. Es war daher ein echt lydisches Gleichnifs, wenn Kyros die griechischen Inseln mit den Fischen verglich, welche auf die Töne des Flötenspielers nicht zur rechten Zeit hätten horchen wollen und zu spät den Tanz begonnen hätten [7]).

Endlich aber hatte die Artemis als Naturgottheit einen blutigen Dienst; sie ist eine todsendende und blutfordernde. So kennen wir sie in Sparta, in Attica — überall sind Sagen von Menschenopfer mit ihrem Dienste verbunden; auch am gygäischen See hat sich die Spur einer Opfersage erhalten, nämlich in der Geschichte des Adrastos, der sich auf dem Grabe des Königssohnes als freiwilliges Sühnopfer darbringt [8]).

So knüpfte sich ein vielfaches und weitverzweigtes Interesse an das Heiligthum der Artemis Gygaia oder Koloene, und um so dankenswerther ist es, dafs wir durch die Bemühungen der genannten Reisenden zum ersten Male die genaue Lage des Tempels kennen lernen. In dem Reiseberichte wird von den aus mächtigen Basaltquadern gefügten Tempelmauern, von drei noch stehenden, nur 6′ (?) hohen dorischen Säulen aus verwittertem Marmor und von kolossalen Steinblöcken gemeldet, die mit Relief geschmückt waren. Ein Bogenschütze mit spitzer Mütze, ein Löwenkopf werden als erkennbare Ueberreste dieser Skulpturen angeführt.

Zwischen Tempel und See finden sich Bruchstücke von Thonvasen aufserordentlicher Gröfse, heilige Geräthe wie es scheint, zur Aufnahme von Spenden bestimmt, welche an die grofsen Steingefäfse erinnern, wie sie neuerdings bei Amathus im Boden gefunden worden sind [9]).

Die Grabhügel selbst, zwischen denen sich die Spuren alter Wege, Wasserkanäle und Brunnen finden, stehen sämmtlich auf dem zum See hin geneigten Felsboden, welcher dort, wo er als Basis eines Hügels dienen soll, geebnet, theilweise abgetragen, an der abschüssigen Seite mit Steinen aufgemauert und durch einen ringförmigen Graben isolirt zu sein pflegt. Die Reisenden unterschieden verschiedene Gattungen von Grabhügeln. Nordöstlich und nordwestlich vom See fanden sie solche, die aus Schutthaufen und aufgethürmten Steinen mit wenig beigemischter Erde ohne Flufssand bestehen. Zwei von ihnen waren geöffnet und zeigten, dafs unter den Steinhaufen sich im Felsen ausgehauene und, wo der Fels nicht ausreichte, mit Benutzung von Steinen geschlossene Grabkammern befänden, deren Oeffnung oben durch einen eingefügten Stein gedeckt war. Es fanden sich in einem Grabe drei Kammern, eine hinter der anderen, Räume von 9 bis 10 Fufs Länge, 8 Fufs Breite und gleicher Höhe. Der Boden umher war mit Bruchstücken grofser Vasen und dunkelfarbiger Glasgefäfse bedeckt. In den geöffneten Felskammern sollen Goldarbeiten gefunden worden sein, welche von Zigeunern, die in dieser Gegend hausen, nach Smyrna verkauft sein sollen.

Eine zweite Gattung glaubten die Reisenden in den Hügeln westlich vom Alyattesgrabe zu erkennen; ihre

[5]) Paus. III, 16. Müller Dorier I, 382.

[6]) *σαλία-πλέγμα καλάθῳ ὅμοιον, ὃ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ φοροῦσιν αἱ Λάκαιναι* Hesych.

[7]) Müller kl. Schr. II, 212. Peloponn. I, 223. Herod. I, 141.

[8]) Herod. I, 45.

[9]) Rofs Inselreisen IV, 170.

Eigenthümlichkeit soll darin bestehen, dafs Steinlagen und mächtige Erdschichten abwechselnd den Kegel bilden, welcher sich bei einzelnen bis 110 Fufs erhebt. Zu der dritten Gruppe aber, die ganz aus Erd- und Sandschichten bestehet, gehört der Hügel des Alyattes selbst, welcher sich in gerader Linie zwischen den Tempeln der Artemis und der Kybele auf einer grofsen, künstlich zugeschnittenen und an der Südseite aufgemauerten Kreisfläche erhebt; diese Aufmauerung, welche die von Herodot erwähnten grofsen Steine enthält, war durch herabgeschwemmte Erde verdeckt. Auf dem Gipfel wurde durch eine Ausgrabung ein starkes Mauerwerk, mit gebrannten Ziegelsteinen in der Mitte aufgedeckt. Dies Gemäuer bildete wahrscheinlich die Grundlage des knopfartigen Steines, welcher nahe unterhalb des Gipfels umgestürzt lag; die obere, freiliegende Hälfte der Steinkugel war ganz verwittert, die untere, welche erst durch Aufgrabung freigelegt wurde, wohl erhalten, aber ohne Schrift. Zwei Steine derselben Form, aber nur halb so grofs, wurden unten, 70 Fufs nordöstlich vom Grabhügel entfernt gefunden. Die Kugelfläche war sichtlich mit scharfen Instrumenten geritzt, so dafs man Schriftzüge zu erkennen glaubte[10]).

Die Gestalt des Alyattesmales ist unverfallen; nur ein schluchtartiger Einschnitt von ungefähr 100 Fufs Tiefe zieht sich Sardes gerade gegenüber von der Spitze fast bis zur Felsbasis hinunter[11]). Ob derselbe von einer begonnenen Ausgrabung herrühre und dann durch Regen ausgewaschen diese Form erhalten habe, konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden; auf jeden Fall aber müfste jede Ausgrabung des Denkmals von der Tiefe dieses Einschnitts aus weiter einzudringen suchen. Trotz der durch diese Vorarbeit wesentlich erleichterten Untersuchung zogen die Reisenden es vor, einen kleineren, aber durchaus gleichartigen, südöstlich gelegenen Tumulus (von 8, 83 M. Höhe und 67, 20 M. Durchmesser) aufzugraben, um sich hier auf leichtere Art von der Anlage des Ganzen Kenntnifs zu verschaffen. Hier gelang es durch die aus verschiedenem Materiale, Quarz, Kieselstein mit feinem Cement und Flufssand gebildeten, harten Schichten mit einem Gange in das Centrum vorzudringen; hier kamen sie endlich auf eine mit feinerem, rothgeädertem Sande ausgelegte kuppelartige Wölbung, die mit steinharten Wänden von Cement einen festen Kern

[10]) Nach der angestellten Vermessung betrug des Alyatteshügels Gesammthöhe 61,46 Meter (davon die Höhe der Felsbasis 18,46); der Durchmesser der Felsbasis 257 Meter. Der runde Knopf hat 2,85 Meter Durchmesser.

im Innern bildete und, mit Sand ausgefüllt, nur zur Anordnung der Schichten gedient zu haben schien.

Darauf wurde am Alyattesmale selbst ein Versuch gemacht. Man sicherte einen thorartigen Eingang und suchte von da einen Gang durch die in verschiedenen Richtungen sich kreuzenden Schichten einzutreiben; die Schichten waren buntfarbig, roth, gelb, braun; roth war vorherrschend wegen der gestofsenen Backsteinerde; die Masse schien in nassem Zustande geprefst worden zu sein, und bildete gleichsam einen Gufs; die Härte war unendlich gröfser, der Stahl zersplitterte; man fand nach oben strebende Schichten, welche ein Gewölbe im Innern voraussetzen liefsen. Man trieb den Gang 16 Meter weit; den Einschnitt mitgerechnet, war man gegen 48 M. tief eingedrungen, so dafs nur noch 72 M. zu graben übrig blieben, um in den Mittelpunkt des Grabbaus zu gelangen.

So wenig auch diese Untersuchungen ein befriedigendes Endziel erreicht haben, so ist uns doch die merkwürdige Nekropolis seitdem um Vieles bekannter und das Interesse für ihre Durchforschung auf's Neue gespannt worden. Auf keinem Punkte der alten Welt erscheinen die Erdhügel, so wie in Lydien, als nationale Gräberform, nirgends in gleicher Zahl und Mannigfaltigkeit und mit so staunenswerther Arbeit ausgeführt. In dem älteren Asien jenseits des Taurus ist diese Gräberform noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden. Dagegen von Kleinasien westwärts verzweigt sich diese Bauform über den Hellespont, und in allen Landschaften, wo sie vorkommt, bezeugt sie dem Wanderer, dafs die Geschichte dieses Bodens in die heroische Zeit hinaufreicht; denn die Beziehung einzelner dieser Hügel, wie des marathonischen, auf historische Ereignisse entbehrt sicherer Begründung. Als heilige Male der Stammhelden bildeten sie die Einigungspunkte der späteren Geschlechter, wie des Pelops Hügel in Pisa, das Aipytosmal, der Arkader Mittelpunkt, das Ilosmal, der Versammlungsort der Trojaner. Sie waren der Gegenstand gemeinsamer Pietät, die sich in Opfer und Leichenspielen bethätigte; es galt für ein Landesunglück, wenn solche Grabhügel verfielen und auf Orakel Geheifs wurden sie deshalb durch Steinringe neu gefafst und gesichert[12]).

Die eigentlichen Träger des historischen Zeitalters sind die Achäer; die Achäer aber sind durch ihre Pelopiden so mit Lydien verbunden, dafs die Annahme einer

[11]) Ueber ähnliche, in alter Zeit halb geöffnete Tumuli siehe Peloponn. I, 209. Abeken Mittelitalien S. 244.

[12]) Paus. I, 44.

auf diesem Wege erfolgten Verbreitung kleinasiatischer Gräbersitte zu den leichtesten Combinationen alter Kulturgeschichte gehört. Wenn die an sich haltlosen Sagen von des Pelops Meerfahrt nach Elis des nachweislich späten Ursprungs wegen ihre historische Geltung eingebüfst haben, so müssen wir um so mehr zu dem Ergebnisse kommen, dafs schon in ihrem nördlichen Stammlande Thessalien die Achäer mit den Tantaliden verwachsen waren und dafs die Verbindung mit Kleinasien auf dem Landwege zu Stande gekommen ist. Man darf doch nicht glauben, dafs die Perser zuerst die Meersunde überschritten und asiatische Geschichte auf europäischen Boden verpflanzt haben. Mit glücklicherem Erfolge haben ältere Völkerzüge hier Bahn gebrochen. Herodot führt, wie ein Vorspiel des troischen Krieges, die Thatsache an, dafs eine asiatische Völkermasse, namentlich Myser und Teukrer sich vom Bosporos her über Thrazien nach dem ionischen Meere hingewälzt und südwärts bis zum Peneios verzweigt habe [13]). Auf diesem durch älteste Völkerzüge gebahnten Wege müssen lydische Geschlechter nach Thessalien gekommen sein, bei den Achäern Fürstenmacht gewonnen und den ganzen Stamm zu einem geschichtlichen Leben angeregt haben. In Folge dieses Anstofses zog ein Theil derselben erobernd in die südliche Halbinsel, um dort die Reiche zu gründen, an welche sich vorzugsweise der Ruhm des homerischen Zeitalters anschliefsen sollte, während der andere Theil, wie es später auch bei den Doriern war, in der Heimath zurückblieb. In beiden Zweigen des achäischen Volksstammes finden wir die Sitte, ihre Gräber in Hügelform zu errichten, einheimisch. Ihrer Helden Nachruhm ist wesentlich bedingt durch einen hochragenden Hügel; die Höhe und Breite desselben ist ein Mafsstab des Heldenruhms. Achilleus zeigt in der Iliade einen besonderen Eifer für diese Grabgebräuche; er ordnet an, dafs ein mäfsiger Hügel seinen Patroklos decken soll, nach seinem eignen Ableben aber die Achäer den Hügel breit und hoch machen sollen [14]). Wir sehen also wie diese Grabhügel nach Art der ägyptischen Pyramiden allmählich anwachsen. Sie haben von Anfang an ihre typische Form und sind, da sie nicht auf eine bestimmte Gröfse angelegt werden, in jedem Stadium der Ausführung fertig. Die unverdrossene Ausdauer aber, mit welcher die Ueberlebenden den Grabhügel immer von Neuem rings mit Erde bekleiden, um ihn gleichmäfsig auszubreiten und zu erhöhen, ist das Ehrenzeugnifs, das dem Verstorbenen auf Erden zurückbleibt. Diese Art des Grabbaus erklärt den Bericht Herodots über die Entstehung des Alyattesmals; denn wenn es darauf angekommen wäre, ein unfertiges Königsdenkmal zur vorgezeichneten Vollendung zu bringen, so könnte nicht von einer freiwilligen Concurrenz der verschiedenen Stände dabei die Rede sein. Auch scheinen die neuerdings gemachten Beobachtungen über das Innere der Hügel und die verschiedenartigen, sich kreuzenden Schichten die vorgetragene Ansicht zu bestätigen.

[13]) Herod. VII, 20.

[14]) Il. XXIII, 245 f. Vgl. die Ausdrücke *τύμβος μέγας, ἀμύμων* Od. XXIV, 80. Thiersch Denkmal des Alyattes in den Densch. der Münch. Akad. I S. 398. Des Verstorbenen Ehre ist es *κεῖσθαι πολλὴν γαῖαν ἐφεσσάμενον* Theogn. 428. (*ἐπαμήσασθαι*, was die Vulg. hat, bezeichnet das *τυμβοχοεῖν*).

Wenn wir demnach in den Hügelgräbern einen vorzugsweise lydisch-achäischen Brauch erkennen dürfen, so kann es befremden, dafs gerade in Arkadien nach Zeugnissen und Monumenten diese Gräbersitte solche Bedeutung gewonnen hat, da sie doch der pelasgischen Vorzeit nicht anzugehören scheint. Ich mufs hierin einen neuen Beweis für die Stammverschiedenheit der Arkader und Pelasger erkennen; die Arkader sind ein ritterliches Volk; sie haben heroische Sagen und heroische Gräber; der Pelopsmythus spielt vielfach in Arkadien hinein, das auch der Dienst der Artemis mit der Heimath der Pelopiden verbindet. Denn ohne auf die sonstigen Kultverbindungen zwischen Lydien und Griechenland, welche zum Theil ausdrücklich den Tantaliden zugeschrieben werden [15]), einzugehen, erinnere ich hier, da von der gygäischen Göttin die Rede gewesen, nur an die merkwürdige Verbindung, in welcher die Pelopiden mit der Artemis stehen.

Die asiatische Artemis, mit lydischen Festgebräuchen in Sparta gefeiert, die in Lakonien unter verschiedenen Namen einen orgiastischen Dienst hatte [16]), wird als Iphigeneia Agamemnons Tochter. Agamemnon selbst ist wesentlich ein Opferpriester im blutigen Artemiskulte; das ist bei der sonstigen Dürftigkeit der seine Person betreffenden epischen Sage der eigentliche Kern echter Ueberlieferung. Sein fürstliches Geschick und das seiner Völker hängt ab von der Gnade der Göttin, welcher er in Aulis opfert. In Attica gründet Agamemnon den Myrrhinusiern das Heiligthum der Artemis Kolainis oder Amarysia [17]) und im attischen Brauron sollte er nach dortiger Sage das Iphigenienopfer vollzogen haben [18]).

[15]) Vgl. z. B. Gerhards Metroon S. 6.

[16]) Lobeck Aglaophamus p. 10, 88.

[17]) Kallimachos Fr. 76 (Schol. Arist. Aves 873.)

[18]) Schol. Aristoph. Lysistr. 645. Vgl. Suchier de Diana Brauronia p. 33.

Daraus erklärt sich auch, warum im heiligen Bezirke der auf die Burg verpflanzten Brauronia an den Jahresfesten der Artemis die Rhapsodieen der Ilias vorgetragen wurden[19]; es geschah zur Ehre des neben der Göttin verehrten Heros und seiner Genossen. In Megara, zu dessen Burgmauer sich einst nach lydischer Harmonie die Bausteine gefügt hatten, wie in Theben[20], war das Heiligthum der Artemis Iphigeneia eine Stiftung Agamemnons[21]; eben so das der Munychia in Pygela an der ephesischen Küste[22]. Nördlich davon lag jenseits des Kaystros der selinusische See, mit seinen Fischen der grofsen Artemis heilig. In der tiefsten Niederung des Sees lag das sogenannte Königsheiligthum, als dessen Gründer man Agamemnon nannte[23]. Der ephesischen Küste entspricht in seiner Naturbeschaffenheit der lagunenreiche Strand von Elis; hier lag im tiefen Moorboden der Letrinaia ein Artemisheiligthum, gestiftet von Letreus, dem Pelopiden[24]. In Arkadien treten Pelopidensagen und Artemisdienst immer neben einander auf, wie in Kaphyai, Stymphalos, Oresthasion[25]; die Gefährten des Pelops führten am Alpheios die ersten Festtänze zu Ehren der Göttin auf und, wie in Lydien die gygäische Göttin die Hüterin der Fürstengräber war, so lag Pelops in Pisa neben dem heiligen Hause der Artemis Kordaka bestattet. Ihr Dienst wurde hier gefeiert wie am Sipylos, wo Pausanias am Rande eines Sees den berühmten Grabhügel des Tantalos besucht hatte[26].

Den Zusammenhang dieses vielnamigen, aber seinem Wesen nach durchaus gleichartigen Artemisdienstes mit den Gottheiten des inneren Asiens zu verfolgen liegt meiner Aufgabe fern. Wer vermag auf diesem Gebiete nur einen Schritt mit Sicherheit zu thun! Mir genügt es darauf hinzuweisen, wie von den beiden Monumenten Lydiens, welche uns durch die neusten Untersuchungen so viel näher gerückt sind, dem Tempel der Artemis Gygaia und dem Alyattesmale, dem vorragenden Mittelpunkte der lydischen Nekropolis eine unverkennbare und ununterbrochene Kette alter Kulturverbindung uns mitten in die Geschichte und Gottesdienste von Hellas leitet.

Aber wir dürfen, wenn wir die geschichtliche Bedeutung dieser Denkmäler würdigen wollen, nicht bei

Hellas stehen bleiben; wir müssen noch einen Blick auf Italien werfen. Der vorgeschichtliche Verkehr zwischen Lydien und Etrurien ist eine sichere Thatsache, mag man nun mit Herodot auswandernde Lyder diese Verbindung herstellen lassen oder als fremde Zwischenträger der lydischen Kultur die tyrrhenischen Pelasger betrachten, welche allerdings auch in den Schiffersagen vom wandernden Artemisbilde vielfach hervortreten. In Etrurien finden sich die Grabformen Lydiens in so genau entsprechender Nachbildung wieder, dafs eine Uebertragung gar nicht bezweifelt werden kann. Wir finden die Ringgräben, welche die Hügel isoliren, die mächtige Untermauerung, die versteckten Kammern, den an der Basis genau abgezirkelten[27], festgestampften Erdgufs mit spitz emporragendem Gipfel; wir finden einzelne, dem Alyattesmale gleich, als Mittelpunkte ganzer Nekropolen vorragende Hügel, wie in Vulci; wir finden Grabzierden, den lydischen Steinknäufen ähnlich, und selbst die gleiche Zahl derselben auf etruskischen Denkmälern[28].

Eine gründliche Erforschung der Nekropolis von Sardes würde uns den ursprünglichen Typus der über die klassischen Länder weit verzweigten Gräberform erkennen lassen und uns darüber belehren, wie weit die vorkommenden Abarten der Grundform schon in Lydien vorgebildet waren. Die einfachsten der dortigen Gräber, welche mit offenen Kammern unsern Reisenden vorlagen, erklären die Thatsache, dafs man bisher so manche Grabhügel Griechenlands geöffnet hat, ohne einen Fund zu machen. Man ist, auch bei dem 1845 auf Kosten der Königl. Preussischen Regierung geöffneten, elischen Tumulus, wie von Kennern des Alterthums mit Recht vermuthet worden ist[29], gar nicht in die Tiefe der im Felsboden angelegten Grabkammer vorgedrungen, sondern nur bis zu der Feuerstätte, wo in der Mitte der Kreisfläche über der geschlossenen Felskammer das Opfermal gehalten worden war. An dieser Stelle scheint auch nach dem Berichte Herodots Adrast, des Gorgias Sohn sich am Begräbnifstage des Atys, als der Lärm des Opfermals vorüber war, über der Gruft getödtet zu haben, auf dafs seine Gebeine mit denen der Opferthiere unter dem aufzuschüttenden Tumulus bedeckt würden[30].

[19]) Hesych. *Βραυρωνίοις*. Welcker Ep. Cyclus I. p. 391.

[20]) Theognis 773. Welcker Kret. Kolonie S. 88.

[21]) Paus. I, 43, 1.

[22]) Strab. 639. Die Erwähnung dieses Heiligthums glaube ich in einer Rossischen Inschrift aus Astypalaia erkannt zu haben. Siehe Neue Jen. Litteraturzeitung 1843 S. 447.

[23]) Strab. 642.

[24]) Paus. VI, 22.

[25]) Peloponnesos I, 226, 316.

[26]) Paus. VI, 22; V, 13, 7. An Ephebengeifselung erinnert Schol. Pind. Ol. I, 90 zu *αἱμακουρίαι*.

[27]) *τορνώσασθαι σῆμα* bei Homer.

[28]) Abeken Mittelitalien S. 234 f.

[29]) Rofs Königsreisen I, S. 192 f.

[30]) Her. I, 45.

Wenn die in dem peloponnesischen Heroenmale gefundenen Steinmassen nur dazu gedient haben sollten, dem Erdschutte einen haltenden Kern zu geben, so bestätigt sich auch diese Annahme bei den lydischen Denkmälern, wo solche Steinlagen im Innern sich vorgefunden haben. Auch das in Etrurien vorzugsweise ausgebildete System mehrerer, an einander gereihter Felskammern hat am gygäischen See sein Vorbild gehabt; es mufs sich zeigen, ob auch der Grabbau mit aufgemauerten Kammern, ob namentlich die von den peloponnesischen Achäern in höchster Vollendung dargestellte Form überschütteter Kuppelgewölbe sich auch schon in Lydien nachweisen lassen wird. Die bisherigen Untersuchungen lassen nur auf eine tief im Boden eingesenkte Gruft schliefsen.

Das bis jetzt Unerklärlichste in Herodots Schilderung vom Alyattesmale bleibt der Schmuck des Gipfels, die Gruppe der fünf sogenannten Gränzsteine. Auch hiefür fehlt die Analogie weder bei den achäischen noch bei den etruskischen Grabmälern. Homer unterscheidet den aufgestellten Stein (*στήλη*) ausdrücklich von dem Hügel (*τύμβος*); Hügel und Stein bilden erst zusammen die volle Ehre des Todten und darum wünscht Elpenor's Schatten, man möge in Ermangelung anderer Zierde sein Ruder ihm als Wahrzeichen oben auf dem Grabhügel aufrichten[31]). Herodots Ausdruck *οὖροι*, *ὅροι* kann nur uneigentlich gebraucht sein; denn wenn sie sämmtlich auf dem Gipfel nahe zusammen stehen, so können es keine Marksteine verschiedener Theile des Hügels gewesen sein. Herodot nennt also die Steine nur so, weil sie wie Marksteine des Feldes aus dem Boden emporragen; was er aber weiter über die Inschriften sagt, dafs in denselben die verschiedene Betheiligung der Krämer, der Handwerker und der Hetären an dem grofsen Werke angegeben sei, das mufs wohl für eine Ciceronenanekdote gehalten werden. Dafs diese Steine eine symbolische Bedeutung hatten, erhellt schon daraus, dafs sie in gleicher Zahl und Form bei den Etruskern wiederkehren, wenn sie auch hier, nach der Beschreibung des Porsennagrabes und nach der Analogie des sogenannten Horatier- und Curiatiergrabes bei Albano zu urtheilen, auf Spitze und Basis des Denkmals vertheilt zu sein pflegten[32]). Diese Aufsätze dienten in späteren Zeiten, da mit den

Menschen und ihren Thaten auch die Denkmäler derselben zusammenschrumpften, ohne Tumulus zur Bezeichnung des Grabes; so die Steinkegel auf der Spina des Hippodroms, welche sich auf die Leichenfeier, als den Ursprung der Wagenspiele beziehen, so auch die Stelen, die bei den alten Hymettosgräbern noch gruppenweise auf gemeinsamen Mauerterrassen vorkommen und dann einzeln als bescheidenes Sema über den Gräbern stehend; es giebt attische Grabstelen und etruskische Cippen, welche dem knopfartigen Aufsatze der lydischen Gräber sehr ähnlich sind.

Bei der grofsen Zahl der lydischen Grabmäler, die sich nicht nur am gygäischen See, sondern auch das Hermosthal hinauf finden, ist es wahrscheinlich, dafs nicht nur die Landesfürsten und die königlichen Verwandten, sondern auch die Grofsen des Reiches durch solche Grabmäler geehrt wurden; vielleicht dienten sie auch für Geringere als Polyandrien. Ein Fragment des Hipponax führt eine Reihe sardischer Grabhügel an mit verschiedenen Namen, die nur zum Theile in der Folge der Mermnaden sich wiederfinden. Auch einer Buhlerin Grab wird bei Athenaios angeführt, das ein König Lydiens durch Frohnarbeit aller Unterthanen so hoch aufgeschüttet habe, dafs es im ganzen Lande innerhalb des Tmolos sichtbar war[33]). Sollte es gelingen, schriftliche Aufzeichnungen, welche doch von Herodot angeführt werden, in der lydischen Nekropole zu finden, so könnte es auf diesem Wege möglich werden, die Bedeutung einer Anzahl von Gräbern und die Beziehungen der darin Bestatteten zu einander an das Licht zu bringen, wie dies auf so glänzende Art in Aegyptens Nekropolen gelungen ist. Vor Allem aber würde dadurch eine der wichtigsten Fragen der alten Ethnographie und Geschichte, die Frage nach der Nationalität der Lyder und nach der Herkunft ihrer Sprache, aus der nur einzelne schwer zu beurtheilende Wörter uns überliefert worden sind, endlich zur Entscheidung kommen[34]).

Am Schlusse dieser Andeutungen über die Alterthümer des gygäischen Sees und ihren Zusammenhang mit griechischer und italischer Culturgeschichte darf ich wohl bei der Gesellschaft die gemeinsame Ueberzeugung voraussetzen, dafs eine gründliche Fortsetzung der auf

[31]) Il. XVI, 457. Od. XI, 77, XII, 15.

[32]) Abeken S. 246. Thiersch S. 420 ff.

[33]) Hipponax Fr. 46. Vgl. Meinekes Choliambendichter im Anhange zu Lachmanns Babrius S. 99 f. Klearch bei Athen. XIII, 573 A.

[34]) Eine Sammlung lydischer Wörter s. in Menkes Lydiaca p. 55. Das Wort *κανδαύλης* = *κυνάγχης* hat Welcker Kret. Kol. p. 14 mit Kadmilos zusammengebracht. Mein Bruder Georg glaubt in der ersten Silbe can-is, *κύων* zu erkennen und in *πάλμυς* das skt. pâla-s rex, dominus. Vgl. Höfer's Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache Band II, S. 220 ff. Diese Spuren scheinen allerdings auf einen indogermanischen Ursprung der lydischen Sprache hinzuleiten.

... CIIAVC ...
IIITATISINTPECIAQVODVOS ...
QVARATIONEEVIDEBATVRCVMIVSTA ...
ONESERVAVIMVSVTINEQVEIPSICOIIS ...
NEDIVTVRNAPELLERENTVRETIN POSTER ...
DECRETACIVIVMADSVMENDOSVIIICONST ...
PRAESIDISPROVINCIAEC V PERPENDERENT ...
EXEMPLVMEPISTVLAE ADHERACLITVM
QVAMQVAMTYRANORVMCIVITASORIGINEM
DATIBENEFICIINONOSTENDATNECFACILEQVAE
PERERROREMAVTLICENTIAMVSVRPATASVNTPRAE
SCRIPTIONETEMPORISCONFIRMENTVRTAMEN
QVONIAMDIVIANTONINIPARENTISNOSTRIIITTE
RASSEDETFRATRVMIMPERATORVMCOGITAMVSITEM
ANTONIIHIBERIGRAVISSIMIPRAESIDISQVODATTINET
ADIPSOSTYRANOSQVIQVEABIISSECVNDVMLEGES
EORVMINNVMERVMCIVIVMADSVMPTISVNTEXPRI
STINOMORENIHILMVTARIVOLVMVSRETINEANT
IGITVRQVAQVARATIONEQVAESITAMSIVEPOSSESSAM
PRIVILEGIICAVSAMINPROMERCALIBVSQVOQVERE
BVSQVASTAMENPRISTINOMOREPROFESSIONIBVS
ADDISCERNENDAMVNIFICAMERCIMONIORVMEDEN
DASESSEMEMINERINTSEDCVMILLYRICIFRVCTVM
PERAMBITIONEMDEMINVINONOPORTEATSCIANT
EOSQVIPOSTHACFVERINTADSVMPTIFRVCTVM
IMMVNITATISITADEMVMHABITVROSSIEOSLEGATVS
ETAMICVSNOSTERV·C·IVRECIVITATISDIGNOSESSEDE
CRETOPRONVNTIAVERITQVOSCREDIMVSSATISA
BVNDEQVAESIBICONSVLTVMSIGRATIFVERINTEXI
STIMATVROSQVODORIGINEBENEFICIINONQVAESI
TADIGNOSHONORECIVESFIERIPRAECEPERIMVS
ΟΟΥΙΝΙΟΣΤΕΡΤΥΛΛΟΣ ΑΡΧΟΥΣΙ ΒΟΥΛΗΔΗ
ΜΩΤΥΡΑΝΩΝ ΧΑΙΡΕΙΝ
ΑΝΤΙΓΡΑΦΟΝΤΩΝΘΕΙΩΝΓΡΑΜΜΑΤΩΝΠΕΜ
ΦΘΕΝΤΩΝΜΟΙΥΠΟΤΩΝΚΥΡΙΩΝΗΜΩΝΑΝΕΙ
ΚΗΤΩΝΚΑΙΕΥΤΥΧΕΣΤΑΤΩΝΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΩΝ
ΤΟΥΤΟΙΣΜΟΥΤΟΙΣΓΡΑΜΜΑΣΙΝΠΡΟΕΤΑΞΑΟ
ΠΩΣΓΝΟΝΤΕΣΤΗΝΘΕΙΑΝΕΙΣΥΜΑΣΜΕΓΑΛΟ
ΔΩΡΙΑΝΤΗΜΕΓΑΛΗΑΥΤΩΝΤΥΧΗΕΥΧΑΡΙΣΤΗ
ΣΗΤΕΕΡΡΩΣΘΑΙΥΜΑΣΚΑΙΕΥΤΥΧΕΙΝΠΟΛ
ΛΟΙΣΕΤΕΣΙΝΕΥΧΟΜΑΙ ΑΠΕΔΟΘΗΠΡΟ
ΙΓΚΑΛΑΝΔΩΝΜΑΡΤΙΩΝ ΛΗΝΕΩΝΟΣ Η
ΑΝΕΣΤΑΘΗΕΠΙΜΟΥΚΙΑΝΟΥΚΑΙΦΑΒΙΑΝΟΥ
ΥΠΑΤΩΝ ΕΝΤΩ ΘΜΡ ΕΤΕΙ
ΑΡΧΗΣΠΑΙΛΙΟΥΚΑΛΠΟΥΡΝΙΟΥ

dem lydischen Gräberfelde begonnenen Untersuchungen im Interesse historischer und archäologischer Forschung in hohem Grade wünschenswerth sei. Wenn nach den vorliegenden Erfahrungen die Grabung auch schwieriger ist, als man erwarten konnte, so hat man doch den unschätzbaren Vortheil, bei diesen Monumenten mit mathematischer Genauigkeit den Zielpunkt der Untersuchung feststellen zu können. Möchte es vergönnt sein, beim nächsten Winckelmannsfeste, die Kenntniſs des groſsen Königsdenkmals, seines Baus und seines Inhalts zu den neu gewonnenen Ergebnissen unserer Wissenschaft zu zählen! E. Curtius.

III.

Inschrift von Tyras.

Hiezu die beigehende Steintafel.

Die Wiederholung der anbei mitgetheilten Inschrift wird hoffentlich den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein, da sie bis jetzt nur in den (russischen) „Schriften der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer" T. II. Abth. 2 und 3 S. 416—469 durch Hrn. *P. A. Becker*, Direktor des zweiten Gymnasiums zu Odessa, ihre erste Bekanntmachung und zugleich eine ausführliche Erklärung erhalten hat. Die Marmortafel, welche sie trägt, 6″ 2‴ Engl. dick, 4′ 2″ 1‴ hoch und 2′ 6″ breit, und an ihrem unterem Rande mit einem 10″ breiten, 4″ langen Zapfen zur Einfügung in eine Basis versehen, ward beim Pflügen in dem Dorfe Korotkoje am linken Ufer des Dniesterlimans gefunden, auf dessen entgegengesetzter Seite die alte milesische Colonie Tyras (wo jetzt Akkerman) nach sicheren Angaben der alten Geographen zu suchen ist und befindet sich gegenwärtig im Museum der Gesellschaft zu Odessa.

Der Herausgeber, dessen Erklärung wir in den meisten Punkten beitreten können, unterscheidet in der nur in ihren oberen Zeilen beschädigten Inschrift drei Bestandtheile, Z. 1—7, Z. 9—31, Z. 34—45, welche durch die Ueberschriften Z. 8 Exemplum epistulae ad Heraclitum und Z. 32, 33 *Οὐήνιος Τέρτυλλος ἄρχουσι βουλῇ δήμῳ Τυρανῶν χαίρειν* sich deutlich sondern. Der zweite Abschnitt Z. 9—31 ist die Copie eines Briefes des Kaisers Commodus an den Procurator von Dacien Heraklitus. Der Z. 13 genannte divus Antoninus, parens noster, ist nämlich M. Aurelius Antoninus, der Vater des Commodus, nicht Antoninus Pius, sein Groſsvater. Denn wäre dieser letztere gemeint, so hätte Commodus unter den fratres Imperatores Z. 14 (sonst divi fratres) seinen Adoptivvater M. Aurelius und L. Verus verstanden, und zugleich dem Vater des M. Aurelius, seinem Groſsvater Antoninus Pius, die Benennung parens gegeben. Läſst man diesem Worte aber seine eigentliche Bedeutung, so bleibt es auffallend, daſs derselbe M. Aurelius Antoninus zweimal unter verschiedenen Namen (als parens und unter den Fratres Imperatores) erwähnt ist. Hr. Becker erklärt dies daher, daſs beide Brüder nach dem Tode des Antoninus Pius 161 n. Chr. zugleich zur Herrschaft gelangten, aber nur bis 169 zusammen regierten, in welchem Jahre L. Verus starb, worauf M. Aurelius noch bis 180 allein weiter herrschte. In dieser Zeit müssen also zwei Decrete an die Tyrener erlassen sein und es scheint natürlich, daſs das beider Brüder das frühere war. Zur Erklärung der in dem Briefe des Commodus entgegengesetzten Aufzählung braucht man aber weder eine Verletzung der Zeitfolge anzunehmen, noch die Voranstellung des Vaters aus der Pietät des Sohnes (die nach Dio C. 71, 33 nicht vorausgesetzt werden darf) abzuleiten. Sondern da L. Verus von 162—165 wegen des Kriegs mit den Parthern sich in Asien befand, erlieſs M. Aurelius das erste Decret allein, und nach der Rückkehr jenes gaben beide Brüder bei neuer Veranlassung zusammen ein zweites, dem Inhalte nach von dem früheren wohl nicht viel verschiedenes Decret. Aus dieser Annahme folgt, daſs das Decret des M. Aurelius in die Jahre 162—165, das zweite beider Brüder in die Jahre 166—169 fällt. Den Z. 15 genannten Antonius Hiberus gravissimus praeses ist Hr. Becker geneigt für den Consul des Jahres 133 n. Chr. zu halten, der in den Fasten den Vornamen M. führt, da nach Suet. Tib. 41 die Legaten der kaiserlichen Provinzen aus den consulares und praetorii gewählt zu werden pflegten. Der Inhalt der erwähnten drei Schreiben muſs wegen ihrer Zusammenfassung ziemlich gleichartig gewesen sein und nicht viel verschieden von der Bestimmung des Commodus, die dahin lautet, es sollen die Tyrener ihre bisherige Immunität von der Zollsteuer (eingehender Waaren), und zwar auch der ausgehenden Waaren behalten, nur müsse wie bisher eine Meldung bei der Behörde über das Steuerbare geschehen. Dieses Privilegium wird sowohl den eingebornen Bürgern zugestanden, als auch den nach localen Gesetzen von auſsen her aufgenommenen, nur soll der Eintritt in das Bürgerthum hinfort an die Entscheidung des kaiserlichen Legaten gebunden sein. Diese Maaſsregeln haben statt, damit die Einkünfte von Illyricum (wohin die 106 n. Chr. eingerichtete Provinz Dacien gehörte) nicht per

ambitionem geschmälert würden. Hr. Becker hält diesen Ausdruck (S. 451) für einen mit absichtlicher Zweideutigkeit gewählten, indem er sowohl auf die Bitten der Tyrener (ambire, vgl. Z. 18. 20) als auf die ihnen vom Kaiser erwiesene Gunst Beziehung leide. Ich kann darin nur die natürliche Rücksicht auf das vorher genannte privilegium der Tyrener gegenüber andern nicht so bevorzugten Städten finden, und würde es übersetzen: „aus Parteilichkeit".

Der dritte Abschnitt Z. 34—45 ist das Schreiben des Ovinius Tertyllus an die Archonten, die Bule und den Demos von Tyra. Hr. Becker hält diesen Ovinius, wie jenen Heraclit, für einen Procurator von Dacien (S. 433. 459) und zwar für identisch mit dem Dig. 38. 17, 1. §. 3. 49, 15, 9 in einem Rescript des Septimius Severus und Antoninus erwähnten praeses von Mysia inferior, natürlich aber nicht gleichzeitig mit beiden Aemtern bekleidet. Sein Vorname sei wahrscheinlich Q., da einmal in der letzten Stelle der Dig. die Lesart zwischen Ovinius und Quintus schwanke. Dagegen kann ich Hrn. Becker nicht zugeben, dafs unser Ovinius nach der Sitte der Kaiserzeit seit den Antoninen zwei Gentilnamen führe, sondern halte Tertullus für sein cognomen. (s. Ellendt, de cognomine et agnomine Romano, Regimont. 1853. S. 76. 84). Richtig ist weiter bemerkt, dafs sich der Ausdruck *ἀντίγραφον τῶν θείων γραμμάτων* Z. 34 auf beide vorstehende kaiserliche Schreiben beziehe, sowohl auf das an den Heraklitus als das an Tertyllus gerichtete im Anfang verstümmelte. Die Worte *ὑπὸ τῶν κυρίων ἡμῶν — αὐτοκρατόρων* Z. 35. 36 können aber nur auf die lebenden Kaiser Severus und Antoninus gehn, die das Schreiben Z. 1—7 an Tertyllus richteten und wahrscheinlich zugleich den Brief des Commodus an Heraklitus, auf den sie sich bezogen, überschickten. Denn dafs diese Kaiser die Verfasser des ersten Bestandtheils unserer Inschrift sind, ergiebt sich aus der am Schlusse von Tertyllus hinzugefügten Zeitbestimmung, dem Consulate des L. Annius Fabianus und M. Nonius Annius Mucianus, im Jahre 201 n. Chr. In den Worten *ἀπεδόθη πρὸ ιγ καλανδῶν Μαρτιῶν Ληνεῶνος η* findet Hr. Becker (S. 466) eine Angabe des Tages, an welchem das kaiserliche Schreiben in Ovinius Hände gelangte, während ich darin nur das Datum sehen kann, an welchem derselbe sein Schreiben an die Tyrener ausfertigte (vgl. C. J. T. 3 p. 302). Das Jahr fehlt bei dieser Angabe, weil es dasselbe war, in welchem die Tafel aufgerichtet wurde, worüber eine dreifache Zeitbestimmung nachfolgt, nach den Consuln Roms, nach einer uns unbekannten Aera im 145. Jahre, endlich nach dem Regiment des P. Aelius Calpurnius, welcher praeses oder Legat der Provinz Dacien gewesen sein mufs, sonst aber nicht weiter bekannt ist. In der Bestimmung des Datums des ausgefertigten Schreibens nach römischem und epichorischem Kalender ergiebt sich aber wenigstens bei unserer mangelhaften Kenntnifs dieser Verhältnisse eine Discrepanz. Denn der Lenäon, welchen die Tyrener als milesische Colonie mit den ionischen Staaten gemein hatten, reichte vom 24. Januar bis zum 21. März (Hermann, Griech. Monatskunde S. 68). Danach müfste der 8. Lenäon auf den 31. Januar fallen, während er hier dem 17. Februar gleichgesetzt ist.

Der seiner Stellung nach erste aber unvollständig erhaltene Abschnitt Z. 1—7 enthält das Schreiben des Septimius Severus und des Cäsar M. Aurelius Antoninus (seines ältesten Sohnes Bassianus) an Ovinius und scheint nur eine Bestätigung des früher usuellen Rechts, nichts wesentlich Neues auszusprechen. Hr. Becker glaubt mit Berücksichtigung aller Umstände die lückenhaften Zeilen also herstellen zu müssen:

[Imperatoriam privi-]
[le]gii auc[toritatem, epistula de iure immu-]
nitatis inspecta, quod [vobis datum ex ae-]
qua ratione videbatur, cum iusta [religi-]
one servavimus, ut neque ipsi cons[titutio-]
ne diuturna pellerentur, et in poste [rum]
decreta civium assumendorum consi[lio]
praesidis provinciae c. v. perpenderent[ur].

Die Kürze der hinzugefügten ersten Zeile vertheidigt derselbe durch die Analogie der Ueberschrift: Exemplum ep. ad Her., welche ebenfalls den Raum nicht gänzlich ausfülle, und glaubt die übrigen Ergänzungen auch dadurch empfohlen, dafs sie den Zeilen fast dieselbe Buchstabenzahl gewähren, nämlich Z. 3, 4, 6, 7 drei und dreifsig Buchstaben, Z. 2, 5, 8 fünf und dreifsig. Ferner hält er sich überzeugt, dafs im Anfange der Inschrift nichts weiter fehle (S. 421), obwohl er S. 465 richtig bemerkt hat, dafs das Originalschreiben der Kaiser an Ovinius herkömmlicher Weise begonnen haben müsse: Impp. Severus et Antoninus A. A. Ovinio Tertyllo. Mit allen diesen Voraussetzungen können wir nicht einverstanden sein. Gewifs stand jene Präscription auch in unserer Inschrift, die ohne sie eine kopflose wäre. Die Kürze der ersten supplirten Zeile wird durch die beigebrachte Analogie nicht geschützt, weil sie eben keine Ueberschrift ist. Ebensowenig ist es richtig, dafs im Anfange der zweiten Zeile nur die Buchstaben LE Platz haben, sondern es werden hier die Sylben VILE gestan-

den haben, da L in unserer Inschrift überall mit kurzem Horizontalstrich erscheint. Folglich stand am Ende der vorausgehenden ersten Zeile nur PRI und es ist diese vollständig auszufüllen. Dafs aber mit ihr das Schreiben nicht begonnen habe, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil eine Verweisung auf den folgenden Brief des Commodus an Heraklitus vermifst wird, die in anderen Fällen nicht zu fehlen pflegt. Vgl. den Stein von Torigny I, Z. 22 bei Mommsen, Berichte über die Verhandl. d. Gesch. d. Wiss. zu Leipzig 1852. III. IV. S. 238. C. J. n. 4896, A, 6, 7, 8. B, 4, 5, 6. 4956, A, 2, 3, 4. 4957, 1, 2. Die fast erhaltene 8. Zeile enthält zwar 35 Buchstaben, aber diese Zahl ist für die vorhergehenden nicht ganz mafsgebend, weil in ihr zwischen der Abbreviatur ·C· V· sich gröfsere Spatien befinden, und weil der Steinmetz genöthigt war, in diese Zeile als die letzte den Schlufs des Rescripts zusammen zu drängen. In dem folgenden Schreiben an Heraklitus schwankt die Buchstabenzahl zwischen 32 und 43. Dafs Zeile 6, 7, 8 richtig ergänzt sind, ist augenscheinlich. Aber schwerlich hat sich Hr. Becker zum Bewufstsein gebracht, was eine constitutio diuturna Z. 5 bedeute, da er S. 458 constitutio in dem gewöhnlichen Sinne von Verordnung fafst. Es mufs heifsen cons[uetudi]ne. Ebenso ist Z. 3 vobis unerträglich wegen der gleichfolgenden dritten Person ipsi, wie Hr. Becker S. 457 selbst gefühlt hat, ohne gleichwohl diese Ergänzung zu unterdrücken. Die Ueberreste VO führen ebensowohl auf VO, als auf VS, und ich ergänze daher mit Rücksicht auf das Schreiben an Heraklitus Z. 19 quod[usu firmatum qua] qua ratione videbatur. Auch an iusta [religi]one Z. 4 nehme ich Anstofs. Es wird ein längeres Wort erfordert, weil sonst die kurze Zeile von 32 Buchstaben keinen Grund zur Sylbentheilung bietet. Ich möchte dafür [approbatio]ne oder noch lieber [restrictio]ne, so dafs die folgende Gliederung ut neque ipsi pellerentur und et de creta perpenderentur durch das Vorausgehende usu firmatum quaqua ratione servavimus und justa restrictione (oder distinctione) seine Begründung fände. Den Anfang des Satzes wage ich aber nicht zu bestimmen.

Dorpat. L. Mercklin.

IV. Allerlei.

72. Die Aloiden. Ein archaisches Gefäfs mit Darstellung eines delphischen Mythos auf beiden Seiten ist aus den Monumenti dell' Instituto II, 18 bekannt: einerseits erscheint dort Apoll mit Greifengespann im Kampf gegen *Tityos*, der seine Mutter Leto ergriffen hat; andrerseits sind zwei geflügelte Riesen im Anzug gegen Apollon und Artemis, eine noch mit zwei Nebenfiguren verknüpfte Scene, welche Panofka (Annali VII, 86) auf *Hyperboreer* gedeutet hat, die er nämlich von den Söhnen des Nordwinds, *Kalais* und *Zethos*, zu den Gottheiten Delphi's geleitet glaubt. Nach einer andern Erklärung dieser räthselhaften Scene glaubt Hr. de Witte (Cat. Durand no. 2152 p. 440) *Phlegyas* und dessen Tochter Koronis, durch Keren nach Delphi geschleppt, darin zu erkennen; dieser Erklärung hat auch der jetzige Besitzer des Gefäfses, der Herzog von Luynes, sich angeschlossen, indem er bei neuer Herausgabe dieses Kunstwerks (Descr. de quelques vases peints, Paris 1840 fol, pl. VII p. 4) Ischys und Koronis darin erkennt, die von Dämonen dem Apoll zugebracht, seiner Rache entgegensehen, und auch die Herausgeber der Élite céramographique (II, pl. LIX p. 173) haben dieselbe Erklärung neu angenommen. Noch eine andere Ansicht jedoch drängt zu Erklärung jener anziehenden Darstellung bei Erinnerung an den Mythos der Aloiden sich auf, deren gigantische Natur aus der Odyssee (XI, 305) und aus Eratosthenes (Ἀλωΐδας γηγενεῖς εἶναι Ἐρ. φησί Eudoc. Violar. bei Villoison Anecd. I p. 12, 37, 442) hinlänglich bezeugt ist. Die tödtliche Züchtigung, welche in Folge ihres Angriffs auf der Artemis oder der Hera Keuschheit (Callim. H. Dian. 264) jene beiden Brüder, den Otos und Ephialtes, traf, wird durch die Mehrzahl der Zeugnisse dem Apoll (Odyss. XI, 305. Schol. Iliad. V, 385. Apollod. I, 7, 5. Callimach l. c. Apoll. Rhod. I, 484. Eudocia l. c.), von Andern aber zugleich ihm und der Artemis beigelegt (confixi sunt Dianae et Apollinis telis: Mythogr. lat. ed. Bode 1834 p. 29 I, 83. 92. 53). Dafs hienach die beiden riesigen Gegner der beiden Gottheiten in der That auf die Aloiden sich deuten lassen, geht theils aus ihrer Aehnlichkeit mit den, mitunter gleichfalls geflügelten, Giganten wie auch mit dem geflügelten Talos, theils auch aus dem Umstand hervor, dafs jene gigantische Natur in einer Variante derselben Sage (Mythogr. Bode II, 55 p. 93) in Tödtung durch Donner und Blitz sich bekundet. Die mit derselben Sage verknüpfte örtliche Beziehung auf Naxos (Schol. Pind. Pyth. IV, 156. Schol.

*

Hom. Iliad. V, 385) darf hieneben als später betrachtet werden (vgl. Schol. Odyss. XI, 371 *οἱ νεώτεροι φασὶ τὴν Ἄρτεμιν ἔλαφον πέμψαι*). Was aber die weibliche Nebenfigur mit spitzem Kopfputz betrifft, deren Gewand Ephialtes ergreift, so scheint eben jener Kopfputz eine Andeutung darzubieten, dafs in ihr *Hera* gemeint sei (vgl. Gerhard Gotth. der Etrusker 1847 Taf. III, 6). Neben dieser Hera erblickt man eine, nach Anleitung ihres schwarz gelassenen Gesichtes, für männlich zu erachtende Figur: in dieser kann Hermes oder auch *Ares* gemeint sein, dessen Einsperrung durch die Aloiden im Hyperboreerland anderweitig bekannt ist (Schol. Hom. Iliad. V, 385); auf diese hyperboreische Oertlichkeit, in welcher jener ganze Götterkampf vorauszusetzen ist, scheint denn auch der vor Apolls Wagen gespannte Greif zu deuten. Den Kriegsgott in voller Bewaffnung hier zu erwarten ist kein dringender Grund vorhanden; eine helmähnliche rothe Kopfbedeckung jedoch scheint, nach dem in der Élite céramographique gegebenen Stich, jener Figur zuzukommen. Wird übrigens die hier vorgeschlagene Erklärung angenommen, so läfst das hiemit besprochene Gefäfsbild, welches in seinen zwei Hälften beidemal apollinische Triumphe über gezüchtigte Feinde uns vorführt, vielleicht auf Vorbilder eines zweifachen apollinischen Tempelgiebels sich zurückführen.

Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.

73. Ares und Hephästos. Das bekannte Vasenbild des brittischen Museums (élite céram. I, 36. Wieseler Theater 9, 14), auf welchem Enyalios (Ares) und Daidalos (Hephaistos) in der Tracht der Phlyaken auf der Bühne vor der thronenden Hera mit einander kämpfen, ist längst richtig dahin erklärt worden, dafs Ares den Hephaistos vergeblich zu zwingen sucht, die von ihm an ihren Thron gefesselte Hera wieder zu befreien. Sehr schön ist Müllers Vermuthung, dafs das Fragment der Sappho (88 Neue. 71 Bergk): *ὁ δ' Ἄρευς φαῖσί κεν Ἄφαιστον ἄγην βίᾳ* auf diesen Zug der Sage zu beziehen sei; allein ein bestimmtes Zeugnifs für diesen Kampf ist meines Wissens noch nicht beigebracht worden. Ein solches findet sich bei Libanius (I p. 1099 R. Westermann mythogr. p. 372), wo es heifst von Hephästos, der vom Olymp herabgeworfen bei Thetis verweilt: *ποιεῖ δὲ καὶ θρόνον τῇ μητρὶ δῶρον, ἀφανεῖς ἔχοντα δεσμούς, καὶ πέμπει. καὶ ἡ μάλα τε ἥσθη τῷ δώρῳ καὶ καθιζάνει καὶ ἐδέθη καὶ ὁ λύσων οὐκ ἦν. βουλὴ δὲ γίνεται θεῶν περὶ τῆς εἰς οὐρανοὺς ἀναβάσεως Ἡφαίστου· μόνον γὰρ ἂν ἐκεῖνον καὶ λῦσαι. σιγώντων οὖν τῶν ἄλλων καὶ ἀπορούντων Ἄρης ὑπισχνεῖται καὶ ἐλθὼν πράττει μὲν οὐδέν, αἰσχρῶς δὲ ἀπαλλάττεται πυρσοῖς αὐτὸν δειματώσαντος Ἡφαίστου.* Der Schlufs der Erzählung, wie Dionysos den Hephästos zurückführt, ist dort verstümmelt, aber sonst ja bekannt genug. Otto Jahn.

74. *ΘΕΡΥΤΑΙ, ΝΕΚΑΥΛΟΣ.* Wie mir scheint hat K. Fr. Hermann (archäol. Ztg. N. F. p. 237 f.) das Vasenbild bei Gerhard auserl. Vasenb. Taf. 238 sehr richtig auf die Gefangennehmung des *Silens* durch die Leute des Lityerses gedeutet, welche ihn vor *Midas* führen; obgleich ich ihm darin nicht so unbedenklich beistimmen möchte, dafs für ΘΕΡVΤΑΙ ΘΕΡΙΣΤΑΙ zu lesen und dies als eine Hinweisung auf das gleichnamige Satyrdrama des Euripides aufzufassen sei. Denn litterarische Citate der Art bleiben mir auch nach Bergks scharfsinniger Erklärung der ΠΑΤΡΟΚΛΙΑ auf Vasenbildern immer noch sehr zweifelhaft. Und hier giebt ΘΕΡΕVΤΑΙ, das doch wohl am nächsten liegt, auch wenn man Hermanns Erklärung annimmt, einen passenden Sinn; nur dafs man nach der Analogie der übrigen Inschriften den Singular erwartet zur Bezeichnung des Mannes, der sonst ohne Namen bleibt. Auch darin kann ich Hermann nicht zustimmen, wenn er die Inschrift ΝΕΚΑVΛΟΣ in ΚΕΡΑVΛΟΣ ändern will, ich glaube vielmehr, dafs jenes denselben Sinn hat, obgleich ich natürlich zugebe, dafs das Wort falsch gebildet ist und *νεκναύλης* heifsen müfste, aber einem ungebildeten Vasenmaler kann man es wohl zutrauen, dafs er ein Wort falsch schrieb. *Κεραύλης* bedeutet, wie Hermann aus Lucian tragop. 33 nachweist, den, welcher die mit dem *κέρας cornu* versehene phrygische Flöte bläst. Dieser aber bediente man sich vorzugsweise bei Leichenbegängnissen und *κεραύλης* wird von diesen gemietheten Flötenbläsern und daher begreiflicherweise verächtlich gebraucht. So erzählt Apulejus (Flor. 1 p. 17) von Antigenidas: *is igitur cum esset in tibicinio apprime nobilis, nihil aeque se laborare et animo angi et mente dicebat, quam quod monumentarii ceraulae tibicines dicerentur*).* Dieselbe Anecdote erzählt Dio Chrysostomus (or. 51, 12): *ἔφη δέ τις τῶν ὀλίγῳ προτέρῳ φιλοσόφων οὐ φαῦλον τὸ Ἰσμηνίαν τοῦτο μάλιστα ἀγανακτεῖν τὸ καλεῖσθαι αὐλητὰς τοὺς τυμβαύλας.* Hier haben wir ein Wort, das dem *νεκναύλης* vollkommen entspricht, und ebenso auf dem Vasenbild denselben Gegensatz zwischen der kunstgerechten Doppelflöte und dem Krummhorn. Otto Jahn.

*) In diesem Sinne mag Archilochos das Wort gebraucht haben (Poll. IV, 71. *ὁ δὲ τοῖς αὐλοῖς χρώμενος αὐλητὴς καὶ κεραύλης κατὰ τὸν Ἀρχίλοχον*), etwa wie Hipponax dem Mimmermos den *νόμος κραδίας* beilegte (Welcker kl. Schr. I, p. 217 f.).

75. Ukalegon. In dem Oktoberstücke der D. u. F. S. 127 spricht sich O. Jahn gegen die von mir versuchte Deutung des Namens Ukalegon auf der Vase des Herzogs von Luynes (Ann. XXII, tav. d'agg. H. I.) aus, welche ich auf Achilleus' Auszug zum Kampfe bezogen habe, und beweist eingehend, dafs die Vasenmaler und die alten Maler überhaupt bei der Benennung der untergeordneten Personen nicht selten mit grofser Willkühr verfuhren. Ich bin weit entfernt, dieser Beweisführung etwas entgegenstellen zu wollen, allein ich möchte darauf aufmerksam machen, dafs eine solche Willkühr die spielende Anwendung beziehungsreicher Namen keineswegs ausschliefst, ja vielmehr deren nothwendige Bedingung ist. Und was gerade dieses Vasenbild betrifft, so mufs bei ihm wohl auch die Bezeichnung der Thetis als Wogengöttin (Kymothea) geneigt machen, einen willkührlich gesetzten Namen nicht zugleich als einen bedeutungslos gesetzten anzusehen, um so mehr da die augenscheinliche Aehnlichkeit der Haltung und Bekleidung zwischen den Figuren der Vorderseite und denen der Rückseite auf eine Fülle versteckter Beziehungen in demselben hinweist. Wenn aber solche Beziehungen, wie es hier der Fall zu sein scheint, nicht aus der Aufgabe des Kunstwerkes mit Nothwendigkeit entspringen, sondern einem mehr oder minder glücklichen Spiele der Künstlerlaune ihren Ursprung verdanken, so wird es allerdings immer schwer sein, sich über die Grenze der dem Künstler zuzuschreibenden Absichten zu verständigen, da sich leicht eine Beziehung darbieten kann, an welche er nicht gedacht hat, leicht auch eine von ihm beabsichtigte dem Erklärer entgehen wird. Die eigentliche Aufgabe, wie ich sie fasse, war in dem vorliegenden Falle eine sehr einfache, doch hätte ich sie in meiner Erklärung im Texte der Annalen vielleicht schärfer von dem absondern sollen, was die spielende Bewegung der Künstlerlaune hineingetragen hat. Es galt zunächst nur den zum Kampfe ausziehenden Achilleus, der aus der Hand seiner göttlichen Mutter den Abschiedstrunk empfängt, in lebensvoller Gruppe hinzustellen und mit einer Reihe von Personen zu umgeben, deren mythologische Berührung mit dem Helden des Ganzen sich ohne Weiteres darbot und die ihm ein höheres Relief zu geben geeignet waren. Befand sich unter diesen auf der Rückseite auch Patroklos in einer ungefähr entsprechenden Stellung zu Thetis wie der Achilleus der Vorderseite, also mit einer Andeutung seines Auszuges in den Kampf, befanden sich darunter ferner der greise Nestor, der Il. XI, 796 ff. den Patroklos zuerst ermuntert, den unterliegenden Achäern zu Hülfe zu kommen, und dessen Sohn Antilochos, der Il. XVIII, 2 dem Achilleus die Schreckensnachricht von Patroklos Tode überbringt, so waren damit zugleich für den mythenkundigen Beschauer der Andeutungen genug gegeben, dafs kein anderer Auszug Achills als der durch den Tod des Freundes veranlafste gemeint sei. Hierdurch war die eigentliche Aufgabe vollständig erfüllt, aber damit begnügte sich der Künstler nicht, sondern er suchte zugleich Situationen und Charaktere der dargestellten Personen durch eine Reihe von Contrasten zu beleuchten, deren Vorhandensein die auf den ersten Blick in die Augen springende Entsprechung der gegenseitigen Figuren unabweislich aufdrängt. Wie der verhältnifsmäfsig heitren und künstlerisch wenigstens als heiter aufgefafsten Abschiedsscene des Achilleus die ernste Abschiedsscene des Patroklos, (dem Thetis selbst die Schale wie unlustig abgewandt hält, so dafs Beide nicht einmal eine eigentliche malerische Gruppe bilden und dadurch zugleich der im Verhältnifs zur Mittelgruppe des Hauptbildes mehr dekorative Charakter dieser Gestalten gewahrt wird), wie dem jähzornigen Agamemnon der weise und ruhige Nestor, so ist dem rücksichtslosen Myrmidonen Ukalegon der aufmerksame und rücksichtsvolle Antilochos auf der Rückseite entgegengestellt, und die Absicht dieser Entgegenstellung für das Auge durch die Aehnlichkeit der Haltung und Bekleidung zwischen den sich gegenseitig durch Contrast charakterisirenden Figuren unverkennbar angedeutet. Der Wunsch, den mythisch bekannten Charakter des Antilochos noch schärfer hervorzuheben, war allerdings gewifs nicht der einzige Grund, der den Künstler vermochte, diesem Jünglinge den Platz unmittelbar bei seinem Vater anzuweisen, ja vielleicht nicht einmal der hauptsächliche, denn es wirkte dabei auch die Absicht, das Bild der Rückseite als dem Hauptbilde gegenüber minder einheitlich gruppirt und dadurch als diesem untergeordnet erscheinen zu lassen: dagegen wird man die Annahme einer in der Charakteristik des Myrmidonen versteckten Anspielung auf eine Eigenschaft des Achilleus wohl kaum zu gesucht finden.

Bonn. L. Schmidt.

76. Telephos und der Adler. In den D. u. F., 1852, No. 43, hat O. Jahn eine neue Erklärung des Adlers und Löwen auf dem berühmten herculanischen Gemälde mit der Ernährung des Telephos durch die Hindin in Vorschlag gebracht, die an sich gewiss sehr annehmbar ist. Da inzwischen auf der Bronzemünze in Müller's Denkm. d. a. K., Th. I, Taf. LXX, no. 391, deren Revers eine Darstellung desselben Gegenstandes enthält, der

Adler auch vorkömmt, und zwar so gebildet, dafs die Jahn'sche Erklärung nicht so gut auf ihn pafst, so möchte er (und mit ihm natürlich auch der Löwe) auch auf dem Wandgemälde anders aufzufassen sein. Rücksichtlich des Adlers auf der Münze kann es nun wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs man sich ihn als Wächter des Telephos zu denken habe. Dieselbe Deutung auf die Thiere des Wandgemäldes zu übertragen, erlauben sowohl äufsere als auch innere Gründe.

Fr. Wieseler.

77. Badeknecht. Auf der ficoronischen Cista hat den Auslegern der Bursche des Polydeukes viel zu schaffen gemacht, welcher das Badegeräth seines Herrn trägt und mit geschlossenen Augen am Boden kauert. Aufschlufs giebt eine schöne attische Stele, deren Gypsabgufs im neuen Museum zu Berlin in der Rotunde sich befindet. Neben einem bis auf die Chlamys nackten jungen Mann, der einem bärtigen Alten im Mantel gegenübersteht, kauert auf der Erde ein Bursche mit Strigilis und Lekythos, offenbar eingeschlafen, und dem auf der Cista ganz ähnlich. Diejenigen hatten also Recht, welche annahmen, der Knabe sei, während Polydeukes seiner Dienste nicht bedurfte, über dem Warten eingeschlafen, und man sieht, dafs dies ein der Wirklichkeit entnommener Zug war, den man als charakteristisch für das palästrische Treiben ansah und deshalb gern anbrachte; es ist ein neuer Beleg für die Wahrnehmung, dafs in die Darstellung der Cista mit Vorliebe Züge des gewöhnlichen Lebens und Verkehrs aufgenommen sind.

Otto Jahn.

78. Corycus. Ich habe (ficor. Cista p. 29) Brauns Hypothese, der im Gymnasium zur Uebung für die Faustkämpfer aufgehängte Schlauch (*Κώρυκος*) sei in der Sage die dem Amykos abgezogene Haut, als unbegründet zurückgewiesen. Ich halte es für Schuldigkeit ihm wenigstens ein Surrogat zu bieten in einer Stelle des Servius (Aen. VIII, 138):

Mercurius etiam palaestrae inventor hoc modo esse narratur. Choricus [*Corycus*] rex quidam Arcadiae filios habuit Plexippum et Enetum [*Aenaeum*] et Palaestram filiam. Sed iuvenes cum casu inter se haberent certamen, inpressione et nisu corporum invenerunt luctamina. qui cum hoc patre praesente facerent et ille re nova delectaretur, ex ea re ludus factus est. quam rem Palaestra soror iuvenum Mercurio amanti se prodidit, qui cum rem novam vidisset, pleniorem de industria artem homines docuit. hoc seni iuvenes a sorore proditum nuntiavit [*nuntiant*], ille iratus est potius filiis, quod non tamquam furem Mercurium insequerentur. quem cum illi in monte dormientem invenissent, manus ei amputaverunt, unde et ipse Cyllenius et mons dicitur, namque Graece *κυλλοὺς* aliqua mutilatos corporis parte dicunt, unde etiam hermos [*hermas*] vocamus quosdam stimulos [*stipites*] in modum signorum sine manibus. Mercurius vero novi [*Iovi*] conquestus Choricum [*Corycum*] evisceratum in folliculum redigi fecit, amatam vero suam Palaestram remuneratus omne luctamen quod corpore conficitur palaestram vocari fecit.

Dafs wir hier es nicht mit einem echten Mythus, sondern einer späten aus den Namen herausgesuchten Fiction zu thun haben, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Otto Jahn.

79. Silen als Göttergehäuse. Dem Plato verdanken wir im Gastmal S. 215*a* folgende merkwürdige Mittheilung: „Den Sokrates will ich (Alcibiades) auf die Weise, Männer, durch Bilder zu loben versuchen. Dieser wird vielleicht nun glauben, um ihn mehr ins Lächerliche zu ziehen. Das Bild jedoch wird vielmehr da sein der Wahrheit wegen, nicht des Lächerlichen. Ich behaupte nämlich demnach, dafs er sehr ähnlich ist *diesen in den Werkstätten der Bildhauer sitzenden Silenen*, *welche die Bildner arbeiten mit Hirtenpfeifen oder Flöten in der Hand, und die, wenn man sie auseinander nimmt und öffnet, inwendig zeigen, dafs sie Götterbilder enthalten*, und so behaupte ich, dafs er *dem Satyr Marsyas gleicht* [1]).

Hiemit ist zu verbinden S. 216*b*: „und er weifs nicht wie sehr diese seine Erscheinung dem Silen ähnlich ist; diese nämlich hat er aufserhalb umgeworfen, wie der Silen im Bildwerk; wird er aber *von innen geöffnet*, von wieviel Weisheit meint ihr wohl, Trinkgenossen, ist er erfüllt?" [2]).

Endlich S. 217A. „Nachdem er sich ereifert und eröffnet, ich weifs nicht ob da einer seine Prachtstücke im Innern beobachtet hat; aber ich habe sie schon ehemals gesehen und mir schienen sie so göttlich und golden, so

[1]) *Φημὶ γὰρ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς Σειληνοῖς τούτοις τοῖς ἐν τοῖς ἑρμογλυφείοις καθημένοις· οὕςτινας ἐργάζονται οἱ δημιουργοὶ σύριγγας ἢ αὐλοὺς ἔχοντας· οἳ διχάδε διοιχθέντες φαίνονται ἔνδοθεν ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν . . . .*

[2]) *Καί φημι αὖ ἐοικέναι αὐτὸν τῷ σατύρῳ τῷ Μαρσύᾳ.* — p. 216*d*: *καὶ οὐδὲν οἶδεν, ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ τοῦτο. οὐ σειληνῶδες; σφόδρα γε. τοῦτο γὰρ οὗτος ἔξωθεν περιβέβληται, ὥςπερ ὁ ἐγλυμμένος Σειληνός. ἔνδοθεν δὲ ἀνοιχθεὶς, πόσης οἴεσθε γέμει, ὦ ἄνδρες συμπόται, σωφροσύνης;*

vollkommen schön und bewundernswerth, dafs ich in kurzem alles thun mufste, was Sokrates mich heifst"[3]).

Diese für antike Kunst, Religion und Sitte gleich lehrreichen Stellen habe ich in Müller's Handbuch der Archäologie, selbst in der neuesten Ausgabe von Welcker, an verschiednen Orten vergebens gesucht. Wie wenig sie überhaupt bisher die Aufmerksamkeit der Archäologen auf sich zu ziehen vermochten, beweist schon der Umstand, dafs selbst Dr. *Brunn* in seiner geistreichen Geschichte der griechischen Künstler (S. 271), wo er von Sokrates dem Bildhauer und dessen Vater Sophroniskos gelehrt handelt, bei der Stelle des Lucian[4]), die den Sokrates an der Hermoglyphik grofs gezogen bezeugt, unsre platonische, obwohl sie jene zu ergänzen vermag, übersah.

Dagegen hat ein andrer verdienstlicher Alterthumsforscher, Direktor *Petersen*, in seinem „Hausgottesdienst der alten Griechen" auf dieselbe Rücksicht genommen, sie aber in der hienächst folgenden Weise aufgefafst. „Am gewöhnlichsten scheinen indefs diese Schreine die Gestalt einer Herme gehabt zu haben mit dem Kopf entweder des Hermes selbst oder eines Silenos, dessen viereckiger Untersatz den Schrein bildete. Einem solchen Silenos, der die schönsten, bewunderswürdigsten, goldnen Götterbilder in sich barg, vergleicht Alcibiades beim Plato den Sokrates wegen seines Reichthums an schönen Gedanken bei häfslichem Aeufseren". In welchem Grade die Stelle des Plato hier mifsverstanden ist, dürfte nicht schwer zu erweisen sein: denn Plato's Worte *Silene die sitzen* schliefsen schon an und für sich die Idee von *Hermen* und *viereckigem Untersatz* aus. Die Beobachtung, dafs, bei der nicht geringen Anzahl Hermen verschiedner Gottheiten und Dämonen, der kahlköpfige Silen gerade derjenige ist, für den am seltensten diese beinlose Form sich nachweisen läst, vermag ihrerseits die Unzulässigkeit dieser Hypothese zu bezeugen. Irre ich nicht, so entsprang die falsche Auslegung aus dem Mifsverständnifs des Wortes *ἑρμογλυφεῖα*. Statt diesen Ausdruck allgemein als eine Bezeichnung der *Werkstätte* für Bildhauer, welche Hermen, Grabsteine, Vasen und ähnliche untergeordnete Arbeit in Stein oder auch in Holz[5]) ausführten, zu verstehen, fühlte Hr. Petersen sich gedrungen, das Wort auf eine Werkstätte, wo *nur* Hermen gearbeitet werden, zu beschränken und daraus die *Hermenform der Silene* zu folgern. Allein wünschen wir ein treues Bild eines *ἑρμογλυφεῖον* uns zu vergegenwärtigen, so genügt ein Blick auf die in meinen Bildern antiken Lebens Tafel VIII, 7 gravirte Paste, wo ein Künstler mit Hammer und Meissel an einer marmornen Amphora beschäftigt sitzt, indefs daneben das Idol einer eingewindelten Göttin und weiter rechts ein weiblicher Kopf auf einer Säule sichtbar ist.

Anerkennung verdient, dafs in dem eben erschienenen Werk Hrn. *Lionnet*'s „Palaion, die alte Welt" bei der Beschreibung Athens die *ὁδὸς τῶν ἑρμογλυφείων* nicht vergessen ward, nur durfte sie nicht (S. 59) als eine Strafse der Hermoglyphen, d. h. der Hermessäulenmacher bezeichnet werden, sondern als eine *Strafse der Hermoglypheen*, wo nicht *Hermessäulen*, sondern *Pfeiler* mit Hermes- und anderen Götter- und Menschenköpfen gearbeitet wurden. Diese Berichtigung geschieht keineswegs aus Pedanterie und darf nicht als unwesentlich betrachtet werden. Denn aus dem griechischen Strafsennamen lernen wir, dafs in alter Zeit wie heut zu Tage *Bildhauer* aus denselben guten Gründen ihr Atelier *nicht* unter gleichem Dach mit ihrer Wohnung wählten; dagegen Strafsen, wo Wohnung und Arbeitslokal zusammenhing, wie z. B. *ἡ τῶν κιβωτοποιῶν die Strafse der Kistenmacher*, mit gleichem Recht von den Bewohnern und nicht von der Werkstätte ihre Benennung erhielten.

Dafs der Kopf des Sokrates mit dem des alten Silen in Stumpfnase, aufgeworfnen Lippen und kahler Platte die gröfste Aehnlichkeit verräth, bezeugen die Denkmäler des schriftlichen und bildlichen Alterthums einmüthig.

Fragen wir nun weiter nach sitzenden Silenen, welche entweder eine Hirtenpfeife oder Flöten halten, so bieten Vasenbilder sehr häufig die Anschauung des Marsyas uns dar, wie er auf einem Fels sitzend bald die Flöten spielt[6]), bald sie nach Beendigung dieser Uebung in der Hand hält. Dafs indefs derselbe Silen Marsyas auch eine Hirtenpfeife zu halten berechtigt ist, ergiebt sich theils aus seiner Assimilirung mit Pan bei Gelegenheit des Musikunterrichts des Olympos, wo auf herkulanischen und pompejanischen Wandgemälden wie auf Marmorgruppen[7]) die Hirtenpfeife bisweilen die Stelle der

[3]) p. 216e: *σπουδάσαντος δὲ αὐτοῦ καὶ ἀνοιχθέντος οὐκ οἶδα εἴ τις ἑώρακε τὰ ἐντὸς ἀγάλματα. ἀλλ' ἐγὼ ἤδη ποτ' εἶδον, καί μοι ἔδοξεν οὕτω θεῖα καὶ χρυσᾶ εἶναι καὶ πάγκαλα καὶ θαυμαστά, ὥστε ποιητέον{εἶναι ἐν βραχεῖ ὅ τι κελεύει Σωκράτης.*

[4]) Luc. Somn. c. 12: *ὁ δὲ Σωκράτης καὶ αὐτὸς ὑπὸ τῇ ἑρμογλυφικῇ ταύτῃ τραφεὶς.*

[5]) Hes. *γλύψαι ξύσαι, χαράξαι. — ξυόεσσαν εὖ ἐξεσμένην.* cf. Sch. ad Soph. Oed. Col. v. 100.

[6]) Millingen Vas. Coghill Pl. 19. Mus. Blacas pl. 21.

[7]) Pitt. d'Ercol. Vol. I, 9. Mus. Borb. Vol. X, 4. Vol. X, 22. Gall. di Fir. IV, 72. [Vgl. Arch. Zeit. 6, 318 ff. *A. d. H.*]

Flöten einnimmt, theils aus dem berühmten Leuchter von Cortona (Mon. d. Inst. arch. III, 42), der jede der acht Sirenen von zwei hingekauerten Silenen eingeschlossen zeigt, deren einer die Flöten, der andre die Syrinx spielt. Wir dürfen hiebei nicht übersehen, dafs Flöten und Hirtenpfeife, so wenig sie in den Händen des Marsyas befremden können, dennoch, wenn nicht des Alcibiades Vergleich zwischen Marsyas und Sokrates hinken soll, noch eine Anspielung auf des Sokrates Persönlichkeit in sich schliefsen müssen. Erinnern wir uns, dafs gerade diese beiden Instrumente wegen ihres erotischen und elegischen Charakters vorzugsweise in den Händen der ***Sirenen*** auf Bildwerken uns begegnen, so liegt die Vermuthung nahe, dafs dieselben auch hier das Sirenenhafte d. h. das Anziehende und Fesselnde von Sokrates' Vortrag und Umgang bezeichnen sollen, zumal Alcibiades am Schlufs der Platonischen Stelle sich gerade über die bezaubernde Anziehungskraft des Sokrates so unzweideutig ausspricht und dadurch zugleich sein Verhältnifs zu Sokrates, ähnlich dem des Olympos zu Marsyas, uns verräth.

Suchen wir nun weiter über das eigenthümliche Bild des Silen uns Rechenschaft zu geben, so zwingt der griechische Ausdruck *διχάδε διοιχθέντες* ***in zwei Theile geöffnet*** zu der Annahme, dafs der Obertheil der Figur wie ein Deckel abzuheben ging, während der übrige Körper offenbar ausgehölt sein mufste, sobald man goldne Götterbilder darin aufbewahrte, und demnach den Untertheil eines in Silensgestalt versteckten Behälters abgab. Ruft man sich die in den Terracotten des königl. Museums (Taf. III, V) bekannt gemachte Figur einer, aus Clusium stammenden, thronenden Proserpina ins Gedächtnifs, die, in ihrem Innern völlig hohl, zu einem Aschenbehälter diente, zu dessen Deckel Kopf und Hals der Göttin benutzt wurden: so wird man gewifs dasselbe System erkennen, welches die bei Plato geschilderten sitzenden Silene characterisirte, nämlich, dafs nächst der äufseren Gestalt von Statuen diesem Bildwerk noch eine materiellere Bestimmung als Mittel zur Aufbewahrung andrer Gegenstände oblag. Es folgt hieraus zugleich, dafs die Erfüllung dieses materiellen Zweckes die Hauptsache bildete und das künstlerische Verdienst statuarischer Gestaltung als Hülle nur untergeordnet zu sein brauchte. Um so gröfsere Rucksicht verdienen aber diese Monumente wegen ihrer Bestimmung als ***Behälter für goldne Götterbilder.***

Ist der Ausdruck *ἀγάλματα* wörtlich zu verstehen, so bezieht er sich auf Statuen von denen kaum abzusehen ist wie eine Anzahl derselben von einer gewissen Höhe in dem, wenn auch noch so dicken und aufgeschwemmten, Bauch eines lebensgrofsen Silen Platz finden konnte. Leichter kämen wir zu Stande, wenn im griechischen Text das Diminativ *ἀγαλμάτια* stände und so zu ***kleinen Götterbildern*** berechtigte.

Allein dieser Aenderung *ἀγαλμάτια* wiedersetzt sich schon die Wiederholung desselben Ausdrucks *ἀγάλματα* S. 217. Wie ziehen wir uns aus dieser Verlegenheit? Sollte etwa die Analogie des Zeus Ktesios und Hermes Ktesios der Griechen, des Saturnus der Römer, als ***Gottheiten und schützende Wächter der Geldschätze,*** uns berechtigen in den *ἀγάλματα θεῶν* zwar Bildnisse der Gottheiten zu erkennen, aber nicht statuarisch ausgeführt, sondern wie sie auf den antiken Goldmünzen in reicher Abwechslung hervortreten? Alsdann würde dieser Silen in die Kategorie der eben genannten Gottheiten hineingehören, mit seinem durch Füllhorn charakterisirten Gefährten ***Daimon Agathos*** zusammenfallen und ***seine Statue eine Spaarbüchse mit Goldstücken gefüllt*** vertreten.

Der Zulässigkeit dieser Vermuthung widersetzt sich aber ein andres beachtungswerthes Zeugnifs beim Etymologisten *). Daselbst werden nämlich unter dem Namen *ἀρμάρια* (armaria) ***wirkliche kleine Hermen***, inwendig hohl, mit Flügelthüren zu öffnen, angeführt, ***welche die Bestimmung haben als Schrank Götterstatuen, die Gegenstand der Hausandacht waren, in sich aufzunehmen und zu verschliefsen.*** Da hier derselbe Ausdruck *ἀγάλματα* gebraucht wird und von keinen Statuen sich verstehen läfst insofern die Behälter nur ***kleine Hermen*** heifsen: so folgt, dafs in der platonischen Stelle die *χρυσᾶ ἀγάλματα θεῶν* ebenfalls auf ***goldne Götterstatuetten*** sich beziehen, und nicht auf Münzen. Nur müssen wir uns hüten diese Silene, wie Hr. Petersen gethan, mit den kleinen Hermen, weil ihre ***Bestimmung*** dieselbe war, in ein und dieselbe Klasse zu werfen. Denn nicht nur ihre äufsere Form unterschied sich wesentlich von einander, sondern auch die Art ihrer Oeffnung. Was das Verschliefsen dieser Hermen anbelangt, so glaube ich, dafs das männliche Glied als Schlofs und Riegel sich benutzen liefs, indem beim Herumdrehen desselben die beiden Hälften der Herme sich wie Thüren eines Schranks oder einer Kapelle öffneten. Zu besserem Verständnifs bieten sich vergleichsweise aus neuerer Zeit die Nürnberger Kapseln an, die bei äufserer Mönchsgestalt in ihrem Innern Gottesbilder nebst der ihnen geweihten Andacht bergen.

Wenn aber Hesychius *ἑρμῖνοι* durch *σειληνοί* erklärt, so liegt darin keineswegs ein Zeugnifs für „Silene in Hermenform", sondern im Zusammenhang mit desselben Lexikographen Glosse *ἑρμῖνα πόδα κλίνης* werden nur „Silene als Stützen der Kline", wie sie Bildwerke uns bereits mehrfach veranschaulichen, angeführt.

Dafs diese bisher vernachlässigten litterarischen Zeugnisse für die Schätze von Götterfigürchen aus Gold, Silber und Erz in unsren Museen einen besondren Werth haben, insofern sie angeben, auf welche Weise und an welchem Ort ein grosser Theil derselben im Alterthum aufbewahrt wurde, leuchtet von selbst ein. Zum Schlufs erlaube ich mir noch auf einen Karneol (Impronte gemm. d. Inst. arch. IV, 83) aufmerksam zu machen der die beiden Sprecher unsres Dialogs, ***den schönen Alcibiades mit Helm und Chläna vor dem auf einem Stuhl sitzenden Sokrates***, ganz wie Olympus vor Marsyas darstellt.

Th. Panofka.

*) Etym. M. *Ἁρμάριον. ὅτι τὰ λεγόμενα παρ' ἡμῖν ἀρμάρια ἑρμάρια ὀφείλουσι λέγεσθαι, ὡς εἶρον ἐν τοῖς σχολίοις τοῦ ἁγίου Διονυσίου, ἀρχῇ τοῦ θῆτα κεφαλαίου περὶ τῶν θείων ὀνομάτων. οἱ γὰρ Ἕλληνες οἷα τινὰς ἀνδριάντας ἐποίουν, μήτε χεῖρας μήτε πόδας ἔχοντας· τούτους δὲ Ἑρμᾶς ἐκάλουν, οὗ ὑποκοριστικὸν ἑρμάριον. ἐποίουν δὲ αὐτοὺς διακένους, θύρας ἔχοντας καθάπερ τοιχοπυργίους. καὶ ἔσωθεν αὐτῶν ἐτίθουν ἀγάλματα ὧν ἔσεβον θεῶν· ἔξωθεν δὲ ἀπέκλειον τοὺς ἑρμᾶς.*

Hiezu Tafel LX: Telephos und Auge, Vasenbilder zu Berlin und zu Sèvres.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*





Zeus Basileus und Herakles Kallinikos



1.

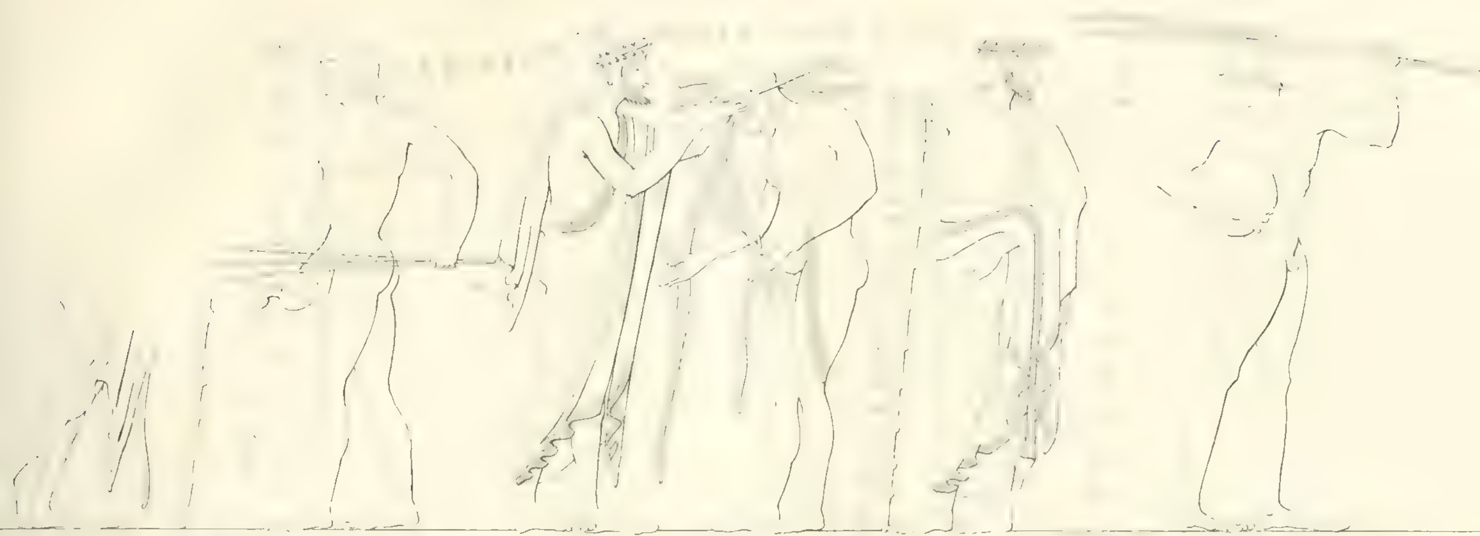


2



3.

— Phädra und Hippolyt



1.



2.

Agonistische Vasenbilder



1

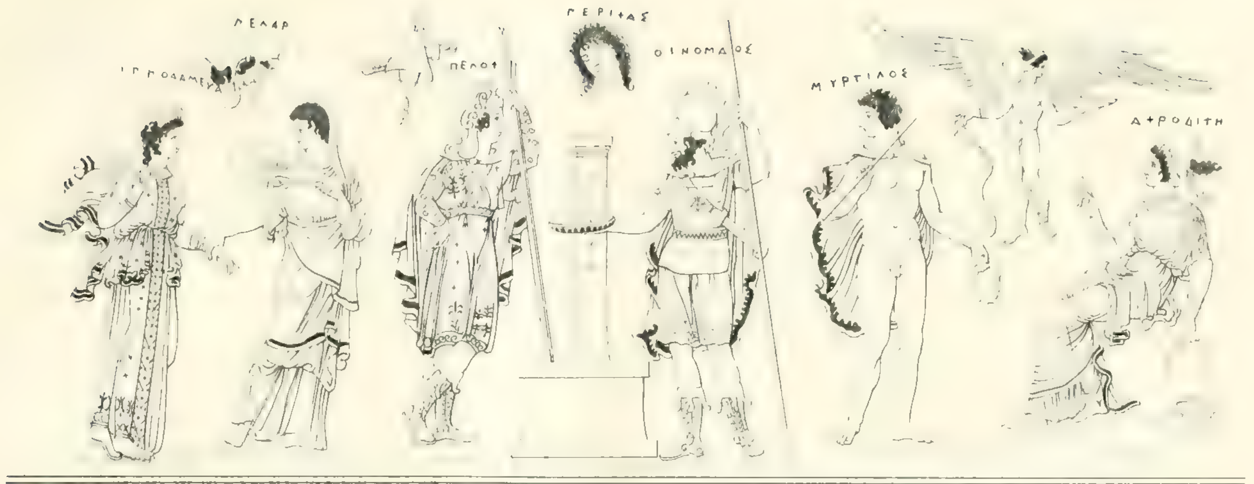


2 3 4

Agonistische Vasenbilder



Pelops und Hippodameia.



1.

2.

Pelops und Hippodamia.

apulische Vasenbilder



Pelops und Hippodameia



1



2

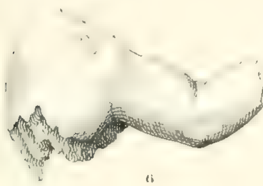
3





4

5



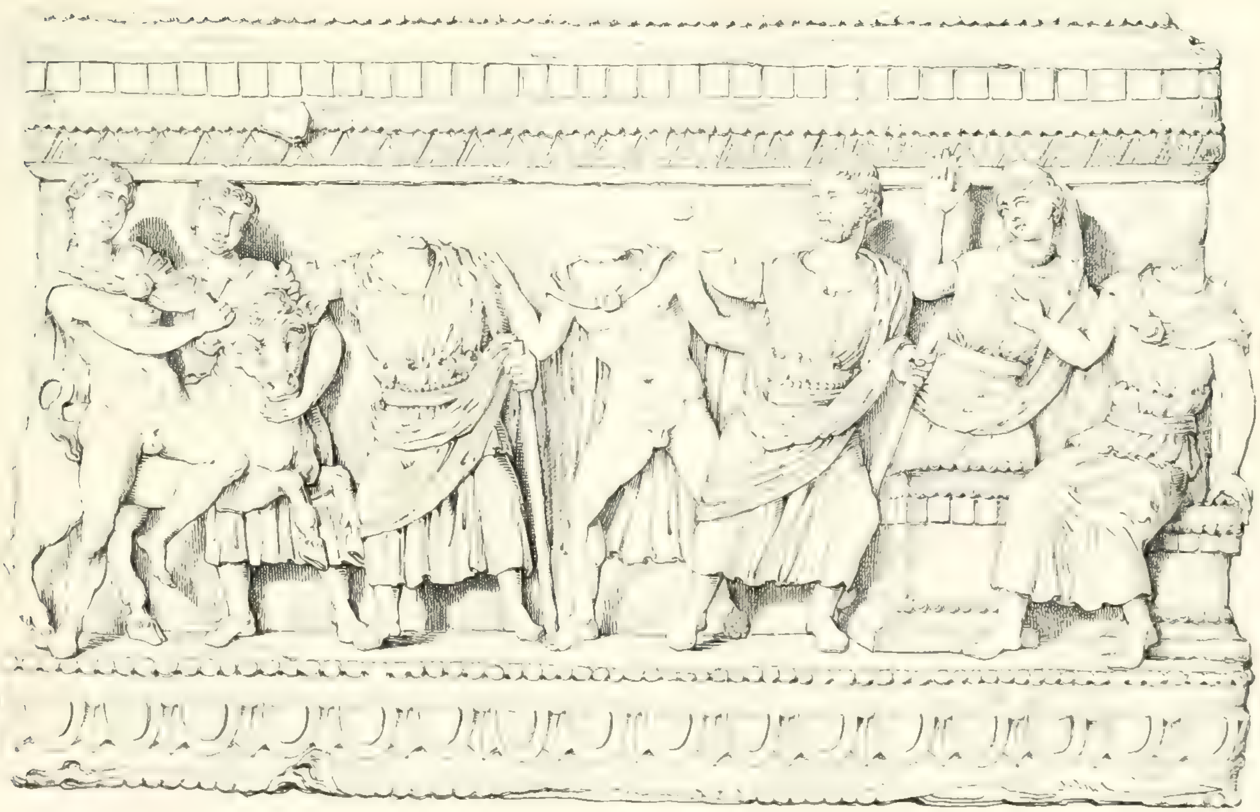
6



7



8



9

Antiope und Dirke.

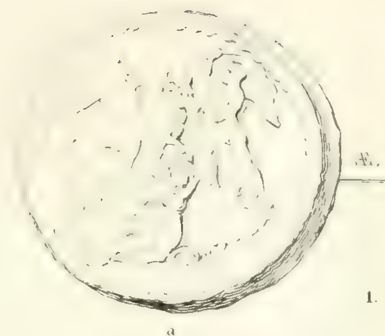


Antiope

[illegible]



3.

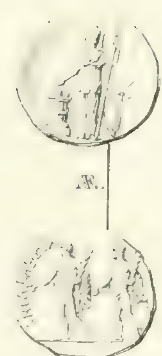


a.

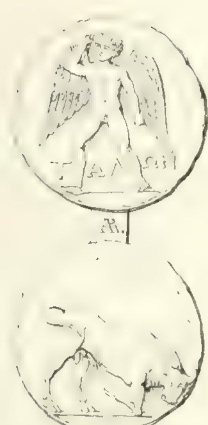


b.

1.



4.



5.





2.



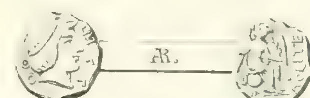
6.



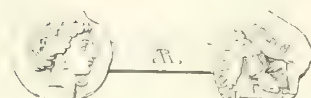
7.



11.



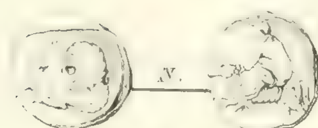
14.



8.



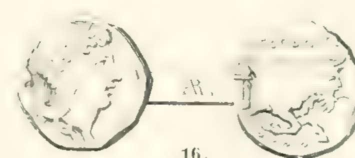
15.



9.



12.



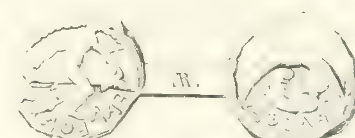
16.



10.



13.



17.

Griechische Münzen



Dioskuren in Delphi.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 49. **Januar 1853.**

Allgemeiner Jahresbericht. – Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Die monumentale Ausbeutung des Erdbodens der alten Welt hat seit den letztverwichenen Jahren grofse Erfolge nur aus dem Orient zu verkünden gehabt. Noch immer wetteifern England und Frankreich um mit beiderseitiger Aufopferung Asiens Hauptstädte und Nekropolen zu erkunden. Nächst Niniveh[1]) und dessen Umkreis hat neuerdings auch Babylon[2]) dazu beigetragen; es haben auch Medien, Armenien und deren Nachbarländer Denkmäler der Kunst des Orients mehr oder minder ergiebig dargeboten[3]), der überdies an mehr denn Einer Stelle — aus Syrien, Cilicien, Memphis — auch manches bisher verborgene Denkmal seiner hellenistischen Kulturzustände aus klassischem Boden hervorgehen liefs[4]). Kümmerlich erscheinen dagegen die neueren Entdeckungen auf kleinasiatischem und griechischem Boden, obwohl Smyrna und Cypern[5]) und auch Athen[6]) hier genannt werden können —, wenig lohnender die in Rom und dessen Umgegend, neuerdings auch zu Ardea, erfolgten Funde[7]). Etruskische Städte und Nekropolen werden von Alessandro François mit unermüdlichem Muth, bisher aber, bei mangelnder Unterstützung, ohne bekannten Erfolg erkundet, der auch aus zufälligen Funden, wie sie, zumal von Cäre und Clusium aus, sonst nicht fehlten, neuerdings uns nicht kund ward[8]). Aus Kampanien[9]) ward die Aufdeckung des Forums von Kumä durch korinthische Tempelsäulen und schöne Sculpturen so eben eröffnet; in Bajä sind Kaiserbüsten aus hadrianischer Zeit gefunden, in Pompeji ein noch ungekanntes Stadtthor, heile Dächer und manches anziehende Wohnhaus zu Tage gefördert. Unteritalische Gräberfunde geben, hauptsächlich von Ruvo her, in stattlichen Vasen von Zeit zu Zeit noch immer sich kund, dagegen das pomphaft verbreitete Gerücht einer bei Canosa entdeckten, prachtvollen und unberührt verbliebenen, Nekropole noch sehr der Bestätigung bedarf, und aus Sicilien kaum irgend erhebliche antiquarische Kunde neuerdings zu uns gelangte[10]). Eben so wenig hat Oberitalien die Denkmälerkunde neuerdings bereichert, dagegen mancher sardinische Fund, namentlich wegen ägyptisirender Denkmäler der Kaiserzeit, unsre Aufmerksamkeit beanspruchte[11]). Die Wichtigkeit nordafrikanischer[12]) Ueberreste veranlafste wol auch dort manche Grabung; dagegen der wundersame Fund eines Herkulesgrabes zu Tarragona[13]) nur die ihm nächsten Alterthumsfreunde zu täuschen vermocht hat. Ebenso wurden auch gallische[14]), germanische[15]), britannische[16]) Ausgrabungen im letztvergangenen Jahr, wie in früheren, mit manchem Erfolg gekrönt.

II. Denkmäler. Im Gebiete der Denkmälerkunde ward manche klassische Oertlichkeit neuerdings untersucht; Fragen athenischer und römischer Topographie wurden dadurch neu angeregt, vielbetretene Orte in ihrer antiquarischen Wichtigkeit durch gründliche Forschung erkannt, wie solches namentlich für das dem Städtchen Albano zur Grundlage dienende prätorische Lager der Fall ist[17]). Alte Bauwerke, welche der Forschung bisher entgingen, kommen hauptsächlich aus Nordafrika fortwährend zu Tage; andere sind, wie die Tempel zu Nismes und Vienne, neu erkundet und hergestellt worden[18]). Von neuem Zuwachs bildlicher Denkmäler war höchstens vom Orient her Erhebliches zu berichten; doch diente der Vorrath früherer Funde den Museen von London, Paris, Berlin und andern zu mancher Vermehrung[19]), woneben das kgl. Museum zu Berlin in seiner Aufstellung von Gypsabgüssen antiker Sculpturen den bisherigen Mafsstab ähnlicher Sammlungen weit überbietet[20]). Privatsammlungen dagegen werden für Kunstgegenstände des klassischen Alterthums immer seltener; statt neuer Kunstfreunde Namen in solcher Beziehung nennen zu können, vernehmen wir nur dann und wann die Auflösung bisherigen Antikenbesitzes, sei es dafs dergleichen durch Vermächtnifs an öffentliche Museen, wie noch neuerdings in England und Holland, oder durch sonstige Veräusserung erfolgte, aus welchem letzteren Anlafs die nicht unerhebliche Sammlung antiker Sculpturen des Hrn. v. Montferrand von Rufsland her zu öffentlicher Kenntnifs gelangt ist. Nur aus Athen hat die über den Privatbesitz I. M. der Königin von Griechenland neulich ins Publikum gelangte Notiz uns angenehm überrascht[21]).

Ins Einzelne gehend, haben wir, von den assyrischen Kolossen des brittischen Museums abgesehen, von neuem Zuwachs an alten Sculpturen[22]), selbst im Gebiet der aus Tarsos und Ardea bereicherten Thondenkmäler[23]),

nicht viel zu berichten, und wenn auch ein und das andere Bildwerk oder Geräth von Erz [24]) oder edleren Metallen [25]) Beachtung erregte, Einiges im Münz- [26]) und Gemmenfach [27]), Andres an Wandgemälden [28]), Mosaiken [29]) und Vasenbildern [30]), namentlich unter diesen drei reich ausgestattete Vasen aus Ruvo [31]), dazu manche griechische [32]), römische [33]), oskische [34]) Inschrift in diesen Blättern erwähnt ward, so ist doch im Ganzen einzugestehn, dafs die jüngste Vergangenheit wenig Anblicke neuen Fundes hervorgebracht hat, welche an und für sich genommen die Beschäftigung mit den Denkmälern des Alterthums neu anzuregen geeignet waren.

III. Litteratur. In umgekehrtem Verhältnifse zur Geringfügigkeit neuer Entdeckungen stellt vortheilhaft auch im verflossenen Jahr die archäologische Litteratur sich heraus, deren Grenzen wir mancher Einrede ungeachtet auch diesmal in ähnlicher Ausdehnung gelten lassen, wie unsre Auffassung der Archäologie als monumentaler Seite der Philologie es erheischt und ein eben gedruckter „Grundrifs" [35]) auch schematisch es ausspricht. Akademische [36]) und sonstige Vereinsschriften, unter denen die regelmäfsig fortschreitenden Werke des archäologischen Instituts für uns obenanstehn [37]), haben zugleich mit den übrigen periodischen Sammelplätzen archäologischer, philologischer und historischer Litteratur — denn ein artistisches Organ für die Kunst des Alterthums fehlt — im Ganzen reichhaltig wie früherhin sich erwiesen [38]). Dafs hiebei die vorherschende Richtung des Zeitgeschmacks, in ausländischen und auch in deutschen Zeitschriften, Mittelalter und Neuzeit [39]) auf Kosten des klassischen Alterthums, dafs sie im eignen Gebiete der alten Welt den Orient vor dem Occident zu erheben bemüht ist, läfst als ein nicht blofs vorübergehendes Symptom des übermächtigen Bildungsdrangs sich verschmerzen, der in seinen ferneren Stadien doch immer wieder und alsdann mit neuem Vortheil den erprobtesten Zielpunkten aller geschichtlichen und aller rein menschlichen Bildung sich wird zuwenden wollen. Der im grofsen Publikum der Alterthumsfreunde vorzüglich lebendigen Theilnahme für Aegypten [40]) und den Orient entsprach in rüstigem Fortgang auch neuerdings, von erläuternden Reisebriefen begleitet, das ägyptisch-nubische Denkmälerwerk von Lepsius sammt den in Aegyptologie einschlagenden Arbeiten Anderer. Auch Assyriens Vorzeit und Alterthümer sind wiederum in neuen Werken, zunächst in neuen Monographien über Niniveh, behandelt, denen einerseits Rawlinsons und in Deutschland Grotefends Arbeiten über Keilschrift [41]), andererseits die Forschungen über den hellenistischen Orient [42]) sich anschliefsen, welche in einem so betitelten reichhaltigen Werk von B. Stark neu angeregt sind und auch zur Erkundung orientalischer Elemente im ältesten Griechenland [43]) neu auffordernd rückwirken können. Uebergehend auf Hellas und Rom wollen theils Schriften von allgemeinerem Inhalt, solche wie des ehrwürdigen Jacobs Reliquie über Hellas [44]), theils und hauptsächlich die Untersuchungen über besondere Abschnitte der antiquarischen Erudition — von Geologie, Kriegswesen und Schiffbau der Griechen und Römer bis auf deren Beschuhung herab [45]) — hier nicht übergangen werden. Manchen Zuwachs für Mythologie [46]) und Kulturgeschichte [47]) erwähnen wir anmerkungsweise, und wenden alsbald den Belehrungen uns zu, welche für einzelne Fächer unseres monumentalen Wissens — Ortskunde und Baukunst, bildliche Kunstwerke und Inschriftsteine — zu rühmen sind.

Hinsichtlich örtlicher Kenntnifs des klassischen Bodens haben E. Curtius und L. Rofs ihre für griechische Topographie schätzbaren Werke fortgesetzt, denen in Welckers Abhandlung über die vermeintliche Pnyx reichhaltige Forschungen über athenische Ortsbestimmung zur Seite gehn [48]). Der Ortskunde des alten Italiens kommt manche unteritalische Forschung — Isernia, Puteoli, Gnathia betreffend — zu statten [49]). Für Rom hat Canina ein neues Ruinenwerk, umfassender als alle bisherigen, ausgerüstet und Emil Braun anziehende Einzelfragen erörtert [50]); eben so wenig hat es an manchem Beitrag zur Ortskenntnifs vormaliger Schauplätze römischer Herrschaft, namentlich aus dem Norden, gefehlt [51]). Die Baukunst der Alten betreffend, haben wir den endlichen Abschlufs von Böttichers Tektonik zugleich mit mancher Einzelforschung [52]) zu erwähnen, noch mehr aber für die Geschichte und Denkmälerkunde der bildenden Kunst Arbeiten allgemeiner sowohl als besonderer Art, auf Gegenstände der Darstellung [53]), Zeitalter der Kunstwerke und ihrer Gattungen [54]), Namen und Geschichte der Künstler [55]) wie auch auf Herstellung und Würdigung verlorner Kunstwerke [56]) bezüglich, anzuzeigen, und als gröfsere, in vieljährigem römischem Aufenthalt gepflegte, Arbeit namentlich H. Brunn's Geschichte der griechischen Künstler hervorzuheben. Im Einzelnen vollends hat es in diesem Gebiet an mannigfacher Förderung auch neuerdings nicht gefehlt: theils für Veröffentlichung bildlicher Denkmäler [57]), namentlich auch von Münzen [58]), Wandmalereien [59]) und Vasenbildern [60]), ist wohl gesorgt, theils für Begründung tieferer Kunsterklärung [61]) neu gewirkt und deren Erklärung in mancher Einzelschrift über plastische [62]) sowohl als graphische [63]) Werke neu gefördert worden, wie denn auch die an Kunstwerken, namentlich Gemmen, befindlichen Inschriften [64]) manche neue Untersuchung hervorriefen. Auch selbständig ward manche griechische Inschrift veröffentlicht und erklärt [65]), wie denn auch handschriftliche Schätze der griechischen Litteratur, ägyptischen Gräbern entnommen, noch immer sich aufthun [66]), und während aus italischen und sonstigen Funden bald römische [67]) bald oskische [68]) Inschriften zu unserer Kenntnifs gelangen, meldet, wie dort die wohlgeordnete Fortsetzung des griechischen Inschriftschatzes [69]), so vollends die nicht blofs in Wünschen, sondern auch beispielsweise in einem Musterwerk geförderte Herausgabe aller in einem kritischen Sammelwerk zu vereinigenden Inschriften römischer Zunge, sich als die viel-

leicht wichtigste Erscheinung im Fache der neuesten monumentalen Litteratur. In einem so inhaltreichen, bisher jedoch seiner materiellen Grundlagen und eines kritisch gesicherten Standpunkts allzuoft entbehrenden, Gebiet ist durch Mommsens Sammlung der römischen Inschriften Unteritaliens [70]) ein zunächst zur Darstellung von etwa 8000 Denkmälern willkommenes, zugleich aber auch nach Umfang, kritischer Sichtung und methodischer Beschränkung für fernere rückständige Leistungen desselben Fachs mafsgebendes Muster geliefert worden, welches, wie es durch Savigny und die Berliner Akademie sich angeregt und gefördert bekennt, zugleich auch nach aller Voraussetzung dem ebendaselbst längst beabsichtigten Corpus lateinischer Inschriften [71]) zum Grundstein sowohl als zur Beschleunigung dienen wird. Wie sehr eine solche Arbeit an der Zeit, wie sehr der Beruf dazu gesteigert sei, lehrt einestheils der vortreffliche Aufsatz eines andern Borghesi'schen Schülers, des in den Inschriften Roms nicht minder erfahrenen W. Henzen, über Deutschlands vormalige Verdienste um römische Epigraphik und jetzige Ansprüche an deren Behandlung [72]) —, es giebt dies andererseits durch eine Reihe von Einzelschriften sich kund, in denen Ritschls philologische Meisterschaft die ältesten Inschriften Roms darzustellen und zu erläutern bemüht war [73]), dergestalt dafs aus den damit verknüpften vortrefflichen Nachbildungen römischer Inschriften der älteren Zeit eine bis an das Ende der Republik reichende Sammlung der ältesten Inschriften Roms zunächst hervorgehen wird. Hiezu die mancherlei mit Rüstigkeit und Geschick aufgebotenen Kräfte rechnend, welche in Rom und Neapel, in Frankreich und Afrika, in Süd- und Norddeutschland, am Rhein und an der Donau der römischen Epigraphik sich neuerdings widmeten [74]), dürfen wir denn wohl mit Zuversicht auf Erfüllung der dahin zielenden Wünsche hoffen, deren Befriedigung wohlmeinenden Alterthumsforschern von Italien, Deutschland und Frankreich aus bereits seit längerer Zeit gleichmäfsig am Herzen liegt [75]).

Eines Nekrologes kann dieser Jahresbericht sich überheben [76]); das zweite Jahrzehend der Zeitschrift, das er beginnt, kann um so zuversichtlicher mit dem Wunsch hervortreten, dafs am bisher genossnen Wohlwollen auch fernerhin ihr nichts abgehn, an thätiger Mitwirkung ältester sowohl als der neubefreundeten Mitarbeiter noch weniger als bisher es ihr fehlen möge [77]).

E. G.

I. Ausgrabungen.

[1]) Assyrische. Die Ausgrabungen von Niniveh wurden, nachdem seit dem Jahr 1845 die in Khorsabad geführten Grabungen ruhten, von dem französischen Consul Place mit einem Erfolg wieder aufgenommen, dem man zunächst Bautrümmer mit einer ansehnlichen Säulenreihe, wohl nachweislichem Weinkeller, farbigen Sculpturen, vielem Geschirr und Schmuck, desgleichen auch Bronzen und Gemmen verdankt. Auch ward die ganze Umgegend im Umkreis von zehn Stunden untersucht, und namentlich ein Erdhügel, Dgigan genannt, am Ufer des Tigris als ein Ausgrabungsplatz bezeichnet, dessen Ergebnisse vielleicht mit denen von Khorsabad würden wetteifern können. Vgl. Revue archéol. IX, 371. Allg. Zeitung 1852 no. 219.

[2]) Babylonische Grabungen sind durch die neueste französische Expedition der HH. Fresnel, Oppert und Thomas mit Erfolg angestellt worden. Namentlich sind die Reste der alten Ringmauer Babylons untersucht worden, als deren Bestandtheile sich glasirte und bildlich verzierte Backsteine vorgefunden haben; fernere Ergebnisse stehen in Aussicht.

[3]) Medien, welches auch von der ebengedachten Expedition bereist werden sollte, ist zugleich mit *Armenien* bereits durch die Streifzüge des Hrn. *Loftus* (Orchoe: oben S. 154) neu erkundet worden. Merkwürdige Sculpturen sollen zu Erzerum entdeckt sein.

[4]) Hellenistisches aus dem Orient. In *Syrien* soll, aufser der im Jahr 1851 von uns berichteten Ausbeute, auch Hierapolis merkwürdige Funde geliefert haben. In *Cilicien* bleibt *Tarsos* ein stets neu zu erkundender Mittelpunkt, obwohl die von dort aus berichteten Bautrümmer (Bäder und dgl. Revue arch. IX, 516) und Terracotten (Anm. 23) sich nur als Gegenstände römischer Zeitalter bekunden. Der Funde im Serapeum zu *Memphis* ward zuletzt im Arch. Anz. S. 153. 188 ff. von uns gedacht.

[5]) Kleinasien scheint neuerdings, bei der überwiegenden Anziehungskraft des inneren Asiens, wenig untersucht worden zu sein. Anticaglien wurden aus *Cypern* von uns berichtet (S. 153). In *Lydien* ward eine Untersuchung des Alyattesgrabes begonnen; bei *Smyrna* ganz kürzlich der Rest einer sehr alten Brücke entdeckt (vgl. unten Arch. Ges. 1. März).

[6]) Athenischer Funde (Buleuterion, Propyläenaufgang) ward oben S. 199 ff. gedacht. Neuerdings wird die Auffindung einer Statue mit Fischleib — ob dem vermeintlichen Kekrops als Eponym, vom Jahr 1837, Ann. d. Inst. IX, 109 tav. G, ähnlich? — gemeldet. (Vgl. Beilage 1).

[7]) Aus Rom vernahmen wir verschiedene topographisch wichtige Funde, das Miliarium aureum (Bull. d. Inst. 1852 p. 81), einen das Forum durchschneidenden Kanal (ebd. 129 ff.), wie auch Spuren der Servischen Ringmauer am Aventin (ebend. 83. 196 f.) betreffend. Ein Columbarium ward in Vigna Codini an der Via Latina neu entdeckt (ebd. 81 ff.); die Ausgrabungen der Via Appia scheinen fortgesetzt zu werden. — In der Umgegend Roms ist die Nekropolis von *Ardea* zugleich mit mancher Ausbeute vorzüglicher Terracotten zum Vorschein gekommen (Bull. p. 83 ff.).

[8]) Etruskische Funde, die ab und zu erwähnt werden (Antäosvase Anm. 31 u. a.), mögen aus Cäre und Veji, Cosa und Clusium stammen; dafs *François* weder in Roselle noch auch in der seiner Ueberzeugung nach nur unvollständig ausgebeuteten Cocumella zu Volci bisher hat graben können, gehört, wie alle sonstige Vernachlässigung dieses zur Wahrung und Auffindung antiker Ueberreste vor allen berufenen Mannes, zu den beklagenswerthen Erscheinungen unsrer Zeit.

[9]) Kampanische Funde. Neuestes aus Kumä und Bajä wird im brittischen Athenaeum no. 1319. 1320 und gründlicher im Bullettino Napoletano no. 14 berichtet: aus *Bajä* der Fund fünf römischer Büsten, darunter Hadrian und Sabina —, Erheblicheres aus *Kumä*. Die dort geführten Ausgrabungen des Prinzen von Syrakus haben eine zum Forum gehörige Tempelruine mit korinthischen Säulen, vermuthlich aus der Antonine Zeit —, ferner ein Grabmal aufgedeckt, welches zwei Körper mit wächsernen Köpfen enthielt; einer der Wachsköpfe, mit gläsernen Augen versehn, war wohl erhalten. — Des Stadtthors zu *Pompeji* ward oben (Anz. S. 169) von uns gedacht: einen ausführlichen Bericht über die seit 1850 dort erfolgten Funde hat jetzt Minervini im Bullettino Napoletano no. 4. 5. 10. 12 eröffnet; Reste alter Bedachung werden als neulicher seltner Fund berichtet. — Nicht zu übergehn ist auch die zu *Neapel* bei der Kirche S. Filippo e Giacomo gefundene, durch Erwähnung einer bisher ungekannten Phratria wichtige, Statuenbasis (Bull. Nap. no. 2).

[10]) Unteritalische: grofse Vasen aus *Canosa* (Anm. 31) durch welche der pomphafte Bericht über einen dortigen Fund, aus Bonucci's Mittheilung, im Athenaeum no. 1318 (Allg. Zeitung 1853 no. 52) wol veranlafst sein mag. — Aus *Sicilien* wird der Fund des Fufses einer sitzenden weiblichen Figur aus Chalcedon (*Cattania*, Falkeners Museum II, p. 96) erwähnt.

[11]) Von oberitalischen Funden erinnern wir uns nur einen piemontesischen Münzfund (Bull. p. 163 ff.) vernommen zu haben. — *Sardinisches* ward oben S. 154 in bisher ungewohntem, und namentlich durch die dortigen römisch-ägyptischen Bildwerke eigenthümlichem, Umfang erwähnt.

[12]) Nordafrika's Ausbeutung: neuerdings hauptsächlich durch Léon Réniers epigraphische Berichte und Publicationen nahe gelegt (oben S. 190 ff.).

[13]) Spanien: Mystification aus Tarragona (Herkulesgrab) S. 155.

[14]) Gallische wurden hauptsächlich berichtet aus *Nizy le Comte* unweit Laon (römische Stadtüberreste, Sculpturen, auch Wandmalereien: Revue arch. IX, 584 f.), ferner aus *Fécamp* zwischen Havre und Dieppe (gallisch-römische Gräber, unter römischen Anticaglien eine Münze der Faustina: Rev. IX, 453).

[15]) Germanische. Aus *Rottenburg* wurden die Freunde römischer Vorzeit durch Inschriften der Colonia Sumlocennensis (S. 201 f. Rhein. Jahrb. IX, 221 ff. X, 160 ff. Reliefs auf Attis bezüglich), nebenher auch die Celtenfreunde durch einen druidischen Steinkreis erfreut (Schwäbischer Merkur. Kronik 1852 no. 71). — Ueber einige *rheinische* Ausgrabungen berichteten aus Bonn die Jahrbücher dortiger Alterthumsfreunde (X, 73 ff. Gräber beim Vellerhof in der Eifel u. dgl. m. — Aus Remagen eine auf Juppiter Dolichenus bezügliche Inschrift S. 255).

[16]) Als britannische Funde neuester Zeit werden in Falkener's Museum II, p. 99 f. genannt: Villatrümmer bei *Hadstock*, Mosaikfufsböden in und bei *Leicester*, insonderheit die durch C. Roach Smith und Hrn. Elliot geförderten Aufdeckungen zu *Lymne* in Kent, von denen die Illustrated London News no. 449 Plan und Ansicht enthalten sollen. Celtische Funde wurden oben S. 205 berührt.

II. Denkmäler.

[17]) Ortskunde: *Athen* (Anm. 6), *Rom* (Anm. 7), *Albano* (glänzende Ergebnisse des Architekten Rosa, oben S. 41. 241. Bull. 1853 p. 3 ff.).

[18]) Bauwerke in Afrika (Anm. 11). In Frankreich wurden die Tempelreste zu Nismes und Vienne neu erkundet und hergestellt (Rev. arch. VIII, 649. IX, 455); hauptsächlich aber ward zu Nismes das sogenannte Nymphaeum Gegenstand neuer Untersuchungen (vgl. Beilage 2).

[19]) Im Gebiet der Museographie vermissen wir neuere Nachrichten über die Sammlungen Roms; zu *a*) *Neapel* macht der Erwerb drei wichtiger apulischer Vasen (Anm. 31) Epoche. Diesseits der Alpen wachsen die Schätze des *b*) *brittischen Museums*, zumal von Seiten des Orients, an (S. 159. 202 ff.); der Universität *Cambridge* fiel, zugleich mit Gründung eines Lehrstuhls für Archäologie, die Disney'sche Sammlung als Vermächtnifs zu (Museum II, p. 96). — *c*) In *Paris* erhielt die Sammlung des Louvre ägyptische Sarkophage und sonstige Denkmäler aus Cloth Bey's Besitz, andres Aegyptische durch Hrn. L. Batissier (Rev. arch. IX, 455); manche seit längerer Zeit verschlossen gebliebene Abtheilungen griechischer und römischer Kunst, namentlich Bronzen, Terracotten und Thongefäfse, sind in neuer Aufstellung ans Licht getreten (Rev. VIII, 780). — Das *d*) *Berliner* Museum ist durch eine Anzahl grofsgriechischer Vasen aus dem Besitz des Grafen von Ingenheim vermehrt worden. — Einen neuen Zuwachs des *e*) kgl. niederländischen Kunstbesitzes bildet die durch Vermächtnifs ihm anheim gefallene, fürs klassische Alterthum zwar wenig erhebliche, Sammlung des Baron Westreenen von Tiellandt (Rev. arch. IX, 454); einigen bescheidenen Zuwachs des Museums zu *Leyden* hat dessen thätiger Vorstand, Hr. C. Leemans, im „Nederlandschen Staats-Courant (1853 no. 44) genau angegeben. — Die Schätze der *f*) kaiserlich *russischen* Sammlung werden allmählich, dem Vernehmen nach in gröfstem Mafsstab, vermehrt; eines seiner kolossalsten Monumente wird der, unsres Erachtens zwar sehr überschätzte, nach Zeitalter, Styl und Erhaltung minder erhebliche, ovale bacchische Sarkophag aus Palast Altemps (Anm. 22) in Rom sein.

[20]) Gypsabgüsse antiker Sculpturen in eignen gewählten Sammlungen den Museen antiker Originale anzureihn, giebt das von Stüler erbaute „Neue Museum" zu Berlin eine grofsartige Losung. In der daselbst umfangreich aufgestellten Auswahl begegnet man verschiednen bisher ungeformten Kunstwerken ersten Ranges, namentlich den Kolossen von Monte Cavallo, der Gruppe des farnesischen Stiers, den lykischen Friesreliefs und dem Harpyiendenkmal, und erfreut sich vornehmlich einer möglichst vollständigen Zusammenreihung der Sculpturen des Parthenons.

[21]) Von Privatsammlungen kam aufser den vorgedachten, der HH. *Disney* (Anm. 20 *b*), Graf von *Ingenheim* (20 *d*), *Westreenen* von Tiellandt (20 *e*), welche in öffentliche Museen übergingen, auch die Sammlung antiker Sculpturen des Hrn. von *Montferrand* zu St. Petersburg (S. 187. 206) in Rede. Die allzeit gewählten Sammlungen des Herzogs von *Luynes* wurden neulich zu Rom und Neapel durch werthvolle Gemmen und Münzen vermehrt. Ueber einen erst in den letzten Jahren entstandenen Kunstbesitz rein attischen Fundorts, nämlich die Privatsammlung I. M. der *Königin von Griechenland*, ward neulich zugleich mit Bekanntmachung eines zierlichen Gegenstands jener Sammlung (Anm. 30) von Preller Nachricht ertheilt.

[22]) Von einzelnen Sculpturen neuester Kenntnifs sind vorzugsweise die nach England gebrachten assyrischen Kolosse (Androsphinx S. 192) zu nennen. Zu Rom kam ein den Werken des Parthenon gleich erachteter Kopf, nach athenischem Original in Gypsabgufs, zur Betrachtung (S. 193). In St. Petersburg ward der in Rom neu erworbene Sarkophag Altemps (Anm. 20) als frohes Ereignifs für endliche Kenntnifs der eleusinischen Mysterien durch einen Vortrag des Hrn. von Ouvaroff (L'Institut 1852 no. 198. 199) begrüfst.

[23]) Von Terracotten neuesten Fundes ist obenan das von Göttling aus *Megara* heimgebrachte Gefäfs in Venusgestalt (S. 225) zu erwähnen; ferner sind die in *Ardea* (Bull. 1852 p. 84) gefundnen Gruppen und Familienscenen von vorzüglicher Erhaltung hieher gehörig, endlich auch die hübschen Fragmente aus römischer Zeit, welche in den längst erwarteten (S. 144, 26) und nun endlich veröffentlichten Funden aus *Tarsos* (unten Beilage 3) zum Vorschein gekommen sind. Ueber Terracotten eines Hrn. *Mongelli* zu Neapel, darunter eine apulische Schale mit Reliefköpfen die auf Lunus und verwandte Gottheiten gedeutet werden, berichtete Minervini im Bull. Napol. no. 4 p. 30 ff. tav. I, 6.

[24]) Als vorzügliche antike Bronze rühmt Minervini (Bull. d. Inst. 1852 p. 189 ff.) einen aus der Gegend von Chieti herrührenden Bildnifskopf, Hrn. Cremonese gehörig.

[25]) Als Goldschmuck ward eine Bulla Isiaca (S. 195 f.) bekannt; aus Privatbesitz eines Hrn. *Vint* ward ein aus Tarent herrührender silberner Diskus, mit aphrodisischem Relief, von Birch erläutert (S. 203).

[26]) Münzen anziehenden und bisher unbekannten Gepräges sind aus kleinasiatischen Reisen des Hrn. *Waddington* vermittelst der Revue numismatique (1851 pl. 6—9. 12. 13 phrygische und karische) bekannt worden. Drei unedirte Münzen von Neapolis, merkwürdig durch das inschriftlich (*Σεπειθος*) so benannte Bild des Flufsgottes Sebetus und der als geflügelte Sirene dargestellten Parthenope begrüfst das Bullettino Napoletano no. 3 mit patriotischer Freude ausführlich, und darf dies um so mehr thun als zugleich der vielbestrittene Stier mit dem Menschengesichte durch jene Entdeckung als Flufsgott bestätigt wird (ebd. no. 8).

[27]) Zur Gemmenkunde gehörig und, spätrömischer Zeit ungeachtet, immerhin merkwürdig ist der sardinische Fund römisch-ägyptischer Skarabäen (S. 154).

[28]) Wandgemälde neuentdeckter Häuser Pompeji's (darunter Darstellungen einer bärtigen Sirene, gehörnter Tritonen, des Ganymed und der Leda, Achills mit Thetis, des Endymion, Narcissus u. a.) beschreibt Minervini im Bullettino Napoletano no. 4. 5; auf andern sind der Muttermörder Alkmäon und Orest bei Iphigenia erkannt worden (ebd. no. 10. 12).

[29]) Mosaike sind wiederum an verschiedenen Orten zum Vorschein gekommen: in *Trier* ein gefällig mit dem Medusenhaupt sammt Enten und Fischen verzierter, im Jahresbericht der dortigen Gesellschaft für nützliche Forschungen vom Jahre 1852 (S. 16f. 34ff. mit Abbildungen) auf die Fruchtbarkeit des Mosellandes gedeuteter Mosaikfufsboden; in England zu *Winterton* ein Orpheus unter Thieren, darunter auch ein Flügelrofs (Falkener's Museum II, p. 106).

[30]) Im Gebiete der Vasenbilder wurden als neuester Zuwachs ein Antäosbild der Campana'schen Sammlung (S. 193 Bull. p. 33f.), und mehrere figurenreiche apulische Vasen (Anm. 31) uns gerühmt, wie denn manches von uns gegebene, namentlich das als Ion und Kreusa von uns gedeutete Kasseler, Vasenbild (Taf. XXXVII) als neuer Fund sich betrachten läfst. Aufserdem sind mehrere Mittheilungen Minervini's hier dankbar zu rühmen, namentlich die zu Eröffnung des neuen Bullettino Napoletano (no. 1) auf mein Gesuch von ihm vergünstigte Beschreibung eines vom Idol der Artemis Agräa begleiteten *Orithyia*raubs im Museum zu Neapel, welcher Beschreibung nur auch die Abbildung recht bald nachfolgen möge; sodann die Veröffentlichung einer ebendaselbst auf tav. 3 abgebildeten Schale, welche von Minervini no. 7 laut den Namen Antiochos und Pandion auf attische Eponymen gedeutet wird. [Von einem brennenden Altar anhebend, bemerkt man eine Frau einem Jüngling mit Vogel gegenüber; zwischen ihnen steht eine Lekane, dazu die Inschriften (*Κλυμενη?*), *Πανδιων*, *Επιχαρις καλος*. Ferner sind *Νικοπολις*, einen Kranz haltend, vor einem Kandelaber mit *Μυρρινισκη καλη*, sodann ein Jüngling *Αντιοχ(ος)* mit einer sitzenden und eine Schale ihm entgegenhaltenden ungeflügelten *Νικη* gruppirt; den Schlufs macht *Κλυμενη* mit einem Kästchen]. — Endlich ist hier auch das kürzlich von Preller bekannt gemachte zierliche Doppelbild (*Peleus* und Thetis, Herakles und *Nereus*) einer räthselhaften Doppelscheibe im Besitz I. M. der Königin von Griechenland zu erwähnen (Arch. Ges. 1. März).

[31]) Drei Vasen aus Canosa (nicht aus Ruvo), oben S. 193 aus vorläufiger Mittheilung (vgl. Bull. d. Inst. p. 84ff.), gründlicher von Minervini in einem noch unbeendeten Artikel des Bullettino Napol. no. 12 als neuester Zuwachs des Neapler Museums erörtert, zeigen in ihren figurenreichen Darstellungen *a*) den Scheiterhaufen des *Patroklos* mit Inschrift *Πατροκλου ταφος*, mit dem achilleischen Todtenopfer ohnweit „Nestors" Zelt, am Halse eine (als Gräberbild gedeutete) Sphinx, der Jüngling vor ihr mit dem Schwert in der Scheide, andererseits eine Furie, auf der Kehrseite ein Heroon mit Todtenspenden; *b*) *Europa* im Pallast und in Gegenwart ihres Vaters Agenor von Frauen bedient, sodann den Zeus-Stier liebkosend, R. Zeus in Umgebung von Gottheiten; *c*) *Medea* auf Schlangenwagen, Amazonenkämpfe, Achill und Penthesilea. Noch eine vierte *d*) grofse Vase aus Canosa oder Ruvo ward im Bull. d. Inst. p. 86f. von Fenicia auf Achills Entführung aus Skyros, von Brunn aber auf *Chrysipps* (hier wie er annimmt nicht unfreiwillige) Entführung durch *Lajos* bezogen.

[32]) Für griechische Inschriften hat Athen manchen neuen Zuwachs (*Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοται* Anm. 65) geliefert, einige andre kamen aus Borrells Besitz in London (vgl. S. 222ff.) zur Versteigerung; eine aus Susa herrührende ward oben S. 199 veröffentlicht, eine zu Rom gefundne Bleiplatte mit Verwünschungsformeln S. 193f. (Bull. 1852 p. 36f. 21) erwähnt. Endlich ist auch die zu Neapel gefundene (Anm. 9) und von Minervini im Bull. Nap. no. 2 edirte Inschrift einer Statuenbasis mit Erwähnung einer bisher unbekannten dortigen Phratria erheblich.

[33]) Römische Inschriften neuen Fundes sind aus Rom und Neapel kund geworden: aus Rom unter andern die sehr gelehrte Inschrift des Hymetius aus dem vierten Jahrhundert (Bull. d. Inst. p. 177ff.), aus Neapel (Bull. Nap. no. 2. p. 13ff.) mehrere wichtige Capuanische.

[34]) Oskische Inschrift: mehrzeilige neuerdings zu Neapel gefunden und gelehrt erörtert (S. 207 Bull. p. 89ff.); dazu die Erztafeln aus Pennaluce (Bull. Nap. no. 6).

III. Litteratur.

[35]) Grundrifs der Archäologie. Die von mir so betitelte, „für Vorlesungen nach Müllers Handbuch" bestimmte kleine Schrift (Berlin 1852. 48 S. 8) umfafst aufser dem Inhalt von Müller's Handbuch der „Archäologie der Kunst" auch Topographie, Numismatik und Epigraphik, und aufser seinem historischen und systematischen Abschnitt auch einen, auf Autopsie, Hermeneutik und Kritik hinweisenden, praktischen. Wem durch jene auch in dieser Zeitschrift befolgte Ausdehnung und durch die dabei vorausgesetzte Geltung der Archäologie als „monumentaler Philologie" (Philol. Versamml. 1850. Arch. Anz. 1850 S. 203ff.) die Grenzen des archäologischen Studiums über Gebühr erweitert erscheinen, der möge in einem gegliederten Aufbau der zur gesammten klassischen Philologie gehörigen Fächer die Möglichkeit uns zeigen, die archäologischen Fächer derselben anders als durch den Gegensatz einer monumentalen zu der auf rein litterarischen Quellen beruhenden Philologie abzusondern. Eine philologische Encyklopädie, welche dieser Anforderung Genüge thut, ist uns zur Zeit noch nicht bekannt; gesetzt aber auch, sie vermöchte den ganzen in Kartographie und Periegesen oder in Stein und Erz überlieferten Stoff, den der Grammatiker bald versäumt bald gutwillig ungeschickt anfafst, dem eigensten philologischen Lehrgebäude einzuverleiben, so könnte die Wiederkehr und äufserliche Behandlung jener drei Fächer im archäologischen Grundrifs nur die ohnehin feststehenden Wechselbezüge der Denkmälerkunde und Kunstgeschichte zum litterarischen Alterthum, für das Studium aber zugleich noch sonst einen Vortheil begründen: den Vortheil nämlich, dafs drei der Alterthumsforschung so allerorts wichtige Fächer, wie Topographie, Numismatik und Epigraphik es sind, von nun an lieber an doppelter Stelle des philologischen Lehrplans ihre Befriedigung finden sollen als, wie gemeinhin bisher der Fall war, an keiner.

[36]) Von akademischen Vereinsschriften haben die neuesten Bände der Akademieen und gelehrten Gesellschaften zu Berlin (1851 Abh. v. Gerhard, Lepsius, Panofka, Welcker), Göttingen (Grotefend, K. F. Hermann), Leipzig (O. Jahn, Mommsen, Preller), London (Transactions; in der „Archaeologia" Akerman und Birch), München (Hefner, Lasaulx, Thiersch), St. Petersburg (Stephani), Wien (Arneth u. A. vgl. S. 161ff.) schätzbare Beiträge auch für das archäologische Fach geliefert. Die Schriften der ausschliefslich für Archäologie bestimmten Akademien zu Rom und Neapel kamen seit längerer Zeit uns nicht zu Gesicht; doch wird die erfolgte Erscheinung von Vol. IV, 1 und Vol. VII herkulanischer „Memorie" versichert, worin achtbare Beiträge von Garrucci, Gervasio, Minervini, Quaranta u. A. zu erwarten sind. Zu erwähnen ist hier auch der erste Theil von „Proceedings" einer neueröffneten „Society of Antiquarians of Scotland", in deren erster Lieferung (Vol. I. P. I. Edinb. 1852) ein Dr. Simpson das oben S. 224 erwähnte ärztliche „Monument of Paramysaeus" behandelt hat.

[37]) Archäologisches Institut: S. 191f. 203f. 253ff.

[38]) Sonstige Vereins- und Zeitschriften. Von antiquarischen Zeitschriften stehn *a*) als rein *archäologisch* unseren Zwecken zunächst das nach langer Entbehrung wieder begonnene Bullettino Napoletano der HH. Garrucci und Minervini (S. 205), das Falkener'sche „Museum" (S. 207. 254f.) und die, regelmäfsig obwohl minder inhaltreich fortschreitende,

Revue archéologique (S. 135). — Von *b*) *philologischen* Zeitschriften sind die Zeitung für Alterthumswissenschaft, Schneidewins Philologus und die Jahrbücher für Philologie dann und wann auch für Denkmälerforschung ergiebig. — Von Vereinsschriften überwiegend *c*) *historischer* Richtung gingen von Bonn aus die Rheinischen Jahrbücher (zuletzt Heft XIX), sodann neue Hefte der Vereinsschriften von Mainz (S. 205), Trier (Anm. 29) und Zürich uns zu, von letzteren ein das Grächwyler Relief und den etruskischen Spiegel von Lausanne enthaltendes Heft. — Dagegen die Nachfrage nach *d*) rein *artistischen* Zeitschriften, denen auch das klassische Alterthum obläge, mehr und mehr eine vergebliche wird und, da der eng gezogene Plan und Raum unserer Zeitschrift auf die ästhetische und technische Seite der Kunst nur sehr nebenher sich erstrecken kann, diese in der That gegenwärtig eines eigenen periodischen Organes der Art ermangelt, wie vormals die Propyläen, Kuglers Museum oder Schorns Kunstblatt dem Publikum deutscher Kunstfreunde sie boten.

[39]) Mittelalter und Neuzeit auf Kosten des klassischen Alterthums gefördert: in der Revue archéologique, den Jahrbüchern der Alterthumsfreunde im Rheinland —, am würdigsten, weil grundsätzlich, in dem von F. Eggers herausgegebenen „Deutschen Kunstblatt", wo nur sehr ausnahmsweise Ausgrabungsnotizen und apokryphische Classicität (1850 no. 48 die von Wolanski für slavisch erklärten irdenen Vasen zu Gotha, vgl. Arch. Anz. S. 136, als einziger bisheriger Beitrag „zur Kunstgeschichte des Alterthums") eine Stelle finden.

[40]) Für die Kenntnifs Aegyptens fährt das bis jetzt in 41 Lieferungen erschienene Denkmälerwerk von Lepsius fort Epoche zu machen; desselben Verfassers Reisebriefe sind nun auch erschienen (S. 188). Desgleichen wird das Werk von ***Leemans*** über die ägyptischen Alterthümer der niederländischen Sammlung (Mon. ég. du M. Neerl. bis Livr. 12) fortgesetzt. Von auswärtigen Forschungen dieses Gebietes geht dann und wann eine neue Arbeit von ***Sam. Birch*** (S. 205) uns zu; als deutscher Aegyptolog ist insonderheit auch ***H. Brugsch*** beschäftigt. Ueber *E. de Rougé*'s Thätigkeit berichtet die Revue archéol. VIII, 692 ff. Endlich ist der sichtliche Fortschritt des neuen Systems der Hieroglyphenerklärung zu erwähnen, welches der gelehrte Pater *Secchi* seit längerer Zeit fortgebildet und neuerdings den in Rom anwesenden Mitgliedern des archäologischen Instituts genehm gemacht hat (S. 195 ff.).

[41]) Ueber Ninive h haben Bonomi (S. 185) und P. H. Gosse (S. 255) neue übersichtliche Werke geliefert. Zur Entzifferung der Keilschrift setzt Rawlinson seine wundersam erfolgreichen, fürs deutsche Publikum von Walz (Allg. Zeitung 1852 no. 105) genauer erörterten, Forschungen fort, neben denen der Veteran dieses Gebietes, Grotefend, auch in Deutschland zu wirken fortfährt (S. 156. 206).

[42]) Hellenistischer Orient: ***B. Stark*** über *Gaza* und die Philistäer (S. 224). ***Barker***'s Reisewerk über *Cilicien* (Lond. 1853. 8) ward wegen der Terracotten aus römischer Zeit, die als „Lares and Penates" des Buches Titel veranlafsten, schon oben erwähnt (Anm. 23. Vgl. Beilage 3). Einer Arbeit des Dr. Holt ***Yates*** über *Seleucia* Pieria ist in Falkener's Museum II, p. 106 gedacht.

[43]) Orientalisches in Griechenland: neu angeregt durch Olshausens Deutung griechischer Ortsnamen aus dem Phönicischen (Rhein. Mus. VIII, 321 ff. 597 ff.).

[44]) Hellas von *Jacobs*, mit einer lesenswerthen Einleitung herausgegeben von Wüstemann (S. 223).

[45]) Alterthümer: über Geologie (nicht „Genealogie") der Griechen und Römer ist von ***E. v. Lasaulx*** (S. 207), über das griechische Kriegswesen von ***Köchly*** und ***Rüstow*** (S. 208), über den Schiffsbau durch ***J. Smith*** (S. 224), über antikes Schuhwerk in Folge eines dahin einschlagenden batavischen Fundes von dem unermüdlichen ***Janssen*** (S. 156) gehandelt worden.

[46]) Die mythologische Litteratur ist nächst Abschlufs des *Guigniaut*'schen Gesammtwerks (S. 186. 206) so eben auch durch ein neues „System der griechischen Mythologie" (Berl. 1853) vermehrt worden, welches wir, wenn auch nur aus einem unfertigen Collegienheft und mit kurzsichtiger Pietät*) ans Licht gestellt, als inhaltreichen Nachlafs des frühverstorbenen ***J. D. F. Lauer*** nichtsdestoweniger bestens willkommen heifsen. Einige Einzelforschungen mythologischen Inhalts — die über Faunus, Venus-Proserpina, Hermen — finden sich zusammengestellt in meinem „Archäologischen Nachlafs aus Rom" (S. 206), in welchem auch eine dahin einschlagende poetische Reliquie Stackelbergs sich befindet; in gleichem Bezug sind mehrere den umfangreichen hesiodischen Studien ***Schömanns*** verknüpfte Gelegenheitsschriften desselben (über Eros S. 208, Phorkys und dessen Sippschaft S. 256, die Kindheit des Zeus S. 256), meine Abhandlung über Dämonen und Genien (Berl. Akad. 1852), die Behandlung der Sage des Dreifufsraubs von ***E. Curtius*** (S. 255) und die Schrift von ***Walz*** über Nemesis (S. 186) zu nennen. Ueber die Bedeutung der Sphinx hat ***Forchhammer*** gehandelt (S. 185 ff.). Ueber den Adonismythos hat ***H. Brugsch*** (S. 167) einen Vortrag gehalten, in welchem ein neuer Auslegungsversuch des Wortes Maneros sich befindet; über Gyges und den gygäischen See hat ***Ed. Müller*** im Philologus (VII, 2. 239—251) geschrieben. Endlich ist für asiatisch-römisches Götterwesen das einem hessischen Römerstein verdankte Ergebnifs wichtig, dafs Cautopatus wirklich als Beiname des Mithras zu fassen sei (S. 223).

[47]) Zur Ortskunde Griechenlands sind der zweite Band des „Peloponnesos" von ***E. Curtius*** (S. 224), ein vierter Band der Inselreisen von ***Rofs*** (S. 188), desselben neu umgearbeitete Schrift über das athenische Theseion (S. 208) und ***Welcker's*** Abhandlung über die Pnyx (inhaltreich auch für den attischen Zeusdienst und für das Pelasgikon, vgl. unten, Arch. Ges. 1. März) erschienen.

[48]) Für Unteritalien liefern ***Garrucci's*** schon früher erwähnte „Storia d'Isernia" und die Verhandlungen der herkulanischen Akademiker ***Garrucci*** und ***Rucca*** über das Amphitheater zu Puteoli neue Beiträge; eine Monographie über Gnathia veröffentlicht ***Minervini*** in den Schriften der herkulanischen Akademie.

[49]) Für die Topographie ***Roms*** ist fortwährend hauptsächlich ***Canina*** beschäftigt, dessen neuestes grofses Werk (S. 243 f.) die umfassendste Darstellung der Bauwerke des alten Roms gewährt. Nebenher ward manche Einzelforschung, das römische Forum (Wasserzug Bull. p. 129 ff.), das Kapitol (Ara coeli, oben S. 194 nach Bull. p. 39 f.), namentlich auch die ältesten Substructionen des Quirinal und Palatin (Braun Ann. XXIV, 324 ff.), veröffentlicht; über die Baulichkeiten der Via Appia hat ausführlich (Ann. 1852 p. 254—500 zu Mon. XLV—XLVII) Canina gehandelt.

[50]) Für sonstige Ortskunde des klassischen Bodens sind eine neue Arbeit ***F. Carrara***'s über Salona (S. 206), ferner die manches epigraphische Denkmal enthaltende Schrift *Neigebaur*'s über Dacien (S. 208) zu erwähnen, wie auch die zur Kenntnifs germanischer Römerstrafsen zwischen Rhein und Donau wichtige „Beschreibung des Oberamts Leonberg" (Topograph ***Paulus***: Schwäb. Merkur. Kronik 5. Mai 1852).

*) Eigenes Urtheil sowohl als litterarischer Anstand sollten bei Veröffentlichung fremden Nachlasses nie fehlen. Wenn man S. 144. 148 liest, dafs J. H. Vofs kein Mytholog war, Stuhr aber der gröfste, so kann auch der Herausgeber dieser Zeitschrift sich zwar trösten, seine mythologische Thätigkeit S. 143 lediglich nach einer abgerissenen Stelle aus dem Jahr 1827 taxirt zu sehn. Gründlich und angemessen wird man diese Aeufserungen jedoch nicht finden, welche, wie sich von selbst versteht, sammt andern dieses *Lauer*'schen Buchs, nicht sowohl dem Andenken eines wackern und uns befreundeten Verstorbenen, als vielmehr der ungeschickten Aufzeichnung und Herausgabe seiner momentan ausgesprochenen Empfindungen durch fremde Hände zur Last fällt.

[51]) Kunstgeschichte im Allgemeinen berührt L. Friedländers Abhandlung „über den Kunstsinn der Römer" (S. 168).

[52]) Baukunst: über das griechische Theater handelt eine Abhandlung von Rothmann (S. 223).

[53]) Gegenstände der bildenden Kunst: *E. Braun*, Abrifs der Denkmälerkunde (in Gerhard's Archäol. Nachlafs aus Rom: oben S. 206). Ueber Narcifs handelt *Wieseler*'s neuestes Programm zum Winckelmannsfest.

[54]) Die Chronologie der Vasenbilder ist durch *L. Rofs* (S. 198) neu zur Sprache gekommen.

[55]) Künstlernamen und Künstlergeschichte behandelt des aus zehnjähriger römischer Arbeit hervorgegangene Werk von *H. Brunn* (unten, Arch. Ges. 1. März).

[56]) Zur Reproduction alter Kunstwerke gehören die Arbeiten von *Th. Pyl* (D. u. F. no. 43), *W. W. Lloyd* (S. 223) und *L. Stephani* (S. 187 vgl. 275 f.) über den amykläischen Thron, von *Ruhl* über den Kasten des Kypselos (S. 256).

[57]) Im Gebiete der bildlichen Denkmäler ist theils durch die bekannten Vereinsschriften (Anm. 38) mancher Zuwachs erfolgt, theils auch der Abschlufs des ersten Bandes von *Barone*'s Monumenti inediti (S. 163 ff. Beilage 4) und eine Fortsetzung des „*Museo Borbonico*" zu melden, welches Werk nach langer Stockung mit noch neun Heften (von denen zwei in Neapel bereits erschienen) abgeschlossen werden soll. Von den Zusammenstellungen bereits bekannter Bildwerke geht *Overbeck*'s Gallerie des heroischen Cyclus (bis jetzt 5 Hefte) ihrer Vollendung entgegen. Unbegreiflich lange zögern die von *Wieseler* verheifsenen zwei noch rückständigen Bilderhefte zu O. Müller's Handbuch, deren baldiger Abschlufs (mit möglichster Beschränkung auf das Nothwendigste —, allenfalls, seit Overbeck's Werk für die Heroika, Panofka für das Alltagsleben aushilft, auf Darstellungen des Götterwesens!) für Verleger und Publikum gleich wünschenswerth sein dürfte. Aufserdem sollen auch sardische Bildwerke, monströse Idole sowohl als auch 111 Skarabäen aus Can. Spano's Sammlung (S. 154), durch Alb. *della Marmora* so eben veröffentlicht worden sein; gnostische gab *Matter* heraus (S. 207 vgl. 220).

[58]) Für Münzkunde werden die ihr bisher gewidmeten Zeitschriften, namentlich die Pariser Revue numismatique, *Akerman*'s Numismatic Chronicle und *Köhne*'s S. 207. 223 erwähnte Mémoires de la Soc. de St. Pétersbourg, regelmäfsig fortgesetzt; aus ihrer für antike Münzen verhältnifsmäfsig geringen Ausbeute wurden die phrygischen und karischen Münzen des Hrn. *Waddington* schon oben (Anm. 26) hervorgehoben. Eine zugleich numismatisch und epigraphisch wichtige Gabe ist des Herzogs von *Luynes* neues Werk über cyprische Münzen (S. 255). Von *Fiorelli*'s Annali numismatici wird ein zweiter Band nächstens erwartet, in welchem aus Avellino's Nachlafs Collectaneen über die noch unbestimmten italischen Münzen enthalten sein werden. Münzen des hellenistischen Orients sind in *Stark*'s Werk über Gaza (Anm. 42), altitalische in *Marchi*'s uns noch nicht zugekommener Schrift über die „Aquae Apollinares" von Vicarello behandelt. Ueber gewisse, bisher zwischen Thisbe Boeotiae und Alvona Liburniae schwankende Münzen hat zu Gunsten der letzteren Stadt *Minervini* in einer neulichen Abhandlung „intorno le medaglie dell' antica Dalvon" (Nap. 1852 17 S. 1 Taf. 4. Vgl. Mionn. II p. 27 f. Suppl. III p. 313. 535) sich geäufsert.

[59]) Wandgemälde aus Pompeji sind in den neueren Heften bekannter grofser Werke, dem sechsten der Peintures von *Rochette*, dem neunten des Werks von *Ternite* (S. 226) und am reichhaltigsten in dem von *Zahn* erfolgt, dessen sechs und zwanzigstes Heft nah bevorsteht. Aufserdem ist ein unerwartet reicher Schatz von Wandgemälden der ersten christlichen Zeit in dem von *Perret* und Savinien *Petit* ausgerüstetem Werk über die Katakomben enthalten, dessen erste Lieferungen in glänzender Ausstattung bereits erschienen sind; auf 160 Folioblättern der Originalzeichnungen sollen ungefähr hundert Freskobilder enthalten sein.

[60]) Für Veröffentlichung griechischer Vasenbilder erscheint der vierte, auf griechisches Alltagsleben bezügliche, Band meiner „Auserlesenen griechischen Vasenbildern" (bis jetzt Taf. 241 bis 258); für die Pariser *Elite céramographique* wird der Abschlufs des zweiten Textbandes noch immer vergebens verhofft. Ebenfalls noch in Aussicht ist die von *Roulez* seit mehreren Jahren vorbereitete Herausgabe ausgewählter Vasenbilder des Museums zu *Leiden*. Als einzelne neuerschienene wichtige Denkmäler dieser Gattung sind die Darstellungen von Prometheus und Hera (Mon. d. Inst. V, 35), die Musäosvase (ebd. V, 37) hervorzuheben; desgleichen manche in unsrer Zeitschrift behandelte Vase (Taf. 37. 42 u. a. m.).

[61]) Zur Erklärung alter Kunstwerke gewähren aufser den archäologischen Vereinsschriften (Anm. 38 *a*) einzelne Abhandlungen von *Jahn* (Anm. 61), *Stephani* (S. 153. 224) und Anderen manchen schätzbaren Beitrag. Von besonderer Wichtigkeit waren die von *Braun* und von *Welcker* in verschiedenem Sinn aufgestellten Erklärungen der thronenden Zwölfzahl am Parthenonfries (S. 486 ff.). Auch ist *Panofka*'s nie rastende Thätigkeit mit der Bemerkung hier zu berühren, dafs selbst die keinem seiner deutschen Fachgenossen genehme Bevorzugung etymologischer Namensspiele, welche seit frühester Zeit seinen Erklärungen alter Kunstwerke beigeht, theils, wie in den Namensspielen alter Münzen (D. u. F. no. 48) und Gemmenbilder (Anm. 64), ihre Berechtigung hat, anderntheils aber doch auch der sonstigen Hermeneutik nicht vorgreift, die er in mancher schätzbaren Auslegung alter Kunstwerke mancherorts und (zuletzt in Bezug auf Phädra und Hippolyt, Taf. L) auch diesen Blättern fortwährend bekundet.

[62]) Von plastischen Werken fanden, aufser dem eben gedachten Parthenonfries, durch *Jahn* (in den Schriften der Leipziger Societät) die puteolanische Basis, Darstellungen der Leda, andre auf Eros und Psyche bezügliche, ihre Erklärung. Hervorzuheben sind auch *Brunn*'s Erklärung eines den kapitolinischen Tempel darstellenden römischen Reliefs (Mon. d. Inst. V, 40. Ann. XXIV, 338 ff.), die Verhandlungen über das asiatische Dianenbild der Grächwyler Bronze (S. 206) und die von *Birch* zum Venusbild einer silbernen Reliefscheibe (S. 205) gegebnen Bemerkungen.

[63]) Erklärungen graphischer Werke: namentlich der eben (Anm. 30. 31. 60) genannten Vasenbilder. Ueber Olympos und Marsyas (S. 207), Perseus und Pentheus (Ruveser Schale, in den Memorie Ercolanesi) u. a. m. hat neuerdings Minervini geschrieben.

[64]) Gemmen mit Inschriften, den berühmtesten Sammlungen Europa's entnommen, behandelt eine akademische Arbeit Panofka's (S. 256), deren zu Willkür und Namensspielen leicht veranlassender Inhalt durch anziehenden Reichthum monumentalen Stoffes und durch sorgfältige Feststellung desselben ihrer Anerkennung nicht leicht verfehlen kann *). Demselben Gebiet gehört der seit Jahr und Tag noch unbeendet geführte Streit über die Künstlernamen griechischer, zum Theil als unecht verdächtigter, Gemmen an, welcher, von dem verstorbenen Köhler eröffnet, einerseits zu Berlin von *Tölken* (S. 187 f. 208), andererseits zu St. Petersburg von *L. Stephani*, dem Herausgeber von Köhler's Nachlafs (S. 224), geführt wird.

[65]) Für griechische Epigraphik haben mehrere athenische Publikationen, nächst zwei Heften der durch die

*) Wie diese Anerkennung seitens der Berliner Akademie durch Aufnahme gedachter Abhandlung in deren Schriften erfolgt ist, darf ein Gelehrter wie *Panofka*, der mit vielbethätigtem Eifer der Denkmälerkunde sein Leben gewidmet hat, eine mildere Beurtheilung auch sonst wohl beanspruchen, als man, selbst ohne durch eigene Forschung die eigne Befugnifs dazu zu bekunden, hie und da sie ihm gönnt. Einen ergiebigeren und zugleich billigeren Standpunkt hatte selbst *Otto Jahn*'s scharfe Polemik eingenommen, indem sie bei aller sonstigen Befehdung desselben Gelehrten einzelne Ergebnisse Panofka's als „sehr glücklich" mit allem Dank annahm (oben S. 166).

Grabungen am Buleuterion veranlaſsten 'Επιγραφαὶ (S. 206) auch eine als Novemberheft 1852 ausgegrabene Fortsetzung der 'Εφημερὶς ἀρχαιολογική, neuen Zuwachs gebracht; zwei der dadurch gewonnenen Inschriften, eine (von Pittakis der Göttin Rhea zugesprochen) auf die thrakische Stadt *Brea*, die andre lesbische, auf *Hermias* den gastlichen Freund des Aristoteles bezüglich, werden so eben auf akademischem Wege von *Böckh* erläutert.

[66]) Papyrusrollen im Besitz der HH. Ardens und Harris werden noch immer für Herausgabe der darin erhaltenen Reden des *Hyperides* (zuletzt die Rede gegen Euxenippos) ausgebeutet.

[67]) Römische Inschriften verdankte man neuerdings theils durch *Henzen*'s und *de Rossi*'s Thätigkeit dem römischen Institut (darunter consularische, kaiserliche und sonstige Ehreninschriften: Bull. 1852 p. 15 ff. 26 ff. 177 ff.), theils dem neueröffneten Bullettino Napoletano, wo, hauptsächlich durch Pater *Garrucci*'s Bemühungen, unter andern die Tabula aquaria Venafrana (p. 21 ff.) neu berichtigt edirt ist. Die Inschrift „Toxasma" eines Köchers, zu Neapel von Hrn. *Fusco* edirt, ward D. u. F. S. 506 ff. näher besprochen.

[68]) Oskische: Bull. d. Inst. 153 ff.

[69]) Corpus inscriptionum graecarum: unter *Böckh's* Leitung durch *J. Franz* und nach dessen Ableben von *E. Curtius* fortgesetzt.

[70]) Th. Mommsen: Regni Neapolitani Inscriptiones (S. 198 f.)

[71]) Der Gedanke eines Corpus inscriptionum latinarum, von der kgl. Akademie zu Berlin seit Kellermann's († 1837) darauf gerichteten und von ihr unterstützten Bemühungen nie aufgegeben, ward von derselben seit dem Jahr 1847 planmäſsig in Angriff genommen, dergestalt jedoch, daſs vorerst durch A. W. Zumpt eine materielle Grundlage des Ganzen beschafft wird.

[72]) W. Henzen „über lateinische Epigraphik und ihre dermaligen Zustände" in der Kieler Allg. Monatsschrift 1853 Februar S. 157—184.

[73]) Ritschl's Herausgabe der ältesten Inschriften Roms: oben S. 171. 208.

[74]) Die epigraphische Litteratur wird von *Rom* aus hauptsächlich durch Henzen und de Rossi (Anm. 66), von *Neapel* aus durch Pater Garrucci, durch Fusco (S. 206), Gervasio und Minervini gefördert. Aus *Frankreich* werden die reichen *afrikanischen* Sammlungen des Hrn. Léon Rénier (S. 188) ihr geboten; in *Helvetien* ist Mommsen (Bull. 1852 p. 99 ff. 113 ff.) dafür thätig, dessen fortschreitende „epigraphische Analekten" (zuletzt no. 18—27) ihre Kritik neuerdings bis zu gründlicher Verdächtigung römischer Backsteininschriften (no. 18: Sumlocenne) im benachbarten Schwabenland sich ausdehnten. Ebenfalls im südlichen Deutschland ist durch J. v. Hefner's Eifer ein „Römisches *Baiern*", mit viel Inschriften und mit einem Atlas neu ausgestattet (S. 206) erschienen; aus *Norddeutschland* war A. W. Zumpt's Aufsatz über Oculisteninschriften unsern Lesern (D. u. F. 426 ff.) willkommen. *Am Rhein* bleiben die Bonner Jahrbücher um römische Epigraphik bemüht, wovon Professor Braun's Festprogramm über Juppiter Dolichenus (S. 255) noch besonders zeugt; von J. Klein in Mainz wird eine Sammlung der Mainzer Inschriften, von J. Becker zu Hadamar unter andern eine Ausbeutung der Römersteine für celtisches Götterwesen besorgt (vgl. Beilage 5). Endlich ist auch von der *Donau* her auſser der durch die kaiserliche Akademie angeregten Thätigkeit die in Neigebaur's Dacien enthaltene Inschriftsammlung willkommen zu heiſsen.

[75]) Als thätige Beförderer des gedachten Plans eines Corpus Inscr. lat. waren in den letzten Jahrzehenden von Italien aus hauptsächlich Borghesi, Kellermann und Sarti, von Frankreich her die voraussetzlichen Herausgeber eines solchen bei Didot in Aussicht gestellten Werks (Noel des Vergers u. a. Vgl. Henzen, Anm. 71), in Deutschland aber vor allen Savigny, desgleichen auch Otto Jahn, zu nennen.

[76]) Nekrolog. Nicht unberührt jedoch darf hier der Verlust eines allzufrüh verstorbenen Bearbeiters römischer Epigraphik, Dr. Philippi aus Berlin, bleiben, dessen im römischen Bullettino (Iscrizione latina trovata in Amorgò, Bull. 1852 p. 45 ff.) und neuerdings im Rheinischen Museum erschienene Aufsätze zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

[77]) Archäologische Zeitung. Die Schluſsbemerkung zu welcher hier Anlaſs ist, wird besser hienächst zu einer den Lesern dieser Zeitschrift gewidmeten selbständigen Ansprache sich eignen (Beilage 6).

(Die Beilagen folgen im nächsten Stück.)

II. Neue Schriften.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Volume IX della Serie nuova, XXIV di tutta la Serie. Roma 1852. 8.

Enthaltend, wie folgt: I. Scavi e topografia. Esposizione topografica della prima parte dell' antica Via Appia dalla porta Capena alla stazione dell' Aricia: sezione I. dal miglio quarto al nono (Mon. vol. V, tavv. XLV—XLVII); *L. Canina*; p. 254—300. — Sulle sostruzioni antichissime del Quirinale e del Palatino, discorso letto nella solenne adunanza della fondazione di Roma 1852 (Mon. vol. V, tav. XXXIX); *E. Braun*; p. 324—338. — Tempio d'Iside nella regione IX, fra i septi e le terme d'Agrippa (tav. d'agg. V); *L. Canina*; p. 348—353. — II. Monumenti. *a. Architettura*: Anfiteatro di Tisdro (Monumenti vol. V, tavv. XLII—XLIV, tav. d'agg. *U*); *P. Coste*; *L. Canina*; p. 241—253. — *b. Scultura in marmo*: Groupes de Muses antiques (tavole d'agg. *A-E*); *Guédéonoff*; p. 42—85. — Tempio creduto di M. Aurelio, rappresentato in un bassorilievo esistente in Villa Medici, discorso letto nell' adunanza della fondazione di Roma 1852 (Mon. vol. V, tav. XL, tavv. d'agg. *R, S*); *H. Brunn*; p. 338—345. — *c. Scultura in metallo:* Intorno ad un vaso d'argento rinvenuto nelle vicinanze di Vienna (Francia) con rappresentanze delle stagioni (tav. d'agg. *L*); *F. Wieseler*; p. 216—230. — *d. Terrecotte*: Ritone vulcente del Museo britannico (Mon. vol. V, tav. XLVIII); *E. Braun*; p. 357—360. — *e. Pittura vasculare*: Vaso etrusco in forma di pesce (tavola d'agg. *G*); *A. M. Migliarini*; p. 108—114. — Musaios, allievo delle Muse (Mon. vol. V, tav. XXXVII); *O. Jahn*; p. 198—206. — Due scene del mito di Circe nell' Odissea, vaso vulcente del Museo di Parma (Mon. vol. V, tav. XLI); *Overbeck*; p. 230—241. — I Messapj (tav. d'agg. *M-N, O, P, Q*); *Th. Panofka*; p. 316—324. — Mendico (tav. d'agg. *T*); *L. Schmidt*; p. 345—348. — *f. Musaico:* Glauco, musaico di Cartagine nel Museo britannico (Monum. vol. V, tav. XXXVIII; *E. Braun*). — *g. Epigrafia:* Iscrizioni di Sepino; *B. Borghesi*; p. 5—42. — Inscriptiones graecae ab Eduardo Falkenero in Asia minore collectae; *G. Henzen*; p. 115—197. — Iscrizioni della Via Appia; *G. Henzen*; p. 301. 315. — *h.* Miscellanei archeologici del codice Pighiano della R. Biblioteca di Berlino (tavv. d'agg. *H, I, K*); *O. Jahn*; p. 206—216. — III. Osservazioni. Gli occhioni dipinti sopra le tazze degli antichi, e del nodo Erculeo (tav. d'agg. *F*) *A. M. Migliarini*; p. 85—107.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 50. Februar 1853.

Wissenschaftliche Vereine: Neapel (herkulanische Akademie), Berlin (archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: Neuestes aus Athen, Nymphäum zu Nismes, Monumenti inediti aus Neapel, Terracotten aus Tarsos, Mythologische Inschriftsammlung von J. Becker, Fürs zweite Jahrzehend der Archäologischen Zeitung.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Neapel. Die herkulanische Akademie hat mit gewohnter regelmäfsiger Thätigkeit auch neuerdings eine Reihe von Abhandlungen geliefert. Aufser einigen Abhandlungen der HH. Rucca und Cirillo über das Amphitheater zu Capua und über die Streitfrage dortiger etruskischer Bevölkerung waren besonders die HH. Minervini und Quaranta thätig. Von Hrn. *Minervini* ward neuerdings gelesen: 1) der philologische Theil seiner Monographie über Herakles im Amazonenkampf; 2) eine Erläuterung der oben S. 285 berührten und in Bezug auf unsre dort erwähnten Wünsche zu naher Veröffentlichung bestimmten Orithyiavase; 3) Erklärung der auf pompejanischen Inschriften bekannten Monogramme II. V. V. A. S. P. PROC, welche Hr. Minervini auf die Aedilen bezieht und mit Benutzung einer Stelle des Varro als *Duumviri urbis aedibus sacris privatisque procurandis* deutet; 4) Erklärung des neuentdeckten neapolitanischen Münztypus mit dem Flufsgott Sebetus (vgl. oben S. 284); 5) Erklärung einiger sicilischen Münzen mit phönicischer Schrift. — Von Hrn. *Quaranta* wurden gelesen: 1) Bemerkungen über den gedachten Münztypus des Sebetus und 2) über den Bacchus Hebon; 3) über die puteolanische Basis der kleinasiatischen Städte; 4) über die Gruppe des Satyrs der einem Pan einen Dorn aus dem Fufse zieht, im Hause des Lucretius zu Pompeji. — Hr. *Gervasio* hat in drei Abhandlungen über die falschen oder verdächtigen Inschriften des Museo Borbonico sich verbreitet. — Sonstige Thätigkeit herkulanischer Akademiker betreffend, vernehmen wir gleichzeitig, dafs deren Veteran, der würdige neunzigjährige D. Gaspare *Selvaggi*, neuerdings eine Probe seiner Uebersetzung des Euripides herausgab.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Januar d. J. gab Hr. *Panofka* für das neuerdings in der Archäologischen Zeitung no. 37 Taf. 37 veröffentlichte und auf Ions Mordversuch gegen Kreusa gedeutete Vasenbild des Museums zu Kassel eine andre ansprechende Deutung aus dem Orest des Euripides. [Abgedruckt oben Denkm. u. F. no. 49 S. 7 ff.]. — Ferner erkannte Hr. *Panofka* in der auf einem Achatonyx des kgl. Museums abgebildeten liegenden *Löwin ohne Zunge*, mit der Umschrift *Limen Anicetus*, eine Erinnerung an jenes eherne Denkmal des Amphikrates am Thore der Akropolis zu Athen, welches die Geliebte der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogiton, mit Namen *Leaina* d. i. „Löwin", weil sie trotz der schmerzlichsten Tortur des Hippias nichts von der Verschwörung verrieth, in dieser sinnbildlichen Darstellung in ehrendem Andenken zu erhalten bestimmt war. — Endlich zeigte Hr. *Panofka* in Gemmenabdruck das Bild eines komischen Schauspielers, der auf einer altarähnlichen Basis sitzend zur Begleitung des Barbitos einen Hymnos singt, woneben eine Flasche bemerkt wird, und bezog diese eigenthümliche Vorstellung auf eine Scene aus der Weinflasche, einem Drama des Komödiendichters Kratinos, über deren Einzelheiten Aristophanes Ritter Vs. 326 ff., und besonders der Scholiast zu dieser Stelle, werthvolle Aufschlüsse gibt.

Herr *Gerhard* brachte von neuem die etruskischen Denkmäler helvetischen Fundorts zur Sprache, welche die Gesellschaft schon früher [oben Anz. S. 142] beschäftigt hatten und in den neu eingegangenen „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich" (VII, 5) nun veröffentlicht sind. Namentlich ist dies der Fall für das archaische Grächwyler Erzrelief einer als Löwenbändigerin dargestellten asiatischen Artemis, und für die gravirte Zeichnung eines im Museum zu Lausanne befindlichen, früher grob mifsverstandenen und nach hiesigen Ortes erfolgter Berichtigung in kunstgerechter Treue neu abgebildeten, etruskischen Spiegels. Die statt auf der Dioskuren Geburt aus zwei Eiern nun auf das Urtheil des Paris bezügliche Darstellung ward mannigfach besprochen, wie denn namentlich als sitzende Nebenfigur die als Schicksalsgöttin eine Spindel haltende Aphrodite in jenem Bild Aufmerksamkeit erregte und von Prof. *Rauch* mit der ähnlichen sitzenden Figur des Humboldt'schen Reliefs der drei Mören verglichen ward. — Aufserdem legte Hr. Gerhard die Zeichnung einer Hrn. *Kestner* zu Rom gehörigen zierlichen Vase vor, auf welcher Herakles etwa aus des Zeus Hand einen Kranz empfängt, den von Hrn. Panofka ausführlich erörterten Benennungen eines Zeus Basileus und Herakles Kallinikos wohl entsprechend [Denkm. u. Forsch. Taf. XLIX. L.]. — Endlich

wurden einige von Dr. *Keller* aus Zürich mitgetheilte Zeichnungen vorgelegt und näher bestimmt. — Von neuen Druckschriften wurde, aufser den vorgedachten Züricher „Mittheilungen", noch die von *Janssen* sorgfältig veranstaltete Herausgabe der Gemmensammlung des Leidener Museums vorgelegt. — Noch eine Gabe, bestehend aus einem von Prof. *Forchhammer* zu Kiel zur Feier des neulichen dortigen Winckelmannsfestes besorgten gefälligen kleinen Plans der Umgegend von Troja, war nach wohlwollender Bestimmung des Uebersenders sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft schon früher zugegangen und hatte als archäologische Neujahrskarte gedient. Die Gesellschaft, welche hiedurch ihren Eintritt ins neue Jahr, seit ihrem eignen Bestehen das elfte, ausdrücklich zu feiern veranlafst war, zögerte nicht auch der eben neu fälligen Geburtsfeste zweier unsre Hauptstadt durch Namen und That zierender Männer [*Rauch*, geboren den 2. Januar, *Jacob Grimm*, geboren den 4. Januar] zu gedenken: eines Heroen monumentaler Kunst und eines Vorkämpfers deutscher Wissenschaft, denen auch sonst die vielseitigsten Wünsche für ferneres jugendkräftiges Leben und Schaffen gesichert sind.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Neuestes aus Athen.

Aus einem von Professor *Theodor Manussis* zu Athen an dessen hier verweilenden Landsmann Dr. G. Papasliotis gerichteten Schreiben entnehmen wir mehrere nachträgliche Mittheilungen über die mehr nachtheilig und hemmend als förderlich und belehrend ausgefallenen vorjährigen französischen Ausgrabungen am Aufgange zu den Propyläen. Zu näherer Bezeichnung dieser bereits früher (1852 S. 200) von andrer achtbarer Hand besprochenen Ausgrabungen äufsert Hr. M. sich folgendermafsen. „Man hat bei jenen Grabungen vorerst zwei Plattformen gleich hinter der Mauer des zerstörten Schanzwerkes aufgedeckt. Dieselben bestehen aus Tuffsteinquadern von alterthümlicher Arbeit, die einander ungleich sind und ohne Zweifel vorher anderweitig gebraucht waren. Zwischen diesen zwei Plattformen befindet sich das berüchtigte Aufgangsthor, aus überall hergenommenen und stark beschädigten Marmorstücken zusammengebaut. In den Mauern, die diese Thür mit den Plattformen verbinden, bemerkt man eingemauerte Stücke aus dunklem Marmor, die offenbar aus dem Denkmale des Agrippa entnommen sind. Die Pfosten der Thür sind von kümmerlicher Arbeit und haben gewifs Jahrhunderte lang anderswo gedient, ehe sie hieher versetzt wurden. Die Bedachung derselben besteht aus einer Reihe alter Triglyphen von Tuffstein, und über dieser stehn aufrecht einige Marmorplatten, die aus einem choragischen Denkmal herrühren müssen, indem der darin erhaltene Theil einer Inschrift einen Sieger in Knabenkämpfen bezeugt. Die Thür befindet sich in gleicher Linie mit dem Eingang der Propyläen. Der ausgegrabene Theil erstreckt sich bis in die Unterlage des Agrippadenkmals, und bis an das Plateau worauf der Niketempel steht. Einige marmorne Stufen, die anbei zum Vorschein gekommen sind, zeigen durch Löcher mit darin befindlichen Befestigungshaken, dafs sie anderswoher hieher kamen. Dasselbe gilt von einigen Säulenwirbeln, die bei der venezianischen Pulverexplosion hieher geworfen zu sein scheinen. Ich vermuthe [mit Hrn. Rangabé, oben S. 200], dafs dies alles ein Werk byzantinischer, nicht der fränkischen Zeit sei, und den Aufgang zur damaligen gröfsten athenischen Kirche, dem christlichen Parthenon, bildete. Die Annahme fränkischen Ursprungs wird durch keine Spur eines Befestigungszweckes unterstützt, dagegen eine gewisse Nachahmung der alten Bauweise unverkennbar ist: so fand sich eine Art von Opus incertum, die vielleicht alt ist, da selbiges aus hartem Stein ohne Kalk besteht. Uebrigens geht nun aus jener so prunkend verkündeten französischen Nachgrabung leider auch noch die Gewifsheit hervor, dafs über die westliche Seite der Akropolis zunächst keine belehrendere Nachforschung uns bevorsteht: denn dort ist gegenwärtig der ganze Schutt der französischen Ausgrabung aufgehöht worden".

„Ein anderer Fund ist neulich durch Hrn. Pittakis in öffentlichen Blättern berichtet worden; er betrift die Statue eines mit räthselhafter Thierbildung versehenen Mannes. Diese Statue ist der aus gleichem Orte im Jahr 1837 hervorgezogenen und damals mehrbesprochenen [in den Annali dell' Inst. IX p. 109 als Gigant, von Rochette gleichzeitig als einer der Eponymen, Kekrops oder Erichthonios] Statue ganz ähnlich, nur mit dem Unterschied dafs die neugefundene Statue von den Knieen abwärts nicht, wie jene frühere, Fischbildung, sondern Schlangenbildung zeigt. Der ausgearbeitete Theil dieses ungefähr lebensgrofsen Marmorwerks dient gegenwärtig in der Grundlage einer kleinen Hütte, und zwar dergestalt, dafs derselbe nach unten gekehrt ist. Kopf und Hände sind abgebrochen; nach den Körperformen jedoch sceint ein Mann von vorgerückterem Alter gemeint zu sein, als bei dem früher entdeckten sogenannten Erichthonios es der Fall ist. Der Unterleib vom Nabel abwärts endet in Blätter, in denen Akanthos gemeint zu sein scheint; innerhalb derselben beginnt ein schuppiger Drachenleib, der vermuthlich zwei Windungen hatte, obwohl dies bei völliger Verdeckung der rechten Seite vor weiterer Ausgrabung sich nicht durchaus versichern läfst. Einige Schritte weiter zurück, findet sich das Piedestal derselben Statue, der des sogenannten Erichthonios [auf der Vorderseite mit einem Olivenbaum, worin eine Schlange Ann. d. Inst. IX tav. G] ganz ähnlich, übrigens einfach. Noch in der Erde, nur mit einem stark abgestofsenen bärtigen Kopf hervorragend, steckt dort nun auch noch ein andrer [dritter?] Gigant".

2. Nymphäum zu Nismes.

Unter den ansehnlichen Bauträmmern zu Nismes ist den Alterthumsfreunden seit längerer Zeit ein in der Nähe von Bädern gelegenes Gebäude bekannt, das man bei unleugbarer Tempelform zunächst als „Temple de la fontaine", dann meistens als *Dianentempel*, gegenwärtig aber, wie in des dortigen eifrigen und verdienten Antiquars Hrn. *August Pelet* neuester Schrift „Essai sur le Nymphée de Nismes" (Nismes 1852) neu begründet wird, als *Nymphäum* zu bezeichnen pflegt. Die gedachte Schrift ist mit einem Plan begleitet, welcher zugleich mit den von Hrn. Pelet darin näher erörterten Ergebnissen neuerer Ausgrabungen begleitet ist. Zur Benutzung der im Jahr 1848 reichlich vorhandenen Arbeitskräfte schritt man nämlich damals zu weiterer Erkundung der das gedachte Nymphäum umgebenden Baulichkeiten: Reste mehrerer antiken Wohnhäuser und hauptsächlich drei, vom Nymphäum durch einen Kanal getrennte, parallele Mauern von 20 Meter Länge und 8 Meter Zwischenraum — nach des Entdeckers Vermuthung (a. a. O. p. 63ff.) Kornmagazine — waren das Ergebnifs jener Untersuchungen, welches nun, wie oftmals in ähnlichen Fällen, der Alterthumsforschung mehr neue Räthsel als Lösungen zuführt.

Unser gelehrter Mitarbeiter Dr. *Bursian*, dem wir die Zusendung jener Pelet'schen Schrift verdanken, begleitet dieselbe (von Florenz aus, 17. Februar d. J.) mit einer brieflichen Aeufserung über die von Hrn. *Pelet* („der sich sein ganzes Leben lang mit dem Studium seiner heimathlichen Alterthümer, von denen er jeden Stein, jedes Stück kennt, beschäftigt hat") behandelten und von ihm selbst als Augenzeugen neu besichtigten Denkmäler folgendermafsen. „Hrn. Pelet's Ansicht, dafs die aufgedeckten Baulichkeiten *Horrea* seien, ist mir zwar ganz unwahrscheinlich; denn wer wird Vorrathshäuser so nahe ans Wasser, an den feuchtesten Ort der Stadt, bauen? Allein eben so wenig weifs ich, trotz dem dafs ich mir die Sache genau besehen, einen besseren Namen und Zweck dafür zu finden. — Was die Benennung *Nymphäum* für den Tempel betrifft, so ist Hr. Pelet nicht der erste der sie aufbringt, allein sie ist wohl eben so wenig gegründet als die Benennung „Tempel der Diana"; vielmehr erscheint es mir unzweifelhaft, dafs dieser Tempel dem Nemausus, dem Gotte der unmittelbar davor entspringenden Fontäne und, wie die Inschriften zeigen, Hauptgotte vor Nismes, geweiht war. — Eine S. 47f. von Hrn. Pelet mitgetheilte curiose Inschrift [sepulcral], die ich nach Vergleichung des Originals berichtigt habe, ist wol nicht vor das achte oder neunte Jahrhundert nach Christo zu setzen, obwohl die Buchstaben nichts mittelalterliches haben. — Aufserdem habe ich in Nismes noch die Lithographie eines in der Nähe entdeckten und jetzt im dortigen Museum befindlichen Thonreliefs, den Kampf zweier Gladiatoren, eines Samniten (EROS) und eines Mirmillo (XANTVS) darstellend, aufgetrieben . . .".

3. „Monumenti inediti" aus Neapel.

Hr. *Giulio Minervini*, dessen grofser und in Neapel zur Zeit unübertroffener Thätigkeit wir für sein neueröffnetes Bullettino Napoletano wie für manche sonstige Belehrung über Denkmälerfunde seiner Heimath oftmals zu danken haben, hat neuerdings uns in den Stand gesetzt, die im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift S. 163ff. abgebrochene Inhaltsangabe der „Monumenti inediti di Raf. Barone" hienächst fortzusetzen. Auf Taf. XVI p. 75ff. enthält dieser durch lobenswürdige Aufopferung eines Kunsthändlers ans Licht gestellte Band eine flaschenförmige apulische Vase, auf welcher ein roh gezeichnetes Vasenbild durch eigenthümliche Darstellung der Strafe des Marsyas Aufmerksamkeit erregt. Der Silen sitzt an einem Baumstamm, vielleicht an den Händen gebunden, zwischen der kurzbekleideten bartlosen Figur eines *Schergen*, der ein Messer hält und der an den Preistisch, worauf die Leier, gelehnten *Muse*, die eine flatternde Tänie ihm hätte zutheilen können, nun aber dieselbe wie zur Verhöhnung in der Hand hält. Daneben steht eine (vom Herausgeber p. 77 sepulcral gefafste) Säule mit darauf stehender Scheibe. Drei Satyrn, deren mittelster Flöten haltend an *Olympos* erinnert, dienen als bacchisches Gegenbild.

Auf allerlei minder erhebliche Gegenstände (Taf. XVII) folgt Taf. XVIII ein apulischer *Skyphos* mit der Darstellung des vergötterten Herakles: auf seiner Löwenhaut ausruhend, scheint der Held die Flügelstiefeln ablegen zu wollen, welche der hinter ihm stehende Hermes zur Fahrt in den luftigen Olymp ihm geliehen haben mag. Vor ihm steht, bräutlich verschleiert und geschmückt, mit innigem Ausdruck ihm zugewandt Hebe, hinter dieser, als sei es ihr Begleiter, ein mit Syrinx und palmenähnlichem Stengel ausgerüsteter *Pan*. In oberer Reihe sind *Aphrodite*, *Eros* und *Pallas*, im Gegenbild Eingeweihte um einen Jüngling versammelt, zu sehn, der eine Schale hält. — Ebenfalls anziehend ist Taf. XIX ein apulischer *Stamnos* mit sehr eigenthümlichem, laut Hrn. Minervini p. 89 als Apotheose gemeintem, Bild des Aktäon: der Jäger, durch den ihm angeschmiegten Hund und die vor ihm stehende Jagdgöttin *Artemis* unverkennbar, ist statt des sonstigen Hirschgeweihs nur andeutungsweise mit den Ansätzen von Hörnern versehen, die vielmehr Stierbildung haben. Als Nebenfiguren sind ein als Apoll (Lorberstamm) oder lieber als Pan (Syrinx) zu benennender jugendlicher Gott und eine aufschauende Frau, etwa Aktäons Mutter *Autonoe*, zu bemerken. *R.* Eingeweihte.

Auf Taf. XX sind bekannte unteritalische Münzen neu abgebildet. — Sehr eigenthümlich dagegen ist das Taf. XXI. XXII dargestellte, in zwei Reihen vertheilte, vordere Bild einer apulischen Amphora, welche oben einen Gigantenkampf, unten cerealische Darstellungen zu enthalten scheint. Oben stürmt *Zeus* von *Hermes* begleitet auf sprengender Quadriga, durch eine Fackel und Speere erhebende *Lyssa* oder Eris von seinem Gegner getrennt, gegen einem mit Schild und Speer bewaffneten nackten Kämpfer ein, dessen pantherbespannter Wagen verständlicher wird, wenn man der auch sonst nachweislichen Ausstattung der Giganten mit bacchischchthonischen Attributen sich erinnert (vgl. Ghd. Trinkschalen Taf. A. B. S. 30, 2 Hr. Minervini zwar denkt p. 101 an einem nach des *Zagreus* Ermordung gegen Zeus anstürmenden Titanen); unten aber umgeben mystische Opfer der üblichen Art ein Heroon welches hier ausnahmsweise mit fünf hochragenden Aehren cerealisch bezeichnet ist. Die rückwärts befindlichen Bilder der oberen Reihe zeigen die Bekränzung eines bewaffneten Reisigen durch *Nike*, und am Lustralbecken

einen Jüngling, dem *Aphrodite* oder eine sonstige Frau, einen *Schwan* liebkosend, gegenübersitzt.

Es folgen auf Taf. XXIII. XXIV allerlei Fragmente antiker Wandgemälde, unter denen die von einer sinnenden Nebenfigur begleitete *Penelope*, den zur Probe der Freier bestimmten Bogen haltend, besondre Beachtung verdient; beachtenswerth ist ebd. XIX, 2 auch die aus Griechisch und Latein gemischte antike Mauerinschrift *τω Ευτυχι Dequrio cum Ampelio fratre*. — Weniger anziehend ist auf Taf. XXV eine, wir wissen nicht ob durchaus verbürgte, Replik bacchischer Figuren und Gruppen, wie sie auch im vatikanischen Relief Pio-Clem. IV, 20 sich finden, und ebenfalls nur mäfsig anziehend (wenigstens für solche Beschauer, welche dieselbe Zeichnung mit einem Texte desselben Erklärers in den Monumenti dell' Instituto V, 25 schon einmal kauften) die hier auf Taf. *A. B* neu erfolgte Abbildung des merkwürdigen capuanischen Erzgefäfses mit Deckelgruppen und Friesreliefs archaischer (hier auf Proserpina's Raub und auf des *Herkules* Abenteuer mit *Cacus* neu und ausführlich gedeuteter) Darstellung. *E. G.*

4. Terracotten aus Tarsos.

Bereits vor einigen Jahren ward ohnweit der Ringmauer des heutigen Tarsos auf Veranstaltung des dortigen brittischen Residenten Hrn. *Barker* ein Erdhügel ausgegraben, welcher, in ähnlicher Weise wie der römische Monte Testaceo, viel weggeworfene Ueberreste alter Töpferarbeit enthielt. Diese nach erfolgtem Gebrauch stark zertrümmerten, aber durch ihre bildliche Darstellung mannigfach anziehenden Ueberreste, deren Zahl wir gelegentlich (im Barker'schen Werk p. 191) auf ungefähr tausend Stück veranschlagt finden, gewannen gröfsere Anziehungskraft durch den hochberühmten Namen ihres asiatische Strafsen und Provinzen weiland verknüpfenden Auffindungsortes; es war nicht unwahrscheinlich, dafs aus Denkmälern von Tarsos ein neues Glied zur wundersamen Kette assyrischer Kunst- und Religionsdenkmäler sich ergeben würde, die wir aus Niniveh und Babylon zu gewinnen oder zu hoffen pflegen, und wenn solche Hoffnungen den Eifer des Entdeckers vielleicht über Gebühr gesteigert hätten, so mufste der Alterthumsfreund doch in jedem Falle ihm dankbar und durch die bisher nie erfolgte Kenntnifs cilicischer Terracotten irgendwie belohnt bleiben. In der That liefsen auch, seit die gedachten Terracotten nach England versetzt waren, urtheilsfähige Augenzeugen über deren Wichtigkeit keinen Zweifel übrig; gründlicher hierüber zu urtheilen ist jedoch erst seit neulicher Erscheinung des Barker'schen Werkes uns möglich, welches, obwohl seiner Anlage nach eine Statistik Ciliciens bezweckend, seinen Haupttitel „Lares and Penates" (or Cilicia and its Governors. Lond. 1853) den gedachten Terracotten verdankt. Der Besitzer derselben ist nämlich der Ansicht, dafs in ihnen durchgängig Gegenstände vormaligen Götterdienstes gemeint und dem gemäfs in ihren Darstellungen ein Inbegriff des altcilicischen Götterwesens nachweislich sei. Diese Voraussetzung hat denn auch auf die Abfassung des Berichts wesentlich eingewirkt, welcher verbunden mit einer Auswahl von Abbildungen über jene Terracotten auf S. 145—258 des Barker'schen Werkes uns vorliegt.

Griechische und römische Kunst ist diesen Bildwerken durchgängig eingeprägt, und obwohl die Auffindung eines vereinzelten, etwa aus Japan neuerdings nach Tarsos verschleppten, buddhistischen Bonzenkopfs mitten unter jenen übrigen als seltsames Factum berichtet wird (p. 235), ist über die hier mafsgebende und vorherschende Kunst keine Frage. Dieses hindert jedoch nicht, dafs der Herausgeber in diesen durchgängig gräcisirenden Terracotten Zeugnisse für das Götterwesen aller irgendwie aus Tarsos bezeugten Völkerschaften zu finden glaubt. Einer allgemeinen Belehrung über die Hausgötter des Alterthums, wie über die Geschichte des Fundes (p. 153), folgt dort zuerst eine Erörterung über die zu Tarsos vormals verehrten Gottheiten, und da ein solarischer Apollodienst, samt der Perseus- und Bellerophonsage und mancher späteren Vergötterung, zugleich mit syrischem, phrygischem und ägyptischem Götterdienst notorisch dort bestand, so werden zuvörderst im zweiten Kapitel (S. 152ff.) alle dieser Grundlage mehr oder weniger entsprechenden Darstellungen aus dem bildlichen Vorrath der aufgefundnen Terracotten behandelt: in diesem Zusammenhang wird jedes Pferdebild zur Andeutung des Pegasus oder vormaliger Sonnenrosse (no. 37), wie jeder Herkuleskopf (einer sei mit Strahlen versehn p. 151. 216??) zum assyrisch-lydischen Kopf eines Sandon. (Eine Liste der solchergestalt aus diesen Terracotten herausgefundnen cilicischen Gottheiten ist auf S. 159 gegeben, wo zugleich auch über die Etymologie des Stadtnamens Tarsos mit Bezug auf Perseus und Bellerophon p. 160f. gehandelt wird). Ein drittes Kapitel (S. 184ff.) reiht sonstige Darstellungen — Togafiguren, Thiergruppen u. a. m. — samt einer Betrachtung daran, wann die vermeintlichen Hausgötter von Tarsos ihren vermuthlich durch christlichen Eifer erfolgten Untergang erlitten haben mögen, und schliefst mit schlichten, aber für unsern Zweck vorzüglich belehrenden Mittheilungen unsres erfahrenen Mitarbeiters Hrn. *Birch* (S. 191ff.). Ein dieser Sammlung angehöriges Zerrbild (*the most extraordinary thing in all the collection* p. 202 no. 55) veranlafste im vierten Kapitel eine Digression über hunnische und mexikanische Gesichtsbildungen (p. 203ff.) und im fünften zu sonstiger, von den Hunnen ausgehender, Ethnologie (S. 208ff.). Ein sechstes Kapitel liefert anhangsweise Götter, Halbgötter und Heroen, welche aufserhalb dem obigen System stehn (S. 212ff.), worauf im siebenten (S. 228ff.) über Sibyllen gehandelt wird, welche der Verfasser in gewissen sehr häfslichen Frauenköpfen voraussetzt, wie auch über die mehrfach vorgefundnen Knaben auf Delphinen, die er als Apotheosen vergötterter Kinder fafst. Noch andre Terracotten werden im achten Kapitel S. 232ff. als Zauberer und Mönche (Magi and Monks) gefafst, wohin namentlich ein S. 232 abgebildeter hübscher *Telesphoros* gehört; Ungethüme und Dummköpfe (monsters and idiots, in beträchtlicher Anzahl p. 241) folgen im neunten Kapitel S. 237ff. (macrocephalus p. 238 no. 68) nach, und allerlei Gestalten des Menschenlebens, als Barden (no. 243 no. 67), Priester, Frauen, Kinder und sonstige, sind im zehnten S. 243ff. zugleich mit einem wunderlich ornamentirten Fragment behandelt, welches S. 248 als Bild des „Tartarus" (einer antiken Hölle) vorliegt. Noch sind im elften Kapitel S. 249ff. allerlei Thiere, allerlei Geräthe im zwölften S. 253ff., musikalische Instrumente im dreizehnten S. 259ff. behandelt, womit der Bericht schliefst. Dem grofsen Fleifse sowohl als auch der bildlichen Ausstattung desselben kann man nur dankbare An-

erkennung zollen —, auch ist der dabei bethätigte Freund des Hrn. Barker, Hr. *L. J. Abington* (of Hanley Potteries, Staffordshire) durch seinen technischen Beruf (S. 154. 191) der Beurtheilung einzelner Gegenstände mannigfach förderlich geworden; weniger zwar kann eine solche Beipflichtung für die hier entwickelten gelehrten Ansichten gelten, die wir bereits hinlänglich bezeichnet zu haben glauben.

Um nun über Inhalt und Werth dieser reichhaltigen Sammlung zu leichter Uebersicht und eigenem Urtheil zu gelangen, folgen wir der von Hrn. Birch S. 191 ff. zu gleichem Behuf erwählten dreifachen Eintheilung in statuarische Gegenstände, Gefäfse und sonstige Gegenstände gemischten Inhalts.

I. Statuarisches. Im Allgemeinen wird der Kunstwerth dieser grofsentheils sehr geschickt und lebendig ausgeführten Terracotten anerkannt (p. 199); es wird ferner (p. 191) bemerkt, dafs sie sämmtlich zerstückt gefunden wurden, dafs ihre Abdrücke wegen mangelhafter Lehmform unvollkommen ausgefallen, hie und da aber nachgebessert sind, endlich dafs sie fast durchgängig Färbung erhielten, namentlich so, dafs Körper und Angesicht roth, die Gewänder grün, der Kopfschmuck oft blau erscheinen, wie denn auch zuweilen die Augen blau angegeben sind. Die Höhe dieser Figuren pflegte 9 bis 10 Zoll zu betragen, doch lassen einige Ueberreste auch auf Figuren von zwei bis drei Fufs Höhe, namentlich ägyptische, schliefsen. Aegyptische Darstellungen sind überhaupt hier häufig bezeugt: Serapis, *Isis* (no. 11, Kopf) und *Harpokrates* (no. 38 p. 181, vollständig) sind mehrfach vorhanden und selbst ein geheiligter Stierkopf (no. 19 p. 182 „Apis") ihnen beigesellt. Auch babylonisch-assyrische Götterwesen mit Fischleib sollen hier dargestellt sein (p. 224f. — Phallus einer solchen ebd. — Vgl. S. 256f. Leider ist nichts von dieser Art abgebildet). Desgleichen ist die phrygische Cybele in einem durch Schleier und Mauerkrone geschmückten sehr schönen Kopf hier vorhanden (als Titelvignette und auch auf S. 192 abgebildet) und mehrfach auch ihr Liebling *Attis* (Brustbild mit Hirtenstab p. 174 no. 31; Köpfe p. 227 no. 62. 63). Sehr verwandt ist jenem Cybelekopf ein anderer, mit junonischer Stephane und auch mit dem Modius, zugleich aber auch mit strahlenförmigem Blätterkranz verzierter, Kopf, den Hr. Birch (S. 192) scharfsinnig als Stadtgöttin Tyche deutet. Diesem in den asiatischen Provinzialstädten der Kaiserzeit mit besondrer Vorliebe ausgebildetem Götterbegriff dürfte überdies noch manches anziehende Fragment dieser Sammlung angehören, welches theils durch das Füllhorn in einer Göttin Hand (no. 28 p. 167), theils durch die bei ähnlichen Figuren damit verbundnen Zusätze von Lorbeer- oder Palmzweigen oder selbst von Beflügelung in die Reihe ähnlicher Stadtgöttinnen füglicher treten als, wie Hr. Barker für ähnliche Fragmente einer nicht entschiedenen Männlichkeit (no. 7 p. 157 ff. Dr. Schmitz p. 158 dachte an Bellerophon) annahm, einen geflügelten cilicischen Apoll darstellen können. Im Zusammenhang dieser Vorliebe für seltsame Apollobilder solarischen Dienstes wird aus p. 161 in no. 22 ein mit grofsen Weinblättern bekränzter und über der Stirn mit einer Lotusverzierung geschmückter jugendlicher Kopf, welchem ein Kalathos kanephorenähnlich aufruht, als ein *Apollo-Osiris* gegeben; richtiger mag er von Birch als *Isis* benannt worden sein. Eine ähnliche, doch etwas mehr strahlenförmige, Blätterverzierung bildet die Unterlage des Kopfes no. 23, der p. 162 als solarischer Apollo bestimmt ist. Zu Unterstützung dieser Ansicht ist, durch Birch mitgetheilt, aus einem rhodischen Münztypus des Sonnengottes nebenan ein Jünglingskopf mit strahlenverziertem Nimbus oder Polos abgebildet, der uns von neuem den Polos eines zur Dodwell'schen Sammlung gehöriger, in München aber bis jetzt noch vermifsten (Arch. Anz. v. J. S. 219, 18), statuarischen Apoll in Erinnerung bringt. Wiederum folgt p. 164 als no. 24 Kopf und Schulter einer jugendlichen Flügelgestalt, welche wir als einen mit Apolls Attributen versehenen Priester bezeichnet finden. Der Herausgeber setzt nicht ohne Willkür viel solcher Priester voraus (p. 165); noch kühner jedoch ist für das Fragment p. 178 no. 16 die Annahme eines androgynen *Adonis-Apollo*, wie es scheint nur durch den Kunstwerth desselben (*no wonder that Venus fell in love at his sight* p. 179), ausgesprochen. Dagegen für ein andres schönes Fragment, die Köpfe eines liebenden Paars enthaltend, der Gedanke an Venus und Adonis der gewählten Benennung „Ariadne und Bacchus" (p. 216 no. 56) vorzuziehen sein dürfte; ganz ähnliche Gruppirungen sind jedoch, wie in einer Lampe der Berliner Sammlung, auch für *Serapis* und *Isis* nachweislich.

Von sonstigen gangbaren Gottheiten der griechischen Mythologie sind hervorzuheben ein *Saturnus*kopf (p. 193, no. 46), einer oder zwei des *Zeus* (no. 5 „Zeus", aber doch wol eher ein Pluto oder *Serapis*), eine tiefverschleierte Halbfigur in Art der samischen *Hera* (no. 47 S. 193, wo zweimal, wie auch noch p. XIV verdruckt ist „Hero"; Kopf und Schulter einer Juno mit gezackter Stirnkrone no. 6), mehrere *Minerven*köpfe mit korinthischem Helm (no. 12 p. 169. Bildnifs?). Eine von Hrn. Birch (S. 193) als eigenthümlich bezeichnete und in dieser Sammlung dreimal vorhandene Bildung derselben Göttin, in aufrechter Stellung mit dem korinthischen Helm, in ihren Mantel gehüllt und zum Theil auch mit Verhüllung des Angesichts, bedauern wir nicht abgebildet zu finden. Gerühmt wird ein S. 176 no. 33 abgebildeter, mit Aehren bekränzter, *Ceres*kopf von eigenthümlichem düstern Ausdruck. Die knidische *Venus* findet, wie auf den Münztypen, in ganzer Figur hier sich vor (no. 48), andere ähnliche nackte Bildungen derselben Göttin desgleichen (S. 194), wohin auch ein brunnenähnlich gebrauchtes nackt sitzendes Frauenbild (p. 245: Sibyl on her seat of inspiration) gehören mag; aber auch der ältere Typus, der sie bekleidet und eine Taube haltend zeigt, ist vorhanden (S. 193). Geflügelte Knaben oder sonstige in den Bilderkreis des *Eros* fallende, zum Theil sehr gefällige (z. B. ein Knabe, der einen Schwan liebkost p. 219, no. 58 „Cupid", zusammengestellt mit der zierlichen Gruppe eines vom Schwan getragenen leierspielenden Eros in Hrn. Mayors Sammlung p. 220) Darstellungen sind mit mancher, vom Herausgeber zum Theil für die Annahme vergötternder Bildnifsdarstellung angewandten, Besonderheit hier zu finden (p. 194), wohin auch no. 25 p. 166 das Fragment eines efeubekränzten sogenannten Eros mit grofsen Flügeln und über sein Haupt gelegtem rechten Arm gehört, obwohl dessen ältlich finstere Gesichtszüge zu der Benennung Eros wenig stimmen. Knabengestalten wie die eines umhüllten *Merkur* (no. 8 p. 158. Warum Telephos, p. 188?) oder eines Telesphoros (p. 232 no. 66 „Magus") reihn sich daran. Darstellungen des *Apoll* in üblichster griechischer Weise sind hier selten; der untere

Theil einer Jünglingsfigur mit gekreuzten Beinen (no. 10 p. 195) wird dahin gerechnet; häufiger läfst allerdings, wie bereits oben bemerkt ward, ein solarischer Apollo-Helios rhodischen Dienstes sich hier voraussetzen, namentlich in einer von Hrn. Birch p. 195 näher beschriebenen, auch wegen ihrer beweglichen Extremitäten bemerkenswerthen, Figur, bei welcher auch die gelbliche Färbung des Thons absichtlich und bedeutsam zu sein scheint. Ein vereinzelter schöner Kopf wird der *Artemis* zugerechnet (no. 4. p. 156. 194; derselben Benennung für eine kopflose Statue no. 4. p. 156 widerstrebt deren entblöfste Brust). Eine fragmentirte *Bacchus*statue mit Fellbekleidung und einen Kantharos in der Linken ist als no. 18 (p. 195 f.) abgebildet. Eine *Pans*maske ist als no. 1 p. 155 (vgl. Jüngling die Syrinx spielend p. 260 no. 69), ein schöner *Silens*kopf in no. 57 p. 218 vorausgesetzt, wo jedoch eher ein Typhon oder Phtha zu erkennen sein dürfte; von Bacchantinnen und auch von Musen ist aus diesen statuarischen Resten kaum irgend etwas mit Sicherheit zu erwähnen. Die mit Recht p. 224 als sehr seltsam hervorgehobne, unterwärts menschliche, statt des Kopfes aber in einen Phallus endende, Gestalt scheint aus Thon, wie schon früher aus Marmor (Relief aus Aquileja, Ghd. Abh. Agathodämon 4, 3. Anm. 59), ein neues Beispiel des phallischen Dämons *Tychon* darzubieten, wie er den Lesern dieser Blätter (Arch. Zeit. 2, 249 ff.) genugsam bekannt ist. *Herkules* ist hier nicht häufig; ein pappelbekränzter Kopf desselben (no. 27 p. 167. 196) scheint Bildnifszüge des *Commodus* zu enthalten; ein statuarischer Rest desselben Helden ist no. 15 p. 169 —, räthselhaft bleibt die bereits oben berührte Erwähnung eines strahlenbekränzten Herkuleskopfes (p. 151. 216). *Aeskulap* mit dem Schlangenstab ist in einem Bruchstück vorhanden (p. 196). Von mehreren hier vorhandenen Figuren der *Siegsgöttin* ist die eine vorwärts schreitend mit Kranz und Palmzweig (no. 14 p. 189) gebildet, oder, wie in Bezug auf Judäa, mit einem Palmbaum hinter sich versehen, oder mit einem über ihrem Haupt kranzähnlich gerundeten Palmzweig (no. 20 p. 177 „Iris"). Hiemit hängen denn die bereits oben berührten Vorstellungen zusammen, in denen das Füllhorn eine ganz ähnliche Flügelgestalt vielmehr als *Tyche* erscheinen läfst; auch mag manche andre räthselhafte göttliche Frauengestalt in den angeblichen Sibyllenköpfen (p. 228 no. 64) Hrn. Barker's versteckt sein. In der Figur eines schlafenden Knaben (no. 39 p. 183 vgl. no. 26 „Kinderkopf" mit darüber gelegtem Arm) ist hier ein *Somnus* erkannt; bei einem Knaben der Trauben hält läfst sich an einen Genius der Jahrszeiten denken (p. 196). Gegenstände der Heroensage betreffend, so ist *Perseus* (no. 50 p. 197 ein ohne sichtlichen Grund so benannter Kopf), wie versichert wird, hier ebenfalls und zwar als Medusentödter dargestellt; diese Thatsache hat dem Herausgeber ein weites Feld für seine dem Orient zugewandten Auslegungen (p. 160. 197) eröffnet. *Europa* auf dem Zeusstier wird S. 220, desgleichen auch der gebundene *Marsyas* (ebd.) aus gleichem Vorrath erwähnt. Ueberraschender ist es, in mehrfacher Wiederholung den vom Delphin getragenen, zu Korinth als Palämon, zu Tarent als *Taras* bekannten, Knaben (p. 230 no. 65, auch weinbekränzt) hier zu finden. Endlich darf auch die räthselhafte fragmentirte Figur einer dem ersten Anblick atlantisch belastet erscheinenden Figur nicht übergangen werden, welche, weil sie dem Erklärer vielmehr einen auf seinem Rücken ruhenden Schwimmer darzustellen schien,

vielleicht auch von Wellen begleitet ist, die Benennung *Leander* (p. 222 no. 59) erhalten hat.

Vermuthlich auf Alltagsleben bezüglich sind manche nächstdem zu nennende Darstellungen, denen auch die Erwähnung mancher unverstandner Fragmente sich verknüpfen läfst. So finden wir die Figur eines Knaben hervorgehoben, der einen Zweig trägt (p. 197), den Kopf eines Barbaren mit hohem phrygischem Kopfputz (no. 51 p. 197), einen Kopf mit triefendem Haar, vielleicht den einer Najade, einzelne Hände mit einem Apfel oder einer gesenkten Fackel oder einer auf korinthisches Kapitell gestellten Leier (p. 197); desgleichen mit Dreifufs, mit Tympanum oder mit einem am Ende als Männerkopf geformten Rhyton, oder mit einem Korb; auch der wehrhafte Arm eines Faustkämpfers wird bemerkt (p. 198). Zierliche Frauengestalten sind S. 245 mit mancher Besonderheit erwähnt. Manche andre anziehende Darstellung mag unter der einseitig vorgreifenden Auslegung des Erklärers sich verstecken: so unter den vermeintlichen Sibyllenköpfen (S. 228 ff.), so unter den vergötterten Priestergestalten, die der Herausgeber in grofser Anzahl hier voraussetzt (namentlich gottlose Isispriester: may we not imagine that we see these rogues in some of these heads? a family likeness no doubt, p. 165 zu no. 24), so auch unter den als vergöttert betrachteten zierlichen Knabengestalten, über welche S. 247 gehandelt wird. Manche Vergötterung der Kaiserzeit mag allerdings unter diesen Terracotten mit allem Recht gesucht werden (die verschleierte Matrone mit entblöfster rechter Brust und einem Füllhorn no. 28, wenn nicht als „Juno", doch etwa als *Fortuna Augusta*); Bildnifszüge scheint selbst der Pallaskopf p. 169 no. 12 zu haben. — Als sonstige Figur römischen Alltagslebens wird eine Togafigur mit dem latus clavus bemerkt (p. 186 no. 41), ein sitzender Komiker mit gekreuzten Händen ist als „Davus" no. 52 p. 198 abgebildet; verwandt, aber griechischer, scheint die Figur eines über eine Amphora hingestreckten weinseligen Komikers (p. 255). Daneben fehlt es nicht an circensischen (Wettrenner —, auch ein „conquered gladiator" p. 244) oder gymnastischen (Mann der auf einem Bären reitet p. 226 no. 61, Kopf eines Badeknechts p. 198) Darstellungen. Die hier vorhandenen, griechischen (p. 188 no. 43?) oder römischen, Bildnifsköpfe scheinen dem ersten und zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit anzugehören: daran erinnert der Haarputz der Julia Titi (no. 9 „Messalina", 29 p. 158. 168) und manche an Otho, Titus, Domitian erinnernde Gesichtsbildung; (dem Caligula einen geharnischten Torso zusprechen zu wollen no. 60 p. 223, darum weil dieser Kaiser sein Bildnifs gern vervielfältigen liefs, ist zwar kühner); drei kleinere Bildnifsköpfe zeichnen durch besondere Feinheit sich aus. Ein eignes Gebiet der Darstellung ist das der Karikatur (S. 198), dessen für uns zu gewagte ethnologische Ausbeutung wir schon oben aus Chap. 4 und 5 des Barker'schen Buchs erwähnten, und dessen Ausdehnung bis zur Benennung eines Zerrbilds als Midas (p. 185 no. 40) durchaus willkürlich ist, dagegen eine rein scherzhafte Deutung gewifs für nicht wenige Gegenstände dieser Sammlung zulässig sein mag; in solcher Geltung nimt Hr. Birch p. 191 namentlich die zum Anheften bestimmten Zerrbilder in Anspruch. Eine tiefere Symbolik mag den p. 225 nur kurz berührten Fabelthieren beigehen, die auf Grund ihres Vogelleibs *Harpyien* genannt werden und eine Abbildung vermissen

lassen. Unter den sonstigen Thierfiguren zeichnet die sehr lebendige Gruppe eines Löwen sich aus, der einen Stier zerfleischt (no. 42 p. 187), einem bekannten cilicischen Münztypus entsprechend. Pferde sind auch in einzelnen Theilen, offenbar zum Votivgebrauch (Pferdebein p. 175 no. 32; Pferdekopf p. 180 no. 37), mehrfach vorhanden; eben so auch einzelne Glieder von Rindern. Hund und Katze sind ebenfalls in einzelnen Figürchen vorhanden, die *Katze* (p. 179) mit einem *Halsband* versehen, an dem ein umgekehrter halber Mond hängt (wobei Hr. Birch p. 198 an das Halsband der gleichfalls lunarischen kerynitischen Hirschkuh erinnert). Auch ein zum Schlauch bestimmtes *Thierfell* findet sich abgebildet hier vor.

II. Geräthe. Wenig vollständige Gefäfse sind in jenem Vorrath alter Töpferware gefunden worden; das erheblichste war ein unverzierter Krug. Häufiger fanden sich Fragmente roth glasirten römischen Geschirrs, deren ungleiche Färbung, zugleich mit Namenlosigkeit des Töpfers, hie und da die Benennung unechter samischer Fabrik veranlafst hat; am Boden pflegt in nicht geprefstem Relief der Buchstabe T (Anfangsbuchstabe von Tarsos?) sich vorzufinden. Ausgezeichnet und zu den schönsten Ueberresten dieser Art gehörig sind zwei Fragmente von Trinkgefäfsen: eines mit dem Relief einer weiblichen leicht bekleideten Halbfigur mit Festgewinden in der Hand, etwa einer „Venus" (p. 200) oder *Hore*, eher als einer „Priesterin" (no. 53 p. 199. 255); ein andres mit dem gemmenähnlich rund gefafsten Brustbild einer efeubekränzten Bacchantin (no. 54 p. 200. 254). An sonstigen gefällig verzierten Gefäfsfragmenten (p. 200. 254f.) ist in demselben Vorrath kein Mangel; eine Auswahl zierlicher Gefäfshenkel ist auf S. 256f. des Buches besprochen. Lampen aber fanden sich, zu sichtlichem Beweis einer benachbarten Töpferfabrik, in so grofser Anzahl (über 3000, nach p. 200), dafs sie bei der Auffindung beliebig weggeholt werden durften; Hr. Birch erinnert an einen ähnlichen von Avolio (Futture d'argilla p. 117) aus Syrakus berichteten Fund. In ihrer Form eigenthümlich, im Ganzen einfach, aber doch auch mit mancherlei Bildwerk (p. 156. 201. 256; *Aktäon* p. 189 no. 44) verziert, werden sie bei künftiger Aufstellung dieser Sammlung eben auch Beachtung verdienen; hier heben wir nur zwei Lampen in Schuhform und die neuerdings mehr besprochene Gruppe der asiatischen *Artemis* hervor, welche *zwei Löwen* an ihren Schwänzen hält (p. 201).

III. Vermischtes. Wenig Andres bleibt zu berichten übrig. Auffallend ist der völlige Mangel architektonischer Verzierungen, die bei ähnlichem Vorrath nicht leicht fehlen; was sich von dieser Art gefunden hat, darf, wie eine ganz isolirte korinthische *Säule*, als Modell betrachtet werden. Bemerkenswerth sind mehrere Oscilla oder *Masken* (komische Maske p. 177 no. 35. 36, mit ausgehöhlten Augen, wie man dergleichen in pompejanischen Wandgemälden an Seilen in Intercolumnien aufgehängt sieht. Ferner sind zu erwähnen eine Art *Arbeitskorb* in freier Arbeit (in open work), eine Kamm*muschel*, eine Thürpfoste (stud), ein cylinderförmiger Gegenstand mit einem ZH am einen Ende, vermuthlich *fürs Haar*. Sodann tragbare *Altäre*, vermuthlich zum Räuchern bestimmt, no. 2 p. 155 eine viereckte *Geldbüchse* etwa zum Einsammeln bei Gladiatorenspielen, zwei grofse Disken zum Aufhängen (etwa 3 Zoll im Durchmesser, mit A und mit B bezeichnet). Merkwürdig, aber nicht unbedenklich, da es um einen Begleiter des Apostel Paulus (Act. 13, 24. 19, 1. 1 Cor. 3, 6. 22 Suid. s. v.) sich handelt, ist auch ein flacher Diskus mit dem ringsum geschriebnen Namen *Απολλως* (p. 202) in Cursivschrift. — Auch an Gegenständen sonstigen Materials ist Einiges mit diesen Terracotten zugleich vorgefunden worden, namentlich eine Büste mit abgebrochenem Kopf, aufgesetzt auf einen Tisch; dies Geräth hatte als Messergriff von Speckstein gedient —, ferner drei flache kreisförmige *Schleifsteine* —, ein gläserner *Ring* von mysteriöser Bestimmung (connected with rites which could not stand before the purifying influence of the Christian religion) —, endlich und hauptsächlich einige *Gypsfiguren*, bei denen man an die in einem Grabe zu Kertsch gefundenen und jetzt im brittischen Museum befindlichen Modelle erinnert wird. Die hier in der Barker'schen Sammlung befindlichen Abgüsse stellen einen Frauenkopf (p. 170 no. 30 „Venus") mit Stirnkrone und seitwärts aufgebundenem Haar vor, ferner einen Kopf des *Harpokrates* mit roth gefärbtem Gesicht, einen *Herkules*kopf mit Löwenfell, einen *Adler* und zwei Architekturstücke.

Dieser Ueberblick der Barker'schen Terracotten wird genügen, die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde zunächst auf das darüber veröffentlichte Werk, dann aber und vorzugsweise auf die dadurch keinesweges erschöpfte genauere Kenntnifs der Originale hinzulenken, denen eine angemessene Aufstellung, wo möglich als künftiger Besitz des brittischen Museums, wohl anzuwünschen ist. *E. G.*

5. Mythologische Inschriftsammlung von J. Becker.

In einer dem Archiv für Philologie und Pädagogik (18 Suppl. Bde. 4 H. S. 582—590) einverleibten Abhandlung „über die wissenschaftliche Bedeutung und den Plan einer Sammlung der Denkmäler der keltisch-germanisch-römischen Mythologie" kündigt Conrector Dr. *Becker* zu Hadamar in Nassau unter dem Titel „Barbarorum occidentalium numina ex titulorum, numorum, scriptorum monumentis collecta et illustrata" ein auf 2 Bände in 4 Abtheilungen angelegtes Repertorium der Inschriften und übrigen Quellen-Zeugnisse einer *Mythologia occidentalis* an, die in umfassender Vollständigkeit den auf diesem Gebiete seit einer Reihe von Jahren gemachten Studien einen dem heutigen Standpunkt des bezüglichen Studienkreises entsprechenden Abschlufs geben soll. Die erste Abtheilung des ersten Bandes wird die allgemeinen Gottheiten (Numina communia), die zweite die localen Gottheiten der Völkerschaften, Länder, Städte, Berge, Thäler, Flüsse, Quellen umfassen. Der zweite Band soll dann, aufser den nöthigen Indices zu dem Ganzen, die Denkmäler der Matres (Matronae) enthalten, die bekanntlich zeither Gegenstand eifriger Untersuchung gewesen sind und es bei ihrem räthselhaften Wesen noch lange bleiben werden. Die a. a. O. (insbesondere S. 589) erörterte wissenschaftliche Bedeutung und Wichtigkeit einer solchen Sammlung kann für die mythologischen Studien bei Kelten, Germanen und Römern nicht anders als eingeräumt werden, wie denn auch uns ein willkommener Anlafs daraus erwächst theilnehmende Alterthums-

freunde auf ein für Denkmälerkunde und vaterländische Geschichtsforschung so augenfällig wichtiges, bisher aber oft in seinen ersten Grundlagen entbehrtes Unternehmen hinzuweisen.

6. Fürs zweite Jahrzehend der Archäologischen Zeitung.

Dafs ein zehnjähriges Bestehen dieser Zeitschrift und auch deren Fortgang überhaupt möglich geworden ist, dafür haben Herausgeber und Verleger dem Publikum zu danken; dafür jedoch, dafs dies unter schwierigen Verhältnissen und mit geringer Aufmunterung geschah, darf wohl auch ihnen einiger Dank zuerkannt und darf dem Herausgeber eine hienächst folgende freimüthige Ansprache an seine Leser und Mitarbeiter nicht verübelt werden.

Durch das Bedürfnifs, das täglich zunehmende und vielfach zerstreute Material monumentaler Forschung und darauf bezüglicher Auslegung zugänglich und übersichtlich zu machen, ward im Jahr 1829 das archäologische Institut zu Rom ins Leben gerufen. Dieser nun bald ein Vierteljahrhundert hindurch segensreich bewährten römischen Stiftung schlofs seit 1843, verbunden mit einem zu Berlin gleichzeitig gegründeten geselligen Verein, unsre Zeitschrift, hauptsächlich aus einem doppelten Grunde sich an: erstens, zur Unterstützung des römischen Instituts, die grofsentheils jenseit der Alpen verbliebenen Früchte des römischen Instituts zur allgemeinen Kenntnifs und Wechselwirkung deutscher Kunst- und Alterthumsfreunde zu bringen, zweitens und vorzugsweise aber der meistens nur auf die litterarischen Quellen des Alterthums beschränkten klassischen Philologie Deutschlands die monumentalen Ueberreste desselben Alterthums näher zu rücken.

Vergleichen wir mit diesem doppelten Zweck unsrer Zeitschrift den Erfolg ihrer Leistungen, so dürfen wir, abgesehn von der früher gehegten vielleicht unbescheidnen Erwartung eines mehr als nothdürftigen Absatzes oder auch zahlreicher Leser, des wesentlicheren Erfolges uns freuen, dafs sie, aus einem Kreise von Mitarbeitern hervorgegangen, dem vielleicht kein einziger hervorstechender Name aus den Vertretern klassischer Archäologie innerhalb Deutschlands fehlt, zugleich auch vom Ausland so viel begünstigt worden ist als eine solche, die europäische Wirksamkeit des römischen Instituts auf das Bedürfnifs deutscher Wissenschaft beschränkende, Zeitschrift nur immer es wünschen konnte. Diese so mannigfach uns bethätigte Theilnahme gleichmäfsig fortgeführt zu sehn, liefs sich kaum verhoffen; sie ist jedoch, wenn die Veteranen der Wissenschaft sich seltner vernehmen liefsen, durch manche neu herangewachsene achtbare jüngere Kraft neu unterstützt worden.

Der Inhalt unserer Zeitschrift war schon durch das Titelblatt einem dreifachen Bedürfnifs überwiesen: er sollte „Denkmäler, Forschungen und Berichte" gewähren, *Denkmäler* nämlich, welche, bisher unbekannt oder sehr unzugänglich oder auch mifsverstanden, durch erneute Herausgabe und Erklärung einer allgemeineren Kenntnifs zugeführt werden sollten; *Forschungen*, welche aufser der Erklärung jener Denkmäler hauptsächlich die Wechselwirkung der Zeitschrift und ihrer Leser bekunden und manches zu gelehrter Verhandlung geeignetes neues Ergebnifs mittheilen sollten; *Berichte* endlich, welche den neuesten Zuwachs der Denkmälerkunde und aller zerstreuten darauf bezüglichen Forschung, zugleich mit den Neuigkeiten archäologischer Vereinsthätigkeit und Litteratur, zu veröffentlichen bestimmt waren. Diesem dreifachen Bedürfnifs ist nun zwar reichlich genügt worden. In den 120 Bildertafeln, in denen die Archäol. Zeitung ihren Lesern eine noch gröfsere Anzahl gewählter Denkmäler zu bequemer Anschaffung dargeboten hat, ist dem denkenden Alterthumsforscher ein überaus reicher Stoff zu fortgesetztem Nachdenken überliefert worden; sie haben manche gelehrte Verhandlung innerhalb und aufserhalb dieser Blätter hervorgerufen, und bibliographische Neuigkeiten sind, rascher und gewählter als, zumal von Seiten des Auslands, in andern Blättern es möglich war, unsern Lesern vorgelegt worden.

Was nichtsdestoweniger zu wünschen bleibt, besteht etwa in Folgendem:

1. Hinsichtlich der *Denkmäler*, deren Beischaffung bisher grofsentheils aus unedirten Vorräthen erfolgte, welche sich allmählich erschöpfen und deren Zusammenstellung dem Herausgeber oft schwerer fällt als es bei einem flüchtigen Blicke erscheinen mag, werden wir vor wie nach denjenigen unsrer Mitarbeiter vorzüglich dankbar sein, welche ein bisher zurückgestelltes oder verkanntes Denkmal, zugleich mit neuen Erfolgen seiner Erklärung, zur Bekanntmachung in diesen Blättern uns überweisen oder empfehlen wollen.

2. Die archäologische *Forschung* bedarf einer steten Wechselwirkung ihrer Theilnehmer, und wie jedes Stück unsrer „Denkmäler und Forschungen" ein neu zu betrachtendes Denkmal zugleich mit Versuchen seiner Erklärung darbietet, werden die daran zu knüpfenden Forschungen hauptsächlich in gedrängter kritischer Beleuchtung der darüber abgedruckten Aufsätze erwartet.

3. Der Inhalt des „Archäologischen Anzeigers" ist durch die darin bisher enthaltenen *Berichte* über Vereinsthätigkeit, Museographie und bibliographische Neuigkeiten hinlänglich begrenzt, um gerade für diesen Theil unsrer Bekanntmachungen behufs reichlicheren und rascher erfolgenden Inhalts eine möglichst vielseitige Unterstützung neu ansprechen zu dürfen. Der Herausgeber kann dieser Zeitschrift nur einige Nebenstunden zuwenden; so wenig als man erwarten darf, dafs sein *bibliographischer Bericht Schriften* anzeige, *welche ihm nicht zugesandt worden sind*, so wenig vermag er auch für die Vollständigkeit seiner Notizen in den übrigen Rubriken einzustehn, sofern nicht die auf Archäologie bezügliche Thätigkeit wissenschaftlicher Vereine und der allmähliche *Zuwachs archäologischer Sammlungen* von den ihrer Leitung und Aufsicht vorstehenden Personen gefälligst ihm zugefertigt werden. Solchergestalt unsre Zeitschrift auch fernerhin und womöglich noch reichlicher als bisher zu begünstigen, verfehlen wir nicht alle diejenigen geziemend zu ersuchen, deren Beistand aus alter und neuer Zeit bisher uns zu statten kam oder hinführo zu unseren Gunsten sich bethätigen will.

E. G.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 52. April 1853.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut). — Museographisches: Reisebericht aus Südfrankreich (Vienne). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

ROM. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 17. December v. J. besprach Dr. *Braun* das von ihm aus Hrn. Campana's Besitz in den Werken des Instituts (Mon. III, 9) veröffentlichte und seiner Echtheit wegen mehrfach, namentlich von Otto Jahn (vgl. D. u. F. 1852 S. 46), angefochtene Wandgemälde von Alpheios und Arethusa. Laut einer brieflichen Mittheilung des scharf analysirenden Hrn. *Galli* würde doch wenigstens die Hauptgruppe in Mitten jenes Bildes antik sein, wenn auch das Uebrige vielleicht einer Ergänzung nach raffaellischen Vorbildern angehörte; ein seiner Grundlage nach antikes Bild in jener werthvollen Composition zu erkennen, heischte Dr. Braun auch aus dem Grund, weil andre zugleich vorgefundne Zeichnungen derselben Hand noch vorhandnen Denkmälern gelten (Bull. 1853 p. 22f.). Dr. *H. Brunn* nahm von demselben Bild Anlafs, Erörterungen über die Compositionen des Nikias daran zu knüpfen. — Hr. *Canina* gab Nachricht über eine ansehnliche Ehreninschrift, welche vor der Basilica Julia neulich gefunden ward. — Hr. *Henzen* legte den vom Architekt Rosa angefertigten Plan der am Albaner See unterhalb Palazzuolo's von ihm nachgewiesenen antiken Villatrümmer vor. — Ebenfalls Hr. *Henzen* gab kritische Bemerkungen über eine die Competenz römischer Gerichtsbarkeit anlangende Stelle der Xiphilinischen Auszüge aus Dio Cassius 78, 22 (Bull. p. 24f.). — Dr. *H. Brunn* sprach über die aus Köhlers Nachlafs bekannt gewordnen Verdächtigungen griechischer Künstlernamen auf Gemmen, und äufserte sich günstig über deren zu Berlin durch Tölken erfolgte Beschränkung (Bull. p. 25f.) —, dieses um so mehr als gleichzeitig für die von Köhler vorzugsweise angefochtene und als wissentliche Fälschung durch Stosch betrachtete Gemmeninschrift *Ευτυχης Διοσκουριδου* . . . eines Pallaskopfes, durch Nachweisung des Hrn. *de Rossi* aus einer vatikanischen Handschrift, sogar die Bürgschaft des Cyriacus Anconitanus aus dem funfzehnten Jahrhundert sich beibringen liefs (Bull. 1853 p. 25ff. Vgl. ebd. 53f. Sitzung vom 28. Januar).

In der Sitzung vom 7. Januar 1853 zeigte Hr. *Kestner* das Original eines in den Impronte dell' Inst. V, 87 enthaltenen Gemmenbilds seiner Sammlung, welches bei dem durch Stephani und Mercklin verfafsten Verzeichnifs alter Pferdenamen neuerdings zu Sprache kommt. — Hr. *Canina* gab Kenntnifs von einer in den Ausgrabungen des Forums vor kurzem gefundnen obscönen Inschrift; der damit verunzierte Stein enthält zugleich aus der späten Zeit des fünften Jahrhunderts eine Erwähnung des *Genius populi romani*, wie solche laut Hrn. *de Rossi*'s Bemerkung bekanntlich auch bei Prudentius vorkommt. — Hr. de Rossi sprach ferner über ein bei der Basilica Julia gefundnes und von ihm als Decret des Stadtpräfecten Tarracius Bassus gegen Uebergriffe der Weinhändler gedeutetes (Bull. 1853 p. 37ff.) Inschriftfragment. — Aus Mittheilung des Professor *J. M. de Alava* zu Sevilla wurden Zeichnungen des Herkulesgrabes zu Tarragona [Arch. Anz. 1852 S. 155] vorgelegt, deren von Gerhard angefochtene Echtheit von Hrn. *Canina* lebhaft vertheidigt ward. Hr. *Bethmann* erinnerte, dafs dergleichen bildlicher Unsinn [besagte Schwarzmalerei enthält aber den ganzen Inhalt Diodors über des Herkules Abenteuer] im Mittelalter den Alchymisten beliebt gewesen sei. — Hr. *Braun* sprach über die im Palast Giustiniani befindliche, schöne aber stark ergänzte, Wiederholung der sitzenden Ariadne im Museum zu Dresden. Der Sitz auf einem Fels ist in beiden Exemplaren dieser Statue gesichert; desgleichen geht aus dem Giustinianischen Exemplar mit Sicherheit hervor, dafs der rechte Ellbogen in der That auf die Hüfte gestützt war. Auch die Richtung des Kopfes scheint, obwohl er ergänzt ist, richtiger getroffen zu sein als im Dresdener Exemplar; besonders aber ist in diesem letztern die Richtung des linken Arms verfehlt, welche im Giustinianischen Exemplar nach Anleitung des Faltenwurfs lebendiger erscheint. Sicherer hierüber urtheilen zu können, bedarf der Dresdener Marmor einer erneuten Untersuchung. Tiefer Schmerz ist das überwiegende Motiv dieses schönen, von Winckelmann deshalb auch als Agrippina benannten, Werks; bei der Benennung Ariadne aber [die bisher, seit der Vergleichung des Salzburger Mosaiks durch Thiersch, doch für entschieden galt] darf man nach Hrn. Braun's Ansicht sich nicht beruhigen.

In der Sitzung vom 14. Januar zeigte Hr. William *Gommond* einen schönen etruskischen Skarabäus, worauf

eine Flügelgestalt mit Hammer in der linken Hand abgebildet ist; eine Säge liegt daneben, von ähnlicher Form wie sie in dortiger etruskischer Gegend noch heute üblich ist. Nach Dr. *Braun*'s Ansicht ist Ikaros oder Dädalos, beim ersten Versuch ihrer Befreiung aus dem Labyrinthe, damit gemeint. Auf das Attribut der Flügel sei in einem etruskischen Werk nur wenig Gewicht zu legen. — Hr. *Matranga* zeigte das Fragment einer Erztafel, welche einerseits einige etruskische Schriftzüge, anderseits aber eine reichliche lateinische Inschrift enthält, und machte dadurch das Verlangen nach ähnlichen, aber erhaltneren, bilinguen Denkmälern etruskischer Schrift von neuem rege. — Von demselben ward der Gemmenabdruck eines angeblich aus Pästum herrührenden Originals, mit dem Bild eines durch die Keule als Herakles bezeichneten Helden gezeigt, welcher einem Vogel das in ähnlichen Darstellungen dann und wann menschenähnliche Haupt abschneidet; diese Darstellung bleibt einstweilen dunkel. [Vgl. Winck. Stosch. 2, 8, 467; nach Panofka, Berl. Akad. 1839, Perseus.] Auch legte Hr. Matranga die Zeichnung eines kleinen Thors, „in Posterula" genannt, vor, welches sich unter der Stadtmauer von Terracina befindet und durch Theodorich mit dem Zeichen des Kreuzes versehen ward. — Schliefslich zeigte derselbe ein aus den Grabungen der Basilica Julia hervorgegangenes griechisches Epigramm, dessen Inhalt Hr. *Welcker* als Votiv eines Hirten für Apollo erörterte, der seinem Schützling nicht nur im Traum, sondern auch bei hellem Tage erschienen sei. — Hr. *de Rossi* gab eine sinnige Erklärung des neulich von Mercklin behandelten Glasgefäfses aus Populonia, welches zuvörderst mit einem ähnlichen Borgianischen in der Bibliothek der Propaganda verglichen ward. Beide Gefäfse sind einander ähnlich; aber die Inschrift BaiAE bildet einen Vorzug des letztgedachten und beweist zugleich, dafs es sich in jenem merkwürdigen Complex alter Baulichkeiten nicht um römische sondern um kampanische Oertlichkeit handelt. Demnach erhalten alle dort benannten Baulichkeiten ihr eigenthümliches Licht, so dafs das *palatium* dem in Mommsens Inscr. Neap. no. 2618 erwähnten neronischen Palast, die *pilae* dem puteolanischen „opus pilarum", das *stagnum* einer dortigen Naumachie, die *ostrearia* denen des lucrinischen Sees gelten. Hrn. *de Rossi*'s Ausführung dieser Ansicht wird im Bullettino Napoletano erscheinen. Uebrigens bemerkte Hr. *Welcker*, dafs dergleichen Gefäfse zur Erinnerung an jene reizenden Gegenden für deren zeitweilige Besucher angefertigt sein mochten. — Dr. *Braun* legte Zeichnungen zweier Statuen des Palastes Giustiniani vor, welche, ursprünglich zu einander gehörig, der im Braccio nuovo des Vatikans aufgestellten und längere Zeit für eine der Kanephoren des Pandrosions gehaltnen Statue entsprechen. Nachdem jene Ansicht durch neuere athenische Grabungen ohnehin widerlegt ist, läfst sich zum Ueberflufs noch bemerken, dafs jene von Camuccini dem Vatikan überlassene Statue nicht, wie vorausgesetzt worden war, aus Palast Giustiniani und demnach vielleicht über Venedig aus Griechenland, sondern aus dem Palast Paganica herrührte. Da dieser sowohl als der Palast Giustiniani dem Panthnon nahe liegen, so kam Hr. *Braun* auf den Gedanken, als könnten in jenen drei Statuen einige der von Plinius als Zierden des Pantheon erwähnten Karyatiden des Diogenes von Athen erhalten sein: dafs ein Athener aus Agrippa's Zeit die berühmtesten gleichartigen Statuen seiner Heimath nachahmend benutzte, darf nicht befremden (Bull. p. 37).

In der Sitzung vom 21. Januar gab Hr. *Henzen* Nachricht über eine aus Lambäsis herrührende Statueninschrift, gehörig zu einer Gruppe von Bacchus und Ampelus, die um Rückkehr des Bittstellers nach Rom angefleht werden; sodann über eine im vorigen Jahrhundert an der Via Praenestina gefundene Inschrift, welche auf eine freigelassene Galeria Lysistrate, Kaiser Antonin's Gefährtin seit Ableben der Faustina, sich bezieht (Bull. p. 49). — Ebenfalls Hr. *Henzen* brachte Cavedoni's neueste Arbeit über ein bei Clusium gefundenes christliches Cimeterium in Rede, in dessen Inschriften auch das unchristliche Dis Manibus gefunden wird (Bull. p. 50f.). — Dr. *Braun* zeigte in Probedruck einen auf päpstliche Kosten schön ausgeführten Kupferstich des im lateranischen Museum aufbewahrten Mosaiks (Asaroton) des Sosus, und sprach über dessen, unter Mitwirkung des Pater Secchi erfolgte, Ergänzung durch die kapitolinische Taubengruppe (Bull. p. 51). — Hr. *Canina* berichtete über die neuesten Ausgrabungen auf dem Forum, aus denen so eben eine zum Tempel der Dioskuren gehörige Säule zugleich mit einem Rest seines Gesimses hervorgegangen ist; dafs zwischen diesem Tempel und der Basilica Julia kein drittes Gebäude lag, hat durch den nun vollständig ausgegrabenen Grundplan dieser letzteren, in Uebereinstimmung mit einem bekannten Fragmente des kapitolinischen Plans, sich bestätigt.

In der Sitzung vom 28. Januar legte Dr. *Braun* eine Zeichnung der bisher aufgedeckten Ueberreste der Basilica Julia und einen Versuch zur Herstellung dieses Gebäudes, herrührend von dem preufsischen Architekt *Cavani*, vor und knüpfte hieran verschiedene Folgerungen für die Bauart gedachter Basilica (Bull. p. 52f.). — Dr. *H. Brunn* erwähnte aus dem im Tabularium befindlichen Magazin ein Fragment marmorner Schiffsschnäbel, welches zu der vor längerer Zeit beim Septimiusbogen entdeckten halbzirkligen Basis gehört haben möge. — Hr. *de Rossi* gab nähere Auskunft über das Fragment einer Handschrift aus Pergament (vgl. S. 325), durch welche ein Zeitgenosse des Cyriacus Anconitanus (sec. XV) Abschrift der neuerdings von Hrn. Stephani verdächtigten Gemmeninschrift eines Eutyches, Sohn des Dioskorides, uns überliefert hat (Bull. p. 53f.). — Hr. *Kestner* zeigte ein viereckiges Gewicht von Erz mit Ziffern und Siglen aus später Zeit. — Frau *Mertens*-Schaaffhausen zeigte einige aus Mainz herrührende Sachen von Elfenbein, einen Kamee aus Elfenbein mit

den Reliefköpfen von Serapis und Isis, wie auch einen Kamee von Plasma di smeraldo mit der sehr lebendigen Figur einer Bacchantin. — Dr. *Henzen* sprach über epigraphische Schriften von Braun (in Bonn), Spano und Minervini (p. 55f.).

In der Sitzung vom 4. Februar äufserte Hr. *Matranga* seine Vermuthung, dafs der Auffindungsort in Via Graziosa, aus welchem gewisse bekannte Wandgemälde [D. u. F. Taf. XLV. XLVI] herrühren, zum Porticus der Livia gehört haben möchten, ward aber von Hrn. *Canina* widerlegt. — Weiter sprach Hr. Canina über ein wichtige topographische Entdeckung, indem eine hinter der Tribune von S. Maria sopra Minerva in einem kleinen Haus gefundne Treppe die vormalige Lage des bisher meist mit dem Serapeum verwechselten Isistempels bestimmt, welcher dort auch durch ein ägyptisches Kapitell und durch den auf Grund des dortigen Bibliothekgebäudes gefundenen Isisaltar im kapitolinischen Museum bestätigt wird. — Hr. *Kestner* zeigte ein schönes Fragment eines Kameen mit Pallasbüste. — Dr. *H. Brunn* sprach gegen Minervini's Deutung gewisser Sphinxbilder auf Oedipus (Bull. p. 69ff.). — Dr. *Braun* sprach über Bildnifsköpfe des Cicero, wogegen Hr. *Welcker* Widerspruch einlegte (Bull. p. 57f.).

In der Sitzung vom 11. Februar sprach Professor *Vischer* aus Basel, nach seiner Rückkehr aus Sicilien, über die im Rheinischen Museum 1846 S. 6ff. von Mommsen behandelten Theaterinschriften zu Syrakus (Bull. p. 58); es ward nach Bemerkung des Bankier *Fischer* zu Palermo auch der stylistischen Uebereinstimmung zwischen den Münzen der Königin Philistis und des zweiten Hieron gedacht. — Desgleichen sprach Hr. *Vischer* über eine christliche Inschrift in den Katakomben zu Syrakus. — Es ward Hr. *Rosa*'s schöner Herstellungsversuch der Ruinen von Albano (Bull. p. 3ff.) näher betrachtet. — Hr. *Henzen* berichtete über den neulichen Fund eines zweiten Columbariums in Vigna Codini (vgl. Bull. 1852 p. 81), welches bereits ausgebeutet, aber durch die consularische Inschrift seines Fufsbodens vom Jahre Roms 754 merkwürdig ist; ferner über die ardeatinischen Funde des Hrn. *Guidi*, denen aufser vorzüglichen Terracotten [oben S. 282] auch eine männliche Gewandstatue von Marmor mit einem Adler (kein Juppiter), unter den Terracotten aber hauptsächlich ein künstlerisch werthvoller Silenskopf angehört (Bull. p. 59). — Auf Anlafs des Minervini'schen Bullettino Napoletano ward über den neuesten kumanischen Gräberfund gesprochen. — Dr. *Braun* legte die Abbildung des kolossalen Junokopfes vor, welcher im Jahr 1843 von Hrn. Delaporte auf der Stelle des alten Karthago entdeckt ward; es scheint dieser Kopf einer Statue und zwar, da er Bildnifszüge verräth, einer Bildnifsstatue von noch ungleich gröfserem Verhältnifs als der Kopf der Julia Pia in der Rotonde des Vatikans gehört zu haben.

II.

Museographisches.

Reisebericht aus Südfrankreich.

Vgl. oben no. 51. S. 314—322.

II. Vienne. Die Stadt Vienne mit ihren an Fruchtgärten und steilen, wohlbebauten Bergen reichen Umgebung, sowie das jenseit der Rhone gelegene St. Colombe gehören zu den ergiebigsten Städten antiker Funde im südlichen Frankreich. Als alter Hauptsitz der mächtigen Allobrogen schon vielfach berührt von griechischen Einflüssen, seit Cäsar, der ja am Ende der gallischen Feldzüge die treuen conventus der Provincia — und solche waren die Allobrogen gewesen — belohnt[24]), mit municipalen Rechten, unter Caligula endlich mit dem solidum Romanae civitatis beneficium ausgestattet[25]) und als Colonia Münzen schlagend[26]), ein in Zeiten des Thronstreites gefürchteter nationaler Mittelpunkt[27]), später Mittelpunkt der Provincia Viennensis trägt es noch heute die Spuren jener von Kaiser Claudius[28]), später von Ausonius[29]) gerühmten Opulenz an sich, die in grofsartigen Bauten und reichem, künstlerischem Schmuck sich aussprach. Auch hier hat das geistliche Regiment der Bischöfe, die seit dem elften Jahrhundert mit fürstlicher Gewalt die Stadt beherrschten, zur Erhaltung der antiken Trümmer wider seinen Willen beigetragen, indem es heidnische Tempel zu christlichen Kirchen weihte, unmittelbar antike Prachtstücke in kirchliche Neubauten übertrug, die Stätten wenigstens antiker Prachtanlagen durch Klostergebäude heiligte. Auch das Volk selbst hat manches Denkmal durch eine mittelalterliche Legende besonders von Pilatus vor dem Abbruche sicher gestellt.

So ist mitten in der Stadt ein antiker peristyler *Tempel* mit korinthischen Säulen und den beiden Frontispizen bis auf die theilweis abgeschliffenen Cannellirungen wohl erhalten, indem er in eine Kirche Notredame de la vie umgewandelt und die Säulen in die Umfassungsmauer versteckt wurden. Gothische Fenster und Eingang nehmen sich wunderlich genug zwischen den Säulen aus. Man hatte bei meiner Anwesenheit den Grund so eben rings aufgegraben, und war damit beschäftigt, aus

[24]) Hirt B. Gall. VIII, 46.

[25]) Dies geht hervor aus ihrem Namen Colonia Julia Vienna, den ihre Münzen aufweisen und aus jener Stelle der Rede des Claudius (jetzt Tacitus ed. Nipperdey. T. II, p. 225), wonach Valerius Asiaticus, der bei des Caligula Tode ein ἐπαιχὸς ἀνήρ war, vor dieser Vollberechtigung von Vienna als colonia Consul geworden war.

[26]) De la Saussaye Numismatique tab. XV. führt 6 verschiedene Bronzemünzen auf, die die Köpfe des Caesar und Augustus, des Augustus und Agrippa, des Augustus allein und als Revers Schiffschnäbel mit Thurmbau, Enterbalken, Mast und die Inschrift C. I. V. haben.

[27]) Tac. H. I, 65, 66. 77. II, 66.

[28]) Claud. or. bei Nipperdey II, p. 224: ornatissima ecce colonia valentissimaque Viennensium.

[29]) De clar. urb. 8.

dem Innern die aufgehäuften Todtengebeine herauszuschaffen. Der Bau soll, wie der Tempel zu Nîmes, zu einem Museum benutzt werden. Er ist bedeutend schwerer wie dieser gebaut, höher, aber nicht länger und es fehlt ihm jener trefflich gearbeitete Fries; die das Frontispiz umgebenden Glieder stehen an Feinheit denen zu Nimes weit nach. Jetzt wird es erst möglich sein, die Erhebung des Unterbaus über das alte Pflaster zu bestimmen und vielleicht findet sich bei diesen Aufgrabungen ein inschriftliches oder plastisches Zeugnifs, das sichrer als die Nagellöcher am Fries für Zeit und Weihung Aufschlufs gäbe. — Den Charakter grofsartiger, nur durch Massen wirkender Einfachheit zeigt das vor der Stadt mitten in Gärten liegende Denkmal, *l'Aiguille*, der Sage nach das Grab des Pilatus, der überhaupt hier in Stadt und Umgegend eine grofse Rolle spielt. Eine steile, abgestumpfte Pyramide erhebt sich auf einem Tetrapylon, das mit einem schweren von je 2 auf Stylobaten stehenden Säulen getragenen Gebälk bekrönt wird. Die Capitelle sind nackte, konische Körper, ganz entsprechend den an der Facade der Porta nigra zu Trier erscheinenden Pilastercapitellen. Aufserordentlich schwer und stark tritt der Keilstein der Eingangsbogen auf. Wie das Ganze aus grofsen Steinquadern gefügt ist, so ist auch das Innere nicht gewölbt, sondern die flache Decke wird aus einem ungeheuern Langstein und darin eingefugten Quersteinen gebildet. Auf diesen ruht die Last der innerlich hohlen Pyramide. Dafs wir hier ein Grabdenkmal vor uns haben, daran kann nach der bekannten, von den Römern an den verschiedensten Punkten ihrer Herrschaft adoptirten Mausoleumsform kein Zweifel sein. Mir scheint jedoch dasselbe erst der späten römischen Kaiserzeit anzugehören, der Zeit, woneben der Ueberfüllung der Ornamentik und diese zum Theil verdrängend eine fast absichtliche Roheit und Nacktheit der architektonischen Formen eintrat. Eine genauere Untersuchung über den Zusammenhang der antiken Trümmerreste in der Maison des Canaux, wozu die Triumphpforte, sowie andere kleinere und einzelstehende Säulen gehören, war mir bei der Kürze der Zeit nicht möglich, ebensowenig ein Besuch der an dem Bergabhang hinter der Stadt in Gärten befindlichen Spuren des Amphitheaters, des weiter entfernten Theaters, sowie der Stadtmauer und Aquädukte[30]). Dagegen fielen mir bei der nähern Betrachtung der beiden Hauptkirchen, der reichgothischen Kathedrale St. Maurice, sowie der höchst alterthümlichen, mit ältester Rundnische, kleinen einfachen Rundbogenfenstern und Runden versehenen, nur gothisch dann theilweise umgebauten Prioratkirche André le Bas nicht allein die hierin benutzten antiken Säulen (so im Eingang der Nische von St. André), der antike Fries mit Blättern und Thierköpfen (St. Maurice), die Verwendung von Capitellen zu Weihkesseln, edler Marmorarten, so Verde antico zu Bekleidungen auf, sondern die unmittelbare Nachahmung antiker Formen bei der Gliederung und Bekrönung der gothischen Pfeiler, als korinthische Wandpfeiler, bei der Profilirung von Gewölbbauten mit Zahnschnitt, bei der Durchführung von Cornichen. Ja, unter den vielfach im Revolutionstaumel zerstörten Gestalten der reich geschmückten Hauptportale der Kathedrale, die alle durch Stil und Erbauungszeit der Kathedrale dem vierzehnten, höchstens funfzehnten Jahrhundert angehören, sah ich einen weiblichen Torso mit einer scharf um den Leib gezogenen Gewandung, die unverkennbar nach einer Antike an Ort und Stelle gearbeitet war. Eine so unmittelbare Fortwirkung der antiken, an örtlichen Denkmalen dem Auge immer entgegentretenden Formen in den Bauten und Bildnereien des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts habe ich überhaupt, selbst in Italien nicht in gleichem Mafse gefunden, als in den Städten der alten Narbonensis.

Wenden wir uns jedoch zu dem, was das Hauptinteresse für den Archäologen bietet, zu der *Antikensammlung* von Vienne, die ihre Entstehung dem unermüdeten Eifer eines Deutschen, Schneyder verdankt, dessen Büste daher verdientermafsen auch in ihr sich befindet. Ich traf sie gerade in einem etwas desolaten Zustande: ihr früheres Lokal, die Kirche von St. Pierre war aufgegeben und das neue, eben jener antike Tempel noch nicht hergerichtet. Einstweilen hatte man Mosaike und alle Werke von Stein hinter einem Bretterverschlag in der grofsen Halle au blé untergebracht, während alles Uebrige an Gefäfsen, Bronzen und dergleichen in der Bibliothek deponirt war. Dies letztere konnte mir nicht gezeigt werden, während ich ungestört ein Paar Stunden in der Getreidehalle der unbeschränktesten Besichtigung der aufeinander vielfach gestellten Schätze widmen konnte. Ich kann zur Vergleichung nicht auf die Notice du musée d'antiquités etc. von Schneyder mich beziehen, sondern auf den von Millin gegebenen Katalog der Zeichnungen derselben, den dieser[31]) aber als den vollständigsten der Denkmale selbst bezeichnet.

Die Zahl der *Architekturstücke* ist sehr bedeutend und zum grofsen Theil von der reichsten Ausführung: dreitheilige Architravstücke, eine zusammengehörige Reihe von vier Theilen eines weit vorladenden, korinthischen Gesimses, von Cassetten mit scharf gearbeiteten Blüthen, von korinthischen Capitellen. Interessant sind die drei hohen Friesstücke, die durch weit vortretende Pilaster mit gekröpftem Gesims getheilt sind, dazwischen tritt als Hauptrelief je eine Jünglingsgestalt mit phrygischer Mütze und kurzem Pallium, der den gesenkten Kopf auf die ans Kinn geführte Linke stützt, während die Rechte einen ovalen Schild hält; der eine hat als Schildzeichen einen Delphin darauf. Ich will hier nur bemerken, dafs ganz entsprechende grofse Architekturfragmente, die sichtlich zu einem Portikus, oder einem Triumphbogen gehörten, öfters in den südfranzösischen Museen erscheinen,

[30]) Ueber Ausgrabungen von 1831 und 1846 berichtet Rev. arch. III, p. 272 ff.

[31]) Voyage II, p. 11 ff.

so z. B. in dem Garten des Museums zu Narbonne; diese Gestalten werden in den Katalogen meist mit ganz dunkeln, auch dem Geschlechte nach nicht entsprechenden Namen belegt, wie Prètresse de Cybele ou plutôt Angerona, Féronia déesse des affranchis und dergleichen [32]). Sichtlich stellen sie weiter nichts als besiegte Nationen, hier vor allen Celten dar, gerade sowie an denselben architektonischen Stellen uns Waffentrophäen mit und ohne Gefangene begegnen.

Es führt uns dies hinüber zu den *runden* plastischen Bildungen: da zieht uns das Mittelstück einer *männlichen* Gewandstatue an, ein trefflicher Torso eines nackten Jünglings ganz einem ächt griechischen Eros entsprechend, ferner ein grofser *weiblicher* sitzender ***Torso*** mit vollen Brüsten, einem griechischen, langen Untergewand und dem Himation mit κόλπος und Diploidion; der rechte Arm ist nach vorn gestreckt, also eine mütterliche, thronende Göttin Demeter oder ***Hera***, eine ***Statuenbase*** mit jugendlichen, männlichen Beinen, endlich ein trefflich gearbeiteter ***Windhund*** auf antiker Basis liegend, den Kopf rückwärts gewendet, auf dem Rücken des Thieres zeigen sich Spuren eines andern, aber undeutlichen Gegenstandes. Zwei bedeutende Bruchstücke gehören sichtlich einer *weiblichen*, auf einem Felsen sitzenden ***Ortsgottheit*** an; daneben zeigt sich ein Baumstamm, in trefflicher Ausführung erscheint die auf den Felsen gestützte Hand. Die im Jahre 1798 in einer Vigne gefundene, wohlerhaltene Gruppe der *zwei* ***Knaben***, von denen der eine mit einer Taube forteilen will, während der andere, um ihn zu halten, ihn in den Arm beifst, sicherlich ***Eros und*** *Anteros* wobei die zwei Symbole prophetischer, durch die Sonne hervorgerufener Erdkraft, Eidechse und Schlange noch erscheinen, ist von mir in dieser provisorischen Aufstellung nicht gefunden worden [33]). Unter den antiken ***Köpfen*** ragt an Kolossalität vor allem ein bärtiger ***Herakles***kopf hervor, wahrscheinlich die als la bobe de St. Maurice im Volke bekannte Antike; ferner ein bartloser, mit Lorbeerkranz geschmückter Kopf des *Augustus*, endlich ein *Junokopf*; auch Athene und Medusa sind hier vertreten.

Das Hauptinteresse erwecken hier jedenfalls die ***Reliefs*** durch Stil und Gegenstand. Ich führe hier zuerst mehrere Fragmente auf, welche gröfsern Friesreihen wohl angehörten, ihrem Stil nach alle, obgleich an Werth untereinander verschieden, eine ächt *griechische* Kunstübung beurkunden. Voran steht ein Relief, welches geradezu unter die besten, überhaupt erhaltenen, des griechischen freien Stils gesetzt werden mufs: in Lebensgröfse ruht in bequemer, freier Haltung eine weibliche Gestalt auf einem weiten Sitz, dessen eine Lehne mit Voluten und Palmetten an der Seite sich aufbaut. Sie ist nach der rechten Seite gewandt: ihr linker Arm ruht auf jener Lehne, der rechte ist nach rechts vorgestreckt, war aber, nach den Resten des Unterarms zu urtheilen, mit diesem aufgerichtet, um sich an einen andern Gegenstand, eine Schulter etwa zu lehnen oder Erstaunen, Theilnahme zu bezeugen. Der volle, weiche Oberkörper bis um einen Theil des Oberschenkels ist entblöfst und zeigt ein feines, mafsvolles Linienspiel, während das von demselben herabgefallene Gewand den Sitz bedeckt, mit dem einen Zipfel um den linken Arm geschlagen ist, und in reichen Massen den Unterkörper bedeckt. Dafs wir hier eine Göttin vor uns haben, wahrscheinlich ***Aphrodite***, welche mit Theilnahme einer in göttlicher Umgebung vorgehenden Handlung zuschaut, liegt auf der Hand. Unmittelbar wird man an die Motive im Parthenongiebel erinnert, obgleich der Stil natürlich der Hoheit und Strenge eines Phidias nicht zu vergleichen ist. Das Relief ist übrigens hier an Ort und Stelle, in dem an Funden reichen Weinberg von Romestang entdeckt worden. Als gutes Relieffragment erscheint der Unterkörper eines Knaben mit herabhängendem Gewandzipfel, sowie als Hautrelief gearbeitet der Untertheil einer weiblichen, mit Diploidion bekleideten Gestalt neben einer cannellirten Säule.

Durch das Interesse des dargestellten Gegenstandes und der erhaltenen Motive ziehen eine Reihe anderer Reliefs an, die dem Stile nach nicht mit den eben genannten zu vergleichen sind. Ich nenne zuerst einen *Marmordiskus*: von einem Lorberkranz umgeben, erscheint in der Mitte eine hochgeschürzte Tänzerin, in heftiger Tanzbewegung, die Hände vor die Brust zusammen erhoben (*χεῖρες ὑπτίαι*); von dem Schenkel flattert der dorische Chiton auseinander; das Haupt ist von der leichten hohen Schilfkrone, die hier allerdings schon mehr regelmäfsig geflochten erscheint, bedeckt. Dem Stile nach einer bedeutend späteren Zeit, gehört ein zweiter Marmordiskus an, mit einem Randornament von Eppichblättern. Die Darstellung gehört zu den überhaupt sehr seltenen, der Befreiung der ***Hesione*** durch ***Herakles***: die letzte im langen Gewand, mit lang herabwallendem Haar ist mit der rechten Hand an den Felsen befestigt, während Herakles mit seiner Linken sie berührt; seine Rechte ist rückwärts zu dem Bogen gewandt, an der Seite hängt ihm der Köcher; es scheint, dafs er nach glücklich beendetem Kampfe den Bogen zurück über die Schulter hängen will. Ob die Rückseiten dieser Disken Darstellungen enthalten, habe ich leider nicht untersucht. Ein dritter Marmordiskus findet sich endlich da, mit der ***Maske*** eines ***Wassergottes***, eines Okeanos mit reichen, fliefsenden Haarmassen und einem Delphin auf der Rückseite, der auch bereits bei Millin [34]) angegeben ist. Sie vermehren also die Zahl 52 der von Welcker [35]) behandelten Marmorrunde um drei neue Nummern und zwei neue Darstellungen. Ueber ihren Gebrauch, als Schmuck zwischen den Intercolumnien der Säulenhallen meist aufgehängt zu werden, kann nach Welcker's Darlegung ein Zweifel nicht mehr bestehen; es mag nur noch hervor-

32) Tournal Descr. du Musée de Narbonne p. 71.
33) Millin II, p. 14. Pl. XXVII, 4.

34) Voyage II, p. 15.
35) Alte Denkm. Thl. II, S. 122—145.

gehoben werden, dafs der ganz herrschende Gegenstand eines feierlichen Tanzes oder einer Libation an einem flammenden Opferaltar schon entschieden dafür spricht, sie uns in den die Opferstätten umgebenden, sie überschauenden Vorhallen angebracht zu denken. Was den Gegenstand der Darstellung betrifft, so erkennen wir natürlich in jener Tänzerin eine ***Hierodule***, noch Visconti eine Karyatide, deren Darstellung und Deutung Welcker ebenfalls in einem eigenen Aufsatz behandelt hat[36]). Der diese Hierodule umgebende Lorbeerkranz kann allerdings auf apollinischen Cult bezogen werden, wie wir ja die bestimmte Verehrung eines Athenabildes durch dieselben Gestalten aus Terracotten kennen, jedoch will hier der Lorbeer wahrscheinlich nur die heilige Weihung und Reinigung bei dem Gottesdienst bezeichnen. Wie aber Welcker die Gegenüberstellung, ja den unmittelbaren Uebergang der Hierodulen und Bakchen nachgewiesen hat[37]), so ist also auch hier in der Diskusform an die Stelle der häufigen Bacchantin jene Tänzerin getreten. Die Darstellung der Befreiung der Hesione tritt als neues Beispiel zu dem Mosaik der Villa Albani[38]) und zu der Campanaschen Terracotte hinzu [vgl. auch Pitt. d'Ercol. IV, 62. Gerhard Apul. Vasenb. Taf. XI no. 1018. Denkm. u. Forsch. 1849. S. 56. Taf. VI, 4]; für ihre Umfassung durch Diskusform giebt das runde Terracottarelief mit Perseus und Andromeda bei Millingen[39]) das Gegenstück.

Ein ziemlich roh gearbeitetes und nicht gut erhaltenes Relief (als No. 179 bezeichnet) bringt zu den drei von Overbeck[40]) aufgeführten Reliefdarstellungen des *Oedipus* vor der *Sphinx* ein Ineditum hinzu. Oedipus, nackt bis auf die von der linken Schulter herabhängende Chlamys, die rechte Hand gehoben und den Zeigefinger hoch gereckt, in der Linken ein Speerpaar haltend, tritt von der linken Seite des Beschauers heran, ihm gegenüber steigt die Sphinx, die sich von der gewöhnlichen Darstellung nur durch ihre Vielbrüstigkeit unterscheidet, von dem Felsen herab, indem sie den rechten Vorderfufs zur Stirn erhoben hat. In dem Felsen ist eine Grotte sichtbar mit Menschenköpfen. Ebenso zeigt sich zwischen Oedipus und der Sphinx eine hingefallene Gestalt, mit einem darüber befindlichen undeutlichen, einer Hacke etwa ähnlichen Gegenstand. Also haben wir hier eine Darstellung der bereits gefallenen Opfer der Sphinx, wie auf dem Pompejanischen Grabrelief.

Von besonderem Interesse ist ein viereckiger Marmoraltar, oder vielmehr in Altarform gebildeter Cippus[41]), durch darauf stehende Säulenfragmente jetzt sehr verdeckt. Oben darauf ist als Relief ein Kranz gebildet, von den vier Seiten, welche oben durch vorragende Platte, einfaches Kymation und Stäbe, unten durch das Schlangenzungenornament und breite Bänder eingeschlossen werden, enthalten drei Reliefdarstellungen. Unter diesen tritt die eine sofort als Hauptgegenstand hervor, es ist *Leda mit dem Schwan*. Unter einem Cypressenbaum ruht Leda mit angezogenem rechten Knie auf den rechten Arm gestützt, während sie mit dem linken den Schwan umfafst; das Gewand ist ganz von dem Körper herabgefallen. Der Schwan, beide Flügel zur Umschattung breitend, hat den rechten Fufs zwischen die Beine der Leda, den linken über den Leib derselben gesetzt und küfst sie mit dem Schnabel. Von der rechten Seite eilt Eros herbei mit Bogen, den Pfeil so eben abschliefsend. Bei mäfsiger Ausführung tritt der wahrhaft schöne Linienschwung und Ausdruck sinnlicher Hingabe sehr hervor. Wir erhalten also hier ganz dieselbe Motivirung, als sie auf dem von O. Jahn kürzlich herausgegebenen Sarkophagrelief des Pighianischen Codex[42]) uns gegeben ist, nur dafs dort der Schwan mit dem andern Fufs zwischen die Beine der Leda gestellt ist; dafs ferner Eros auf die Gruppe herabschwebt, dafs aufser der Cypresse noch ein Eichenbaum erscheint. Den Cypressenbaum möchte ich hier nicht mit Jahn ohne alle innere Beziehung zur Gruppe fassen, da er als ein der Aphrodite heiliger Baum und zugleich in sepulcraler Bedeutung hervortritt[43]). Die andern zwei Seiten treten sichtlich an Bedeutsamkeit sehr zurück: auf der einen zeigt sich ein Tempel mit seiner Giebelseite, ein Ziegenbock und ein Baum, hinter dem ein Hirt sitzt, auf der andern ein geflügelter Eros oder Genius, welcher hoch ein doppelhenkliges Gefäfs hält, vor einem eigenthümlich gegitterten Altar, dabei ebenfalls ein Baum mit einem an den Hirt emporspringenden Ziegenbock. Also hier zwei ländliche Scenen mit Opferdienst vor einem Tempel, vielleicht dem Heroon des Verstorbenen[44]).

Ein spätrömisches Relief zeigt uns den geflügelten, löwenköpfigen *Aeon*, schlangenumwunden, mit dem Schlüssel in der Hand; vor ihm flammt ein viereckiger Altar, während weiter oberhalb des letztern ein Dioskur mit seinem Rosse steht. Von bedeutend besserer Arbeit ist ein anderes Relieffragment mit dem aus den deutlich angegebenen Fluthen sich erhebenden ***Helios***; eine Strahlenkrone umgiebt das Haupt, in der gehobenen Rechten trägt er die Fackel, eine Chlamys ist auf der rechten Schulter befestigt. Endlich bleiben uns noch zwei Reliefs an den zwei gegenüberliegenden Seiten eines grofsen, wie es scheint, zu einem Fries gehörigen Steines, von mittelmäfsiger Arbeit: ein Bär oder Wolf erscheint bei einem fruchtbeladenen, baumartigen Weinstock, den ein Mann mit dem Stein in der Hand bedrohlt; die Gegenseite

36) a. a. O. S. 146—152. 37) a. a. O. S. 149. 150.

38) Winkelm. Mon. In. I, 66.

39) Anc. mon. pl. 18.

40) Gallerie her. Bildwerke Heft I. S. 52. 53.

41) In Millin (II, p. 13) steht folgende, dunkle und ungenaue Angabe: Frises, offrant un préféricule, une bandelette, un laurier sur lequel est un corbeau, deux des quatre génies des saisons dont l'un tient un vase, l'autre est devant une chèvre, Léda avec le cygne et un Amour, qui bande son arc.

42) Ber. Kön. Sächs. Ak. d. Wiss. S. 47—64.

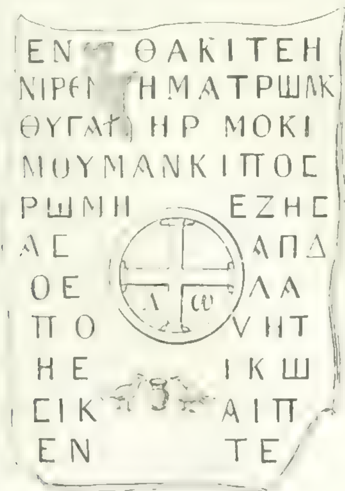
43) S. 51. Lajard, Recherches sur le culte du cuprès in Annal. del Inst. arch. XIX, p. 34—204.

44) Aehnlich die Hirtenscene und Leda auf dem Sarkophag von Tortona s. Piper Mythol. d. chr. K. I, p. 201.

nimmt eine andere Thierscene ein, ein Löwe einen Hirsch verfolgend.

Von den in Vienne und St. Colombe gefundenen *Mosaiken* ist das gröfste und interessanteste mit der Entdeckung des *Achilles* unter den *Töchtern* des *Lykomedes* von dem Besitzer des Grundstückes bald nach seiner Entdeckung im Jahre 1773 zerstört worden[45]). Die in der Sammlung vorhandenen, nicht unbedeutenden Mosaikbruchstücke sind alle ohne menschliche Darstellungen, unter ihren meist mit Blumen oder Vögeln belebten Mustern hebe ich nur eines heraus von schwarz und weifsen Steinen mit Runden, in deren Ecken die bekannten, unten spitz zulaufenden Weinbehälter mit den von zwei Füllhörnern umgebenen Merkurstäben wechseln. Eine Sammlung von *Marmorarten* zeigt den Reichthum fremder, hier in Vienne verwendeter Marmor.

Was die *Inschriften* betrifft, so habe ich ganz darauf verzichtet, die zahlreichen lateinischen zu vergleichen. Zwei, wie ich glaube, noch nicht beachtete viereckige Thonplatten tragen den Stempel |CLARIANVS|. Griechische befinden sich zwei daselbst. Die eine, eine Grabinschrift auf Eutychia, die Freigelassene des Krates aus Tralles, ist von Millin[46]) bereits bekannt gemacht und genau bis auf die zweite Zeile, wo Millin schreibt: ΚΡΑΤΗCΤΑΑ,
ΜΑΝΟC
obgleich im Stein ganz deutlich nur ΤΑΑ zu lesen ist, allerdings ein Schreibfehler des Steinhauers. Die zweite, jetzt in der Sammlung befindliche Inschrift wird dort von Millin nicht erwähnt, dagegen spricht er[47]) von einer unentzifferten griechischen Inschrift, die sich bei dem Thore des Herrn Boissat an der Wand befand; dasselbe schrieb dann Mylius nach. Bei der Seltenheit griechischer Inschriften in diesen Gegenden zweifle ich nicht, dafs diese die jetzt im Museum vorhandene ist. Da ich glauben darf, dafs sie noch unedirt ist, da sie auch in den mir gütigst von Hrn. Professor Curtius mitgetheilten Aushängebogen des letzten Heftes vom Corpus Inscriptionum neben der andern, eben genannten Inschrift sich nicht befindet, so gebe ich sie hier in möglichst genauer Copie:



Diese durch das in der Mitte befindliche Kreuz im Kreise mit Α und ω, durch die zwei dem Gefäfse sich nahenden Tauben und durch die Formel selbst als christlich sich erweisende Inschrift ist für mich in seinem mittleren Theile unentziffert geblieben, während Anfang und Ende sich leicht lesen lassen: *Ἔνθα κεῖται ἐν εἰρήνη ματρώνα θυγατὴρ Μοκίμου μάνκιπος Ῥωμαίη ζήσασα . . . . ἔτη εἴκοσι καὶ πέντε.* Man erwartet natürlich die vor der Jahresangabe vorausgehende Zahl der Monate und Tage, jedoch wollen diese Buchstaben einer einigermafsen treffenden Erklärung sich nicht fügen. Ich erlaube mir zum Schlusse noch, mehr fragweise auf eine archäologisch interessante lateinische Inschrift aus Vienne, die längst bekannt ist und durch ihre grofsen, scharfen Schriftcharaktern sich auszeichnet, aufmerksam zu machen[48]):

DDFLAMINICA VIENNAE
TEGVLAS AENEAS AVRATAS
CVM CARPVSCVLIS ET
VESTITVRIS BASIVM ET SIGNA
CASTORIS ET POLLVCIS CVMEQVIS
ET SIGNAHERCVLIS ET MERCVRI
D S D

Wir sehen ab von dem hier schwierigen D D, wofür noch ein Name der Flaminica gesucht wird und finden also, dafs diese Flaminica in Vienna sichtlich für einen Punkt, ein Heiligthum zweierlei stiftet: architektonische Theile und signa, unter den letztern wieder zwei selbständige Gruppen, die des Castor und Pollux mit ihren Rossen und die des oft, besonders in Gymnasien verbundenen Hercules und Mercurius. Die vergoldeten Bronzeziegeln gehören natürlich auf ein Tempeldach, wie wir sie ja beim Bau des Pantheon kennen. In enger Verbindung, als etwas Dazugehöriges, jedenfalls als architektonische Theile erscheinen hier die carpusculi et vestiturae basium. Was sind zunächst die letzteren? Wir können hier bei bases, wo von dem äufseren Schmucke des Tempeldaches, als der Hauptsache die Rede ist, nur an die Säulenbasen des das Dach tragenden Peristyls denken. Diese haben eine vestitura bekommen. Allerdings kann man hier zuerst auch an eine Marmorbekleidung etwa eines Backsteinkörpers denken, aber unwahrscheinlich ist dies jedenfalls ganz bei einem also mit dem kostbarsten und schwersten Material gedeckten, heiligen Gebäude. Vielmehr sind wir schon durch das Vorhergehende auch auf eine vergoldete Erzumkleidung hingewiesen. Was sind nun die carpusculi? So viel mir bekannt[49]), kommt es nur hier vor, wird meist aber mit carpisculis identificirt, was ebenfalls nur bei Vopiscus (V. Aurel. c. 30) erscheinend hier ein gemeines, barbarisches Schuhwerk bezeichnet; man hat es daher mit dem italienischen soccolo vergleichend,

[45]) Millin Voy. II, p. 15 ff.
[46]) II, p. 24.
[47]) II, p. 48.
[48]) Millin Voyage II, p. 54.
[49]) Forcellini s. h. v. Dufresne Gloss. med. et inf. latin. s. h. v.

als Säulensockel, d. h. also als Basis aufgefafst. Dies ist ganz unwahrscheinlich: in unserer, nach der Schrift zu urtheilen einer ganz guten, der Augusteischen wenigstens nahen Zeit angehörigen Inschrift sind die carpusculi und nicht carpisculi bereits ein bekannter, technischer Ausdruck für einen Architekturtheil. Sollte dieser also von jener, späten Schuhbekleidung erst übertragen sein? Und was sollen denn die carpusculi als Sockel neben den vestiturae basium? Wir erwarten überhaupt vielmehr die Herstellung eines andern, der Basis entgegengesetzten Theils der Säule, desjenigen, an dem der Schmuck am meisten hervortritt, des Capitells. Die Deminutivbildung carpusculus entspricht an und für sich schon den meisten lateinischen, den griechischen nachgebildeten Ausdrücken für das Capitell und seine Theile: capitulum, cauliculi. Carpus ist auch in das Lateinische mit der Bezeichnung der Handwurzel, also des engen Ansatzes der Hand an den Arm aufgenommen, bekanntlich eines im Alterthum wie überhaupt zu allen Zeiten hauptsächlich schmuckfähigen Theils. Auf die Säule angewandt, deren Ausdrücke ja dem menschlichen Körper zumeist entnommen sind, bezeichnet carpus oder carpusculus dann den Punkt, wo das Capitell an den Schaft ansetzt, das *ὑποτραχήλιον*, welches bereits im dorischen Bau durch einfache Bänder hervorgehoben in ionischer und korinthischer Entwickelung vom reichsten Schmuckband umgeben ward. Dieser Theil von kostbarerem, glänzenderem Stoffe umkleidet, bildet recht das Analogon zu den vestiturae basium und die gleichsam geforderte Vermittelung zwischen jenen und dem glänzenden Bronzedach. Ich gebe diese Ansicht zur weiteren Prüfung, womöglich zu einer Bestätigung oder Verwerfung durch Erweis wirklichen Sprachgebrauches Erfahrenern anheim.

Jena. K. B. Stark.

III. Neue Schriften.

Revue archéologique. Année VIII. Livr. 10—12 (Janvier—mars). Année IX. Livr. I—XII (avril—mars). Paris 1852. 1853. 8.

Enthält unter andern: Lettre à M. Lenormant sur deux vases peints antiques du Musée du Louvre. Le rhéteur Tisias, Polycrate Roi de Samos (*A. de Longpérier* VIII, 2 p. 621 ff. pl. 167. 168.). — Des derniers travaux faits sur la philologie égyptienne (*A. Maury* p. 692 ff.). — Note sur quelques noms puniques à l'occasion d'une inscription trouvée en Bretagne (*L. Rénier* p. 702 ff.). — Deuxième lettre à M. Ch. Jeannel sur les anciennes réligions des Gaules (*A. Barthélemy* p. 717 ff.). — Lettre de *M. Roulez* sur une inscription de Strasbourg (p. 773 ff.) — De l'architecture polychrome (*E. Cartier* Année IX. Partie I p. 1 ff.). — Obss. sur les tombeaux des Rois à Jérusalem (*R. Rochette* p. 22 ff. Reponse de *M. de Saulcy* p. 398 ff.). — Notice sur les ruines de Zana, l'ancienne Diana Veteranorum (*L. Rénier* p. 38 ff.) — Decouverte des Aquae Apollinares (*P. Marchi* p. 46 ff.) Lettre de M. de Ring sur l'inscription de Strasbourg p. 51 ff. — Le rétiaire et le Mirmillon (*C. Leemans* p. 65 ff. pl. 183). — Excursion à Carthague et à l'amphithéatre d'El Djem (*Aimé Rochas* p. 87 ff. pl. 185. Kolossaler Junokopf p. 88 pl. 184). — Mémoire sur le monument qui, à Jerusalem, est appelé les tombeaux des rois (*Quatremère* p. 92 ff. 157 ff.). — Reponse de M. *de Saulcy* p. 229 ff. — Mémoire numismatique, médailles inédites (*D. D. Müller* —, *Cavedoni* p. 129 ff. 339 ff. pl. 186. 187). — Agrippa (p. 170 ff. pl. 188, die Grimanische Statue, *Rochette* p. 170 ff.). — Trois inscriptions trouvées â Rome (*Rénier*) p. 193 ff. — Sur les découvertes récemment faites à Athènes (*Guigniaut* et *E. Beulé*) p. 241 ff. 351 ff.). — Lettre de M. *Vinet* à M. *Minervini* sur un vase de la collection Santangelo (p 276 ff. Aktäon). — Propylées de l'acropole d'Athènes (*A. Chaudet* p. 288 ff. pl. 193. 194). — Lettre de M. *Chaudruc de Crazannes* à M. Lenormant sur une tête antique, colossale, que l'on croit être celle d'un chef gaulois (zu Gémosac, p. 312 ff.) — Autel romain découvert à Culoz, dep. de l'Aine („Marti Segomoni" p. 315 f.). — Notice sur Orange (*J. Courtet* p. 321 ff. Théatre pl. 195). — Notice sur un manuscrit égyptien (*E. de Rougé* IX, 2 p. 385 ff.). — Caractères des figures d'Alexandre le Grand et de Zénon le Stoicien, éclairés par la médecine (Dr. *Dechambre* p. 422 ff.). — Recherches sur quelques animaux fantastiques (*G. Brunet*. Le griffon p. 461 ff. La licorne p. 551 ff. etc. 736 ff.). — Artémis élaphébole, lutte d'une Centauresse et d'un Faune sur un vase du Musée de Leyde (*Roulez* p. 484 ff. pl. 199. Schwarzes Reliefgefäfs aus Volterra). — Le Dolmen de Quincampoix, Eure et Loir (*Doublet de Boisthibault* p. 511 f.). — Les deux pièces archéologiques trouvées dans un tombeau gaulois (*J. Henri* p. 513 ff. Barbarischer Schmuck). — Basrelief de Reims (*J. de Witte* p. 561 ff. „Cernunnus-Aktäon" zwischen Apoll und Merkur). — Inscriptions latines récemment découvertes, (Colonel *Uhrich* —, *E. E.* p. 577 f.) — Note sur deux inscriptions latines portant quelques signes d'Accentuation et sur un demi-sextarius p. 645 ff. (*D. D. M.*) — Mémoire sur quelques phénomènes célestes, rapportés sur les monumens égyptiens avec leur date de jour dans l'année vague (*E. de Rougé*) p. 653 ff. — Nouvelles de M. Léon *Rénier* (de Tebessa 17. déc. 1852 p. 713 ff.). — Mosaique antique, trouvée près de Nîmes (Amour monté sur un cygne p. 716). — Notice sur un camée antique inédit (Neuerworbner des Cab. des médailles: Quadriga worauf „Constantins College Licinius", von Sol und Luna umgeben die Fackel und Globus halten. *Chabouillet*) p. 764 ff. — Lettre de M. Raoul-*Rochette* sur les fouilles de Cumes p. 770 ff. — Lettre de M. *Jung*, relative à des inscriptions trouvées dans le dép. du Bas-Rhin p. 776 f. — Decouvertes et nouvelles: Fouilles d'Ardée p. 778 (bemalte Terracotten, darunter das Fragment einer archaischen Bacchusstatue). — Monnaies romaines trouvées dans le dép. de la Haute Marne p. 780. — Fouilles de Khorsabad p. 780 f. (Mur revêtu de briques peints, statue qui représente un personnage tenant une bouteille entre ses mains). — Statue de Laocoon trouvée à Vienne (p. 781. Reste von Erzfiguren: „l'une d'elles, tenant des deux mains les têtes de deux serpents qui enlacent de leurs replis son corps et ses jambes, paraît représenter un Laocoon").

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 53. 54. Mai und Juni 1853.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 18. Februar d. J. zeigte Hr. *Gommonde* verschiedene Pfeil- und Lanzenspitzen aus Kieselstein, welche, wie sonst viele andre dergleichen bisher, jenseits der Tiber gefunden worden sind; die gangbare Ableitung ähnlicher Waffenspitzen aus den Einfällen der Gallier ist damit wohl vereinbar. Man brachte in Erinnerung, dafs die in grofser Masse bei Marathon vorfindlichen Pfeilspitzen nicht aus Kiesel, sondern aus Opsidian sind; im Uebrigen wird, wie Hr. *Welcker* erwähnte, die schlechthin vorausgesetzte Anwendung solcher Gegenstände zu Pfeilen von Hrn. *Finlay*, der viel daruber gesammelt und nachgedacht, bestritten. — Hr. *de Rossi* zeigte in einem von Hrn. de Lacroix mitgetheilten Abdruck ein Gemmenbild aus Girgenti, darstellend ein aus Pferdekopf und Menschenleib zusammengesetztes Gebilde; die daneben befindliche Palme giebt Andeutung, dafs die vereinigte Kraft der Rosse und ihres Wagenlenkers gemeint sei, denen ein Sieg im Circus verdankt ward. In der daneben befindlichen Inschrift VNIO ANIMA SNAVIS glaubte Dr. Braun *snavis*, das jedenfalls für *suavis* zu gelten habe, nicht als verschrieben, sondern als Eigenthümlichkeit der sicilischen Mundart betrachten zu dürfen. — Hr. *Welcker* zeigte in Abbildung einen der sogenannten magischen Nägel, der mit ägyptischen Zeichen bedeckt ist; auch eine Ziffer ist daran bemerklich. — Hr. *Henzen* legte Pater *Marchi*'s wichtiges Werk über die Funde zu Vicarello vor; da man hiebei auf die merkwürdige Sitte zurückkam ein Stück Geld in Mineralquellen zu werfen, denen man seine Heilung verdankte, so liefs nun auch der neuliche gallische Fund von Bleistücken mit unverständlicher Schrift sich anführen, welche in einer Mineralquelle zu Amélie les Bains ohnweit Arles (laut Revue archeol. IV p. 79 pl. 71) sich gefunden haben. Hieran knüpfte Hr. Henzen noch andre Bemerkungen, theils numismatischen Inhalts (Bull. p. 82), theils, durch eine in Pater *Marchi*'s Werk abgebildete Silberschale veranlafst, über die den Namen *Aquae Apollinares* erklärende Verbindung Apolls mit den Nymphen (Bull. p. 83). Auf Anlafs der drei wichtigen aus gleichem Fund herrührenden Silbergefäfse mit geographischer Inschrift des Reiseweges von Gades nach Rom sprach hierauf Hr. *Henzen* über die Meilensteine, welche mit ähnlichem Inhalt aus Tongres, Anduse und vielleicht auch aus noch andern Provinzialhauptstädten des römischen Reichs bekannt sind (Bull. p. 83f.), und legte von Seiten des Hrn. *Fiorelli* zu Neapel den Anfang eines die Ausgrabungen S. K. H. des Grafen von Syrakus betreffenden Werkes vor, welches in seinem ersten Heft den bekannten Wachskopf aus Kumä enthält.

In der Sitzung vom 25. Februar hatte Hr. *Welcker* eine Doppelherme, fast in halber Lebensgröfse, ausgestellt, deren bartloser Kopf sofort für Menander erkannt ward; den damit verbundenen bärtigen erkannte er, mit Hinweisung auf Plutarchs Frage ob Menander oder Aristophanes gröfser sei, sofort für des letzteren bisher noch unbekanntes Bildnifs. Diese schöne Entdeckung ward mit allgemeiner Freude begrüfst; dafs der Künstler den Aristophanes durch eine Stirnbinde vor seinem Nebenbuhler ausgezeichnet habe, blieb nicht unbemerkt. — Hr. *W. Gommonde* zeigte eine im kleinen Testaccio gefundne Münze des Gallienus als Beweis [?], dafs jener Scherbenhügel nicht älter als jener Kaiser sein könnte. Ferner zeigte derselbe in Abdruck eines Skarabäus das Gemmenbild einer bekleideten Frau mit einem Kranz in der Hand, welche einem Gefäfs sich nähert, aus dem die Halbfigur eines bärtigen Mannes sich erhebt; er hatte dabei an die Aufkochung des Pelias durch *Medea* gedacht und verglich auch das Vasenbild bei Gerhard, antike Bildwerke Taf. LII. — Dr. *Braun* gab Abbildung eines Reliefs in Palast Sacchetti, welches den Imperator auf erhabenem Sitz, zunächst von vier Figuren, unterwärts von noch mehreren umgeben, in einer ähnlichen Feierlichkeit zeigt wie Josephus B. Jud. VII, 5, 4 sie beschreibt. Dadurch scheint der dort erwähnte Porticus der Octavia und die Porta triumphalis auch in alter Kunstdarstellung nachgewiesen zu sein (Bull. p. 85f.). — Dr. *Henzen* zeigte das Facsimile einer vor Jahren von ihm in Sezza gesehenen und neuerdings für Hrn. Ritschls altlateinische Inschriften lithographirten Inschrift von sehr alterthümlicher Schrift, ihrem Inhalte nach durch die Erwähnung

von Municipalprätoren erheblich; sodann ward aus einer andern Inschrift (Orell. 3043) das Amt der *Vigintiviri* zum Anlafs weiterer Besprechung.

In der Sitzung vom 4. März zeigte Hr. *de Rossi* in Abbildung mehrere Wandmalereien aus Gräbern von Mithrasverehrern, welche im vorigen Jahrhundert ohnweit der Via Appia dem christlichen Cimeterium des Praetextatus benachbart gefunden und wegen dieser Nachbarschaft unerwähnt geblieben waren, bis neuerdings Pater *Garrucci* zu Neapel in Verein mit Pater Marchi zu Rom die zum Theil wieder verschüttete Oertlichkeit neu untersuchte und ihren gedachten Malereien eine besondere Schrift (Tre sepolcri con pitture ed iscrizioni appartenenti alle superstizioni pagane del Bacco Sabazio e del Persidico Mitra, scoperti in un braccio del cimitero di Pretestato in Roma. Nap. 1852. 4. 72 S. 6 Taf.) gewidmet hat. Im ersten jener Grabmäler ist der Raub der Proserpina mit der Inschrift *abreptio Vibies et descensio*, im zweiten Pluto *Dispater* mit *Abracura* gepaart als Todtenrichter mit der Ueberschrift *Fata divina* dargestellt. Rechts von ihnen stehn drei Figuren, zwei weibliche und eine dritte bärtige zwischen ihnen, alle in graues Gewand tief verhüllt; linkerseits aber führt Mercur „*Mercurius nuntius*" die Verstorbene „*Vibia*", heroisirt durch Begleitung der „*Alcestis*", herbei, beide in ähnlicher Bekleidung wie die *Fata*; hiebei ist die Abracura als *ἁβρὰ κοὐρα* von P. Garrucci wohl ausgelegt, dagegen Dr. *Braun* in der männlichen Mittelfigur der weiblichen Fata, welche Garrucci für einen Todtenrichter oder für das Fatum hält, vielmehr die *Fortuna virilis* der Römer, als Göttin der Männer, mit Vergleichung eines bekannten kapitolinischen Sarkophagdeckels, zu erkennen geneigt ist. In der Lunette desselben Grabmals sind zwei Scenen dargestellt, Vibia's Einführung zum Gastmahl der Seligen mit der Inschrift *inductio Vibies*, geführt vom *Angelus bonus* [wie dargestellt?], und das Gastmahl selbst von sechs Theilnehmern begangen, in deren Mitte *Vibia* sitzt; das Ganze hat die Ueberschrift *Bonorum iudicio iudicati*; Garrucci bemerkt, dafs hiemit das himmlische Gastmahl gemeint sei, obwohl Bottari an vermeintlichen Darstellungen christlicher Agapen hier Anstofs nahm. Als vierte Scene zur Rechten ist ein Gastmahl der *Septe pii sacerdotes* dargestellt, von denen einer den Namen *Vincentius* trägt; der Umstand, dafs dieser und noch zwei andre Figuren des Bilds mit phrygischer Mütze bedeckt sind, hat den Herausgeber veranlafst eine mithrische Versammlung hier vorauszusetzen, zumal ein *Sacerdos D. S. I. M* in einem benachbarten Grabe sich fand; wie denn auch Dr. Braun bemerkte, dafs, wie in jenem Gemälde, so auch in den mithrischen Reliefs gewöhnlich drei priesterliche [?] Figuren die phrygische Kopfbedeckung führen. Das Beiwort *pii* ward mit dem *εὐσεβεῖς μύσται* samothrakischer Mysten verglichen. Ueber dem Eingang des Grabmals enthält eine von Hrn. Garrucci ergänzte vierzeilige Inschrift, die Erwähnung eines *numinis antistes* *Sabazis*; die merkwürdigen sonstigen Einzelheiten derselben wurden ausführlich besprochen (Bull. p. 89 f.). — Ein zweites Grabmal stellt unter verschiedenen anderen Figuren seiner ohne Inschrift gelassenen Malerei eine *Venus* vor, welche laut den darüber befindlichen fünf Sternen für eine in mithrischen Bezug gesetzte *Urania* zu halten ist (Bull. p. 91). — In einem dritten, welches keine Gemälde hat, liest man mit Mühe die roth angegebene Grabschrift eines Verstorbenen *qui basia voluptatem iocum alumnis suis dedit.* — Zum Schlufs dieser inhaltreichen Mittheilung sprach Hr. *de Rossi* seine Ansicht über die Anläfse aus, durch welche heidnische und christliche Gräber dann und wann, wie in dem beschriebenem Falle, vermischt sich finden (Bull. p. 91 ff.).

Die diesjährige Festsitzung des archäologischen Instituts zur Feier des Geburtstags Roms ward am 21. April mit einer Gedächtnifsrede auf den vor kurzem verstorbenen Vicepräsidenten, *A. Kestner*, von Dr. *E. Braun* eröffnet. Es waren dessen Verdienste um verschiedene Zweige der Archäologie deren bei dieser Gelegenheit vorzugsweise gedacht werden mufste: Verdienste die, nach der Stellung des Verstorbenen, mehr als in litterarischen Arbeiten, in der vielseitigen persönlichen Anregung zu suchen sind, welche er auf den Kreis seiner Freunde ausübte. So war er es der auf die eigenthümlichen künstlerischen Verdienste der ägyptischen Monumente schon zu einer Zeit hinwies wo dieselben durch die hieroglyphischen Entdeckungen Champollions noch nicht die Aufmerksamkeit auch in gröfsern Kreisen auf sich gezogen hatten. Schon damals entstand seine eigene Sammlung, welche trotz ihrer Beschränkung auf kleinere Stücke für den genannten Gesichtspunkt eine Reihe der schönsten Muster und Proben enthält. An eine andere Abtheilung seiner Sammlungen, die der geschnittenen Steine, knüpft sich die Erinnerung an die Verdienste, welche er sich um diese ganze Denkmälerklasse erworben hat. Die gröfste der bis jetzt vorhandenen Zusammenstellungen von Gemmenabdrücken, die Cades'sche, verdankt ihren wissenschaftlichen Werth den Bemühungen und der Sorgfalt, welche Kestner auf die Sichtung und Ordnung dieses zerstreuten und verwirrten Materials verwendet hat. Unter den etruskischen Monumenten, deren massenhafte Entdeckungen gerade in die Mitte seines römischen Lebens fielen, waren es aufser den kleinen Bronzen und den Skarabäen vorzugsweise die Wandgemälde, welche seinen künstlerischen Sinn fesselten. Zusammen mit seinem langjährigen Freunde Stackelberg, dessen vortreffliche Werke über griechische Kunstdenkmale gleichfalls Kestners materieller Unterstützung viel zu danken haben, war er bemüht die von Tag zu Tag mehr verlöschenden Züge dieser Malereien der Nachwelt in getreuen Zeichnungen zu bewahren. Leider sind dieselben, obwohl sie alle bekannten Publicationen in Hinsicht auf Feinheit des künstlerischen Verständnisses weit übertreffen, niemals ans Licht getreten. Das archäologische Institut endlich zählt

Kestner zu seinen Gründern, ja es war in seinem Hause wo sich die Gesellschaft der „römischen Hyperboreer", aus der das Institut hervorgegangen, zuerst bildete; seitdem, fast ein Vierteljahrhundert, hatte er nicht aufgehört für dasselbe als Vicepräsident thätig zu wirken. In dieser Stellung folgt ihm jetzt der kgl. preufsische Gesandte, Hr. *v. Usedom*, welcher, an Dr. Brauns Vortrag anknüpfend, die Versammlung mit einer kurzen Antrittsrede bewillkommnete. [Beide Reden sind abgedruckt im Bullettino p. 97ff.]. — Dr. *W. Henzen* legte sodann das Fragment einer griechischen Chronik in galvanoplastischer Nachbildung vor, welches, bereits vor zehn Jahren entdeckt und für das capitolinische Museum erworben, erst vor kurzem durch eine sehr ungenaue Publication bekannt gemacht worden war. Es gehört der Zeit seiner Abfassung nach in das dritte Jahr der Regierung des Tiberius; und wenn auch die Angaben welche es enthält schon beinahe durchgängig aus andern Quellen und übereinstimmend uns überliefert waren, so wird es doch wegen jener Abfassungszeit für eine Reihe anderer Denkmäler von Wichtigkeit, z. B. die sogenannte Tabula Iliaca, das albanische Relief mit der Apotheose des Hercules u. a., indem es sich nach dem Material, dem Styl, der Form der Inschriften herausstellt, dafs diese sämmtlich einem einzigen gröfsern mythologisch-historischen Bildercyclus angehören. — Den Schlufs bildete ein Vortrag des Dr. *H. Brunn* über drei Sarkophage, welche vor kurzem an der Strafse von Civitavecchia nach Livorno bei der Dogana del Chiarone, der toscanischen Gränzstation, entdeckt worden sind. Der erste ist eine ziemlich genaue Wiederholung des berühmten Sarkophags im Dom von Girgenti, auf dem wir bisher die umfassendste Darstellung des Mythus der Phädra und des Hippolytus besafsen, und steht diesem höchstens in Hinsicht der Erhaltung einigermafsen, sonst aber in keiner andern Beziehung nach. Auch der zweite ist als Sarkophag vonvortrefflicher Arbeit, und ist in der einen Hälfte seiner Darstellung, welche gleichfalls auf Hippolytus gedeutet wurde, durchaus neu. Ebenso weicht der dritte, von geringerem Kunstwerth, aber vollkommener Erhaltung, den Streit des Apollo mit Marsyas und die Bestrafung des letztern darstellend, in der Auffassung der Hauptscene von den bisher bekannten Kunstwerken bedeutend ab; so dafs dieser Fund gewifs den wichtigsten Entdeckungen der letzten Jahre auf dem Felde der römischen Sculptur beigezählt werden darf.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft von 5. April d. J. gab Hr. *Gerhard* Auskunft über den wirklichen Thatbestand gewisser durch pomphafte Berichte der brittischen Zeitschrift „Athenaeum" (no. 1318ff.) fast unglaublich gewordener Ausgrabungen und Funde, welche an mehreren Orten des Königreichs Neapel stattgefunden haben sollten. Es beschränken sich nämlich die zu *Bajä* erfolgten Funde auf einige Marmorköpfe der römischen Kaiserzeit, dagegen die zu *Kumä* auf Kosten S. Kgl. Hoheit des Grafen von Syrakus geführten Ausgrabungen theils durch die Säulentrümmer eines am dortigen Forum belegenen Tempels der Kaiserzeit und durch die zugleich gefundnen vortrefflichen Sculpturen, theils selbst durch ein Grabmal, das den merkwürdigen Anblick enthaupteter Leichen mit wohlergänzten Bildnifsköpfen aus Wachs lieferte, mannigfach lohnend und für den zu hoffenden Fortgang dieser Grabungen anziehend geworden sind*). Was aber die ungleich phantastischere Beschreibung einer zu *Canosa*, wie in zweitausendjährigem Leben, erhaltenen Todtenstadt betrifft, so ist der zugleich berichtete Umstand mehrerer Prachtvasen, die unter ihren Gefäfsmalereien auch einen singenden Homer enthalten sollen, entscheidend gewesen um diese Vasen in drei neuerdings dem Museo Borbonico anheimgefallnen und im dortigen Bullettino Napoletano jüngst beschriebenen wiederzuerkennen, welche Vasen jedoch auch dem deutschen Publikum und namentlich der hiesigen archäologischen Gesellschaft vermittelst ausdrücklichen Berichts über dieselben (Archäol. Zeitung 1851 S. 90f. 1852 S. 193) bereits seit Jahr und Tag nicht weniger bekannt sind, als hiesigen Orts auch der angebliche singende Homer in einer als „Sängers Grabmal" benannten Darstellung der hiesigen kgl. Vasensammlung (Berlins antike Bildwerke no. 1014) seines Gleichen findet. Ueber die Auffindungsumstände dieser Vasen war schon im Juni v. J. von Seiten des römischen archäologischen Instituts (Bullettino 1852 p. 86) berichtet worden, dafs dem sie enthaltenden Grabgemach noch ein zweites beigefügt war, welches eine mit aufgehängten Waffen umgebene Begräbnifsstätte enthielt; doch sind auch diese Umstände geeigneter die Uebertreibungen des brittischen Berichterstatters im Athenaeum ins Licht zu stellen als seine Wahrhaftigkeit zu beglaubigen. — Hr. *Panofka* gab manche neue Erklärungen schwieriger alter Kunstdenkmäler. Zuvörderst ward über das merkwürdige und feingezeichnete Bild eines im Besitz des Professor Gerhard befindlichen kleinen nolanischen Fläschchens gehandelt, welches Dr. E. Braun in den Annali dell. Instituto archeolog. (1850 Tav. d'agg. L.) veröffentlicht und p. 214—23 unter dem Namen *Enorches* und *Daita* auf die Entstehung des

*) Einer dieser Köpfe zeigte Löcher zu Ohrringen, was auf unrömische Abkunft zu deuten scheint. Im Uebrigen hat jener eigenthümliche Fund die Thätigkeit italiänischer Alterthumsforscher in seltenstem Mafs hervorgerufen, wie aus dem napolitanischen (no. 14. 16, seitens der HH. *Fiorelli* und *Minervini*) und römischen Bullettino hervorgeht, in welchem letzteren Hr. *G. B. de Rossi* p. 66ff. die Anwendung von Wachsbildern zur Leichenausstellung spätrömischer Zeit gelehrt nachweist. Ein zu Modena gedruckter und im Bullettino Napolitano l. c. bereits besprochener Aufsatz des gelehrten *Cavedoni* (Antichità Cumane di recente scoperta 11 S. 8) ist, denselben Gegenstand anlangend, neuerdings uns ebenfalls zugegangen und dient die Beweise der allgemeinen Theilnahme zu häufen, mit welcher jene erfolgreichen und hoffentlich fortzusetzenden Entdeckungen eines kunstliebenden Fürsten auch aufserhalb ihres nächsten Umkreises aufgenommen werden.

Menschen bezogen hat, während Cavedoni an Helena, aus dem Ei hervorkommend gegenüber der erstaunten Leda, erinnert. Statt dieser seltsamen Sagen versucht nun Hr. *Panofka* eine neue auf das Euripides Ion v. 15—64 gestützte Erklärung, indem er in jenem Bild den in einer (perspectivisch gezeichneten) halbumgestürzten Chytra (faſsähnlichem Gefäſs) ausgesetzten neugebornen *Ion*, mit dem Halsschmuck und Armband seiner Mutter Kreusa als Erkennungszeichen versehen, vor dem Apollotempel nah am Altar (wo ihn Hermes hingelegt) und ihm gegenüber die durch diesen Fund überraschte und verlegene Priesterin sieht. Diese ansprechende Erklärung fand Beifall und lieſs nur von Seiten des bisher durchgängig als Ei betrachteten Gegenstands Bedenken zurück, da dessen Aehnlichkeit mit einem Korb oder Gefäſs ungleich geringer ist, [ja nach mehrerseits erneuter Prüfung kein Zweifel bleibt, daſs der Künstler ein Ei abbilden wollte]. — Hierauf legte Hr. *Panofka* die Zeichnung eines geschnittenen Steins vor, die Milmans in seinem Bilder-Horaz zu Art. poet. v. 402 publicirt und auf den Kriegssänger *Tyrtäos* nach Visconti (Icon. Gr. Vol. I, Tav. 3) gedeutet hat. Die deutliche Inschrift γραυλε mit vorn fehlendem A bestimmte Hr. *Panofka* in Einklang mit der Darstellung in dem helmlosen Epheben mit Schild und Lanze vielmehr einen P e r i p o l o s zu erkennen, der vom 18ten Jahr an seinen zweijährigen Dienst im Innern des Landes besorgt, nachdem er vor dem versammelten Volk Schild und Lanze empfangen und im Hain der A g r a u l o s den Pflichteid geschworen. — Drittens benachrichtigte Hr. *Panofka* die Gesellschaft, die neulich [vgl. oben Februarsitzung A. Anz. S. 309] in Abguſs betrachtete archaische Dionysosstatue in einem nur in Angabe der Gröſse nicht durchaus stimmenden Original von Marmor wiedergefunden zu haben, welches L. Müller's sorgfältiger Katalog der Thorwaldsen'schen Sammlung zu Kopenhagen (Descr. des antiques du Musée Thorvaldsen, Section et 2, p. 133) nachweist; hiebei ward jedoch bemerkt, daſs die dort erwähnte Traube in der linken Hand der Figur dem neulich betrachteten Abguſs fehlt und deshalb modernen Ursprung befürchten läſst. — Professor *Otto Jahn* aus Leipzig hatte bei neulichem Aufenthalt zu Wien ein noch unedirtes Vasenbild [Denkm. u. F. Taf. LVII] abbilden lassen, welches zugleich mit dem deutlichen griechischen Namen einer A n t i o p e ungelöste Schwierigkeiten seiner Darstellung zurückläſst, in welcher Hr. *Curtius* geneigt war, abgesehen von jener Inschrift, gescheuchte und zu ihrer Mutter flüchtende Kinder der N i o b e zu erkennen. — Eine briefliche Mittheilung des Professor *L. Roſs* zu Halle gab Anlaſs eine in der nördlichen Halle des athenischen Erechtheions vorhandene, in den gewöhnlichen Grundrissen aber fehlende, Oeffnung zu besprechen, welche Hr. Roſs für eine zu priesterlichem Gebrauch bestimmte Seitenthür hält. Von den anwesenden Architekten ward bemerkt, daſs jene Oeffnung wenigstens in der genauen Zeichnung Inwood's nicht fehlt; doch äuſserte sich Hr. *Bötticher* geneigter sie für eine zu Aufstellung eines Bildwerks bestimmte Nische zu halten und in dem προστομιεῖον einer bekannten Inschrift gemeint zu glauben; derselben Ansicht war auch der gleichfalls gegenwärtige Architekt Hr. *Laurent* aus Dresden, welcher während seines vieljährigen Aufenthalts in Griechenland jene Oertlichkeit wohl beobachtet zu haben versicherte. Uebrigens ward von demselben bemerkt, daſs die Säulen der nördlichen Halle noch sämmtlich eingemauert sind und Spuren einer vormaligen Verbindung derselben durch ein Gitter deshalb nicht wahrgenommen werden können. — Von Hrn. *Lepsius* mitgetheilt zog *Layard*'s neuerschienener und durch zahlreiche Abbildungen erläuterter Bericht über die neuesten Entdeckungen Ninivehs und Babylons (Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon. Lond. 1852. 8) in seiner Gesammtheit sowohl als in seinen Einzelheiten — der Herstellung des Sanherib-palastes zu Koyunjik, den in Erz und Elfenbein vorhandenen bildlichen und tektonischen Ueberresten des Thrones und Hausgeräths, den Doppelsiegeln ägyptischer und assyrischer Könige — die Aufmerksamkeit der Versammlung um so mehr auf sich, als namentlich in den Thiergruppen der Erzreliefs überraschende Aehnlichkeiten mit den etruskischen Funden archaischen Styls sich eröffnen. — Dr. *Bursian*, gegenwärtig zu Florenz, hatte Bemerkungen über das sogenannte Nymphäum zu Nismes eingesandt, das er vielmehr für einen Tempel des Fluſsgotts Nemausus hält [oben S. 297]. — Nachrichten über die von Professor *Carrara* geführten dalmatischen Ausgrabungen zu Salona waren von Gräfin *Haſslingen*-Schickfuſs, dermalen zu Venedig, eingegangen; von Professor *Hettner* in Jena dessen „Griechische Reiseskizzen" (Braunschweig 1853. 8), in denen die Frage über Bemalung griechischer Tempel neu erörtert wird. — Ein neues Heft der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu *Trier* war zunächst durch Abbildung und Erläuterung eines in dortiger Gegend neuentdeckten M o s a i k s willkommen [oben erwähnt S. 285].

In der Sitzung vom 3. Mai d. J. ging Hr. *Panofka* von einer in neulicher Sitzung derselben Gesellschaft aufgestellten scharfsinnigen Deutung Hrn. Bötticher's aus, welcher das aus Olympia bekannte Standbild der Hippodamia mit dem Nemesisbild zu Daphne verglichen hatte, und knüpfte hieran die Vergleichung eines die Opferscene vor dem Wettrennen des Pelops darstellenden Vasenbildes (Passeri III, 386), in welchem Hippodamia, ihres Namens eine Roſsbändigerin, in der Hand ein Gebiſs hält, wie Münzen von Smyrna, Petnelissos u. a. dasselbe Symbol der Zügelung in der Hand der Nemesis zeigen. — In Folge früherer Nachweisung des Rosses Aithales, welches dem Feldherrn Phormis in Olympia den Sieg gewann (Abh. Gemmen, Berl. Akad. 1852 Taf. I, 41 S. 33), erläuterte Hr. *Panofka* auch eine thessalische Münze (Mus. Hunt. T. 59, 13), die ebenfalls ein Siegesroſs mit erhobenem Vorderfuſs zeigt und darunter das kandelaberförmige Anagramm des Siegers *Porphyrios* oder *Porphyrion.* — Des-

gleichen erklärte Hr. *Panofka* noch mehr merkwürdige Münzen von Amphipolis, Thessalonike, Sagalassos und Parion, deren gemeinsamer Typus an einander anspringender Böcke einen heiteren Tag bezeugt (Aelian. de nat. anim. VII, 8.). — Durch Autoritäten, denen in jüngst veröffentlichtem Bericht hiesiger Vereinsthätigkeit der Glaube an unmittelbare Herkunft der Kolosse von Monte-Cavallo aus Phidias und des Praxiteles Hand beigelegt worden war, fand Hr. *Gerhard* sich veranlafst, seine in der Beschreibung Roms (von Platner, Bunsen u. s. w. Stuttg. 1830. I. S. 267) vor langer Zeit abgegebene und seitdem mehrfach befolgte Ansicht, des Inhalts zu wiederholen, dafs eine gemeinhin übersehene Erwähnung des Plinius (H. N. XXXIV, 19, 54), nämlich das im Verzeichnifs der Erzbilder des Phidias genannte „alterum colossicon nudum" (d. h. „einer von zwei nackten Kolossen") zugleich die Bestätigung der Herkunft eines zweiten nackten Kolossen von einem andern berühmten Künstler und die Nothwendigkeit in sich schliefst, unser marmornes Jünglingspaar, welches der Bezeichnung jener Erzbilder im übrigen schlagend entspricht, für eine römische Nachbildung zu halten*). Dieser Ansicht bekannte auch Hr. *Schnaase* sich zugethan, nur dafs auf seinem kunsthistorischen Standpunkt das Zeugnifs des oft getäuschten Plinius ihm nicht bindend genug erschien, um selbst die voraussetzlichen griechischen Originale beider Kolosse von Monte Cavallo, der mittelalterlichen Tradition dieser letzteren gemäfs, dem Phidias und Praxiteles in der That zuerkennen zu mögen. — Ueber die fortgesetzten Entdeckungen im Serapeum zu Memphis gab Hr. *Erbkam* aus Briefen des dermalen in Aegypten weilenden Dr. *Brugsch* interessante, in seiner Zeitung für Bauwesen ausführlich bekannt zu machenden [und für das archäologische Publikum auch hienächst folgende] Mittheilungen, welche auch Hrn. *Lepsius* zu Erläuterungen über den Apisdienst, die chronologische Apisperiode und manche der mitgetheilten inschriftlichen Neuigkeiten veranlafste. — Ferner ward von Hrn. *Gerhard* Nachricht ertheilt über die neuerdings aus Rom, Perugia und Toscanella kund gewordnen Ausgrabungen, welche an letzteren Orten etruskische Todtenkisten und römische Sarkophage, auf dem römischen Forum aber die Ueberzeugung begründet haben, dafs zwischen dem jetzt vollständig aufgedeckten Grundplan der Basilica Julia und dem muthmafslichen Tempel der Dioskuren kein drittes Gebäude lag. — In Betreff von *Petersen*'s gelehrter Abhandlung über das Zwölfgöttersystem (Abth. I. der Griechen. Hamburg 1853 4.), welche dem Wunsche des Verfassers gemäfs einer genaueren Besprechung dargeboten ward, bemerkte Hr. *Gerhard*, dafs er die dort

*) In gleichem Sinne spricht auch Welcker im akademischen Kunstmuseum zu Bonn (Ausg. 2. Bonn, 1841. S. 135 f.) mit den Worten sich aus: „Dieser Bezeichnung (des Plinius) fehlt es keinesweges an Genauigkeit und Sicherheit, denn sie läfst keine andere Auslegung zu . . " Vgl. Müller Handb. d. Archäol. (Ausg. 3) S. 706. Wenn Jahn (Leipz. Gesellsch. 1850 S. 195. Vgl. Brunn Gesch. d. gr. Künstler I, 186 f.) die *duo colossi* römischer Topographen auf den neronischen und als andern auf den des Phidias zu deuten geneigt war, so war die inschriftliche Tradition des *Opus Phidiae* und *Opus Praxitelis* ihm wohl augenblicklich entfallen. *E. G.*

gelehrt ausgeführte Annahme eines festen zwölffachen griechischen Götterpersonals nur für den Achäerstamm, für Athen und Rom, nicht aber für die anderwärts, bei andern Volksstämmen und auf anderweitigen Kunstdenkmälern von ihm (in der Abh. über die zwölf Götter. Berl. Akad. 1840) nachgewiesenen Abweichungen, erwiesen finde.

[Aus den obengedachten, unsererseits Hrn. Erbkam verdankten, Mittheilungen des Dr. *Brugsch* über die bereits früher (Arch. Anz. 1851 S. 125 ff. 1852 S. 188 ff.) in diesen Blättern besprochene Aufdeckung des Serapeums zu Memphis entnehmen wir Folgendes. „Die Ausgrabungen, welche Hr. *Mariette* seit dritthalb Jahren mit wenigen Unterbrechungen hintereinander geleitet hat, lassen sich topographisch am besten durch eine Linie bestimmen, welche in senkrechter Richtung den Halbirungspunkt der Verbindungs-Linie der ersten Pyramide von Abusir und der dritten (der Stufen-) Pyramide von Saccarah durchschneidet und die Haupt-Axe des Serapeums bildet. Diese Ausgrabungen haben Monumente über und unter der Erde zu Tage gefördert; die ersteren bildeten den Tempel des Stieres Hapi (Apis), sammt den dazugehörigen Kapellen und Wohngebäuden für die Priester, die letzteren die Gräber des Osor-Hapi d. i. des Osiris-Apis. Den Haupt-Eingang zu diesem Complex von Gebäuden bildet eine Allee von Sphinxen, von denen sich sechs der schönsten im Museum des Louvre befinden".

„Die Allee ist gegenwärtig vollständig wieder vom Sande verschüttet, so dafs Strabo (lib. XVII) Recht hat, wenn er berichtet: 'Man findet ferner (bei Memphis) einen Tempel des Serapis, in einer so sandigen Gegend, dafs der Wind Massen von Sand daselbst aufgehäuft hat, unter welchen wir vergraben die Sphinxe erblickten, die einen zur Hälfte, die andern bis zum Kopfe: woraus man muthmafsen kann, dafs die Strafse nach diesem Tempel nicht ohne Gefahr sein würde, sobald man durch einen Windstofs überrascht wäre.' Ich führe diese Stelle um so mehr an, da sie Hrn. *Mariette* Veranlassung zu seinen Entdeckungen gegeben hat. — Hat man diese Allee passirt, so stöfst man geradezu auf einen Halbkreis von elf Statuen, Dichter und Philosophen bedeutenden Ranges unter den Griechen darstellend, wie Homer, Thales, Lykurg, während dahinter und links von der Allee der Tempel des Apis und die Wohngebäude der Priester ihre Stelle haben".

„Rechts von der obengenannten Allee führt eine Doppelmauer zu einem Pylon mit Cartouchen aus der Zeit des Königs *Amyrtäus*. Die Nordseite dieser Mauer, durch welche parallel die Axe des ganzen Serapeums

läuft, enthielt eine gröfsere Kapelle aus griechischer Zeit und eine kleinere, in welcher sich in kolossalen Dimensionen der Stier *Apis* befand, ein Meisterwerk der ägyptischen Sculptur, aber ganz mit demotischen Inschriften bedeckt. Auch er befindet sich schon im Louvre. Die Südmauer dagegen trug die bekannten Gestalten von Kindern, die auf Löwen, Tigern, Pfauen u. s. w. reiten. Durch den genannten Pylon, gegen welchen hin zwei Löwen ihren Platz hatten, vollständig denen im Vatican ähnlich, aber ohne Inschriften, betritt man endlich einen grofsen viereckigen Raum, eingeschlossen durch eine Mauer, die nach der Nordseite zu, da wo Abusir liegt, einen zweiten Haupt-Eingang gewährte. Nach dem Hintergrunde desselben zu, immer in der Richtung von Osten nach Westen, liegen die *Apisgräber*, welche den interessantesten Theil der Ausgrabungen bilden. Sie haben die Gestalt grofser Tunnel, etwa 10 Fufs breit, jedoch von bedeutender Länge, die unter dem Boden in den Kalkfelsen eingehauen sind. Der Haupt-Eingang war von Osten her durch eine Thür, von Hrn. Mariette mit No. 6 bezeichnet[1]), zu der eine schräg in die Tiefe laufende Strafse führt, welche wie durch einen steilen Wall von beiden Seiten von Felsen eingeschlossen ist. Hier passirten die ungeheuren Sarkophage der Apis-Stiere vor der Ptolemäer Zeiten auf Walzen hinab. Ich sage: vor den Ptolemäern, da die Thür gegenwärtig für einen Sarkophag viel zu klein ist, und offenbar, den Inschriften nach, ein Werk der genannten Epoche ist. Sie besteht aus 2 grofsen Pfosten, aus vierkantigen Quadersteinen aufgemauert, worüber ein mächtiger gleichfalls vierkantiger steinerner Querbalken liegt, also die einfachste Form der ägyptischen Thür. Alle Seiten der Pfosten, soweit sie für Schreibende zugänglich waren, sind mit demotischen Inschriften bedeckt, die abwechselnd mit rother und schwarzer Dinte geschrieben sind, oder in den Stein eingravirt und hernach mit denselben Dinten ausgefüllt wurden. Diese Inschriften enthalten sämmtlich Proskynemata zu Ehren des Apis, im Demotischen ***HAP-ΘSORI*** d. i. Hapi-Osiris genannt. Sie werden wichtig dadurch, dafs mehrere derselben (über 12) mit dem Datum der Regierung eines Ptolemäers beginnen, worauf das entsprechende Lebensjahr des Apis, des lebenden, folgt[2])".

„Für die Namen der Personen bemerke ich, dafs es fünf oder sechs grofse Familien sind, deren Mitglieder, wahrscheinlich dem Tempel des Gottes attachirt, dem Gotte ihre besondere Verehrung ausdrücken. Mit Hülfe zweier Angaben des Hrn. Mariette ist es mir gelungen, aus diesen demotischen Inschriften die Reihe der *Apisperioden* vollständig herzustellen, insoweit dieselbe die Herrschaft der Lagiden umfafst. Es stellt sich hierbei das merkwürdige Resultat heraus, dafs der Apis nie das fünfundzwanzigste Jahr erreichte, sondern wahrscheinlich nach Vollendung des vierundzwanzigsten getödtet ward".

„Ein zweites bedeutendes Material zur historischen Entwickelung der Apisperioden bilden die demotischen *Stelen* aus Kalkstein, welche sich zu Hunderten in den beiden Seitenwänden der schiefen Strafse und rings herum in den Wänden des gleich näher zu beschreibenden Hofes befanden, und zwar eingemauert in Nischen über und neben einander. Die schönsten sind auf dem Wege nach dem Louvre. Wie ich aus einigen zurückgebliebenen gesehen habe, enthielten sie ähnliche Weih-Inschriften wie die Proskynemata des Thores No. 6, jedoch mit den richtigen Angaben des Jahres, Monats und Tages, der Geburt, der Auffindung und endlichen Inthronisation des Apis in Memphis".

„Hat man das Thor passirt, so tritt man in einen nicht gar zu grofsen Hofraum, der nach rechts und links Eingänge hat, die zu den *Grabkammern der Apis-Stiere* führen. Den Eingang rechter Hand wählt Hr. Mariette gewöhnlich, ausgezeichnete Fremde in die erleuchteten Räume der Apisgräber einzuführen".

„Zuerst betritt man einen mehr als 10 Fufs breiten langen Gang, dessen Richtung von Osten nach Westen geht. Die Stelen und Inschriften setzen sich hier fort. Gleich auf dem ersten Viertel des Weges sperrt ein grofser viereckiger Sarkophag den Eingang, dessen Höhe ohne Deckel mehr als 7 Fufs beträgt, während die Dicke weit 1 Fufs überschreitet. Der Deckel liegt halb im Sande vergraben, nicht weit vom Eingang im Innern dieser Strafse. Auf dem Boden dieses und der folgenden Gänge sieht man die Spuren einer Doppelschiene, auf welcher die ungeheuren Särge hineingerollt wurden".

„Durch eine rechtwinklige Verbindungsstrafse linker Hand gelangt man in den Hauptgang; zur Rechten und zur Linken desselben gewahrt man in der Tiefe von etwa 6 Fufs in abwechselnder Lage grofse Zimmer, in deren Mitte sich spiegelblanke *Sarkophage* aus schwarzem Granit befinden, deren Deckel (schon seit alten Zeiten) so weit zurückgeschoben sind, um bequem hineinsteigen zu können. Dies sind die Grabkammern und Särge der Apis-Stiere. Um einen Begriff von ihrer Gröfse zu geben, bemerke ich, dafs 24 Personen im Innern desselben bequem stehen können, dafs z. B. der des Ahmasis eine Länge von 8,95 mètres, Höhe 2,62 m., Breite 3,30 m. ohne Deckel hat, dessen Höhe wiederum 1,10 m. beträgt. Die wenigsten dieser Särge sind mit Inschriften versehen. Von den 24 Granitsärgen, die Hr. Mariette bis jetzt aufgefunden hat (es sind aufserdem 5 aus Mauerwerk, von einigen auch Holzstücke vorhanden) tragen drei Inschriften mit Cartouchen; einer ist aus den Zeiten des Ahmasis, der zweite aus denen des Kambyses (Jahr 4 seiner Regie-

[1]) In dem von uns 1851 S. 127 gegebenen Plan als no. 7 beziffert. *A. d. H.*

[2]) Die Uebersetzung eines dieser Proskynemata ist in Hrn. Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen 1853 Heft VII. VIII gegeben, wo dieser Brief vollständig abgedruckt ist. Auch ist in der neuesten Forschung von *Lepsius* „über den Apiskreis" (Zeitschr. der d. morgenl. Gesellsch. Band VII) bereits darauf Bezug genommen. *A. d. H.*

rung), der dritte trägt den bisher unbekannten Namen eines wahrscheinlich persischen Königs. Ein vierter Sarkophag enthält leere Königsschilder. Als Hr. Mariette die unterirdischen Zimmer entdeckte, waren dieselben zur Hälfte vermauert. Nachdem dies Hindernifs weggeräumt war, erblickte er eine Mauer von grofsen Kalksteinen auf den nur wenig weggeschobenen Deckeln aufgethürmt, — das Zeichen der Verachtung eines Grabes bei den Orientalen —, und die leeren Räume zwischen Sarkophag und Wand des Zimmers gleichfalls mit Steinen ausgefüllt. Die Sarkophage waren mit Ausnahme zweier durchwühlt, diese enthielten dagegen eine grofse Menge werthvoller Gegenstände in Gold und Edelsteinen. Hieroglyphische *Stelen* waren bei mehreren Mauern aufserhalb eingefügt, bei anderen lagen sie in der Nähe im Schutt vergraben. Bei den Stelen am alten Platze war jedesmal der Name des Apis ausgekratzt, Beweis, dafs die Beraubung der Apisgräber zu einer Zeit stattgefunden hat, wo die Hieroglyphen-Schrift noch bekannt war. Diese Stelen haben es Hrn. Mariette möglich gemacht, die Apisperioden von Amenophis III. bis zu den Zeiten der Lagiden hinab nach Tagen zu bestimmen. Nur die 20, 23 und 29 Dynastie ist unterbrochen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, dafs die Regierungsjahre der Pharaonen, in welche die Apisperioden fallen, mit einer Genauigkeit zu bestimmen sind, der gegenüber das bisherige Gebäude der ägyptischen Chronologie eine schwere Prüfung zu bestehen haben wird".

„Schliefslich füge ich hinzu, dafs nach einer Dedications-Inschrift der Gründer des Serapeums der vierte Sohn Ramses II *Schaemdjom* war, der vor seinem Vater starb und von ihm ungemein geliebt wurde".]

In der Sitzung vom 7. Juni d. J. forderte Hr. *Panofka* zur Erklärung eines merkwürdigen, von Gerhard in den Impronte dell' Instituto I, 17 herausgegebenen, Skarabäus auf, welcher, den Herakles als Dreifufsräuber darstellend, durch zwei Nebenumstände noch dunkel blieb: erstens durch den ihm beigehenden Cerberus, sodann durch einen dem Heros vorleuchtenden Stern. Letzteren deutete Hr. *Panofka* als häufiges Symbol der Dioskuren, erinnerte an die bekannte Verwechselungen des Pollux mit Hercules (vgl. mecastor mehercle) und erklärte demnach auch hier den Herakles als Stellvertreter dieses Dioskuren, dagegen Hr. Gerhard geneigter war nur eine Andeutung des von Herakles bei Rückkehr aus der Unterwelt wieder begrüfsten Sonnenlichts, nach einer nicht unerhörten Anwendung des Sternes als Sonnenzeichen, anzunehmen. Hinsichtlich des Cerberus (in dessen Bildung bei dreifachem Schlangenkopf, von Hrn. *Bötticher* auch die Besonderheit weiblicher Zitzen hervorgehoben ward) war Hr. *Panofka* geneigt ihn als Ortssymbol von Pheneos aufzufassen wohin Herakles den delphischen Dreifufs entführte. Zur Unterstützung dieser Auslegung erinnerte Hr. *Curtius* theils an des Cerberus Vorkommen auf Münzen von Pheneos, theils an die Sage, dafs im Hochlande von Pheneos die Verwandlung Kallisto's stattgefunden habe (vgl. Peloponnesos I, 197. 213, 10), aus deren Versetzung in den Sternenhimmel die gedachte Gemme demnach sich ihm vollständig zu erklären schien. — Weiter sprach Hr. *Panofka* über ein durch Minervini im Bullettino Napolitano tav. 6 vor kurzem veröffentlichtes werthvolles apulisches Vasenbild, in welchem Hr. Panofka des Priamiden Helenos an Odysseus und Diomedes mit Hinweisung auf Philoktets Besitz der Herakleswaffen ergangene Weissagung erkennt, dafs Troja nicht ohne die ihm feindliche Einwirkung dieser Waffen erobert werden könne. — Von Hrn. *Roulez* zu Gent an Hrn. Gerhard mitgetheilt lag der Gesellschaft ein Probedruck der seit mehreren Jahren von ihm zur Veröffentlichung vorbereiteten, auf zwanzig in natürlicher Gröfse farbig ausgeführten Tafeln wohl vertheilten, Auswahl griechischer Vasenbilder des kgl. niederländischen Museums zu Leyden vor; diese Mittheilung ward vielfach anziehend befunden und erregte den Wunsch einer baldigen Herausgabe, zu welcher dem Anschein nach nur noch Hrn. Roulez's Text fehlt. — Von Professor *Rofs* zu Halle war durch eine gedruckte Ansprache der seit Winckelmann vielgenährte, vollends aber seit der französischen Expedition nach Morea und seit der auch ins gröfsere Publikum gelangten Forschung von E. Curtius jedem Freunde des griechischen Alterthums vor allen andern antiquarischen Projecten nah gelegte Wunsch einer in Olympia anzustellenden Grabung zu allgemeiner Beherzigung neu empfohlen worden. Ohne den von Hrn. Rofs bezeichneten Mitteln zur Ausführung jenes von allen Freunden des klassischen Alterthums aufs wärmste getheilten frommen Wunsches unbedingt beipflichten zu können, für welchen vielmehr noch mehrere Vorfragen zu erledigen sein dürften, konnte man doch im Kreis archäologischer Genossen nicht anders als durchaus geneigt sein, der auf wenig Blättern bereit und umsichtig von Professor Rofs dargelegten Sachlage alle Verbreitung, so wie ihrer zweckmäfsigsten Unterstützung alle Bereitwilligkeit zuzuwenden. — Noch brachte Hr. *Gerhard* mehrere, hauptsächlich auf angelsächsische Alterthümer bezügliche Schriften zur Ansicht, welche, den Druckschriften der kgl. antiquarischen Gesellschaft zu London entnommen, durch deren vielbethätigten Secretär Hrn. *Akerman*, zugleich mit Hrn. *W. M. Wylie*'s („Fairford Graves". Oxford 1852. 40 S. 12 Taf. 4) eingegangen waren. Dem Kreis einer wissenschaftlichen Archäologie, wie solche bis jetzt nur für das klassische Alterthum vorhanden ist, können jene Funde des frühesten Mittelalters nicht zugerechnet werden; da dieselben jedoch auch von den Bekennern der Kunst des Mittelalters und von der gelehrten Behandlung des skandinavisch-germanischen Nordens gemeinhin ausgeschlossen bleiben, so liegt der Gedanke nah, dafs sie als nordische Mittelglieder zwischen der Römerzeit und den beginnenden Kunstepochen des Mittelalters, im Zusammenhang neulicher verwandter (Mainzer, Augsburger und Helvetischer) Funde eine gründ-

lichere Erforschung verdienen dürften als ihnen bisher zu Theil ward. In den sauber ausgeführten Werken der HH. Akerman und Wylie erregten aufser den in farbiger Abbildung wohl dargestellten Glasperlen und Glasgefäfsen auch die seltsam gekreuzten Striche Aufmerksamkeit, welche in einem durchbohrten runden Stein aus Dieppe (Wylie Teutonic remains from Dieppe p. 8. 9) sich vorfinden. Hr. *W. Grimm*, dessen Werk über deutsche Runen (Gött. 1821 S. 284ff.) bereits vor längerer Zeit andre in altdeutschen Gräbern gefundene Steine unter dem durch solche absichtliche Einschnitte gerechtfertigten Gesichtspunkt von Amuleten besprochen hat, war gegenwärtig und fand die schon damals (S. 296ff.) von ihm behandelte Aussage des Tacitus (Germ. 10: *surculos . . notis quibusdam discretos . . temere ac fortuito spargunt*) über Weissagung aus Baureisern für den gedachten Stein ganz wohl anwendbar. Von Hrn. Akerman's für jenen Zweig antiquarischer Litteratur besonders wichtigen und wohl ausgeführten „Remains of pagan Saxondom" war das fünfte Heft eingegangen. — Aufserdem lag *Grotefend*'s Abhandlung über die Tributsverzeichnisse auf dem Obelisken aus Nimrud (Gött. 1852. 4) vor, desgleichen zwei bei Murray (Lond. 1853) als Auszug gröfserer erschienene antiquarische Wörterbücher von *W. Smith*, von denen namentlich das auf Antiquitäten bezügliche durch die von Hrn. *G. Scharff* jun. mit gewohnter Umsicht und Sauberkeit hinzugefügten bildlichen Holzschnitte einen eigenthümlichen Werth hat.

II. Neue Schriften.

Bullettino archeologico Napolitano. Nap. 1853. 4. No. 15—21, tav. VII—X. (Vgl. oben S. 321ff.).

Enthaltend in no. 15: Dell' arma gladiatoria detta Galerus (no. 15 p. 113. *Garrucci*); di due trofei di armi scoperti in Pompei al 1767 nel Ludus gladiatorius, e della sica o falcetta dei Treci (p. 114 desgl.); nuovi programmi pompeiani appartenenti a spettacoli gladiatorii (p. 115 ss. dgl.); Monumenti cumani (no. 16 p. 121ff.; di alcuni antichi oggetti diversi provenienti della Magna Grecia, della Sicilia e da Roma (p. 125ff. *Cavedoni*); Descrizione di alcuni vasi dipinti del real mnseo Borbonico (p. 128 *Minervini*); Monumento di architettura etrusca in Capua (no. 17 p. 129f. *Garrucci*); il Pempobolo omerico in sepolcro cumano (p. 130f. *Garrucci*); sulla pretesa coppia di Consoli Q. Cecilio e M. Bennio (p. 131ff. *Garrucci*); topografia delle spiagge di Baja grafita sopra due vasi di vetro (p. 133ff. *G. B. de Rossi* und *Garrucci*, bezüglich auf Mercklin's Arch. Anz. 1852 S. 154f. berührte Schrift); scure di bronzo con greca iscrizione (aus S. Agata in Calabrien: *τας Ηερας Ηιαρος=ευι τας εν πεδι=οι Θυνισκο=ς μεανεθε=κε οςταμο=ς Fεριον=δεκαταν*, nämlich *ὄρχαμος Fερίων*, no. 18 p. 137ff. *Minervini*); Terracotta di Pozzuoli (p. 139f. In tav. IV, 13 wird der Vogel Phönix vermuthet); Notizia de' piu recenti scavi di Pompei (p. 140ff. 156ff. *Minervini*); descrizione di un frammento di vaso dipinto conservato nel real museo Borbonico (p. 142ff. *Minervini*, Gigantenkampf, das von Welcker zu Müllers Handb. S. 639 erwähnte mit Inschriften *Ενκελαδος, Αθηνα, Παιδια*); Vaso dipinto con Ulisse Akanthoplex (p. 144 *Minervini*; in der Sammlung Porcinari zu Neapel, Hancarv. II, 29); Epoca in che fu costruito l'Antiteatro pompejano (no. 19 p. 145ff. *Garrucci*); l'Ambulatio e i progammi popolari in Pompei (p. 148ff. *Garrucci*); poche osservazioni sopra un vaso della collezione Jatta (no. 20 p. 153ff. tav. VI. VII, 1. „Philoktet und Neoptolemos", *Minervini*); Lettera del ch. sig. Agostino *Gervasio* al sig. Minervini (p. 158f. Briefliches von *Böckh* über die *ἡμέρα Σεβαστὴ* einer griechischen Inschrift); una spiegazione (p. 159f. *Minervini* gegen Welcker Bull. d. Inst. 1853 p. 65f. wegen Acheloos oder Hebon, *χέλυς* und *χελιζειν*); Scoperte cumane (no 21 p. 161ff. Oskisches, *Minervini*); tavola aquaria Venafrana (p. 166f. *Garrucci*); significato probabile del nome Pompei (p. 167f. *Garrucci*: „*πομπεῖα* aedes publicae"); topografia del Vesuvio (p. 168 *Garrucci*).

Zeitung für Alterthumswissenschaft, herausgeg. von *Th. Bergk* [welcher neuerdings ausschied] und *J. Cäsar*. Marburg 1851. Wetzlar 1852. 4.

Enthaltend u. a. im Jahrgang 1851: der Ehebund der Persephone mit dem Pluton (no. 1 *Welcker*), Bemerkungen über die unteritalischen Dialekte (no. 2. 3 *Bergk*), Epigraphica mitgetheilt von *Osann* (no. 4—8. 10. 11. 52. 53), der Hausgottesdienst der alten Griechen (no. 13—15. 25—27. *Petersen*), epigraphische Miscellen von *J. Becker* (no. 15—17), Pausanias und dessen Periegese (no. 37—40. *Schubart*), Hercules in den Rachen des Meerungeheuers tretend und die befreite Hesione (no. 40. 41. *Wieseler*. Ganz dasselbe, nach Rom gesandt, im Bull. d. Inst. 1852 p. 114f.), Oskische Varianten (no. 59. Dr. *Stier*), der Mythos der Griechen und sein Verhältnifs zur Geschichte (no. 64—66. *Heffter*). — Im Jahrgang 1852: Verbesserungen und Erläuterungen zum achten Buch Strabons (no. 1. *E. Curtius*), über den hesiodischen Hymnus auf Hekate (no. 13. 14. *Gerhard*), umbrisch-oskische Erörterungen (no. 15—17. *Knötel*), Cajatia und Calatia (no. 26. *Stier*), lateinische Inschriften (no. 27. 28. 31. *Klein*), Rec. von Müllers Handbuch der Archäologie (no. 5—10. 28—31. 40—42. *Stark*), Rec. von Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen (no. 32—35. *Keil*), die Kolonien der Rhodier (no. 37. 38. *Lüders*), etwas über die Eintheilung der Bildwerke auf dem Kasten des Kypselos (no. 39. *Ruhl*), Rec. von Overbecks Gallerie heroischer Bildwerke (no. 47. *H. A. Müller*), über das zehnte Buch der Antiquitates rer. divin. des Varro (no. 49—52. *Krahner*), das Relief des Thores von Mycenä (no. 51. *Göttling*).

Bötticher (C.): Ueber den Parthenon zu Athen und den Zeustempel zu Olympia, je nach Zweck und Benutzung (in Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen. Berlin. 4. Jahrgang 2. 1852. S. 194ff. 498ff. Jahrgang 3. 1853. S. 35ff. 127ff. 269ff.).

Wylie (W. W.): Fairford graves. A record of researches in an anglo-saxon burial-place in Gloucestershire. Oxford 1852. 40 S. 12. Taf. 4.

— —: Remark on the Angon or barbed javelin of the Franks as described by Agathias. Lond. 1853. 8 S. 4. (Aus der Archaeologia Vol. XXXV. p. 48ff.)

— —: Account of Teutonic remains, apparently Saxon, found near Dieppe. Lond. 1853. 16 S. 4 m. Abb. (Ebendaher p. 100ff.).

Wyse (Th. H. M., Minister at Athens): Letter to the President (Lord Mahon), detailing the particulars of the mischief done to the Erectheium and to the temple of Jupiter Olympius at Athens in the Storm of October 26th 1852. (Ebd. XXXV p. 23—26).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 55 bis 57. **Juli bis September 1853.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut), Berlin (archäologische Gesellschaft). — Museographisches aus Frankreich (Avignon). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 11. März kamen, laut dessen erst neuerdings (Bullettino p. 113 ff.) veröffentlichtem Bericht, ein etruskischer Skarabäus in Besitz des Hrn. *v. Usedom*, ferner die Kunde eines bei *Tivoli* entdeckten Grabes vom alterthümlichen Charakter der etruskischen, wie auch die vermeintlichen neuesten Entdeckungen apulischer Gräber [oben S. 346] in Rede, deren übertriebene Kunde jetzt als veranlafst durch Berichte des Hrn. Bonucci vom Jahr 1843 begreiflich wird. — Hr. *Henzen* berichtete beifällig über *Welcker*'s neueste die Pnyx betreffende Schrift. — Dr. *Bethmann* wies aus einem Chronisten nach, dafs die oft zur Zerstörung grofser Mauerquadern z. B. des Colosseums gemifsbrauchten eisernen Nägel und Klammern den eigenthümlichen Reiz von Wahrzeichen verborgener Schätze hatten. — Hr. *de Rossi* sprach über den laut römischen Topographen des funfzehnten Jahrhunderts *in platea pontis S. Mariae* (d. h. S. Maria Egiziaca, vor Ponte rotto) befindlichen, laut inschriftlichem Zeugnifs von August ex S. C. hergestellten, Bogen, den er für den von Livius XXXIII, 27 erwähnten des L. Stertinius (a. u. 556) hält und zur Bestätigung von Canina's Nachweisung der Fortuna- und Matutatempel anwandte (Bull. p. 115).

In der Sitzung vom 18. März bemerkte Hr. *Braun*, dafs den von Hrn. de Rossi neulich erwähnten Ehrenbogen aus August's Zeit noch Substructionen unter dem Haus des Crescentius entsprechen; in Bezug hierauf gaben auch die HH. *de Rossi* und *Canina* ihre Aeufserung ab (Bull. p. 116). — Hr. *Gomonde* sprach über seine weitere Untersuchung des Monte Testaccio, unter dessen Scherben er eine Münze des Constantin gefunden hatte; ähnliche Hügel aus Scherbenwegwurf entstanden sind auch sonst, von Hrn. Welcker zu Tarent [vgl. den neulichen Fund zu Tarsos, oben S. 299], bemerkt worden, und möchte der römische, nach Hrn. de Rossi's Ansicht, der Porta Trigemina gedient haben. — Hr. *Henzen* sprach über den neuesten Inhalt des Bullettino Napoletano, insonderheit über *Garrucci*'s wohl begründete Ansicht, dafs das sogenannte Soldatenquartier zu Pompeji ein *Ludus gladiatorius* gewesen sei; desgleichen ward *P. Garrucci*'s Ansicht gebilligt, dafs gewisse kanalförmige und einerseits geschlossene Waffen von Erz den von den Gladiatoren auf der linken Schulter getragenen *Galerus* uns anschaulich machen (Bullet. p. 117). — Ferner gab Hr. *Henzen* Mittheilungen aus den durch Hrn. *v. Grabow* in Algerien genommenen und durch Hrn. *Gerhard* nach Rom gesandten, Abschriften römischer Inschriftsteine, und hob namentlich die auf Lollius Urbicus bezügliche hervor. — Hr. *Canina* berichtete, dafs die eine zeitlang verlorne geglaubte archaische Inschrift des Furius im Magazin der Rufinella sich wieder gefunden habe.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Juli d. J. gab Hr. *von Olfers* interessante Mittheilungen über die neuerdings bei Nennig ohnweit Trier erfolgten Ausgrabungen. Die dadurch zum Vorschein gekommenen Ueberreste eines altrömischen Prachtbaus sind eben dieselben, aus welchen ein von der dortigen gelehrten Gesellschaft jüngst veröffentlichtes schönes Mosaik (ein Gorgohaupt von Geflügel umgeben darstellend) hervorgegangen war, haben jedoch gegenwärtig einen früher ungeahndeten Umfang entwickelt, und namentlich in einem Saal von 50 Fufs Länge zu 30 Fufs Breite eine Reihe von Mosaiken dargelegt, welche durch ihren bildlichen Inhalt sowohl als auch durch ihren Kunstwerth die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde in seltenem Grade beanspruchen. Einige dieser Mosaike, namentlich die Gruppe eines Löwen der von seinem Wärter geleitet einen Pferde- oder Eselskopf vor sich hat, lagen in wohlausgeführter Zeichnung vor; amphitheatralischen Bezuges scheint auch der gröfsere Theil der übrigen Darstellungen zu sein. Im Allgemeinen drängt bei diesem neuesten Fund, wie bei manchem früheren durch höchste und patriotische Fürsorge erhaltenen des trümmerreichen Mosellands, zunächst unabweislich der Wunsch sich auf, dafs diese schönen und ansehnlichen Ueberreste des römischen Alterthums an Ort und Stelle behütet und zugänglich bleiben mögen. — Hr. *Panofka* legte seine neueste Schrift „Dionysos und die Thyaden" vor, worin eine Anzahl vorzüglicher, bisher unter dem allgemeinen Namen „Bacchusfest" theils veröffentlichter, theils nur beschrie-

bener Vasenbilder durch diese bildliche Zusammenstellung für den Cultus des alten Weingottes Dionysos in Anspruch genommen wird, dessen mystisches, auf dem Parnafs nur von Frauen, den Thyiaden, gefeiertes nächtliches Fest die Heraufholung der Semele-Dione mitbetraf. In diese Festfeier greift auch die Zeichnung eines etruskischen *Spiegels* im kgl. Museum ein, dessen neue Publication durch die von dem Lithographen *Jäne* entdeckten Inschriften „*Aplun*" und „*Tyon*" (für Thyone), die von Hrn. *Panofka*'s bereits im Winckelmannsfestprogramm 1845 gegebene Erklärung von Apoll und Thyia (welche in der heroischen Mythologie der Idee nach der Thyone oder Dione aus dem Götterkreise entspreche) bestätigend, einen besonderen Werth erhält. Zugleich wurden für eine berühmte Paste (Winck. Stosch Cl. II, 135.) und für einen Karneol im kgl. Museum (Tölken II, 125.), die Taf. III, 3 u. 4 neu gravirt sind, statt der mit den Einzelheiten der Bildwerke unvereinbaren Namen *Zeus* und *Semele*, oder Boreas und Oreithyia, die durch griechische und römische Inschriften in engem Verhältnifs nachgewiesen Gottheiten *Agathos Theos Bronton* und *Agathe Thea* (der gute Donnergott und die gute Göttin) für die erstere, und dieselbe Göttin mit Agathos Theos *Astrapaios* (der gute Blitzgott) für den letzteren als angemessener vorgeschlagen; [eine nähere Bestimmung der dargestellten Handlung wird bei diesem Vorschlag vermifst]. — Hr. *Gerhard* gab aus Mittheilungen des Geheime-Rath *Ruhl*, Directors des Museums zu Kassel, Nachricht über dessen neueste Versuche zu Herstellung des amykläischen Throns; eine weitere Erörterung dieses Gegenstands stellte Hr. *Bötticher* in Aussicht. — Hr. *Lepsius* legte neu vollendete Probedrücke seines ägyptischen Denkmälerwerkes, der Zeit des vierten Amenophis entnommen, vor, in denen sowohl der Umfang abgebildeter Baulichkeiten, als auch die Hinweisung auf Religionsreformen jenes fanatischen Sonnendieners, mannigfach anziehend befunden wurden. — Ansprechende Probedrücke hatte auch Hr. *Zahn* aus der neuesten Lieferung seiner pompejanischen Wandgemälde beigebracht. — Neben diesen mancherlei Mittheilungen aus der Kunstwelt des Alterthums ward die Gesellschaft durch einen philologischen Fund angezogen, dessen Kunde Hr. *v. Reumont*, aus Florenz eben hier gegenwärtig, von dem dortigen Professor *Ferrucci* so eben empfangen hatte; es befand sich in dessen brieflicher Mittheilung der bisher vermifste Anfang von Cicero's Schrift de fato, und ein an Macrobius anschliefsendes gleichartiges Fragment, beide aus einem Pergamentdeckel entnommen, welche, nach einer von Hrn. *M. Hertz* darüber angestellten Prüfung zwar nicht für ciceronisch gelten, und eben so wenig einer neueren Fälschung zugerechnet werden dürfen, aber auch als Beleg mittelalterlicher Arbeiten über Cicero ihr Interesse haben. — Als erheblichste Neuigkeit der archäologischen Litteratur hatte Hr. *Gerhard* den Jahrgang 1852 der Werke des römischen archäologischen Instituts zur Stelle gebracht, worin unter andern eine Reihe von Plänen und Abbildungen die neu aufgedeckte Via Appia veranschaulicht. Aufserdem fanden die seitens der HH. *G. B. de Rossi* in Rom und *H. Meyer* in Zürich zugleich mit *Otto Jahn*'s neuester Schrift über ein antikes Mosaikbild (der lysippische Kairos mit Flügelrad und Scheermesser, bei Rochette Monum. XLIII, 2 nachgewiesen) ihre dankbare Anerkennung.

II.

Athenische Ausgrabungen.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

„Ueber die Ausgrabungen des Hrn. *Beulé* am Fufs der Akropolis ist schon vielfach berichtet worden [Arch. Anz. 1852 S. 200. 1853 S. 295]; ich erlaube mir nur hier einen Zweifel über die Richtigkeit der Angabe des Prof. *Manussi* [oben S. 295], dafs das Material des Thores zum Theil aus dem Postamente der Agrippastatue hergenommen sei. Nur dem Fundamente derselben fehlt die Bekleidung und schwerlich ist diese durch so grofse und dicke Quadern hergestellt gewesen. Aufserdem habe ich den bläulichen Marmor jenes Postamentes nur in einem Steine wiedergefunden, der aber offenbar einer älteren Periode angehört. Er hat nämlich [in fortlaufender Zeile] die Inschrift:

ΕΥΧΕΙΡΚΑΙΕΥΒΟΥΛΙΔΗ[Σ]ΚΡ[ΩΠ]
ΙΔΑΙΕΠΟΙΗΣΑΝ

cf. Corp. I. no. 666 et I p. 916. Die choragische Inschrift des Thores (Ol. 115, 1), ferner die Lateinisch und Griechisch abgefafste der Römischen Kaiserzeit und die nachstehende

ΟΥΞΥΠΕΤ
ΟΥΣΙΚΥΩΝΙΟ

befinden sich schon gewifs in Ihren Händen."

„Die von Hrn. *v. Thiersch* veranlafsten Nachgrabungen im *Erechtheum* sind noch nicht geschlossen. In letzter Zeit hat man das Fundament der Ostseite untersucht, um die Ursache der höheren Anlage dieses Theiles zu erforschen. An der Südostecke fand man Mauerwerk, im Innern dagegen den natürlichen Stein. Dabei kamen einige unleserliche Inschriften zu Tage:

ΤΙΑΣ ΙΚΑΝΔΡΟ ΔΙΟΝΥΣ ΔΙΟΔΟ
ΕΩΤΗΣ ΝΔΡΕΥΛ ΛΙΟΥΜΙ ΑΔΣ

ΦΙΛΟΝΑ
und
ΑΘΗΝΑΙΟΝΜΕΙΑ.

An der nordöstlichen Wand fanden sich Spuren einer Treppe und in der Tiefe von einigen Fufs, in der Ausdehnung von 8 Schritten vom Erechtheum bis zur Ringmauer der Akropolis, die Fundamente. Diese Treppe scheint zu einem Plateau vor der Ostseite des Erechtheums geführt zu haben. Unter der nördlichen Halle beim

θύρωμα wurden die vermeintlichen Spuren des poseidonischen Dreizacks untersucht und ihre Tiefe vermittelst eines Bohrers auf 3 Meters bestimmt. Die Arbeiten in der *πρόστασις τῶν κορῶν* haben bewiesen, dafs das Fundament durch grofse Steine zusammengesetzt worden war; die Spuren des Brunnens scheint man nicht entdeckt zu haben."

„Inschriften, namentlich Grabinschriften, finden sich noch immer zahlreich in den nördlichen Theilen der Stadt vor. Auch sind in diesem Frühjahr 2 Sarkophage mit bacchischen Darstellungen ans Licht gekommen. Vor wenigen Tagen sollen in der Nähe des Lykabettos drei Marmorstatuen, darunter die eines lesenden Knaben, ausgegraben worden sein. Ich selbst habe die *ἀγάλματα* weder gesehen noch darüber etwas Näheres erfahren können."

„Ueber den dritten Giganten wage ich nichts zu bestimmen; er befindet sich in einem ganz dunkeln Keller, der nur durch ein sparsames Kohlenfeuer eine Idee von Beleuchtung erhält. Dazu mufs man in diesem niedrigen Raum fast herumkriechen. Ich glaube eine Flosse und Schuppen bemerkt zu haben."

Athen, den 15. Juli 1853. A. von Velsen.

III.

Museographisches aus Frankreich.

(Vgl. Arch. Anz. No. 52 S. 330—340).

III. Avignon. Sowie der Name von Avignon in der allgemeinen Geschichte eng verknüpft ist mit der Geschichte des Pabstthums und vor allem dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, so wird der Reisende durch die ganze äufsere Erscheinung der Stadt, die gewaltigen Stadtmauern, den Dom, päbstlichen Palast und andere Anlagen, vorerst den Spuren des klassischen Alterthums ganz fern gerückt, die auch hier aufzusuchen er wohl ganz berechtigt wäre. Avenio (*Ἀουεννιών*) war ja mit Arausio und Aeria, wie Artemidoros berichtet, die Hauptstadt der Cavarer [1]), dieses das Rhoneufer zwischen der Durance und Isère bewohnenden Volkes, dessen Name zu Strabo's Zeit bereits ein allgemeiner wurde für die in Sprache, Lebenssitte und zum Theil auch politischer Gliederung romanisirten Bewohner des linken Rhoneufers. Die Avenio Cavarum trat in der Augusteischen Zeit in die Reihe der oppida latina der Narbonensis [2]), jene glückliche Uebergangsform von einem blofsen Mittelpunkte einer provincialen Völkerschaft zur Vollberechtigung eines römischen Gemeinwesens. Diese letztere hat sie auch später mit andern südgallischen Städten in dem Rechte einer Colonie erhalten, wofür nicht allein Ptolemäus [3]) zeugt, sondern auch eine in Aix gefundene Inschrift [4]), welche von einem PATRONO COL AVENN spricht und nach dem durch Münzen bestimmten Alter des Mausoleums, wozu sie gehört, in die letzten Regierungsjahre des Hadrian fällt. Als eine Station an der Hauptstrafse, welche von Arelate nach Lugdunum führte, wird sie uns noch bis in spätrömische Zeit genannt [5]). Die Bewohner von Avignon (Avenaicus) [6]) waren im fünften Jahrhundert mit vielen Städten an der untern Rhone durch grofse Getreidezufuhr des Bischof Patiens von Lyon sehr erfreut worden [7]). Von besonderem Interesse sind bei der Spärlichkeit der schriftlichen Nachrichten und der aus Avignon selbst stammenden lateinischen Inschriften die Münzen von Silber und Bronze, der AYENIOAN und der CAV(ares), welche uns die volle Gräcisirung des Verkehrslebens von Massilia [8]) in den griechischen Legenden, wie in den Typen des lorbeergeschmückten Apollo, der mit der Thurmkrone versehenen Artemis, des stofsenden und zurücktretenden Stieres vergegenwärtigen, daneben aber auch das ächt gallische Symbol des Ebers oder des eilenden Rosses aufweisen [9]).

Von architektonischen Denkmalen kann ich nur eine *Arkadenreihe* erwähnen, die hinter dem neuen Theater zu Tage tritt, dann aber in Häuserbauten eingeschlossen ist. Man soll sie in gerader Linie fast 200 Mètres lang verfolgen können. Von gewaltigen, scharf behaunen Werksteinen erbaut trägt sie ganz das Gepräge einer römischen Anlage der frühern Kaiserzeit, eines Amphitheaters oder vielmehr Circus. Mérimée [10]) berichtet noch von dem Rest eines *Aquaduktes* auf der Strafse nach Carpentras, sowie von den Fundamenten eines grofsen römischen *Gebäudes* auf dem Platz des Hôtel de ville, welche aber beim Auffinden sofort verschüttet wurden. Einzelne Säulenfunde, sowie Theile von Mosaikfufsböden aus der Stadt selbst sind im Museum aufbewahrt. Von archäologischem Interesse ist jedenfalls auch das *Portal* und die Pilasterverzierung des Thurmes der *Kathedrale Notredame des Domes*; da hier in der Detailbildung der zwei korinthischen, auf Postamenten stehenden cannellirten Säulen, in dem Gebälke mit Perlen- und Eierstab, Consolen, Zahn-

[1]) Strabo IV, I, 11. 12. Mela rechnet Avenio zu den opulentissimae urbes der Narbonensis (Geogr. II, 5).

[2]) Plin. III, 4.

[3]) Ptolem. Geogr. II, 5: *Αὐενίων κολωνία.*

[4]) Millin Voyage II, p. 253. 207. Auffallenderweise stimmt die vordere Hälfte der zerbrochenen und fragmentirten Inschrift genau mit einer, ebenfalls verstümmelten, die in Riez gefunden sein soll, zusammen. In dieser wird AVENI gelesen. Vgl. Millin III, p. 50. Ist es nicht dieselbe?

[5]) It. Antonin. p. 553. Tab. Peut. Segm. II.

[6]) Dies wohl spätere Form des *ἐθνικόν.* Stephanos v. Byzanz (s. n. v.) führt an *Αὐενιωνήσιος* und *Αὐενίτης*, das als einheimische und griechische Form bezeichnet wird.

[7]) Sidon. Apollin. VI, 12.

[8]) Stephanos nennt *Αὐενίων* geradezu eine *πόλις Μασσαλίας πρὸς τῷ Ροδανῷ*, was im vollsten Sinne genommen nicht der Fall war.

[9]) De la Saussaye Numismat. Narbonn. t. XV.

[10]) Mérimée Notes d'un voyage dans le midi de la France p. 125.

schnitt, in der Form des Frontispice, in dem architravartig behandelten Eingangsbogen, der auf korinthischen Anten ruht, in dem untern Gesimse und den drei kannellirten Wandpilastern des Thurmes die entschiedenste Nachbildung römischer Prachtbauten und zwar der nächsten Umgebung, ja auch Benutzung antiker Theile sich kundgiebt. Ich habe auf Aehnliches bereits bei Vienne aufmerksam gemacht und genaue Lokalkenner haben ganz ähnliche Formen der Portale in Pernes, St. Quenin, Cavaillon, Vaison aus der Umgegend von Avignon aufgeführt [11]). Die Eleganz der Ornamentik, die die südfranzösischen antiken Bauwerke auszeichnet, hat hier unmittelbar die Augen mittelalterlicher Baumeister auf sich gezogen, wobei ein gewisses Mifsverhältnifs zwischen jener antiken Detailarbeit und den mehr massenhaften Hauptformen unverkennbar ist. Offenbar gehört dies Portal dem älteren Bau des Doms vor seiner durchgehenden Veränderung von dem Jahre 1332 an; aber man hat zwischen der altburgundischen Zeit vor dem Einbruche der Saracenen, der karolingischen, der Zeit von Hugo und Ludwig von Provence (890—923) und endlich dem zwölften Jahrhundert geschwankt [12]). Die letzte Annahme stimmt mit der übrigen Anlage des Doms und der allgemeinen Baugeschichte von Südfrankreich am besten.

Das Museum zu Avignon nimmt im Gegensatz zu den unbedeutenden architektonischen Denkmalen der Stadt geradezu eine hervorragende Stellung unter den Provincialmuseen Frankreichs ein. Durch den Arzt *Calvet* aus Lokalfunden zunächst gebildet und seiner Vaterstadt mit einer sehr bedeutenden Jahresrente für Verwaltung und Erweiterung geschenkt ist es nun als antiquarischer Mittelpunkt des Département de Vaucluse und durch sehr glücklichen Ankauf bedeutend erweitert worden. Aber ein Unstern hat bisher über der Besprechung dieser Sammlung gewaltet: Millin war verhindert sie näher in Augenschein zu nehmen [13]), Mérimée macht allerdings allgemein auf sie aufmerksam und hat einige Inschriften daraus publicirt [14]), v. Quandt hebt aphoristisch einige Denkmäler heraus [15]), aber was seit den zwei letzten Jahrzehnten einen charakteristischen Werth der Sammlung verleiht, die Reihe der trefflichsten griechischen Grabreliefs aus Athen, überhaupt Griechenland, die zum Theil zu dem *Museum Nanianum* in Venedig gehörten, dies ist in Deutschland meines Wissens noch nicht bekannt geworden und scheint es auch in Frankreich nicht zu sein. Um so mehr ist zu bedauern, dafs es zu dem Drucke des Katalogs, den 1836 Mérimée baldigst erwartete, bis jetzt noch nicht gekommen ist, obgleich er schriftlich lange fertig liegen soll.

Man tritt zunächst von der Strafse aus in einen rechteckigen Hofraum, dessen beide Langseiten, sowie das Vestibulum des quervorliegenden Hauptsaales mit architektonischen Trümmern aller Art, Capitellen, Säulenschaften, auch Grabsteinen mit zahlreichen lateinischen Inschriften, sowie einigen spätrömischen Torsen von Gewandstatuen besetzt ist. Ein plastisches Werk von höherem Stilwerth oder interessantem Inhalt ist mir nicht aufgefallen. Um so reicher in jeder Hinsicht ist die Sammlung plastischer Werke, welche das darauf folgende Gebäude in seinem Hauptsaal und den zwei daran stofsenden, durch Säulen geöffneten kleineren Räumen einschliefst. Aufser der nicht ganz unbedeutenden Sammlung ägyptischer Gegenstände waltet hier geradezu ächt griechischer Künstlergeist. Und das Interessante ist dabei, dafs wir die Fundorte von einzelnen trefflichen Werken ganz in der Nähe von Avignon zu suchen haben.

Wenden wir uns zuerst zu den Statuen und Köpfen, so sind vor allem eine Reihe trefflicher Torsen zu nennen: Torso einer *Jungfrau* von griechischem Marmor ganz in der Tracht der panathenaischen Jungfraun, also dem langen Aermelchiton mit Diploidion und dem eigenthümlichen von beiden Schultern nach hinten herabhängenden Obergewand, ferner ein *weiblicher Torso* zu Vaison gefunden, im Aermelchiton mit dem über den Arm in reichem, sehr ausgearbeitetem Faltenwurf geschlagenen Himation, ferner Torso einer *nackten* an der Grenze des Knaben- und Jünglingsalter stehenden, etwas schmächtigen *Gestalt*, die rechte Seite sehr eingezogen, der linke Arm sichtlich hochgehoben, der Erosbildung angehörig, ferner Torso eines jugendlichen *Bacchos* aus der Stätte des alten Ernaginum (bei St. Remy) mit dem über die linke Schulter fallenden und rechts um den Unterleib geschlagenen Himation. Vollständiger erhalten, doch an Arbeit weit nachstehend erscheint eine *männliche Gestalt* mit dem linken Fufs vorschreitend, in der Rechten einen undeutlichen Gegenstand haltend; weit flattert die Chlamys vorn auseinander. Das Motiv ist dem des eilenden *Apollon* am nächsten. Ueber Lebensgröfse ist ein *Herakles* auf Keule, das Löwenfell und den Felsen darunter gestützt. Von zwei Kolossalbildungen sind nur die Hände übrig: eine *weibliche Hand* mit dem Rest eines Füllhorn und eine männliche mit einem konischen, gewundenen Gegenstand; also ein Segen verleihendes Götterpaar, eine *Tyche*, Libera und Bakchos, *Asklepios*(?). Dem historisch nationalen Kreise gehört der gallische *Schildträger*, ohne Kopf: ruhig stehend hält er vor sich gestellt einen grofsen ovalen Schild, in dessen Mitte als Zeichen eine breite Lanzenspitze mit zwei widerhakenartigen Seitentheilen sich befindet. Ein Ring schmückt seinen Oberarm, der Mantel fällt über beide Schultern bis zu den Schenkeln herab, ein Theil derselben mit langen Frangen deckt sich über den Schild. Offenbar eine Statue für eine

[11]) Courtet in Rev. arch. I, p. 472 ff.

[12]) Die ersten beiden Daten bei Mérimée Notes p. 125—130, das dritte bei Courtet (a. a. O.), das letzte ist die spätere Ansicht von Mérimée (Rev. arch. I, p. 533).

[13]) Millin II, p. 169.

[14]) Notes p. 147—150.

[15]) Beobachtungen etc. S. 122 ff.

Nische an einem Siegesdenkmal bestimmt. Unter den *Köpfen* nenne ich einen Kopf des *L. Verus*, einen der *Plautilla*, einen *weiblichen* Idealkopf mit Diadem, ferner drei *Doppelhermen*. Eine grofse Ammonsmaske, von Eierstab umgeben in einem *Marmordiskus* bildet uns den Uebergang zu den Reliefs.

Die Reliefs bilden den eigentlichen Glanzpunkt der Sammlung: Metopen, Reste von einem Fries, Hautreliefs aus Nischen von Altären heraustretend, Votivreliefs, flache Grabreliefs der besten griechischen Arbeit und aus späterer römischer Zeit die Büsten der Todten im Hautrelief über der Inschrift. Zu den ersten haben wir Fragmente von kämpfenden *Centauren* zu rechnen, die auch Mérimée[16]) erwähnt. Einen *Amazonen*oberkörper mit ausgestreckter Rechten und der Bipennis weist ein Friesfragment auf, ein anderes von griechischem Marmor einen *weiblichen Oberkörper* in griechischem Chiton und Himation; der Kopf mit der Sphendone und Ohrringen geschmückt ist nach links gesenkt, der rechte Arm darüber gehoben. Zu einer längeren Reliefreihe scheint auch die treffliche Arbeit einer *Lorbeer*guirlande zu gehören. In archaistischer Bildung erscheinen drei *Krieger* mit Spitzbärten. In einer Nische eines Altars steht *Artemis* als Jägerin, mit dem linken Fufs auf einen Hirsch tretend; in einer andern die *Ephesische Artemis*, den Kalathos auf dem Haupt, der Hals mit breitem Band geschmückt, lange Locken herabfallend, die rechte Hand gehoben; drei Reihen Darstellungen bedecken den Körper, von denen die unterste als zwei Löwenvordertheile erkennbar sind; zu den Füfsen liegen zwei Stiere. Ein Altar, dessen vier Ecken von Fackeln gebildet werden, zeigt auf ein Postament gestellt *Herakles*, dem ein Fell den Rücken herabfällt, in der Linken ein Pedum haltend, in der Rechten einen länglichen, undeutlichen Gegenstand; vor ihm ist an einem Baum die Keule aufgehängt und ein Schwein liegt darunter am Boden. Ein dreiseitiger Altar ist mit drei *Tänzerinnen* geschmückt. Zweimal kehrt die Darstellung eines Vereines dreier ruhig stehender *Göttinnen* mit Schilfzweigen und des *Pan* wieder, welcher eine Traube und an dem Pedum ein Becken hängend trägt. Ein sonst meines Wissens noch nicht bezeugtes Motiv aus den mannigfach tändelnden oder in kleinen Handreichungen sich kundgebenden Beziehungen zwischen *Aphrodite* und *Eros* bringt uns ein Relief von guter Arbeit: die Göttin ruht auf einem Lager halb gehoben und entblöfst; Eros hat keck seinen rechten Fufs über ihr rechtes Bein gesetzt und küfst sie. Es erinnert dies ganz an die Ledadarstellungen. Ganz in dem Geiste eines anakreonteischen Gedichtes ist ein ähnliches, kleines Relief gedacht, auf welchem Eros einer auf den Baum sitzenden τέττιξ nachlaufend erscheint.

Indem ich mich jetzt zu den griechischen *Grab-*, *Votiv-* und *Ehren*reliefs wende, welche zum gröfsten Theile mit Inschriften begleitet sind und zu dem Museum Nanianum gehörten, kann ich mich in Bezug auf ihre Zugehörigkeit zu dieser Sammlung und die bereits mit derselben erfolgte Publicirung nur auf den zu den Monumenta graeca et latina ex museo Nanii von Biagi gefügten Katalog über alle von ihm, Passeri und Paciaudi publicirten Denkmäler stützen. Das in Müllers Archäologie p. 348 noch angeführte Werk über dies Museum vom Jahr 1815 habe ich mir nicht verschaffen können. Biagi hat allerdings in seinen zwei Büchern (Monumenta graeca und Monumenta graeca et latina) auch Abbildungen der Reliefs hinzugefügt, die aber alles Stilgefühls für diese ächt griechischen Werke und oft der nöthigen Sorgfalt entbehren. Dafs aus der Nanischen Sammlung auch Marmorreliefs in andere Hände, wie an Kaufmann Weber, sowie in die Sammlung von Pourtalès-Gorgier, welche die Bronzen aufnahm, gekommen sind, zeigen Anführungen bei Welcker Alte Denkmäler II, S. 252.

Wir fangen von den Votivreliefs an: hier begegnen uns auf No. 19 die drei *Νύμφαι Ὀμπνιαι*, denen Philokratides, des Nikeratos Sohn, den Dankstein geweiht hat. Die Abbildung bei Biagi (Mon. graeca et latina p. 61) ist nicht unrichtig, der Text dann auch bei Böckh (Corp. Inscr. no. 454) gegeben. — Ein kleiner viereckiger Altar mit der Inschrift *NYMP* findet sich in dem Nanianum nicht. — Merkwürdig ist das unter sich bis auf die Inschrift ganz gleiche Reliefpaar (No. 20, 21): ruhig steht eine weibliche Figur ganz en face erscheinend, einen Modius auf dem gewelltem Haare tragend; das Gewand mit Diploidion fällt in langen Falten herab und ist um die Taille mit einem breiten Band gehalten. In der einen Hand trägt sie die Patera, in der andern einen oben gespaltenen Stab. Die Inschriften lauten:

ΔΑΜΟΚΛΕΙΑ und *ΔΑΜΟΚΛΕΙΑ*
ΙΚΕΤΙ *ΑΡΕΤΟΙ*

nnd sind mit dem Relief bei Paciaudi (Mon. Pelop. I, p. 26), danach bei Böckh (C. I. no. 1559. 1560) publicirt. Dafs diese Gestalt fortwährend als *Eileithyia* bezeichnet wird, dazu gestehe ich nicht die geringste Berechtigung zu finden. Weder der Modius, der von dem Stephanos der Polykletischen Here[17]) nicht eben verschieden gestaltet ist, noch Patera, Scepter, noch das Gewand mit der ζώνη führen auf Eileithyia, deren sichere Darstellungen ganz andere Kennzeichen, wie Beflügelung [?] und Fackel, haben; sie führen vielmehr auf Hera oder allenfalls auf Demeter. Die Inschriften haben bisher eine genügende Erklärung noch nicht gefunden. — Als Votivrelief ist zunächst auch zu fassen die Darstellung (No. 27) eines Mannes in Chlamys und thessalischem Hute, welcher neben seinem Rosse stehend mit der Schale in der Hand zu einem Altar sich wendet, hinter dem eine Schlange und eine weibliche grofse Gestalt in der *Hygiea*bildung sich erhebt. Ohne die letztere würden wir sie allerdings mit jenen unter dem Bilde eines Opfers gefafsten Heroisirungen von Todten, wo neben dem Altar

16) a. a. O. p. 147.

17) Müller Denkm. t. XXX, 132.

eine Schlange um den Baum sich ringelt, den Kopf dem Opfernden zugewandt, ganz gleichstellen können. Ja es erscheint umgekehrt natürlich, diese *Schlange* zunächst, wenn keine besondern Bezüge ausdrücklich gegeben sind, als das Symbol des Leben und Gesundheit gebenden, Todte erweckenden Gottes, des Asklepios und seiner Genossin Hygiea zu fassen. Wir finden hier in der Sammlung auch ein Beispiel dieser Darstellung auf No. 18: auf einen Altar mit einem Baum dahinter, an dem eine Schlange sich windet und den Kopf nach vorn erhebt, reitet ein Mann in Dioskurenmütze, Chlamys und die Schale in der Rechten zu. Darunter befindet sich die Inschrift *ΗΡΩΣ ΕΠΙΦΑΝΗΣ ΣΩΚΡΑΤΗ.* Biagi[18]) fügt noch ein *Σ* hinzu mit Recht, obgleich der am Ende verwitterte Stein nur die Spur eines geraden Striches erkennen läfst. Das *ἐπιφανής* ist, wie es bekanntlich in nachalexandrinischer Zeit der ehrende Beiname göttlich verehrter Könige wird, auch hier das Beiwort, welches der heroisirte Todte erhält. Pococke[19]) hat eine entsprechende Grabinschrift publicirt: *τῷ γλυκυτάτῳ ἀδελφῷ ἥρῳ ἐπιφανεῖ.* — Noch haben wir aber ein entschiedenes Votivrelief und von höherem künstlerischem Werth hier aufzuführen, das Fragment No. 31 einer von zwei Anten, welche einen mit Palmetten geschmückten Giebel tragen, eingeschlossenen Darstellung. Eine grofse, weibliche Gestalt im Diploidion und dem über die linke Schulter fallenden Himation steht auf der dem Beschauer rechten Seite, mit dem Kopf stark vorwärts gebeugt; in den Händen hält sie ein kleines weibliches Kind in einem Tuch schräg in die Höhe. Von der linken Seite richtet sich eine bedeutend kleinere, jugendliche weibliche Gestalt, das Haar in der Sphendone ihr zu und bringt ihr einen *Wasservogel* dar. Es ist wohl kein Zweifel, dafs wir eine *Κουροτρόφος*-Göttin vor uns haben, welcher das Opfer gebracht wird. Gänse und Hühner werden ja unter den 6 Haupt-Opferthieren von Suidas mitgenannt[20]).

Zu den Ehrenreliefs, den öffentlichen Urkunden einer von Staatswegen Privatpersonen gewordenen Ehrenbezeugung rechne ich zunächst ein sehr flach gearbeitetes Werk (No. 28), welches Paciaudi[21]) publicirt hat; die Inschrift steht bei Böckh[22]). Im Original liest man deutlich: *ΟΞΕΝΙΑ*, nicht *ΟΞΙΝΙΑ*. Die unter dem Relief befindliche nicht sieben-, sondern neunzeilige Inschrift ist in kleinster Schrift, an den Ecken verstümmelt und sehr unleserlich. Jedoch würde eine etwas längere Beschäftigung damit den Text wohl vollständig lesen lassen, während wir nur einzelne Sylben daraus kennen. Das Relief zeigt uns deutlich *Athene* mit dem ihr zur Seite stehenden Schild, welche einen ihr entgegen tretenden *Krieger* bekränzt, der sich durch eine hohe Helmzier

[18]) Mon. graeca ex mus. Nan. Nekrol. XII.

[19]) Inscr. ant. p. 39, 7 bei Steph. Thes. s. v. *Ἐπιφανής*.

[20]) Suidas I, p. 448. II, p. 215. Herm. Griech. Ant. II, S. 119.

[21]) Mon. Pelop. II, p. 155.

vor den zwei ihm folgenden, betend die Hand erhebenden Kriegern auszeichnet, der mittlere derselben trägt einen hohen Stab, oder vielmehr Speer. Warum Böckh hier von einem Dank für Heilung durch *Athene Hygiea* als ganz sicher spricht, dazu sehe ich den Grund nicht ein: weder Athene selbst noch der kriegerisch geschmückte Mann, noch das Motiv des Kränzens weisen darauf hin, vielmehr auf eine ehrende Auszeichnung durch Athene, als göttliche Vertreterin der Stadt. Ich glaube daher auch nicht *θεοξένια*, sonst als Bezeichnung eines dem Apollo und Hermes nur geweihten Festes[23]) bekannt, sondern einfach *προξενία* ergänzen zu müssen, was nicht allein die Auszeichnung des *πρόξενος*, sondern sehr gewöhnlich das Dokument des Vertrags, die Urkunde über solche Ertheilungen bezeichnet. Die Entzifferung der unteren Inschrift wird hierin zur entschiedenen Klarheit führen. — Ein zweites Relief ist agonistischer Natur und stammt aus Athen, aber befand sich nicht im Museum Nanianum; die fragmentirte Inschrift, welche beginnt *ΙΝΑΣΟΣ ΞΕΝΩΝ* ist bei Böckh C. I. no. 242 nach zwei neuern Abschriften (wo genommen?) genau edirt. Meine Aufzeichnung über die kleine, darüber angebrachte Darstellung reicht von der dort gegebenen Beschreibung etwas ab: die Fackel umgeben danach ein Oel- und ein Lorbeerzweig, zur Seite das Gefäfs in Krugform und die Palme. — Ein dritter hierher gehöriger Stein (No. 23) enthält blos eine längere Inschrift, welche auch nicht aus dem Museum Nanianum stammt, aber wohl attischer Herkunft ist. Sie lautet:

ΜΑ . . . .
ΤΟΝΑΓΩΝΟΘΕΤΗΝ
ΤΩΝΜΕΓΑΛΩΝΘΕ
ΩΝΜΕΜΕΙΥΕΩΝΕΠΙ
ΤΕΛΕΣΑΝΤΑΣ. ΟΝ
ΑΤΟΝΑΑΕ. ΩΣΤΗΣ
ΠΑΤΡΙΔΟΣΚΑΙΤΩΝ
ΘΕΩΝ.

In der vierten Zeile ist wohl zu lesen: *ΜΕΜΥΗΜΕΝΩΝ*; das Uebrige ist leicht zu ergänzen: *ΤΟΝ ΑΓΩΝΑ ΑΞΙΩΣ.* Also eine Ehrentafel für Agonotheten der grofsen Mysteriengöttinnen, Demeter und Kora. — Den Uebergang zu den Grabreliefs bildet ein Stein des Nanianum[24]), dessen Inschrift auch bei Böckh (C. I. no. 1942) edirt ist. Diese ist in sehr späten, flüchtigen Charakteren in und aufserhalb eines Lorbeerkranzes angebracht und bezeugt die von Bule und Demos dem Kallimachos, Sohn des Kallimachos, gewordene Ehre. Das Relief darüber zeigt uns sichtlich die *Hermes des* Geehrten, aber *Todten*, was die Endformel ergiebt; zu ihren Füfsen steht ein Gefäfs zur Weihung und eine jugendliche Gestalt, die

[22]) C. I. no. 475.

[23]) Hesychius erklärt es einfach *Ἀπόλλωνος ἑορτή*; Apollo heifst *Θεοξένιος*. Das Fest gehört vor allem nach Delphi, wo es einem Monat den Namen gab.

[24]) Mon. Graeca ex Mus. Nan. nekrol. 15.

Chlamys über eine Schulter geschlagen, fafst an die Herme an.

Die Grabreliefs zerfallen in dieser Sammlung in vier verschiedene Klassen nach ihren Motiven: wir haben hier Beispiele vom Familienmahl, wie es jetzt durch Letronne, Friedländer und zuletzt Welcker festgestellt ist, ferner von sitzenden und stehenden Gestalten meist mit dem Motiv des Abschiednehmens, ferner von dem schönen, griechischen Motiv des traurig, sinnend stehenden Jünglings, endlich römische Porträtbildungen. Unter den ersten ist das an Personen reichste und durch die über der *κλίνη* aufgehängten Gegenstände besonders interessante ungenau von Biagi[25]) edirt, dann aber genau von Welcker[26]) nach Lebas beschrieben worden. Ein zweites findet sich ebenfalls bei Biagi[27]), aber mit der sehr grofsen Unrichtigkeit, dafs die links sitzende, züchtig bekleidete Gestalt ein bärtiger Mann ist, während an eine Frau nicht gezweifelt werden kann; die *κλίνη* haben drei Männer inne. Die nur theilweis erhaltene Inschrift ist von Biagi richtig edirt bis auf die Endbuchstaben der beiden Zeilen *ΑF* statt *ΑF* und *ΧΑΙΡΕΓΑΝ* statt *ΧΑΙΡΕΙΑ*, was als *χαῖρε ἱλαρῶος* zu ergänzen sein wird. Zwei Reliefs dieser Art, die nicht aus Griechenland stammen, sondern aus Südgallien mit Inschriften, sind in dem eben erschienenen letzten Heft des Corpus Inscriptionum nicht erwähnt; das eine zeigt uns den Mann gelagert, Frau mit dem Kind auf dem Schofse sitzend daneben, den Efstisch davor, alles auf einer Estrade befindlich und Diener und Dienerin. Nach der Inschrift, welche Mérimée zuerst bekannt gemacht hat[28]), ist der Grabstein von L. Erennius Secundus und seiner Frau Pomponia dem Sohne L. Erennius Praesens und ihnen selbst bei Lebzeiten errichtet. Das zweite Relief ist sehr flach gearbeitet und verdorben, hier zeigt sich nur eine ruhende Gestalt auf einer *κλίνη*. Von der Inschrift ist nur in der zweiten Zeile *ΧΡΗΟΣ* lesbar. Von der zweiten Gattung ist das Relief der *Tertia* Tochter des Jason aus Biagi bekannt[29]), ebendaher[30]) das um die männliche Gestalt, welche genau das Motiv der Sophoklesstatue hat, reichere der *Kalinike* des Sostratos, ferner das der *Eugenia*, von Herakleon und Epaphras gestiftet, wo das Motiv der Handreichung hinzutritt, aus Paciaudi[31]), sowie das der *Menedote*[32]). — Ein etwas anderes Motiv ist es, wenn einer sitzenden weiblichen verschleierten Frau oder zwei sich gegenübersitzenden von einer Dienerin ein Gefäfs angeboten wird, wonach sie fafst. Zwei Beispiele dafür finden sich hier: das eine hat Paciaudi edirt[33]), aber mit der Inschrift: *ΠΑΡΙΣΙΑ ΠΡΟΓΑΡΧΟΥ*, obgleich deutlich zu lesen ist: *ΠΑΡΗΧΙΑΠΡΩΤΑΡΧΟΥ*.

Von dem andern mit zwei Fraun und der dienenden Gestalt in der Mitte kenne ich keine Publikation; die Inschrift lautet: *ΑΙΣΧΡΑΣ ΤΗΣ ΜΙΔΙΟΥ*. — Allgemein bekannt[34]) ist das attische Grabrelief mit dem einen Vogel haltenden Jüngling. Eine sehr ähnliche Gestalt sehen wir hier auf einem gröfsern, ächt griechischen Relief vor uns: ein Jüngling ruhig stehend mit übergeschlagenem Bein; der Zipfel des Gewandes über die linke Schulter fallend, der rechte Arm nach vorn etwas gestreckt und an dem Körper ruhend. — Späterer Zeit gehört eine andere, aber immer verwandte Darstellung an: ein nackter Jüngling sitzt an einem Fels, den Kopf auf dem linken Arm gestützt, den rechten auf den Fels gelegt; daneben ein Schiffsvordertheil. Die Unterschrift auf *Prothymos* ist aus Paciaudi[35]) bekannt. — In römischer Weise ist endlich auch ein Grabrelief gebildet: zwei Köpfe, ein matronaler mit dem Schleier und daneben ein jugendlicher befinden sich über der Inschrift, welche Mérimée zuerst[36]) publicirt hat, aber nicht richtig aufgelöst. Sie lautet:

ΣΟΥΜΜΟΣ ΚΑΙΚΟΥΙΝΤΟΣ
ΚΑΙΚΕLΙΑ ΜΑΝΤΩΤΗ
*ΜΗΤΡΙ ΜΝ ΜΕ ΧΑΡΙΝ**).

Hier heifst die Mutter offenbar Caecilia Manto, aber es ist nicht von einer *Κεσια* die Rede, die mit Summus und Quintus die Mutter ehrte. Das lateinische L wird uns hier so wenig stören, wie gleich daneben unter zwei andern Porträtköpfen das *Θ* in eine lateinische Inschrift eingeführt ist:

T. TEΘΘICNIVS
SECVNDVS SIBI
ET. IVLIAE VXORI.

Ich will hier zum Schlufs noch eine griechisch-barbarische Inschrift hinsetzen, die auf einem Kalksteinfragment im Département gefunden ward und sich im Museum befindet: sie ist allerdings bei De la Saussaye[37]) nach einer Abschrift von Mérimée abgedruckt, aber in Deutschland unbekannt geblieben. Die Höhe der Tafel beträgt 25 Cent., die Breite 31. Meine Abschrift lautet:

ϹЄΓΟΜΑΡΟϹ
ΟΥΙΛΛΟΝЄΟϹ
ΤΟΟΥΤΙΟΥϹ
ΝΑΜΑΥϹΑΤΙϹ
ЄΙѠΡΟΥΒΗΛΗ
ϹΑΜΙϹΟϹΙΝ
ΝЄΜΗΤΟΝ.

Die Zahl von *Mosaik*-Bruchstücken ist ziemlich grofs; das Muster concentrischer Kreise mit wechselnden schwar-

[25]) Mon. gr. et lat. p. 97.
[26]) Alte Denkm. II, p. 254 no. 41.
[27]) Mon. Gr. ex Mus. Nan. no. XVIII.
[28]) Notes d'un voyage p. 148.
[29]) Mon. gr. no. XVII.
[30]) a. a. O. no. XVIII.
[31]) Mon. Pelop. t. II, p. 133.

[32]) a. a. O. II, p. 236.
[33]) a. a. O. II, p. 237.
[34]) Müller Denkm. A. K. t. 29, 127.
[35]) Mon. Pélop. t. II, p. 247.
[36]) Notes p. 149.
*) Doch wohl *μητρὶ μνήμης χάριν*? *A. d. H.*
[37]) Numism. Narb. p. 163.

zen und weifsen Spitzen und einer Blume in der Mitte kehrt öfters wieder. Höchst eigenthümlich ist aber eine Darstellung, welche noch zweimal und zwar einmal schräg in die Ecke gestellt vorkommt, nämlich auf weifsem Grunde eine schwarze Zeichnung von ausgedehnten Befestigungswerken: ein Doppelthor von zwei Thürmen eingeschlossen mit oberen Fenstern, dann Mauer, dann wieder ein Thurm zu beiden Seiten und auf Mauer und Thürmen sehr einfach durch *T* angedeutete Zinnen.

Neben der Gemäldegallerie im oberen Stocke befindet sich endlich noch ein Zimmer mit kleinen Bronzen, Terracotten und einer für das mittelalterliche Südfrankreich ausgezeichneten Münz- und Siegelsammlung. Leider habe ich von dieser Sammlung nur flüchtig Notiz nehmen können, zugleich noch abgezogen durch drei hier fast versteckte Bilder, die Leda von Leonardo da Vinci und Angelo Doni und Frau von Rafael, jedenfalls gleichzeitige treffliche Copien.

Hoffentlich wird ein Ueberblick über das hier gegebene Referat die Bedeutung, die wir gerade diesem Museum beilegten, hinlänglich gerechtfertigt haben, um so mehr aber den Wunsch einen gründlichen und eingehenden Katalog einmal zu erhalten, rege erhalten.

Jena. B. Stark.

IV. Neue Schriften.

Akerman (*J.*): Ancient Gold Ornaments [aus Melos, darin eine Alexandersmünze gefafst], aus der Archaeologia XXXV p. 190—193.

— —: Remains of pagan Saxondom. Part. VI pl. 11. 12 pag. 21—24. 4.

Birch (*Sam.*): The Annals of Thothmes III as derived from the hieroglyphical inscriptions. London 1853 (Archaeologia XXXV p. 116ff.) 53 S. 4.

Bormann (*A.*): Kritik der Sage vom König Euandros (Programm der Klosterschule Rofsleben. Halle 1853). 28 S. 4.

Campanari (*Sec.*): Le tavole Perusine dichiarate. Roma 1851. 8.

Carrara (*F.*): de' scavi di Salona nel 1850. Praga 1852. 24 S. 4. 5 Taf. (Gräber, und Durchschnitt des Amphitheaters).

Clarac (*Cte. de*) Musée de sculpture etc. continué sur les manuscrits de l'auteur par M. Alfred *Maury*, publié sous la direction de Victor Texier graveur. Tome 6ème. Paris 1853. 8. XXVIII und 288 S. 8 mit einer Dernière livraison (5 Bl. u. Titelblätter) der Abbildungshefte in 4.

Conestabile (*G. C.*): Sull' ipogeo della Famiglia Vibia scoperto vicino a Perugia nel novembre del 1852, e sopra alcuni altri monumenti scritti venuti recentemente in luce. Roma 1853. 47 S. 8.

— —: Della origine ed istoria delle Strenne. (Estratto dal giornale il Viminale no. 23. 24). 8 S. 4.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἀφορῶσα τὰς ἐντὸς τῆς Ἑλλάδος ἀνευρισκομένας ἀρχαιότητας. Φυλλ. 32. *Ἰανουάριος* 1853 p. 689—778. 4.

Forchhammer (*P. W.*): Achill. Mit einer Karte der Ebene von Troja. Kiel 1853. 64 S. 8.

Göttling (*C.*): Inscriptiones Olympicae IV. Jenae 13 S. 4 (zum Lectionskatalog 1853). — Nova quaedam fragmenta poetarum graecorum. 6 S. (desgl. 18$\frac{3}{4}$).

Grotefend (*G. F.*): die Tributverzeichnisse des Obelisken aus Nimrud, nebst Vorbemerkungen über den verschiedenen Ursprung und Charakter der persischen und assyrischen Keilschrift und Zugaben über die babylonische Current- und medische Keilschrift. Aus Bd. V der Abh. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Gött. 1852. 94 S. 5 Taf. 4.

Jahn (*O*): Ueber ein antikes Gemälde [den Maskenscherz eines von zwei Frauen umgebenen Kindes darstellend] im Besitze des Malers Ch. Rofs zu München. (Aus der Kieler Allg. Monatsschrift). 9 S. 1 Abbildung.

Lepsius (*R.*): Ueber einige Ergebnisse der ägyptischen Denkmäler für die Kenntnifs der Ptolemäergeschichte. Gelesen in der kgl. Akad. d. Wiss. am 29. Juli 1852. Mit 10 Tafeln. Berlin 1853. 4. 52 S.

— —: Ueber den Apiskreis. 22 S. 8. (Aus der Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft. Leipz. 1853).

Marmora (*Alb. della*): Sopra alcune antichità sarde ricavate da un Manoscritto del XV secolo. Torino 1853. 154 S. 7 Taf. 4.

Mommsen (*Th.*): Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen (S. 197—259 der Mitth. d. ant. Ges. zu Zürich). 3 Taf. 4.

Overbeck (*J.*): Ueber Systematik der Archäologie der Kunst, mit besonderer Rücksicht auf den Universitätsunterricht. (Aus der Kieler allgemeinen Monatsschrift 1853 S. 444—466).

Panofka (*Th.*): Dionysos und die Thyaden. Mit 22 Bildwerken auf 3 Taf. Berlin 1853 (Abh. d. kgl. Akad. 1852 S. 341ff.) 50 S. 4.

Ring (*Max. de*): Memoire sur les établissements romains du Rhin et du Danube, principalement dans le sud-ouest de l'Allemagne. 2 voll. Paris 1852. 8. (Rev. arch. IX, 782).

Ritschl (*F.*): Anthologiae latinae corollarium epigraphicum (Lectionskatalog 1853). 12 S. 4.

Rofs (*L.*): Die Pnyx und das Pelasgikon in Athen. Zur Wahrung der Topographie von Athen gegen einige neuere Zweifel. Halle 1853. 36 S. 3 Abbild. 8.

Rossi (*G. B. de*): Le prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma tra il finire del secolo XIV e il cominciare del XV. Roma 1852. 173 S. 8.

Sauppe: über zwei attische Inschriften über die thrakische Kolonie Brea. (Monatsb. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1853. S. 33—48).

Urlichs (*L.*): Vindiciae Plinianae. Fusciculus prior. Gryph. 1853. 192 S. 8.

Vinet (*E.*): Explication d'une pierre gravée représentant le dieu marin Aegaeon (mit Blitz und Dreizack; aus der Revue archéolog. X). 16 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 58. 59. **Oktober und November 1853.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Am 1. November d. J. ward unter Vorsitz der HH. Gerhard und Panofka die hiesige archäologische Gesellschaft neu eröffnet. Die Gesellschaft hatte seit ihrer letzten Zusammenkunft im Juli d. J. das Hinscheiden eines ehrwürdigen Mitglieds des Geh. Rath *Beuth* zu beklagen, der, ein vorleuchtender Veteran im Gebiete der Kunst wie des Handwerks, seine begeisterte Kennerschaft ihrer klassischen Muster allerzeit zu erweitern und neu zu bethätigen liebte; die Gesellschaft, die seines häufigen Besuchs sich erfreute, stimmt mit anderen Freunden des Verstorbenen in dem Wunsche überein, dass die in der letzten Zeit seines Lebens mühsam von ihm verfolgten Forschungen, über Ursprung und Kunstdarstellung des Pferdes in Griechenland, nicht ohne Abschluss und Veröffentlichung bleiben mögen. — Der Architekt *Ed. Falkener* aus London, als Herausgeber des Museum of classical antiquities, wie durch seine Reisen in Kleinasien und durch die in Pompeji von ihm geleitete (Museum II, 35 ff.) Ausgrabung rühmlichst bekannt, legte eine ansehnliche Reihe von Zeichnungen pompejanischer Baulichkeiten vor und begleitete dieselbe mit Erläuterungen über Anlage und Einzelheiten des antiken Hauses. — Aus dem anziehenden Kunstbesitz des gleichfalls anwesenden Hrn. Oberreg. Rath *Bartels* lagen Abdrücke etruskischer Skarabäen und sonstiger schöner Gemmen vor, welche Hr. *Panofka* erläuterte. Hinsichtlich ihrer künstlerischen Ausführung empfahlen sich ein Onyx mit lorbeerbekränztem Brustbild vielleicht eines römischen Kaisers und ein Sapphir, worauf ein unbärtiger Mann zu Pferd durch Diadem um das Haupt und Scepter in der Rechten sich als Herrscher zu erkennen giebt; etwa das Ehrendenkmal einer *Reiterstatue* in verkleinerter Kopie. Das archäologische Interesse der Versammlung ward durch einen, die krumme Trompete (lituus) blasenden *Mars* mit Tropäum hinter sich, auf einem Niccolo, in noch höherem Grade aber durch einen Karneol-Skarabäus in Anspruch genommen, mit dem Bilde eines spitzbärtigen, unbekleideten, auf einem Stuhl sitzenden Mannes dessen auf das linke Bein aufgestützte an die Stirn gelehnte Linke tiefes Nachsinnen verräth. Eine auf seinem linken Bein stehende nach ihm aufblickende *Gans* in Verbindung mit einer längs dem Stuhl sich windenden *Schlange* würde das Verständniss dieses Bildwerks wesentlich erschweren, wenn nicht dieselben Thiersymbole um eine gleiche sitzende bärtige Figur auf Münzen von Rhegium (Panofka Trophonioskultus Taf. I, 2 u. 3) bereits als Charakteristik des Heil- und Orakelgottes Trophonios (Paus. IX, 39, 2) dienend nachgewiesen worden wären. Demnach dürfte nach Hrn. Panofka's Ansicht auch auf dieser Gemme derselbe *Trophonios* zu erkennen sein. — Hr. *Wattenbach*, eben von einer Reise aus Ungarn zurückgekehrt, brachte, mit neuer Abschrift eines im Museum zu Pesth befindlichen Inschriftsteins, die fragliche Echtheit der aus Orelli's Sylloge no. 2631 bekannten Inschrift, einem schon oftmals und endlich dennoch verstorbenen Schauspieler geltend (magister mimariorum .... aliquoties mortuus ... set sic nunquam), zur Sprache. — In Bezug auf einen von Hrn. *Cavedoni* zu Modena eingesandten Abdruck des in derselben Gesellschaft bereits besprochenen Anfangsstückes zur ciceronischen Schrift de fato wiederholte Hr. *M. Hertz* seine Ueberzeugung von der Unechtheit jenes neulichen Fundes, eine Ueberzeugung welcher auch Hr. Professor *Haupt* beipflichtete und andere Kenner des Cicero (z. B. Hr. *Halm* in München) auch auswärts beistimmen. [Das somit erheblicher gewordne Fragment folgt hienächst.] — *Ritschl*'s neu eingegangene anziehende Erläuterungsschrift altrömischer Inschriften auf irdenen Schalen gab Hrn. *Gerhard* Anlafs, zu Hrn. *Ritschl*'s überraschend einleuchtender Deutung eines *Aecetiae pocolom* als Aequitatis poculum (nämlich Aequitia für Aequitas, wie nequitia mit nequitas gewechselt habe) auch die von Hrn. Ritschl übersehene *Equetas* eines bronzenen Kopfes zu vergleichen, den ein Mailändischer Gelehrter vormals auf eine vermeintliche Rossgöttin Equejas gedeutet hatte. [Vgl. Gaet. Cattaneo Equejade. Milano 1819. 4.] — Einen anderen Stoff anziehender Betrachtung gewährte die neuerdings vielbesprochene Frage über Bemalung antiker Bau- und Bildwerke: eine Frage, welche in überwiegendem Bezug auf die Baukunst vormals in *Kuglers* Schrift über antike Polychromie behandelt und von demselben verdienten For-

scher der Kunstgeschichte in seinen neuerdings erschienenen „kleinen Schriften" (Stuttgard, Lfg. 1—4) mit gleicher Umsicht beleuchtet worden ist, während über die Färbung alter Sculpturen gleichzeitig von *Walz* in Tübingen mit Bezug auf Zeugnisse der Alten gehandelt wird. — Zu näherer Betrachtung forderten auch die vorliegenden Bände des *Feuerbach*'schen Nachlasses, namentlich der von Prof. *H. Hettner* herausgegebenen Kunstgeschichte, und einen sehr gefälligen Anblick gewährte auch der von *Akerman* zu London neulich herausgegebene und verbürgte griechische Goldschmuck. — Zu reicher Augenweide lud ferner die Erscheinung drei neuer Hefte (5—7) von *Ternite*'s grossem Werk pompejanischer Wandgemälde ein, dessen Werth durch *Welckers*, mit mancher neuen Erklärung ausgestatteten, Text gesteigert wird. — Ausserdem wurde noch von sonst eingelaufenen Schriften der HH. *Akerman, Birch, Carrara, Forchhammer, Lloyd, O. Jahn, Lepsius, della Marmora, Ritschl, Rofs, Welcker, Wieseler, de Witte, Zell, Zumpt*, wie auch von zwei neuen Heften der zu Athen erscheinenden *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική*, dankbar Kenntnifs genommen.

[Das in obigem Bericht erwähnte, angeblich ciceronische, Fragment, abgeschrieben von drei Pergamentdeckeln „al volume stampato di un Velmazio Bagnacavalli" lautet wie folgt: *De Fato disputacio. Fatum esse nutum Jovis O. M. placitumque deorum immortalium, fides est philosophorum et vulgi communis. Sed quia philosophus nemo vel haberi, vel dici solet, nisi parumper a vulgo desciscat; iccirco visum est nonnullis, fati necessitatem aut antecessione causarum naturalium quodammodo circumscribere, aut ratione voluntatum atque appetitionum varia, quasi fulmen, e caelo deducere. Quia pertinet ad mores quos ἦθος illi vocant* . . .

Ein zweites, welches an das bei Macrobius Sat. II, 12 erhaltne Fragment sich anschliefst, lautet folgendermafsen. *Vide quid agas! Acipenser iste paucorum hominum est .. quaeso: quod exclusi triclinio plures acipenseris deliciis caruere, an vis immutatae voluntatis (quae plaga Democrito est) effecit, ex eo quod in aurem Scipionis instillavit Pontius; an acipenser capiendus, et Scipio, et Pontius, et coenaturi simul et non .. una connexione ab immutabili aeternitate continebantur? Mihi quidem expendenti atque aestimanti quid quisque habeat proprii, quid exp.* . . (Folgt eine Lücke von mehr als zwanzig Zeilen, bis es auf derselben Seite weiter heifst:) *Satis erat dici: Byrsa fundabitur. Id enim in fatis, ut aiunt, fuisset: quae fata, Ennius inquit, deum rex nutu partitur suo. Quod vero, mutato nomine, evertenda fuisset* (id fieri dibuisse facile putabitur ex) *cohaerentia causarum*, (queis Karthago) *ad occasum interitumque redigeretur*, (mox etiam ad ipsum) *exit*(ium et eversionem) *pertinacia populorum et belli* . . .

Endlich auf dem Rücken desselben Bandes wird gelesen: *Reg*(ulum oder ulus) . . . . (de)*votos omnes nostros* . . . *Cur*(tium in) *pri*(mis) *quem iu*(re ac

*mer*ito *vel Her*culem vel *The*seum *appel*labimus *nostrum. is enim pro sa*lute *patriae fut*ura *inferos* — —, und auf desselben Blattes Rückseite: *attigit idque facinus quod vix* ampli*tudine fati* con*ciperetur, supremo clarissimoque liberae volun*tatis *ar*dore con*summavit. ita*que . . . .

Wir geben diese bereits früher durch Hrn. *v. Reumont* uns zugegangnen Fragmente erst jetzt hier im Abdruck, da sie durch eines so achtbaren Gelehrten Anerkennung wie *Cavedoni* jetzt eine höhere Autorität erlangt haben als sie früher beanspruchen durften und in deutschen Landen noch jetzt beanspruchen. Hr. Dr. *M. Hertz*, dessen gründliche Prüfung der in Rede stehenden Fragmente schon früher (Arch. Anz. S. 359) dankbar von uns erwähnt ward, hebt insbesondere noch den Umstand hervor, dafs in der Abschrift von Hrn. Ferrucci's eigner Hand bei dem Fragmente IV zwar auch von der *pergamena traforata e bucherata* gesprochen wird, dafs aber alle Buchstaben in Capitälchen — also als in der Handschrift gelesen erscheinen, während Hr. Cavedoni in seinem (dem Messagere di Modena no. 847, 14 ott. 1853 entnommenen) Abdruck, offenbar genau nach der ihm mitgetheilten Abschrift des Entdeckers, einen grofsen Theil durch cursive Minuskel als durch Conjectur ergänzt bezeichnet hat. Auch hat im dritten Fragment das *Ennius inquit* in der Reumont'schen Abschrift seine Stelle nach *Deum rex* gefunden.]

Rom. Von Seiten des archäologischen Instituts ist, ungewöhnlich verspätet, der nachträgliche Bericht über dessen Sitzung vom 1. April d. J. eingegangen. Es ward in derselben zuerst ein etruskischer Kandelaber nebst sonstigen Bronzen des Hrn. *Gommonde* vorgezeigt und besprochen. Dr. *Braun* zeigte ein von Hrn. Carlo *Bonichi* aus Neapel gebrachtes gutes Fragment einer schwarzen Schale, mit eingesetztem Boden aus aretinischer (rother?) Erde; auf letzterem ist in Relief ein junger Held dargestellt, der sein rechtes Knie auf einen Altar stützt, neben welchem der Leichnam eines andern getödteten Helden samt seinem Schild ausgestreckt liegt. Jener erstere hält eine umgestürzte Amphora, die eine Frau in Amazonentracht ihm abzunehmen vergeblich bemüht ist. Im Hintergrunde bemerkt man den Kopf noch einer Kämpfergestalt mit vorgehaltenem Schilde. Zu Erklärung dieser seltsamen Darstellung dachte Hr. Braun an ähnliche Scenen die auf Wiedererkennung des Paris oder auch auf den Palladienraub [?] gedeutet werden. — Hr. *de Rossi* gab eine ansprechende Erklärung der in einem kumanischen Grab gefundenen Wachsköpfe (Bull. p. 66 ff.). — Hr. *Canina* sprach über neue Ausgrabungen zu *Veji*, wo mehr als 150 Gräber geöffnet aber nur mit schwarzen Gefäfsen angefüllt vorgefunden wurden, dagegen innerhalb der alten Stadt ein Haus mit Fufsböden und Marmorstücken, unter andern auch mit einer weiblichen Gewandstatue gefunden ward, für deren Herstellung Hr. *Tenerani* sorgt. — Dr. *Braun* gab Nachricht über die neuliche Aufdeckung eines Hauses zu Pompeji, welchem der bis jetzt noch ungekannte Vorzug eines unversehrten Daches zu gute

kommt; die vollständige Aufdeckung desselben war bis zur Rückkehr S. M. des Königs von Baiern verschoben. — Hr. *Henzen* gab zu seiner neulichen Nachweisung des *Galerus* als Gladiatorenwaffe einen neuen Beleg durch ein von Pelet zu Nismes edirtes und von Dr. *Bursian* beigebrachtes Relief, welches neben einer Kämpfergruppe durch die Beischriften (pug)*nantes missi*, *Eros* und *Xantus* sich auszeichnet (Bull. 1853 p. 130). — Ferner zeigte Hr. Henzen mehrere von Prof. *Zannotti* zu Todi eingesandte römische Inschriften, auf denen unter andern ein *Hercules compos*, ein *purpurarius* im *Vicus Tuscus* und eine Erwähnung von *XXXviri* als Magistrat bemerkenswerth sind (Bull. p. 131).

In der Sitzung vom 8. April zeigte Hr. *de Rossi* eine Hacke von Erz, welche bei häufiger Form durch etruskische Buchstaben von eigenthümlicher Schrift [Bull. p. 145; etwa als „Atharnei" lesbar] ausgezeichnet ist. Desgleichen nahm derselbe vom Fundort zwei griechischer Inschriften (C. I. gr. no. 6007. 6006) Anlafs über das im Marsfeld gelegene *Camillianum* sich zu äufsern, eines Bogens dessen Lage mit der bei Casa Silvestrelli gelegenen Ecke des Collegio Romano zusammentrifft, wo neuerdings auch Spuren des in seinen Inschriften erwähnten Isistempels sich vorfanden. — Dr. *H. Brunn* sprach über die neuerdings im Museum des Laterans aufgestellte Statue eines bärtigen Satyrs (abg. bei Clarac pl. 730 no. 1755) in vorschreitender Stellung mit rückgebogenem linkem Knie; er wies nach, dafs dieses schöne Werk sehr mit Unrecht in tanzender Stellung ergänzt ist und verglich für dessen ursprüngliche Gestalt die ähnliche eines bekannten attischen Reliefs bei Stuart (Müller Denkm. II no. 249) mit der Darstellung des Marsyas, welcher die von Pallas weggeworfenen Flöten aufhebt [der ähnliche nach Gerhard Hyperb. Röm. Stud. 2, 111 in Frage gestellte Münztypus ist abgebildet in dessen Venere-Proserpina p. 10; bei Mionnet fehlend?]. Somit lag es nahe an die von Plinius erwähnte Gruppe ähnlichen Gegenstandes von der Hand des Myron zu erinnern (Plin. XXXIV, 57 *Satyrum admirantem tibias* et Minervam); mit dem künstlerischen Charakter des Myron scheint auch der Kunstwerth jenes Marmorwerks nicht unvereinbar (Bull. p. 146). — Dr. *Braun* zeigte einen von Hrn. *Bonichi* mitgetheilten geschnittenen Stein mit Darstellung eines Jünglings, der einen siegreichen, mit Palmzweig versehenen, Kampfhahn dem *Sabazius* zum Opfer bringt; das Idol des Gottes ist mit gebieterischer Geberde versehen. Demselben Besitzer gehört eine für unedirt erachtete Silbermünze von Lesbos mit dem Typus zwei einander entgegengesetzter und durch einen Baum getrennter Kalbsköpfe und als Revers eines Quadratum incusum, worin etwa ein Seethier zu bemerken ist. — Dr. *Henzen* berichtete aus Mittheilungen des Hrn. *St. Viola* über ein neuerdings bei *Tivoli* entdecktes Grabmal mit Wandgemälden; dasselbe liegt bei Cesarano am linken Ufer des Anio etwa 4½ Millien entfernt von Tivoli. Die Malereien sind geringen Umfangs und, wie es scheint, nur ornamentaler Art; Weintrauben und das Bild eines Tigers werden zugleich mit genauer Beschreibung der Baulichkeit und mit Notiz über die dort gefundenen unbemalten Thongefäfse von dorther erwähnt. Eine zu letztern gehörige Schale soll auf ihrem Boden eine Münze des Gordianus Pius enthalten haben, welcher Umstand jedoch wol nur zufällig ist (Bull. p. 147f.).

In der Sitzung vom 15. April zeigte Dr. *Braun* ein zierliches auf seinem Fufs ruhendes Balsamar, und demnächst eine Gemme mit wohlbekannter, gemeinhin auf den Raub des Palladiums gedeuteter, Vorstellung. Ein Jüngling trauernden Ansehens befindet sich halbknieend auf einem Altar, neben welchem eine Bildsäule Apolls sich befindt, er hält mit der Rechten das Palladium umfafst, während seine Linke ein Schwert hält. Angelehnt an den Altar liegt eine Figur, welche zu schlafen scheint. Gegenüber erblickt man einen Palmzweig der an ein Säulenstück angelehnt ist. Stern und Mondsichel deuten eine nächtliche Scene an. Dr. Braun zeigte, dafs diese Gruppe scheinbar aus dem zwiefachen Mythos des Palladienraubs und der Heimkehr des *Orest aus Tauri* zusammengesetzt sei: obwohl Helm und Schild des Idols diesen letztern Gegenstand zu verläugnen scheinen, so geht doch aus einem bekannten Florentiner Kamee [Denkm. u. F. 1849 Taf. VII, 2] hervor, dafs allerdings jener orestische Mythos hier der eigentlich gemeinte sei, zugleich mit Hinweisung auf Orest's Ermächtigung durch Apoll (Bull. p. 149). — Dr. *Bethmann* sprach über die Anwendung geschnittener Steine zu Urkunden des Mittelalters. — Frau *Mertens*-Schaffhausen zeigte den Plan eines in Villa Caserta bei *S. Vito* ausgegrabnen Gebäudes, von welchem vier gewölbte Gemächer zu hinlänglichem Beweis eines gröfseren Baus sichtbar geworden sind; die Stempel der Ziegelsteine weisen auf die Zeit der Antonine hin. Gefällige Wandgemälde lohnten die Ausgrabung nicht hinlänglich, daher dieselbe eingestellt worden ist. — Ebenfalls durch Frau Mertens kamen sieben *Ringe* von Elfenbein, herrührend aus Arles, in ihrer Art ausgezeichnete Gegenstände, zum Vorschein. Drei derselben sind mit Masken von guter Arbeit verziert, ein vierter mit Doppelstrich (spina), noch einer mit der erhoben angegebenen Inschrift *Caes Didius*, wieder einer mit dem gnostischen *Αβραξας* und [zugleich?] mit dem Monogramm des Namens Christus zwischen dem A und ω: alle diese Stücke sind von besonderer Eleganz. — Desgleichen durch Frau Mertens wurden mehrere Gemmen ihrer Sammlung vorgezeigt: eine aus Xanten mit verschiednen durch eine Schlange eingefafsten Köpfen des Zeus, Janus und der Cybele, wie mit den Symbolen eines Krokodills und eines Adlers [Bull. p. 150, vgl. Rhein. Jahrb. XV, 131f.], eine andre aus Köln mit einem Apollokopf von schöner Behandlung wie aus alexandrinischer Zeit; sodann ein Amethyst, gleichfalls aus Köln, mit dem Abschied des Aegeus von Aethra (Bull. p. 150); noch andre Gemmen mit dem Bild dreier Sirenen, einem lorbeerbekränzten Frauenkopf

etwa der Daphne, eine Minerva mit durchsichtigem Gewand u. s. w. Ein Intaglio aus Mainz zeigt einen Bacchus oder Bacchanten, der unter einem reichlichen Rebstock auf einem Altar libirt, daneben eine Sichel; vielleicht ist ein *Bacchus Lenaeus* gemeint. Noch ein Stein zeigt einerseits einen auf seinen Dreifuſs gelehnten Apoll, neuerseits eine flüchtige Frau, etwa Daphne. Darauf befindlich ist eine vielleicht spätere gnostische Inschrift. Auch das Opfer der Agraulos, dargestellt neben einer aus dem Boden heraustretenden Figur der Erdgöttin, glaubt Frau Mertens auf einer ihrer Gemmen zu besitzen, desgleichen den Kastor sterbend am Grabe des Aphareus. [Dem deutschen Publikum ist die Mehrzahl dieser Mittheilungen aus den Rhein. Jahrb. XV, 109 ff. bekannt.] — Auſserdem theilte Hr. *Henzen* einen seitdem bereits abgedruckten (Bull. p. 114) Bericht des Hrn. *Minervini* über die Ausgrabungen zu Canosa mit.

II.

Ausgrabungen.

Funde zu Megara.

Zu Megara stieſs man vor einigen Tagen in dem südlichen Theile dieser Stadt bei der Grabung eines Brunnens in mäſsiger Tiefe auf eine alte Wasserleitung, welche die zwischen beiden Akropolen gelegene Senkung etwa in ihrer Mitte von Norden nach Süden durchschneidet. Zugleich wurden an derselben Stelle die Bildsäule eines Knaben, mehrere Statuetten, ein Frauenkopf und eine Reihe gröſserer und kleinerer Thongefäſse an's Licht gebracht. Ueber die Ausdehnung dieses unterirdischen *Canals*, über dem ein Theil der jetzigen Stadt angelegt ist, läſst sich zur Zeit noch nichts Genaueres feststellen. Besonderes Interesse würde diese Entdeckung gewinnen, falls es sich erwiese, daſs die besagten Reste ehemals dem *Brunnen des Theagenes* angehört haben. Freilich spricht Pausanias von einer *κρήνη*, doch lassen die Worte *ὕδωρ ἐς αὐτὴν ῥεῖ καλούμενον Σιθνίδων νυμφῶν* in Verbindung mit dem, was er 1, 41, 2 über die von Theagenes unternommene Führung der den Megarischen Bergen entströmenden Gewässer sagt, keinen Zweifel übrig, daſs wir an ein durch eine Wasserleitung gespeistes Bassin zu denken haben*). Zwar sind auch jetzt noch die Megarenser im Besitze einer Quelle, doch liegt dieselbe etwa 800 Schritt nördlich von dem westlichen Burghügel und wird schwerlich dem Bereiche der eigentlichen Stadt zuzuweisen sein; sie mag vielmehr dem *χωρίον Ῥοῦς* entsprechen, das gleichfalls nördlich und, wie es scheint, in nicht groſser Entfernung von Megara lag.

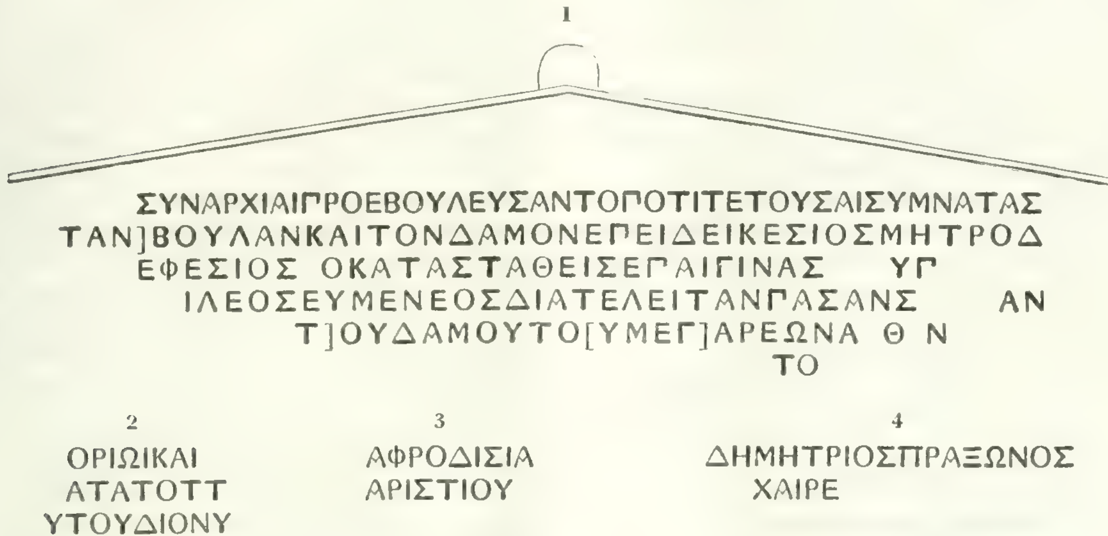
*) *Κρήνη* als Röhrbrunnen auch sonst bekannt: vgl. Roſs Reisen im Pelop. I, 67 und Curtius in der Arch. Zeitung 1847 S. 32, 30. *A. d. H.*

Aber noch eine andere Entdeckung spricht für jene Annahme. Nachdem nämlich Pausanias von dem Brunnen des Theagenes aus ein mit Bildsäulen der Artemis Soteira und Römischer Kaiser geschmücktes Heiligthum besucht hat, wendet er sich zum Olympieum. Seinen Worten zufolge muſs dieses zwischen jener Wasserleitung und dem nördlichen Abhange der Burg Karia gelegen haben. Hierunter aber kann nur die minder hohe und nach allen Seiten minder abschüssige östliche Akropolis verstanden werden; die westliche, bei weitem höhere und steilere Burg des Alkathoos fällt schroff gegen Norden ab und gewährt hier keinen Raum, auf dem man das Denkmal der Alkmene ansetzen könnte. Mit Sicherheit werden wir also jenem *τέμενος* des Zeus auf der nordwestlichen Seite der Karia seine Stelle anweisen. Hier befindet sich gegenwärtig eine zweien Ställen gemeinsam angehörige Mauer, die auſser anderem altem Material auch 11 Inschriftensteine enthält, s. *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* Heft 33 no. 1327—1337. Auch die im Corp. Inscr. I no. 1052 herausgegebene Inschrift mag ebenda gefunden worden sein. Zehn jener Documente (no. 1327—1336) waren im Olympieum aufgestellt, vielleicht auch no. 1337, wenngleich sonst das Staatsarchiv im Heroon des Alkathoos auf dem westlichen Burghügel aufbewahrt wurde, s. Paus. I, 43, 4 und Plut. Ages. 27.

Ungefähr den dritten Theil des Weges zwischen der Stadt und dem Meere bezeichnet ein aus rechtwinklig bearbeiteten Quadern zusammengesetzter und durch mehrere Strebepfeiler gestützter Mauerrest. Die Richtung desselben geht einerseits auf das Südende der von dem jetzigen Markte der Stadt herabführenden Hauptstraſse, andrerseits auf die Spitze des von der vorspringenden Klippe der Athene Aithyia und dem Nisäischen Strande gebildeten Winkels. Dieses scheint der östliche Schenkel der langen Mauern gewesen zu sein; die Spuren des westlichen werden noch jenseits einer mit zahlreichen Scherben bedeckten niedrigen Erhöhung erkannt. Den Weg von dem Südende der Stadt, die sich jetzt nicht ganz so weit wie die alte gegen das Meer ausdehnt, legt ein Fuſsgänger in etwa 20 Minuten zurück, was mit den von Thucydides 4, 66, 3 angegebenen 8 Stadien übereinstimmt; die 18 Stadien Strabos (9 p. 391) sind schlechterdings nicht herauszubringen. Andrerseits würden nach Kieperts durchaus willkürlicher Annahme von Minoa und Nisäa jene 8 Stadien auf eine noch geringere Zahl reducirt. Daſs die Megarische Ebene ein dem Meere abgerungener Landstrich ist, ist deutlich in der Sage der Deukalionischen Fluth ausgesprochen, s. Paus. I, 40, 1; ausgedehnte Kieslager, Lehmboden, (darauf gehen die Worte des Thucydides 4, 67, 1 *ὅθεν ἐπλίνθευον τὰ τείχη*) und Muschelkalk liefern unzweideutige Beweise für den Grund jenes Mythus. Auch später noch mögen Meer und Gieſsbäche an der Umgestaltung jenes Feldes gearbeitet haben; doch haben sie nicht Minoa, wenngleich diese Insel nur durch eine Furt von der Hafenstadt getrennt

war, zu einem Theile des Festlandes gemacht. Nisäa hatte nach Paus. I, 44, 3 seine eigene Akropolis. Jetzt findet sich am Strande nur *eine* Höhe; auf ihrem Gipfel sind die Ruinen einer mittelalterlichen Befestigung auf den noch wohl erhaltenen hellenischen Grundmauern. Sie bildeten ein Quadrat mit vorspringenden Thürmen, von denen einer auf der Südseite in seinen Fundamenten erhalten ist. Dieses ist die Burg von Nisäa. Eine 50 Schritt westlich gelegene Erhebung mit zerklüftetem Gestein ist zu niedrig und zu winzig, um auf den Namen einer Akropole Anspruch zu machen. Von dem Fufse des Nisäischen Burgfelsens erreicht man in einer Minute das Meer; hier lag das Grabmal des Lelex, so wie jetzt noch sich an der Ostseite alte Gräber mit Marmorsäulen vorfinden. Dreihundert Schritte weiter liegt das Vorgebirge der Athene Aithyia, das über Osten nach Süden eine halbkreisförmige Zunge in das Meer treibt. Dicht an dem Südrande dieser erstreckt sich eine kleine steinige Insel und in geringer Entfernung dahinter eine zweite gröfsere. Dieses scheint *Minoa* gewesen zu sein, wo die Schiffe der Kretenser anlegten und wo jetzt noch die gröfseren Fahrzeuge zu ankern pflegen.

Schliefslich erlauben Sie mir noch die Mittheilung einiger vor Kurzem in Megara gefundenen Inschriften:



1

ΣΥΝΑΡΧΙΑΙΠΡΟΕΒΟΥΛΕΥΣΑΝΤΟΠΟΤΙΤΕΤΟΥΣΑΙΣΥΜΝΑΤΑΣ
ΤΑΝ]ΒΟΥΛΑΝΚΑΙΤΟΝΔΑΜΟΝΕΠΕΙΔΕΙΚΕΣΙΟΣΜΗΤΡΟΔ
ΕΦΕΣΙΟΣ ΟΚΑΤΑΣΤΑΘΕΙΣΕΠΑΙΓΙΝΑΣ ΥΠ
ΙΛΕΟΣΕΥΜΕΝΕΟΣΔΙΑΤΕΛΕΙΤΑΝΠΑΣΑΝΣ AN
Τ]ΟΥΔΑΜΟΥΤΟ[ΥΜΕΓ]ΑΡΕΩΝΑ Θ Ν
ΤΟ

2

ΟΡΙΩΙΚΑΙ
ΑΤΑΤΟΤΤ
ΥΤΟΥΔΙΟΝΥ

3

ΑΦΡΟΔΙΣΙΑ
ΑΡΙΣΤΙΟΥ

4

ΔΗΜΗΤΡΙΟΣΠΡΑΞΩΝΟΣ
ΧΑΙΡΕ

Unter no. 4 ist das Relief des Demetrius, vielleicht desselben, der auch in einer Megarischen Inschrift des Corp. Inscr. no. 1055 genannt wird.

Athen, 28. October 1853. A. von Velsen.

Am Ende der vierten Zeile sollen vor AN etwa drei Buchstaben fehlen. Am Ende der zweiten Zeile wird *Μη-τρόδ(ωρος)* zu lesen sein. *A. d. H.*

An das erste der von Dr. v. Velsen abgeschriebenen Megarischen Fragmente knüpft sich ein mehrseitiges Interesse. Es ist der Anfang eines Senats- und Volksbeschlusses zu Ehren des Ephesiers ***Hikesios***, der als Befehlshaber Pergamenischer Kriegsschiffe bei Aegina stationirt war und während der Zeit Gelegenheit hatte, den Megarern Dienste zu erweisen. Da nun der König Eumenes bei dem thätigen Antheile, welchen er als römischer Bundesgenosse am syrischen Kriege nahm, im Jahre 191 mit seinen Schiffen in den griechischen Gewässern kreuzte und am Ende desselben in seine Heimath zurückkehrte, so ist darnach die Zeit, auf welche sich die megarische Urkunde bezieht, genau bestimmt. Durch dieselbe findet auch die ganz vereinzelte Nachricht des Livius, der König sei bei Aigina lange unschlüssig gewesen ob er bleiben oder nach Hause fahren sollte (l. XXXVI, 42), eine unerwartete Bestätigung und Aufklärung; denn wir sehen aus der Inschrift, dafs dort ein Standquartier der königlichen Flotte zur Deckung des Saronischen Meers und seiner Küsten war. Vergleiche über die Ereignisse des Jahrs 191 Meier „Pergamenisches Reich" in Ersch und Gruber's Encycl. S. 572.

Zweitens ist die Inschrift lehrreich in Beziehung auf die Staatseinrichtungen von Megara. Wir kannten schon die *συναρχίαι* (cf. C. J. Gr. I. p. 610) in Megara aus Aeneas Poliorc. c. 4 und ebenso in dem benachbarten Aigosthena durch die dorther stammende, von Welcker im Bullet. arch. 1843 p. 169 herausgegebene Inschrift. Diese *συναρχίαι* bilden wie es scheint, eine Staatsbehörde, welche die exekutive Gewalt hat und die Initiative der Gesetzgebung.

Sie richten ihre Anträge an die Aisymneten, den grofsen Rath und die Gemeinde. Die Aisymneten waren hier, wie in der megarischen Tochterstadt Chalkedon (C. J. Gr. II no. 3794) Vorsitzende, wahrscheinlich monatlich wechselnde Vorsitzende des Raths, durch welche das *προβούλευμα* an das Plenum gelangt. Aus unserm Fragmente lernen wir, dafs in der Welckerschen Inschrift zu lesen ist: *συναρχίαι προεβουλεύσαντο ποτὶ τὰν βουλάν*, während diese uns belehrt, dafs nach dem megarischen Kanzleistile *συναρχίαι* ohne Artikel üblich war. Sollte, wie zu erwarten ist, eine Zeitbestimmung vorangegangen sein (obgleich die sorgfältige Abschrift keine Spuren oberer Zeilen vermerkt), so müsste sie nach Analogie der ägosthenischen Inschrift so gefafst gewesen sein: *ἐπὶ γραμματέως τοῦ δεῖνος μηνὸς πρώτου* (oder *δευτέρου* etc.) *συναρχίαι* u. s. w. In früheren Zeiten war der Basileus Eponymos, wie C. J. Gr. no. 1052 lehrt.

Was endlich die Wiederherstellung des Fragments betrifft, so wird sie durch die Ungleichheit der Schrift und der Zeilen erschwert. Versuchsweise würde ich also schreiben: *συναρχίαι προεβουλεύσαντο ποτί τε τοὺς αἰσυμνάτας, τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον· ἐπειδὴ Ἱκέσιος Μητρο[δώρου] Ἐφέσιος ὁ κατασταθεὶς ἐπ' Αἰγίνας ὑπ[ὸ τοῦ βασ]ιλέος Εὐμένεος τὰν πᾶσαν σ[πουδ]ὰν [ποιούμενος τ]οῦ δάμου το[ῦ Μεγ]αρέων· ἀ[γα]θ[ᾷ τύχᾳ δεδόχθαι τᾷ βουλᾷ καὶ τῷ δάμῳ* u. s. w.

E. Curtius.

III.

Museographisches.

1. Vermischtes aus England.

1. Zwei wichtige unedirte Münzen sind neuerdings den brittischen Museum von Obrist ***Rawlinson*** aus ***Hamadan*** eingesandt worden. Die erste derselben (Æ. 4½) ist von ***Molon*** dem Befehlshaber des unter Antiochus den Grofsen geleiteten Aufstands, in Folge dessen er sich zum König von Mesopotamien machte (v. Chr. 223. Trog. Pomp. proleg. XXX. Polyb. V, 40. 54). Sie stellt vorn ein belorbertes Haupt des Zeus rechtshin dar, ***R.*** *Βασιλεως Μολωνος*. Apollo die Leier spielend, langbekleidet und rechtshin schreitend, daneben ein *K*. Der Styl dieser bis jetzt unbekannten Münze ähnelt, vielleicht mit etwas schwächerer Ausführung, zumal durch ihrem scharfen Rand, den üblichen Erzmünzen der Seleuciden.

2. Eine zweite ebendaher angelangte Silbermünze (8½. 241, 7 Gran) gehört einen unbekannten König von Characene, ***Apodakos***, der ein Vorgänger des Tiroeus und Artapasdes (richtiger als Artabazes, wie Mionnet V, 707. 708. Suppl. VIII. 507. Visc. Icon. Rom. I p. 26 pl. A no. 14) gewesen sein mufs. Vorn zeigt diese Tetradrachme den mit einem Stirnband geschmückten Kopf des bartlosen Königs, rechtshin, als Revers *Βασιλεως Αποδακου* als Umschrift eines Herakles, dem ein mit seinem Gewand als Unterlage bedeckter Fels zum Sitze dient; in der rechten Hand hält er auf seinem Schenkel gestützt seine Keule erhoben. Daneben das Monogramm ∆/ und im Eperg ein *ΓΣ*. Styl und Fabrik dieser Münze rücken sie über die Zeit des Tiroeus hinauf, indem die Inschrift der alten Sitte folgt, ohne das viereckte Omikron der parthischen Münzen zu zeigen. Das *ΓΣ* ist Angabe des Jahres der Seleucidenära 203 oder v. Chr. 110. Aus schriftlichen Zeugnissen ist dieser in der Münzkunde neue König ebenfalls nicht bekannt.

3. Die bronzene Votiv-Tessera eines Agaronomen ist für das Museum gleichfalls erworben worden: sie ist viereckt und zeigt in einer gedrückten niedrigeren Fläche einen Reliefkopf des Herakles, rechtshin gewandt, bärtig und mit einer Stirnbinde geschmückt. Auf dem oberen Rand der Einfassung liest man *ΘΕΟΙΣ ΣΕΒΑΣΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΩ ΔΑΜΩ*, *θεοῖς Σεβαστοῖς καὶ τῷ δάμῳ*, wozu etwa *εὐχὴν* oder *χαριστήριον* sich ergänzen läfst; rings um den äufseren Rand aber ein *ΑΓΟΡΑΝΟΜΟΥΝΤΩΝ ΠΚΛΩΔΙΟΥ ΡΟΥΦΟΥ ΚΑΙ ΤΕΡΤΙΟΥ ΒΕΚΙΛΙΟΥ* (P. Clodius Rufus und Tertius Vegilius). Dem Vernehmen nach ward diese Tessera in Italien erworben; gefunden mag sie, zumal bei ihrem dorischen Dialekt, wol eher in Corfu sein. Ihr Mafs beträgt 5 Zoll zu 4¼, bei 1¼ Dicke; oberwärts hängt sie an einem Ring.

4. Aus ***Lesbos*** hat das Museum keine neueren Mittheilungen; doch sind zwei kleine Thonfiguren [von dort her?] eingelaufen, ein kleiner Kopf des Eros mit einfachem, und ein andrer der Aphrodite mit doppeltem Haarknauf über der Stirn.

5. Hiebei kann auch ein Metallspiegel in hiesigem Privatbesitz erwähnt werden, darstellend in altem Styl einen Hermes Kriophoros, wie im Bilde des Kalamis Paus. IX, 22, 2 und auf der Sosiasschale, vermuthlich mit Bezug auf das goldne Lamm des Atreus. Am Rande des Petasus liest man *EVKPVN*, und in der Area *ΕΛΙΛΑΣΚΟΡΧL*. [Echt? entschieden verdächtig erscheinen die Inschriften. ***E. G.***]

6. Mehrere Vasenfunde sind aus Athen Solygia und Korinth neuerdings kund geworden. In Privatbesitz sah ich neulich einen goldenen Ohrring mit Blumenwerk in Gestalt des Nasturtium. Besonders beachtenswerth aber ist ein Bombylios von sogenanntem ägyptisirenden [korinthischen] Styl ***mit bräunlichen Figuren*** auf gelbem Grund, darstellend auf einem oberen Fries vier menschliche ***Häupter mit Flügeln***, eines von Sphinxen oder von einer geflügelten Gottheit, dahinter ein Greifenkopf. Ein zweiter Fries zeigt auf dem Bauche desselben Gefäfses mitten eine Pflanzenverzierung, jederseits von derselben aber ein ***geflügeltes Brustbild***, das eine mit einem Federaufsatz, welcher dem ägyptischen des Gottes Harpokrates zumal im Schriftzeichen von ***Pa-neb-en-ta***

'Herr der Erde' ähnelt —, das andre bärtig mit einem niedrigeren Kopfputz, welcher eher einer Lotusblume und dem Zeichen *Tum-neter* gleicht. Dieses kleine Gefäfs hat nur $1\frac{5}{8}$ Zoll Höhe, ist aber wegen seiner Verwandtschaft mit orientalischer Kunstsitte sehr eigenthümlich.

7. Noch hat das brittische Museum eine Acerra aus Knochen erworben, ähnlich denjenigen, welche aus dem „Recueil" von Caylus und aus dem Museum Disnejanum bekannt sind. Der Deckel stellt *Amymone's* Entführung dar. *Poseidon* trägt seine Schöne mitten aus dem Kreis ihrer erschrockenen drei Gefährtinnen zu seinem am Meeresufer bereiten und mit Hippokampen bespannten Wagen; *Cupido* besteigt einen dieser Hippokampen und lenkt denselben mit umgestürzter zierlich gezackter Triäna. Vorn ein Medusenhaupt in arabeskenartiger Verzierung, einerseits eine Krabbe in einem Festgewinde, andererseits ein Adler mit Donnerkeil in den Klauen. Auf der Kehrseite ist folgende Inschrift in Relief zu lesen:

I. H. D. D. D. NEPT. L. VERVS. AVG. PR. PROV
GER. ET. BRIT. ET. HEREN. APOL. ES.
ET. C. LVC. ET. HER. BRIT. F. V. S. L. L. M.

also: *in honorem domus divinae deo Neptuno L. Verus Augustalis procurator provinciarum Germaniae et Britanniae et Herennius Apollinaris Essenius et C. Lucceius et Herennius Britannicus fecerunt vota solventes laeti libenter merito.* — Das Kästchen steht auf vier Löwenklauen und soll in der Umgegend von *Mainz* gefunden sein; an der Rückseite sind silberne Haspen angebracht. [Die gedachte Inschrift erregt Verdacht. *A. d. H.*]

8. Noch hat das brittische Museum ein Piedestal aus parischem Marmor erhalten, welches früher unter den Trümmern von *Troas* sich befand und mit einer seit Spon Misc. p. 175. Pococke Inscr. no. 41, 1. Murat. 1101, 1. Orelli I p. 141. no. 512 bekannten römischen Inschrift versehen ist. In der noch bei Orelli gegebenen Abschrift ist APRENSIS statt PHILIPPENSIS zu lesen, ferner PRNCIP statt PRINCIPI, desgleichen VIC II statt VIC VII. Auf der linken Seite des Piedestals ist eine Trophäe dargestellt, welche aus einem in seiner Mitte mit dem Medusenhaupt und einem Knoten bezeichneten Harnisch, aus zwei Speeren, einem buschigen Helm und einem Schwert, auch einer Streitaxt besteht, anderseits aber der Helm des Flamen auf einem Gestell. Hoch 4′ 7″ und breit 2′ 9″. Vielleicht ist dieses Monument auf *C. Antonius* den Bruder des Triumvirs bezüglich.

9. Durch gefällige Mittheilung des Hrn. *Green* sind neuerdings 44 gestempelte Henkel rhodischer und knidischer Amphoren zum Vorschein gekommen, durch welche Stoddarts schöne Arbeit über diese zur Erläuterung vormaligen Weinhandels von ihm benutzten Denkmäler (in dem Transactions of the R. Soc. of Lit. III N. Ser.) und zugleich auch die von Franz im dritten Bande des Corpus Inscr. graec. gegebne Zusammenstellung manchen Zuwachs erhält. So dient aus den von Hrn. Birch genommenen und uns mitgetheilten Abschriften jener Amphorenstempel eine Erwähnung des Neumonds (Neomenia no. 6 A Inschrift *ΟΑΣΜ* . . . Caduceus *ΝΕΟΜΑ(νια)* zu Vervollständigung des rhodischen Festkalenders; auch ist zu Berichtigung von Stoddart's Auffassung des zweiten Eigennamens, welcher auf jenen Inschriften öfters den im Genitiv mit *ἐπὶ* verbundenen Eigennamen einer Magistratsperson begleitet, nachzuweisen, dafs damit nicht eine zweite Magistratsperson, sondern der Kaufherr gemeint zu sein pflegt z. B. *Ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου* (Magistrat) *Ἀγαθείνου* (Weinhändler) *Κνίδιον*. Die Richtigkeit dieser letztern Erklärung wird durch Formeln wie *Ἐπὶ Διονυσίου Νίκιππος Κνίδιον*, durch Vergleichung des bekannten *Ἰάσονος Λύκιον*, wie auch durch Vergleichung der auf Münzen und Gemmen enthaltenen Namen ihrer Verfertiger bestätigt. Unter den von Hrn. Birch gegebenen Abschriften jener Stempel, [welche dem akademischen Apparat des Corpus Inscr. graec. übergeben worden sind] machen zu besondrer Beachtung etwa die folgenden sich bemerklich:

A 1. *Α . . . ΟΚ . . . ΤΟΥΑΡΟ ΛΕΥΣ* Stierkopf . .
A 1. *ΕΡΜΙΑ*
ΕΠΙΟΓΟΝΟΥ=ΑΡΤΑΜΙΤΙ
A 3. *ΕΠΙΕΥΔΑΜΟΥ=ΑΡΤΑΜΕΙΤΙΟΥ*
A 7. *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ=ΒΟΑΔΡΟΜΙΟΥ*
A 8. Rückwärts geschrieben *ΕΠΙΚΑΛΙ=ΔΑΜΑΚ=ΝΙΔΙΟΝ.*
C 1. *ΕΠΙΑ=ΚΛΕΥCICΙΛΩ=ΡΟΥ ΚΝΙ* Ruder.
C 2. *ΕΠΙΔΙΟΥΜΕΝΤΟΣ=ΚΝΙΔΙΟΥ*
C 6. *ΕΠΙΑΣΚΛΗΠΙ=ΙΟΔΩΡΟΥΑΓ=ΑΘΙΝΟΥ=ΚΝΙΔΙΟΝ.*

10. Bei neulichem Aufenthalte auf *Rhodos* entdeckte Hr. *Ch. Newton* Spuren einer bisher unbemerkten Stadt mit Trümmern, welche er als Grundlage eines Mausoleums, als steinernen Sitz aus einem Felsen gehöhlt, und als ein Bema bezeichnet. Die Stelle dieser Trümmer entspricht dem alten Kameiros. Etwa eine halbe Stunde entfernt hievon bemerkte derselbe zwei kolossale Löwen und Ueberreste einer griechischen Wasserleitung, in deren Nähe irdene Fragmente mit Blei überzogen sich fanden.

11. Auf Rhodus entdeckten Hr. *Newton* und sein Secretair Hr. *Colmaghi* neuerdings einige in den Werken von Böckh und Rofs nicht vorfindliche Inschriften. Auf dem länglichen Piedestal einer lebensgrofsen Marmorstatue, in einem türkischen Garten etwas südwestlich von der Stadt befindlich, liest man erst in gröfserer Schrift die Erwähnung eines Heliospriesters Antisthenes des Architimos Sohn

ΑΝΤΙΣΘΕΝΗΣΑΡ+ΙΤΙΜΟΥ ΙΕΡΑΤ
ΕΥΣΑΣ ΑΛΙΩΙ —,

sodann darunter in kleinerer Schrift, nach Wiederholung der ebengedachten Zeile den Künstlernamen eines *Onasiphon* Sohn des Kleonaios aus Salamis:

ΟΝΑΣΙΦΟΝ ΚΛΕΙΩΝΑΙΟΥ
ΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

12. In demselben Garten zu Rhodos enthält ein ähnliches Piedestal die folgende Inschrift:

ΚΟΜΟΝΑΚΕΣΤΟΡΟΣ ΑΡΙΣΤΟΛΑΣΕ
ΝΙΚΑΣΑΣΠΥΘΙΑΚΑΙ ΝΙΚΑ
ΑΛΕΙΑΠΑΙΔΑΣΠΑΛΑΝ ΑΛΙΕ
ΙΣΟΜ
ΝΕΜΙ
ΛΕΥΚΟΦΡΥΝΕΙ
ΑΝΔΡΑΣ ΠΕΝ
ΘΕΩΝΑΝΤΙΟΧΕΥΣΩΙΑΕΠΙΔΑΜΝΙΑΔΕΔΟΤΑΙΕ
ΠΟΙΗΣΕ ΜΝΑΣΙΤΙΜΟΣΤΕ

Ob die hier weifs gelassenen Stellen vielleicht ausgekratzt sind oder gerade so in dem Original sich finden, wird bei der Abschrift des Hrn. *Colmaghi* nicht ausdrücklich bemerkt; doch ist jener erstere Fall ohne Zweifel für die linkerseits befindliche Inschrift anzunehmen, welche man *Κόμων Ἀκέστορος νικάσας Πύθια καὶ Ἀλεῖα παιδὸς πάλαν* zu lesen hat, dagegen die Inschrift zur Rechten einen andern Athleten angeht.

13. Auf einem Stein, der als Thürschwelle in der Strafse der rhodischen Ritter dient, liest man

Ο ΔΑΜΟΣ Ο
ΤΙΤΟΝ ΦΛΑΥΙΟΝΛΡ —,

auf einer der Seiten desselben Steins in kleinerer Schrift

[ΔΟ]ΛΙΧΟΝ
ΔΑΣΔΟΛΙΧ[ΟΝ]
ΑΣΔΟΛΙΧ[ΟΝ].

14. Auf der Insel *Kos* fand Hr. Newton die kleine Erzfigur einer Maus, welche an einem mit den Vorderpfoten gehaltenen Gegenstand nagt; man deutete dieses Thier als Sinnbild der *Aphrodite* [oder des Apollo Smintheus?].

15. Auf *Kalymna* fand Hr. Newton hundert Silbermünzen, von erster Gröfse und an Gewichte von 18 Gran, einerseits mit der Aufschrift EKA bei einem Löwenkopf, andrerseits mit einem Stern oder einer Blume versehen. Diese Münzen waren von Budrun dorthin gebracht und vermuthlich zusammen gefunden. Hr. Newton legte sie dem Karischen König *Hekatomnos* bei, dagegen man im brittischen Museum geneigter ist sie für ältere und nach Milet gehörige Münzen zu halten, so dafs EKA ein Magistratsname, vermuthlich des sonst bekannten Hekatäos, wäre.

16. Zu *Kephissia* soll eine grofse Menge von Inschriften, unter andern auch das Basrelief eines *Zeus*, der Scepter und Schale hält (2′ 2″ lang) gefunden sein.

17. Hiezu läfst eine erhebliche Inschrift unbekannten Fundorts aus dem Museum zu Chichester sich fügen:

ΝΕΙΚΟΜΗΔΗΣ
ΝΕΙΚΟΜΗΔΟΥ
ΤΑΜΙΕΥΣΑΣ
ΑΝΕΘΗΚΕΝΕΚΤΩΝ
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥΣΤΟ
ΩΝ ΤΑ ΤΡΙΑ ΘΩΡΑΚΗ
ΑΣΥΝΤΟΙΣΒΑΘΡΟΙΣΕΠ
ΤΑΠΡΟΣΤΩΚΥΑΘΩ
ΑΛΛΑΒΑΘΡΑΕΠΤΑ.

[Also: *Νεικομήδης Νεικομήδου ταμιεύσας ἀνέθηκεν ἐκ τῶν Ἀπολλοδώρου στοῶν τὰ τρία θωρακῆα σὺν τοῖς βάθροις ἑπτὰ, πρὸς τῷ κυάθῳ ἄλλα βάθρα ἑπτά.*]

18. Endlich ist der durch Hrn. *Newton*'s neueste Mittheilungen zu hiesiger näherer Kenntnifs gelangten, für die Geschichte griechischer Bauwerke wichtigen, Aufräumung des von Herodot III, 60 als Werk des Eupalinos von Megara erwähnten Stollen zu Samos hier zu gedenken, den Hr. *Guérin* mit Beistand des Gouverneurs der Insel, Hrn. Conéménos bis zu einer Länge von 540 Fufs untersucht hat; einen näheren Bericht hierüber enthält das von Hrn. Newton dem brittischen Museum eingesandte Blatt der zu Constantinopel erscheinenden Zeitung vom 29. April 1853. [Vgl. Curtius Arch. Zeit. 1847 S. 30.]

(*Aus Mittheilungen der HH. Sam. Birch und Ch. Newton.*)

2. Alterthümer zu Pawloffsk.

In einem Gartenhause, welches dem zu ***Pawloffsk*** (28 Wersten von St. Petersburg) belegenen Schlofs Sr. Kgl. Hoheit des Grofsfürsten angehört, sind eine Anzahl antiker Denkmäler aufgestellt, welche aus einem von Hrn. ***E. von Muralt*** bereits vor einigen Jahren verfafsten Verzeichnifs (Antiques de Pawloffsk. St. Pétersbourg 1848. 16 S.) erst gegenwärtig zu unserer Kenntnifs gelangen. Es ist darin zuvörderst eine Anzahl von Cinerarcn mit römischen Inschriften enthalten, welche im gedachten Verzeichnifs (S. 1—10) sorgfältig beschrieben sind; desgleichen sind einige Marmorbüsten, verschiedene Erzfiguren und Erzgeräthe, auch einiger Goldschmuck, darin angegeben. Gröfsere Aufmerksamkeit dürften die auf S. 12 ff. angegebenen Stempel zu Thongefäfsen und Amphorenhenkel mit persischen Stempeln verdienen, nächst denen auch mehrere Lampen (S. 14) sammt deren Inschriften näher angegeben sind. Einige vermuthlich recht hübsche Thonfigürchen sind auf S. 14 (Actrice, Guerrier appuyé sur son bouclier, farbige Gewandfigur) angegeben; desgleichen verdient ein Thonrelief, angeblich ***Zeus und Hera*** darstellend (ebd. no. 64) näher betrachtet zu werden. Die S. 15 f. angegebenen bemalten Thongefäfse scheinen unerheblich („Un génie avec deux sistres" wäre erheblich, wenn sein Klappergeräth nicht vielmehr einem Spiegel gleicht). ***E. G.***

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XI.

№ 60. **December 1853.**

Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste (Rom, Berlin, Bonn, Greifswald, Hamburg). — Museographisches: Sculpturen zu Stockholm und Avignon; Vasenbilder zu Paris und Triest; Antikes aus Syrien. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Die dem diesjährigen Winckelmannsfest gewidmete Sitzung des archäologischen Instituts eröffnete Dr. *Emil Braun* mit einer Hinweisung auf die seit 25 Jahren trotz so vielen Schwierigkeiten so erfolgreiche Thätigkeit des Instituts, dessen sämmtliche Publikationen, mit Inbegriff derer für das eben vollendete Jahr 1853, der Versammlung vorlagen. Sodann versuchte er eine neue Erklärung der unter dem Namen *Phocion* bekannten Statue des Vatikans. Er machte darauf aufmerksam, dafs der Kopf offenbar als kein eigentliches Portrait, sondern als ein von der Kunst geschaffner Ausdruck einer Persönlichkeit zu betrachten sei, deren Züge nicht überliefert waren. Diese herauszufinden, müsse der sehr starke, ganz eigenthümlich umgelegte Mantel uns behülflich sein, der sich so, aufser an einer kleinern Wiederholung derselben Figur, an keiner antiken Statue finde. Er war der Meinung, dafs im Alterthum an diesem so ausgezeichneten Mantel die Figur zu erkennen gewesen sei und fand unter allen in Betracht kommenden Personen der halbhistorischen Zeit keine, in deren Leben der Mantel eine so wichtige Rolle gespielt, als den Messenier Aristomenes. Diesen Namen schlug er für die Statue vor. — Hr. *de Rossi* bestimmte darauf in einem längern Vortrage die Lage der Ara maxima am Forum boarium nach Zeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts, besonders nach Inschriften, aus deren Fundort hervorging, dafs diese Ara hinter der Kirche St. Maria in Cosmedin und zwar an der Seite des Aventin, nicht wie man bisher annahm des Palatin war. Neben ihr stand der Herkulestempel; er ward im 15. Jahrhundert zerstört, doch waren bis auf Baltasar Peruzzis Zeit so viel Reste von ihm übrig, dafs B. P. eine Zeichnung von ihm hatte machen können. Diese Zeichnung — wonach der Tempel ein dorischer Rundtempel war — hatte Hr. *de Rossi* in einer Handschrift der Vaticana gefunden, und legte eine Durchzeichnung vor. — Zuletzt sprach Hr. *Henzen* über das Edikt des August eine Venafranische Wasserleitung betreffend. Dieses hatte bekanntlich schon Hr. Mommsen entdeckt, aber nur unvollständig publiciren können, weil die Lesung des in verkehrter Lage eingemauerten Steins nur sehr theilweise möglich war. Hierauf erfolgte eine Publikation dieses Monuments durch Hrn. Garrucci (im ersten Jahrgang des neuen Bullettino Napoletano No. 3), die nicht nur durch ihre grofse Vollständigkeit (da bekannt war, dafs der Stein ungemein gelitten hatte), sondern auch durch mehrere in sehr eigenthümlichem Latein gebildete Sätze verdächtig erscheinen mufste. Das Institut fand sich hierdurch veranlafst, sich um einen Gypsabgufs des Monuments zu bemühen, der ihm auch durch Vermittelung des Hrn. Dr. *Wentrup* (damals in Neapel) verschafft wurde. Er lag der Versammlung vor, und sie konnte sich überzeugen, dafs an Stellen, wo Hr. Garrucci ganze Sätze gelesen hatte, auch das schärfste Auge kaum eine Spur eines Buchstabens zu entdecken vermöge, dafs also Hr. Garrucci das Monument in seiner Publikation interpolirt habe. Hr. Henzen rügte dies Verfahren in äufserst milder Weise, und gab sodann den Text des Edikts, so weit er von ihm nach einer langen und höchst mühsamen Untersuchung hatte ermittelt werden können. Der schon durch Mommsen bekannte Inhalt war durch seine vollständigere Lesung nicht wesentlich modificirt worden; dagegen war es ihm gelungen die mittleren Paragraphen vollständig auf's Reine zu bringen, während die ersten und letzten, von Garrucci ebenfalls vollständig gelesenen, grofse Lücken enthalten, und so lange dies Exemplar das einzige bleibt, immer enthalten werden. [Wir verdanken diesen Bericht dem jetzt in Rom verweilenden Hrn. Dr. *L. Friedländer* aus Königsberg. *A. d. H.*].

Berlin. Am 9. December d. J. ward von der archäologischen Gesellschaft, unter Vorsitz der HH. Gerhard und Panofka, der Gedächtnifstag Winckelmanns, zugleich als Stiftungstag der Gesellschaft gefeiert; diese Bedeutung des Festes ward erhöht durch den Umstand, dafs vor jetzt 25 Jahren das unter Protektorat Sr. Majestät unsres Königes seitdem segensreich fortwirkende archäologische Institut zu Rom, aus welchem gleich andern archäologischen Vereinen auch der gedachte hiesige hervorgegangen ist, an eben jenem Tage zuerst ins Leben

trat. Die dadurch hervorgerufenen dankbaren Gefühle auszusprechen und zugleich eine für Kunst und Alterthum nach Winckelmanns Vorbild ergiebige Festgabe darzubieten, war seitens der Gesellschaft durch ein Festprogramm vorgesehen, dessen wissenschaftlicher Theil „Zur Erklärung des Plinius" (Antikenkranz zum dreizehnten Berliner Winckelmannsfest, nebst 12 bildlichen Darstellungen 22 S. 4) betitelt, von Hrn. *Panofka* herrührt und mit einer, Kunstwerke die Plinius erwähnt in noch vorhandnen Nachbildern zusammenreihenden, Tafel begleitet ist. Die hier unter neuem Gesichtspunkt betrachteten, durchgängig auserlesenen antiken Kunstdarstellungen — auf Gemälde des Kleanthes und Aregon im Tempel der Artemis Alpheionia in Elis, auf Wandgemälde im Juno-Tempel zu Lanuvium und auf runde Holzbilder des Nikomachos auf dem Capitol bezüglich — machte Hr P. demnächst zum Gegenstand eines in jedes einzelne Denkmal seiner Bildtafel eingehenden Vortrags und bezeichnete zum Schlufs als Resultat dieser Forschung die neue für die Kunstgeschichte fruchtbare Thatsache, dafs Copieen nicht blofs von Statuen und Gruppen, sondern, was weniger zu erwarten stand, auch von berühmten Gemälden auf Münzen und Gemmen sich entdecken lassen. — Mit Bezug auf die Nachschrift des Programms gedachte Hr. *Gerhard* hierauf der, seit das römische Institut im Jahr 1828 dazu die Losung gab, von deutschen Gelehrten und von deutschen Bildungsanstalten zu erfolgreicher Ansprache für klassische Kunst und Bildung gediehenen Winckelmannsfeste, an deren Feier auch diesmal Greifswald, Göttingen, Bonn, Hamburg und vielleicht noch andere Orte sich bethätigten, wie in Bezug auf die erstgenannten durch gelehrte Programme des Prof. Urlichs („Skopas im Peloponnes" Greifswald. 8) und des Prof. *K. F. Hermann* (den Helm des Unterweltsgottes betreffend) bereits näher bekannt war; [wozu noch das nächstdem hier angelangte Programm des Prof. Dr. *Braun* zu Bonn: „das Judenbad zu Andernach", zu fügen ist]. — Hienächst im Einzelnen des *römischen Instituts* zu gedenken, dessen übliche kapitolinische Feier auch diesmal stattfand, bildete der mit gewohnter Regelmäfsigkeit bereits hier angelangte *25ste Jahrgang* seiner *Monumenti* und *Annali* eine erwünschte Vorlage, neben welcher in bescheidnerem Umfang die unter gemeinsamer Mitwirkung des Instituts und der hiesigen archäologischen Gesellschaft bereits im elften Jahrgang mit monatlich einer Denkmälertafel erscheinende 'Archäologische Zeitung' zur Kundgebung diente, dafs im Verband befähigter und befreundeter Kräfte auch minder umfangreiche Mittheilungen ihres Zweckes und Erfolges nicht ganz verfehlen. Ein im laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift (Taf. LV) enthaltenes und erklärtes Gefäfsbild des Museums zu Neapel gab in vervielfältigtem Abdruck Anlafs zu neuer Betrachtung seiner gefälligen, durch Kunstwerth, Mythos und Namensbeischriften anziehenden, Darstellung. Das hiebei dunkel verbliebene Götterbild, unter dessen Obhut des *Pelops* Wettlauf um *Hippodamia* eröffnet wird, glaubt Hr. G. für die aus Olympia's Rennbahn als Hippia, aber auch als Ehe- und Geburtsgöttin bekannte Hera halten und das ihr ertheilte ungewöhnliche Attribut eines *Bogens* als Andeutung schmerzlicher Geburtswehen aus dessen Anwendung bei andern ähnlichen Idolen ältester Art (dem Herabild auf der Iovase des königl. Museums, und der Aphrodite-Kolias mit den Genetylliden auf attischem Münztypus, Nouv. Ann. I, pl. A, 1) rechtfertigen zu können. — Hiebei rief die Erwähnung Olympia's den seit Winckelmann oft und noch neuerdings dringend ausgesprochnen Wunsch einer Aufdeckung des dortigen Bodens, die Erwähnung des Lydiers Pelops den Gedanken an Stammverbindungen hervor, wie sie aus der ähnlichen Prachtanlage etruskischer und lydischer Königsgräber sprechen; auch trat die Erinnerung neuester Erfolge hinzu, welche von Smyrna aus durch Nachgrabungen im Umkreis des gygäischen Sees stattfanden und die Erwartung der Alterthumsfreunde dringend auf jenen Punkt richten. Auf alle diese Gesichtspunkte bezüglich und in seiner wissenschaftlichen Begründung doppelt willkommen war ein Vortrag, in welchem Hr. *E. Curtius* zugleich mit genauer Kunde über jene lydischen Grabungen ein Bild des zwischen Hellas und Asien vermittelnd gewesenen alten Lydiens, seiner Kunstthätigkeit und seines Götterwesens entwarf; die 'Archäologische Zeitung' wird diesen ihr zugedachten anziehenden Aufsatz alsbald veröffentlichen [Dkm. u. F. 1853 S. 148ff.]. — Noch andre werthvolle Mittheilungen wurden derselben Versammlung durch Hrn. *Pinder* zu Theil, welcher aus neuen Bereicherungen des königl. Münzkabinets eine Reihe seltener antiker Münzen zur Ansicht brachte und mit erläuternden Bemerkungen begleitete. — Aus dem reichen Vorrath seines ägyptischen Denkmälerwerks legte demnächst auch Hr. *Lepsius* eine Reihe auserlesener und von ihm erläuterter Probedrücke, zugleich mit Zeichnungen dortiger ägyptischer Inschriftsteine (eine dieser Platten erst neuerdings beim Umbau eines Hauses zu *Altofen*, römisch Aquincum, gefunden) des Museums zu Pesth, deren Mittheilung man durch Dr. *Wattenbach*'s Vermittelung dem Director jenes Museums Hrn. *v. Kubingi* verdankt. — Die Gesellschaft erfreute aufser einer so thätigen Mitwirkung ihrer regelmäfsigen Theilnehmer sich auch der Gegenwart werther Gäste, von denen der hier verweilende königl. Gesandte zu Rom Hr. *v. Usedom* in seiner Eigenschaft als Vicepräsident des archäologischen Instituts, der königl. Generallieutenant Hr. *v. Scharnhorst* Exc. zugleich als einer der ältesten Mitarbeiter an den römischen archäologischen Annalen, und die Herren Mitglieder der ältesten hiesigen 'Griechischen Gesellschaft' als Bürgen des steten Wechselbezugs zwischen Schrift- und Denkmälerforschung, zu wesentlicher Erhöhung dieser litterarischen Feier beitrugen.

Bonn. In Abwesenheit des Präsidenten Prof. *Braun* ward das diesjährige Winckelmannsfest auch zu Bonn

unter Leitung seiner dermaligen Secretare HH. *L. Schmidt* und *Springer* festlich begangen.

Greifswald. Zum Winckelmannsfest lud Professor *Urlichs* durch ein gelehrtes Programm über „Skopas im Peloponnes" ein. Die Sammlung von Gypsabgüssen hatte seit der letzten ähnlichen Versammlung sich ansehnlich, auch durch ein neues Zimmer vermehrt; hievon nahm Hr. *Urlichs* Anlafs zu einem ins Einzelne gehende Vortrag. Nachstdem las Dr. *Pyl* eine Abhandlung „über den Dreifufsraub an der Dresdner Tripodenbasis".

Hamburg. Dieses Jahr hielt Prof. *Petersen* am Geburtstage Winckelmanns einen öffentlichen Vortrag im grofsen Hörsaal des Gymnasiums. Er sprach *Ueber die Bedeutung mythologischer Darstellungen an Geschenken bei den Griechen*. Er legte die Thatsache zum Grunde, dafs, wie bei uns, auch bei den Griechen der Mensch bei allen frohen Ereignissen von Freunden und Verwandten mit Geschenken erfreut ward, und dafs bei diesem kunstliebenden Volk dieselben häufiger als bei uns Kunstwerke waren oder zur Anfertigung derselben Veranlassung gaben, indem zur Aufnahme und Uebergabe derselben Gefäfse nothwendig waren, welche meistens mit Bildern geschmückt wurden: solchen, welche entweder das Ereignifs darstellen, das zum Geschenk Veranlassung gegeben, oder einen Mythos, der einen allgemeinen auf dies Ereignifs sich beziehenden oder einen speciellen auf die betheiligten Personen bezüglichen Gedanken aussprach. Die Art der Anwendung zeige die Poesie an Gebrauch des Mythos, namentlich die Art, wie Pindar ihn in seinen Siegsgesängen benütze. So seien die Vasenbilder in Beziehung auf die Persönlichkeit, für die sie bestimmt, als kleine lyrische Gedichte zu betrachten, welche ihre Sprache aus der Mythologie entlehnten. Das wurde an allen Arten von Geschenken, welche den Menschen von der Geburt bis zum Tode begleiten, nachgewiesen. So ergebe sich ein neuer Gesichtspunkt für den bisher so oft ganz unerklärbar scheinenden Zusammenhang zwischen zwei ganz verschiednen Vasen. So finden gewisse Reihen von Bildern darin ihre Erklärung, dafs sie auf häufig vorkommende Lebensereignisse sich beziehen. Vasen mit dem Urtheil des Paris seien offenbar Brautgeschenke oder zur Uebergabe von Brautgeschenken bestimmt, indem sie die Schönheit der Braut priesen. Oft sei das Gegenbild von gleicher Bedeutung, z. B. wie Menelaos, die Helena verfolgend, von ihrer Schönheit geblendet das Schwert sinken läfst; oft sei das Gegenbild bacchisch, was den Wunsch eines frohen Lebensgenusses auszusprechen scheine. Eine heroische Scene wie Herakles oder eine That desselben scheinen des Bräutigams Stärke zu preisen. In ähnlicher Weise seien Gefäfse mit der Hochzeit des Peleus und der Thetis zu Hochzeitsgeschenken bestimmt gewesen. In andern Bildern, wie vom Raube der Leukippiden, Jason, Medea, sei nur Hindeutung auf persönliche Verhältnisse anzunehmen [?]. So wurden Liebesgeschenke für Jünglinge, Geburtstagsgeschenke, Geschenke

für Sieger in Kampfspielen, Geschenke für Feste aller Art, besonders für die Anthesterien, nachgewiesen. Die Hinweisung auf Leichengeschenke machte den Schlufs.

II.

Museographisches.

1. Antiken zu Stockholm.

In einem Verzeichnifs, dessen dritte vom Jahr 1848 datirte Auflage wir einem befreundeten neulichen Besucher schwedischer Natur- und Kunstschätze verdanken, wird der im kgl. Museum zu Stockholm vorhandne Antikenvorrath nur kurz, aber genügend bezeichnet um eine gedrängte Uebersicht dieses im archäologischen Publikum fast unbekannten Kunstbesitzes hier versuchen zu können.

A. B. Einer ägyptischen Abtheilung (*A*) des gedachten Verzeichnisses, welche sich auf 36 Gegenstände beläuft, folgt in einer „Niobe-Gallerie" (*B*) eine Reihe griechischer und römischer Sculpturen, deren Inhalt wir hienächst vollständig angeben wollen. — Zuvörderst Büsten des Juppiter *Ammon* (no. 1) und *Pan* (3), einer *Lucilla* (4), eines *Trajanus* (5) und einer *Urania* (6), dazwischen die Figur eines *Bockes* (2). Unter mehreren griechischen Grabsteinen mit Inschriften und Reliefs (No. 7—14, darunter no. 11 ein neueres Werk) zeigt no. 13 ein *Gastmahl* bekannter Art, die sitzende Frau ein Trinkhorn haltend. Ferner sind Büsten des *Titus* (15), der *Sabina* (16), des *Caligula* (17), der jüngeren *Antonia* (18), des *Gordianus* (19), der *Manlia Scantilla* (20), des *Septimius Severus* (21) vorhanden. In einem Relief, dessen Arbeit als barbarisch aber sehr deutlich bezeichnet wird (22), ist ein *Triumphzug* dargestellt. Hierauf werden, ohne Bedenken über deren Alterthum, ein Medaillon mit *Alexander* des Grofsen Bildnifs (23) und ein Genius, der auf eine um einen Dreifufs gewundene Schlange zielt, mit der Beischrift „*Malus genius Bruti*" (24) erwähnt. — Es folgen: 25 Fragment eines Hautreliefs, worauf ein *Genius* mit der Fackel; 26 statuarisches Fragment eines *Zeus*; 27 modernes Relief; 28 Relief, *Bacchus*, *Mänade* und *Akratos*; 29 Relief einer *Sphinx*; 30 Fragment eines Reliefs worauf ein das dodonische Orakel befragender Mann erkannt wird (?); 31 Büsten des *Caracalla*, 32 der *Agrippina*, 33 des *Gallienus*, 34 des *Epikur*, 35 des *Antoninus Pius*, 36 Aschenurne, worauf *Amor* und *Psyche*, mit Inschrift, 37 *Lectisternium* auf dem Aventin gefunden, 38 Relief den *Vespasian* und die Flavia *Domitilla* vorstellend, 39 Herme des *Plato*, mit einer (neuen?) Inschrift, 40 des *Sokrates*, 41 kolossale Büste des *Antonius*, 42 zwei in Rom verfertigte ionische Säulen von Cipollin, darauf zwei Todtengenien mit gesenkter Fackel; 43 Relief darstellend *Juppiter Mars Diana* und *Juno* [44 modern],

45 Büste des *Agrippa*, 46 eines *Ptolemäers*, 47 der *Juno*, kolossal, 49 Grabstein mit lateinischer Inschrift, 50 Büste der älteren *Faustina*, 51 des *Marius*, 52 des *Sulla*, 53 *Thron des Zeus* mit griechischer Inschrift, zu Konstantinopel durch Graf Löwenhjelm erworben; 54 Deckelfigur einer etruskischen Urne, 55 antiker Fruchtkorb, 56 vierseitige Ara mit Inschrift, 57 Büste einer *Omphale*, 58—60 *Faunen* als Atlanten architektonisch angewandt, 61 Kindskopf von *Erz*, 62 Römische Frauenbüste, 63 *Cleopatra* mit dem Kopfputz der Isis des Vatikans (?), 64 *Herkules*-Kindskopf in *Giallo* antico, 65 *Gordianus* Pius als Kind, Büste, 66 *Bacchus*, Büste von *Rosso* antico, 67 Büste des *L. Caesar*, 68 polychrome eines Negers, 71 antikes *Pferd* in schwarzem Marmor, 72 *Erzfigur* eines *Merkur*, 73 Brustbild des *Julianus* in Relief, 74 Büste des *Aeskulap*, 76. 77 *Hermaphrodit* in Hermenform [zu näherer Prüfung geeignet; Ghd. Hyperb. Röm. Studien II S. 278f.]; darunter ein Altar mit Inschrift; 78 Büste der *Matidia*, 79 der *Plotina*, 80 *Plato* und *Sappho* als Doppelherme (bleibt ebenfalls gelehrter Prüfung empfohlen), 81 *Marcellus* in Medaillon (neu?), 82 Büste des *Diogenes*, 83 eines römischen *Soldaten*, 84 des *Nero*, 86 flötende *Muse*, Statue auf einem Säulensturz, 87 desgl. eines Silen, 88 korinthisches Kapitell, 89 römische Büste, 90 Statue des *Paris*, 91 Marmorgefäfs, 92 *Knaben*-Statue, 93 Büste des *L. Verus*, 94—96 etruskische Urnen, 97 römische Grabsteine in Granit, 98 griechischer Grabstein, von Palin herrührend, 99 Statue der *Pallas*, 100 des *Juppiter*, 101 Büste der *Julia Aquilia Severa*, 102 der *Julia Maesa*, 103 *Athlet*, Kopf, 104 Aschenurne, worauf bacchische *Masken*, mit Inschrift, 105 Statue eines *Hundes*, 106 Grabstein, worauf die *römischen Zwillinge*, 107 *Priapus*herme.

C. In der seit 1794 bestehenden Gallerie der Statuen sind die hienächst bezeichneten Gegenstände aufgestellt zu finden.

112 *Minerva*, eine im Jahr 1780 an der Via Pränestina gefundene und geschätzte Statue, 113 Büste des *Tiberius*, 114 des jüngeren *Brutus*, 116 Statue der *Euterpe*, im Jahr 1796 in der Hadriansvilla gefunden, 117 Statue der *Klio*, gefunden bei den Monticelli (Corniculae) 1778; 121 Statue der *Polymnia*, aus der Nähe von Ponte-Mammolo, 123 des *Apollo Musagetes*, vormals in Haus Vitelleschi zu Rom, 125 der *Thalia*, vormals im Garten des Quirinals, 128 der *Urania*, aus Palast Altieri zu Rom, 129 der *Erato*, zwischen Aventin und Palatin gefunden, 130 der *Terpsichore*, aus der Farnesina zu Rom, 133 der *Kalliope* aus Villa d'Este in Tivoli, 108 desgl. der *Melpomene* aus Villa Madama auf Monte Mario. Die Reihe dieser grösstentheils in Guattani's „Monumenti inediti" abgebildeten Musen, macht, ihres verschiedenen Fundorts und der vermuthlich beträchtlichen Ergänzung ungeachtet, eine neue gründliche Besichtigung derselben wünschenswerth. — 131 Büste des *Commodus*, 134 des *Aristoteles*, 132 Herme des *Zeno* aus Villa Mattei, 135 Sarkophag mit Inschrift, 136 Grabstein desgleichen, 141 Aschenurne, auf deren Vorderseite *Apoll* mit zwei *Musen* oder Nymphen dargestellt sind, die Griffe sind mit Füllhörnern und mit der Gruppe reifsender Thiere geschmückt (gefunden 1767 an der Via Labicana und durch Piranesi bekannt gemacht); 142 *Rhyton* mit Chimären geschmückt und mit lateinischer Inschrift, von Piranesi ergänzt, 143 *Lustralgefäfs*; 144 Herme des *Demosthenes*, 150 des *Homer*, 145 Grabaltar mit Inschrift (desgl. 157. 172), 148 Büste des *Cicero*, 149 Statue des *Caligula*, 153 Statue des Endymion, 1750 in der Hadriansvilla gefunden, als Hauptstück dieser Sammlung auch durch Abgüsse bekannt; 154 *Venus* Anadyomene, Statue an der Via Appia 1775 gefunden. Als Statue des „*Caesar* oder Tiberius", ist 156 die Figur eines Jünglings mit einem Schwan bezeichnet, der eine Schlange im Schnabel hält; 158 Büste der *Ariadne*, 169 eines *Faun*, 173 eines *Bacchus*, 159 Statue einer *Diana*, 165 einer *Juno*, 160. 161 *Najaden*, in knieender Stellung und Muschelnäpfe tragend, angeblich bei Castel Orione (?) ohnweit Rom gefunden; 166 Kopf des *Britannicus*, 167 Piedestal mit griechischer Inschrift, aus der Propontis durch Graf Löwenhjelms, 171 Statue des *L. Verus*, 174 der jüngeren *Faustina*, 175 Büste der *Julia Domna*, 178 der jüngeren *Faustina*, 180 des *Marc Aurel*; 181. 185 Grofse Kandelaber, mit Laubwerk und Vögeln reich geschmückt (die Basis mit Hippogryphen, Schildkröten und Ziegenköpfen, aus der Hadriansvilla herrührend und bei Piranesi abgebildet); 183 *Priesterin*, Statue zu Capua 1450 [?] gefunden, aus Palast Caraffa. *E. G.*

2. Sculpturen zu Avignon.

Hier einige Nachträge zu Prof. Stark's Beschreibung des *Avignoner Museums* in no. 55—57 des Archäolog. Anzeigers. Von den Statuen ist übergangen eine hübsche kleine Marmorstatue des *Herakles* (Kopf und rechter Arm fehlen), ganz nackend, stehend: das untere Ende der Keule, worüber die Löwenhaut geworfen ist, stützt die linke Achsel; das obere Ende der Keule steht auf einem Eber (an dem nur die Schnauze fehlt); an der Basis, auf der die Statue steht, sieht man in Relief eine liegende Hirschkuh, zu deren Seite ein nackter Knabe, emporschauend und die Hand erhebend, kniet: also Herakles, der nach Erlegung des erymanthischen Ebers den Telephos auffindet. Da mir hier weder das Mus. Nanianum noch Jahns Telephos zur Hand ist, so kann ich nicht angeben, ob dies Monument dasselbe ist mit dem im Museum Nanianum 190 abgebildeten. [Sehr wahrscheinlich.]

Von den Reliefs verdienen zuerst die zwei von Stark S. 365 nur kurz als „zwei Darstellungen eines Vereins dreier ruhig stehenden Göttinnen mit Schilfzweigen und des Pan, welcher eine Traube und an dem Pedum ein Becken hängend trägt" eine etwas genauere Betrachtung. Das erste dieser beiden, in Sandstein ziemlich roh ausgeführten, Reliefs zeigt uns drei ruhig nebeneinander stehende Frauen, deren jede einen Schilf-

stengel hält, rechts von ihnen steht Pan, der mit der Rechten einen Bock an den Hörnern gefafst hat und in der Linken ein Pedum hält; der Schurz seiner Chlamys ist mit Früchten gefüllt, zu seinen Füfsen steht ein Hund. Auf dem untern Rande des Reliefs findet sich folgende Inschrift:

PROSALVT. E. D. N. CA. I. PO. S.

Das zweite, etwas gröfsere, Relief zeigt uns dieselben reichbekleideten Frauen, von denen die rechts sowie die links stehende jede in jeder Hand einen Schilfstengel halten, während die mittlere die Hände auf beider Schultern zu legen scheint. Pan schreitet nach rechts hin (zwischen seinen Füfsen liegt der Hund), in der Rechten eine Traube haltend, in der Linken das über die Schulter gelegte Pedum, an dessen Ende ein Kymbalon hängt. Die Inschrift lautet:

. INFIS. AVG. SIM. P . . . . S. D . . .

Was die Inschrift des ersteren betrifft, so könnte man trotz der unpassend eingesetzten Punkte, die für die späte Zeit zeugen, lesen: „Pro salute domini nostri Caesaris Augusti Imperatoris positum", wenn nicht diese Stellung der Titel ganz ungebräuchlich wäre, so dafs wohl zu lesen ist: „Pro salute domini nostri Cari imperatoris (oder blofs Cari?) positum". Ueber die Inschrift des andern wage ich nichts Bestimmtes zu sagen; soviel sieht jeder, dafs es „Ninfis Augustis" geweiht ist. Wir haben also auf beiden Reliefs Pan und die Nymphen, deren Verbindung aus Kunstwerken bekannt genug ist, (auch auf einem in dem Novemberhefte vorigen Jahres der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική publicirten, von Telephanes dem Pan und den Nymphen gewidmeten Relief): diese Nymphen sind auch hier, wie sonst in der Verbindung mit Pan, als Quellgöttinnen charakterisirt. — Ausserdem waren noch zwei Basreliefs aus Sandstein, von roher Arbeit, zu erwähnen: das eine zeigt einen nackten Mann (ob er bärtig sei oder nicht, läfst sich, da das Relief hoch hängt, nicht genau bestimmen; doch scheint mir das Letztere der Fall zu sein), der einem Löwen den Rachen aufreifst; rechts davon sieht man einen bartlosen Mann mit nacktem Oberleib, heftig die Arme bewegend, der von einem bärtigen Manne mit nackter Brust mit beiden Armen umfafst wird. Wir haben hier wohl zwei der Kämpfe des Herakles vor uns, den mit dem Löwen und den mit Antäos.

Das zweite Relief, Gegenstück zu dem vorigen, zeigt uns Herakles, bärtig, der mit einem Baumaste die *Hydra*, die hier sieben Köpfe und Drachenflügel hat, bekämpft, rechts davon sehen wir einen unbekleideten Mann mit einem Baumast in den Händen neben zwei Ochsen stehn; wohl derselbe Herakles die Rinder des Geryoneus hinwegtreibend, obwohl die Abwesenheit des *Geryoneus* selbst dabei sehr befremdlich ist. Man könnte hier wie bei dem Ringkampfe des vorhergenannten Reliefs an Cacus denken, allein wenn auch beide Reliefs ursprünglich zusammengehörten, so waren doch diese beiden Scenen immer entweder durch den Kampf mit der Hydra oder durch den mit dem Löwen getrennt.

Endlich gehören noch hieher zwei *architektonische* mit Reliefs gezierte Denkmäler aus Sandstein, die aus *Vaison* stammen und wohl als Fries von Grabmälern gedient haben mögen. Beide sind reich an architektonischen Verzierungen und Gliederungen, das erste zeigt oben im dreieckigen Giebelfelde ein Schaaf, unten in viereckigem Felde die Darstellung eines Opfers. Wir sehen daselbst einen Ochsen von einem Manne, der eine Axt trägt, hingeführt zu einem bärtigen Manne, welcher in der erhobenen Rechten eine grofse Axt schwingt; dem Ochsen folgt ein Mann mit einer Scheere in der Linken, diesem ein kleinerer, der einen Schilfstengel in der Rechten trägt. Alle sind durch ihre Bekleidung (sie haben das Gewand um die Hüften geschlungen, so dafs der Oberkörper nackt bleibt) als Opferdiener charakterisirt. Das zweite Denkmal hat oben in dem halbkreisförmigen Giebel das Bild eines bärtigen Mannes (wohl des Verstorbenen, dem zu Ehren das Denkmal errichtet); unten im viereckigen Felde einen mit zwei Pferden bespannten vierräderigen Wagen: auf dem vordersten Theile desselben sitzt ein Mann, der in der Linken die Zügel, in der Rechten eine Peitsche hält; weiter hinten auf zwei Sitzen zwei Personen, einander den Rücken wendend, an der Seitenwand des Wagens sind zwei männliche Köpfe in Relief angebracht. Mit besonderer Sorgfalt ist das Geschirr der Pferde behandelt, auf dem Kopfe hat jedes zwei sichelförmige Zierden, die mit dem um den Hals gelegten Kummpte zusammenhängen: von beiden Seiten des Kummptes aus geht ein breiter Riemen der Länge nach um den ganzen Körper herum, an diesen schliefsen sich zwei Bauchriemen und ein breiterer über den Rücken gehender Riemen, unter welchem eine sattelähnliche Decke, die durch ihn festgehalten wird, liegt; die Anspannung geschieht durch je zwei Riemen, die an dem langen Riemen des Pferdes wie an der Vorderwand des Wagens befestigt sind. Jeder sieht übrigens, dafs wir hier die bekannte Darstellung *des Todes unter dem Bilde einer Reise* vor uns haben.

Unter den lateinischen Inschriften des Museums ist manches von Interesse für den örtlichen Cultus, wie ein kleiner Cippus mit der Inschrift:

IOVI | DEPV | LSOR | IO , SERVA | NDVS | V.S.L.M. und ein Altar mit der Inschrift: MARTI | ALBIORIGI | SEX CORNELIVS | SASCRATVS | V.S.L.M.—Ein kleiner steinerner Altar zeigt in einer Art von Arkaden drei weibliche Figuren von roher Arbeit; darunter die Inschrift: FATISVOTM | S.L.M. — Ein weifslicher Stein (Flufsspath) in Form eines der Länge nach durchschnittenen Eies trägt die Inschrift: VENERI | GENETRICI | SABINA | AVGVSTA | D.D. — Auf einem hinten abgerundeten, vorn

in drei Zacken endenden Steine liest man: FVLGVR | CONDITVM, auf einem Stück Blei: V . . I . . SEGVSIAVIC . ., wodurch die schon aus einer von Hrn. Alphonse de Boissieu in seinen „Inscriptions de Lyon" publicirten Inschrift bekannte Namensform Segusiani (oder Segusianii?) für Segusiani neue Bestätigung findet. C. Bursian.

3. Vasenbilder zu Paris und Triest.

Aus brieflicher Mittheilung des Dr. *G. Papasliotis* aus Triest vom 18. August d. J. entnehmen wir folgende, auch in ihrer abgerissenen Form dankenswerthe, Notizen über erhebliche Gefäfsbilder, welche unser Briefsteller erst zu Paris, dann zu Triest, als unbekannt oder neuer Beachtung bedürftig bezeichnen zu dürfen glaubte. Es sind die hienächst bemerkten.

I. *Zu Paris*, im Louvre und sonst.

1. Das in der Archäol. Zeitung Taf. LIV, 2 aus Dubois-Maisonneuve abgebildete Gefäfsbild ist von einem *Oxybaphon* des Louvre entnommen. Die Figuren sind roth auf schwarz gemalt; drei ruhig stehende Mantelfiguren machen das Rückbild aus. Es stammt aus der Sammlung des Hrn. Tochon.

2. Eine grofse *Amphora* des Louvre hat einerseits die Figuren *roth* gemalt und stellt die Entführung des Kerberos vor. Dabei steht Minerva. Das andere aber *schwarz* auf rothem Grunde, stellt Dionysisches vor: eine Frau schenkt aus einer Oenochoe dem Dionysos in seinen Kantharos ein, zu beiden Seiten je ein pferdeschwänziger Silen. Alle beide Bilder bekunden trotz ihrer Farbenverschiedenheit den vollendeten Styl der Gefäfsmalerei. Hienach darf man annehmen, dafs viele der schwarz bemalten Vasen der Zeit guter Kunst angehören, wie denn auch mehrere Mythen lediglich nur auf diese Weise vorgestellt wurden. So sind z. B. alle diejenigen, welche den Kampf des *Herakles* mit dem *Triton* vorstellen, archaisch gemalt, obgleich die meisten darunter eine grofse Bewegung und Fertigkeit bezeugen.

3. Die Vasensammlung des Louvre ist in Besitz von mehreren ausgezeichneten *Hydrien*, die diesen auch sonst nicht seltenen Mythus vorstellen. Auf einer derselben hat der schon überwältigte Triton mit dem in der Rechten gehaltenen Delphin ausgeholt um auf den Herakles zu hauen.

4. 5. Zwei *Oenochoen* von mäfsiger Gröfse und guter Arbeit und Färbung sind aus *Athen* in die Sammlung des Louvre gekommen. Ebenso interessant sind ihre Bilder. Auf der einen dieser Vasen führen zwei mit Lanzen und gezogenen Schwertern bewaffnete *Krieger*, ein jeder ein *Palladium* ab; links eine fackelhaltende Frau, etwa die priesterlich gedachte Kassandra, rechts die mit Speer, Schild und scythischem Helm bewaffnete Minerva. [Abg. bei Millingen Uned. Mon. I, 28. Arch. Ztg. 1848 Taf. 17, 2]. Auf der anderen sieht man den hyperboreischen *Oleaster* auf einen Altar gepflanzt; links *Herakles*, eine Schale haltend, in welche die rechts stehende Minerva einschenkt, um etwa gleichzeitig dem Zeus zu spenden und den Baum zu tränken.

6. Auf einer *Hydria*: Peleus, der die *Thetis* ergreift, trägt ein gesticktes Thierfell, ganz so wie bei Pindar, sein Landsmann Jason. [Magnetentracht: Denkm. u. F. 1852 S. 397ff.].

7. Im Aeufseren einer archaischen *Trinkschale*: ein Mann reitet auf einem Thiere, das halb Pferd und halb Hahn ist, also der *Hippalektryon* des Aristophanes.

8. Sie werden einer beachtenswerthen kleinen *Amphora* sich erinnern, auf welcher sieben Mädchen mit Hausarbeiten beschäftigt sind mit der Inschrift *ΠΕΛΙΑΣ ΚΑΛΟΣ*, dahinter Dionysisches.

9. Auf einer andern Vase kommen vier Frauen vor *Paris* vor; ich halte die vierte für *Iris*, wie diese auf einer von Ihnen herausgegebenen Berlin. Vase [no. 1640. Ghd. Etr. und Kamp. Vasen Taf. XIV], obgleich sie hier keinen Caduceus, sondern einen langen Stock, wie ein Scepter, hält.

10. Dafs auf der von Ihnen herausgegebenen und von Panofka besprochenen münchner Helena-Korone Vase wirklich eine Namensverwechselung stattgefunden hat, kann durch eine ansehnliche *Hydria* im Louvre bestätigt werden. Dionysos bietet seinen Kantharos einer Frau; bei jenem steht die Inschrift *ΔΙΩΝΑ* und bei dieser die Inschrift *ΔΙΟΝΥΣΟΣ*. Daneben giebt Poseidon der Amymone einen Delphin.

11. Auf einer mit breiter Mündung versehenen *Kalpis* sitzt ein trauriger Greis auf einem Altar oder Grab, auf welchem eine ionische Säule sich erhebt; zu beiden Seiten je ein thyrsushaltender und mit phrygischer Mütze am Kopf bedeckter Jüngling. Vielleicht ist es Kadmos auf dem Grabe des Pentheus. Die zwei Gefährten haben schon den Thyrsus angenommen um den Dionysos zu versöhnen.

12. Soviel ich weifs, sind immer die vier Pferde eines Viergespannes neben einander angespannt; auf einer kleinen *Lekythos* aber sind die zwei vor den andern zwei, eben so wie man es heutzutage bei vier Pferden thut.

13. Auf einem Bombylios hält auch ein schlangenfüfsiger Gigant den Donnerkeil.

14. Bei mancher Persönlichkeit liebt die Kunst etwas anderes als die Poesie: so ist in der Poesie Ganymedes allzeit der Mundschenk des Zeus, in der Kunst aber ist er ein im Olymp spielender Knabe. Deswegen ist eine im Cabinet des médailles sich befindende nolanische Amphora beachtungswerth. Auf der einen Seite Zeus den Donnerkeil und das Scepter haltend, auf der andern ein Knabe, der eine Trinkschale hält. Sie ist erst neuerdings angekauft, und gleicht auf's Haar einer andern von der Durand'schen Sammlung herrührenden Amphora, worauf Poseidon und Amymone dargestellt sind.

15. Im Aeufseren einer grofsen archaischen *Trinkschale*, die im Cabinet des médailles aufbewahrt wird, hat Herakles einen grofsen, bärtigen, keulehaltenden Mann angepackt; mit der linken Hand hält er ihn am Schnurrbarte und mit den Fingern der Rechten *reifst* er *ihm ein Auge aus*. — Andererseits Dionysisches. Im Innern ein Gorgonenhaupt im Grunde und rings herum am Rand mehrere Schiffe.

II. *Fontana'sche Vasen zu Triest.*

Ich unterbreche hier meine Pariser Notizen um Ihnen auch etwas über die *Fontana*'sche Sammlung zu sagen, die durch Hrn. *Kandler*'s Güte mir zugänglich ward. Die Vasensammlung des verstorbenen Fontana ist in zwei gleiche Theile zwischen seinem Sohne und seinem Schwiegersohne Hrn. *Sartorius* getheilt. Jeder dieser Besitzer besitzt etwa 40 grofse Stücke, deren Formen meistens Keleben und Peliken, Hydrien oder Amphoren sind. Eine grofse Anzahl dort befindlicher kleiner Gefäfse ist merkwürdig wegen der seltenen Formen. Mysteriendarstellungen, Grabesschmückungen und Amazonenkämpfe sind am häufigsten darauf abgebildet. Das Gefäfs, das Hr. Curtius im Berliner Winckelmannsfest-Programme von 1852 erklärt hat, habe ich nicht finden können, denn viele waren sehr hochgestellt und die anderen eingelegt und viele sind nur von einer Seite sichtbar. [Andere sind vielleicht in den Kunsthandel übergegangen und eher in England als in Triest zu suchen. *A. d. H.*].

Bei Hrn. *Fontana* sind etwa folgende hervorzuheben:

1. Zwei grofse *Amphoren* stellen [beide?] den Neoptolemos dar, wie er auf dem Altar des Zeus Herkeios den Priamos tödtet. Auf dem einen dieser Gefäfse schleudert er auch den Astyanax, am Beine gefafst, während ein zweiter Knabe hinter dem Grofsvater fortflieht. Ich glaube, es kommen auch anderswo zwei Knaben vor. [Ghd. Auserl. Vas. III, 216, 1].

2. Eine archaische *Hydria*: Peleus und Atalante ringen, ähnlich wie auf dem münchner [Ghd. Auserl. Vas. III, 177] Gefäfse.

3. *Kelebe*: Apollon den Palmbaum haltend, verfolgt eine Geliebte.

4. *Kelebe*: Dionysos, Thyrsos und Kantharos haltend; rechts ein Silen in die Doppelflöte blasend; links ein anderer die Kithar spielend.

5. Grofse *Pelike*. Ein bewaffneter Krieger empfängt vom Vater die Braut; hinter dem Helden ein Gefährte mit Speer und Zipfelmütze.

6. Eine sehr alte *Amphora* mit vielfarbigen Darstellungen: drei Heldenpaare kämpfen je einer gegen je einen. Bei jedem unleserliche Inschriften. — Rückseite: Amazonenkampf.

7. *Pelike*. Herakles mit Löwenfell und Keule, aber auch mit einer langen königlichen Chlamys versehen, steht vor einem bärtigen Könige (Eurystheus?), der ihm mit der Hand und dem Worte Befehle ertheilt.

8. Merkwürdig ist eine kleine archaische *Amphora*: auf jeder Seite ein mit *zwei Flügel*paaren auf den Schultern versehener (auf der einen Seite hat er die zwei Flügel am Kopfe) und einen Krummstab gehoben haltender Mann, der zu einem andern vor ihm stehenden spricht.

Die gegenwärtig im Besitze des Hrn. *Sartorius* befindliche andre Hälfte der Fontana'schen Sammlung enthält unter andern folgende Gegenstände.

9. *Olpe*: zwei Schwäne ziehen einen Wagen, auf welchem eine Nike oder Fama fährt.

10. Archaische Hydria: Minerva auf einem Viergespanne. Apollo mit der Phorminx geht voran. Die Götternamen im Genitiv. Um den Rand der Mündung: *Τύχιος ἐποίεσεν*.

11. Hydria guter Arbeit. Ein Adler raubt die *Aegina*.

12. Das beste Stück ist eine zweihenklige *Kalpis* [Stamnos] von guter Arbeit: Zeus, den Donnerkeil in der Linken, streckt die Rechte aus um den von der Pallas-Athene an der Hand geführten Herakles zu bewillkommnen. Zwischen Pallas und Zeus die Hera [?] als Pronuba mit Fackel. Hinter Herakles: Apollon mit der Phorminx gegenüber der eine Oenochoe haltenden Hebe. Hinter Hebe: *Poseidon*, *Hermes*, *Dionysos* mit ihren Attributen; die neun Personen gehen ganz rings herum in einem Kreise. [Abg. bei Gerhard Auserl. Vas. II, 146. 147. S. 182 ff. Welcker Denkm. III, 424 f.].

13. Archaische Hydria: zwei *Kämpfer* schwingen die Speere gegen einander; dazwischen drei Raubvögel, die an dem Kampfe Theil zu nehmen scheinen.

14. Auf einem Gefäfs von sehr seltener Form kauert ein Jüngling vor einem Instrument, welches einer Hacke ähnlich sieht; oben die Inschrift *ΚΑΛΟΣ ΙΚΕΤΕΣ*. Er ist ganz nackt und hält in der Rechten eine Schale.

15. 16. Die eine und die andere Sammlung hat je eine Eberjagd auf grofsen Apulischen *Amphoren*. [Abg. Ghd. Apul. Vas. Taf. A, 2. 4]. Auf der des Hrn. Sartorius hat der eine der fünf Helden asiatisches Costüm und Bogen.

17. Auf einer *Kelebe* des Hrn. Sartorius: zwei Frauen geben an zwei Amazonen die Waffen zu ihrer Rüstung.

18. Auf einer andern Kelebe desselben: Festliches Gelage.

19. *Oenochoe*. Herakles überwältigt einen Krieger.

20. *Kelebe*. Ein Krieger mit phrygischer Mütze versehen, sein Pferd am Zügel führend, steht vor einem *Altar*, über welchen eine Frau von der andern Seite einen Kranz herreicht. Hinter der Frau steht ein Kriegsgefangener, dem die Hände hinter den Rücken gebunden sind.

21. Archaische Trinkschale: Pallas bekämpft den Enkelados; auf beiden Seiten dasselbe.

22. Ein *Trinkhorn* hat die Form eines Geierkopfes.

23. Eine *Hydria* hat über dem Bauche eine zweite kleine Oeffnung.

E. G.

4. Antikes aus Syrien.

Aus dem Besitz des Hrn. *Pérétiez*, Kanzler des Französischen Generalconsulats zu Beirut, herrührend, kamen gegen Ende des Monats December 1852 zu Paris die nachfolgenden Gegenstände zur Versteigerung:

I. Terracotten.

1. Fragment eines *Antefix*, dessen Verzierung aus einem bärtigen Kopf, mit orientalischem, wie persischem, Kopfputz bedeckt, gebildet ist.

2. Paris, sitzend, neben ihm ein Widder; eine an den Seiten dieser Figur gelassene Oeffnung giebt deren vormalige Bestimmung als *Sparbüchse* kund. Der idäische Hirt, der zum Schönheitsurtheil dreier Göttinnen erwartet wird, erscheint hier in grotesker Weise.

3. Untertheil eines Apoll, der auf seine Leier gestützt ist; ein sehr schönes Relieffragment.

4. Amor, der die Keule des *Herkules* trägt.

5. Amor, der den Helm des *Mars* trägt.

6. Venus Anadyomene, ihr Haar mit beiden Händen auspressend, Fragment von schöner Arbeit.

7. Obertheil einer verschleierten Frau mit Stirnschmuck, als *Juno* Ceres oder Venus verständlich.

8. Mehrere Frauenköpfe mit dem hohen Kopfputz der Kaiserzeiten.

9. Verschleierte weibliche Gewandfigur, in jeder Hand eine Fackel [*Ceres?*] oder Lanze haltend. Der Obertheil dieses Reliefs war gebrochen.

Diese Terrakotten kommen aus einem Schutthaufen, welcher die Nähe einer Töpferfabrik wahrscheinlich macht. Da die meisten jener Gegenstände fragmentirt sind, so dürfen sie vermuthlich als Ausschufs und Wegwurf betrachtet werden.

II. Bronzen.

1. Mehrere dieser Erzfigürchen stellen die Venus dar; sie sind eigenthümlich durch die auf durchbohrtem Kopfputz angebrachte Taube mit ausgebreiteten Flügeln (vgl. Lajard im Arch. Anzeiger 1851. S. 54).

2. Venus mit einem Schwan.

3. Dieselbe mit erhobenem linkem Bein, einen Apfel in der linken Hand haltend; der Kopf ist blumenbekränzt.

4. Göttergestalt mit den vereinigten Attributen Apolls und des *Bonus Eventus*. Das Haar ist am Hinterkopf zusammengeknüpft, auf dem Rücken des Gottes sein Köcher zu sehn; in einen Hand hält er eine Schale, in der andern etwa Garben.

5. Medaillon von *ägyptischer* Art, darstellend ein Thier in der Mitte von Papyrusstauden.

6. *Christliche* Lampe mit beweglichem Deckel; der Griff ist durch ein Kreuz gebildet.

III. Gemmen und Schmucksachen.

1. Zwei Masken in getriebenen Goldplättchen.

2. Vierzehn dünne Goldplättchen, mit dem Bildnifs eines römischen Kaisers, etwa des *Septimius Severus*.

3. Amethyst mit Intaglio eines lorbeerbekränzten *Apollo*kopfs.

4. Karneol: Kopf eines ägyptischen Königs, den Hr. Lenormant für *Ptolemäus Philometor* hält. Dieser schöne Stein ist für die Sammlung des Cabinet des médailles erworben worden.

5. Zwei blaue und violette Glaspasten mit Köpfen asiatischer Könige und Satrapen.

6. Mehrere Fragmente von Elfenbein oder Knochen, darstellend Genien und Kinder, spielend. Diese Fragmente scheinen zu Kästchen oder Cisten gehört zu haben [vgl. Gerhard Etrusk. Spiegel I, Taf. 14].

Nach Mittheilungen des Hrn. J. de Witte.

III. Neue Schriften.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1853. 8. (In Rom zugleich mit dem Generalregister der letzten funfzehn Jahrgänge bereits erschienen).

Enthaltend: Osservazioni sopra alcune medaglie imperiali (*Cavedoni*); Monumenti scenici (tav. A—E. *Wieseler*); inscriptions antiques de Lyon par Boissieu (*Mommsen*); cronachetta greca (*Henzen*); convitto de' dei, tazza vulcente (Mon. V, 49. *Braun*); gruppo arcaico di bronzo (Mon. V, 50. *Braun*); monumenti d'avorio e d'osso (Mon. V, 51, 1—5. *Henzen*); ghiande missili (Mon. V, 51, 6. 7. *Henzen*); laminette di bronzo spettante a servi fugitivi (Mon. V, 51, 8. *Henzen*); vaso di bronzo e manichi (Mon. V, 52. *Braun*); conio di metallo col nome della regina Berenice (Mon. V, 51, 9. *Braun*); esposizione topografica della prima parte dell' antica Via Appia, Sezione II dalla porta Capena al quarto miglio (Mon. V, 57. 58. *Canina*), Sezione III dalla stazione del nono miglio a Boville (Mon. V, 59. 60. *Canina*); iscrizione onoraria di Concordia (*Borghesi*); sul monumento del Foro romano in cui stavano collocati i fasti consolari e trionfali (tav. F. G. *Canina*); Aristofane e Menandro (Mon. V, 55. *Welcker*); vasi di terracotta a forma di testa umana (Mon. V, 53. 54. *Braun*); l'uccisione d'Egisto e l'ombra di Clitennestra colle Erinni (Mon. V, 56, tav. H. *Welcker*); leggende della tazza del convitto de' dei (*Braun*).

Monumenti dell' Instituto etc. Vol. V. tav. XLIX—LX. Fol.

Enthaltend die vorerwähnten: tav. 49 convitto de' dei, tazza volcente del Museo Britannico [früher gegeben in Gerhard's Trinkschalen und Gefäfsen des königl. Museums zu Berlin Taf. H]; tav. 50 gruppo arcaico di bronzo scoperto a Grumento; tav. 51 monumenti varj della collezione Fejervariana; tav. 52 vaso di bronzo e manichi spettanti a simile arnese; tav. 53. 54 vasi di terracotta a forma di testa umana; tav. 55 erma bicipite di Aristofane e Menandro; tav. 56 L'uccisione d'Egisto; tav. 57—60 pianta della Via Appia.

Bullettino dell' Instituto etc. per l'anno 1853. Roma. 195 S. 8.

Enthaltend in no. I: Sulle ville antiche esistenti nelle vicinanze d'Albano e di Castel Gandolfo (p. 3 ff. *Henzen*); de Rossi, le prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma dal secolo XIV (p. 13 ff. *Henzen*). — No. II: Discorso pel natale di Winckelmann 1852 (p. 17 ff. *Braun*); iscrizione latina ritrovata presso la basilica giulia (p. 24 *Canina*); su' giuridici delle regioni d'Italia (p. 24 f. *Henzen*); iscrizione di Narbonne (p. 27 ff. *Mommsen*). — No. III—V: Adunanze dell' Instituto (p. 33 ff. 49 ff. auch 81 ff. 113 ff. 129 ff. 145 ff.); Sentenza di Tarracco Basso prefetto di Roma (p. 37 ff. *de Rossi*); Welcker, der Felsaltar des hochsten Zeus (p. 42 ff. *Henzen*); sull' effigie del Genio del Popolo romano (p. 60 ff. *L. C.*); scavi di Perugia (p. 52 ff. *G. H.*); medaglie insignite dall' effigie di Acheloo (p. 65 f. *Welcker*); scheletri acefali con teste artificiali di cera rinvenuti in un sepolcro cumano (p. 66 ff. *de Rossi*); intorno ad alcune rappresentanze della Sfinge (p. 69 ff. *H. Brunn*); osservazioni intorno il vaso ritraente Ulisse in faccia a Circe e ad Eurycleia Mon. d. Inst. V, 41 (p. 75 ff. *Braun*); monete arcaiche de' Delfi confrontate con le analoghe de' Focii (p. 78 ff. 93 ff. *Cavedoni*). — No. VI: Natale di Roma 1853, discorso letto dal dott. *E. Braun* (p. 97 ff. *Usedom* p. 105 f.); notizie sui recenti scavi di Veji (p. 107 ff. *L. C.*); scavi romani p. 110 ff. *L. C.*). — No. VII: Scavi della basilica giulia (*L. C.*); iscrizioni etrusche (*Fabretti* a Conestabile p. 118 ff.); Dedalo uccisore di Talos o Perdice (p. 121 *Cavedoni*); Riccio, Repertorio delle monete etc. (p. 122 ff. *Cavedoni*); Esemplare della silloge epigrafica dell' anonimo d'Einsiedeln (p. 128 *de Rossi*). — No. VIII. IX. Iscrizioni latine scoperte a Pesto (*Angelluzzi* di Eboli, p. 133 ff.); iscrizioni greche e latine di Roma e Terracina (p. 136 ff. *Matranga*); iscrizione etrusca (p. 149 *Mazzetti*); annotazioni al volume XXIV degli Annali (p. 140 ff. *Cavedoni*). — No. X: Scoperta di un ustrino romano fatta nel regno Lombardo-Veneto (p. 151 ff. *Giov. da Schio*); scoperte di medaglie antiche avvenute a Nasso e Reggio (p. 152 f. *Pogwisch*); Rapporto del P. Pogwisch sul ritrovamento delle monete avvenuto nel suolo dell' antico Nasso e in Reggio (p. 154 ff.); notizie intorno alle collezioni de' ss. Amati a Potenza e Fittipaldi ad Anzi (p. 159 ff. *H. Brunn*); monete di Tindari ed Abaceno (p. 169 *Pogwisch*); iscrizione di Giunone Sispita (p. 170 ff. *Mommsen*); incostanza dell' alfabeto latino nelle monete di famiglie romane (p. 175 f. *Cavedoni*). — No. XI. XII: Discorso letto dal dott. *E. Braun* in ricorrenza del natale di Winckelmann 1853 (p. 177 ff.); scavi della basilica giulia (p. 182 f. *L. C.*); antichità etrusche (p. 183 f. *G. H.*); iscrizioni latine (p. 184 ff. *Borghesi*); L. Rofs, die Pnyx und das Pelasgikon (p. 189 f. *Henzen*); Avvisi della Direzione (p. 190 ff.).

Bullettino archeologico Napoletano. Nuova serie [vgl. oben S. 355]. Nap. 1853. 4. Anno. I, no. 22—24. tav. XI—XIV. Anno II, no. 25—30 tav. I. II.

Enthaltend in no. 22—24: medaglie inedite (p. 169 ff. Duca di *Luynes*, *Minervini*); vaso nolano con la pugna di Ercole contro le Amazzoni (p. 175 f. *Minervini*); notizia de' più recenti scavi di Pompei (p. 177 ff. no. 24 p. 185 ff. *Minervini*), diaspro sanguigno inciso (tav. XI, 6 p. 179 *Garrucci*: drei Cäsarenköpfe), suggello in corniola di un C. Cecilio Metello Caprario (tav. XI, 7 p. 179 *Garrucci*), iscrizione di Campomarino (p. 180 ff. *Garrucci*), iscrizione sannitica rinvenuta in S. Maria di Capua (p. 182 ff. *Garrucci*); teste di cera in sepolcro cumano (p. 187 ff. *Quaranta*), bassorilievo capuano, ora nel museo borbonico (Perseus tav. V, 19; p. 188 ff. *Minervini*), patera capuana colla figura di Pelope (XI, 8 p. 190 *Minervini*), morte di Aiace Telamonio in vaso nolano (p. 191 *Minervini*), ossi antichi, pietra incisa del sig. duca di Luynes (VIII, 3. 6—9 p. 192 *Minervini*). — Anno II, no. 25—30: Questioni pompeiane (topografia del terreno ove fu la città di Pompei; il tribunale della basilica, l'Augusteum etc., i due teatri, dell' edifizio detto Tribùs e della voce Cùmbenniùs, tempio di Mercurio e Maia, cose cristiane? p. 123 ff. *Garrucci*); notizia de' più recenti scavi di Pompei (p. 9 ff. 25 ff. *Minervini*), sul vaso di Ulisse Acanthoplex (*Welcker*, *Minervini*), delle monete attribuite a Palatium (p. 15 f. *Cavedoni*); Questioni pompeiane: culto della Venere in Pompei, come fu interrato Pompei, escavazioni di tempi diversi in Pompei (p. 17 ff. *Garrucci*), il Pausilypon di Mezia Edone sul lago Sabatino p. 21 ff. *G. B. de Rossi*), sul programma pompeiano di Giulia Felice p. 23 f. *Fiorelli*, *Garrucci*); osservazioni sopra un dipinto pompeiano (Trofeo bacchico p. 29 ff. *Minervini*), notizia di alcune iscrizioni messapiche (p. 32 *Minervini*); bollo consolare (p. 33 ff. *Garrucci*), sugli avanzi di antiche costruzioni sottoposte alla chiesa cattedrale di Ferentino (p. 35 ff. *Garrucci*), iscrizioni latine (p. 39 f. *Garrucci*); brevi osservazioni sopra un bassorilievo cumano (p. 41 f. tav. I, 2, Pelops. *Minervini*); di un denario di famiglia incerta, communemente attribuito a Giulio Cesare, che vuolsi restituire a L. Cornelio Silla (p. 42 f. *Cavedoni*); sul vero 'Ter consule' nella epigrafe di Urso Togato (p. 43 ff. *Gervasio*, *Borghesi*), notizia di due iscrizioni messapiche (p. 45 *Minervini*), notizia di una iscrizione puteolana (p. 45 f. *Minervini*), descrizione di alcuni vasi dipinti del R. Museo Borbonico (p. 46 ff. *Minervini*).

Bergmann (*L.*): Schule der Baukunst. Handbuch für Architekten, Bauhandwerker, Bau- und Gewerbschulen, Bauunternehmer. Zwei Bände mit zahlreichen in den Text gedruckten Illustrationen. Inhalt: Bd. I, Geschichte der Baukunst; Bd. II, 1—4, die Schule . . . . Leipzig 1854. 8.

Braun (Prof.): Das Judenbad in Andernach (Winckelmannsfest-Programm). Bonn 1853. 4. 12 S. 1 Taf.

Campanari (Sec.): Le tavole Perusine dichiarate. Roma 1851.

Carrara (*F.*): de' scavi di Salona nel 1848. Estratto dal Vol. II delle Memorie della classe filol. stor. dell' Imp. Accad. delle scienze. Vienna 1850. 16 S. 6 Taf. [Grabdenkmäler, auch christliche; Taf. II, 4 ein *sicut cervus* in sauberer Ausführung enthaltend].

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἀφορῶσα τὰς ἐντὸς τῆς Ἑλλάδος ἀνευρισκομένας ἀρχαιότητας. 1853. Φεβρ.—Απρ. p. 779—840 (bis no. 1362). 4.

Göttling (*E.*): Das Pelasgikon und die Pnyx in Athen. Mit einem Grundrifs. Jena 1853. 30 S.

— —: Zur Topographie Athens. I. Die Stoa Poikile. (Aus den Berichten der königl. sächs. Ges. d. Wiss. S. 59—72). 8.

Grässe (*J. G. Th.*): Handbuch der alten Numismatik von den ältesten Zeiten bis auf Constantin den Grofsen mit vielen Abbildungen der schönsten antiken Originalmünzen [in farbigem Metalldruck]. Leipzig 1854. VI, 241 S. 72 Taf. 8.

Grotefend (*G. F.*): Erläuterung einer Inschrift des letzten assyrisch-babylonischen Königs aus Nimrud, mit drei andern Zugaben. Hannover 1853. 4. 44 S. 1 Taf. [Ebd. S. 13 ff. Zeitfolge der assyrischen und babylonischen Könige nach den Keilinschriften des brittischen Museums; S. 17 ff. der Ursprung der Keilschrift mit dem Rechnen darin; S. 30 ff. die Erfindung der morgenländischen Currentschrift].

Jahn (*O.*): Ueber ein antikes Mosaikbild [Rochette Monuments XLIII, 2, auf den lysippischen Kairos gedeutet]. In den Berichten der kgl. sächs. Ges. 1853 S. 49—59.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XX. Bonn 1853. 192 S. 4 Taf.

Knötel (*A.*): Der opisch-lateinische Volksstamm, seine Einwanderung und Verbreitung in Italien. Glogau 1853. 26 S. 4.

Koch (M.): Die Alpen-Etrusker. Leipzig 1853. 72 S. 8.

Köhne (B. de): Mémoires de la Société Imp. d'archéol. de St. Pétersbourg. XVIII. St. Pétersbourg 1852; bis S. 450 Taf. XXII. 8.

— —: Lettre à M. J. Th. Akerman sur quelques médailles autonomes grecques de différents cabinets (Extrait du Vol. VI. des Mém. de la Soc. Imp. d'arch.). St. Pétersb. 1852. 18 S. 1 Taf.

Lionnet (A.): Palaion, die alte Welt. Das Privatleben der Alten in populärem Gewande dargestellt. Berlin 1853. XII, 593 S. 8. 15 Taf.

Lloyd (W. W.): Triptolemus and the Dioscuri 28 S. 1 Taf. —, The Dioscuri of Amyclae, Hyacinthus-Ajax 20 S. 1 Taf. 8. (Aus den Transact. of the R. Soc. of lit. N. S. Vol. IV).

Meyer (H.): Geschichte der XI. und XXI. Legion (oder: Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. Band VII, Heft 5. 1853. S. 125—171) mit 4 Taf. und 1 Karte, die Militairstationen des Hauptquartiers Vindonissa enthaltend.

Mercklin (L.): Ueber die Anordnung und Eintheilung des römischen Priesterthums (Lu le 29. oct. 1852: Bullet. de l'Acad. de St. Pétersbourg) S. 305—357. 8.

Mommsen (Th.): Die Venusinischen Fasten (aus dem Rhein. Museum für Philol. N. F. X. S. 482—496 [Vgl. *Zumpt*] 8.).

Neigebaur (J. F.): Die Insel Sardinien. Leipzig 1853. X, 372 S. 12 Kupfer und 1 Karte. 8.

Overbeck (J.): Kunstarchäologische Vorlesungen in Anschlufs an das akademische Kunstmuseum in Bonn. Braunschweig 1853. VIII und 220 S. 8.

Panofka (Th.): Dionysos und die Thyaden. Mit 22 Bildw. auf 3 Taf. Berlin 1853. 50 S. (Abh. der königl. Akad. 1852 S. 341 ff.) 4.

Paucker (C. v.): Theano von einem unbegründeten Verdacht befreit. Bedenken gegen eine Vasenerklärung des Hrn. Prof. Welcker (in Köhne's Mémoires de la Soc. Imp. d'archéol. de St. Pétersb. XVIII p. 352—362).

Rénier (L.): Premier Rapport adressé à M. le ministre de l'instruction publique (sur sa mission scientifique en Algérie, 17. déc. 1852). 14 S. 1 pl. 8.

Ritschl (F.): de fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis quaestiones grammaticae. Berol. 1853. gr. 4. 1 Taf. [Vgl. oben S. 374].

— —: de sepulcro Furiorum Tusculano disputatio grammatica. Berol. 1853. 1 Taf. 8 S.

Rochette (Raoul): Choix de Peintures de Pompéi . . . Livr. 7 (p. 291—321, pl. 25—28). Paris 1858. Fol.

— —: Notice sur les fouilles de Capoue. Articles extraits du Journal des Savants. Paris 1853. 110 pagg. 1 pl. 4.

Rouard: Basreliefs gaulois trouvés à Entremont près d'Aix en Provence. Mémoire couronné. Aix. 5 pl. 8. (Revue arch. IX, 127 f.).

Rougé (E. de): Mémoires sur l'inscription du tombeau d'Ahmés chef des nautoniers. Partie I. Paris 1851. 4. (Revue archéol. VIII p. 692 ff.).

Roulez (J.): Artemis Élaphébole. Lutte d'une Centauresse et d'un Faune sur un vase du Musée de Leyde. 11 S. (Aus der Revue archéologique).

Roux: Recherches sur le Forum Segusianorum et l'origine gallo-romaine de la ville de Feurs. 8. (Revue arch. IX, 581).

Scharff (G. jun.): On the ancient portraits of Menander and Demosthenes (aus den Transact. of the R. Soc. of Lit. N. Ser. vol. IV). 14 S. 1 Taf. 8.

Seidl (J. G.): Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, der kaiserl. Akademie d. Wiss. IX, 1. 1853. S. 80—168. Fortsetzung von Jahrgang 1849 Bd. II, 1. 2 und 1851 Bd. I. Heft 3. 4). Wien 1853. 8.

Sengler (J.): Gedächtnifsrede auf Anselm Feuerbach. Freiburg 1853. 4. 44 S.

Smith (C. R.): Notes on the antiquities of Treves, Mayence, Wiesbaden, Niderbieber, Bonn and Cologne. Lond. 1851. 8. (Revue arch. VIII, 781 ff.).

Smith (W.): A smaller classical dictionary of biography, mythology and geography, abridged from the larger dictionary. Illustrated by 200 engravings on wood. Lond. 1853. 464 S. 8.

— —: A smaller dictionary of greek and roman antiquities, abridged. Illustrated by 200 engravings on wood. Second edition. Lond. 1853. 436 S. 8. [Wegen der von *G. Scharff* jun. wohl gewählten und ausgeführten bildlichen Beigaben beachtenswerth].

Spano (Gio.): Memoria sull' antica Truvine (Vgl. Bull. d. Inst. 1853 p. 55 f.).

Stahr (A.): Die Kolosse der Dioskuren von Monte Cavallo in Neuen Museum zu Berlin. Berlin 1853. 24 S. 8.

Stier (O.): Geschichte und Beschreibung der Stadt Pompeji. (Aus dem diesjährigen Oster-Programm des Gymnasiums als 2te Ausgabe besonders abgedruckt). Wittenberg 1853. 45 S. 8. nebst Stadtplan.

Urlichs (L.): Skopas im Peloponnes (Programm zum Winckelmannsfest). Greifswald 1853. 43 S. 8.

Walz (Ch.): Ueber die Polychromie der antiken Sculptur. Tübingen 1853. 24 S. 3 Taf. 4.

Wieseler (F.): Denkmäler der alten Kunst [nach O. Müller] fortgesetzt. Band II, Heft 4 (Taf. XLVI—LX. Text S. 21—36). Querfolio.

Witte (J. de): Du Christianisme de quelques impératrices romaines avant Constantin. Extrait du tome III des Mélanges d'archéologie. Paris 1853. 35 S. 4.

Zell (K.): Handbuch der römischen Epigraphik. Erster Theil. Auswahl römischer Inschriften. Heidelberg 1850. XIV und 480 S. Zweiter Theil, Anleitung zur Kenntnifs der römischen Inschriften 1853. XIV und 385 S. 4 Taf. 8.

Zumpt (G.): de fastorum municipalium Campanorum fragmento defensio. (Schulprogramm des Friedr. Wilh. Gymnasiums herausgeg. von *F. Ranke*). Berlin 1853. 36 S. 4. [Vgl. *Mommsen*].

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau.
Barth (*H.*), d. Z. in Afrika.
Bergk (*Th.*), Freiburg.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Brüssel.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *Bartol.*), S. Marino.
Braun (*E.*), Rom.
Bursian (*C.*), Athen.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Curtius (*E.*), Berlin.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen.
Hertz (*M.*), Berlin.
Horkel (*J.*), Königsberg.
Jahn (*O.*), Leipzig.
Janssen (*L. J. F.*), Leyden.
Kandler (P.), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lajard (*F.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Zürich.
Movers (*F. C.*), Breslau.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), Rhodos.
Osann (*F.*), Giefsen.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Mietau.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Preller (*L.*), Weimar.
Prokesch-Osten (Frhr. *v.*), Frankfurt.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Scharff (*G.* jun.), London.
Rofs (*L.*), Halle.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schulz (*H. W.*), Dresden.
Stark (*B.*), Jena.
Stälin (*V.*), Stuttgard.
Urlichs (*L.*), Greifswald.
Velsen (*A. v.*), Athen.
Walz (*Ch.*), Tübingen.
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ZWÖLFTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 61—72, Tafel LXI—LXXII, Anzeiger No. 61—72.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1854.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

SECHSTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 61—72, Tafel LXI—LXXII, Anzeiger No. 61—72.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1854.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 61 bis 63. Januar bis März 1854.

I.
Persische Artemis.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXI. LXII. LXIII.

Mitten unter den mannigfachen Kunstgebilden, deren griechische oder italische Abkunft zugleich auch den unverkennbaren Stempel des griechischen Geistes uns entgegenführt, begegnen wir dann und wann andren, zum Theil oft wiederholten, aus denen nicht minder unzweifelhaft die seit den Urzeiten Griechenlands unverkennbare Mitwirkung orientalischer Elemente in Göttergestalten und Thierbildungen uns überrascht. Beiderlei Beziehungen finden vorzugsweise in einem Idol sich vereinigt, dessen neuerdings durch ein Erzgeräth helvetischen Fundorts [1]) hervorgerufne Erörterung vielmehr bestimmend als hindernd für uns ist, ohne Absicht und Möglichkeit einer völlig erschöpfenden Behandlung auch diesmal von neuem darauf zurückzukommen. Nicht nur in solchen toreutischen und in andern glyptischen Werken etruskischer Kunst, mit deren korinthischer Abkunft die Erwähnung der Artemis am Kasten des Kypselos sich begegnet, auch aus Vasenbildern, deren altgriechischer Charakter für uns unverkennbar ist, endlich aus unteritalischen Thonfiguren eines theils römischen theils auch archaisch griechischen Styls, drängen die hienächst zu gebenden Anschauungen einer und derselben dem Osten entstammenden Göttin sich zusammen: einer Göttin, deren meist in voller Vorderansicht erscheinende, langbekleidete und geschmückte, Flügelgestalt zunächst als Beherscherin der von ihr ergriffenen Thiere des Waldes, der Löwen Panther Raubvögel oder auch sonstigen von ihr bewältigten Wildes sich kundgiebt.

'Gross ist die ***Diana der Ephesier!***' Diesem nachhallenden Ausruf des Goldschmids in der Apostelgeschichte gemäss tritt die Nährmutter alles Lebendigen in berühmten Kunstbildungen der Ephesia Leukophryne Pergäa und andrer verwandter Göttinnen kleinasiatischer Küstenstriche uns entgegen [2]); ganz anders aber giebt derselben Göttin Charakter in den wilderen Diensten Oberasiens sich kund, wo die persische Artemis, der Tanais gleichgeltend und auch wol der Göttin Komana's und Tauriens gleich, vielmehr als wehrhafte Göttin [3]), von Löwen und anderen reissenden Thieren be-

[1]) Erzrelief aus Grächwyl: Arch. Anz. 1851 S. 75 f. vgl. unten Anm. 20; ausführlich behandelt in den Rheinischen Jahrbüchern XVIII, 80 ff. Von dem Berichterstatter der dortigen Ausgrabungen, A. Jahn, ward das Götterbild jenes Reliefs als *ephesische* Artemis (ebd. S. 91), von J. Overbeck richtiger als Diana *victrix* (S. 80 vgl. Orell. Inscr. 2626) bezeichnet, letzteres in Uebereinstimmung mit meiner ebendaselbst S. 94 gegebenen Hinweisung auf die *persische*. Begrenzende Beinamen dieser Art sind erforderlich um Göttergestalten, denen irgend ein geschichtlicher Boden vormaligen Dienstes sich nicht absprechen lässt, ihre ursprüngliche Oertlichkeit soviel als möglich nachzuweisen; dagegen es meines Erachtens ein Rückschritt sein würde die gelehrte Behandlung eines so umfassenden Göttertypus noch gegenwärtig unter so vagem Gesichtspunkt zu unternehmen, wie Raoul-Rochette (Fouilles de Capoue p. 66 f.) für sein bevorstehendes 'Mémoire sur la ***Déesse Nature*** asiatique' ihn andeutet.

[2]) Die Verschiedenheiten der Artemisdienste habe ich in meiner nächstens erscheinenden „Griechischen Mythologie" § 329 ff. zu sondern gesucht. Der mütterlichen ***Ephesia*** sind dort § 329, 2*b* die ***Leukophryne*** (§ 335, 4) und ***Pergäa*** gleichgestellt, nach bekannter Ermächtigung der Münztypen, die jene Göttinnen unter dem mumienhaften Bild einer Allmutter darstellen.

[3]) Von den hier zusammen genannten oberasiatischen Göttinnen eines überwiegend wehrhaften Charakters weist selbst die ***a) persische*** Artemis (Diod. 5, 77. Movers Phön. 22. 623. Ghd. Mythol. § 337, 3) als Zaretis (Hesych. vgl. Zerinthia) den aus Griechenland bekannten wilden Charakter der taurischen Göttin nach; nicht weniger ist

gleitet, sich kundgiebt, der Siegsgöttin in ganz ähnlicher Weise wie sonst Athena gebietet[4]) und blutige Opfer alles Lebendigen, in gleichem Sinne wie Griechenlands taurische orthosische oder laphrische[5]) Göttin, heischte. Wechselbezug und Verwandtschaft jener beiderlei Abzweigungen einer und derselben asiatischen Göttin sind nicht zu bezweifeln: die Leukophryne, die wir der Ephesia ähnlich gebildet auf Münzen sehn, ist als des Themistokles magnesische Göttin in furchtbarer Geltung nachweislich[6]), dagegen die persische Artemis, die sonst als Inhaberin grosser von ihr beschützter Thiergehege bekannt ist[7]), den schicklichsten Namen für die durchs Löwensymbol hervorstechenden Göttinnen darbeut, von denen hienächst gehandelt werden soll. Für die Verbreitung des Götterbilds, welches diese Untersuchung veranlasst, sind nicht wenige altgriechische Belege, fast nicht weniger aber auch Zeugnisse für dessen asiatischen und muthmasslich persischen Ursprung vorhanden. Den alsbald vorzulegenden Wiederholungen des in Rede stehenden Idols ganz ähnlich, geflügelt und reissende Thiere haltend, wird eben dieses Idol auch aus dem korinthischen Kasten des Kypselos als Artemis uns bezeugt[8]), und wie nach Korinth hatte eine vielleicht ganz ähnliche asiatische Löwengöttin ihren Weg auch nach Theben gefunden, wo sie, nicht ohne Spuren blutiger Opferung, Eukleia hiess; eine athenische Eukleia hieran zu reihen[9]) liegt um so näher, da auch die asiatische Leukophryne als Weihungsbild auf der dortigen Burg sich befand. Hiebei ist es nun nicht allzu gewagt, Götterdienste und Göttergestalten eines so fremdartigen Charakters für asiatisch und namentlich auch für persisch zu halten. In ganz ähnlicher Weise wie die Athener auch an der Göttin von Sardes ihre Verschuldung zu büssen hatten[10]), kann man in diesen Einführungen einer ausländischen Artemis Versuche erkennen, wie sie das Alterthum öfters unternahm um mächtige Gottheiten ihrer Feinde unschädlicher, wenn nicht sich selbst günstig, zu machen, und wird alsdann doppelt geneigt sein, statt anderer Löwengöttinnen Asiens, wie die phönicische Astarte und auch die Göttin von Hierapolis es sind[11]), vielmehr die Göttin der Erbfeinde Griechenlands, eine persische Artemis, zu Bestätigung desjenigen Namens und Beinamens zu erkennen, der unter den oben dargebotenen auch durch alte Zeugnisse sich vorzugsweise empfiehlt.

Tafel LXI. Dieses vorausgesetzt, gehn wir zu Betrachtung des uns hier vorgeführten Götterbildes im Einzelnen über, dem wir hienächst noch andre charakteristische Beispiele seines neuerdings öfters in Rede gekommenen berühmten Göttertypus anreihen werden.

Wir beginnen diese Musterung griechischer

dies in Bezug auf *b*) ***Tanais*** oder Anaïtis (Creuzer Symb. II, 351 ff. Mov. Phön. 618 ff.), eine nachweislich (ebd. 623 ff.) assyrisch-persische, wie auch der syrisch-babylonischen Mylitta (630 ff.) entsprechende und als weiblicher Moloch (401 ff.) zu betrachtende, durch Feuerdienst (623) und blutige Opfer von Jungfraun oder von wilden Thieren verehrte (406 ff. 622), Göttin der Fall, wie denn auch *c*) der zwischen Athena und Artemis schwankende kriegerische Charakter der Göttin zu ***Komana*** (Strab. XII p. 535. 557. Creuzer Symb. 4, 297. Ghd. Mythol. §. 337, 2) genugsam bekannt ist.

[4]) Wie durch die komanische Göttin und sonst bezeugt, ist die gemeinhin nur für Pallas-Athena bekannte nahe Verwandtschaft der Siegsgöttin auch für Artemis nachweislich, namentlich durch Kunstdarstellungen eines ihrem hier behandelten Idol gebrachten Opfers; so auf der Glaspaste, auf welcher Tölken im berliner Gemmenverzeichniss (Kl. III no. 1253) ein Minervenidol zu erblicken geglaubt hat, und gewiss auch auf der Gemme no. 679 des brittischen Museums.

[5]) Von diesen barbarischen Artemisdiensten Griechenlands (***taurischer***: Ghd. Mythol. §. 330, 4. ***Orthia*** §. 332, 4) ist am eigenthümlichsten der patrensische der ***Laphria*** (P. 6. 18, 7): er ward durch Verbrennung zahlreichen Wilds und Geflügels (Paus. 6, 18, 7: Vögel Hirsche Bären Wölfe) gefeiert.

[6]) Artemisdienst des Themistokles ist durch die Stiftung der magnesischen Leukophryne auf der athenischen Burg (Paus. I, 26, 4) bezeugt. In Athen aber wohnte Themistokles selbst in Melite ohnweit des Heiligthums der Aristobule, das zugleich die Stätte des Richtplatzes bezeichnet (Plut. Them. 22; vgl. Plut. de Herod. malign. 869=IX. 449 Rsk. *ναὸν Βουλῆς Ἀρτέμιδος*. Ghd. Myth. §. 331, 5).

[7]) Thiergehege der persischen Artemis: Plut. Lucull. cap. 24.

[8]) Artemis mit Löwen und Panther am Kasten des Kypselos. Paus. V, 19, 5: *Ἄρτεμις δὲ οὐκ οἶδα ἐφ' ὅτῳ λόγῳ πτέρυγας ἔχουσά ἐστι ἐπὶ τῶν ὤμων, καὶ τῇ μὲν δεξιᾷ κατέχει πάρδαλιν, τῇ δὲ ἑτέρᾳ τῶν χειρῶν λέοντα.* Vgl. Welcker Rhein. Mus. VI, 587 und über den ganzen Typus auch Müller Handb. §. 363, 2.

[9]) Artemis Eukleia in Theben: Paus. IX, 17, 1. Plut. Aristid. c. 20. Müller Orch. 209. — Eukleia in Athen am Ilissos: Paus. I, 14, 4. Vgl. Forchhammer Topogr. von Athen S. 47 ff

[10]) Göttermutter zu Sardes: Herodot. V, 102. 105. Vgl. meine Abhandlung über das Metroon zu Athen, Berliner Akademie 1849 S. 17. 28.

[11]) Auf einem Löwen sitzend pflegt die phönicische Astarte und auch die phrygische Kybele abgebildet zu werden; Löwen zur Seite waren, wie der phrygischen Göttermutter, auch der syrischen Göttin von Hierapolis gegeben.

Darstellungen der orientalischen Artemis mit der vorgedachten merkwürdigen Vasenscherbe, welche, von Prof. **Ross** aus seinen griechischen Inselreisen heimgebracht, als werthe Gabe dieses um griechische Alterthümer und Periegese hochverdienten Freundes in meinem Besitz sich vorfindet Es ist die Rede vom Ueberrest eines vermuthlich zweihenkligen Gefässes, Amphoreus lieber als Pithos [12]) zu nennen, dessen hier in den Massen des Originals abgebildeter Hals die ansehnliche Grösse des Ganzen augenfällig ermessen lässt, und dessen Zeichnung es zu verdienen schien ausnahmsweise hier zugleich in ihren eigensten Farben abgebildet zu werden. In beiderlei Beziehung wird man sich leicht entschliessen, ein frühes Beispiel des gemeinhin als ägyptisirend oder phönicisch, ursprünglicher gefasst als assyrisch oder babylonisch zu bezeichnenden, Vasenstyls hier zu erkennen, dem in den Verzierungen bekannte assyrische Reliefs entsprechen und dem in der Zeichnung auch babylonische Teppiche ähneln mochten, daher wegen frühesten ähnlichen Betriebs auf dem Festland derselben Kunstweise auch die Bezeichnung korinthischen Styles [13]) füglich ertheilt werden darf. Dass unser vorliegendes Fragment dem Vernehmen nach aus Thera, einem Stapelplatz phönicischen Verkehrs für Griechenland, herrührt, ist für jenen asiatischen Charakter und Ursprung durchaus bestätigend und würde, unsre allgemeine Ansicht über die in Rede stehende Technik festzustellen, nicht minder bestätigend bleiben, wenn nach anderweitiger Reminiscenz unser Fragment nicht aus Thera, sondern aus der durch gleichen Handelsverkehr und ähnliche Funde ausgezeichneten Insel *Melos* herrührte [14]). Seinem dem Hals des Gefässes in natürlicher Grösse entsprechenden Höhenmafs zufolge darf dies Fragment, dem vom Ansatz des Bauches her noch eine hienächst folgende (Taf. LXII, 3) Figurenreihe angehört, unter den bisher bekannten Ueberresten dieser Art für das ansehnlichste und zugleich inhaltreichste gelten; denn wie seine Zeichnung, weist auch das in ihr dargestellte Götterbild aufs entschiedenste nach dem Orient hin, indem es bemerktermassen dessen verbreitetste Göttin die Artemis, und zwar in derjenigen Weise darstellt, die wir am liebsten der persischen Auffassung dieser Göttin zusprechen. Wir erblicken dieselbe hier in einer langbekleideten und geflügelten Frauengestalt, die einen Löwen mit ihrer Linken am Ohr, mit ihrer Rechten am Schwanz hält; das grimmige aber gezähmte Thier blickt mit geöffnetem Rachen nach seiner vorwärts blickenden Herrin sich um. Dio Gesichtszüge dieser Göttergestalt zeugen von kräftiger Ausbildung; ihre Verhältnisse sind zwar nichl schlank, aber doch minder gedrungen zu nennen als es bei anderen Frauengestalten eines sehr alten Vasenstyls z. B. dem Pallasbild der Burgonschen Vase der Fall ist; ihre gegürtete lange Kleidung ist sehr eigenthümlich verziert [15]), wie denn ausser Stirnband und ungewöhnlich geformtem Ohrenschmuck auch die im

[12]) Von „Amphoren" gemeinen Thons, die in grosser Zahl zu Thera sich finden, spricht auch Prof. Ross in den Inselreisen (I, 66), erwähnt aber zugleich des Ausdruckes πίθος als noch jetzt dort gültig (ebd. I, 68).

[13]) Die hier für die Vasenbilder ältesten Styls befolgte Terminologie ist in den Annali dell' Instituto XIX p. 408 ff. von mir gerechtfertigt worden.

[14]) Der Gräber und Gräberfunde von *Thera und Melos* gedenkt Ross ausführlich in seinen Inselreisen (I, 65 ff.), zugleich mit Erwähnung grosser dort gefundner mit gepressten Ornamenten verzierter oder auch bemalter (I, 68) Amphoren; von letzterer Art habe er einige Scherben dort erworben. Aehnlicher Funde erinnert derselbe sich aus Melos und ist jetzt sogar geneigt die hier abgebildete Scherbe, als deren Fundort ich früherhin Thera vernommen zu haben glaube, von Melos abzuleiten; in seinem gedruckten Bericht über dortige Gräberfunde (Inselr. III, 19) finde ich gleich alterthümliche Gefässmalereien zwar nicht erwähnt. Brieflich äusserte in Bezug hierauf Prof. **Ross** noch neuerdings, dass etwanige Bedenken über einen oder den andern jener beiden Fundorte gleichgültig seien: 'denn die grossen alterthümlichen Amphoren (πίθοι, πιθάρια) sind beiden Inseln gemeinschaftlich, wie sich dieselben ***auch in Cypern*** finden'. Auch bemerkt derselbe, dass ein solcher 'schöner phönicischer πίθος' in Kopenhagen in der Sammlung König Christians VIII vorfindlich sei, welchem derselbe durch Prof. Ross verehrt ward.

[15]) Auf dem rothbraunen Grunde des Kleids dieser Göttin ist vorn eine schwarz eingefasste Abtheilung nach Art einer Schürze zu sehn; diese giebt durch gekreuzte Striche als gewirkt sich kund, und in ähnlicher Weise gekreuzt ist auch das ganze Bruchstück, so jedoch, dass dessen Verzierung dnrch die mitten darauf angebrachte Befestigung der Flügel unterbrochen wird; gewisse braune Klappen, die man für Aermel halten könnte, gehören wohl gleichfalls dieser Befestigung an. So könnte man auch versucht sein, zwei Gewandstücke statt eines einzigen vorauszusetzen, wäre nicht der in Art eines Eierstabs verzierte und ringsumlaufende untere Saum des Kleides für diese letztere Ansicht entscheidend.

*

leeren Raume des Bildes zerstreuten Zierrathen Beachtung verdienen. Ungewöhnlich ist über dem Stirnband noch ein hochstehender Stirnschmuck; das in breiter Fülle den Nacken bedeckende Haupthaar ist überdies durch ein anderes breites Band zusammengehalten; eine Beschuhung ist nicht vorhanden, sondern vielmehr an deren Stelle der Mangel weisser Färbung beachtenswerth. Endlich ist, die malerische Technik anlangend, noch zu bemerken, dass sämmtliche innere Umrisse nur geritzt sind; die schwarz und braunroth gemischte Färbung auf weissem Grunde giebt zur Genüge in unsrer Zeichnung sich kund.

Taf. LXII, 1. Die auf einer nächstfolgenden Tafel zunächst uns vorzuführende Gestalt derselben Göttin gehört einer unteritalischen Terracotta, welches der als Münzkenner verdiente Hr. *Gennaro Riccio* zu Neapel aus eignem Besitze neulich veröffentlicht hat[16]). In der Zeichnung dieser mit geärmeltem Chiton und sternenbesticktem Obergewand lang bekleideten, mit langen Haarflechten, Stirnband und grossen Ohrringen versehenen, in zuversichtlicher Kunstübung auch mannigfach roth gefärbten, Figur tritt ein sehr alter, dem äginetischen verwandter, Styl eigenthümlicher uns entgegen, als dass die bei ähnlichen Werken meist unabweisliche Annahme der Nachahmung sofort aufkommen könnte. Namentlich sind es die schräg liegenden Augen und sonstigen scharfen Gesichtszüge, welche diese Ansicht begründen; aber auch die gedrungenen Verhältnisse und die strenge, von künstlicher Zierlichkeit freie, Haltung der ganzen ehrwürdigen Göttergestalt stimmt damit überein. Die Göttin hält mit jeder ihrer Hände die Vordertatzen zweier Löwen ergriffen, deren stylistischer Ausdruck gleichfalls der älteren Bildungsweise angehört; die grimmigen Thiere sind mit geöffneten Rachen rückwärts gewandt, während sie mit ihren beiderlei Tatzen sich unwillkürlich der Göttin anschmiegen. Hiebei ist die Geberde unangestrengt sicherer Festhaltung der als Symbol der Gottheit ihr dienstbaren Thiere charakteristisch, wie solches in ganz ähnlicher Weise auch in manchem echt hellenischen Göttertypus, im milesischen Apollon der seinen Hirsch, in mancher Artemis die ihre Hirschkuh, in Meergottheiten die ihre Delphine an den Schwingen halten, sich kundgiebt[17]).

2. Späteren Charakters, seinem Styl nach der freiesten Kunstübung römischer Zeit angehörig, ist das dermalen dem königl. Museum zu Berlin gehörige, aus Calvi herrührende, Thonrelief[18]) von ganz ähnlicher Darstellung, welches wir jener erstgedachten Figur zur Seite gesetzt haben. Es zeigt uns wiederum eine langbekleidete, gegürtete und geflügelte Göttin strengen Ausdrucks, welche in jeder ihrer Hände ein reissendes Thier an den Pfoten hält; mit ziemlicher Sicherheit sind diese Thiere statt der sonst üblichen Löwen für Panther zu erkennen. Im Uebrigen sind auch Modius und am rechten Arme ein Armband, minder verständlich eine den Hals zwiefach umwindende Schnur, in der sonstigen Anordnung dieser Gestalt die lang herabhangenden Flechten, der aufwärts gerichtete Blick und die auswärts gewandte Richtung beider Füsse, einer ins Einzelne eingehenden Betrachtung manchen beachtenswerthen Umstand darzubieten geeignet.

3. Eine im oberen Raum derselben Tafel abgebildete Figurenreihe ist zur Vervollständigung

[16]) Zuerst bekannt gemacht durch den Besitzer dieses Reliefs in einem auch gesondert abgedruckten Artikel der zu Neapel erscheinenden Zeitschrift Poliorama (no. 18), unter dem Titel: „*Descrizione di un alto rilievo in terra cotta rappresentante una deità orientale rinvenuto negli scavi dell' antica Capua*" (3 Seiten. 8.). Der Herausgeber verzweifelt die dargestellte Göttin in der griechischen Mythologie vorzufinden, zumal sie nach ihrem Augenschnitt offenbar ausländischen Völkern (alle razze egiziane, e più alle cinesi) angehöre; einstweilen könne man sie eine Göttin der Stärke, Fortitudo (dea della forza, e non altro), nennen. Hr. Raoul-Rochette, welcher dies Relief neuerdings als Augenzeuge besprochen hat (notices sur les fouilles di Capoue p. 64 ff.), weicht von unsrer obigen und von Hrn. Riccio's eigner Beschreibung, welche durch Anblick der Zeichnung bestätigt wird, darin ab, dass er Panther statt der Löwen erkennt. Uebrigens beruft sich derselbe zugleich (p. 65) auf viele etruskische Statuetten von angeblich ähnlicher Darstellung in der Campanaschen Sammlung zu Rom, deren er im Journal des Savants von 1852 (Juillet p. 414) gedacht habe; diese Notiz verdient genauer verfolgt zu werden. Als statuarisch ist auch das *alto rilievo* zu verstehn, das Riccio (a. O. vgl. Roch. p. 64) der hier abgebildeten Figur beilegt.

[17]) Eine Zusammenstellung ähnlicher Göttertypen, mit symbolischen Thieren die an ihren Schwänzen gehalten werden, ward bereits in den Rheinischen Jahrbüchern (XVIII, 95) von mir empfohlen.

[18]) Relief aus Calvi: im neuesten Verzeichniss der Terrasotten mit no. 239 bezeichnet. Im Untertheil einer ähnlichen Thonfigur, die bei Dagincourt Fragm. de sculpt. XXI, 7 p. 55 als Cybele abgebildet ist, wird die Arbeit gerühmt, und ist auch die geschmückte Gürtung zu beachten.

der auf der vorigen Tafel beigebrachten Vasenscherbe hier nachgeliefert; ihre sehr räthselhafte, durch Frauen und Flügelrosse erst an die Lichtgöttin *Eos*, dann bei unverkennbarer Bewaffnung eben so füglich an *Hera und Athena*, an Penthesilen und sonstige *Amazonen* erinnernde, Darstellung [19]), auf die wir ein andermal gern wieder zurückkommen werden, darf uns vorerst nicht hindern, noch mehreren andren zu gründlichem Verständniss des persischen Artemisidols auf noch zwei folgenden Tafeln zusammengestellten Denkmälern unsre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Taf. LXIII. Wir eröffnen diese Reihe verwandter Artemisbilder durch (no. 1) das schon oben erwähnte, aus dem helvetischen Fundort Grächwyl neuerdings bekannt gewordne, unsres Erachtens offenbar etruskische [20]), Relief eines vormaligen Gefässbeschlages. Die in Rede stehende Göttin wird hier in seltenem Umfang der Darstellung uns vorgeführt: langbekleidet und geflügelt, vielleicht auch mit einem Halsband geschmückt, hält sie vorwärts blickend in jeder ihrer Hände sowohl die Tatze eines gleichfalls vorwärts blickenden ruhig sitzenden Löwen, als auch die Pfoten je eines schwächeren und bedrohten Thiers, nämlich eines hier lebensfroh aufwärts gerichteten, dort abwärts gekehrten und kaum noch aufathmenden Hasen; ausserdem aber knüpft noch an der Göttin Kopfbedeckung, die einem Modius ähnlich auf ihrer Höhe einen Raubvogel trägt [21]), ein rechts und links auslaufender Spross [22]) zur Basis noch eines Löwenpaares sich dar, um, wie vorher die starken und schwächeren Erdgeschöpfe, die herschenden Thiere der Erde sowohl als der Luft in gemeinsamer Botmässigkeit der gewaltigen Göttin zu zeigen [23]). Aehnliche Gegensätze finden zu mannigfacher Verherrlichung dieser Göttin, in ähnlichem Sinn wie bei der ephesischen obwohl in lebendigerem Wechsel, auch sonst sich vor, so jedoch dass die begleitenden Löwen ihr eigenstes und unwandelbarstes Symbol blieben. Während dies namentlich im beschränkten Raum der Gemmenbilder (no. 2. 3), zum Theil mit zierlicher Bewegung, etwa so dass die Göttin im Lauf die Schwänze der willig oder unwillig ihr zugewandten Thiere ergriffen hält, oder den von ihr abgewandt sitzenden eine freiwillig darzubietende Tatze abfordert [24]), so dass diese Löwenbeherscherin bald an Kybele bald auch [25]) an die auf einem Löwen stehende mit Bogen und Pfeil bewaffnete Sternengöttin babylonisch-persischer Cylinder erinnert (no. 4), tragen wir kein Bedenken dieselbe Göttin auch in solchen Darstellungen wiederzuerkennen, wo sie vielmehr als Herrin des Luftraums gefasst und mit bewältigtem Geflügel dargestellt ist: so in (no. 5) der geflügelten, mit Modius bedeckten und jederseits ein schwanähnliches Thier am Hals fassenden Göttin eines vielgedeuteten orientalisch alterthümlichen tarquiniensischen Bal-

[19]) Erhalten ist von dieser Figurenreihe das Obertheil einer mit Stirnband geschmückten Frau, welche in ihrer linken Hand die Zügel von Flügelrossen hält; eigenthümlich ist es, diese Führerin mit einem links hoch hervortretenden Wehrgehenk bewaffnet, auf einem etwa auf der Deichsel ruhenden Spross aber einen Wasservogel, einem Kranich am ähnlichsten, hervortreten zu sehn. Ausserdem ist hinter der gedachten Frau noch eine zweite bemerklich, welche verschleiert und oberhalb des Schleiers noch mit einem Modius geschmückt ist. Hienach würde diese Figur sehr wohl für *Hera*, deren Verbindung mit einer bewaffneten Frau sehr wohl für *Athena*, das Ganze auf beider Göttinnen zu der Achäer Hülfe begonnene Fahrt, wie O. Jahn vorschlägt, sich deuten lassen, wäre nicht laut dessen eigner Bemerkung der Mangel jeder sonstigen Rüstung allzusehr dagegen, die kriegerische tritonische Göttin hier vermuthen zu wollen. Auch an *Demeter* (χρυσάορος Hom. HCer. 4) und *Kora* lasst sich kaum denken.

[20]) Relief aus Grächwyl: oben Anm. 1. Die Kunstübung dieses Reliefs wird von Rochette (a. O. p. 67) zwar eher für irgend eine asiatische gehalten; man fragt vergebens nach genauerer Bestimmung und Analogie einer solchen.

[21]) Diese Annahme eines Modius ist nicht durchaus sicher.

[22]) Eine *Eule*, wie Raoul-Rochette annimmt, vermag ich in der Zeichnung dieses Vogels nicht zu erkennen; auch scheint die von demselben als Unterlage der jungen Löwen angegebene *Schlange* nur auf Verkennung der tektonischen Einfassung dieses Gefässbeschlags zu beruhen.

[23]) Ueber die Bedeutung der zwei oben sitzenden, wie es scheint jüngeren, Löwen hat der früheste Berichterstatter dieses Reliefs nicht ohne Spitzfindigkeit sich ausgelassen (Rh. Jahrb. XVIII, S. 92), mit Recht aber der etwanigen Anmuthung widersprochen, dass dies Bild im Sinne einer pantheistischen Gottheit zu fassen sei.

[24]) Von diesen orientalischen Gemmenbildern ist no. 2 aus Micali Monum. I, 23 (ähnliche Flügelgestalt mit den an den Schwänzen gehaltenen Löwen auch bei Rochette pl. VI, 9 und in der Sammlung des Hrn. Hertz, Arch. Anzeiger 1851 S. 93), no. 3 aber aus Rochette's Hercule assyrien VI, 14 entnommen; das letztgedachte Bild dient, als unbekleidet und demnach männlich, hier nur zur Vergleichung.

[25]) Cylinder mit Artemis, die auf einem Löwen steht (Taf. II, no. 4), nach Rochette Hercule pl. IV, 16. Der Göttin gegenüber steht eine betende Frau, weiter links zwei einander stossende Böcke.

samars im Museum zu Berlin[26]), und so auch in der ähnlich stehenden (no. 6), bei ähnlicher Geberde eher mit Thieren wie Kraniche beschäftigten, Flügelgestalt eines mit gepreſsten Reliefs versehenen schwarzen Bechers clusinischer Art[27]). Der etruskischen Herkunft beider letztgedachter Gefäſse ist noch der Umstand hinzuzufügen, dass die Grösse des gepaarten Geflügels auf beiden Gefässen, vielleicht nur zur Unterscheidung ihres Geschlechts, ungleich angegeben ist.

Noch andre vorzügliche Varianten dieses weit verbreiteten Götterbildes gewährt uns das florentinische Prachtgefäss des Ergotimos und Klitias[28]), indem unterhalb beider Henkel desselben Wiederholungen der bekannten langbekleideten Flügelgestalt, hier schlanker und zierlicher, am Gewande und auch durch ein Stirnband geschmückt, mit wechselnden Attributen vertheilt sind: einerseits (no 7) sind es Löwen, welche, widerstrebend und abwärts gewandt, diesmal bei aller Zierlichkeit der Göttergestalt unsanfter als vorher, von ihr am Schopfe gehalten werden. Wie aber Panther anstatt der Löwen[29]) ein Attribut dieser Göttin im vorher (Taf. LXII, 2) betrachteten Thonrelief des berliner Museums und auch sonst wol sind (no. 8), hält dieselbe, am andern Henkel derselben Klitiasvase wiederholt, rechterseits einen unter dem Hals von ihr ergriffenen und unfreiwillig zu ihr hinauflangenden Panther, dagegen ihre linke Hand einen glimpflicher unter den Hals gefassten, willig und schmiegsam zur Göttin die auch des zahmen Wildes Beschützerin ist aufstrebenden, Hirsch sich zueignet.

Die hiemit gegebene Zusammenstellung möglichst fruchtbar zu machen, haben wir überdies nächst der bis hieher betrachteten persischen Artemis auch noch die, laut entsprechenden Gestalten und Attributen, ihr verwandteste männliche Gottheit kennen zu lernen: diese Gottheit, deren Darstellung durch ein dem berliner Exemplar jener Artemis benachbart aufgestelltes und nah verwandtes Thonrelief uns vorgeführt werden soll, wird bei Erläuterung der nächstfolgenden Denkmälertafel uns beschäftigen.

E. G.

[26]) Von Panofka (Museo Bartold. p. 95 ff.) als Kora-Herkyna bezeichnet; vgl. Berlins Bildw. Vasen no. 541. Micali Storia tav. LXXIII, 1. Das ganz ähnliche Vasenbild eines grösseren Gefässes im Museum zu Neapel (Mus. Borb. VI, 56) gedenkt Rochette (Fouilles de Capoue p. 65) neu zu veröffentlichen.

[27]) Den langhalsigen Vogel dieser nach Micali (Storia XX, 12) abgebildeten Göttergestalt bezeichnet auch Hr. Rochette (a. O.) unbestimmt als Strauss oder Schwan.

[28]) Klitiasvase: Mon. dell' Inst. IV, 54 ff. (Ann. XX, 372). Arch. Zeitung 1850 Taf. XXIII. XXIV S. 275.

[29]) So in dem als no. 8 nach Micali (Storia XXI, 2) wiederholten Relief eines clusinischen Thongefässes; die im Relief des Hrn. Riccio von Hrn. Rochette vorausgesetzten Panther wurden oben Anm. 16 abgelehnt.

II. Allerlei.

80. Zu Plinius H. N. XXXIV, 90 (21, 33). In den Worten „Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus, caelator ille, philosophos, *Scopas uterque*" ist sowohl vom neusten Herausgeber als von Hrn. Brunn in seiner Geschichte der griechischen Künstler die Erwähnung des Scopas als *„bisher nicht genügend erklärt"* bezeichnet worden und gewiss mit Recht. Hr. Brunn bemerkt S. 324 zu dieser Stelle: „Vielleicht liegt, wie auch Sillig meint, die Verderbniss in dem Namen des Scopas, so dass an seiner Stelle der Name eines Gegenstandes zu setzen wäre, welchen sowohl Simon als Stratonicus künstlerisch behandelt hatten." Auch das ist ganz richtig, sofern Scopas nicht vorhanden ist, aber man hat mit sehenden Augen nicht gesehen: keine Silbe, kein Buchstabe*) darf geändert werden, man schreibe nur statt S ein s: *scopas* oder will man ganz deutlich sein mit griechischen Buchstaben *σκῶπας*, obgleich das Wort auch im Lateinischen gebräuchlich gewesen zu sein scheint und mit Hindeutung auf die Bedeutung die es hier hat auch bei unserm Plinius X, 50 vorkommt, wo es heisst: 'Nominantur ab Homero scopes avium genus; neque harum satyricos motus, quum insident, plerisque memoratos facile conceperim mente' etc. Der griechische Accusativ hat aber bekanntlich bei griechischen Wörtern kein Bedenken, so dass scopas unverändert beibehalten werden kann. Was aber gemeint ist lernen wir aus Athenaeus IX, p. 391. A, der nachdem

*) Ich hatte *copas*, Schenkinnen, vermuthet (N. Rhein. Mus. IX, 146 ff.). *E. G.*

er vom Fange des Uhu durch Tanz erzählt hat, berichtet: *τὸ δὲ αὐτὸ ποιεῖν λέγουσι καὶ τοὺς σκῶπας· καὶ γὰρ τούτους ὀρχήσει λόγος ἁλίσκεσθαι· μνημονεύει δ' αὐτῶν Ὅμηρος, γένος τε ὀρχήσεως ἀπ' αὐτῶν καλεῖται σκώψ, λαβὼν τοὔνομα ἀπὸ τῆς περὶ τὸ ζῶον ἐν τῇ κινήσει ποικιλίας· χαίρουσι γὰρ οἱ σκῶπες καὶ ὁμοιότητι καὶ ἀπ' αὐτῶν ἡμεῖς σκώπτειν καλοῦμεν τὸ συνεικάζειν καὶ καταστοχάζεσθαι τοὺς σκωπτομένους διὰ τὸ τῶν ἐκείνων ἐπιτηδεύειν προαίρεσιν.* Genauer bestimmt Athenaeus den Begriff als eine bestimmte Stellung im Tanz und erklärt dieselbe p. 629. F: *ἦν δὲ σκὼψ τῶν ἀποσκοπούντων τὶ σχῆμα ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων.*

Etwas anders erklärt Pollux IV p. 103 mehr im Sinne der ersten Stelle des Athenaeus: *ἦν δέ τι καὶ σκώψ, τὸ δ' αὐτὸ καὶ σκοπίας, εἶδος ὀρχήσεως ἔχον τινὰ τοῦ τραχήλου περιφορὰν κατὰ τὴν τοῦ ὄρνιθος μίμησιν ὃς ὑπ' ἐκπλήξεως πρὸς τὴν ὄρχησιν ἁλίσκεται.* Beide Stellungen finden sich abwechselnd an einer Reihe von Satyrn auf einer Vase bei Gerhard auserl. Vasenbilder I Taf. 59 u. 60 dargestellt. Auf andern Vasen findet sich sogar der Name: s. Müllers Archäol. p. 385. Anm. 4, wo das Weitere nachgewiesen. Es kann demnach nicht zweifelhaft sein, dass diese Stellungen an Satyrn unter dem Namen *scopes* Gegenstand künstlerischer Darstellung waren, wie denn bekannt ist, dass Satyrn in komischen Stellungen und Bewegungen aller Art dargestellt wurden. Hatte doch derselbe Stratonicus einen schlafenden Satyr an einem Gefäss gebildet (Plin. XXX, 12. 55) und der Maler Antiphilus grade einen solchen wie hier in Betracht kommt gemalt. Es heisst nämlich Plin. XXXIV, 40, 32: Antiphilus — laudatur — nobilissimo Satyro cum pelle pantherina, quem Aposcopeuonta appellant.

Die bisher nicht verstandne Stelle des Plinius XXXIV, 90 belehrt uns also, dass Simon und Stratonicus Tanzende dargestellt, ohne Zweifel Satyrn und zwar in einer spottenden Stellung, indem sie entweder den Kopf spöttisch umdrehten oder thaten, als sähen sie in die Ferne.

Hamburg. Chr. Petersen.

81. Hoplitensieg in den Nemeen. Das schöne Innenbild einer volcenter Trinkschale in der auserwählten Vasensammlung des Duc de Luynes, in Gerhards Denkm. und Forsch. 1853 Taf. LII, 3 auf's neue gestochen, hat unser gelehrter College Bötticher (daselbst S. 20—22) scharfsinnig auf den ***Siegespreis im Wettlauf*** bezogen und „den zur Pompa sich vorbereitenden Agonisten bereits im Besitz der drei verschiednen Siegssymbole, der Myrtenzweige, der Binden und eines bindengeschmückten Helmes, der statt des Federbusches die Büste eines Adlers mit Ohren oder eines Greifen zeigt", darauf erkannt. Indess eine genauere Prüfung des ***Thierkopfes*** und sein Vergleich sowohl mit den Thieren, welche des Triptolemos Wagen ziehen (s. m. Eigennamen mit *Καλος* Taf. IV, 2), als den gleichen die als Wächter der Aresquelle in Theben von Kadmos, des Hesperidenbaumes von Herakles, des Areshains mit dem aufgehängten goldnen Vliess von Jason bekämpft werden, hindern uns dieser Erklärung beizupflichten: wir überzeugen uns vielmehr, dass auf dem Luynes'schen Vasenbilde ebenfalls die Protome eines Drachen *δράκων* dem Helm zum Schmucke dient. Dieses Helmes unbrauchbare Form im Kriege hat Hr. Bötticher mit Recht hervorgehoben, allein der orientalische Charakter desselben fordert unabhängig von jenem Thierschmuck zur Nachfrage auf, ***ob*** und ***wo*** in Hellas wir ***solcher*** Helmform begegnen. Hiebei kommen Gemmen und Vasenbilder mit einem oder mehreren Thebanern bei der räthselaufgebenden Sphinx (Overbeck Gall. her. Bildw. I, 8. II, 2) unsrem Verlangen alsbald mit befriedigendem Bescheid entgegen, indem sie bei diesen Thebanern ähnliche Helme nachweisen, deren orientalische Form wir wohl als von Kadmos auf die Kadmeer übergegangen ansehen dürfen. Erwägen wir ferner, dass aus den Zähnen dieses Drachen, des Sohnes des Ares, in Theben die ***Σπαρτοὶ*** die ***Gesäten***, als *γηγενεῖς* (s. m. Eigennamen m. *Καλὸς* Taf. III, 12) aus der Erde emporkamen und zwar ***in voller Rüstung***, wobei der Helm nicht fehlen durfte, so leuchtet ein, dass für solche *Σπαρτοὶ* die Protome eines Drachen in Uebereinstimmung mit der übrigen unhellenischen Form des Helms sich sehr wohl eignete. Demzufolge läge es nahe an ***Spiele des Ares***, eines der Hauptgötter von Theben, zu denken, welche Kadmos, der Gemahl der Harmonia, zur Sühne des besiegten Drachen einsetzte, und wo die Agonisten nicht mit Schild, sondern nur mit Helm und Schwert als Nachbild des Kadmoskampfes hervortraten. Man denke an die Nachahmung des Apollo Pythoktonos in den Septerien zu Delphi.

Indess vergessen wir auch nicht jene andre mythisch nicht minder bedeutende Begebenheit, welche bei Eröffnung des Kriegs der Sieben gegen Theben Unheil verkündend sich zutrug: ich meine den durch einen gleichen *δράκων* herbeigeführten Tod des Archemoros (Overbeck IV, 2) in Abwesenheit seiner Amme, der vertriebnen Lemnosfürstin Hypsipyle. Denn so gewinnen wir ***Nemea*** als Mittelpunkt der Scene, der Agonist tritt uns als Sieger in den nemeischen Spielen entgegen wo zum Andenken an Archemoros' Mörder, den Drachen, dieser Helm als Siegspreis ausge-

theilt ward. Im Einklang mit dieser Auffassung nehmen wir in des Siegers Händen nicht sowohl ***Zweige von Myrten***, als ***vom Oelbaum*** wahr, der nach dem Zeugniss des Scholiasten zu Pindar (Schol. Pind. Nem. p. 425: *ἐστέφοντο δὲ τὸ παλαιὸν ἐλαίᾳ*) als ***älterer Siegespreis*** vor Einführung des mit Todtenkult zusammenhängenden Eppich zur Bekränzung diente.

Die Vermuthung, dass dies Vasenbild uns einen Sieger in den ***Nemeen*** veranschaulicht, gewinnt noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit, sobald wir die Worte des Scholiasten zu der Einleitung der Nemeen zu Hülfe nehmen, wonach zuerst an diesem dreijährigen Leichenspiele zum Gedächtniss des von dem Drachen getödteten Opheltes ***Soldaten und Soldatenkinder die Spiele begingen***, und erst später die Theilnahme an den Spielen, die nur gymnische und Wagenrennen waren, auf die Volksmenge sich ausdehnte (*ἠγωνίζοντο δὲ στρατιῶται καὶ παῖδες στρατιωτῶν. ὕστερον δὲ καὶ ἐπὶ τὸ δημοτικὸν πλῆθος ἔδραμεν*).

TH. PANOFKA.

82. WALKER- UND MÜLLERFESTE. Plin. XXXV, 11, 40, 143 erwähnt unter den Gemälden eines Simos, aufser einem ruhenden Jüngling und einer vortrefflichen Nemesis, noch *officinam fullonis, quinquatrus celebrantem*, worunter gewöhnlich zwei verschiedene Bilder verstanden werden. Die Walker spielten in Rom eine gewisse Rolle, wie seiner Zeit bei uns die Friseurs, und waren in den Atellanen, wie die Titel zeigen, eine beliebte Figur (Munk de fabulis Atellanis p. 45 f.). Eine solche *officina fullonis* ist bekanntlich in einem Wandgemälde in Pompeji dargestellt, wo die verschiedenen Arbeiten der Walker, Stampfen, Waschen, Kartätschen, Schwefeln, Pressen abgebildet sind (mus. Borb. IV, 49. 50. Becker Gallus III p. 168 ff.). Eine weniger klare Vorstellung kann man sich von dem *quinquatrus celebrans* machen, und ich glaube, dafs es mit *officina fullonis* zu verbinden ist; das Gemälde stellte eine Walkerei vor, in welcher die quinquatrus gefeiert wurden. Minerva ist als Ergane die Schutzpatronin der Walker, welche das Fest der quinquatrus zu begehen pflegten, wie Ovidius bei der Beschreibung des Festes ausdrücklich sagt (III, 821): *hanc cole, qui maculas laesis de vestibus aufers.* Andere Belege für die der Minerva von den Fullones dargebrachten Verehrung hat Mommsen in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft XV p. 330 f. zusammengestellt. Auch ist auf dem pompejanischen Gemälde einer der Arbeiter mit Oellaub bekränzt und auf dem Apparat zum Schwefeln, den er trägt, sitzt eine Eule. Zu dem von mir vorausgesetzten Bild findet sich ebenfalls unter den pompejanischen ein ganz analoges. Auf demselben (mus. Borb. VI, 51. Gerhard ant. Bildw. 62, 3) ist eine Mühle, ganz so wie sie noch in Pompeji erhalten sind, aufgestellt und daneben läfst eine Gesellschaft von Amoren sich es wohl sein. Zwei haben sich bequem auf der Erde gelagert und der eine zeigt sich auf einen neben ihm stehenden Esel, der einen Kranz um den Hals trägt. Ein anderer sitzt auf der Erde neben einer Schüssel, auf der Becher stehen, und spricht mit einem ihm gegenübersitzenden, der ein Blumengewinde in den Händen hält, um sich selbst oder vielleicht auch die Mühle zu bekränzen. Im Vordergrunde ist wiederum ein Amor beschäftigt einem Esel einen Kranz um den Hals zu legen. Von der anderen Seite kommt ein Amor in lebhaftem Gespräch mit einem geflügelten Mädchen im dorischen Chiton und bekränzt, und zeigt auf seine fröhlichen Kameraden hin. Wir haben hier, was so viel ich sehe noch nicht bemerkt worden ist, eine Darstellung der Vestalia vor uns. Diese wurden namentlich von den Bäckern und Müllern gefeiert, es war ein Feiertag, die Mühlen standen still und wurden bekränzt und auch der Esel war nicht nur von aller Arbeit frei sondern ebenfalls bekränzt. Ovid fast. VI, 305 f. *ecce coronatis panis dependet asellis Et velant scabras florida serta molas*; und 341 f. vom Esel: *quem tu, diva, memor de pane monilibus ornas: Cessat opus, vacuae conticuere molae.* Weil es ein Fest des Brodbackens war, so hing man dem Esel auch Brödchen an Schnüren gereiht um den Hals (Lactant. I, 21, 26), wie dem equus october, „*quia id sacrificium fiebat ob frugum eventum*" (Paulus exc. p. 220 s. v. *panibus*); allein dafs man ihn auch mit den gewöhnlichen Kränzen schmückte zeigt auch Properz (V, 1, 21): *Vesta coronatis pauper gaudebat asellis.* Dafs Amoren das Fest begehen, wie sie in allen Functionen des menschlichen Lebens thätig erscheinen, ist jetzt aus vielen Wandgemälden uns geläufig, welche es ganz klar machen, dafs wir in solchen Darstellungen ein getreues Abbild des wirklichen Lebens haben.

OTTO JAHN.

Hiezu Tafel LXI. LXII. LXIII: Persische Artemis, aus Gefässbildern, Thonfiguren und andern Denkmälern.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 64. **April 1854.**

I.
Phrygischer Sonnengott.

Hiezu die Abbildung Taf. LXIV.

Die merkwürdige Göttergestalt der persischen Artemis, die auf drei unmittelbar vorher betrachteten Bildertafeln (LXI—LXIII) uns beschäftigte, bietet nicht nur zu mancher nachträglichen Bemerkung über eben jenes Idols Denkmäler[1]) und Bildungen[2]), sondern auch zur Anreihung eines und des anderen ihm vergleichbaren asiatischen Göttertypus sich dar. Hiezu ist zunächst das gleichfalls sehr eigenthümliche Götterbild eines römischen Thonreliefs geeignet, welches dem Vernehmen nach aus *Calvi* herrührt und gegenwärtig im kgl. Museum zu *Berlin* sich befindet[3]). In Stoff und Arbeit jenem ebendaher uns bekannten Artemisbild auffallend ähnlich, von dem es auch in seiner Gröfse nur wenig abweicht, nimmt es, der von uns erkannten Wichtigkeit jenes weiblichen Idols gemäfs, als seltenes Beispiel verwandter männlicher Auffassung unsre volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine geflügelte Gestalt, welche zwei reifsende Thiere, rechts und links vertheilt, ergriffen hält, ist auch hier dargestellt. Gleichgültig ist, dafs statt der üblicheren Löwen es hier abwärts gewandte Panther sind; eigenthümlich dagegen und wichtig ist der Unterschied, dafs wir statt der mehr oder weniger zierlich gebildeten langbekleideten Göttin hier die asiatisch, mit Anaxyriden und kurzem gegürtetem Chiton, bekleidete Figur eines bärtigen Mannes erblicken, den bei wildem Ausdruck überdies eine phrygische Mütze bedeckt.

Dieselbe, der oben behandelten persischen Artemis augenfällig entsprechende, Männergestalt ward unter den Werken griechischer und römischer Zeit zugleich mit der Deutung auf ***Herakles*** aus einem andern Beispiel erst neulich bekannt[4]); in der Kunstwelt des Orients ist sie um so bezeugter. Eine bekrönte Herschergestalt welche, von Palmen umgeben, in jeder Hand einen Löwen am Schwanz gefafst hält, ist als babylonisches Gemmenbild[5]) uns zur Hand (no. 2); zwei andre gleichartige Bilder, in denen

[1]) So lasst jenen oben S. 177 ff. zusammengestellten Denkmälern der persischen Artemis und namentlich dem Grächwyler Erzrelief sich wol noch manche etruskische Bronze vergleichen, wie die von O. Jahn brieflich mir nachgewiesene einer von zwei Löwen oberwärts verzierungsweise umgebenen archaischen Frauengestalt, dem vormaligen Griff eines Geräthes, bei Wilde Signa antiqua tab. XI.

[2]) Für die mannigfaltige Bildungsweise der gedachten Göttin blieb namentlich unbemerkt, dass ihre Hellenisirung, den freiesten Darstellungen der griechischen Artemis gleichkommend, selbst durch noch vorhandene Beischrift bezeugt ist: so als *ΠΕΡCΙΚΗ* benannt im Dianenkopf mit dem Köcher (**R.** *Ιεροκαισαρεων*, brennender Altar: Mionnet IV p. 48, 249) im lydischen Münztypus von Hierocäsarea, den mir Panofka bemerklich macht. In gleicher Modernisirung pflegt auf Iphigeniareliefs auch die taurische Artemis in pythischer und homerischer Weise als Jägerin zu erscheinen.

[3]) Thonrelief aus Calvi, im Jahr 1845 bei dem Kunsthändler Gargiulo zu Neapel zugleich mit dem Relief Taf. II, 2 von mir angekauft, im Verzeichniss mit no. 240 bezeichnet, früher erwähnt zugleich mit versuchter Deutung auf Mithras in den Rheinischen Jahrbüchern (XVIII S. 196, 9), neuerdings auch von Rochette (Fouilles de Capoue p. 68) mit einer hiedurch erledigten Frage ans Berliner Museum.

[4]) Eine ungefähre, jedoch ungeflügelte, Replik unsrer Figur erwähnt Raoul-Rochette (a. O. p. 67) aus dem Besitz des Hrn. Gennaro Riccio zu Capua; die Deutung auf Herakles ist ebendaselbst (a. O. p. 66 ff.) gegeben.

[5]) Von diesen mancherlei Thierbändigern orientalischer Amulete ist no. 2 aus Micali (Monum. I, 4. Rochette Hercule pl. VI, 5; vgl. ebd. VI, 6 Sphinx davor), und auch no. 3. 4 ebendaher (Mic. Mon. I, 6 u. 5) entnommen; zu vergleichen sind ähnliche Gruppen mit Greifen bei Micali Mon. I, 22. Rochette Herc. VI, 16, wie denn ein ähnlicher Greifenbändiger auch in einer vermuthlich orientalischen Bronze

ein ähnlicher Gewalthaber drei Raubvögeln (no. 3) oder auch geflügelten Einhörnern und Sphinxen (no. 4) obsiegt, bieten zu erläuternder Vergleichung ungezwungen sich dar. Eben so wenig kann der aus gröfseren und kleineren Werken assyrischer Kunst ungleich häufigere Typus eines Löwenbändigers [6]) etwa deshalb von dieser Betrachtung ausgeschlossen werden, weil die bewältigte Erdmacht darin nur im Bild eines einzigen Löwen erscheint; wird aber die Verwandtschaft dieser einander so augenfällig ähnlichen Gruppirungen überhaupt zugestanden, so liegt es nahe, entweder der von Lajard seinem Denkmälerschatz persischer Cylinder beigefügten Hinweisung auf *Mithras* [7]) zu folgen, oder auch jener in Raoul-Rochette's inhaltreichem Werke gelehrt begründeten, wonach ein herkulesähnlicher, mit Keule und Fell versehener Löwenbändiger auf cilicischen [8]) Münzen (no. 5) sowohl als auch auf einem sonst anders [9]) gedeuteten etruskischen Gemmenbild (no. 6) in der That für einen asiatischen, namentlich für den assyrischen, Herakles [10]) zu halten wäre, den Raoul-Rochette, allerdings ohne Keule und Fell, auch aus dem Bilderkreis assyrischer Sculpturen uns vorführt.

Wie sehr nun aber auch diese Benennung für den nach Münzen und sonstigen örtlichen Zeugnissen leicht bestimmbaren Bereich des assyrischen oder, genauer zu reden, phönicischen Herakles [11]) gesichert sein möge —, einer Kunstdarstellung welche, wie die vorliegende Thonfigur die entscheidendsten Merkmale eines Heraklesbildes, Keule und Löwenfell, verleugnet, sie anzupassen kann es uns nicht genügen, dafs Raoul-Rochette voraussetzt, die Kopfbedeckung des hier dargestellten Gottes möge aus irgend einem Thierfell geschnitten zu denken sein. Ueberdies bleibt es in hohem Grade bedenklich für uns, den phönicischen, hauptsächlich aus Tyrus und dessen Pflanzstädten bekannten, Herakles, seiner oberasiatischen Verwandtschaften ungeachtet, als allgemein asiatische Gottheit jeder andern verwandten Gestalt und Benennung voranstellen zu wollen. Wie in Babylon gewifs eher von Baal als von Herakles zu reden ist, wie bei der syrischen Göttin ein Sonnengott eher Bel und Apollon [12]) als Herakles hiess, wie auch der dem Herakles ganz ähnlich gebildete Löwenbezwinger auf persischen Kunstdenkmälern vielmehr als Mithras betrachtet wird, so scheint auch selbst in Kleinasien die asiatische Göttergestalt, die der Hellene dem Herakles verglich, nicht über Lydien hinauszureichen; der phrygischen Kybele ist Herakles-Sardan [13]) nicht eben so wie der lydischen Omphale und der ihr zum Vorbild gereichenden Göttermutter verwandt, und gerade auf Phrygien weist die gemeinhin als phrygische Mütze benannte Kopfbedeckung des fraglichen Gottes vorzüglich hin. Auch kann es uns nicht entgehen dafs, wo ein Verhältnifs der asiatischen Artemis in Rede kommt, Herakles ein dem Namen und Begriff dieser Göttin nicht leicht zupassender Name ist; der Artemis entspricht vielmehr Ares, noch mehr Dionysos [14]), letzterer namentlich auch in solchen Fällen, in denen die Artemis nach der von uns an-

des brittischen Museums nachweislich ist. Zu erwähnen ist hier auch die, obwohl rein ornamentale, Gruppirung von Jünglingen oder auch Frauen zwischen Löwen, die auf den durch L. Grifi auf mithrischen Dienst gedeuteten caretanischen Goldbeschlägen, jetzt im Vatikan (Mus. Greg. I, 76. 83. 84), sich findet.

[6]) Löwenbändiger, aus assyrischen Kunstwerken, auch Sculpturen (Lajard Mithras pl. XXIV. Botta Mon. de Ninive pl. XLVII. Rochette Hercule pl. I), häufig bezeugt: Müller Handb. §. 241, 3. Rochette Hercule p. 109. 151.

[7]) In Lajard's Recherches sur le culte de Mithra (Paris 1847 fol.) ist bekanntlich die umfassendste Reihe babylonisch-persischer Cylinder und verwandter Gemmenbilder gegeben. Mithrisch ward auch der vorgedachte (Anm. 32) Goldschmuck aus Cäre gedeutet, und als mithrisch selbst das vorliegende Thonrelief aus Calvi früherhin von mir selbst betrachtet.

[8]) Cilicische Münze: nach Rochette Hercule pl. II no. 1*a*; vgl. Müller Handb. §. 241, 3.

[9]) Angeblicher Orion: Impronte dell' Inst. I, 16. Lajard Mithras LXXXVIII, 23.

[10]) So ward namentlich unser vorliegendes Thonrelief noch neuerdings von Rochette (Fouilles de Capoue p. 66 ff.) auf den von ihm früher in seinen Mémoires d'archéologie comparée (I. Sur l'Hercule assyrien et phénicien. Paris 1848. 4) ausführlich behandelten assyrischen Herakles gedeutet.

[11]) Unter dieser genaueren Benennung, des phönicischen lieber als des assyrischen Herakles, ist derselbe von Movers (Relig. d. Phönicier 388 ff. 700 f.) gründlich erläutert worden.

[12]) Des bärtigen und bekleideten sogenannten Apollon zu Hierapolis gedenkt Lucian als eines in Umgebung der syrischen Göttin (de dea Syria cap. 35) vorhandenen Götterbildes.

[13]) Herakles-Sardan, dem Sardanapalos gleichgeltend: O. Müller kl. Schriften II, 100 ff. Movers Phön. 470 f.

[14]) Artemis und Dionysos: Ghd. Myth. §. 344, 1.

schaulich gemachten asiatischen Weise, nämlich als Löwenbezwingerin, erscheint. Unter Gefäfshenkeln von alterthümlicher Zeichnung aufbewahrt, wie solche auch an der Klitiasvase uns das zweimalige Bild der persischen Artemis vorführten, ist uns von der Hand des stets archaisirenden Nikosthenes [15]) eine Wiederholung jener je einen Löwen festhaltenden Göttin mit dem Gegenbild eines Dionysos zur Hand; einander gegenübergestellt, wie solches vermittelst der anbei folgenden bis jetzt unedirten Zeichnung (no. 7. 8) geschieht, bestätigen diese beiden Gruppen in augenfälliger Weise die Annahme, dafs auch im Löwenbändiger unsres Thonreliefs nicht an Herakles, sondern vielmehr an ein dem Dionysos in Namen und Begriff verwandtes Wesen zu denken sei.

Eine noch genauere Benennung dieser Figur dürfte hienach nicht schwer zu finden sein. Das Bild das uns vorliegt gewährt durch seine Beflügelung die Idee eines allereilenden, durch seine Kappe die eines gleich Hades verborgenen [16]), durch die von ihm gebändigten Thiere die eines seinen Raub unwiderstehlich ergreifenden Gottes: allen diesen Begriffen entspricht die Idee des als furchtbarer Jäger benannten ältesten Dionysos, des Unterweltsgottes Z a g r e u s [17]), der auch gerade aus phrygischer und nordasiatischer Gegend bezeugt genug ist, um sein bis jetzt höchstens in Bezug auf dessen Geburt und Tod nachgewiesenes Bild in der uns vorliegenden räthselhaften Göttergestalt füglich erkennen zu dürfen. Dafs eben jener Zagreus dem blutigen Dionysos gleichgilt, dem auch Themistokles den Persern bei Salamis gegenüber ein barbarisches Menschenopfer zu leisten gestattete [18]), darf hier in Erwägung des bereits oben berührten Umstands nicht übergangen werden, dafs ein Bestreben den Gottheiten Persiens genug zu thun auch in der durch des Themistokles Söhne erfolgten Stiftung einer persischen Artemis nach Athen zu erkennen ist. *E. G.*

[15]) Archaische Amphora des Nikosthenes (*Νικοσθενες εποιεσεν*), Kämpfergruppen darstellend, vormals im römischen Kunsthandel für mich gezeichnet; die Zeichnung befindet sich jetzt im archaologischen Apparat des kgl. Museums.

[16]) K. F. Hermann die Hadeskappe (Gött. 1853); vgl. Gerhard Mythologie §. 436, 2 c.

[17]) Zagreus d. h. *Ἀγρεύς*: Etym. M. s. v. Lobeck Aglaoph. p. 547 ff 586 ff. 615 ff. 710 ff. Preller Demeter 53 ff. Gerhd. Mythol. §. 457, 4.

[18]) Menschenopfer für Dionysos *ὠμηστής*: Plutarch Themist. 13. Ghd. Myth. §. 453, 4 *a*.

II.

Der Aufgang zur Akropolis.

Ausserhalb der Burg sind alle Entdeckungen auf dem Boden Athens bisher zufälliger Art gewesen. Die ersten planmässigen Nachgrabungen sind von der französischen Schule daselbst ausgegangen und es musste mit allgemeinem Interesse von allen Freunden der attischen Alterthümer die Nachricht aufgenommen werden, dass ein Zögling jener Schule Hr. *Beulé* den Aufgang der Burg in grösserer Ausdehnung zu durchforschen unternommen habe. Ueber die Resultate dieser Forschungen sind schon in diesen Blättern (Arch. Anz. 1852 S. 200, 1853 S. 295) Urtheile ausgesprochen worden, welche mit den von Paris her laut gewordenen Stimmen sich nicht in Einklang bringen liessen. Jetzt liegt von dem auf Veranstaltung des kaiserlichen Unterrichts-Ministeriums gedruckten Werke: „*L'acropole d'Athènes par E. Beulé*" der erste Band vor und so sind wir in Stand gesetzt, uns ein eigenes Urtheil über die wissenschaftliche Bedeutung jener Arbeiten zu bilden. Ich hebe einige Hauptpunkte hervor, die als Resultate derselben aufgestellt werden.

Das E n n e a p y l o n wird richtig als eine Befestigung des Westfusses der Akropolis betrachtet; aber Hr. Beulé denkt sich darunter „un long chemin entre deux murs, l'espace intermédiaire fermé de distance en distance par une suite de portes" (p. 82). Er glaubt vier Punkte gefunden zu haben „pour déterminer les courbes du sentier de l'Ennéapyle" und hinter dem südlichen Propyläenflügel will er die Stelle des letzten Thors, wo der Festungsweg in die Burg mündete, gefunden haben. Es ist dies die schon anderweitig bekannte Marmor-Ante, der Ueberrest eines ältern Burgthors. So wenig wir nun aber auch vom Enneapylon wissen, so viel steht doch fest, dass es kein *Weg* war (route, chemin Pélasgique); es war eine Ummauerung, welche einen ansehnlichen Raum einschloss. Wenn daher auch Hr. Beulé unterhalb des Niketempels und an einigen andern Punkten bis auf den natürlichen Felsboden gegraben und hier Spuren eines auf die Burg sich hinaufschlängelnden Pfades, den die ältesten Erechthiden gewandelt sind, glücklich wieder aufgefunden hat,

*

so wird dadurch über das Enneapylon und das Pelasgikon nichts entschieden.

Die wichtigste Thatsache, die durch Beulé's Untersuchungen zu Tage gefördert worden ist, bleibt die Existenz eines unteren Burgverschlusses, einer Befestigung, welche sich parallel mit den Propyläen 36 Meter vor denselben, 16 Meter unterhalb ihres Stufenbaus in einer Breite von 22 Meter erstreckt. Diese Befestigungslinie theilt sich in drei gleiche Theile; in der Mitte eine Mauer mit einem Thore, das genau in der Axe des mittleren Propyläeneingangs liegt; zur Rechten und zur Linken ein viereckiger Thurm, der zur Vertheidigung des Thors 5, 2 vorspringt. Die von Marmorsteinen erbaute Mauer hat ihre volle Höhe von 6, 74; das Thor hat 1, 73 Breite und 3, 87 Höhe. Das Baumaterial ist von den verschiedensten Denkmälern in Hast zusammengeschleppt worden; es sind Bruchstücke älterer und jüngerer Architektur von Tuff und von Marmor. Die Abbildung zeigt, wie die Werkstücke ohne Verständniss ihrer baulichen Bestimmung zusammengesetzt sind, nur mit Rücksicht auf eine gewisse Symmetrie der Anordnung. In den unteren Theilen der Mauer sind Piedestals und beschriebene Steine verbaut worden; letztere, deren Veröffentlichung dem Anhange des zweiten Bandes vorbehalten ist, sollen bis in das zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung reichen. Beulé hat sich über diesen Bau eine eigenthümliche Ansicht gebildet. Zur Zeit Valerians, meint er, habe man die alten Befestigungsmauern, um sie zu erhöhen, wieder ausgegraben und unterwärts erneuert (les Grecs reprirent ces fortifications en sous-oeuvre jusqu'au rocher — la partie inférieure a été remaniée au tems de Valérien, la partie supérieure est restée intacte et remonte aux beaux siècles de l'art p. 108). Ich glaube kaum, dass es Hrn. Beulé gelingen wird, unsre Architekten und Archäologen von der Wahrheit seiner Hypothese zu überzeugen.

Innerhalb dieses unteren Burgverschlusses, dessen Alter noch zur Sprache kommen wird, beginnt der Treppenbau, der in einer grösseren Ausdehnung als früher aufgedeckt, nach Beulé's Anschlag einst einen Raum von ungefähr 1000 Quadratfuss mit Marmorstufen bedeckte und in vier Abtheilungen gegliedert erscheint. Von der Schwelle des unteren Thors trat man auf eine schmale Terrasse, über welcher sich eine Reihe von 26 Stufen erhob; dann folgte eine 4 Meter breite Terrasse am Fusse des Niketempels (grand palier central), auf diese die 38, durch die mittlere Fahrbahn getrennten Stufen, die ihrer Anlage nach schon durch die von Ross und Schaubert geleiteten Arbeiten zu Tage gefördert waren, neuerdings aber durch die archäologische Gesellschaft in Athen auf

eine auch nach Beulé's Urtheile ungeschickte Art wiederhergestellt worden sind; endlich oben die schmale Terrasse vor dem Stylobate der Propyläen.

Die sorgfältige Untersuchung der an Ort und Stelle erhaltenen Stufen und ihrer Unterlage konnte keinen Zweifel darüber lassen, dass der Treppenbau, dessen Ueberreste vorliegen, seiner Ausführung nach aus römischen Zeiten stamme. Indessen soll die Anlage des Ganzen aus derselben Zeit wie die Propyläen und aus dem Geiste desselben Baumeisters hervorgegangen sein.

Hieran wird, was den oberen Theil betrifft, Niemand zweifeln; aber Hr. Beulé nimmt auch für den unteren Theil und den unteren Mauerschluss ein Gleiches in Anspruch und diese Annahme, welche durch nichts erwiesen, an sich in hohem Grade unwahrscheinlich ist, führt den Verfasser weiter zu einer Reihe eigenthümlicher Combinationen. Da nämlich der untere, von ihm aufgegrabene Theil der grossen Freitreppe keine mittlere Rampe hat, so sollen die Opferthiere und die Saumthiere auf zwei Nebenwegen, von der Pansgrotte und von der Seite des Niketempels hinaufgeführt worden sein. Nach Vollendung der Propyläen aber, meint Hr. Beulé, sei überhaupt zur Schonung des Gebäudes kein Baumaterial mehr auf diesem Wege zur Burg hinaufgeschleppt worden. Man habe vielmehr für alle späteren Bauten das Material vom Fusse der Burg auf die Mauer hinaufgewunden.

In dieser Ansicht mag etwas Richtiges sein und wenn Parrhesiades, der im Bezirke der Polias auf der Höhe der Burgmauer sitzt und mit den von der Göttin entliehenen Werkzeugen in der Tiefe fischt, gefragt wird, ob er etwa Steine aus dem Pelasgikon heraufangeln wolle (*ἦ που τοὺς λίθους ἁλιεύειν διέγνωκας ἐκ τοῦ Πελασγικοῦ;*), so findet man für diesen seltsamen Einfall darin vielleicht einen Anknüpfungspunkt, dass die Athener gewöhnt waren, hier die an den Fuss der Burg gebrachten Bausteine durch ein über die senkrechten Felsen vorgestreckten Krahn hinaufwinden zu sehen.

Weiter aber vermag ich den Anschauungen des Hr. Beulé nicht zu folgen; denn wenn er seiner Ansicht von der Klassicität des unteren Thors zu Liebe annimmt, dass vor demselben der ganze Festzug der Panathenäen Halt gemacht habe, dass Wagen und Reiter unten geblieben, die Opferthiere auf den bezeichneten Nebenwegen, die Prozessionen selbst aber zu Fuss die grosse Haupttreppe hinaufgewandelt seien, so sind dies lauter Phantasieen, welche lediglich durch die Enge des unteren Thorwegs hervorgerufen sind. Nun ist aber dies Thor, wie ja auch Hr. Beulé urtheilt, ein Bau spätrömischer Zeit, das obere

Thor aber, das Propylaion des Mnesikles mit dem dazu gehörigen Stufenbaue offenbar darauf angelegt, Reiter und Wagen in die Burg einzuführen. Deshalb ist doch wohl die natürliche Schlussfolgerung die, dass jene unteren Bauten, welche die Bedeutung des oberen Burgthors augenscheinlich vernichten, ihrer ganzen Anlage nach aus einer späten Zeit stammen, in welcher die Propyläen aufgehört hatten, ein panathenäisches Festthor zu sein. Statt dessen wird die Beschaffenheit des spätgebauten Thors willkührlich zum Mafsstabe genommen, um darnach im Widerspruche mit den alten Denkmälern die Bauanlagen und Festlichkeiten der klassischen Zeit zu beurtheilen. Und wenn auch der Fries des Parthenon nicht als Beweis für die Fahrbarkeit der Propyläen gelten soll, ist nicht Rosszügelung und Wagenlenkung auf der Burg des Erechtheus einheimisch? Ist es möglich sich die alten Erechthiden auf einer Höhe ansässig zu denken, welche sie mit ihren Streitwagen nicht erreichen konnten? Fuhr nicht Peisistratos nach Herodots ausdrücklichem Zeugnisse (I, 60) hinauf, um sich von Athena selbst in ihre Burg und die Stadtherrschaft einführen zu lassen und in der Zeit der höchsten Prachtentfaltung des städtischen Athenadienstes sollte man die ritterlichen Pompen von der Burg ausgeschlossen, sollte ein Thor gebaut haben, vor dem die Athener, statt im vollsten Staate vor ihrer Stadtgöttin Parade zu machen, absteigen, die Rosse ihren Reitknechten übergeben und im Reiterkostüm zu Fusse hinaufgehen mussten? Den deutlichsten Beweis aber — wenn es noch der Beweise bedarf — liefert das mittlere Interkolumnium der Propyläen, dessen Weite offenbar auf Quadrigenbreite berechnet ist. Auch glaubte ich bisher, dass im mittleren Thorwege unzweifelhafte Wagenspuren im Felsen eingehauen, zu sehen seien; dagegen behauptet Hr. Beulé p. 147, dass sich am Stylobate der ionischen Halle, rechts und links von der Mittelbahn, Spuren von Stufen finden (des traces de marches véritables etc.). Bei der geringen Hebung des Bodens, die innerhalb des Propylaions stattfindet, sind solche Stufen durchaus unerklärlich und ihr Vorhandensein hätte von einem Architekten durch die allergenausten Zeichnungen und Messungen erwiesen werden müssen, um Glauben zu finden. Auf dem beigegebenen Grundrisse der Propyläen sind aber nur vor dem Eingange in die untere dorische Halle Stufenlagen angedeutet, welche leicht aus einer späteren Zeit stammen mögen.

So wenig es auch möglich ist, in den genannten Punkten die Ergebnisse der französischen Arbeit anzuerkennen, so kann es doch andrerseits nicht fehlen, dass Lokaluntersuchungen, an einem so wichtigen Platze mit

solchem Eifer betrieben, wie dankbar anerkannt werden soll, auf die alte Topographie neues Licht werfen, neue Fragen hervorrufen und die Wissenschaft fördern. Ich stelle kurz einige den Aufgang der Akropolis betreffende Punkte zusammen, auf die mich die Untersuchungen des Hr. Beulé hingeleitet haben.

Der Burgaufgang, der clivus sacer von Athen, hiess *ἡ ἄνοδος;* denn so, als nomen proprium mit bestimmter Ortsbezeichnung erscheint das Wort bei Lucian Piscat. 42: *ὡς πλήρης ἤδη ἡ ἄνοδος τῶν ὠθιζομένων.* Die Treppe, welche den oberen Theil der Anodos bedeute, hiess *ἀνάβασις.* Das in der Pyloreninschrift bei Ross (Demen von Attica S. 35) erwähnte *ἔργον τῆς ἀναβάσεως* bezieht sich, wie Beulé richtig andeutet S. 129, auf eine Wiederherstellung dieses Treppenbaus. Da diese Inschrift unter einer anderen steht, welche dem Jahre des Archon Rhoimetalkes Ol. 187, 4 angehört, so muss dieser Bau nach dem Anfange der Alleinherrschaft Octavians ausgeführt worden sein und zwar wahrscheinlich sehr bald nach diesem Zeitpunkte, denn die auf der Inschriftsäule befindlichen Inschriften gehören sämmtlich einer Zeit an. Nun ist bekannt, dass sich an Octavians Besuch in Athen nach der Schlacht bei Actium eine Reihe freigebiger Gunsterweisungen anschloss. Die Inschriften des früher sogenannten Thors der neuen Agora, des auf der Burg dem Augustus und der Roma errichteten Gebäudes (C. I. 478), endlich das Denkmal des Agrippa lassen darauf schliessen, dass unter Octavians Principat mehr für Athen geschehen ist, als im Einzelnen überliefert worden ist. Das Postament des Agrippa konnte nicht errichtet werden ohne einen Umbau der Burgtreppe und wenn der grosse Römer, Octavians guter Genius, welcher wohl auch an der Sinnesänderung seines den Athenern anfänglich ungnädigen Herrn Antheil hatte, gerade an dieser Stelle als Athens Wohlthäter geehrt wurde, so wird das doch nicht Willkühr oder Zufall sein, sondern es liegt die Vermuthung nahe, dass die Errichtung des Agrippadenkmals mit derselben Erneuerung der Marmortreppe in Zusammenhang gestanden habe, welche in der Pyloreninschrift erwähnt wird. Viel schwieriger ist die Frage, ob etwa die attischen Kupfermünzen, welche den Aufgang zur Burg darstellen, mit einem in der Kaiserzeit ausgeführten Neubaue desselben zusammenhängen und zur Erneuerung desselben geprägt sind; diese für die ganze Münzgeschichte Athens nicht unwichtige Frage bedarf einer besonderen Untersuchung.

Wenn in älterer Zeit die Anodos der Burg mit in die Befestigung hereingezogen war, so konnte dies schwerlich aus dem Gesichtspunkte einer bequemeren Vertheidi-

gungslinie hervorgegangen sein; denn die beste Mauerlinie blieb immer der obere Rand des Burgfelsen, den die Propyläen spannten. Ein unteres Vorwerk konnte aber den wesentlichen Nutzen haben, dass es die Quelle am Abhange der wasserlosen Burg, die Klepsydra beim Paneion, in die Befestigungslinie einschloss. Das war die Absicht, in welcher Odysseus 1852 seine Bastion baute, die er auf einer Inschrift *προμαχεῶνα πηγαίου ὕδατος* nannte (vgl. Wordsworth Athens p. 85); aus derselben Absicht waren die Fränkischen Bastionen erbaut, die bis 1821 die Wasserader verschüttet hielten und ein gleicher Zweck wird auch beim Baue des Enneapylon vorauszusetzen sein, das mit seinen Mauerecken den westlichen Burgfuss einschloss. Von der Burghöhe führte eine alte Felstreppe von 47 Stufen nach der Brunnenkammer der Klepsydra, aber keine Treppe führte von hier in die Unterstadt, wie aus Pausanias deutlich erhellt (I, 28, 4), wo er Klepsydra und Pelasgikon zusammen erwähnt. Die Klepsydra erscheint auch in der Lysistrata durchaus als in den Bereich der von den Weibern militärisch besetzten Burg gehörig. Der Mauerzug des Enneapylon war zu Polemons Zeit noch erkennbar, denn er bestimmt die Kapelle des Hesychos als *ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν* (Fragm. ed. Preller S. 92). Eine Befestigungslinie aber am Abhange der Burg, wie ich sie bei der Veröffentlichung meines Vortrages über die Akropolis von Athen annehmen zu müssen glaubte, gab es seit den Perserkriegen nicht mehr, sondern die grosse Freitreppe führte unmittelbar aus der Unterstadt auf die Höhe der Burg, welche durch des Mnesikles Bauten als ein Temenos der Götter, als ein friedlicher, durch die äusseren Stadtmauern reichlich gesicherter Sitz des Cultus und der gemeinsamen Bürgerfeste charakterisirt war. In der Lysistrata (v. 835) kommen wohl untere Wachposten vor, wie sie zum Schutze des heiligen Aufgangs am Fusse der Treppe ausgestellt sein mochten, aber kein Doppelthor. Auch bei der Belagerung durch Sulla war die Burg durchaus nicht im Stande ernsthaften Angriffen Trotz zu bieten; Sulla ersparte sich dieselben, weil er wissen konnte, dass Aristion in wenig Tagen die Burg übergeben müsse.

Was endlich den von Beulé entdeckten unteren Theil der Burgtreppe und das denselben abschliessende Festungsthor betrifft, so stehen diese Bauten mit den Anlagen und Gebräuchen der klassischen Zeit in Widerspruch. Die Neigungslinie des alten Aufgangs ist unterhalb des Niketempels gewaltsam unterbrochen. Thor und Thürme sind dergestalt aus antiken Bruchstücken zusammengesetzt, dass man sie den beiden ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nicht zuschreiben darf; es bleibt also nichts übrig, als ihre Entstehung in die byzantinische Zeit zu setzen; sie sperrten den hellenischen Prozessionen für immer den Zutritt der Burg, die ein christliches Heiligthum geworden war.

E. Curtius.

III. Allerlei.

83. Kairos. In meinem Aufsatze über den Kairos des Lysippos (Berichte der königl. sächs. Ges. d. Wiss. 1853 p. 55) habe ich auch ein *Turiner Relief* erwähnt, sowie ein demselben nahe verwandtes, das Lupoli (iter Venus. p. 49) herausgegeben hat. Auf diesem ist ein bärtiger Mann dargestellt, an Schultern und Füfsen geflügelt, der mit der Rechten eine Wagschale berührt, mit der Linken einen Globus mit einem Stern hält, auf dem der Wagebalken ruht. Unter der Wage steht eine jugendliche Herme mit einem Thierfell über dem linken Arm, deren ausgestreckte Rechte die zweite Wagschale unterstützt; davor steht ein Gefäfs, aus dem Flammen aufschlagen. Unter dem Relief stehen nach Lupoli die Worte *ΣΠΕΥΔΕ ΒΡΑΔΕΩΣ*, auf welche er seine absurde Erklärung begründet. Ich habe defshalb und weil Lupoli als ein Fälscher bekannt ist, Verdacht gegen diese Inschrift geäufsert. Ich wufste nicht, dafs Herr v. Köhne in den mémoires de la société imp. d'archéologie VI Taf. 14, 8 aus der Sammlung des Hrn. v. Montferrand ein Relief publicirt hat, welches mit dem Lupolischen so genau übereinstimmt, dafs man kaum zweifeln kann, dafs sie beide identisch sind. Leider erfahren wir nicht, woher es in diese Sammlung gekommen ist, die aber in Italien zusammengekauft wurde, sowie wir wissen, dafs die Sammlung in Tripalda, in welcher Lupoli es sah, seitdem zerstreut worden ist. Das Petersburger Relief ist an der einen Seite verstümmelt, so dafs der rechte Arm der Herme fehlt; auch die Inschrift ist nicht da, wodurch mein Verdacht gerechtfertigt erscheint.

Otto Jahn.

84. Atalanta und Helena. In dem dreizehnten Programm zum Berliner Winckelmannsfest (zur Erklärung des Plinius, von Panofka 1853) wird auf Grundlage einer Stelle des Plinius der Versuch zur Ermittelung der Darstellung zweier in dem schon in alten Zeiten zerstörten Tempel unversehrt gebliebenen Wandgemälde gemacht,

von welchem das eine die Atalanta, das andere die Helena zum Gegenstand gehabt habe. Die betreffenden Worte des Plinius, XXXV, 3, 6, lauten: „*Exstant certe hodieque antiquiores Urbe picturae Ardeae in aedibus sacris, quibus equidem nullas aeque miror, tam lungo aevo durantes in orbitate tecti velut recentes; similiter Lanuvi, ubi Atalante et Helena comminus pictae sunt nudae ab eodem artifice, utraque excellentissima forma, sed altera ut virgo, ne ruinis quidem templi concussae; Gaius princeps tollere eas conatus est libidine accensus, si tectori natura permisisset.*" Man wird dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit, mit welcher Hr. Panofka durch Nachweisung entsprechender Darstellungen auf noch vorhandenen Monumenten nachzuweisen bemüht gewesen ist, gern Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne jedoch die Akten in dieser Sache als abgeschlossen ansehen zu können, da die versuchte Nachweisung auf Voraussetzungen beruht, welche nicht nur eines Grundes entbehren, sondern an sich selbst schon als irrig erscheinen. Hält man es überhaupt für möglich sich aus der kurzen und, wenn die Lesart richtig, nicht einmal klaren Schilderung des Plinius ein Bild von den beiden Heroinen zu entwerfen, so muss, wie auch angenommen worden, der Ausgangspunkt zunächst von den Worten *sed altera ut virgo* genommen werden; hier begegnet man nun aber der nicht leicht zu entscheidenden Frage, welche von beiden Frauen mit diesen Worten bezeichnet werde. Hr. Panofka dagegen geht vielmehr von dem Umstande aus, dass beide Figuren als nackt bezeichnet werden und hat sich hierdurch wohl des Mittels zur rechten Einsicht in die Sache beraubt. Durch das alterthümliche Bild einer nackten, vor einem Kästchen knieenden Atalanta auf einem Skarabäus, welche als solche durch unzweideutige Beischrift bezeichnet wird, verlockt, ist Hr. Panofka geneigt das Knieen der Figur als das Maassgebende in der Darstellung anzunehmen und hält diese Auffassungsweise für um so sicherer, als es ihm geglückt ist, was der angenommene Parallelismus der beiden Gemälde zu erfordern schien, desgleichen eine knieende, gleichfalls nackte Helena auf einer Gemme nachzuweisen. Um die Darstellung letzterer, welche in der Situation nach einem genommenen Bade aufgefasst wird, mit dem Bilde der Lanuvinischen Helena in Zusammenhang zu bringen, werden des Plinius Worte *altera ut virgo* benutzt, und zwar so gedeutet, dass dieselben, auf Atalanta bezogen, für die andere Heroin die Annahme einer entgegengesetzten Darstellung rechtfertigen sollen, nämlich *altera ut nubens* (*νυμφευομένη, τέλεια*), welche als solche passend sei und durch das vor der Vermählung nach üblicher Sitte genommene Bad bezeichnet werde. Was dann weiter an diese Combination angeknüpft wird, dass zur Charakterisirung der „sich als vermählend" dargestellten Helena von dem Maler wohl der Brautgürtel hinzugefügt worden sei, unterliegt erst einer Beurtheilung, wenn jene Voraussetzung als gegründet angesehen werden muss, und kann, da sich diese nicht bewährt, übergangen werden. Abgesehen davon, dass eine *nubens* gar keinen Gegensatz einer *virgo* gegenüber bildet, und erstere, wenn sie nicht als solche durch irgend ein Attribut bezeichnet ist, nicht verstanden werden kann: kann die Bezeichnung virgo, weil sie als charakteristisches Merkmal zur Unterscheidung der beiden Heroinnen dienen soll, bei der offen stehenden Wahl zwischen beiden nur auf Helena bezogen werden, da die Kunstdarstellung Atalanta als eine Vermählte in ihren Kreis aufzunehmen verschmäht hat, umgekehrt aber bei der Helena verfahren hat, welche der Regel nach als Frau und nicht als Jungfrau erscheint. Wird aber hiernach Helena mit dem Ausdruck *virgo* bezeichnet, so fällt das ganze Gebäude zusammen, auf welchem die versuchte Vergegenwärtigung der beiden Bilder zu Lanuvium aufgeführt worden ist, und das Dunkel der Stelle des Plinius bleibt ungehoben, ja dasselbe bleibt, wenn man auch an dem bisher gewonnenen Resultate festhalten will, dass die Worte *sed altera ut virgo* auf die Helena zu beziehen seien. Das Prädicat der Jungfräulichkeit kann der Helena nur im Gegensatz gegen ihre sonst übliche Darstellung als Frau ertheilt werden: dann musste aber der Schriftsteller, wenn er hoffen wollte verstanden zu werden, sich anders ausdrücken, etwa so dass er *haec* statt *altera* geschrieben hätte, in keinem Falle durfte er sich der Bezeichnung eines Gegensatzes mittelst *sed* bedienen; nach dem jetzigen Wortlaute wird die Helena der Atalanta gegenübergestellt, und diese muss als Frau gedacht werden, wenn jene als Jungfrau. Sollte aber auch der schiefe Ausdruck auf Rechnung des von dergleichen Nachlässigkeiten keineswegs frei zu sprechenden Plinius gesetzt werden müssen, dann erhalten wir beide Heroinnen als Jungfrauen, und zugleich die Frage, wie dieselben, nackt, als solche haben charakterisirt werden können. Weder die Sagengeschichte noch die bildende Kunst kennt die Helena als Mädchen oder Jungfrau. Ob sie als Frau oder Jungfrau auf dem Gemälde zu Lanuvium erscheine, diese Unterscheidung wird man genöthigt ganz aufzugeben und sich mit der Ansicht begnügen müssen, beide weibliche Figuren, Helena und Atalanta, mit allen weiblichen Reizen der Jugend und Schönheit ausgestattet anzunehmen, deren völlige Bloslegung im Stande war, den Kitzel eines

Römischen Kaisers in noch so später Zeit zu erregen. Beim Mangel jeder weiteren Ueberlieferung erscheint es müssig nach etwaigen Attributen zu forschen, mittelst welcher beide Frauen zur Charakterisirung und Unterscheidung bezeichnet gewesen, zumal da für letztere schon durch Hinzufügung ihrer Namen nach alter Malersitte gesorgt sein konnte. Recht gut denkbar ist aber, dass die Helena, um von dieser wenigstens zu sprechen, als ein Musterbild vollendeter Schönheit und körperlichen Liebreizes dargestellt war, für welches sie ja den Alten galt [1]), und man würde nach den mannigfaltigen Beziehungen, in welchen sie zur Aphrodite stand [2]), nichts gegen die Vermuthung einwenden können, dass sie vom Künstler als Aphrodite aufgefasst worden sei. Auch erscheint Helena in der Bronzestatue, welche Niketas in Fabr. Bibl. Gr. VI. S. 412 beschreibt, nur als Ausdruck des höchsten weiblichen Liebreizes, ohne sonstiges auf ihre historische Person bezügliches Attribut, nur mit einem durchsichtigen Chiton bekleidet, durch ihre Schönheit die Sinne der Beschauer unwiderstehlich bezaubernd. Nichts von dem bisher Bemerkten vermag aber die Stelle des Plinius vollständig zu erklären, oder zu rechtfertigen, so dass man geneigt wird an eine Verderbung der Worte zu denken. Folgendes bietet einen Vorschlag dar, welchen wir einer unbefangenen Beurtheilung desjenigen Forschers anempfehlen, welcher zu dieser Bemerkung die Veranlassung gegeben hat.

Von der Helena wenden wir uns zur Atalanta. Die Vorstellung, welche sich die Alten von derselben machten, läuft auf eine spröde Jungfrau von männlichem Sinn und männlicher Sitte hinaus, und dass dieser Charakter auch wohl von der bildenden Kunst durch eine entsprechende, mehr männliche als weibliche Darstellung der Körperformen auszudrücken versucht worden sei, darf vermuthet werden. Wollte man diese beiden Eigenschaften, die ethische sowohl als physische, mit einem Worte bezeichnen, so war das dafür geeignete unstreitig *virago*, und wirklich wird Atalanta mittelst dieses Namens charakterisirt, unter Beziehung auf die Eifersucht, mit welcher sie ihre Jungfräulichkeit zu bewahren bemüht war. In den Veronesischen Scholien zu Verg. Aen. XII, 468 lesen wir: „has *viragines* dicimus . . . qualis in tragoediis Atalanta traditur." Wenn hier das Wort nur in ethischer Beziehung gebraucht wird, so wird die körperliche Beschaffenheit ohne Zweifel bei Plautus Merc. II, 3, 79 angedeutet: „emero matri tuae ancillam viraginem aliquam non malam, forma mala — aut Syram, aut Aegyptiam." Auch ist in den meisten bildlichen Darstellungen der Atalanta ein Charakter, der mehr männlichen Formen anstrebt, nicht zu verkennen, was unzweideutig auf dem Etruskischen Spiegel bei Gerhard Taf. CCIV hervortritt, wo Atalanta, bis auf einen schmalen Gürtel ganz nackt, im Kampfe mit dem Peleus ringend dargestellt ist. Es dürfte hiernach der Vorschlag, bei Plinius die Lesart *virgo* mit *virago* zu vertauschen, sowohl in der Leichtigkeit der Aenderung als in der Sache selbst hinlängliche Begründung finden.

Giessen, im April 1854. F. Osann.

85. Dolomedes. Bekanntlich hat Braun (Bull. 1838 p. 13) die Deutung der beiden Vasen, welche ein Opfer einmal mit der Inschrift ΔΙΟΜΕΔΕϟ, das anderemal mit der Beischrift ΑΡΧΕΝΑVΤΗΣ vorstellen (Gerhard auserl. Vasenb. 155), auf die Nachricht bei Natalis Comes myth. VI, 8 gegründet, Jason sei früher Diomedes genannt. Er giebt dort an, der Satz *cum prius Diomedes nominaretur* finde sich noch nicht in der Venedig 1568 erschienenen Ausgabe, sondern erst in der Frankfurter vom Jahr 1584 und verdiene also um so mehr Glauben, da es ein aus neuen Forschungen hervorgegangener Zusatz scheine. Allein in der Venedig 1581 gedruckten Ausgabe, von der jene Frankfurter nur ein Nachdruck ist, heisst es *cum prius Dolomedes nominaretur*; und da auch die von Sylburg besorgte Frankfurter Ausgabe von 1596 ebenso liest, so kann man nicht zweifeln, dass *Diomedes* nur auf einem Druckfehler beruht, und alle darauf gegründeten Combinationen zusammenfallen. Woher Natalis Comes den *Dolomedes* genommen habe, ist eben so wenig nachzuweisen. Otto Jahn.

Druckfehler.

In no. 60 der Denkm. u. Forsch. (Inschrift von Tyras S. 161 ff.) ist S. 162 Z. 14 und sonst durchgangig *Tyraner* statt *Tyrener* zu lesen; S. 166 Z. 10 lies *qua]qua*, Z. 16 *decreta*, Z. 18 *ihre* statt *seine*. Auch ist in no. 61 ff. S. 182 Z. 22 *Die*, ebd. Anm. 15 Z. 4 *Bruststück* für *Bruchstück* zu lesen.

[1]) Nach Stesichoros bei Schol. Eur. Orest. 1274 schreckte die ausserordentliche Schönheit der Helena diejenigen ab, welche sie zu steinigen im Begriffe waren.

[2]) S. Creuzer Auserw. unedirte Thongefässe S. 15.

Hiezu Tafel LXIV: Phrygischer Sonnengott, Thonfigur im kgl. Museum zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 65. **Mai 1854.**

I.

Phrygische Götter zu Pferd.

Hiezu die Abbildung Taf. LXV.

Wiederholte Betrachtung des auf der vorigen Tafel dargestellten Götterbilds führt uns noch manche Parallelen herbei, welche der Möglichkeit einen *Mithras oder Lunus* in ihm zu erkennen sich anreihn. Namentlich wird der Kreis der hieher zu ziehenden asiatischen Göttergestalten wesentlich erweitert, wenn wir uns der auch im griechischen Helios [1]) dann und wann nachgebildeten Vorstellung reitender Sonnengötter erinnern, die theils auf Städtemünzen des nördlichen Asiens, theils vielleicht auch sonst noch für uns nachweislich sind. Obenan ist hier, auch wegen daran bereits geknüpfter gelehrter Untersuchung, das aus einer Kaisermünze von Trapezunt (no. 1) bekannte Bild eines mit phrygischer Mütze bedeckten und dem gemäss bekleideten bartlosen Gottes zu Pferd zu erwähnen, der einem brennenden Altar zugewandt ist; seitwärts wird ein Baum, unten eine Schlange bemerkt [2]). Rechts und links von je einem phrygisch bekleideten Knaben, mit niedergesenkter und mit erhobener Fackel, ohne Zweifel den Dämonen auf- und niedergehenden Lichtes, *Lucifer* und *Hesperus*, begleitet und an eben deren Erscheinung auf römischen *Mithras*bildern [3]) erinnernd, lässt diese, dem jugendlichen persischen Sonnengott auch sonst wohl entsprechende, Gestalt um so mehr im Sinn des von Persien aus über Armenien und den Pontus nach Rom gelangten [4]) Mithras sich deuten, wenn die sein Haupt bedeckende Tiara oder Mithra mit Strahlen besetzt ist [5]); aber auch ohne diese, in unsrer Zeichnung nicht sichtliche, Zuthat unterscheidet sich dieser Münztypus von dem sonst ganz ähnlichen andrer nordasiatischer Städte, deren reitender Lichtgott laut einer ihm beigefügten Mondsichel nicht sowohl auf den mehr solarisch gefassten persischen Mithras als auf den, zwar fast gleichgeltenden [6]), weibischen oder zwitterhaften, Mond- oder Monatgott des nördlichen Asiens — Men, Mensis, *Lunus* [7]) — gedeutet sein will. Die Namen zahlreicher Städte — Phrygiens, Bithyniens, Thraciens, ferner Pamphyliens, Pisidiens, Cölesyriens — auf deren Münzen sich jener reitende Lunus findet, lassen nach Strebers [8]) Vorgang sich

[1]) Helios zu Ross: Ghd. Abh. Lichtgottheiten Taf. IV, 1 (Etr. Spiegel I Taf. 72): vgl. Müller Handb. §. 400. 1.

[2]) Erzmünze von Trapezunt mit der Jahresangabe ET. PNE (155) und dem Bildnisskopfe des Elagabal als Revers, nach ungenauem Vorgang Sestini's (Lett. num. VII p. 36 tab. I, 13) gelehrt behandelt von Streber (numism. gr. tab. II, 10 p. 169 ff.); vgl. Mionnet Suppl. IV p. 458 no. 417. Aehnlich ist der durch Strahlenverzierung der phrygischen Mütze eigenthümliche Typus einer dortigen Münze des Caracalla: Mionn. Descr. II p. 356 no. 139. Suppl. IV p. 458 no. 416. — Die Vorstellung der Schlange, den Mithrasbildern entsprechend, lässt aus andern Exemplaren sich vielleicht noch genauer bestimmen.

[3]) Mithrische Reliefs: Müller Handb. §. 408, 7.

[4]) Plutarch. Pompei. cap. 24.

[5]) Diese Strahlen sind auf dem trapezuntischen Münztypus (Anm. 2) vielleicht durchgängig vorauszusetzen, nach Streber a. O. p. 185.

[6]) Den Satz, *deum Lunum apud Trapezuntios esse eundem ac alibi deum Mithram*, führt Streber p. 174 ff. gelehrt aus, indem er insonderheit den über den Pontus gegangenen Weg (Anm. 4) des Mithrasdienstes, die Unzulänglichkeit spätrömischer Bildwerke für dessen gründliche Kenntniss, die Idee männlicher sowohl als weiblicher Mondkraft und das der persischen Sonnengottheit (Mithras und Mithra Herd. I, 131) bezeugte Doppelgeschlecht, den Androgynismus des Lunus, endlich die Mannhaftigkeit der Anaitis und Dea Comana in Anschlag bringt.

[7]) Men, Mensis, Lunus: Müller Handb. §. 400, 2.

[8]) Lunus zu Pferd mit Mondsichel daneben: diesen Typus belegt Streber (a. O. p. 171 ff.) durch Münzen von Juliopolis Bithyniae,

leicht zusammenstellen; diese Beispiele sind überdies leicht zu vermehren, sobald man aus andern phrygischen Münzen, namentlich der Städte Eumenia[9]) und Hierapolis[10]), die ganz ähnlichen Darstellungen einer vermeintlichen Amazone hinzufügt. Indem wir jedoch einen dieser letztgedachten Münztypen anbei vorlegen (no. 2), bietet ein für Lunus sonst nicht übliches Attribut zugleich den Grund warum man ihn mit einer Amazone verwechselte, und einen für die Charakteristik jener Gottheit eigenthümlich merkwürdigen Umstand dar. Jene reitenden Figuren des Lunus, deren Ross nach der Analogie sonstiger Sonnen- und Mondrosse[11]) Niemanden so leicht befremden wird, sind in ihrer rechten Hand mit einem Beil oder einen *Hammer* versehen, welcher nun unsre Erklärung heischt. Durch die Analogie des Feuergottes Hephästos und seiner Kabiren ist diese Erklärung sehr nahe gelegt; wir vermögen aber dasselbe Attribut auch durch das merkwürdige Relief einer Erzplatte des königl. Museums zu Berlin[12]) zu bestätigen welches, als no. 3 dieser Tafel abgebildet, aus dem Bilderkreise des Lunus in den des Mithras uns zurückführt.

In diesem räthselhaften Bildwerk sind nun allerdings, wie im bis hieher erörterten Typus der von der Mondsichel und auch wol von mithrischen Sonnenstrahlen begleiteten Lunusgestalten, Bilder der Sonnen- und Mondgottheit, nämlich an beiden obersten Ecken des Bildes, zugleich mit zwei auf Morgen und Abend bezüglichen Sternen[13]) verknüpft. Es ist auch hier ein Reiter zu Pferd, mit phrygischer Mütze bedeckt, zu sehn; doch zeigen uns mehrere unverkennbare Andeutungen, dass wir mit dem Dienste des Mithras vielmehr als des Lunus, und zwar mit der furchtbaren Seite jener Gottheit hier zu thun haben. Auf ursprünglich persischen Dienst deutet zunächst die das Bild jederseits begrenzende Cypresse[14]); aus jedem dieser beiden drängt je eine Schlange einer ihr gegenüber befindlichen andren Schlange sich entgegen, so dass beide Schlangenleiber mit ihren Köpfen in einem Löwenkopf zusammentreffen, welcher die obere Mitte der Darstellung bildet. Unterhalb dieser schreckbaren Einfassung ist nun als Hauptfigur ein reitender Gott zu erblicken, der durch Pferd und Mütze den obigen Bildern des Lunus, durch schreckbaren Ausdruck aber und bärtiges Antlitz vielmehr dem Thierbändiger des Thonbilds aus Calvi (Taf. LXIV, 1) vergleichbar ist; über ihm scheint ein kleiner Altar angedeutet[15]). Kurzbekleidet, und unterwärts, wie es scheint, eher mit einem Fussring als mit Beinkleidern angethan, eilt er auf sprengendem Pferd und mit geschwungenem Beil, über die ausgestreckte Figur eines bekleideten Mädchens hinweg, einer verschleierten Frau entgegen, welche mit ausgestreckten Händen vergebens um Gnade bittet; linkerseits scheint ein ganz ähnlich bekleideter, dabei gegürteter, Mann,

Sillyum Pamphyliae, Sagalassus Pisidiae und Laodicea Coelesyriae. Dazu kommt *Nicopolis Thraciae* (Bildnisskopf der Crispina, *R.* reitender Lunus mit phrygischer Mütze: bei Mionnet Descr. des méd. Suppl. II p. 347, mit Verweisung auf Vaillant num. gr.); willkürlich aber erscheint, bei Vergleichung des in der Kgl. Münzsammlung befindlichen Exemplars, Sestini's Voraussetzung, dass auch die Reiterfigur ohne Tiara auf Münzen von *Julia Phrygiae* (Sest. Lett. VI, 70 tav. III, 7. VIII p. 102. Mionnet Suppl. VII p. 576 no. 403. Nero) einen Lunus vorstelle.

[9]) *Eumenia Phrygiae.* Münze des Marc-Aurel, als Revers eine reitende Amazone: Mionnet III, 294 no. 571. Abgebildet nach einer Mionnetschen Paste auf unsrer Tafel no. 2.

[10]) *Hierapolis Phrygiae.* Auf den Münzen dieser Stadt findet Lunus sich auch stehend (Mionn. III p. 298 no. 594) und kann um so füglicher in den gleichfalls phrygisch bekleideten reitenden Figuren erkannt werden, die man wegen des von ihnen gehaltenen Beils als Amazone bezeichnet; so bei Mionnet III p. 298 no. 592 und ebd. Suppl. VII p. 568, 374 (letztere nach Ram. Cat. Dan. I p. 286, 2. Umschrift *Ιεραπολειτων*). Als reitendem unbärtigem Lunus bietet demnächst der in eben jener Stadt mit der syrischen Göttin zugleich verehrte bärtige Sonnengott Apoll (Lucian. de dea Syria cap. 35) zu nah liegender Vergleichung sich dar.

[11]) Hephästischer und Kabirenhammer: Müller Handb. §. 367, 3. 395, 5.

[12]) Aus Rom herrührend, abgebildet in den Monumenti dell' Instituto (IV, 38, 1); der von Lajard dafür beabsichtigte Text wird in dessen auf jene Tafel bezüglicher Abhandlung (Culte du cyprès: Ann. d. Inst. XIX, 34 ff.) vergeblich gesucht, steht aber vermuthlich bei nah bevorstehender Herausgabe derselben weiter ausgeführten Abhandlung [oder im Text seines Werks über Mithras] zu erwarten.

[13]) Wie andremal Lucifer und Hesperus persönlich, auf mithrischen Reliefs nicht weniger als auf der oben besprochenen trapezuntischen Münze no. 1 unsrer Tafel.

[14]) Worüber Lajard in der vorgedachten (Anm. 12) Abhandlung ausführlich gehandelt hat.

[15]) Dieser an der Stelle des Luftraums doppelt auffällige Gegenstand lässt auf den ersten Blick auch als Säulenstück oder (woran jedoch die acht Streifen hindern) als siebenröhrige Syrinx von viereckter Bildung, wie dann und wann in apulischen Vasenbildern (Neapels Bildw. I, S. 285), sich fassen.

der in der erhobenen rechten Hand Stab oder Fackel, woneben ein Widderkopf, hält, in seiner Linken einen menschlichen Schädel zu tragen, während rechts eine ähnliche dienende Figur ein Füllhorn oder Trinkhorn erhebt. Unten aber, wo mit vorgestreckten Händen, die oberhalb eines Tischchens einen Fisch und vor ihm ein Mischgefäss berühren, jenes von Pferdeshuf eben getretene Mädchen liegt, deutet nach allem Anschein[16]) eine an ihren Füssen haftende Fischhaut symbolische Gebräuche uns an, welche, wie hier im Geschöpfe des Wassers, so noch tiefer unten in Widder und Stier, dann in einem Wasservogel, jenen Bezug des menschlichen Individuums auf die Mehrzahl der Elemente darstellen sollten, der aus den verschiedenen Stufen mithrischer Weihe samt Kriobolien und Taurobolien[17]) auch sonst bekannt und auf diesem Bild auch im erstgedachten Löwen- und Schlangensymbol nachweislich ist.

Es ist sehr zu bedauern, dass Felix *Lajard*, dessen umfangreiche Kenntniss orientalischer und occidentalischer Denkmäler des Mithrasdienstes[18]) zugleich mit Zoega's Erforschung metroisch-phrygischen Dienstes[19]) erforderlich wäre um in das volle Verständniss dieses seltsamen Bildwerks einzudringen, die früher von ihm beabsichtigte Erklärung desselben bis jetzt nicht veröffentlicht hat. Indem wir der Hoffnung nicht entsagen, dass eine solche von seiner Hand noch erfolgen werde, begnügen wir uns für den gegenwärtigen Zweck zwei Thatsachen hervorzuheben, welche zugleich aus dem unheimlichen Ritual asiatischer Superstition in die gewohntere und willkommnere Mitte hellenischer Anschauung uns zurückzuführen verheissen. Augenfällig ist zuvörderst im furchtbaren Lichtgotte dieses Bilds die Ideenverwandtschaft gefürchteter Gluth und nah drohenden Todes[20]); wie Helios und Hephästos mit Hades in Wesen Sage[21]) und Tracht[22]) einander berühren, liesse hienächst, von Ephyra und Lemnos her, zu manchem Vortheil unsrer Erkenntniss des griechischen Götterwesens, sich weiter ausführen. Sodann aber ist dieser, von Thier- und Menschenschädeln umgebne, berittene Licht- und Unterweltsgott auch mit dem Todesschergen Charon zu vergleichen, den wenigstens die neugriechische Vorstellung gleichfalls als Reiter kennt[23]) und den auch in älterer Zeit so zu denken wir nach dem vorliegenden Bild uns leichter entschliessen dürften. *E. G.*

Noch ehe der vorstehende Aufsatz zum Abdruck gelangt war, setzt Hrn. *Lajard*'s freundschaftliche Mitwirkung uns in den Stand, auch dieses hier besonders spruchfähigen Forschers Ansicht, sowohl über das eben beschriebene Erzrelief der vorliegenden Tafel als auch über das im vorigen Stück dieser Zeitschrift besprochene merkwürdige Thonrelief (Taf. LXIV, 1) hienächst beizubringen. Von dem Bezwinger wilder Thiere anhebend, welcher in diesem letztgedachten Relief dargestellt ist, äussert Hr. Lajard in einer an mich gerichteten Inschrift aus (Tours, 19. April d. J.) sich folgendermassen.

„Je n'ai jamais rencontré, dans mes perquisitions, une figure semblable ni même analogue à celle que représente cette terre cuite. Je crois même que les grandes ailes dont elle est pourvue constituent un fait nouveau dans la série des figures vêtues du costume phrygien ou barbare. Après mure réflexion, je pense que cette figure ailée est une image du dieu qu'adoroient les Phrygiens, comme les Syriens, et qui s'identifie tout à la fois avec l'époux sans nom de la déesse *Dea Syria*, avec Bélus, Cronos, Dagon, Hermès, Apollon ou Hélios, Zeus etc."

„La terre cuite du musée de Berlin semble nous reporter à l'image de ce dieu solaire asiatique que Lucien ou l'auteur quelconque du traité *de Dea Syria* avoit vu dans le temple de la déesse dea Syria à Hiérapolis et qu'il désigne sous le nom d'Apollon, en faisant remarquer que cet Apollon est *barbu*. Les deux lions que votre dieu ailé et *barbu* tient par le cou, un de chaque main, me paroissent être un argument décisif en faveur de mon

[16]) Der Zeichnung in den Mon. d. Inst. gemäss [; erneute Prüfung des Originals lasst jedoch eine Lampe erkennen].

[17]) Leontika und Taurobolien: Creuzer Symb. I, 289. II, 386.

[18]) Dargelegt im grossen und unsern Landsleuten wol nicht hinlänglich bekannten Werk: Recherches sur le culte de Mithras (1847).

[19]) Zoega Bassirilievi I, 13. 14 p. 45 ff.

[20]) Nachweislich im Zeus- und Apollodienst: (Ghd. Myth. §. 199, 12. 309, 2).

[21]) Rinderherden zu Thrinakia (Od. XII, 262) und Erytheia (Apd. II, 5, 10).

[22]) K. F. Hermann, die Hadeskappe, Göttingen 1853.

[23]) Furtwängler der reitende Charon, 1850. Ghd. Myth. §. 576

opinion, surtout lorsque je rapproche de la terre cuite du musée de Berlin un grand bronze de Faustine, frappé à Tarse, qui, au revers, nous offre une image d'Apollon bien certainement imitée d'un modèle asiatique, mais modifiée selon les idées et le goût des Grecs. J'ai donné un bon dessin de cette belle médaille dans mes ***Recherches sur Vénus,*** pl. V, no. 1. Ici Apollon n'a ni barbe, ni bonnet recourbé, ni habillement phrygien; mais il est vu de face, et il tient de chaque main un petit quadrupède suspendu par les pattes de devant. De plus, ***l'omphalos*** qui sert de piédestal à cette figure est flanqué, de chaque côté, d'une ***protome de taureau***; et Apollon est du nombre de ces divinités qui ont pour symboles simultanément un taureau et un lion, ou séparément et alternativement tantôt un taureau, tantôt un lion. Nous en avons la preuve sur un petit bronze d'Auguste, frappé à Philadelphie de Lydie, et offrant, au revers, une image d'Apollon qui, une patère dans la main droite, comme l'Apollon des monnaies d'Alexandria Troas, est placé debout sur un lion et vu de face. Ce petit bronze est reproduit sous le no. 2 de la pl. III B. de mes ***Recherches sur Vénus.*** Je n'ai pas sous la main les ***Mém. de l'Acad. des inscriptions,*** et je ne me rappelle pas ce que Mr. Raoul-Rochette a dit de ce petit bronze dans la 2e. partie du tome XVII. J'ai noté seulement qu'il en parle aux pages 211 et 212. Si, comme vous paroissez disposé à le croire, on doit rapporter aux Sabazies phrygiennes la terre cuite du musée de Berlin, je me permettrois de dire que, dans ce cas, il faudroit reconnoître dans le dieu qu'elle représente, ***non Dionysos-Zagreus,*** ni Mithra (qui n'a *jamais* été figuré avec une barbe), ***mais le Zeus Sabazius,*** qui répond au Bélus des Syriens et des Assyriens, à l'Ormuzd des Perses et au second des trois Soleils des Syriens [24])."

„Cette assimilation justifieroit le rapprochement que forcément vous avez été obligé de faire entre la terre cuite dont il s'agit et la plaque de bronze [LXV, 3] dont vous me parlez. Car, à mes yeux, il y a identité entre le dieu que représente cette terre cuite et le dieu à cheval gravé au milieu de la plaque de bronze. Remarquez, je vous prie, que la bipenne, ou le marteau à deux côtés, est placé non seulement à la main de ce dieu équestre et à la main du Zeus Labrandeus et du dieu Lunus, mais aussi à la main de la Vénus assyrienne ou phénicienne que représente le grand bas-relief découvert à Yazili-Kaïa, voyez ***Rech. sur Vénus***, pl. II; — et ajoutez la ***Vénus équestre*** figurée au revers d'une jolie méd. de Commode, frappée à Gabala (Syrie) ***Rech. sur Vénus,*** pl. V, no. 5, par Mr. Ch. Texier, et à la main des Amazones, qui sont certainement des initiées aux mystères de cette déesse [25]).

„La ***bipenne*** est aussi placée à la main de Sardanapale sur les méd. auton. de Tarse. Voyez ***Rech. sur Vénus,*** pl. IV, no. 9.

Dans la nouvelle et complète édition de mes ***Rech. sur le culte du cyprès,*** j'ai placé de nouvelles observations sur la plaque de bronze; mais je me suis réservé de parler ailleurs, en détail, de la scène d'initiation qu'elle représente. Ce sera dans le chapitre de mes Rech. sur Mithra, où je traite de l'importation du culte et des mystères de ce dieu dans l'Asie Mineure; non que je rapporte votre plaque à ces mystères de Mithra, mais parce qu'elle concourt à montrer que ceux-ci trouvèrent, dans l'Asie occidentale, des mystères déja établis, qui, comme les mystères de Mithra, dérivoient d'une source primitive et unique, les mystères inventés par les Chaldéens d'Assyrie. — —

Auf einem Gebiet in welchem Hr. Lajard so ungleich heimischer ist als ich dessen mich rühmen kann, bleibt die so erörterte mehrfache Verschiedenheit seiner Ansichten von den meinigen mir doppelt beachtenswerth; den syrischen Apoll würde ich weniger in Anschlag bringen, da er der eigentliche Besitzer der syrischen Göttin nicht ist [26]), kann aber die Benennung eines sabazischen Zeus oder Dionysos statt der von mir vorgeschlagnen des Zagreus für das Thonrelief unsrer vorigen Tafel mir um so eher gefallen lassen, da beide Benennungen mir früherhin gleichgeltend erschienen [27]). Uebrigens ist zu möglichster Vollständigkeit der hier angeregten Untersuchung auch noch der phrygische Askanios in Erinnerung zu bringen, dessen von ihm berittenes einen ärztlichen Schlangenstab haltendes Wunderross als Münztypus von Nikäa [28]) nicht nur (no. 4),

[24]) „Voyez, je vous prie, ce que dans la 2e partie du tome XX des ***Mém. de l'Acad. des inscr.*** j'ai dit de ces trois Soleils, à l'occasion du célèbre autel palmyrénien, à quatre faces, du Vatican."

[25]) „Vous verrez ce que j'ai dit au sujet des Amazones dans le tome XX, 2e partie, cité ci-dessus."

[26]) Der, wie Hr. Lajard oben bemerkt, ungenannte eigentliche Beisitzer der syrischen Löwengöttin war von Stieren begleitet und ist bei Lucian (de dea Syr. cap. 31) mit derselben zugleich erwähnt, der bärtige Apoll nach Beschreibung mehrerer andrer Göttergestalten desselben Tempels erst später (cap 35).

[27]) Zagreus und Sabazios hat als Doppelnamen des Dionysos auch Cicero (de nat. deor. III, 23 p. 617); vgl. Ghd. Myth. §. 438, 3*ac*. 457, 4. 6).

[28]) Münze von Nikäa, laut der Umschrift *ἵππον βροτόποδα Νικαιέων* darstellend, nach Mionnet Suppl. V, p. 148, 861 pl. 1, 2. Klausen Aeneas S. 129 Taf. I, 8 abgebildet auf unserer Tafel no. 4.

sondern auch als ein der Stammmutter Roms, Venus Genitrix und Equestris, verwandtes, askanisches und äneadisches Symbol aus dem Insiegel Julius Cäsars[29]) bekannt ist. *E. G.*

II.

Bleifigürchen vom Menelaïon.

Sendschreiben an den Herausgeber.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXV, no. 5—13.

So eben fällt mir ein lange vermisstes Blatt in die Hand, welches Ihnen vielleicht für die Arch. Zeitung willkommen sein wird: die Zeichnung einiger der Bleifiguren, die in grosser Zahl am Sockel des Menelaïon bei Sparta gefunden wurden.

Erlauben Sie mir, Sie an diesen Fund, der auch Ihrer Aufmerksamkeit bei Ihrer Anwesenheit in Griechenland nicht entgangen ist, kurz zu erinnern. Am besten geschieht dies durch Wiederholung der Worte, in welchen ich früher darüber berichtet habe[1]).

„Die wichtigste Ausgrabung in Sparta [im Winter 1833. 34] wurde bei dem *Menelaïon* angestellt, auf den hohen Hügeln über Therapne auf dem linken Ufer des Eurotas, der Stadt gegenüber. Die Räume dieses Gebäudes, dessen Unterbau in Form eines Parallelogramms und von Nord nach Süd gestreckt noch vorhanden ist, scheint der Aufmerksamkeis früherer Reisender vorzüglich deshalb entgangen zu sein, weil sie, durch Livius verleitet[2]), das Wort Menelaïon für den Namen der Hügel hielten und dabei übersahen, was doch schon die Wortform hätte lehren können, dass *τὸ Μενελάϊον* zunächst den von Pausanias in Therapne erwähnten Tempel des Menelaos nebst dem Grabe desselben und der Helena bezeichne, und dass der Name erst von dem auf dem Rücken dieser hohen und steilen Hügel gelegenen Monumente auf die letzteren übertragen worden sei[3]). Die Ruine bot vor der Ausgrabung nur das Ansehen eines spitzigen, mit Gestrüpp überwachsenen Erd- und Steinhaufens dar, da die sehr weichen Poros-Quadern (*πῶρος*), aus welchen der Kern des sehr hohen Unterbaus bestanden, grossentheils an der Luft verwittert waren und sich in Erde aufgelöst hatten; allein in der Ueberzeugung, dass hier das Menelaïon zu suchen sei, liess ich längs der (kurzen) Nordseite den Schutt abgraben, und fand die äussere Mauer des untersten Absatzes dieses Baus, aus grossen bis zu 12 Fuss langen und 1½ Fuss hohen Quadern von einem harten Conglomeratfelsen bestehend, in einer Länge von etlichen und sechzig und in einer Höhe von drei bis acht Fuss noch wohl erhalten. Die Mauer schien mit einem Gesimms aus Marmorplatten von sehr einfachen Gliedern gekrönt gewesen zu sein, von denen sich einige am Fusse derselben fanden; der ganze Bau aber scheint aus drei stufenartig zurücktretenden Absätzen oder Terrassen bestanden zu haben, deren oberste Fläche, von etwa 38 und 20 Fuss Länge und Breite, den eigentlichen Tempel trug. Eine umfassendere Ausgrabung erlaubten die Geldmittel nicht. — Jene Nordmauer nun des Unterbaues ruht auf einer etwa 6½ Zoll vorspringenden Stufe; und auf und an dieser Stufe lagen längs der ganzen Ausdehnung der Mauer unzählige kleine *Bleifiguren,* einen bis zwei Zoll hoch: theils Männer, behelmt, mit mächtigen Helmbüschen und mit einem grossen runden Schilde, der den Leib vom Hals bis an die Kniee bedeckt und über dessen Rand oben und unten die Enden der Lanze hervorragen; theils, in noch grösserer Zahl, Weiber mit einer ganz modernen, scharf angezogenen Taille, die Kleider auf verschiedene Weise gestreift, carrirt oder mit erhöhten Tüpfeln (Muschen) geziert; theils endlich, aber in kleinerer Anzahl, Pferde mit oder ohne Reiter. Ausser diesen Figuren fanden sich auch kleine ringsum mit Strahlen geschmückte Ringe aus Blei, in unsäglicher Menge, und endlich noch, aber in geringerer Zahl, ähnliche Figuren aus Thon, grösstentheils von sehr roher Arbeit. Wenn nun diese Ruine nach den obigen Nachweisungen für einen das Grab und den Tempel des vergötterten[4]) Paares Menelaos und Helena umfassenden Bau zu halten ist, so können die Blei- wie die

[29]) Sueton. Caes. 61: *utebatur autem equo insigni pedibus prope humanis et in modum digitorum ungulis fissis . . . . ., cuius etiam instar pro aede Veneris genitricis postea dedicavit.* Vgl. Müller Handb. §. 433, 2. Klausen Aen. S 129. 746.

[1]) Im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1837, no. 47, S. 389 ff.

[2]) Liv. 34, 28: — sub ipsas *Menelaii montis* radices.

[3]) Paus. 3, 19. 9: *Μενελάου ἐστὶν ἐν αὐτῇ (Θεράπνῃ) ναός, καὶ Μενέλαον καὶ Ἑλένην ἐνταῦθα ταφῆναι λέγουσιν.* — Polyb. 3, 18, 3: *ἐπέβαλε τοῖς κατάντικρυ τῆς πόλεως λόφοις, καὶ παρῄει, δεξιὸν ἔχων τὸ Μενελάϊον, ἐπ' αὐτὰς τὰς Ἀμύκλας.* Vgl ebendas. §. 10; ferner 21, 1 und 22, 3. Mit diesem Menelaïon, welches ja auch das Grab der Helena umschloss, dürfte noch das Heiligthum der Helena identisch sein, bei Herodot 6, 61: *τὸ τῆς Ἑλένης ἱρόν· τὸ δ' ἐστι ἐν τῇ Θεράπνῃ καλεομένῃ, ὕπερθε* (also hoch gelegen) *τοῦ Φοιβηίου ἱροῦ.* Ueber dies Phöbäon vgl. Paus. 3, 14, 9 und 20, 1; Liv. 34, 38.

[4]) Ich sage *vergöttert*, nicht bloss *heroisirt*: wenn auch ihre Vergötterung nur eine örtliche, nicht in den allgemeinen Glauben der Hellenen übergegangen sein mochte, sie also bloss *dii privati,* nicht *communes* (Serv. ad Aen 8, 275) waren. Die Vergötterung

Thonbilder nur Votivfiguren gewesen sein; wir erinnern dabei an die Erzählung des Herodot von der Gemalin des Königs Ariston und Mutter des Demaratos, aus welcher erhellt, dass die Weiber durch die Verehrung der Helena Körperschönheit und Liebreiz zu gewinnen hofften. Die Verehrung des Menelaos durch die Männer mochte, da fast alle hier gefundenen männlichen Bleifiguren im Waffenschmuck erscheinen, auf Tapferkeit und Kriegsglück sich beziehen."

Eine spätere Ausgrabung an derselben Stelle, im Beisein des Königs und der Königin von Griechenland, dauerte nur einige Stunden, und hatte nur zum Zweck, noch einige jener Figuren zu entdecken, die sich immer noch in reichlicher Menge fanden[5].

Auf dem beigehenden Blatte erhalten Sie eine möglichst treue Abbildung einiger derselben in natürlicher Grösse. Die Dicke der Figuren beträgt weniger als eine Linie, und nur die Vorderseite hat Relief und Zeichnung, die Hinterseite ist völlig glatt. Sie waren also nicht bestimmt frei zu stehen, sondern nur angeheftet oder angeklebt zu werden. Es sind zwei Krieger mit Helm und Schild, zwei nackte Epheben, wovon einer zu Pferde, und fünf weibliche Figuren.

Halle, Februar 1854. L. Ross.

des Menelaos beweist schon der Ausdruck *ναός* bei Pausanias, da ein *ναός* nur Göttern zukommt, nicht blossen Heroen; die Gottheit der Helena Herodots *τὤγαλμα — τὴν θεόν*. Weitere Nachweise der Gottheit des Menelaos giebt Siebelis zu Paus. 3, 19, 9.

[5]) Griechische Königsreisen II, 13. 14.

III. Allerlei.

86. Mithrischer Pferdekopf. Tölken hat in der Vorrede zu dem erklärenden Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine der Kgl. Preuss. Gemmensammlung, Berlin 1835 S. XXXIV ff. die Aechtheit der berühmten Berliner Gemme mit dem Pferdekopf und der Unterschrift *ΘΙΜ* (oder vielmehr *ΜΙΘ*) gegen Köhlers Zweifel vollständig nachgewiesen. S. XXXIX macht er dann folgende Bemerkung: „Bei der Formation des Mundes, der Nüstern, des Auges, der Stirn und der Theile neben dem Auge muss ich es sogar glaublich finden, dass der Urheber dieser Gemme nach jenem Kopfe (des Pferdes der Nacht am Parthenon) Studien gemacht habe, was jeden Gedanken an einen modernen Ursprung, der bei solcher classischen Meisterschaft ohnehin Niemanden einfallen kann, vollends unmöglich macht." Die Aehnlichkeit beider Köpfe in den von Tölken bezeichneten Parthieen ist nicht zu verkennen, aber an Studien von Seiten des Gemmenschneiders am Pferde der Nacht bei einer solchen Höhe seiner Stellung gewiss nicht zu denken. Weit eher ist anzunehmen, dass sowohl Phidias als der Urheber der Gemme einen bestimmten Typus edler Rosse vor Augen hatten. Welche Raçe gemeint sei, darüber scheint die oben mitgetheilte Unterschrift der Gemme *ΜΙΘ* Aufschluss zu gewähren. Sie deutet an, dass das Ross ein heiliges Ross des persischen Sonnengottes ***Mithras*** sei. Es ist also ein ***nisaeisches*** Ross, dessen Kopf wir sehen; denn diese waren nach Herodot VII, 40 die dem Sonnengotte der Perser geweihten und zogen seinen Wagen. Wenn dies sich so verhält, so wäre die Vermuthung des englischen Malers Hayden (S. Goethe: Kunst und Alterthum II, 2. S. 93), dass das atheniensische Pferd in seinen Haupttheilen mit den ächten arabischen Raçenpferden zusammen stimme, nicht begründet; denn nach Obrist Rawlinsons gewichtigen Nachweisungen (S. ***C. Ritter***: Erdkunde Th. IX, S. 364) waren die nisaeischen Rosse turkomanischer Zucht, die sich selbst vor der arabischen auszeichnet.

Jena. Goettling.

87. Andromeda. Auf einer Gemme bei Ficoroni gemmae litteratae Taf. III, 5 sitzt auf einem Felsen neben einem Baum ein nacktes Paar. Die Frau stützt die Linke auf den Felsen und umfasst ihn mit der Rechten, ihr Blick ist nach unten hin gerichtet. Der Jüngling neben ihr stützt ebenfalls die Linke auf, er wendet sich zu ihr hin und hält in der erhobenen Rechten eine Kugel; zu beider Füssen liegt ein runder Schild. Galeotti erklärt das Paar für ***Hippomenes*** und ***Atalante***. Vergegenwärtigt man sich die Wandgemälde, auf denen Perseus der befreiten Andromeda das Gorgoneion im Wasser wiedergespiegelt zeigt (mus. Borb. IX, 39. XII, 49—51), so wird man kein Bedenken tragen, denselben Gegenstand auch hier zu erkennen. Das Gorgoneion ist auf dem kleinen Stein nicht erkannt worden, und der Schild, mit dessen Hülfe Perseus die Medusa enthauptete, ist sehr passend auch hier als Spiegel benutzt. Otto Jahn.

88. Triton und Galatea. Einige durch Inghirami (Monum. etruschi V tav. 56) bekannte archaische Vasenfragmente stellen Nereiden dar, welche mit bemerkens-

werthen Beischriften begleitet sind. Ein erstes jener Fragmente zeigt zwei Frauen, deren eine das Ende ihres Gewands in die Höhe zieht und ein Scepter hält; die andre erscheint in lebendiger Bewegung. Unterwärts ist ein Theil eines Thiers, vermuthlich eines Hippokamps, zu bemerken. Vor der ersten Frau steht geschrieben *ΛVΛΛΥΡΟΣ*, womit das Wort *ἁλμυρός* oder, sofern ein attisches Bild der Kekropstöchter hier denkbar ist, auch eine *Aglauros* gemeint sein kann (vgl. de Witte Descr. d'une coll. des vases peints, Paris 1837 p. 57 no. 105). Wahrscheinlicher ist jedoch ein Nereidenbild, etwa auf die Ueberbringung der Waffen Achills bezüglich, hier zu erkennen.

Das zweite Fragment gehörte dem Innenbild einer Kylix, derselben vermuthlich von deren Aussenseite jenes erste Fragment entnommen ist. Hier liest man, von der Rechten zur Linken geschrieben, die Namen (G)*alatea* und *Tritun* (ΑƎΤΑΛΑ(G) und NVΤΙЯΤ); letzterer er- als junger Schwimmer und bläst eine Muschel. Inghirami vermochte beide Namen nicht zu lesen, vielleicht weil die seltsame Schreibung und Endung des letzteren ihm Schwierigkeit machten. Die Inschrift mag später Zeit angehören [?] und zeugt für einen ausserhalb Griechenlands fallenden Ursprung dieses Gefässes. Uebrigens kann Galatea hier sehr wohl als Nereide genannt sein, ohne dass an den verhältnissmässig späten Mythus von Polyphems Liebe zu ihr hier gedacht war.

Sam. Birch.

89. Niobidengruppe. Eine von Millin Pierr. gr. inéd. u. Gal. myth. CLXX, 621 publicirte Paste ward für „*Orest*, der von Reue gequält in *Elektra*'s Armen ohnmächtig wird," erklärt. Eine sehr ähnliche grüne antike Paste im königl. Museum, von Tölken (Gemmenverz. III Kl. 967) als „*Bacchus* von *Ariadne*-Libera umarmt" beschrieben, hat Wieseler Denkm. a. K. II, XXXVI, 430 publicirt und, wegen der Aehnlichkeit mit dem Graffito von Gerhard's berühmten etruskischen Spiegel, auf „*Dionysos* und *Semele*" bezogen. Denselben Gegenstand finden wir auf einer grün weiss und blau gestreiften antiken Paste, die aus der Bartholdy'schen Sammlung (M. Bartold. Vetri e Paste 108), wo ich darauf eine „langbekleidete Frau, die mit ihren Armen einen Mann, der zu fallen droht, aufrecht erhält" erkannte, in die königl. Sammlung (Gemmenverz. III Kl., 969) überging. Dass in dieser letzteren Beschreibung, wie in der Millinschen Erklärung, im Gegensatz mit den beiden anderen der Charakter der Handlung sowohl als das Verhältniss der beiden Figuren richtig erfasst sind, wird man um so weniger bestreiten können, als auch andrerseits der Mangel jedweden bacchischen Attributs jenen Deutungen nicht besonders zu Hülfe kömmt. Insofern aber die Darstellungen dieser Pasten mit der äussersten Gruppe links auf dem ausgezeichneten Niobidenrelief der Campana'schen Sammlung in Rom völlig übereinstimmen, verdienen sie eine erneute genauere Betrachtung, zu deren Erfolg ein (von Hrn. Dubois in Paris mir einst geschenkter) Abdruck der Millinschen Paste um so förderlicher erscheint, als dadurch die nicht blos auf die Zuthat einer Haube sich beschränkende Untreue der Millin'schen Publikation, sondern auch der vom vorzüglichen Kunstwerth des Originals keine Ahndung gebende Stich bei Wieseler sich deutlich herausstellt. Ein flüchtiger Blick auf die Abdrücke reicht hin, um an die Stelle der drei bisherigen die Benennung *sterbender Niobide in den Armen seiner Schwester* als die unzweifelhafte zu empfehlen; gleichzeitig aber dürfen wir den echt hellenischen Geist nicht übersehen, der sowohl in beiden Köpfen als in der Behandlung des Haars und der Gewandung der Schwester sich unverhohlen ausspricht, um vor allem dem Künstler, der in so kleinem Raum das tief Ergreifende der Situation ohne Beihülfe von Symbolen so klar und glücklich zu veranschaulichen wusste, das gebührende Lob zu spenden. Für die Berühmtheit des Originals zeugen dessen zahlreiche Wiederholungen in andrer Denkmälergattung, unter denen noch eine auf brauner antiker Paste mit weissem Querstreif im kgl. Museum (III Kl. 968), insofern sie die Gruppe nicht wie alle übrigen nach links, sondern nach rechts uns darstellt, besondere Beachtung verdient. Schliesslich machen wir noch darauf aufmerksam wie diese Pasten ein neues Zeugniss für den im letzten Winckelmannsfestprogramm aufgestellten Satz liefern, dass nicht selten für den Verlust berühmter Skulpturen bisher unbeachtete Gemmen einen lehrreichen Ersatz gewähren.

Th. Panofka.

90. Demokopos, auch Myrilla. Die einzige Kunde, welche von diesem auf Müller's Handb. d. Archäol. S. 87 hin von Raoul-Rochette Lettre S. 280 kurz berührten Künstler existirt, giebt ein bei Eustath. zu Odyss. III, 68 aufbewahrtes Zeugniss, das ebenso zuverlässig als zugleich seinem Inhalt nach reich und in seinen weiteren Beziehungen wichtig ist. Es handelt sich daselbst von der Form *ἱππότα* und ähnlichen Beispielen, und was zur Erklärung derselben beigebracht wird, stützt sich auf das in Ausführlichkeit mitgetheilte Zeugniss des Grammatikers Eudämon aus Pelusium, der auch sonst nicht unbekannt ist. S. Bibl. Coisl. S. 597 und Ms. ap. intpp. ap Etymol. M. S. 965 und 966, an welchen bei den Stellen des Etymologen derselbe mit den Grammatikern ansehnlichen Rufes.

Oros und Arkadios, zusammengestellt wird. Bei Erörterung jener grammatischen Frage wird nun unter Andern auch der Syrakusische Eigenname *Myrilla* angeführt, dessen Sophron gedenke, und dabei weiter erzählt, ein Syrakusier Myrilla, eigentlich Demokopos geheissen, ein Architekt, habe jenen Namen von dem Umstande erhalten, dass er nach Vollendung des Baues des Theaters seinen Mitbürgern Salbe (*μύρον*) vertheilt habe*), doch wohl in der Absicht, wie man zur Ergänzung dieser kurzen Angabe vermuthen darf, um zur Begehung einer Festfeier dieses Ereignisses seinen Landsleuten den Aufwand der Salbe zu ersparen. Ohne uns nun bei der Erörterung dieses zuletzt erwähnten Punktes aufhalten zu wollen, da der Gebrauch der Salben im Alterthume ein zu mannigfaltiger war, um in Kürze auszumachen, für welchen Gebrauch jene Spende an die an den ausschweifendsten Luxus gewöhnten Syrakusier (s. Athen. XII. S. 527. C.) bestimmt war, genüge es darauf hinzuweisen, dass in der obigen dem Architekten Demokopos betreffenden Nachricht zugleich eine Bestimmung des Zeitalters für die Erbauung des ***Theaters zu Syrakus*** enthalten ist, dessen Ueberbleibsel, so geringfügig sie auch in architektonischer Hinsicht sind, noch jetzt gebührende Aufmerksamkeit auf sich lenken. Es ist nämlich in der Sache selbst kein Grund vorhanden, warum diese Ueberreste nicht für jenes ältere vom Demokopos angelegte Bauwerk gehalten werden sollen, und wenn jene bekannten, auf den Sitzreihen entdeckten Inschriften allerdings aus einer viel späteren Zeit herrühren, so ist aus diesem Umstande um so weniger ein Grund gegen jene Annahme zu entnehmen, als aus der Stelle, an welcher die Inschriften eingegraben sind, selbst aus ihrer sonstigen Beschaffenheit geschlossen werden darf, dass die Anlage dieser fürstlichen Sitzplätze nicht dem ursprünglichen Bau angehörte, und jene Inschriften erst viel später eingegraben worden sind. Zur Unterstützung dieser in Mangel eigner Anschauung nur aus Beschreibungen entnommenen Behauptung wird es genügen, das Urtheil Göttling's geltend zu machen, welcher aus eigner Untersuchung an Ort und Stelle zu der Ansicht gelangt ist, dass das Theater selbst älter als jene Inschriften sei, N. Rhein. Mus. II, 1. Ferner, wenn dieselben als der Zeit Hiero's II angehörig erkannt worden sind, so wird obige Behauptung weiter dadurch bestätigt, dass nach Diodor XVI, 83 dieser Hiero, etwas später als Agathokles, einen Prachtaltar neben dem Theater errichtet haben soll, ja dass Timoleon in andern Sicilischen Städten Theater nach Art und Muster des Syrakusischen, des schönsten, welches in Sicilien existirt habe, erbaut habe (*Θέατρον μὲν κατεσκεύασε μετὰ τὸ τῶν Συρακοσίων κάλλιστον τῶν κατὰ Σικελίαν*). Dazu kommt, dass unter den Bauten, welche Timoleon nach Nepos c. 3 aufgeführt, nichts von einem Theater vorkommt (urbium moenia disiecta fanaque refecit), sondern dass weiter unten c. 4 des Theaters in Syrakus Erwähnung geschieht, wo, wenn es durch Timoleon erbaut worden wäre, diese Thatsache gewiss nicht unerwähnt geblieben sein würde, was auch von Plutarch gilt, der im Leben des Timoleon dieses Theater ohne Beziehung auf Timoleon zu nehmen öfters gedenkt. Wenn wir hierdurch ermächtigt werden dieses Theater einer frühen Zeit zuzuweisen, und es ist bekannt, wie alt die Ausübung der dramatischen Kunst in Sicilien war, eine Ansicht, welche auch schon in Stuart Th. III. S. 228 Darmst. Ausg. ausgesprochen wurde, so sind wir nunmehr durch das Zeugniss des Eudämon in den Stand gesetzt, die Zeit der Erbauung genauer zu bestimmen. Wenn nämlich schon Sophron des Myrilla gedachte, so wird das berichtete Ereigniss spätestens in die Zeit des Peloponnesischen Krieges gerückt, und viel weiter herab zu gehen scheint nicht rathsam zu sein. Hiermit ist zugleich über das Zeitalter des Erbauers Demokopos entschieden, welcher sich nun den bedeutenden Architekten anreiht, durch deren Kunst in jener Periode so bewunderungswerthe Werke geschaffen wurden.

Schliesslich muss einer Vermuthung Bergk's Zeitschr. f. d. Alterth. 1847. no. 22 widersprochen werden, welcher glaubt ausser jenem Zunamen dem Demokopos auch noch den Spottnamen *Κοπέννα* zuertheilen zu müssen, und zwar auf die Nachricht eines Grammatikers bei Cramer Anecd. Ox. T. IV. S. 334, wo allerdings beide Namen zusammengestellt werden: *τό τε Κόπεννα καὶ Μύριλλα· ἢ τὰ ποιητικῶς μεταπλασθέντα· νεφεληγερέτα Ζεύς, ἱππότα Νέστωρ.* Vor diesem Versehen sich zu bewahren, bedurfte es blos einer Ansicht der oben angezogenen Stelle des Eustathios, wo, wie bemerkt worden, von der Nominativform *ἱππότα* die Rede ist, und zum weiteren Erweise derselben ausser dem Syrakusischen Myrilla auch der Illyrische *Κόπαινα* angeführt wird, letzterer noch ausserdem durch eine Stelle aus einem Epigramm erhärtet: *πατὴρ δέ μ' ἔφυσε Κόπαινα.*

F. Osann.

*) *ἐπεὶ δὲ τελεσιουργήσας τὸ θέατρον μύρον τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις διένειμε, Μύριλλα ἐπεκλήθη.*

Hiezu Tafel LXV: Phrygische Götter zu Pferd; Bleifigürchen vom Menelaïon.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 66. **Juni 1854.**

Merope. — Allerlei: Ageladas; Zeus als Tänzer.

I.
Merope.

Hiezu die Abbildung Taf. LXVI.

Kresphontes, welcher sich nach dem siegreichen Zuge der Herakliden durch einen Betrug in den Besitz von Messenien gesetzt hatte, wurde mit seinen beiden ältesten Söhnen von Polyphontes getödtet, der sich des Thrones bemächtigte und die Wittwe Merope, Tochter des Kypselos von Arkadien, sich ihm zu vermählen zwang[1]. Die Rache, welche ihn später ereilte, war der Gegenstand der Euripideischen Tragödie *Kresphontes*. Die allgemeinen Umrisse derselben lernen wir durch Hygin kennen. Er sagt fab. 137:

Polyphontes Messeniae rex Cresphontem Aristomachi filium cum interfecisset, eius imperium et Meropen uxorem possedit.

Es ist längst bemerkt, dass dies nur der Anfang einer Erzählung ist, deren Fortsetzung durch eine Versetzung an fab. 184 gerathen ist; nur geht es freilich nicht unmittelbar fort, die Versetzung hat auch andere Confusion hervorgebracht, die jetzt nicht mehr zu heilen ist; übrigens ist der Sinn klar. Es heisst dort:

cum qua Polyphontes occiso Cresphonte regnum occupavit, filium antem eius infantem Merope mater, quem ex Cresphonte habebat, absconse ad hospitem in Aetoliam mandavit. hunc Polyphontes maxima cum industria quaerebat aurumque pollicebatur, si quis eum necasset. qui postquam ad puberem aetatem venit, capit consilium ut exequatur patris et fratrum[2] mortem. itaque venit ad regem Polyphontem aurum petitum, dicens se Cresphontis interfecisse filium et Meropes Telephontem.** interim rex eum iussit in hospitio manere ut amplius de eo perquireret. qui cum per lassitudinem obdormisset, senex, qui inter matrem et filium internuntius erat, flens ad Meropen venit, negans eum apud hospitem esse nec comparere. Merope, credens eum esse filii sui interfectorem qui dormiebat, in chalcidicum[3] cum securi venit inscia ut suum filium interficeret, quem senex cognovit et matrem a scelere retraxit. Merope postquam venit (l. *vidit*) occasionem sibi datam esse ab inimico se ulciscendi, redit cum Polyphonte in gratiam. rex laetus cum rem divinam faceret, hospes falso simulavit se hostiam percussisse (*percussurum* Hartung) eumque interfecit patriumque regnum adeptus est.

Es ist mir bei wiederholter Betrachtung der überlieferten Fragmente nicht gelungen, den Entwickelungsgang und die Motivirung der Handlung mit derjenigen Wahrscheinlichkeit herzustellen, wie dies bei anderen Tragödien des Euripides möglich ist, und wichtige Zweifel sind mir ungelöst geblieben[4]. Ich bemerke nur, dass die Bedenken, welche zuletzt Ribbeck (tragicc. latt. rell. p. 265 f.)

[1]) Apollod. II, 8, 5. Die historisirende Darstellung giebt Pausanias IV, 3, 3. vgl. VIII, 5, 5. Polyaen. I, 7.

[2]) Diese Erwähnung der Brüder beweist, dass im Anfang manches ausgefallen ist.

[3]) Das *chalcidicum* wird von Munker aus dem späteren Sprachgebrauch erläutert, nach welchem z. B. Ausonius das homerische *ὑπερῷον* durch *chalcidicum* übersetzt. Sollte man es für möglich halten, dass Hartung (Eurip. rest. II, p. 51) von einem Chalcidier faselt? Auch in den Choephoren (648. 698) und der Alkestis (543. 546 f.) ist von den Fremdengemächern die Rede.

[4]) Vgl. Welcker griech. Tragödien p. 828 ff. Hartung Eur. rest. II, p. 47 ff. Wagner trag. gr. fr. II, p. 232 ff. Wenn Aristophanes in den *Γεωργοί* (fr 8 B.) mit den Worten *Εἰρήνη βαθύπλουτε* auf den schönen Chor aus der Merope (fr. 9 W.) angespielt hat, so liegt

gegen die Annahme geltend gemacht hat, dass der *Cresphontes* des *Ennius* eine Bearbeitung des Euripideischen gewesen sei, mir vollkommen gegründet erscheinen und dass namentlich die Verse in der Rhetorik ad Herenn. II, 24. 25 in keiner Weise in den Zusammenhang der Euripideischen Tragödie passen. Ferner glaube ich, dass Schwenck (N. Rhein. Mus. II, p. 456) mit Recht darauf besteht, dass der Sohn des Kresphontes bei Euripides ebenfalls *Kresphontes* geheissen habe, und sehr ansprechend ist seine Vermuthung, dass der Name *Telephontes* bei Hygin der falsche sei, welchen er dem Polyphontes gegenüber angenommen habe[5]). Wenn ich nun im Folgenden die Züge der Tragödie hervorhebe, welche mir als sicher erscheinen, so halte ich das deshalb nicht fur überflüssig, weil ohne allen Zweifel die Darstellungen der bildenden Kunst unter dem Einfluss der Tragödie entstanden sind.

Der Anfang der Tragödie stellte Merope als das leidende Weib dar, die um den Verlust des Gatten und der Söhne trauert, die *tristis Merope* bei Quintilian (XI, 3, 73 nach der sicheren Verbesserung Langes vermischte Schriften p. 90), deren Stimmung durch die Verse charakterisirt wird (fr. 10 W.):

ἐχρῆν γὰρ ἡμᾶς σύλλογον ποιουμένους
τὸν φύντα θρηνεῖν, εἰς ὅσ᾽ ἔρχεται κακὰ,
τὸν δ᾽ αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαυμένον
χαίροντας εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν δόμων.

Ihre einzige Hoffnung, die sie noch ans Leben kettet, ist der geborgene jüngste Sohn, und auch um den ist sie in beständiger Sorge, das Missverhältniss zu ihrem Gemahl, der ihn fürchten und hassen muss, wird dadurch unheilbar und unerträglich. Dieses wurde ausgeführt in einer Unterredung zwischen Merope und Polyphontes, welchen Euripides das tragische Pathos zu erhöhen zum Bruder des gemordeten Kresphontes gemacht hatte. Er sprach sich wie ein kalter Egoist aus (fr. 17 W.):

ἐκεῖνο γὰρ πέπονθ᾽, ὅπερ πάντες βροτοί,
φιλῶν μάλιστ᾽ ἐμαυτὸν οὐκ αἰσχύνομαι.

die Vermuthung nahe, dass Euripides dieselbe zu einer Zeit aufgeführt habe, wo die Kriegsnoth jenem Chor eine eigene Bedeutung geben mussten, und diesen Eindruck machen die Worte allerdings.

[5]) Gewöhnlich wird er sonst *Aipytos* genannt. *Kresphontes* nennt ihn ausdrucklich das kyzikenische Epigramm und die Scholien

Mit Vorwürfen und Klagen erinnert ihn Merope an das alte Unrecht, und da er sich damit entschuldigt, dass Kresphontes ihn habe tödten wollen, entgegnet Merope mit höhnender Spitzfindigkeit (fr. 16 W.):

εἰ γάρ σ᾽ ἔμελλεν, ὡς σὺ φῄς, κτείνειν πόσις,
χρῆν καὶ σὲ μέλλειν, ὡς χρόνος παρῆλθεν.

Ich glaube, dass Polyphontes zuletzt selbst der Merope erklärte, dass er, da sie sich weigere den Sohn ihm auszuliefern und ihn dadurch sicher zu stellen, einen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe. Nach dieser Spannung der Situation trat der vorgebliche Telephontes auf und gab sich dem Polyphontes als Mörder des Kresphontes kund. Wie es motivirt war, dass dieser, anstatt gleich sich ausführlich berichten zu lassen, den Fremden vorläufig ins Gastzimmer schickt wissen wir nicht; allerdings musste verhütet werden, dass der Sohn nicht gleich mit der Mutter zusammentraf, worauf sofort die Aufklärung erfolgt wäre. Ebensowenig wissen wir, auf welche Weise Merope von der Ankunft des Fremden und seinem Vorgeben eine Kunde bekam, die sie in Angst und Sorge versetzt. Diese aber wird zur Gewissheit, als der treue alte Diener, durch den sie vom Sohne bisher Nachricht erhalten hatte, weinend mit der Botschaft kommt, der Sohn werde von dem Pflegevater vermisst und sei nicht aufzufinden. Dieser letzte Schlag, weit entfernt die von Kummer und Sorge gebeugte Frau vollends niederzudrücken, macht sie zur Heldin, alle ihre Kräfte vereinigen sich in dem brennenden Durst nach Rache. So spricht sie jene mannhaften Reden, welche wie Plutarch (cons. ad Apoll. 15) erzählt, das Publikum so mächtig ergriffen (fr. 11 W.):

τεθνᾶσι παῖδες οὐκ ἐμοὶ μόνῃ βροτῶν,
οὐδ᾽ ἀνδρὸς ἐστερήμεθ᾽, ἀλλὰ μυρίαι
τὸν αὐτὸν ἐξήντλησαν ὡς ἐγὼ βίον.

In der festen Ueberzeugung, der Fremde sei der Mörder ihres Sohnes, eilt sie mit geschwungener Axt in das Zimmer, in welchem er verweilt. Aus dem Schlafe aufgeschreckt, stürzt er auf die Bühne[6]) und ruft ihr zu nicht so das heilige Gastrecht zu

zu Arist. eth. III, 1; den Worten Hygins scheint grade hier etwas ausgefallen zu sein.

[6]) Ich kann nicht glauben, dass Wagner hier mit Recht ein Ekkyklema annimmt; dazu scheint mir die Handlung zu bewegt und ausgeführt, auch ist sie offenbar so wie oben angenommen ist wirksamer.

verletzen, da entgegnet sie ihm die Worte, welche im Munde der Mutter, die gegen den Sohn die Axt schwingt, vom höchsten tragischen Pathos sind (fr. 13 W.):

ὁσιωτέραν δὴ τήνδ' ἐγὼ δίδωμί σοι
πληγήν.

Allein der Alte, welcher den Sohn erkennt, fällt ihr in die Arme, und führt die Erkennung zwischen Sohn und Mutter herbei[7]). Man begreift die Aufregung und Spannung, in welche diese Scene das Publikum versetzte[8]). Wie fein und schön dann auch die tiefe Bewegung der Mutter, welcher der Sohn, um den sie soviel geduldet hat, unter diesen Umständen wieder gegeben wird, vom Dichter ausgeführt sei, lassen noch die Worte sehen (fr. 14 W.):

αἰδὼς ἐν ὀφθαλμοῖσι γίγνεται, τέκνον.

Man erkennt schon aus dieser Reihe bedeutender und natürlich aus einander entwickelter contrastirender Gemüthsstimmungen, dass Merope eine Rolle war, in der die Kunst des Dichters sich glänzend bewährte und die berühmten Schauspielern willkommen und gerecht sein musste[9]).

Indessen blieb noch die für Mutter und Sohn nun gemeinsam zu lösende Aufgabe das Leben des Kresphontes zu sichern und die Rache an Polyphontes zu vollbringen; dies konnte nur durch List gelingen. Mit verstellter Versöhnlichkeit kommt Merope dem Gemahl entgegen, — wie dies eingeleitet wurde, wissen wir nicht — sie bekennt, der Verlust auch des letzten Kindes habe sie zur Einsicht gebracht (fr. 15 W.):

αἱ τύχαι δέ με
μισθὸν λαβοῦσαι τῶν ἐμῶν τὰ φίλτατα.
σοφὴν ἔθηκαν.

Diese Verstellung würde nach so hochherzigen Aeusserungen der reinsten Mutterliebe sehr herabsinken, wenn nicht auch ihr dieselbe Mutterliebe zu Grunde läge und die Gefahr, welche sie gebieterisch erheischt, nicht so drohend über dem Haupt schwebte. Indess ist es charakteristisch für die Weise des Euripides, dass, nachdem die psychologische Entwickelung ihren Höhenpunkt erreicht hat, der Schluss durch die Lösung der in den äussern Umständen begründeten Spannung herbeigeführt wird. Polyphontes, durch die scheinbare Aussöhnung hocherfreut, glaubt sich am Ziel seiner Wünsche und veranstaltet ein feierliches Opfer; bei diesem fällt er unter den Streichen des Polyphontes und der Merope.

Unter den Kunstwerken haben wir zunächst ein vortreffliches Vasenbild des schönen Stils zu betrachten, welches die Hauptkatastrophe höchst lebendig darstellt, und das aus der Wiener Sammlung durch die Güte des Herrn Directors Arneth hier (Taf. LXVI, 1*a*. 1*b*.) zum ersten Mal vollständig bekannt gemacht wird[10]).

[7]) Arist. poet. 14, 9: *οἷον ἐν τῷ Κρεσφόντῃ ἡ Μερόπη μέλλει τὸν υἱὸν ἀποκτείνειν, ἀποκτείνει δὲ οὔ ἀλλ' ἀνεγνώρισεν.* eth. Nicom. III, 2: *οἰηθείη δ' ἄν τις καὶ τὸν υἱὸν πολέμιον εἶναι ὥσπερ ἡ Μερόπη.* schol. Arist. eth. III, 1 (auch bei Cramer anecd. Paris. I, p. 191): *καὶ ἔστι παρ' Εὐριπίδῃ ἐν τῷ Κρεσφόντῃ ἐπιβουλεύουσα Κρεσφόντῃ τῷ υἱῷ, ὡς πολεμίῳ, δι' ἄγνοιαν.*

[8]) Plut. de esu carn. II, 5, p. 988 E: *σκόπει δὲ καὶ τὴν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ Μερόπην ἐπὶ τὸν υἱὸν αὐτὸν ὡς φονέα τοῦ υἱοῦ πέλεκυν ἀραμένην καὶ λέγουσαν*

ὁσιωτέραν δὴ τήνδ' ἐγὼ δίδωμί σοι
πλήγην

ὅσον ἐν τῷ θεάτρῳ κίνημα ποιεῖ συνεξορθιάζουσα φόβῳ (Stephan. las *φόβον*, die Corruptel scheint tiefer zu liegen) *καὶ δέος, μὴ φθάσῃ τὸν ἐπιλαμβανόμενον γέροντα καὶ τρώσῃ τὸ μειράκιον.*

[9]) Theodoros hatte nach Aelian (v. h. XIV, 40) durch seine Darstellung der Merope (nach Valkenaers diatr. c. 18 Verbesserung) Alexander von Pherae tief gerührt. Es ist übrigens sehr begreiflich, dass die Rolle des Kresphontes dem Tritagonisten, wie Aeschines, zufallen konnte, dem Demosthenes dieselbe vorhält (de cor. 180).

[10]) Millin theilt peint. de vas. II, 24 (danach gal. myth. 170, 614. Guigniaut rél. de l'ant. 243, 827) die Vorderseite mit, ohne der Rückseite zu erwähnen, und giebt an, das Gefäss „en forme de cloche" sei aus der zweiten Hamilton'schen Sammlung in die Hope'sche übergegangen, deren Catalog mir leider nicht zugänglich ist. Eine mit der Millin'schen übereinstimmende Abbildung, ebenfalls ohne die Rückseite, findet sich auch unter den Tischbeinschen Platten, welche für den fünften Band seines Vasenwerks bestimmt waren, auf denen unter anderen auch Vasen abgebildet sind, welche wie das hier besprochene Gefäss, eine zierliche Amphora („kelebe" V, 7, C 240, p. 29 bei Arneth), nicht aus der Lamberg'schen Sammlung her rühren, sondern aus dem Besitz Rainers, Privatsecretärs der Königin von Neapel, im Jahr 1804 in die k. k. Sammlung übergegangen sind. Nun beschreibt Hirt im Berliner Kunstblatt 1829 p. 70 eine Vase aus dem Museum Biscari in Catanea folgendermassen: „Eine Frau in langer Tunica, mit dem Mantel darüber, ist im Laufe begriffen, den linken Arm vorwärts, und in der Rechten eine grosse Axt haltend. Ein Bärtiger, ihr folgend, schlingt rückwärts einen Arm um ihren Leib, gleichsam das Ungestüm der Frau aufzuhalten. An der Rückseite des Gefässes sieht man einen nackten schlanken Jüngling fliehen, der im Zurücksehen die Rechte gleichsam flehend ausstreckt und in der Linken einen Schlauch mit vier Zipfeln hält." Dass aus der

Die richtige Deutung ist, nachdem Millin zweifelhaft die Darstellung auf ***Klytaimnestra,*** welche ***Agamemnon*** tödten will, ausgesprochen hatte, von Tölken gegeben worden [11]).

Merope, im langen Aermelchiton und Ueberwurf, mit einer Haube, in der Rechten die Axt, eilt mit vorgestreckter Linken dem nackten jugendlichen ***Kresphontes*** nach, der vor ihr zu entfliehen sucht, aber mit ausgestreckter Rechten um Mitleid flehend sich nach ihr umsieht; mit der Linken hat er einen grossen schweren Schlauch gefasst, den er davon trägt. Der alte Diener, mit Chiton und Chlamys bekleidet, und durch den im Nacken hängenden Hut als ein so eben von der Reise heimgekehrter bezeichnet, hat sie mit dem linken Arm umfasst, um sie zurückzuhalten, und packt mit der Rechten ihren rechten Arm, den tödtlichen Streich unmöglich zu machen. Im nächsten Moment wird er das Wort aussprechen, das den Zwiespalt versöhnt, die Axt wird Meropes Hand entfallen und Mutter und Sohn werden sich in die Arme sinken.

Die Situation ist so scharf und prägnant aufgefasst und so bestimmt und klar ausgedrückt, dass nichts weiter hinzuzufügen ist. Die Deutlichkeit ist allerdings durch die Rückseite sehr erhöhet, der fliehende Jüngling aber nicht bloss durch Ausdruck und Geberde, sondern auch durch den Schlauch charakterisirt, der hier nicht ein gewöhnlicher Wein- oder Oelschlauch, sondern der Packsack des Reisenden ist. Man bediente sich der Schläuche auch um Kleider und ähnliche Dinge darin aufzubewahren; so vermuthen die Gefährten des Odysseus, dass in dem Schlauch des Aiolos kostbare Geschenke verwahrt sind [12]). Der eigenthümliche Ausdruck für einen solchen Sack oder Schlauch war *φάσκωλος, φασκώλιον* [13]). Wer irgend wohlhabend war, liess sich auf Reisen sein Gepäck durch einen Sklaven nachtragen, wer unbemittelt war, trug es selbst, wie der verkleidete Orestes in den Choephoren sagt (674 f.):

ξένος μέν εἰμι Δαυλιεὺς ἐκ Φωκέων.

στείχοντα δ' αὐτοφόρτον οἰκείᾳ σάγῃ u. s. w. [14]).

Genau dem entsprechend ist auf einer Münchener Vase mit rothen Figuren (301), welche mehrere Abenteuer des Theseus vorstellt, ein Reisegefährte desselben mit Chiton, Chlamys, Hut und Keule dargestellt, welcher nicht allein das übliche Badegeräth, sondern auch einen ganz gleichen Schlauch wie hier Kresphontes trägt, welchen er mit der Schnalle der Chlamys an der Schulter befestigt

Sammlung Biscari einzelne Stücke veräussert worden wären, ist mir nicht bekannt. Sehr merkwürdig wäre diese ganz genaue Wiederholung desselben Gegenstandes auf drei Vasen. Ein ähnliches Beispiel ist die aus der Durand'schen Sammlung (258) veröffentlichte Vorstellung von Orpheus Tod durch die Thrakerin (mon. ined. d. inst. I, 5, 2), die sich genau ebenso auf einer Vase in München (383) wiederholt, welche aus der Sammlung Lipona herrührt; ein anderes Beispiel völliger Uebereinstimmung einer Berliner Vase aus Vulci (900) und einer in Girgenti gefundenen (Politi Nemesi. Girg. 1826. él. cér. II, 44) führt Welcker alte Denkm. II, p. 73 f. an. Sehr häufig findet aber eine Verwechselung statt, die besonders leicht möglich ist, wenn die Besitzer wechseln und verschiedene Zeichnungen cursiren.

[11]) Tölken zu Millins myth. Gall. 170, 614. Berl. Kunstbl. 1829 p. 70. Welcker griech. Trag. p. 835 billigt diese Deutung entschieden. Müller (Arch. 416, 2) und Guigniaut scheinen Bedenken gehabt zu haben, welche auch Overbeck (her. Gall. p. 680) äussert. Raoul-Rochette (mon. inéd. p. 138) bezweifelt ohne Tölkens Deutung zu kennen die Millin'sche, welche Gerhard (etrusk. und kamp. Vasenbilder p. 36) dagegen wieder billigt.

[12]) Od. κ, 44: *ἀλλ' ἄγε θᾶσσον ἰδώμεθα ὅττι τάδ' ἐστίν,*
ὅσσος τις χρυσός τε καὶ ἄργυρος ἀσκῷ ἔνεστιν.

[13]) Anecd. Bekk. p. 314 *φασκώλιον ἄγγος δεκτικὸν βιβλίων καὶ ἱματίων καὶ ἀργυρίου.* Poll. VII, 79 *φασκώλους δὲ ἔλεγον οἱ παλαιοί τε τῶν ἱματίων ἀγγεῖα καὶ θυλάκους.* X, 136 *ἵνα δὲ ἀποτίθενται αἱ ἐσθῆτες — φάσκωλοι ὡς ἐν Θεσμοφοριαζούσαις, θύλακοι, στρωματόδεσμα.* Eust. Od. p. 1534 *Παυσανίας δὲ καὶ φάσκωλον ἑρμηνεύει τὸν θύλακον, εἰπὼν ὅτι θύλακος ῥαπτὸς φάσκωλος.* Und so stellt auch Galen *π. ἀνατ. ἐγχειρ.* VI t. II, p. 559 K. zusammen: *ἐν σχήματι μάλιστα φασκωλίου τε καὶ θυλάκου καὶ σάκκου.* Harpocr. *φάσκωλον· πήρα τις οὕτως ἐκαλεῖτο.* Suid. *φασκώλιον· ἱματιοφορεῖον, φάσκωλον δέ ἐστι μαρσίππιον.* Umgekehrt unterscheidet Hesychius *φασκώλιον, βαλλάντιον δερμάτινον. φάσκωλος δὲ τὸ μέγα, εἰς ὃ τὰ ἱμάτια ἐμβάλλεται,* womit Ammonius und Thomas Magister übereinstimmen. Verschiedenartige Glossen hat das Etym. Magn. p. 789, 5. Vgl. noch Paul. Diac. p. 223 M. *pascola appellant Graeci, quas vulgus peras vocat.* Non. p. 151, 10 *pasceolus, ex aluta sacculus.* Der Sack, welcher auf einem Vasenbild, das eine Rüstung zum Kampf ausziehender Krieger darstellt, an der Wand hängt (mus. Greg. II, 81, 2) ist wol in diesem Sinne zu erklären. Ein anderer Ausdruck für das Gepäckbehältniss war *στρωματόδεσμον* (Becker Charikles I p. 70 f.). weil man das Gepäck oft nur in einem Fell zusammenschnürte (Pers. V, 140. Petron. 102).

[14]) Raoul-Rochette mon. inéd. p. 311 hat damit sehr passend das Vasenbild verglichen, auf welchem Teukros sein Gepäck tragend vorgestellt ist, Gargiulo racc. II, 33. Raoul-Rochette mon. in. 71, Inghirami vasi fitt. 125.

hat[15]. Auf anderen Vasenbildern hat dieser Reisesack mehr die Gestalt eines grossen, oben zugebundenen Beutels[16]. Hier, in der Hand des Kresphontes, ist er für die Situation charakteristisch. Dieser muss aus dem Schlaf aufgeschreckt zunächst an einen Raubanfall denken, und sucht daher auf seiner Flucht auch den Sack zu retten, welcher ausser anderen Dingen höchst wahrscheinlich die *ἀναγνωρίσματα* enthält, an denen seine Mutter ihn erkennen soll.

Hiedurch scheint mir auch die Deutung des Innenbildes einer aus Tarquinii herrührenden Schale mit rothen Figuren in der Berliner Sammlung (no. 1601, hier Taf. LXVI, 2) sicher gestellt zu werden. Eine Frau im feingefältelten, doppeltgegürteten Aermelchiton, die Haare mit einer breiten Binde umwunden eilt, in der Linken eine schwere Axt, mit vorgestreckter Rechten hastig auf eine Thür zu. Wenn man auch, wie Millin sagt, bei einer mit der Axt bewaffneten Frau zunächst an die ***fortissima Tyndaridarum*** denkt, so wäre doch hier für Klytaimnestra die Situation wenig bestimmt ausgesprochen. Eilt sie zum Morde Agamemnons? oder um Aigisthos beizustehen? In beiden Fällen wäre ein nicht bedeutender Moment gewählt. Dagegen für Merope ist grade die Thür, auf welche sie zustürmt, bezeichnend; es ist derselbe Moment gewählt, welcher nach Plutarch die Menge in solche Aufregung versetzte, und wenn der Künstler sich auf eine Figur beschränkt sah, konnte er die Situation gar nicht besser ausdrücken.

Wenn ich die Vereinigung Meropes mit ihrem Sohne nach der Erkennung in der berühmten Ludovisischen Gruppe des Menelaos[17] mit grosser Wahrscheinlichkeit wiederzufinden glaube, so geschieht dies wahrhaftig nicht um dieser vielgedeuteten Gruppe einen neuen Namen anzuheften[18]. Was Welcker kürzlich (N. Rh. Mus. IX, p. 275ff.) für Winckelmanns Deutung auf Elektra und Orestes mit tiefer Empfindung für das menschlich Wahre und Schöne und die Auffassung und Darstellung desselben durch die alte Kunst gesagt hat, ist für mich von so ergreifender Wahrheit, dass jede Erklärung die davon abweicht innerlich unwahr sein muss. Ich glaube aber, dass meine Deutung — und darüber spreche mein verehrter Freund und Meister selbst das Urtheil — allen jenen Anforderungen entspreche und einen Punkt einfacher aufkläre. Denn sehen wir hier Merope vor uns, die den vor ihrem eigenen Mordbeil geretteten, von ihr wieder erkannten Sohn in den Armen hält und mit einem Gefühl, in dem sich Liebe und Freude mit der kaum überwundenen Aufregung des Zorns und der Angst wunderbar vermischen, ist das nicht der Moment, da „auf die erste erschütternde Bewegung bei einer Wiedererkennung naturgemäss die ruhigere Freude folgt, worin man des Glückes geniesst, indem man sich fragt: bist Du es wirklich?" Und die treffenden Worte, in denen Welcker darauf die Bedeutung der Gruppe zusammenfasst: „Diesen schönen Moment, worin die Geschwister aus dem Inneren heraus die Bestätigung eines Glücks zu schöpfen verlangen, welchem äussere Umstände die höchste Wahrscheinlichkeit gegeben haben, ob-

[15]) In bacchischen Vorstellungen sieht man häufig, wie Satyrn und Mänaden einen ähnlichen Schlauch in derselben Weise tragen z. B. mus. Borb. VI, 6. Inghir. vasi fitt. 99. Panofka über Pamphaios Taf. 2.

[16]) Auf dem Kopf wird derselbe getragen auf den Vasenbildern bei Gerhard auserl. Vasenb. 217, auch wohl O. Jahn arch. Beiträge Taf. 11; als Sitz dient er bei d'Hancarville III, 5 und Raoul-Rochette mon. inéd. 34 (Inghirami vasi fitt. 151), mit welcher Vorstellung die auf der Münchner Vase 814 [als no. 4 unsrer Tafel erlauterungsweise beigefügt. ***A. d. H.***] merkwürdig übereinstimmt.

[17]) Perrier 41. Maffei racc. 62. 63. Sandrart T. II, s. eleg. statt. 16. Millin gal. myth. 167, 617. Guigniaut rél. de l'ant. 239, 830. Clarac mus. de sc. 836, 2094. arch. Zeitung 1853, Taf. 50, 3. Ueber den Stil der Gruppe siehe Brunn, Geschichte der griechischen Künstler I, p. 598ff.

[18]) Die älteste Erklärung nannte die Gruppe ***Papirius*** und seine Mutter; Thiersch (Epochen p. 295f.) glaubte sie stellen eine Scene aus dem Innern des kaiserlichen Hofes, vielleicht ***Octavia*** und ***Marcellus*** vor. Winckelmann hat seinen Missgriff ***Phaidra*** und ***Hippolytos*** in der Gruppe zu erkennen durch die Deutung auf ***Elektra*** und ***Orestes*** wieder gut gemacht (Werke VI, 1, p. 242ff.), welche fast allgemein gebilligt worden ist; vgl. Raoul-Rochette mon. inéd. p. 116. Feuerbach vat. Apollo p. 388ff. Millin, welcher in der descr. des statues des Tuileries p. 7 eine andere Deutung auf ***Andromache*** und ***Astyanax*** vorgeschlagen hat, folgt in der gal. myth. der Winckelmann'schen. Die Behauptung von Schulz (rapp. intorno gli scavi Pompejani p. 101): *Poche figure dell' arte greca ricevettero fin del principio un tipo tanto preciso e lo conservarono per tutte l'epoche della storia delle arti, quanto la* ***Penelope****; ed alla stessa corrisponde pure la donna nel famoso gruppo scolpito da* ***Menelao*** *nella villa* ***Ludovisi****, volgarmente detto* ***Elettra*** *con* ***Oreste****, mentrecchè dee riferirsi a* ***Penelope*** *e* ***Telemaco*** wüsste ich nicht zu rechtfertigen.

gleich sie völlig verschiedener und kaum noch erinnerlicher Gestalt einander verliessen, drückt die Gruppe recht bestimmt aus" — behalten sie nicht ihre volle Geltung, wenn sie auf die Mutter mit dem Sohn angewandt werden? Das äussere Kennzeichen des abgeschnittenen Haars erklärt Welcker als den Ausdruck der Trauer[19]), so dass „Elektra unter den Augen ihrer Mutter durch diesen ihrem Gefuhl so sehr gemässen Gebrauch zugleich ihrer wahren Gesinnung Ausdruck gab;" und „durch das kurz abgeschnittene Haar zur unglücklichen und im Druck der harten Mutter selbständigen und entschiedenen Elektra wird." Genau dasselbe gilt von Merope, die als die um den Verlust des geliebten Gemahls und ihrer Kinder trauernde (*tristis Merope*) fortwährend durch diese an den Tag gelegte Trauer die Abneigung gegen den ihr aufgezwungenen Gemahl und die unerschütterliche Festigkeit ihres Sinnes bewährt. Daher war für sie, die Gemahlin des Herrschers, das äussere Zeichen der Trauer in demselben Sinne und in noch höherem Grade charakteristisch als für Elektra. Auch glaube ich in der Art, wie auf dem Wiener Vasenbilde das Haar der Merope behandelt ist, eine erkennbare Andeutung desselben zu finden. Folgen wir weiter Welckers schöner Darlegung: „Mit der Ehrfurcht eines Sohnes blickt Orestes auf die, welche erwachsen ihm als kleinem Knaben das Leben gerettet hat, sie blickt ihn wie mit mütterlicher Liebe an, die freudige Rührung ist beiden gemein. Der Jüngere scheint gespannter zur Schwester aufzublicken, sie mit mehr Ruhe ihr Auge auf ihn zu heften, damit auch durch diese Art der Ueberlegenheit der Unterschied des Alters, nach dem hier angenommenen Verhältniss, sichtbar werde. — Durch die noch kaum aus dem Knabenalter geschrittne Jugend des Orestes wird zugleich das fast mütterliche Verhältniss der Schwester zu ihm und seine schon im Knaben mannhafte Entschliessung und Kühnheit hervorgehoben." Dies ist der Punkt, der wie mir scheint, für die Deutung auf Merope den Ausschlag giebt. Denn wenn diese Auffassung des Verhältnisses der Elektra zum Orestes als eines fast mütterlichen auch zu rechtfertigen ist, so ist doch der Eindruck einfacher, befriedigender, wenn wir wirklich eine Mutter mit ihrem Sohne vor uns sehen. Das haben auch viele Ausleger gefühlt, nur fehlte ihren Deutungen das Grundmotiv einer Wiedererkennung zwischen Mutter und Sohn unter tragisch erschütternden Umständen, und die Rechtfertigung der charakteristischen Haartracht. Beides gewährt, wenn ich mich nicht irre, die Deutung auf Merope und Kresphontes zu voller Befriedigung. Ob die Gruppe, wie Welcker anzunehmen geneigt ist, die Nachahmung einer aus der rhodischen Schule stammenden, oder nach Brunn eine Originalschöpfung des Menelaos sei, der ins erste Jahrhundert n. Chr. gehört, das will ich nicht entscheiden. Der Gegenstand lässt beides zu, denn eine Darstellung pathetischer Gruppen nach Massgabe euripideischer Tragödien ist der rhodischen Kunstschule angemessen. Allein das lebhafte Interesse, mit welchem Plutarch der Merope gedenkt, selbst die Erwähnung bei Quintilian würden es erklärlich machen, wenn ein Künstler der Kaiserzeit sich diesen Gegenstand wählte.

Die Schlusskatastrophe, die Tödtung des Polyphontes, war auf einem der Reliefs im Tempel zu Kyzikos dargestellt; das darunter gesetzte Epigramm lautet (Anth. Pal. III, 5):

Κρεσφόντου γενέτην πέφνες τὸ πάρος, Πολυφόντα,
κουριδίης ἀλόχου λέκτρα θέλων μιάναι
ὀψὲ δέ οἱ πάϊς ἧκε φόνῳ γενέτῃ προσαμύνων[20])
καὶ σε κατακτείνει ματρὸς ὑπὲρ Μερόπας.
τοὔνεκα καὶ δόρυ πῆξε μεταφρένῳ· ἁ δ' ἐπαρήγει,
βριθὺ κατὰ κροτάφων βάκτρον ἐρειδομένα.

Dazu die Erklärung ὁ *Ε ἔχει Κρεσφόντην ἀναιροῦντα Πολυφόντην τοῦ πατρὸς τὸν φονέα· ἔστι δὲ καὶ Με-*

[19]) Vgl. die Ausleger zu Eur. Hel. 367. Hec. 837. Wyttenbach zu Plat. Phaed. p. 235. Becker Charikl. II, p. 200. Böttiger (kl. Schr. II, p. 355) erinnerte bei dieser Gruppe an das Epigramm des Dioskorides (Anall. I, p. 500, 28. Anth. Pal. VII, 37):

ἡ δ' ἐνὶ χερσὶν
κούριμος, ἐκ ποίης ἥδε διδασκαλίης;
εἴτε σοι Ἀντιγόνην εἰπεῖν φίλον, οὐκ ἂν ἁμάρτοις,
εἴτε καὶ Ἠλέκτραν· ἀμφοτέραι γὰρ ἄκρον.

[20]) Hecker Comm. crit. p. 3 liest *σου* und erklärt die folgenden Worte mit *caede tua patri opem ferens*, was nicht den richtigen Sinn giebt. Jacobs verbesserte *φόνον γενετῆρος ἀμύνων*, *venit ut patris caedem ulcisceretur*, was die Worte nicht heissen können.

ῥόπῃ βάκτρον κατέχουσα καὶ συνεργοῦσα τῷ υἱῷ πρὸς τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἐκδημίαν (ζημίαν Jacobs). Das Opfer, welches nach Hygin die Veranlassung darbot, scheint hier gar nicht angedeutet gewesen zu sein.

Auf einer Vase, welche Tischbein gehörte [21]) (Taf. LXVI, 3), ist neben einer ionischen Säule ein Jüngling mit flatternder Chlamys und einem Helm auf dem Kopfe ins Knie gesunken und erhebt den Schild zur Abwehr gegen einen furchtbaren Schlag, zu dem eine auf ihn zueilende Frau, welche mit gesticktem Chiton, Ueberwurf und Haube bekleidet ist, mit einer Axt ausholt. Millins Erklärung, welcher auch hier Klytaimnestra erkannte, die Agamemnon tödtet, ist von Feuerbach (vatic. Apollo p. 359), Raoul-Rochette (mon. inéd. p. 138 f.), Overbeck (her. Gallerie I, p. 680) angenommen worden, welche sich über die von der gewöhnlichen Ueberlieferung abweichende Darstellung und die mir durchaus unzulässig erscheinende Annahme eines unbärtigen Agamemnon glauben hinwegsetzen zu können. Allerdings Tölkens Meinung, welcher auch hier den von Merope bedrohten Kresphontes erkennen wollte, ist mit Recht von Overbeck zurückgewiesen worden; unmöglich konnte der Alte fehlen, welcher Merope im entscheidenden Augenblick zurückhält. Ungleich wahrscheinlicher ist aber Welckers Ansicht (griech. Trag. p. 835), welcher ***Merope*** erkennt, die dem schon getroffnen ***Polyphontes*** den tödtlichen Streich versetzt. Allerdings ist dann ebenfalls eine abgekürzte Darstellung anzunehmen, allein sie hat ihre selbständige Bedeutung, indem Merope nicht bloss als die Helferin des Sohns, sondern selbst als Vollenderin der Rache hervorgehoben werden sollte.

Leipzig. Otto Jahn.

[21]) Millin peint. de vas. I, 58. gal. myth. 170, 615. Guigniaut 243, 828.

II. Allerlei.

91. Ageladas. Die viel besprochene Streitfrage über das Zeitalter dieses als Lehrers des Pheidias berühmten Künstlers, welche eine Zeitlang durch die Annahme zweier Künstler desselben Namens beseitigt zu sein schien, eine in der Kunstgeschichte eben so übliche als missliche Methode, ist von Raoul-Rochette (Lettre à Mr. Schorn S. 173 f. 2. Ausgabe) wieder aufgefasst und auf einen Punkt hingeführt worden, welcher der Wahrheit gewiss so nahe kommt, dass man die Sache als abgethan ansehen könnte, wenn nicht dieser Auffassung wiederum Widerspruch entgegengesetzt worden wäre. Es dreht sich die ganze Frage, deren Hauptmomente anzugeben uns die bündige und vollständige Auseinandersetzung Walz's in einer Beurtheilung der genannten Schrift (Heidelb. Jahrb. 1845. no. 25. S. 393 f.) überhoben hat, um die nach Massgabe der Zeugnisse angeblich constatirte Dauer der Lebenszeit des Ageladas bis auf einen Zeitraum von 110 Jahren, welche nun freilich nicht gerade als eine Unmöglichkeit, aber als eine um so grössere Unwahrscheinlichkeit angesehen werden muss, als eine solche Thatsache schwerlich bei einer so namhaften Person unberichtet geblieben sein würde. Wenn nun bei der Unhaltbarkeit aller bisherigen Erklärungs- und Rechtfertigungsversuche es hauptsächlich darauf ankommt, die vom Schol. zu Aristoph. Ran. 504 gegebene Nachricht zu beseitigen, dass eine Statue des Herakles Alexikakos von der Hand des Ageladas zur Zeit der grossen athenischen Pest in dem Stadtviertel Melite aufgestellt worden sei, wodurch die Lebenszeit des Künstlers bis zu Olymp. 87, 3 ungebührlich ausgedehnt wird, so sucht Raoul-Rochette diesen Umstand durch die Annahme eines Missverständnisses von Seiten des Scholiasten zu beseitigen, wonach derselbe nämlich durch den Glauben verleitet, Herakles habe den Beinamen ἀλεξίκακος erst durch jene Pest erhalten, die Entstehung des Bildwerks selbst einer so späten Zeit fälschlich zugewiesen habe. Diesen Erklärungsversuch halten wir nicht nur für scharfsinnig, wie ihn Walz S. 395 bezeichnet, sondern auch der Sache so genügend, dass es uns nur Wunder nimmt, wie jener Deutung der beim Scholiasten überlieferten Nachricht Walz den Einwurf entgegen stellen konnte, dass die Verwerfung einer wohl beglaubigten Ueberlieferung eine Gewaltthätigkeit sei. Dem ist aber keineswegs so, indem jene Ueberlieferung nicht verworfen, sondern nur dasjenige daraus entnommen wird, was wirklich darin liegt, so dass die Annahme eines Missverständnisses nicht einmal nöthig ist. Denn der Scholiast sagt: ἔστι δὲ ἐκεῖ

Ἡρακλέους ἐπιφανέστατον ἱερὸν ἀλεξικάκου· τὸ δὲ τοῦ Ἡρακλέους ἄγαλμα ἔργον Ἀγελάδου τοῦ Ἀργείου, τοῦ διδασκάλου Φειδίου· ἡ δὲ ἵδρυσις ἐγένετο κατὰ τὸν μέγαν λοιμόν· ὅθεν καὶ ἐπαύσατο ἡ νόσος πολλῶν ἀνθρώπων ἀπολλυμένων. Kein Wort, also über die Zeit der Anfertigung der Statue, sondern nur die Angabe, wann und auf welche Veranlassung ein solches Werk des Ageladas in Melite aufgestellt worden sei. Ferner wenn die Weihung oder Aufstellung (*ἵδρυσις*) noch während der Pest geschehen ist, wie der Zeuge behauptet, so ist es gar nicht möglich, dass bei der kurzen Dauer des Pestzustandes in Athen ein solches Werk beschaffen werden konnte. Man benutzte also ein schon früher vorhandenes Bild des Herakles, das vielleicht selbst unter dem Namen eines *ἀλεξίκακος*, eines schon vor diesem Ereignisse vorhandenen Prädikats des Gottes, schon früher bekannt war; und nur die weitere Nachricht, dass von dieser Weihung an die Pest aufgehört habe, verbleibt der unzeitigen Weisheit des Scholiasten. Vielmehr steht nichts der Annahme entgegen, dass als die Seuche nachgelassen, man dieses als eine Wirkung des geweihten Götterbildes angesehen und aus Dankbarkeit das Heiligthum des Herakles in Melite von nun an zum Cultus eines Herakles *ἀλεξίκακος* erhoben habe.

Vorstehendes, vor geraumer Zeit geschrieben, bedurfte keiner Veränderung, seitdem ich gesehen, dass Brunn S. 67 zur Beseitigung der chronologischen Anstände sich geneigt erklärt, mit Welcker und Müller die ganze Erzählung von der Veranlassung zur Weihung als unbegründet zu verwerfen. Mancher von demselben erörterte Punkt kann übrigens nur dazu dienen, etwaige Zweifel an der oben ausgesprochenen Ansicht noch weiter zu heben. F. Osann.

92. Zeus als Tänzer, *Ζεὺς ὀρχούμενος*. Laut Athenäus I, 22 c. führt der Korinther Eumelos oder Arktinos den Zeus irgendwo tanzend in folgenden Worten an:

μέσσοισιν δ' ὠρχεῖτο πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Wenn ein Zeus als Tänzer selbst in den Augen derer die mit den Schätzen antiker Kunst nicht minder als mit den Zeugnissen antiker Religion vertraut sind, Befremden erregen muss, so liegt hierin schon eine hinreichende Aufforderung der fast anstössigen Erscheinung eines Tänzer Zeus eine nähere Prüfung zu widmen.

Der erste Gedanke, der sich auf Anlass dieses Verses uns aufdrängt, ist dass Zeus als Kind mitten im Waffentanz von Kureten oder Korybanten hier selbst tanzt. Da Zeus auf Kreta geboren war, und diese Insel durch ihre Tänzer (Arist. Ran. 1358) Berühmtheit erlangte, so läge schon hierin eine Motivirung für den Akt des Tanzes. Zur Unterstützung liesse sich nicht nur Lucian de saltatione 80, p. 31 anführen, der von einem Tänzer berichtet, er habe ***des Zeus Geburt*** getanzt und des Kronos Kinderverschluckung im Tanz parodirt: sondern auch der merkwürdige Typus einer Münze (Mon. dell' Instit. arch. I, XLIX A. 2. Ann. V, p. 125) von Maionia in Lydien, wo das Zeuskind unter Aufsicht und Waffentanz dreier Kureten als *Μαίονες* (*παιδοκόροι*, Kinderwärter) auf einer Art Thron sitzend sich schaukelt. Allein die letzte Hälfte des Verses „Vater der Götter und Menschen", sie müsste denn ironisch von dem Dichter gemeint sein, verbietet uns dieser Vermuthung Glauben zu schenken und bestimmt uns einem bärtigen bekleideten Zeus den Vorzug zu geben, mit dessen Würde sich freilich nur ein feierlich einherschreitender Tanz vertragen kann. Steht dieser Punkt aber einmal fest, so ergiebt sich auch ungezwungen, dass *μέσσοισιν* nur auf seine Brüder Poseidon und Pluton sich beziehen kann, in deren Mitte er auf gleiche Weise tanzt wie wir es bei Horen und Chariten alterthümlichen Styls zu sehen gewohnt sind. Fragen wir nun aber nach der Bedeutung dieses ***Tanzes der drei Brüder***, so lässt ihr Charakter als grosse Gottheiten der Elemente, als Herren von Wasser, von Luft, von Licht und von Erde, wohl kaum eine andere Auffassung zu, als dieselbe kosmische Idee der Folge und des Kreislaufs, welche dem Tanze der Horen zum Grunde liegt, auch auf den Tanz dieser Zeustrias überzutragen. Zu besserem Verständniss dieser Auslegung des merkwürdigen Verses liesse sich auf einem Basrelief der Villa Albani (Zoega tav. 112. Müller D. a. K. XXIV, 258) ein Altar geschmückt mit dem Relief der drei Zeus herbeiziehen, die, ein jeder mit Skeptron als Herrscher, aber in der Tracht hinreichend individualisirt, in feierlichem Tanz nach einander einherschreiten. Allein von einem Altar, den schon Zoega als Werk moderner Restauration bezeichnete, O. Müller dagegen in Schutz nahm, wagen wir der Autopsie gegenwärtig entbehrend um so weniger Gebrauch zu machen, als die Figuren des Zeus und Poseidon von denen der Zwölfgötter-Ara ziemlich treu kopirt scheinen, und in der ungeschickten Haltung des Zeusscepters sowie in der Drapirung des Pluton, wozu ein Vorbild fehlte, ein der Antike fremder Geist des Künstlers sich deutlich genug verräth.

Th. Panofka.

Hiezu Tafel LXVI: Merope, Vasenbilder verschiedener Sammlungen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 67 bis 69. **Juli bis September 1854.**

I.
Tydeus und Lykurg.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXVII. LXVIII.

Als ich in den Berichten der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften (1853 p. 21 ff.) eine Reihe von Vasenbildern auf den Kampf zwischen ***Tydeus*** und ***Lykurgos*** bezog, der nach dem Tode des Opheltes zwischen ihnen entbrennt, weil dieser Hypsipyle mit dem Tode bedroht[1]), zweifelte ich nicht, dass sich noch andere Gefässe finden würden, welche diesen Gegenstand vorstellen, mit dem sich vorzugsweise die ältere Kunst nach Massgabe der epischen Ueberlieferung beschäftigt hat. Bei genauer Untersuchung der Vasensammlung König Ludwigs fand ich eine Amphora mit schwarzen Figuren aus der Candelorischen Sammlung herrührend (no. 330 s. Tafel LXVII), welche denselben Mythos in eigenthümlicher Weise vorstellt[2]).

Zwei bärtige Männer im weissen Harnisch[3]), mit einem lorbeerbekränzten Helm[4]), Schild[5]) und Beinschienen bewaffnet, treten einander mit dem gezückten Schwert in der Rechten drohend entgegen, beide werden von je einem Jüngling und einem Greis vom Kampf abgehalten. Die beiden Jünglinge sind nackt und mit Lorbeer bekränzt, jeder hält mit beiden Armen den rechten Arm des Kriegers gepackt und schreitet um den fortstürmenden aufzuhalten nach der entgegengesetzten Seite hin fort. Von der Mitte her stellt sich jedem der Gegner ein Greis mit weissem Haar und Bart im langen Chiton und Ueberwurf entgegen, er lehnt sich über den Schild, fasst zugleich den linken Arm des Kriegers und sucht so mit der äussersten Anstrengung den Kampf zu verhindern. Oben hängt eine Binde.

Dass hier derselbe Gegenstand dargestellt sei wie in den früher besprochenen Vasenbildern ist wohl nicht zu bezweifeln und wenn die von mir gegebene Erklärung für jene richtig ist, wie ich auch jetzt noch glaube, so wird sie auch hier Anwendung finden. Der erheblichste Unterschied ist der, dass beide Krieger bewaffnet sind, was allerdings die Situation nicht so bedeutend charakterisirt, wie auf jenen Vasenbildern der plötzlich aus-

[1]) Die schriftlichen Notizen beschränken sich auf die Angabe des Pausanias (III, 18, 3), am Kasten des Kypselos sei dargestellt *Ἄδραστος δὲ καὶ Τυδεὺς Ἀμφιάραον καὶ Λυκοῦργον τὸν Πρώνακτος μάχης καταπαύουσιν*, wo die Namen vertauscht sind, und die Erzählung bei Statius (Theb. V, 660 ff.), wo Lykurgos

ibat letumque inferre parabat
ense furens rapto. venienti Oeneius heros
impiger obiecta proturbat pectora parma,
ac simul infrendens „siste hunc, vesane, furorem,
quisquis es." et pariter Capaneus acerque reducto
adfuit Hippomedon rectoque Erymanthius ense,
ac iuvenem multo perstringunt lumine: at inde
agrestum pro rege manus. quos inter Adrastus
mitior et sociae veritus commercia vittae
Amphiaraus ait „ne quaeso, absistite ferro!"

[2]) Die Malerei des Gefässes ist sorgfältig; die Lorbeerkränze sind mit einem spitzen Griffel in den schon gebrannten Thon eingravirt worden. Auf der Rückseite ist ein bekränzter Jüngling im langen Chiton und Mantel vorgestellt, der die Doppelflöte bläst, von fünf Jünglingen umgeben.

[3]) Dies findet sich auch sonst auf Vasenbildern, (Gerhard auserl. Vasenbilder 49. 63. 227. D. de Luynes peint. de vas. 12; Mon. ined. d. inst. II, 9. R. Rochette mon. inéd. p. 84). Auf der pompejanischen Mosaik hat Alexander einen weissen Harnisch.

[4]) Der eine hat als Zeichen einen Skorpion, was für die Deutung keinen Anhalt giebt.

[5]) Eben so mus. Greg. II, 50, 1a.

brechende Streit dadurch bezeichnet wird, dass die Gegner nur mit dem Schwert in der Hand auf einander losstürmen; allein für wesentlich kann ich diese Modification nicht halten, da namentlich für die ältere Kunst der gewissermassen natürliche Zustand der Helden der ist, dass sie gerüstet sind. Ebensowenig macht es einen irgendwie befremdenden Unterschied, dass zwei Greise sich den Wüthenden entgegenwerfen. Theils sind diese offenbar gewählt um den pathetischen Ausdruck zu erhöhen, theils um bei der streng symmetrischen Anordnung der Gruppe zugleich für Abwechslung zu sorgen. Es war aber natürlich, fast nothwendig bei dieser Composition, dass die bärtige Gestalt, welche auf den anderen Vasenbildern in die Mitte tritt, hier fortgeblieben ist. Zu bestimmten Namen gelangen wir auch durch diese Darstellung nicht; die Freiheit, mit der das Hauptmotiv, welches Epos und älteste Kunst überliefert hatten, in den verschiedenen Vorstellungen ausgebildet ist, macht es vielmehr wahrscheinlich, dass die Künstler hiebei ihren Eingebungen und nicht mythischer Tradition folgten.

Nicht mit gleicher Bestimmtheit möchte ich jetzt die auf beide Seiten eines schönen chiusinischen Gefässes mit rothen Figuren[6]) vertheilten Kämpfer auf diese Sage beziehen, während sie mich beim ersten Anblick lebhaft an jene Scene erinnerten. Ein Jüngling mit einer Binde im Haar, die Chlamys zum Schutz über den linken Arm geworfen, schreitet mit gezücktem Schwert rasch angreifend vorwärts. Auf der anderen Seite ist es ein bärtiger Mann mit einem breitkrämpigen Hut, der ebenfalls die Chlamys über dem linken Arm vorhaltend, in der Rechten das blosse Schwert, sich nach dem angreifenden Jüngling umsieht. Beide sind mit sorgfältig ausgeführten Schnürstiefeln bekleidet, wie sie auch auf einem der von Birch publicirten Vasenbilder sich finden. Was mich jetzt etwas bedenklich macht, ist nicht sowohl der Umstand, dass alle Personen fehlen, welche die Kämpfenden auf den anderen Darstellungen mit solcher Anstrengung zurückzuhalten bemüht sind — denn ein Herausheben der Hauptfiguren aus einer grösseren Gruppe ist namentlich auf den Gefässen nicht selten, welche auf jeder Seite nur mit einer Figur geschmückt sind —; allein der bärtige Mann scheint hier mehr sich gegen den Angriff des heranstürmenden Jünglings vertheidigen zu wollen, als selbst ihn mit gleicher Wuth anzugreifen. Indessen ist es wohl denkbar, dass der Künstler durch diese Modification seinen Figuren einen lebendigeren Ausdruck geben wollte, da die Nebenfiguren ihm fehlten.

Interessant sind auch die Inschriften, welche offenbar mit einander zu verbinden sind *Αἰσιμίδης καλὸς δοκεῖ Συννον . .*[7]). Den letzten Namen, welcher im Dativ stand, habe ich nicht mit Bestimmtheit ergänzen können, und lasse es dahin gestellt, ob es ein männlicher oder weiblicher war[8]). Unter den verschiedenen Formeln, mit denen *καλὸς* auf den Vasen erscheint, ist *καλὸς δοκεῖ* zwar ungewöhnlich aber nicht unerhört[9]). Dass auf der viel besprochenen Vase von Locri *ΚΑΛΕ ΔΟΚΕΣ* d. i. *καλὴ δοκεῖς* zu lesen sei, ist wohl jetzt ausser allen Zweifel gesetzt[10]). Auf einer Vase des brittischen Museums (cat. I, 668) bei Welcker alte Denkm. III, Taf. 36 ist unter undeutlichen Schriftzeichen *καλὸς δοκεῖ* zu erkennen, daneben *ναί*, auch gegenüber scheint *δοκεῖ* noch kenntlich. Bekannt ist auch das *καλὸς κἀμοὶ δοκεῖ* der Münchner Dorotheosvase (334. Mon. ined. d. inst. I, 39). Ganz entsprechend ist end-

[6]) Taf. LXVIII; jetzt in Berlin no. 1936. [In Chiusi im Jahr 1846 von mir gekauft. Vgl. Neuerworbne Denkm. III, S. 91.]

[7]) Das + scheint mir hier wie auf der Vaseninschrift bei Gerhard auserl. Vasenbildern 148 *+ΘΕΣΕVΣ*, ferner mus. Borb. X, 63 *+VΣΙΣ*, Millingen anc. uned. mon. I, 12 *+ΙΗΣΑΝ* kein Buchstabe, sondern nur eine Art Interpunctions- oder Trennungszeichen.

[8]) Ich fragte Prof. K. Keil um Rath und theile seine Antwort mit, da ich denselben Einfall und dieselben Bedenken gehabt hatte. „Für den Liebhaber *+ΣVΝΝΟΝΙΙ* weiss ich keinen Rath, falls nicht *Συννοοῦντι* oder *Ξυννοοῦντι* möglich sein sollte. *ΙΙ* könnte *ΤΙ* gewesen sein und *Συννοῶν* ist Ihnen aus Paus. VI, 9, 1 bekannt. Schwierigkeit aber macht das einfache *Ο*. Nach Ihrer Angabe bleibt für die Vermuthung, auf der Vase habe ein doppeltes *ΟΟ* (*οοῦ*) gestanden, keine Wahrscheinlichkeit. Dass jedoch *Συννοῶν* die obliquen Casus auf *οῶντος* gebildet habe und am Ende ein *Συννῶντος* zu ertragen sei wie *Ἑρμοκρῶν*, *ῶντος* für *Ἑρμοκρέων*, *οντος* (Lehrs Herod. p. 25) däucht auch wenig glaublich. *+Σ*, wenn + nicht Interpunctionszeichen ist, für *Ξ* käme mit der übrigen Schreibweise wohl überein."

[9]) Am nächsten ist wohl das nicht seltene *καλὸς εἶ*, siehe arch. Zeitung 1852 p. 415.

[10]) Neapels antike Bildwerke p. 352, 61. Köhler in Böttigers Amalthea I p. 300 (ges. Schr. V p. 100 f.). Osann ebend. II p. 274. Böckh Fragm. Pind. p. 569.

lich die Inschrift (C. I. Gr. 541) eines Ziegels, welche der Arbeiter vor dem Brennen in denselben eingekratzt hatte (Pouqueville voy. IV, p. 74) *Ἱππεὺς καλὸς Ἀριστομήδει δοκεῖ.*

Leipzig. Otto Jahn.

II.

Komiker und Komödienscenen.

Hiezu die Abbildung Tafel LXIX.

Bei seinem letzten Aufenthalt in Neapel im Jahre 1845 erwarb Hr. Gerhard die in Fasano, dem alten Gnathia, ausgegrabne, gegenwärtig für die Terracottensammlung angekaufte und unter no. 5078 inventarisirte, aber in den Katalog noch nicht aufgenommne, mit Spuren rother Färbung noch versehene Terracotte (no. 1) eines ***komischen Schauspielers***, der eine ***Frauenrolle*** darstellt, wie das unter aufgeschürztem, gefaltetem langen Frauenchiton durchschimmernde männliche Glied unzweideutig verräth. Abschreckend erscheint bei kahler Platte seine Gesichtsmaske, in der die Hässlichkeit eines altklugen Weibes mit der den Spötter verrathenden Stumpfnase (*σιμός*) besondre Beachtung verdient. Im Weggehen von der Scene begriffen, wendet ihr Blick sich noch dem zurückbleibenden Schauspieler zu, der die Rolle des dem Trunk ergebnen Dichters ***Kratinos*** spielt; auf der linken Schulter trägt sie Tropäum-artig die Weinamphora, welche sie diesem ihrem Mann Kratinos nicht ohne Mühe entrissen hat, und in der Rechten in gleichem Sinne den beim Symposion unentbehrlichen Kranz, ebenfalls als Beute aus dem Streit mit ihrem Gemahl. Es wird genügen, diese Terracotte mit dem dieselbe ***Komodia*** spielenden Schauspieler auf dem Oxybaphon no. 1950 des königl. Museums und mit meiner jenem Vasenbild beigefügten Erklärung Arch. Zeit. 1849 no. 4 u. 5, S. 33—38, Taf. IV, 1 zu vergleichen, um sich zu überzeugen, dass die gedachte Figur die unmittelbar auf das Vasenbild mit dem Kampf um die Weinamphora folgende Scene der siegreich abziehenden Komodia darstellt. Der Umstand, dass unsere Terracotte von demselben Fundort Gnathia wie die Vase herrührt, lässt fast schliessen, dass ein Schauspieler dieser Stadt in dieser Rolle Glück machte; jedenfalls müssen wir dem günstigen Zufall es Dank wissen, dass durch den wissenschaftlichen Eifer zweier befreundeter Archäologen zwei so werthvolle Zeugnisse aus dieser geistreichen Komödie des Kratinos in demselben königl. Museum nunmehr vereint sich befinden.

Wie die Terracotte von Gnathia die ***Komodia***, so vergegenwärtigt eine hier gleichfalls in Zeichnung vorliegende Gemme der Kestnerschen Sammlung (no. 2 anderthalbmal vergrössert), einen komischen Schauspieler auf einer altarähnlichen Basis (*βῆμα*) sitzend und einen Hymnus zum oblongen Saiteninstrument, Barbitos, absingend. Das ungewöhnliche Attribut einer neben ihm sichtbaren ***Weinflasche*** berechtigt wohl zu der Vermuthung, dass der Komiker die Rolle des Dichters ***Kratinos*** in demselben Stück „die Weinflasche" übernahm, und zwar hier die Scene spielt, wo Kratinos grade zum Beweis seines grossen Dichtertalents und zum Contrast mit seiner jetzigen zum Dichten unfähigen Trunkenheit einen Hymnos erhabensten Schwunges anstimmt. Glücklicherweise hat uns Aristophanes und sein Scholiast für diese Scene, welche unser Gemmenbild wahrscheinlich veranschaulicht, die schätzenswerthesten Aufschlüsse hinterlassen; sie lauten (Aristophanes Ritter 526—534 [1]), übersetzt von Hieron. Müller) folgendermassen:

Auch erinner' er sich des Kratinos, dereinst von der Fülle des Ruhmes erschwellend
Durchströmete kühn er das flache Gefild, fortbrausend entreisst ihrem Boden
Platanen er, rafft Eichstämme dahin und entwurzelt die Gegner von Grund aus,

[1]) *εἶτα Κρατίνου μεμνημένος, ὃς πολλῷ ῥεύσας ποτ' ἐπαίνῳ*
διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων ἔῤῥει, καὶ τῆς στάσεως παρασύρων
ἐφόρει τὰς δρῦς καὶ τὰς πλατάνους, καὶ τοὺς ἐχθροὺς προθελύμνους·
ᾆσαι δ' οὐκ ἦν ἐν ξυμποσίῳ πλὴν, Δωροῖ συκοπέδιλε,
καὶ, τέκτονες εὐπαλάμων ὕμνων· οὕτως ἤνθησεν ἐκεῖνος·
νυνὶ δ' ὑμεῖς αὐτὸν ὁρῶντες παραληροῦντ' οὐκ ἐλεεῖτε,
ἐκπιπτουσῶν τῶν ἠλέκτρων, καὶ τοῦ τόνου οὐκ' ἔτ' ἐνόντος,
τῶν δ' ἁρμονιῶν διαχασκουσῶν· ἀλλὰ γέρων ὢν περιέῤῥει,
ὥςπερ Κοννᾶς, στέφανον μὲν ἔχων αὖον, δίψει δ' ἀπολωλώς.

Auch tönte bei Schmäusen kein anderes Lied als „Feigholzschuhige Doris",
Und „Ihr Meister des künstlich gefügten Gesangs"; so blühenden Ruhmes genoss er.
Nun aber Ihr jetzt sein Gefasel vernehmt, schenkt Mitleid nimmer dem Greis Ihr,
Da der Wirbel entfiel seiner Leier, nicht mehr wohllautend ertönt die verstimmte,
Aus den Fugen gelöst: so schleichet denn nun umher der ergrauete Dichter,
Als des Komos Genoss mit verwelkendem Kranz, sich in quälendem Durste verzehrend.

Hiezu bemerkt der Scholiast [2]): denn Kratinos rühmte sich auf folgende Weise in seinem Stück „die Weinflasche":

„O Fürst Apollon, über meiner Verse Strom!
Die Quellen schmettern, und zwölfströmig ist mein Mund;
Ilissos in dem Schlund; was sag ich weiter noch?
Denn wenn nicht einer bald verstopfet ihm den Mund,
Ueberschwemmt er mit Gedichten alles dieses bald."

Deswegen nämlich sagt auch Aristophanes dies über Kratinos, oder er sagte ***„strömend"*** spottend auf das ***Hineinwässern*** (*ἐνουρεῖν*) des Kratinos. Dass diese Weinflasche auch zur *ἐνουρήθρα* dienen konnte, beweisen auf volcenter Trinkschalen mit dem Bilde von Symposien, Gefässe ähnlicher Form, die vor den liegenden Gästen am Boden neben Stiefeln aufgestellt sind.

Hiemit in Uebereinstimmung erklärt Hesychius das Wort *πυτίνη* nicht blos als eine mit Bast oder Weiden umflochtene Weinflasche, sondern auch als *ἡ ἀμίς*. Der Name hängt vielleicht mit *πυτίζω*, ***sputo*** häufig spucken, eine aus dem Mund genommene Flüssigkeit, auch gekosteten Wein, aussprützen, zusammen, insofern die *πυτίνη* wie zur *ἀμίς*, so gleichzeitig als Spucknapf beim Symposion gebraucht wurde. Die Tarentiner nannten sie *βυτίνη* (bouteille), das Hesychius s. v. durch *λάγυνος ἢ ἀμίς, Ταραντῖνοι, ἤγουν σταμνίον* (s. m. Abh. Dionysos und die Thyaden S. 44. 45) richtig erklärt. Hiebei sind die kleinen, wie beim Stamnos mitten am Bauch Henkelstelle vertretenden zwei Oehre nicht zu übersehen, die Aristophanes Av. 798 witzig als *πτερὰ πυτιναῖα* ***Flügel der Weinflasche*** bezeichnet. Die Verse 797 u. f. lauten:

ἆρ' ὑπόπτερον γενέσθαι παντός ἐστιν ἄξιον;
ὡς Διιτρεφής γε πυτιναῖα μόνον ἔχων πτερὰ
ᾑρέθη φύλαρχος, εἶθ' ἵππαρχος, εἶθ' ἐξ οὐδενὸς
μεγάλα πράττει, κἀστὶ νυνὶ ξουθὸς ἱππαλεκτρυών [3]).

Denn die von Euphronios gegebne Erklärung, dass Aristophanes die *ἱμαντάρια* die kleinen Riemen am Hals der Flasche hängend *πτερά* Flügel genannt habe, verwirft der Scholiast mit Recht als unerwiesen, bringt aber selbst höchst Unbefriedigendes zur Stelle.

Ebenso unzulässig halte ich Schneiders Auslegung dieser *πτερὰ πυτιναῖα*, „die Aristophanes im Scherz so nennt, weil Diitrephes durch sein Gewerbe als *πυτινοπλόκος* reich geworden war". Es entging dem Lexikographen die Anspielung des Namens ***Diitrephes*** auf ***Dionysos***, welcher bekanntlich unreif von Semele geboren, in dem Schenkel des Zeus aufgenommen und genährt ward bis zu seiner Reife, und daher als *μηροτραφής* (Strab. XV, p. 687) und *Διογενής* bezeichnet wird. Hesychius erklärt *Διοτρεφέων* richtig durch *ἐκ τοῦ Διὸς ἑλκόντων τὸ γένος*. Mit *welchem* Dionysos vergleicht aber Aristophanes den Diitrephes? Die kleinen Flügel weisen uns auf den jugendlichen Dionysos Psilas in Sparta hin, dessen Beflügelung Pausanias (III, 19, 6) richtig von der heiteren, vogelleicht machenden, Erhebung, welche die Sterblichen dem Wein verdanken, herleitet. So deutet die *πυτίνη* mit ihren Flügelhenkeln auf den jungen Dionysos Psilas mit Flügeln, von dem Diitrephes, auch Diotrephes (Od. 15, 14), seinen Namen herzuleiten berechtigt war.

Zu den vorzüglichsten Werken griechischer Thonplastik gehört gewiss ein in Etrurien ausgegrabner [4]) ***Komiker*** (no. 3. 4), dessen ausdrucksvolle

[2]) Schol. ad v. 526:
ἄναξ Ἄπολλον, τῶν ἐπῶν τῶν ῥευμάτων·
καναχοῦσι πηγαί· δώδεκα κρουνῶν στόμα·
Ἰλισσὸς ἐν φάρυγγι· τί ἂν εἴποιμ' ἔτι;
εἰ μὴ γὰρ ἐπιβύσει τις αὐτοῦ τὸ στόμα,
ἅπαντα ταῦτα κατακλύσει ποιήμασιν.

[3]) Nach H. Müllers Uebersetzung:
Wie giebts also Wünschenswertheres, als dass Flügel man bekömmt?
Nur aus Korbgeflechte Flügel trugen den Diitrephes,
Und er ward Rittmeister, ward dann Reiterobrist, dann, aus Nichts,
Ein gewaltig Angesehner, ist ein schmucker Rosshahn jetzt.

[4]) Gegenwärtig in der Terracottensammlung des kgl. Museums unter no. 152 (323) ausgestellt. [Aus Gerhards Ankäufen].

Maske ihn ebensosehr als der Faltenwurf seines Gewandes mit dem er drapirt ist, vor hunderten seiner Genossen vortheilhaft auszeichnet. Offenbar hatte der Künstler ihn ursprünglich sitzend dargestellt auf einer Basis oder vierecktem Altar. Zu nützlichem Vergleich empfehlen sich Marmorstatuen ähnlicher Komiker bei Wieseler, Theatergebäude Taf. XI, 8, 9, 10, 11 und Taf. XII, 5, zumal ihre Bestimmung, den Schauspieler in einer mit besondrem Beifall aufgenommnen Rolle zu verherrlichen — worauf wohl auch der Kranz in der Rechten einiger derselben hindeutet — schwerlich sich verkennen lässt und mit der gleichen Absicht unsres Bildwerks gar wohl übereinstimmt. Die Art aber wie sich der Komiker uns vorstellt, ist so eigenthümlich, dass unter den vielen Schauspielerbildern, welche Hr. Wieseler in dem fleissigen und verdienstlichen oben genannten Werk veröffentlicht hat, nicht eine einzige sich entdecken lässt, die unsrer Terracotte in Rücksicht auf Stand und Handlung nahe käme. Irre ich nicht, so stellt unser Schauspieler einen ***Redner***[5]) vor, weshalb die Art seiner Drapirung genau mit der der berühmten Aeschinesstatue im Neapler Museum übereinstimmt. Den Altar, auf dem er sitzt, halte ich für den des Zeus Agoraios[6]), entsprechend einem gleichen, aber lodernden, mit der Umschrift *Διος Αγοραιου* auf Münzen von Nicaea in Bithynien (Mionn. II, 451, 216). Erinnern wir uns ferner an des Plinius (N. H. XXXV, 11, 40) Worte betreffend des Timomachos Gemälde ***zweier Redner im Begriff zu sprechen, der eine stehend, der andre sitzend*** (aeque laudantur... palliati quos dicturos pinxit, alterum stantem, alterum sedentem), so gewinnen wir am kürzesten eine befriedigende Erklärung für unsre Terracotte. Sollte dies Bildwerk etwa den ***Kleon*** in den Rittern des Aristophanes[7]) uns vergegenwärtigen, welcher v. 416 sich selbst einen *Κυνοκέφαλος* ***Hundsköpfigen*** nennt,

5) *ἐντὸς τὴν χεῖρα ἔχειν* Aeschin. in Timarch. p. 52. Duris ap. Plut. Phoc. 4. *οὐδ' ἐκτὸς ἔχοντα τὴν χεῖρα τῆς περιβολῆς.*

6) v. 956: *λάρος κεχηνὼς ἐπὶ πέτρας δημηγορῶν.*

7) Arist. Equ. 410.

8) Nach einem von Hrn. Dubois im Jahre 1828 mir in Paris geschenkten Pastenabdruck.

9) Gori Inscr. ant. T. I, T. V, no. 5 als Portraitbild des Sokrates aufgefasst.

ein Beiwort mit dem die Maske unsres Komikers wohl nicht in Widerspruch steht?

Die Reihe anziehender Komiker schliesse ich mit (no. 5) einem Gemmenbild[8]), worauf ein komischer Schauspieler, vor dem Gesicht eine kahlköpfige Silenähnliche Maske, wie es scheint mit langen, spitzen Thierohren tragend, in langer schwerer Bekleidung, einen glatten oben mit ***Schellen*** versehenen Stab in der Rechten, die Syrinx in der erhobenen Linken haltend und spielend, uns entgegentritt. Die gleiche (no. 6), nur in kleinerem Massstab gravirte Vorstellung desselben Komikers in der Gallerie zu Florenz[9]), auf welcher die Syrinx, wohl nicht bestimmt genug auf dem Original, als Bartlockenreihe publicirt ward, an der seine Linke spielt, gewährt durch die rechts längs der Figur sich herabziehende Inschrift *ΦΥΛΑΣΑΙ*[10]) ein erwünschtes Licht für beide Gemmenbilder. Denn gestützt auf der bisher missverstandnen[11]) Florentiner Gemme griechische Inschrift *φυλάξαι* (***bist du wach?***) und im Hinblick auf der andern noch unedirten Gemme schwere Bekleidung, Stab, Syrinx und besonders auf den Schellenzug, welchen der Komiker hält, gewinnen wir hier unerwartet ein klares Bild jener Beamten, die in Athen, Sikyon[12]) und anderwärts, ***Wachtmeister Περίπολοι*** betitelt, des Nachts patrouillenartig die Wachen (*φυλακὰς*) besichtigen mussten, ob sie nicht schliefen und mit Hülfe einer Klingel oder wohl auch solchen Schellenzugs diese Prüfung anstellten, indem die Wachen ihnen darauf vermuthlich die Parole entgegenriefen. Die Belehrung über diese Beamten verdanken wir dem Aristophanes (Vögel v. 841 u. 842) und besonders seinem Scholiasten in Uebereinstimmung mit Hesychius v. *κωδωνήσας* und v. *κωδωνῆσαι*, welcher letztere von dieser Sitte den Ausdruck ***aufklingeln*** für ***versuchen*** (*δοκιμάσαι, διαπειράσαι*), ***prüfen*** herleitet. Während unser Schellenzug an die gleichen Hals-

10) Entweder stand *ΦΥΛΑΞΑΙ* oder wirklich *ΦΥΛΑΣΑΙ* mit aus Nachlässigkeit des Künstlers vor dem *Σ* vergessenen *Χ*.

11) Wieseler Theatergebäude Taf. XII, 24 deutet die Gemme „wegen Inschrift und Darstellungen, welchen man abwehrende Kraft beimass, Masken und auch ***ganzen maskirten Schauspielern*** (? quod erat demonstrandum!) als ***Amulet.***"

12) Plut. Arat. 7.

bänder von Maulthieren, Eseln und Böcken erinnert, zeigt uns eine Silbermünze von Katana [13]) einen ***Klingelzug*** (no. 7) vor einem lorbeerbekränztem Kopf, während auf der Rückseite einer Frau auf sprengender Quadriga eine schwebende Nike einen Kranz bringt.

Wenn wir aus einer leider verstümmelten Stelle des Epicharmos bei Athenäus L. VI, p. 236 entnehmen, dass diese Peripoloi des Nachts auch verdächtige Leute auf der Strasse aufgriffen und geisselten: so wird hierdurch der Gebrauch des ***Stockes*** sowohl als der ***Syrinx*** — gleich der Pfeife heutiger Nachtwächter — offenbar zum Nothpfiff als Hülferuf, auch in Folge ausbrechenden Feuers, hinlänglich gerechtfertigt. Erst wenn man dieses Nachtgebrauchs der Syrinx sich bewusst ist, vermag man von des Euripides Rhesos v. 553, 554:

νυκτιβρόμου
σύριγγος ἰὰν κατακούω

sich vollständige Rechenschaft zu geben. Fast scheint es als trüge der Peripolos über der rechten Schulter nach beiden Seiten eine Art Sack, dessen Ende noch unter dem Arm zu sehen. Sollte dies einen ***Bettsack*** vertreten? etwa zufolge des Aristophanes oben erwähnten Versen, Vögel 841, 842:

„***Stell Wachen aus***, lass nicht ausgehn des Feuers Gluth,
Halt mit dem Glöckchen Runde, schlaf auch ein dabei."

Hesychius v. κωδωνῆσαι bedient sich für das Ertönen-lassen dieser Schellen des Ausdrucks τοὺς κώδωνας ἐκρότουν als Synonym von διέσειον, das er v. κωδωνοφορῶν gebraucht. Irre ich nicht, so vermag dieser Ausdruck einiges Licht auf die Silbermünzen [14]) von Kroton (abg. als no. 8) zu werfen, welche in mehr als *einem* Typus [15]) einen ähnlichen Schellenzug mit dem Dreifuss in enger Verbindung zeigen. Dass aber diesem eigenthümlichen und auf Kunstwerken seltnen Sinnbild eine tiefere Symbolik als die blosse in κροτέω liegende Anspielung auf Kroton zum Grunde liegt, werden diejenigen wohl einräumen, welche den Dreifuss als Sitz Orakelgebender Gottheiten und Priesterinnen anerkennen und zugleich das Schellen- oder Glockenspiel des Orakels von Dodona nicht vergessen haben. Zum Schluss fordert die Erscheinung unsres mit Syrinx und Schellenzug versehenen Komikers in seiner silenähnlichen Maske noch zum Vergleich eines Vasenbildes [16]) auf, wo dem jugendlichem, mit Fruchtschale und Kranz in der Linken, Thyrsus in der Rechten einhertanzenden Dionysos ein bärtiger, bocksbeiniger Pan mit Syrinx in der erhobenen Linken und ***Klingel*** [17]) der gesenkten rechten Hand voranschreitet. Th. Panofka.

[13]) Duc de Luynes Choix de Méd. Pl. VIII, 4. Raoul-Rochette sur les noms de graveurs Pl. I, 8.

[14]) Raoul-Rochette l. c. Pl. I, 10. Duc de Luynes l. c. Pl. III, 23.

[15]) Duc de Luynes Pl. IV, 1.

[16]) Tischbein Coll. of Engrav. T. I, 43. Wieseler Denkmäler alter Kunst II, 539.

[17]) Zu einer gründlichen Monographie der Klingel hatte ich bereits im Winckelmannsprogramm 1847 „Zeus Basileus" S. 12 aufgefordert.

III. Allerlei.

93. Fussbedeckung. In der alten Kunst muss man den Figuren nicht nur auf die Hände, sondern auch auf die ***Füsse*** sehen. So habe ich auf dem berühmten Krater der Münchener Sammlung [1]) den ***Jason*** daran erkannt, dass er als Thessaler durch schöne Fussbedeckung sich auszeichnet, während die grosse Zahl andrer Argonauten daselbst baarfuss erscheint. Aus derselben Beschuhung schöpfte ich für Vasenbilder des Theseus und Peirithoos, von denen nur *einer* Fussbedeckung zeigt, die Belehrung, dass dies nur ***Peirithoos*** als Thessaler sein könne [2]). Gleiche thessalische Nationalsitte bestimmte den Maler der berühmten Schale des Sosias im Innenbild den ***Achill*** im Gegensatz mit Patroklos ***beschuht*** darzustellen. Auf ähnliche Weise vermochte ich den Zwiespalt hinsichtlich der

[1]) Dubois-Maisonneuve Introduct. à l'étude d. Vas. pl. XLIV. Ann. d. Inst. arch. 1848 Tav. d'agg. G. p. 168.

[2]) Gerhard auserl. Vasenb. III, 154.

berühmten behelmten Marmorstatue im Louvre[3]), ob sie den *gefesselten Ares*, oder *den nur an der Ferse verwundbaren Achill* darstelle, zu Gunsten dieses letzteren zu entscheiden; indem dieser ***eiserne Reif*** laut den griechischen Lexikographen bisweilen auch als das Band, welches Läufer und Springer zum Verhüten des Umschlages um den Knöchel legen, *πελλυτὴρ* heisst, und hiemit in Uebereinstimmung Vasenbilder solchen Reif uns bei ***Gauklerinnen*** und ***Tänzerinnen***, sowie hohe Umbindung des nackten Beines ohne lederne Fusssohle bei dem Laufgott ***Hermes*** nicht nur, sondern auch bei dem vielirrenden ***Odysseus*** wahrnehmen lassen. Da nun Achill den Beinamen *πόδας ὠκὺς* der ***Schnellfüssige*** führte, so dient dieser Reif sinnig zu seiner näheren Charakteristik. Bemerkenswerth, aber noch unbemerkt ist, dass sein Vater ***Peleus*** in dem Ringkampf mit Thetis ebenfalls durch solchen Reif, *πελλυτήρ*, am Knöchel des rechten Fusses charakterisirt wird[4]).

Unbeachtet blieb ferner auf dem merkwürdigen Vasenbild mit dem ***Distichon auf dem Grabstein des Oidipodas, Sohn des Laios***, dass die Jünglingsfigur mit einem Lorbeerbaum in der Linken, auf einen Priester des Apoll hinweisend, an den Knöcheln *gleiche eiserne **Reifen***, nur mit Nägeln befestigt uns kennen lehrt, und so, an den Laios *περόναις διατρήσας τὰ σφυρά* (des Sohnes: Apollodor III, 5, 7) in dem Mythos der Aussetzung des Oedipus erinnernd, diese Ephebengestalt als Oidipodas selbst uns vorführt.

Solchen eisernen Ring mit einem, bisweilen auch zwei oder drei Löchern, in welchem lange Nägel stecken, begegnen wir auch bisweilen in der Hand oder in der Nähe des ***Marsyas*** auf Vasenbildern, ohne dass die Erklärer sich um Bestimmung dieses eigenthümlichen Geräths und seine griechische Benennung weiter kümmerten. Irre ich nicht, so hiess dieser Reifen ***Pureakos***, ***Pustakus***, auch Marros, und diente zur Fesselung der Schweine laut folgender Glosse des Hesychius: ***Πουρέακος·*** *κρίκος σιδηροῦς τετρυπημένος καὶ δῆλον ἔχον* (lege *ἧλον ἔχων*) *ἐν τῷ τρυπήματι στρεφόμενος ᾧ χρῶνται πρὸς δεσμὸν συῶν. πουστάκους, ὡς Ἀριστοφάνης φησὶν ἐν ἐξηγήσει Λακωνικῶν.*

Allein noch ein andres auf denselben Mythos bezügliches Bildwerk verdient Beachtung: ich meine einen etruskischen Karneol-Skarabäus, den Prof. Urlichs im Bonner Winckelmannsfestprogramm 1846 „dreizehn Gemmen aus der Sammlung der Frau Mertens Schaffhausen" unter No. V veröffentlicht und auf ***Athene und Erichthonios*** bezogen

[3]) V. Borghese I, 9. Bouillon II, 14. Visconti Mon. scelti Borghes. I, 5.

[4]) Gerhard Trinkschalen d. k. Mus. Taf. IX.

hat. Ich vermuthe auf dieser Gemme sehr untergeordneten Kunstwerthes vielmehr das an der Erde ausgesetzte, ***durch Klumpfüsse charakterisirte Oedipuskind***, wie es eine mit Thierfell über langem Chiton bekleidete Figur entdeckt und mit sich nimmt.

Th. Panofka.

94. Müllerfeste. Wenn bei gelehrter Erörterung über 'Walker- und Müllerfeste' neulich in diesen Blättern (S. 142) bemerkt ward, es sei eine Darstellung der Vestalia bisher noch nicht bekannt gewesen, so kann ich nicht unerwähnt lassen, dass in F. v. Raumer's antiquarischen Briefen (Leipzig 1851) ich das von Hrn. Jahn behandelte pompejanische Gemälde bereits ebenfalls, mit Hülfe von Ovid. Fast. III, 310—348, aus den ***Ferien der Müllerēsel am Fest der Vesta***, und zwar mit dem beachtenswerthen Zusatz erläuterte, dass jene heidnische Sitte auch noch im heutigen Rom durch Blumenbekränzung und Einsegnung der Esel am Sanct-Antonius-Feste sich erhalten hat.

Th. Panofka.

95. Buzyges. Der Scholiast zu Sophokles' Antigone v. 255 bemerkt: „es ist aber eine Sage, dass ***Buzyges*** zu Athen denen fluchte, die einen Leichnam unbeerdigt liegen liessen". Die einfache Erklärung dieser Sage lässt sich wohl aus dem Hinderniss herleiten, welches dem Ackerbauer im Begriffe zu pflügen ein auf dem Boden liegender Leichnam in den Weg legt; dass der Bauer vor Aerger über Mühe des Wegräumens der Leiche und den dadurch entstehenden Zeitverlust zu Flüchen sich gehen lässt, können wir dem attischen Landmann so wenig verdenken, als dem rhodischen zu Lindos, als Herakles ihn beim Pflügen antraf und zur Stillung seines Heisshungers einen Stier mit Gewalt vom Gespann fortnahm und vollständig aufzehrte.

Die Persönlichkeit dieses Stiere einjochenden Pflügers Buzyges erscheint auf einem Sarkophag in Mazzara (Houel Voy. pittor. des îles de Sicile T. I, pl. IV), wo Demeter mit am Aetna angezündeten Fackeln auf Schlangenwagen der beim Blumenlesen in der Ebne von Enna von Pluton entführten Kora nacheilt. O. Müller (Denkm. a. K. II, IX, 102) erkennt „***Triptolemos*** (Buzyges)". Ist diese Deutung richtig, zu deren Gunsten der Aras (Arator) Triptolemos behelmt und bepanzert, mit Aehren, auf geflügeltem Schlangenwagen zu zeugen vermag: so gewinnt des Scholiasten Zeugniss an der Spitze dieses Artikels eine tiefere Bedeutung. Der Buzyges-Triptolemos nemlich hält auf eins der ***heiligsten*** Gesetze des hellenischen Alterthums, die ***Bestattung der Todten***. Verbinden wir hiemit die aus der Unterweltsvase von Altamura (wo neben Aeakos

und Rhadamanthys die Stelle von *Minos* als Unterweltsrichter *Triptolemos*, durch Inschrift beglaubigt und im Einklang mit Plato und Cicero, einnimmt) sich ergebende Belehrung nicht nur über des Triptolemos Charakter als Geber der *θεσμοί*, sondern auch über sein besonderes Aufsichtsrecht über die Gestorbnen, *Δημήτριοι*: so wäre an diesem Beispiel ein neuer Beleg für die Mehrdeutigkeit griechischer Mythologie gegeben.!

Th. Panofka.

96. Differenz der Dioskuren. Für die von einem befreundeten Mitarbeiter in dieser Zeitung (1853 no. 59 p. 134) wieder besprochene und durch eine Notiz bei Suidas begründete Differenz in der Kunstbildung der Dioskuren lässt sich der Vollständigkeit halber noch ein anderes Zeugniss des Alterthums allgemeineren Inhalts beibringen: Plut. Ti. Gracch. 2 ὥςπερ ἡ τῶν πλασσομένων καὶ γραφομένων Διοσκούρων ὁμοιότης ἔχει τινὰ τοῦ πυκτικοῦ πρὸς τὸν δρομικὸν ἐπὶ τῆς μορφῆς διαφορὰν, οὕτω... Auch konnte unter den entsprechenden Denkmälern die Terracotte bei Campana tav. 58 (Archäol. Zeitung 1852 Taf. 40, 3) angeführt werden, wo wie auf beiden Seiten der Talosvase Polydeukes durch das über der Brust sichtbare Trageband des Schwertes vor Kastor ausgezeichnet ist. Dass aber die Kunst nicht bloss bei diesem Brüderpaar sich unterscheidender Merkmale geflissentlich bediente, mögen zunächst Welckers Bemerkungen über Amphion und Zethos lehren (A. D. II, p. 359 vgl. 369).

Dorpat. Mercklin.

97. Die Himmelssäulen Homer's. Die Vielheit der Himmelssäulen, welche Homer den *Atlas* tragen lässt, ist meines Wissens noch nicht auf Bildwerken nachgewiesen. Ich glaube sie in einem Onyx zu erkennen, den Gerhard aus seinem Besitz in der Abhandlung „Archemoros und die Hesperiden" (Berl. Akad. 1836) Taf. IV no. 4 publicirt hat. Die Zeichnung, von deren Treue ich durch Vergleichung des Originals mich überzeugt habe, zeigt den Himmel nach der ältesten Anschauung als eine über die Erde gekehrte Glocke. Er ruht nicht unmittelbar auf dem Haupte des Titanen, sondern *auf drei* deutlich sichtbaren *Pfeilern*, welche von letzterem ausgehend bis an die Wölbung reichen. Es widerlegt dieses Bildwerk zusammen mit dem Fragment des Ibykos beim Schol. Apollon. Rhod. III, 106 die immer etwas gewaltsame Ansicht Schoemann's, welcher zum Prometheus S. 297 in der homerischen (Od. I, 55) wie äschylischen (Prometh. 349) Stelle eine *Zweiheit von Säulen* annimmt. Nicht minder gewaltsam scheint mir die von Blomfield ausgehende und von Vielen [1]) gebilligte Aenderung der handschriftlichen Lesart *κίον'* in *κίων*. Den von Raoul-Rochette [2]), Hermann (Opusc. VII p. 254) und Schoemann gegen sie beigebrachten Gründen möchte ich hinzufügen, dass sie die poetische Schönheit zerstört, die in dem appositionalen *ἄχθος οὐκ εὐάγκαλον* liegt. Man muss die Schwierigkeit anerkennen, dass Aeschylos von *einer*, Homer von *mehreren* Himmelssäulen spricht. Die Lösung die Rochette (Mém. sur Atlas p. 17) vorschlägt, Aeschylos habe den Singular gesetzt „par la nécessité du mètre", befriedigt mich nicht; ich finde sie in Folgendem, wobei ich von der Voraussetzung ausgehe, dass die Himmelssäulen ein von hohen Bergen entlehntes Bild sind, wie auch Braun sagt in seiner Mythologie S. 155. Mich berechtigt dazu der übereinstimmende Gebrauch der dichterischen wie bildlichen Denkmäler, einen *Berg als Säule* zu bezeichnen, der auch unsrer Poesie bekanntlich nicht fremd ist, und jede andre Erklärung hat das gegen sich, dass sie diese Analogie übersehen muss. Pindar nennt Pyth. I, 19 den Aetna *κίων οὐρανία* und das alterthümliche Vasenbild im Mus. Greg. II, 67. Ghd. Auserl. Vasenb. II, 86 stellt den Prometheus an eine *Säule* gebunden dar, wobei es bemerkenswerth ist, dass grade ein Bildwerk, welches mit Pindar etwa gleichzeitig fallen dürfte, den Kaukasus als Säule darstellt, während alle spätere Darstellungen [3]) dieses Gegenstandes ihn übereinstimmend als Berg vorführen. Danach denke ich mir auch die homerischen Säulen von einem Berge entlehnt und ihre Vielheit von den *vielen* Gipfeln, welche Paus. I, 33, 5. Herod. IV, 184 dem Atlas beilegen. Es scheint mir eine durchaus sinnlich natürliche Anschauung, dass Homer einen vielgipfligen Berg als eine Vielheit von Säulen bezeichnet, ihn gleichsam in seine Theile zerlegt, während Aeschylos, wie die Anwohner desselben nach Herodot, ihn als *ein* Ganzes fasst. So nennt Pindar den gleichfalls mehrgipfligen (Pyth. I, 27. Aesch. Prom. 366) Aetna singularisch *κίων οὐρανία*.

Berlin. K. Friederichs.

[1]) Letronne Ann. dell' Inst. II, p. 163. zu Schneidewin Ibycus p. 117. Nitzsch z. Od. I, p. 18. Panofka, Atalante und Atlas p. 13.

[2]) Mém. sur les représ. fig. du pers. d'Atlas p. 19.

[3]) So das capitolinische Relief (Müller I, 72, 405. cf. Zahn Pompejan. Wandgemälde II, 30), ferner Tölken Verzeichn. III, 1 no. 42. 44. 45. So erscheint auf den Darstellungen der Sphinx statt des Felsens öfters eine Säule (Overbeck Gall. Taf. I, 12. 14).

Hiezu Tafel LXVII. LXVIII: Tydeus und Lykurg, Vasenbilder zu München und Berlin. — LXIX: Komiker und Komödienscenen, Terracotten und Gemmenbilder.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 70. **October 1854.**

Der Amykläische Thron. — Aphrodite Pandémos Epitragia. — Allerlei: Athmakis.

I.
Der Amykläische Thron.

Hiezu die Abbildung Taf. LXX.

Der Reichthum an Bildwerken, die ausnahmsweise grossen Verhältnisse, das Räthselhafte in seiner ganzen Anordnung, lassen den Thron zu Amyklä gegen andere Heiligthümer, welche Pausanias auf seiner Wanderung durch Hellas sah und beschrieb, als eine so eigenthümliche Erscheinung hervortreten, dass sich der Blick der Archäologen von Zeit zu Zeit immer auf diesen Gegenstand zurückwenden, und eine genauere Erforschung versuchen wird.

Durch freundliche Vergünstigung auf den Wiederherstellungsversuch des Hrn. Dr. *Pyl*, gleich bei dessen Erscheinen in dieser Zeitschrift [1]) aufmerksam gemacht, theilte ich zuerst einige Bedenken gegen die Construction des Thrones — wie den die Kupfertafel darstellt, — Hrn. Dr. Schubert mit. Einmal auf den Gegenstand eingegangen, war es dann schwer dem Begehren zu widerstehen, sich noch genauere Rechenschaft zu geben, über manche, während der Besprechung entstandene Zweifel und Fragen, und da dieses doch nur schriftlich erschöpfender geschehen konnte, so waren weitere Mittheilungen hiervon die Folge. Wenn ich lediglich zur Erläuterung der gegenüberstehenden Abbildungstafeln die Hauptmomente aus denselben aushebe, so muss ich hinsichtlich aller Einzelheiten, die in ihrem Zusammenhange die gewonnenen Resultate nachweisen, auf die in der Alterthums-Zeitung erscheinenden [2]) Schreiben an jenen Gelehrten verweisen.

Nach den aus Pausanias zusammengefassten Nachrichten über das Amykläon, wird wohl jeder der eine bildliche Wiederherstellung beabsichtigt, wenn er sich von Flüchtigkeit frei hält, als erste und nächste die Frage sich vorlegen, *aus was für Material bestand der Thron?*

Zieht man die Höhe der Bildsäule in Betracht, so liegt die Ueberzeugung nah, dass eine Verdachung des Thrones nicht vorausgesetzt werden kann. Die meisten Ausleger sind über diesen Punkt einig, weil eine gegenseitige Ansicht bei dem für das Bild des Amykläus angegebenen Maasse von 30 Ellen kaum eine Wahrscheinlichkeit haben kann. Da aber, wenn dies feststeht, der ganze Bau dem Wettereinflusse dauernd Stand halten musste, so wird man kein Bedenken tragen, unter den wenigen Materialen, zwischen denen die Wahl bleibt, nemlich Erz, Holz oder Stein, sich für das letztere, und wie ich meine für den festeren Marmor zu entscheiden.

Die Unanwendbarkeit des Erzes und Holzes habe ich in vorbemerkten Schreiben auch in Bezug auf die Construction nachgewiesen: gegenwärtig

[1]) Denkm. und Forsch. 1852 no. 43. [Nachdem jener frühere Herstellungsversuch eingehende Untersuchungen über jenes ehrwürdige Denkmal untergegangener Kunstanschauung mehr zu eröffnen als durchzuführen bestimmt sein konnte, darf dieser von kunstsinniger Hand gebotene zweite Versuch über denselben Gegenstand als neuer selbständiger Beitrag zur Lösung seiner Räthsel einer geneigten Beachtung unserer Leser gewiss versichert sein. *A. d. H.*]

[2]) [Abgedruckt in deren diesjährigem vierten Heft no. 39—41. Zu voller Würdigung des vorliegenden Aufsatzes müssen die dort gegebenen Ausführungen den Lesern desselben dringend empfohlen werden, obwohl als Hauptschwierigkeiten theils die geringe Aehnlichkeit unserer Zeichnung mit einem Sessel, theils die von Pausanias III, 19. 1 erheischte Mehrzahl der *καθέδραι* einer ferneren Lösung vielleicht noch immer bedürftig bleiben. *A. d. H.*]

wo von dem Steinbau allein die Rede ist, wird zuerst die Anlage der Umgebung, dann die Form von aussen, und endlich die innere bauliche Einrichtung des Thrones zu erklären sein.

I. Dass der Thron nicht ohne eine Einfriedigung gewesen sein könne, wodurch er von den übrigen Gebäuden zu Amyklä abgegränzt wurde, habe ich angenommen, und meine Gründe dafür dargelegt. Mit Rücksicht auf diese theils ökonomische, theils bauliche Nothwendigkeit sieht man auf der Zeichnung no. 2 unserer Tafel (den Grundriss enthaltend), den Thron von einem Vorhof, Peribolus, umgeben, der an drei Seiten 28 Fuss, an der Rückseite aber nur 12 Fuss breit ist.

Ich habe auch die Vermuthung ausgesprochen, dass innerhalb dieses —, wie auf no. 1 zu sehen ist, — mit einer Brustwehr umfangenen Vorhofes, die „nach Beendigung des Thrones" von Bathykles geweihten Chariten und das Bild der Artemis Leukophryne aufgestellt waren: eine Angabe, welche noch zuverlässiger auf eine zur Heiligung des Amykläons vorhandene Abgränzung hinweist. Ob nun an diesem sonst ganz dazu passenden Orte auch die Bildsäule des Aenetos, oder zum mindesten die Tripoden noch mit aufgestellt waren, scheint mir weniger erweislich.

Es ist vorausgesetzt, dass unterirdische Abzüge im Fundament angebracht waren, welche den Regen aufnahmen, und sowohl das innen im Thron als auf dem Krepidoma sich aufsammlende Wasser abführten.

Im Aeusseren ist für den Thron die bekannte Form des Sessels mit Rück- und Armlehne beibehalten. Auf no. 1, welche die Frontseite im Aufriss darstellt, zeigt sich zwischen den beiden Pfeilern, welche das Kranzgebälk des Sitzes tragen, der Eingang. Stufen, welche in die Krepis zurücktreten, führen hinan. Angelehnt an die den Zwischen-Pfeilern gleichgeformten Sesselfüsse, stehen Chariten und Horen, je zu zwei in halberhobener Arbeit. Die Intercolumnien sind nicht offen, sondern, wie es die Construction für das verwendete Material nothwendig machte, durch Mauern ergänzt, zu deren dekorativem Schmuck alle jene Bildwerke wesentlich waren, deren Gegenstände Pausanias sorgfältiger als das Uebrige angiebt. Diese Bildwerke sind

auf horizontale Streifen vertheilt, welche die Verbindungsstäbe nachahmen, die am Zeusthrone ebenfalls reich mit Gebilden bedeckt dort einen wirklichen constructiven Zweck hatten, hier aber nur beibehalten sind, weil sie zur Charakteristik der Form beitragen.

In dem offnen Eingang würde man vor der Bildsäule des Amykläos den Opferaltar erblicken müssen: er ist aber um die Architectur des Einganges nicht zu verdecken auf der Zeichnung no. 2 nur im Grundriss angegeben.

Wie die Armlehne rechts von den Tritonen, so wird die Linke gestützt von Echidna und Typhon, deren Gestalten in der Seitenansicht auf no. 4. deutlicher als Träger derselben erscheinen, und ausserdem haben die zusammengefügten Marmorblöcke der Armlehnen nochmals Stabstützen zur Auflage.

Das Mittelfeld der Rücklehne, zum Theil verdeckt durch die Bildsäule, und durch die beiden von den hinteren Sesselfüssen aufsteigenden Eckpfosten eingeschlossen, erhielt eine freistehende Pfeilerstellung: hinreichend stark um die Belastung des Oberbalkens zu tragen, der wegen der Abstandsweite vom Boden nicht mit Reliefs, sondern mit einer durch Farben abgesetzten Mäander-Tänie verziert ist.

Dass mit dem was Pausanias „oben am Thron" nennt, dieser Theil gemeint sei, ist wohl nicht zu bezweifeln: es bestimmt mich noch besonders der Nachsatz, „zu beiden Seiten", den Tyndariden auf dem Obertheil der Eckpfosten ihre Stellen anzuweisen, aber eben jener Abstandsweite wegen sie nicht als Reliefs, sondern als freigearbeitete Rundwerke aus Erz gebildet zu denken.

Je ungenauer die Angaben über die Gebilde oben am Thron sind, umsomehr wird diese Stelle immer den verschiedensten Auslegungen unterliegen müssen, und fast glaube ich, dass nie eine ausschliesslich geltende Ansicht darüber festgestellt werden kann. Um nun den abweichenden Meinungen zu begegnen, ist die Anordnung der Gebilde auf verschiedene Weise von mir versucht worden, aber es wäre zu zeitraubend gewesen, neben der hier zur Darstellung gekommnenen —

welche wenigstens durch die Structur der übrigen Formentheile des Thrones sich rechtfertigen lässt — eine jede dieser Anordnungen in einer Zeichnung wieder zu geben.

Da Pausanias offenbar zwischen „oben" und „ganz oben" unterscheidet, so ist durch diesen, wenn auch in unbestimmte Gränzen gefassten Comparativ, doch soviel gewiss, dass der Obertheil der Rücklehne nicht mit einer horizontalen Fläche abschloss, sondern nochmals durch eine Krönung erhöht war, zu der es nicht leicht ist die bekannten Formen zu verwenden, da diese theils einer jüngeren Kunst angehören, theils mit der Angabe dass dort der Tanz der Magneten vorgestellt war, schwer zu verbinden sind. Ich habe, wenn auch nicht ohne Wiederstreben, mich für frei gearbeitete Figuren entschieden, und wurde hierzu hauptsächlich durch die statische Forderung einen Uebergang vom Schweren zum Leichtern zu denken, bestimmt; wass sich bei Voraussetzung eines Reliefs denn umgekehrt verhalten hätte.

Gehen wir nun zur Anlage des Baues im Innern und zu den Sitzen über.

II. Wenn durch die Benennung „Thron" — die Pausanias doch auch für den Sitz des olympischen Zeus braucht — ebenso beim amykläischen für das Aeussere die bekannte herkömmliche Form festzuhalten war, so kann sich das nicht auf das Innere mitbeziehen; die Anlage mehrerer Sitze widerstrebt dem durchaus, sie ist an und für sich schon eine Singularität, und nur bei gänzlichem Aufgeben des dem Sessel nothwendigen Sitzes möchte es möglich sein, an die Stelle des einen hier manglenden Sitzes eine Mehrzahl, die wieder unter sich durch Zwischenräume abgetheilt sind, anzubringen. Mehrmals erneuerte Constructionsversuche liessen mich die Ueberzeugung gewinnen, dass der Bau im Inneren seinem Aeusseren nicht entsprochen haben könne, vielmehr aus Ursachen, die in jenem Schreiben angeführt sind, eine Art Cella gewesen sei.

Zur Abkürzung verweise ich auf den Grundriss auf no. 2, der das Innere des Thrones als ein ungleichseitiges Achteck darstellt, und auf no. 3, wo der Durchschnitt desselben gegeben ist. In den zur Verstärkung der vier Thronfüsse nach innen ausgebauten Ecken befinden sich die Treppen, und zwar gewundene; wie ähnliche im Zeustempel der Altis vorhanden waren. Die untere Eingangsthüre *a* führt zu der dreiseitigen Oberfläche *b*, die sich dem Winkel der Wand anschliesst. Hier liegt bei *c* die Ausgangsthüre, mittelst der man zu den Sitzen gelangt. Als Bestandtheile der inneren Architektur sind diese Sitze in Verbindung mit dem Baue, und von gleichem Material, aber, wie ich mit Bezug auf antikes Vorkommen angedeutet habe, nur dazu bestimmt in wiederkehrenden Festperioden Bilder von Gottheiten und Heroen aufzunehmen, die zum Dienst des Apoll in Beziehung standen, oder was hier sehr nah lag, sein Verhältniss zu dem Liebling Hyakinthos berührten.

„Da wo die Gottheit sitzen konnte, war der Thron offen," und dass genau der Angabe entsprechend, hier in dem grösseren Zwischenraume die Bildsäule stehen konnte, erweist sich aus dem Grundriss. Für das „Fussgestell, welches die Form eines Altares hatte" ist die herkömmlichere vierseitige Form angenommen, in der zugleich die doppelte Bestimmung als Grabmal äusserlich ausgesprochen wird. Alle Gliederungen sind daran einfach gehalten, an die zur dekorativen Bekleidung gehörenden mythischen Vorstellungen auf zwei umherlaufende Streifen vertheilt, zu deren Trennung ausser den Ornamentbändern oben und unten noch in der Mitte ein dritter breiterer verzierter Gurt sich hinzieht.

Den in den Thron Eintretenden überragte der 60 Fuss hohe Erzcoloss, an dem, hinaufblickend hinter dem Bilde, zuerst die Rückwand der Lehne mit ihrer ganzen Architektur, und hoch auf der Pfosten Gipfel die Statuen der Tyndariden sichtbar wurden. Denken wir uns so das Innere, bei mangelnder Bedachung — die dies Heiligthum vom Tempel unterschied —, denken wir es uns von dem geschlossen einfallenden Lichte des südlichen Glanzäthers erhellt, umhegt von Wänden, deren in Farben gesetzter Bilderschmuck in schärfster Beleuchtung hervortrat, oder nach dem Wandel der Sonne zum anderen Theil im Halbdunkel verschwand, so steht die auf ein dürftiges Schema beschränkte

Zeichnung zu dieser mit der Einbildungskraft erfassten Anschauung allerdings in einem sehr nachtheiligen Vergleich. Doch mag das immer sein! wenn nur damit eine Stufe gebreitet ist um von hier zur weiteren Forschung aufzusteigen.

Cassel, den 12. Juli 1854. L. S. Ruhl.

II.

Aphrodite Pandémos Épitragia.

Lettre à Mr. le professeur Éd. Gerhard *).

— — Dernièrement, dans mes ***Recherches sur le culte du cyprès pyramidal*** [1]), j'appelois, en passant, l'attention des archéologues sur un vase d'argent, où l'équinoxe du printemps est représenté par Vénus assise sur un taureau [2]). Je regrettois de n'avoir à citer d'autres images analogues de cette déesse qu'une Aphrodite Pandémos de bronze et une Vénus marine figurée dans un bas-relief de marbre [3]). De ces deux monuments, l'un que le célèbre statuaire Scopas avoit fait pour la ville d'Elis et qui ne s'est pas conservé jusqu'à nous, représentoit Aphrodite Pandémos assise sur un bouc [4]); l'autre, qui se voit au Musée capitolin, nous offre Vénus, reine de la mer, assise sur un bouc marin [5]). Pendant l'impression de mon travail sur le culte du cyprès, j'ai remarqué, dans un fragment de mosaïque encadré par un méandre et découvert près de Philippeville en Algérie, une Vénus assise sur un griffon marin et entourée de flots et de poissons [6]). La déesse, nue jusqu'à mi-cuisses, tient, de la main droite, au-dessus de sa tête, un des bouts d'un *péplos* enflé par les vents. Plus récemment, j'ai été assez heureux pour trouver, sur une *oenochoé* grecque, peinte et de style archaïque, l'image d'une déesse assise sur un bouc, comme l'Aphrodite Pandémos de Scopas, mais réunissant quelques autres attributs, qui donnent à ce vase, unique jusqu'à ce jour, si je ne me trompe, un haut degré d'intérêt. Il provient, m'assure-t-on, des fouilles faites par la princesse de Canino après la mort du prince, et fut acquis, à Civitā Vecchia, en 1846, par le possesseur actuel, Mr. ***Victor Luzarche***, ancien maire de Tours, membre de la Société archéologique fondée dans cette ville, et auteur de plusieurs dissertations aussi spirituelles qu'instructives. Dans une élégante habitation, qui annonce tout d'abord l'homme de goût, Mr. Luzarche a réuni une collection où l'on trouve à la fois des objets d'antiquité grecque, d'antiquité romaine, des manuscrits et des monuments relatifs à l'histoire, à la littérature et aux arts du moyen âge et de la renaissance, et enfin des tableaux de diverses écoles. Avec la libéralité et l'obligeance qu'on lui connoît, il a bien voulu me donner la permission de publier le vase dont je me propose de vous entretenir dans cette lettre; à ma prière, un de ses confrères, non moins obligeant, Mr. le comte ***Louis de Galembert***, qui cultive les beaux-arts avec un grand succès, a eu la complaisance de faire de ce vase le dessin très-exact que je joins ici [7]).

Cette *oenochoé* a 25 centimètres (9 pouces, 3 lignes) de hauteur, anse comprise, et 49 centimètres (1 pied, 6 pouces, 1 ligne) de circonférence, mesurés dans son plus grand renflement. Elle n'est décorée que d'un seul sujet, encadré, sur un fond noir, par un ornement [8]) peint en noir sur un fond jaune. Ce sujet se compose simplement d'une figure de femme, assise sur un bouc; mais cette femme est une déesse. Elle est assise, les deux pieds pendants, sur le dos de l'animal, qui est vu de profil et marche de gauche à droite. Ce groupe est entouré de plusieurs branches de myrte, dont une tombe entre les jambes du bouc. Elles sont peintes en noir, sur un fond jaune, comme le groupe et comme quatre objets, de forme conoïde, que je prends pour des pommes de pin, et qui sont placés de manière à figurer les angles d'un quadrilatère presque régulier [9]). En plusieurs endroits, la couleur noire est rehaussée par des traits de force, tracés

*) Hiezu die nächstfolgende Abbildung Taf. LXXI, deren anziehender Inhalt zugleich mit dem Namen des hochverdienten Einsenders es rechtfertigen wird, wenn ausnahmsweise hier ein in ausländischer Sprache geschriebener Aufsatz erfolgt. ***A. d. H.***

[1]) ***Mém. de l'Acad. des inscript. et belles-lettres***, t. XX, 2e partie, p. 31 et 32, note 3.

[2]) Voy. mes ***Recherch. sur le culte de Vénus***, atlas, pl. XIV G, no. 17. La figure à laquelle je me réfère ici semble confirmer l'identité ou, du moins, l'analogie que quelques archéologues, sans connoître cette figure, ont cherché à établir entre Europe et Aphrodite.

[3]) J'aurois pu citer aussi un vase grec peint (Dubois-Maisonneuve, *Vases antiq.* pl. XIII, no. 1), où l'on voit Aphrodite assise sur un cygne; mais je voulois borner mes citations aux monuments qui représentent la déesse assise sur un quadrupède.

[4]) Pausanias VI, 25, 2; ed. Siebelis.

[5]) ***Admirand. roman. antiq. tab.*** 31. Montfaucon, ***L'antiq. expliq.*** t. I, ***1ère*** partie, pl. C. — ***Mus. capitolino***, t. IV, pl. LXII.

[6]) Ce fragment, dessiné à l'échelle de quatre mètres, par Mr. le commandant Delamare, est reproduit sur la planche XIX (Archéologie) de l'*Exploration scientifique de l'Algérie*.

[7]) Pl. LXXI, no. 1 et 2.

[8]) Cet ornement me semble être un méandre et faire une allusion directe à la naissance d'Aphrodite.

[9]) On sait que le nombre quatre, comme le nombre trois, étoit consacré à Vénus. Voy. mes ***Recherch. sur Vénus***, p. 60 et suiv.

avec la pointe d'un style. La déesse est vêtue d'un *péplos*, dont un bout pend derrière l'épaule droite. Ce *péplos* est parsemé de petits disques et d'étoiles; les parties du corps qu'il laisse à découvert, c'est à dire, le cou, la poitrine, les bras, les mains, le bas des jambes et les pieds, sont peintes en blanc, de même que le visage. La tête, dessinée de profil et penchée en avant, vers la terre, est ceinte d'un bandeau orné d'un gland qui flotte au-dessus de la touffe que forment les cheveux en tombant derrière le cou. On aperçoit de légères traces d'un collier. L'expression du visage et, en particulier, le regard sont pleins de bienveillance. Sur son bras gauche, la déesse porte une lyre à sept cordes; et, de la main droite, elle tient un petit *plectrum*, dont les contours et la couleur sont très-effacés. On ne voit qu'une des cornes du bouc; elle est longue et renversée horizontalement en arrière. La barbe est longue aussi; par suite de diverses fractures, le museau et quelques parties peu importantes du vase ont subi une restauration moderne. Le cou de l'animal est orné d'un collier très-apparent, mais fort simple, ses deux pattes de derrière offrent quelques traces de couleur blanche. Le bandeau de la déesse, son *plectrum*, la banderole de sa lyre, les petits disques de son *péplos* et le collier du bouc sont d'un rouge terne.

Dès le premier abord, il est impossible, en présence du vase que je viens de décrire, de ne pas songer au groupe de bronze que Scopas avoit fait pour la ville d'Élis. Ne nous hâtons point cependant de conclure que ce groupe et l'image qui est sous nos yeux étoient la copie peinte l'un de l'autre, ou l'imitation d'un même modèle; à la vérité, nous n'avons, pour juger de l'oeuvre du statuaire grec, qu'un passage de Pausanias, beaucoup trop succinct. En voici la traduction: „Derrière le portique construit des dépouilles des Corcyréens, il y a (à Élis) un temple d'Aphrodite et une enceinte découverte, qui est peu éloignée de l'édifice. On donne le nom d'*Urania* à la déesse adorée dans ce temple. Sa statue, d'or et d'ivoire, est l'ouvrage de Phidias; elle pose le pied gauche sur une tortue. Une balustrade entoure l'enceinte consacrée à Urania, et, dans cette enceinte, on voit, sur un soubassement, une statue de bronze, faite par Scopas, et représentant l'Aphrodite

qu'on nomme ***Pandémos***; elle est assise sur un bouc également de bronze." Je laisse à ceux qui s'occupent de ces sortes de recherches le soin de découvrir ce que signifient cette tortue et ce bouc [10]). Il est peu probable que, si l'Aphrodite Pandémos de Scopas, comme celle du vase peint de Mr. Luzarche, eût été revêtue d'un *péplos* étoilé, et si surtout elle eût porté une lyre, Pausanias, qui avoit vu le monument à Élis, eût gardé, ainsi qu'il le fait, un silence absolu sur les attributs de la déesse autres que le bouc. La manière dont il s'exprime au sujet de ce quadrupède symbolique et de la tortue d'Urania ne semble laisser aucun doute à cet égard. De plus, lorsque le même voyageur parle des autres statues d'Aphrodite Pandémos qu'il avoit eu l'occasion de voir à Athènes [11]), à Mégalopolis d'Arcadie [12]) et à Thèbes de Béotie [13]), il ne dit pas qu'elles fussent caractérisées par un bouc, par une lyre, ou par tout autre attribut. Toutes ces statues sont perdues pour nous [14]); elles ne se trouvent même décrites nulle part. Nous sommes donc privés de tout moyen de comparaison.

Toutefois, si la lyre et le *péplos* étoilé de notre déesse établissent une différence notable entre son image peinte ici et le bronze de Scopas, ces deux attributs ne nous autorisent pas, ce me semble, à chercher dans cette image une autre divinité qu'Aphrodite Pandémos, surnommée aussi *Épitragia*. Ils n'emportent pas contradiction avec le rang et le rôle que d'un commun accord lui assignent Platon [15]), Socrate, par la bouche de Xénophon [16]), et Pausanias [17]) après eux. Personne n'ignore, dit le premier, que sans Eros il n'y a point d'Aphrodite. S'il n'y avoit qu'une seule Aphrodite, il n'y auroit qu'un seul Éros; il faut donc qu'il y ait deux Éros. Qui ne sait, en effet, qu'il y a deux Aphrodite, l'une, très-ancienne, sans mère, et fille d'Uranus, nous la nommons ***Urania***; l'autre, plus jeune, fille de Zeus et Dione, nous l'appelons ***Pandémos***? „Placée, à Thèbes [18]) et à Mégalopolis [19]), entre Aphrodite Urania, déesse du ciel *fixe* ou du firmament, et Aphrodite *Apostrophia*, déesse infernale, Aphrodite Pandémos devoit être revêtue du caractère propre aux divinités telluriques. C'est sous ce dernier aspect qu'elle se montre ici, assise sur un bouc, symbole de génération [20]) et symbole lunaire;

[10]) Pausanias VI, 25, 1.

[11]) Paus. I, 22, 3.

[12]) Paus. VIII, 32, 2.

[13]) Paus. IX, 16, 3 et 4.

[14]) Au temps où Pausanias visitoit la Grèce, il n'existoit plus à Athènes, selon son témoignage formel (I, 22, 3), une seule statue ancienne d'Aphrodite Pandémos, mais on en possédoit plusieurs qui, à des époques plus ou moins récentes, étoient sorties des mains d'habiles artistes qu'il ne nomme pas.

[15]) *Symposium*, p. 180 D.

[16]) *Sympos.* VIII, 9; ed. L. Dindorf.

[17]) IX, 16, 4.

[18]) Pausanias IX, 16, 3.

[19]) *Id.* VIII, 32, 2.

[20]) *Hircina libido*, dit énergiquement Apulée.

mais, en même temps, son costume et son maintien annoncent la chasteté, et son *péplos*-étoilé nous indique qu'elle préside tout à la fois à la terre et au ciel ***mobile***[21]), cette région où se meuvent les planètes, les étoiles errantes et les deux astres qui donnent à la terre la lumière et la chaleur. Telle est aussi la double fonction qu'attribuent à Mithra et les livres sacrés des Parses et la chlamyde étoilée[22]) qui flotte sur ses épaules dans quelques bas-reliefs romains. Divinité citharède, comme Apollon, divinité médiatrice, comme la Vénus-Mylitta des Assyriens et comme le Mithra du ***Zend-Avesta***, notre Aphrodite Pandémos Épitragia porte, pour attribut caractéristique, une lyre heptacorde, qui fait allusion aux sept planètes, et nous révèle que, comme le dieu des Perses[23]), la déesse est chargée d'entretenir l'harmonie[24]) entre les diverses régions du monde créé, entre toutes les classes et tous les membres de la grande famille humaine. C'est peut-être dans cette fonction particulière qu'il faut chercher le sens primitif du surnom de ***Pandémos*** donné non seulement à la seconde des trois Vénus asiatiques importées en Grèce, mais aussi au second des trois Éros qu'admettoit l'antiquité grecque[25]). Remarquons encore une fois que, sur l'***oenochoé*** de Mr. Luzarche, les yeux de la déesse et son visage inclinés vers la terre expriment le sentiment de la bienveillance, je dirai même, le désir de s'attirer tous les coeurs. Pour maintenir l'harmonie entre la terre et le ciel, pour assurer le bonheur présent et futur des générations humaines, Aphrodite Pandémos ne doit-elle pas, secondée par Aphrodite Apostrophia ou par Pitho, déesse de la persuasion, appeler à elle, sans distinction, tous les êtres vivants, et leur apprendre à vaincre leurs passions, à fuir le mal, à tourner leurs regards vers la région céleste, cette patrie première des ames, où regnent Aphrodite Urania et Éros Uranios? Symboles de vie, symboles funéraires, symboles d'immortalité, les branches de myrte et les pommes de pin qui entourent ici Aphrodite Pandémos semblent destinées à rappeler qu'elle préside à des mystères où l'ame, rompant les liens qui la subordonnoient à la matière, renaît à une nouvelle vie, et retrouve les trois degrés de pureté[26]) sans lesquels les deux portes du ciel resteroient à jamais fermées pour elle. Et si Thésée, comme le rapporte Pausanias[27]), avoit introduit à Athènes le culte d'Aphrodite Pandémos avec celui de Pitho; si là les statues de ces deux divinités étoient placées à côté l'une de l'autre, comme on peut le présumer, il est permis de croire qu'à cette époque et jusqu'au jour de la décadence des moeurs, le rôle attribué à Pandémos et à Pitho[28]) étoit d'employer les voies de la bienveillance et de la persuasion, non pour entraîner les hommes à des actions déshonnêtes ou criminelles, mais pour les amener au sein des sanctuaires consacrés aux initiations, c'est à dire aux purifications et à l'enseignement d'une haute théologie qui comprenoit toutes les sciences.

La vie de Thésée, telle que nous la fait connoître Plutarque, est remplie de traits qui nous montrent ce héros placé sous la protection particulière d'Aphrodite Pandémos. Il accomplit même des actes qu'il est facile de rattacher à l'initiation aux mystères importés de l'Asie occidentale par les colonies qui introduisirent en Grèce le culte d'une divinité féminine, appelée de divers noms, mais identique avec la Vénus assyrienne[29]). Ces actes et beaucoup d'autres qui appartiennent à la vie de quelques héros grecs, je les avois en vue lorsqu'en 1837 je disois et imprimois[30]) que, chez les Grecs, certains personnages, qualifiés de héros, sont des initiés aux mystères de la Vénus asiatique. Ce qui, dans la légende de Thésée, se rapporte au taureau de Marathon, au labyrinthe de l'île de Crète, au minotaure, à l'assistance que Thésée reçut d'Ariadne,

[21]) Expression employée, dans le ***Zend-Avesta***, pour désigner le lieu où réside habituellement Mithra. Ormuzd habite le ciel *fixe*.

[22]) On distingue parfois, sur cette chlamyde, le croissant de la lune, l'astérisque du soleil et sept étoiles représentant les sept planètes.

[23]) Voy. ***Zend-Avesta*** (Jescht de Mithra, cardé XXIX), t. II, p. 226, 227; trad. franç. d'Anquetil du Perron.

[24]) Dans la ***Théogonie*** d'Hésiode (v. 933—937, 975; ed. F. S. Lehrs), ***Harmonia*** est la fille d'Arès et Aphrodite. Dans les ***Nuées*** d'Aristophane (v. 968; ed. G. Dindorf), le mot *ἁρμονία* est employé à la place du mot *κιθάρα*. Or la lyre semble avoir caractérisé Aphrodite Pandémos Épitragia; car au témoignage de l'***oenochoé*** de Mr. Luzarche, il faut ajouter celui qui, à mes yeux, résulte du bas-relief du Musée capitolin cité plus haut. En effet, si, dans ce bas-relief, Aphrodite Pandémos assise sur un bouc marin ne porte pas elle-même une lyre, nous y voyons cet instrument placé sur le bras gauche d'une des trois compagnes de la déesse. Il ne seroit donc pas impossible que le nom d'***Harmonia*** donné à la femme de Cadmus fût un autre surnom de l'Aphrodite Pandémos dont cette princesse avoit introduit le culte à Thèbes de Béotie.

[25]) Le premier, surnommé *οὐράνιος;* le troisième, confondu avec ***Hélios***. Voy. Plutarque, ***in Amator.***, ***Opp.*** t. IX, p. 62; ed. Reiske. Cf. Philostrate, ***Icon.*** I, 6.

[26]) „La pureté d'action, la pureté de parole, la pureté de pensée." Voy. ***Zend-Avesta***, t. I, 2e partie, p. 104, 141; t. II, p. 34, 604.

[27]) I, 22, 3.

[28]) Il me paroît bien probable que Pitho et Apostrophia étoient une même divinité. [Pitho et Pandémos? Millin Gal. CLXXIII, 540. ***E. G.***]

[29]) La légende d'Athéné et le rôle de cette déesse sur les monuments qui représentent les travaux d'Héraclès sont surtout intéressants à étudier au point de vue que j'indique ici.

[30]) ***Recherch. sur Vénus***, Introduction, p. X et XI. Cf. ***Recherch. sur Mithra***, Introduction, p. 25.

à son combat avec la reine des amazones, suffiroit à justifier mon opinion. Mais ce n'est pas ici le lieu d'entrer dans les détails où nécessairement m'entraineroit un examen critique de ces faits. Ma justification ressortira sans effort, je l'espère, du travail dont j'achève, en ce moment la rédaction définitive. J'y traite longuement de l'initiation aux mystères de Mylitta et aux mystères de Mithra. Toutefois, Monsieur et cher confrère, je ne puis me dispenser de placer ici quelques remarques, qui vont nous ramener à l'Aphrodite Pandémos Épitragia de l'*oenochoé* de Monsieur Luzarche. Thésée, nous dit Plutarque [31]), avant d'aller combattre le minotaure dans l'île de Crète, consulte l'oracle d'Apollon à Delphes. L'oracle lui répond qu'il doit prendre pour guide Aphrodite, et la supplier de naviguer avec lui. Sur cette réponse, le héros athénien se dispose à sacrifier, au bord de la mer, une chèvre, en l'honneur de la déesse, lorsque soudainement la victime se change en un bouc [32]). C'est pourquoi, continue le biographe grec, cette déesse fut surnommée ***Épitragia***. Nous voyons donc ici Aphrodite se manifester à Thésée sous la forme d'un bouc, comme, sur le rivage de Béotie, elle se montre à Cadmus [33]) sous la forme d'une vache, pour lui servir de guide jusqu'au lieu où il devra bâtir Thèbes. La ville bâtie, la porte principale reçoit de Cadmus le nom d'***Urania***, et sa femme, Harmonie, consacre des statues de bois [34]) aux trois Vénus qu'adoroient les Phéniciens: ***Urania, Pandémos*** et ***Apostrophia***. Or nous ne pouvons douter que, dans le réçit de Plutarque, il ne s'agisse d'Aphrodite Pandémos; car Lucien [35]) dit expressément qu'on sacrifie une chèvre blanche à Pandémos, mais une génisse à Urania et à l'Aphrodite ***dans les jardins***. Cela

[31]) ***In Theseo***, XVIII, 3; ed. Theod. Doehner.

[32]) Cette substitution du bouc à la chèvre nous rappelle le passage où Tacite (***Histor.*** II, 3), parlant du culte de Vénus à Paphos, nous apprend qu'il est permis d'offrir à la déesse toute espèce de victimes, pourvu qu'elles soient mâles. Il ajoute que cependant on consulte avec plus de confiance les entrailles des chevreaux, c'est à dire, des jeunes boucs.

[33]) Pausanias IX, 12, 1; 16, 2; 19, 4.

[34]) Pausanias nous dit (IX, 16, 3 et 4) que ces statues furent faites avec les éperons des navires qui avoient transporté en Béotie Cadmus et ses Phéniciens. Il nous donne ainsi lieu de penser que les trois ***xoanon*** étoient de bois de cyprès; car on sait quel usage habituel les Phéniciens faisoient de ce bois pour la construction de leurs flottes.

[35]) [Lucian. Dial. meretr. 7].

[36]) Pausanias IX, 40, 2. — Cf. Callimaque, ***Hymn. in Del.*** v. 307 — 309. Plutarque, ***in Theseo*** XXI, 1 et 2. — Les divers passages que j'indique ici, et plusieurs autres que je pourrois indiquer dans la Vie de Thésée par Plutarque, établissent entre le culte d'Apollon et celui de Vénus, dans l'île de Délos, en Crète et à

posé, remarquons qu'Ariadne sert de guide à Thésée dans le labyrinthe où il doit trouver et mettre à mort le minotaure. Le labyrinthe, comme la grotte de Mithra, représente le monde sublunaire; et, dans les mystères de Mithra, de même que dans les mystères de Mylitta, tuer le minotaure est précisément un des actes imposés aux initiés qui aspirent à voir leur ame s'élever au-dessus de la région terrestre. Mais aucun de ces actes ne peut s'accomplir sans la protection, l'assistance, la présence même du dieu ou de la déesse. Déjà ici Ariadne se montre à nos yeux comme une divinité lunaire, assimilée à la Vénus assyrienne, et, par conséquent, à la Vénus des Phéniciens. De plus, elle donne elle-même à Thésée un ***xoanon*** qui représentoit Aphrodite; le héros athénien le consacre sur les autels d'Apollon, dans l'île de Délos [36]), et là il institue une danse religieuse, qui, au temps de Plutarque, étoit encore en usage chez les Déliens, et dans laquelle il falloit imiter les tours et les détours du labyrinthe. Cette danse s'exécutoit autour d'un autel appelé ***cératon***, parce qu'il étoit fait de cornes d'animaux. Or, sur des cylindres asiatiques que je rapporte aux mystères de Mylitta, nous trouvons un autel surmonté de cornes de vache ou de taureau [37]). Ce n'est pas tout: selon Paeon d'Amathonte, cité par le même Plutarque, dans la Vie de Thésée [38]), il y avoit dans l'île de Cypre, l'île consacrée à Cypris ou Vénus, un bois sacré, où, de son temps encore, on montroit le tombeau d'Ariadne; et ce bois s'appeloit: ***le bois d'Ariadne Aphrodite***, *τὸ ἄλσος τῆς Ἀριάδνης Ἀφροδίτης*.

Voila donc Ariadne et Aphrodite identifiées par le témoignage même d'un écrivain de l'antiquité. Ajoutons qu'Ariadne s'identifie, en particulier, avec Aphrodite Épi-

Delphes, des rapports qui sont confirmés par les témoignages que j'ai produits ailleurs pour montrer, d'une part, l'origine asiatique de la légende grecque d'Apollon, de l'autre, l'alliance intime qui existoit entre le culte de Vénus et celui du Soleil, soit chez les Phéniciens et les Syriens, soit à Corinthe et dans les colonies corinthiennes. Plus récemment le célèbre autel palmyrénien, à quatre faces, qui se conserve au Vatican, et un bas-relief palmyrénien du même musée m'ont donné lieu d'appeler, de nouveau, l'attention des archéologues sur ce point intéressant de la mythologie orientale (voy. ***Mém. de l'Acad. des inscript.*** t. XX, 2e partie, p. 11 — 58; pl. I, no. 1 et 2; pl. II, no. 1 et 2; pl. III, no. 1). J'ajoute ici que les détails donnés par Plutarque sur le séjour de Thésée dans l'île de Délos concourent avec d'autres faits à nous révéler une grande analogie entre les institutions religieuses apportées dans cette île et à Delphes, par les Hyperboréens, et les institutions religieuses que les Chaldéens fondérent dans les pays situés entre le Tigre et l'Euphrate.

[37]) On en voit un exemple dans l'atlas de mes ***Recherches sur Mithra***, pl. XXXIX, no. 4.

[38]) XX, 9.

tragia, puisque Thésée reçoit d'Ariadne, dans son initiation aux mystères, la protection et l'assistance que l'oracle d'Apollon Delphien lui avoit ordonné de demander à Aphrodite Épitragia. D'autre part, cette dernière déesse s'identifie avec l'Aphrodite Pandémos dont le culte fut introduit dans l'Attique par Thésée lui-même, dans la Béotie par Cadmus et Harmonie; elle s'identifie aussi avec l'Aphrodite Épitragia représentée comme reine de la mer sur le bas-relief cité du Musée capitolin [39]), et enfin avec l'Aphrodite Pandémos Épitragia du vase peint qui est sous nos yeux. Divinité céleste et tellurique à la fois, divinité citharède, chargée du double soin d'entretenir l'harmonie dans le monde créé et de présider aux mystères, comme l'Aphrodite Épitragia, protectrice de Thésée, notre déesse s'avance d'occident en orient, montrant ainsi aux ames la voie qui conduit de la région des ténèbres à la région de la lumière.

[39]) Ne perdons pas de vue que l'oracle de Delphes avoit recommandé à Thésée de supplier Aphrodite Épitragia de naviguer avec lui pendant son voyage à l'île de Crète, et que le sacrifice à la déesse et la métamorphose de la victime en bouc eurent lieu au bord de la mer.

Ces diverses remarques, Monsieur et cher confrère, me portent à penser que l'*oenochoé* de Mr. Luzarche peut être rangée au nombre des vases qui servoient aux libations dans les mystères de l'Aphrodite Pandémos adorée à Thèbes, à Mégalopolis, à Athènes, et en Crète. Placé dans un tombeau, en Étrurie, ce vase avoit certainement appartenu à un sectateur de Vénus, et probablement à un initié. Dans cette dernière supposition, il ne seroit pas le seul indice qui nous restât de l'importation des mystères de la déesse chez les Étrusques. Les hypogées découverts jusqu'à ce jour sur divers points de l'ancienne Étrurie m'en ont fourni des témoignages irrécusables, que je ferai connoître ailleurs, et qui, chose digne de votre attention, appartiennent, les uns à l'antiquité phénicienne ou à l'antiquité lydienne, les autres, à l'antiquité grecque.

Si les observations contenues dans cette lettre vous paroissent offrir quelque intérêt, je vous prie d'en donner communication à l'Académie royale de Berlin, et de leur accorder une place dans votre journal archéologique. — —

Bellevue près Tours. Félix Lajard.

III. Allerlei.

98. Athnakis. Auf einem merkwürdigen Aryballos aus Pästum im neapler Museum (Neap. Ant. Vas. Z. VIII, Schr. 3, F. 60. Millin Peint. d. Vas. T. I, pl. III; gal. myth. pl. CXIV), den der Maler 'Assteas' mit dem Bild des Herakles im Hesperidengarten schmückte, finden wir wie so häufig oberhalb der mythischen Scene mehrere Götterbrustbilder, und zwar links das des gehörnten ***Pan*** mit umgeknüpftem Fell und Thyrsus, weiter rechts ein mit Stirnbinde und vom Hinterkopf herabfallenden Schleier charakterisirtes Frauenbild, dessen eingekratzter Name *TAPA* ***Tara*** lautet. Andrerseits rechts ist das Brustbild des myrtenbekränzten ***Hermes*** mit Petasus, Chlamys und Caduceus unverkennbar; darauf unmittelbar über Herakles das einer mit breiter gestickter Kopfbinde ausgezeichneten Frau *Athnakis* *AΘNAKIΣ* mit Beischrift. Da Athene und Hermes, die dem Herakles bei seinen Thaten stets mit ihrem hülfreichen Schutz begleitenden Gottheiten darstellen, so betrachte ich ***Athnakis*** (etwa mit verzeihlicher Freiheit von *ἀθάνατος* abzuleiten), als eine 'unsterblich machende' Göttin, als Ausdruck eines in Mythologie und Kunst mannigfach sich offenbarenden Charakters der Athene besonders in ihrem Verhältniss zu Herakles. Es genügt an die zahlreichen archaischen Vasenbilder, wo Athene dem Herakles eine *Blume* reicht, zu erinnern, die E. Braun in seiner Schrift „die Hochzeit des Herakles mit Athene" veröffentlicht und auf diesen Akt bezogen hat. So viel auch diese Deutung für sich hat, so bestimmen mich doch folgende Verse des Philemon in seinem Lustspiel der Krieger *Στρατιώτης* bei Athen. VII, 289 f. im Munde eines Koches:

ἀθανασίαν εὕρηκα· τοὺς ἤδη νεκροὺς
++ ὅταν ὀσφρανθῶσι ποιῶ ζῆν πάλιν

eine abweichende Meinung zur Prüfung vorzulegen, ob nemlich die eine Blume dem Herakles auf Vasenbildern oft unter die Nase steckende Athene nicht damit die ihm durch den Geruch dieser Blume zu verleihende *ἀθανασία* symbolisire und der Idee nach mit der Heraufführung des Heros in den Olymp auf dem Viergespann der Athene zusammenfalle. Erwägt man, dass die Mythologie erst dem unsterblich gewordnen Herakles ***Hebe*** die Göttin der *Blüthe* zur Gemahlin verleiht, so wird man auch diese Sage mit der von uns angedeuteten Idee im Einklang finden. Uebersehen wir auch nicht, dass, wie Athene, nur durch breite gestickte Wollbinde als Ergane hervortretend, unter dem hieratischen Namen Athnakis sich verbirgt, so ihr gegenüber Hera, die Inhaberin des Hesperidengartens, als *Wachterin* desselben, *TAPA*, sich uns offenbart. Wie aber unter dem unverkennbaren Hermesbrustbild der Name *Ερμησσα* nicht blos die unter demselben sichtbare, Aepfel pflückende Hesperide angeht, sondern zugleich den Mercur mitbetheiligt: so nehmen wir dasselbe Princip der Inschriftanwendung bei den äussersten Figuren links wahr, indem der Name *Αιωπις* nicht blos auf die Nymphe sich bezieht, sondern zugleich den *Späher* Pan berührt, dessen Scharfblicke so gut wie dem des Argos, von seiner Höhe herab, Alles, zumal was auf der ***Erde*** vorfällt, nie entgeht. [Vgl. *Εὐῶπις, τηρέω*].

Th. Panofka.

Tafel LXX: Der amykläische Thron, ein Herstellungsversuch von S. L. Ruhl.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von ***G. Reimer.***

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 71. November 1854.

I.
Aphrodite Pandemos-Epitragia.

Hiezu die Abbildung Taf. LXXI.

Das merkwürdige archaische Gefässbild einer dem Hrn. *Victor Luzarche* zu *Tours* gehörigen Oenochoe, welches in der beigehenden Abbildung (no. 1. 2) uns vorliegt, hat durch deren gütigen Einsender Hrn. *Felix Lajard*, Mitglied des französischen Instituts, bereits im vorigen Stück dieser Zeitung (no. 70) seine Auslegung erhalten. Die hier uns vorgeführte, in Sternengewand bekleidete und in ihrer Rechten mit einer Leier versehene, Frauengestalt wird von einem Bock in ganz ähnlicher Weise getragen, wie die aus Pausanias [1]) uns bekannte, von Skopas gebildete, statuarische Aphrodite Pandemos; diese war zu Olympia im äusseren Raum eines Aphroditentempels aufgestellt, dessen Inneres das von Phidias herrührende Götterbild der auf einer Schildkröte [2]) stehenden Urania umschloss. Der gedachten Pandemos steht ihres Bocksymbols wegen auch der sonst bekannte Beiname Epitragia füglich zu.

In solchem Zusammenhang und aus solchen Gründen hat Hr. Lajard den vereinigten Namen einer Pandemos und Epitragia für dieses Bild angewandt: eine leicht einzuräumende Benennung, an welche ich, in dankbarer Erwiederung seiner mir vergünstigten belehrenden Zuschrift einige weitere Bemerkungen anzureihn mir erlaube. Bei dem verschiedenen Standpunkt, in welchem ich mich hinsichtlich der ganz oder nur theilweise orientalischen Ableitung des Aphroditedienstes dem berühmten Erforscher des Mithras- und Mithradienstes gegenüber befinde [3]), darf ich hier von der Verschiedenheit ausgehn, die zwischen Urania und Pandemos laut ihren Attributen und laut ihrer Götterverwandtschaft bestehn. Irre ich nicht, so ist Urania, dem Meeresattribut ihrer Schildkröte gemäss, die dem Meer erstandne und über das Meer nach Hellas gelangte, dem karischen Poseidon und thrakischen Dionysos am meisten verwandte, auf Inseln und Küstenstrichen bevorzugte, orientalische Göttin; Pandemos dagegen, deren Bock zunächst dem Zeugungstriebe der Heerden gilt und deren mit Dione verknüpfte Herkunft zunächst dem nordgriechischen Festland sich zurechnen lässt [4]), steht eben deshalb auch weniger mit jenen beiden ausländischen Göttern als mit dem echt hellenischen Apoll in Verbindung. Hiefür sowohl als auch für die Theseussage scheint nun unser Gefässbild ein eigenthümliches Zeugniss zu gewähren. Der apollinische Charakter, welchen die von Hrn. Lajard hier erkannte Aphrodite Pandemos durch das von ihrer Hand gehaltene Saiteninstrument kundgibt, entspricht vollkommen dem apollinischen Dienst wel-

[1]) Paus. VI, 25, 2; vgl. Panofka Tod des Skiron, 1846. Curtius Pelop. II, 30. Preller Myth. II, 216. Ghd. Myth. § 363, 1.

[2]) Diese Schildkröte pflegt man mit Plutarch (praec. coniug. 32) am liebsten ethisch, auf züchtige Häuslichkeit (wie auch Curtius a. O.) zu deuten; ihre physische Geltung, als Bild des Himmelsgewölbes, zugleich mit Bezug auf der Schöpfung Entstehen aus dem Feuchten, ist ohne Zweifel älter.

[3]) Lajard, Recherches sur le culte de Mithras, Paris 1847 Fol. — Recherches sur le culte de Vénus, Paris 1837 ff. (noch unvollendet) Fol. u. 4. Vgl. Ghd. griech. Myth. § 363, 1.

[4]) Der epirotischen Dione bald durch Begriffsverwandtschaft, bald auch als Tochter verknüpft, wurzelt die Aphrodite des griechischen Festlands in Kulten wie die chthonische Stierbändigerin Aphrodite-Pasiphaessa (Ghd. Mythol. § 361, 5 *a*) einer ist, und die Pasiphaesage Kretas, vielleicht auch die theseische Entführung Persephones, andre ähnliche voraussetzen lässt.

chen Theseus, theils bei vielem sonstigen Anlass, theils auch durch die vom Orakel gebotne Verehrung der zur kretischen Ariadne ihn leitenden Aphrodite ausübte [5]); und zwar steht diese Göttin im Gegensatz zur Aphrodite Urania seines Vaters Aegeus, deren überwiegender Meeresbezug vielmehr dem Poseidon und Dionysos verwandt sein mochte, womit auch die attische Unterscheidung des beiden Göttinnen gebührenden Opfers, eines Kalbs für Urania, für Pandemos aber einer Ziege, ganz wohl stimmt [6]). Unter diesen Umständen tritt unser Bild, indem es den apollinischen Charakter der Pandemos klar ausspricht, für die hellenische, nämlich thessalische, Abkunft der vom hellenischen Theseus verbreiteten Aphrodite-Pandemos bestätigend ein, während über den asiatischen Ursprung der von Aegeus herbeigeholten Urania [7]) kein Zweifel obwalten kann.

Andererseits ist uns wohl bekannt, wie der überwiegend physische Charakter des älteren Apollodienstes Elemente enthielt, welche später im Dionysosdienst heimischer wurden; es braucht hiezu nur an den Hirsch des milesischen Apollon erinnert zu werden [8]), ein dort festgebliebenes Attribut, das uns sonst vielmehr in ausschliesslicher Anwendung, entweder der Artemis oder auch des von Frauen geübten Dionysosdienstes begegnet. Es darf uns daher nicht verwundern, nach Feststellung einer vom Bock benannten Aphrodite Epitragia, jenes dem älteren solarischen Apollobegriff eben auch nicht fremde [9]) Attribut ungleich häufiger in der Symbolik bacchischer Frauen wiederzufinden, und ist es daher uns willkommen dem von Hrn. Lajard veröffentlichten aphrodisisch-apollinischen Bild ein nah verwandtes bacchisches zur Seite stellen zu können. Gleichfalls archaisch und einem ganz ähnlich geformten Gefäss mit schwarzen Figuren entnommen, das ich vor Zeiten in Rom zeichnen liess, ist nämlich das auf derselben Tafel (no. 3. 4) gegebene zweite Bild zwei neben einander schreitender Bacchantinnen, deren Attribute zu passender Vergleichung hier uns auffordern. Langbekleidet und gegürtet, wie auch mit Stirnband versehn und durch die Sterne ihrer Gewandverzierung ausgezeichnet, sind sie beschäftigt in Tanzesschritt zwei bacchische Thiere zu tragen: während eine der beiden Frauen mit festen Händen einen Panther trägt, hält ihre voranschreitende und nach ihr gesenkten Hauptes rückblickende Gefährtin als leichtere Burde mit beiden Händen eine Ziege gefasst. Vergleichen wir dies entschieden bacchische Ziegenopfer mit der vorher als Bocksvenus von uns gefassten Gestalt eines in Styl und Gefässform höchst ähnlichen Kunstwerks, so steigt uns die Möglichkeit auf, dass Gestalt und Attribute einer Aphrodite Pandemos in ähnlicher Weise auf eine Bacchantin übertragen sein könnten, wie auch die Gestalt der vom Stier getragnen Europa dann und wann, durch bacchische Attribute leicht umgebildet, den Gefässmalern zur Bacchantin geworden war [10]); doch ist ein Saiteninstrument in bacchantischer Frauenhand nur selten nachweislich, und die von Hrn. Lajard begründete Deutung allzu ansprechend, als dass sie ohne sehr zwingende Gründe sofort sich aufgeben liesse.

E. G.

II.

Sculpturen des Parthenon.

Die zwölf Götter im vorderen Friese.

Auf die Bemerkungen über diese Figuren in No. 44 dieser Blätter (1852) zurückzukommen [1]) bin ich veranlasst durch die Einwendungen, welche gegen mehrere derselben *E. Braun* gemacht hat, indem er seine eigne Erklärung der Darstellung von neuem zu erhärten sucht in

[5]) Plutarch. Thes. c. 18.

[6]) Lucian. Dial. meretr. 7.

[7]) Unterschieden vom Tempel dieser Urania im Kerameikos (Paus. I, 14, 2) wird der theseische der Pandemos am südöstlichen Abhange der Akropolis (Paus. I, 22, 3).

[8]) Apolls Hirsch, dem Apollon vielleicht erst aus Artemisdienst zugekommen: Ghd. Myth. § 312, 5 *h*.

[9]) Bocksopfer für Apoll: Müller Dor. I, 318, 1. Ghd. Mythol. § 312, 9 *c*.

[10]) Bacchantin vom Stier getragen: Ghd. Auserl. Vasenb. II, S. 28 f.

[1]) Den Leser, der etwa auch darauf zurückzugehn Lust und Gelegenheit hat, ersuche ich zu verbessern S. 489 Z. 17 *Nike* für Nika, S. 490 Z. 1 *zu* ihm, statt der *Mütter* für 'in ihm, statt der Mutter', S. 492 Z. 9 Schlacht*reihe* für Schlachtwache, Z. 10 unsicht*barem* für unsichtbaren.

der *Strenna giubilare offerta a' fautori dell' Inst. di corrispondenza archeologica nell' occorrenza del natale di Roma* 1854, *anniversario XXV della fondazione dell' Instituto*, *p.* 26–29 *)). Bei sehr vielen der alten Bildwerke, worüber die Ausleger nicht einig sind, bleibt kaum eine grössere Spannung zurück als bei einem Räthsel, einer Charade, die noch nicht errathen sind; man sicht, dass sie gleich diesen, sobald sie errathen sind, an sich nichts bedeuten und völlig allein stehen, ohne nach irgend einer Seite hin Aufschluss zu geben oder in den Zusammenhang wünschenswerther Kenntnisse des Mythischen, der Gebräuche, des Styls, der Methoden des Ausdrucks oder der Andeutung einzugreifen. Das gerad Entgegengesetzte wird von Darstellungen des Phidias und seiner grossen Zeitgenossen angenommen werden müssen. Auch unter diesen könnten manche sein, die nicht so klar und bestimmt zu fassen wären, dass man nicht in mancher Hinsicht noch weiteren Aufschluss, Bestätigung oder Berichtigung durch neu zur Vergleichung gebrachte Denkmäler oder neu entdeckte Angaben der Schriftsteller wünschen und die Entscheidung sich vorbehalten müsste. Die künftigen Tage mögen als die weiseren Zeugen gelten, wo nach dem bekannten Geiste des Meisters in der Darstellung eine vollkommne Verständlichkeit und Befriedigung, ansprechender Sinn, Uebereinstimmung und Zweckmässigkeit in allem Einzelnen gefordert werden muss und noch nicht erreicht ist. So lang aber die vorhandenen Merkmale noch nicht alle vollständig erörtert sind, ist es noch nicht Zeit die Zukunft auf die Entscheidung anzuweisen und ein zu grosser Schatz ist für uns ein aus zwölf Personen gebildeter Verein an der Stirnseite des Parthenon, nicht der Schlüssel, aber doch der Schlussstein einer der bedeutendsten noch bekannten Compositionen des Alterthums, um nicht ehe wir die Sache aufgeben unter uns der Verständigung noch ferner nachzustreben. Die neue, einer längeren Rede über den Fries des Parthenon angehängte Abhandlung ist so überlegt und mit dem Ausdruck so fester Ueberzeugung abgefasst, dass sie einige neue Erläuterungen wie von selbst hervorruft oder nothwendig macht.

Meine erste Einwendung gegen die Annahme von „Heroen" war hergenommen von der Vermischung von Göttern und historischen Personen, zumal in der geschlossenen Ordnung nach der Zwölfzahl und im Wesentlichen nach Paaren, wie auch sonst die zwölf Götter paarweise erscheinen. Denn Demeter mit der Fackel und Triptolemos waren zugegeben und sie sind zu unverkennbar als dass sie auch jetzt aufgegeben würden, aber Demeter soll nicht auffallend sein neben Erechtheus, Praxithea und Kreusa, da sie durch ihre Natur geeignet sei an dieser Gesellschaft Theil zu nehmen. Doch Demeter geht hier nicht näher jene vermeintlichen Personen von Eleusis an als alle übrigen Personen, in deren Reihe sie sitzt, und sehr gross ist der Unterschied zwischen der Göttin, die im Hause der Sterblichen einkehrt und wohlthätige Stiftungen macht, wie sie in hundert Denkmälern dargestellt ist, und ihrer Erscheinung unter einem Ausschuss attischer Heroen, Könige, Patriarchen verschiedener Zeiten und Beziehungen, indem weder sie noch Dionysos oder Zeus, die auch bei Menschen einkehrten, oder irgend eine Gottheit im Verein anders als mit Göttern sich dargestellt oder beschrieben findet.

Ein andrer Hauptumstand war das Eingeständniss der früheren Abhandlung, dass ohne Theseus dem Ganzen (ihrer Erklärung) der Schluss fehlen würde. Dieser mit Peirithoos musste also folgerecht jetzt gegen die Beziehung der beiden Figuren auf die Dioskuren oder Anakes mit neuen Gründen festgehalten werden. Der Petasos, den man im Schosse des Jünglings, an dessen Schulter der Freund sich anlehne, entdecke, soll den Peirithoos anzeigen. Dieser Petasos ist mir neu, auch in der Abbildung der Mon. ined. V, tav. 27 nicht zu finden. Verwerflich für Peirithoos würde er nicht gerade sein, da wir ihn auch auf dem Haupte des Theseus (in einem athenischen Relief) sehn, aber auch den Dioskuren steht er wohl an. Bei dem Hinweis auf die sinnreiche, der Symbolik des Phidias gewiss nicht unangemessene Art wie das Verhältniss der Dioskuren zu einander durch ihre Stellung ausgedrückt ist, schien es überflüssig noch die Frage beizufügen, ob dagegen Peirithoos unter die attischen „Nationalheroen" gesetzt worden sein könne. An Theseus und Hippolyt hatte K. O. Müller gedacht. Der Ruf des Peirithoos in der Lapithensage machte ihn würdig in attischer Dichtung als Kampfgenosse in verschiedenen Sagen mit Theseus verbunden zu werden, der ihn durch den Beistand gegen die Kentauren (den Widerstand der Athener gegen die Barbaren) gewissermassen von sich abhängig gemacht und so zu Ehren gebracht hatte, dass sich in Attika ein Geschlecht nach ihm nannte, die Peirithoiden. Aber unter den attischen Heroen, in einer bedeutsamen Auswahl eine Stelle neben Theseus einzunehmen scheint er keineswegs geeignet. Die Stellung, die beide in ihrem Sitz zu einander annehmen, würde unmotivirt, bedeutungslos, launenhaft oder bizarr sein, wenn

*) Jetzt unter gleicher Seitenzahl auch in das neuerschienene Folioheft „Monumenti Annali e Bullettino per 1854" aufgenommen.
A. d. H.

wir an Theseus und Peirithoos denken. Was die Anakes betrifft, so lässt sich keineswegs behaupten, dass ihre Gestalt gewiss nicht an die spartischen Dioskuren erinnert und Phidias gewiss nicht rücksichtslos der traditionellen Art sie darzustellen sich widersetzt haben würde. Gehn wir von Ansichten und nicht vom Thatsächlichen oder von klar zu erkennenden Merkmalen und Andeutungen aus, so wird leicht Alles schwankend, und man ist sicher aus seinen Annahmen sich Vorurtheile zu schaffen wenn man nach ihnen das was auf dem Bekannten beruht für Vorurtheil erklärt. Wie waren denn die attischen Anakes traditionell gebildet? [3]) Die Sage ist, dass die spartischen Dioskuren in Athen von Menestheus aufgenommen wurden und, nachdem sie in die Eleusinien aufgenommen waren, als Anakes, *σωτῆρες* und Wohlthäter verehrt wurden; und in Inschriften finden wir beide Namen verbunden, wonach ihre Herkunft von Sparta nicht zu bezweifeln ist. In Inschriften finden wir namentlich „die zween *σωτῆρες*, Anakes und Dioskuren" oder „die grossen Götter, Dioskuren, Kabiren." Die Vermischung der samothrakischen zween Kabiren mit den Dioskuren war schon erfolgt, als der Cult in Athen eingeführt wurde; daher die hohen Namen *ἄνακες, σωτῆρες,* und der letztere scheint von der Rettung der Seefahrer auf das ganze Leben vermittelst der Mysterien, in deren Gemeinschaft auch sie gehörten, ausgedehnt worden zu sein. Welche Vorstellungen sonst auch mit der Zeit im glaubensseligen Athen an sie geknüpft worden sein möchten, so blieb der Grundcharakter und nur mit diesem hängen die uns bekannten Abbildungen zusammen. So waren sie in dem alten Anakeion selbst, wovon Pausanias spricht (I, 18, 1), als Reiter neben ihren Rossen, ihre Söhne auf diesen, wie in Argos, wo sie auch *ἄνακτες* hiessen, und die Gemälde von Polygnot und Mikon in demselben Tempel enthielten den Raub der Leukippiden und die Dioskuren als Argonauten. Warum sollte nicht auch Phidias den Grundzug ihres Wesens ausgedrückt haben? Sie sind wirklich ***inseparabilmente congiunti, ma non irretrovabilmente divisi;*** das ist eben ihre Einheit in der Zweiheit und Trennung. Dass „in Athen der Cult der Anakes eine wesentlich verschiedene Bedeutung von dem der Söhne der Leda gehabt habe,"

[3]) Auch Preller Griech. Mythol. II S. 73 sagt, dass die Anakes in einer von den Spartischen Tyndariden ursprünglich verschiedenen Gestalt im Anakeion verehrt worden seien. Aber er gründet dies nur auf Cic. N. D. 3, 21, wonach die ersten Dioskuren, Söhne des Jupiter und der Proserpina, die in Athen Anaces heissen, die Tritopatoren waren. Dies ist contradictio in adjecto und widerstreitet allen den vielen Angaben über die Tritopatoren, welche Lobeck im Aglaoph. p. 755—765 erörtert hat, allerdings ohne die auffallende

lässt sich um so weniger behaupten, als diese selbst unter gar verschiedenen Beziehungen sowohl in Sparta als anderwärts verehrt worden sind. Die Dioskuren gefielen einer neueren Zeit unter den grossen Göttern gar sehr, wir finden sie auch in einem Reliefbild aus Vulci unter Zwölfgöttern dargestellt, und zwar mit Lanzen versehn und von ihren Pferden begleitet, Gerhard über die zwölf Götter Taf. IV, 3.

Hinsichtlich des Gedankens, dass die attischen Zwölfgötter unsichtbar das Fest der Panathenäen ihrer Gegenwart würdigen, ist zu erinnern, dass die Eleer glaubten zu ihrem Feste der Thyia komme der Gott (Paus. 6, 26, 1). Bei den Chören der Artemis wurde sie selbst gegenwärtig gedacht (Aristoph. Lys. extr.). Auch in den Vasengemälden müssen sehr oft die Götter, namentlich die begleitenden, als unsichtbar den Beschützten selbst gedacht werden.

Wir haben demnach vier Götter, Demeter und Triptolemos und die zween Anakes. ***Due numi*** werden die beiden ersten genannt, so dass auch Triptolemos hier nicht als König oder Heros verstanden ist, obwohl vorher Demeter, die mit den Menschen als wie mit ihres Gleichen zu verkehren pflege, die einzige Ausnahme genannt wurde. Von diesen vier Personen ausgehend, müssen wir nothwendig zunächst die Vermuthung aufstellen, dass auch die übrigen acht Figuren Götter seien; da auch sie alle ruhen, paarweise gesellt sind, von einer Handlung unter diesen acht Figuren sich nichts verräth, und da seit der Zeit des Pisistratus eine Zwölfzahl von Göttern in der bunten Mannigfaltigkeit attischer Culte ein Punkt von einer gewissen Wichtigkeit gewesen zu sein scheint. Die Zwölfgötterhalle am Marktplatz ist ein Zeichen davon. Götter sind denn auch von jeher erkannt worden und die Merkmale, woran einer nach dem andern erkannt worden ist, müssen zuerst sämmtlich als irrig oder als unwahrscheinlich, auch die Anwesenheit einiger oder eines einzigen dieser acht Götter hier, neben den andern vier als unpassend erwiesen sein, ehe von etwas Anderm billigerweise nur die Rede sein könnte.

Was wir ausserdem über die Anakes jetzt bemerkt finden, beschränkt sich auf zwei der vier Gruppen, die

Ciceronische Stelle zu bestreiten. Vermuthlich waren auch die Tritopatoren hier oder dort *Ἄνακες* betitelt worden, wodurch, da dies für die Dioskuren ein gewöhnlicher Name war, die ungeschickte Verwechslung entstehen konnte. Gerhard in seiner Griech. Mythologie S. 128 spricht von einer häufigen Gleichsetzung der Anakes mit den Tyndariden. Schwenck Griech. Mythol. S. 105: „der Dioskurentempel in Athen."

neben diesen und Demeter mit Triptolemos vorliegen. Athena mit der Haube soll dem Geschmack des Phidias, der ihren Charakter zur vollkommensten idealen Entwicklung gebracht habe, entschieden widersprechen. Aber der Helm hätte dem Charakter dieser Scene widersprochen, da er an das Amt der Göttin erinnert hätte, wo sie müssige Zuschauerin ist, an Krieg, wo das Fest Alle zur Freude stimmt. Die meisten Götter nehmen nach den verschiedenen Situationen einen sehr verschiedenen Charakter an und es ist sehr natürlich, dass an einigen Trinkschalen die Olympische Gesellschaft am Mahl wie ganz unter sich und wie im Hauskleid dargestellt ist. Auch hat Phidias selbst sogar in den Kolossen der Giebelfelder gezeigt, wie Götter sich natürlich und behaglich gehen lassen. Nur eine Haube hat Athena auch in einem oder dem andern Vasengemälde. Es ist eine richtige Bemerkung, dass über die Grammatik und die Metrik hinaus nicht immer Uebereinstimmung in der Auffassung durch Gründe sich schaffen lässt. Aber was der Annahme den Knaben Erechtheus mit Pandrosos und Atthis, der Tochter des Kranaos, zu verbinden entgegensteht, fällt, wenn wir von dieser Vergleichung ausgehn, in das Gebiet der grammatischen Auslegung. Die zwei Göttinnen, denen gemeinsam dieses Kind angehört, sind Athena und Ge, wir wissen nicht anders, und an das Gegebne müssen wir uns halten oder an das, was als daraus als natürlich und nothwendig folgend etwa nach irgend einer Analogie sich voraussetzen lässt. Durch die Königstochter Atthis die Ge zu ersetzen, sind wir theils an sich nicht berechtigt, theils darum nicht weil sie und Pandrosos, die statt der Athena angenommen wird, nicht zusammen gehören. Hingegen sprechen zwei weibliche Figuren bei dem kleinen Erechtheus sich so deutlich aus, dass Athena aller Attribute, die Phidias ohnehin so viel als möglich beseitigt, entrathen kann und auch in der Haube kenntlich ist.

Aaders verhält es sich mit dem Widerspruch gegen unsern Zeus mit Hera und ihrer Tochter Hebe statt des Königs Erichthonios und seiner Gattin Praxithea mit der Tochter Kreusa. Darin zeigt sich strategisches Talent; denn es hängt ja von diesem Posten ab, dass Demeter und Triptolemos sich unter Sterblichen halten können, ja vermuthlich die ganze Frage, ob Heroen oder Götter, hängt davon noch mehr als von Theseus und Peirithoos ab. Auch die Heftigkeit der Sprache scheint von dieser Einsicht zu zeugen: *di Giove e Giunone non posso io scoprire traccia veruna, per quanto mi sia sforzato di conciliarmi con questa idea; ognuno che si è reso famigliare col linguaggio simbolico dell' arte antica, sarà disposto a prendere questo vecchio di grave aspetto per un eroe e non per uno de' dei superiori; se vi fosse necessità assoluta di riconoscere in lui uno de' dei maggiori, sarei più presto disposto di pensare a Nettuno, anzichè a Giove, con cui in tutto e per tutto nulla ha che fare.* Allerdings genügen nicht die Sphinxe unter den Armlehnen des Throns, um den Zeus zu bezeichnen, wiewohl sie auch am Olympischen Thron gebraucht waren und sonst bei Zeus nachweisbar sind und die Unerforschlichkeit des Höchsten recht wohl anzeigen; auch nicht der hier (da er in der Kupfertafel fehlt) anerkannte Scepter. Aber wohl wird in Verbindung mit den Sphinxen und dem Scepter „der höchst mächtige Körperbau", der ja auch für einen Poseidon mächtig genug wäre, dann die der Hera vorzugsweise gemässe Geberdung der vor dem Zeus stehenden Figur und die Tochter in deren Gefolge, nach dem Tempelbrauch der Zeit, die majestätische Haltung dieses Paars vor allen andern und das Thronen des einen Zeus keinem Unbetheiligten, welcher Götterbildungen unter einander zu vergleichen geübt ist, einen Zweifel über diese Götter hier übrig lassen. Erichthonios übrigens könnte nicht in derselben Vorstellung mit Erechtheus zugleich vorkommen; die beiden Formen derselben mythischen Person stehn nicht in einem irgendwie festgesetzten Verhältniss zu einander. Auch ist es nicht Erichthonios, der Gatte der Praxithea und Vater der Kreusa, von welchem die Erechthiden stammen. Die Worte aber: *Eretteo con Prassitea e Creusa, mediante cui in seguito si rinovella la stirpe autochtona*, sind aus den Alten nicht zu begreifen. Wie verhält sich dieser Erechtheus zu dem Knaben, welchen Athena und Gäa auf den Festzug hinweisen? Soll er derselbe oder wirklich ein Erechtheus II sein?

Wir haben von jeder Figur Rechenschaft zu geben, an jeder etwas Charakteristisches nachzuweisen gesucht, woran sie erkannt werden konnte. Nach der andern Erklärung hat keine Figur etwas Charakteristisches an sich; da es denn für die meisten auch an Bildern aus dem Alterthum fehlte. Theseus und Peirithoos kommen vor, aber gar anders als in der für sie ausgegebenen Gruppe; und dafür dass Erichthonios-Erechtheus gerade allein als Herrscher, wie die Figur offenbar erscheint, dargestellt, gegenüber allen andern dargestellt sein sollte, ist doch auch kein Grund aufzufinden. Vielmehr ist umgekehrt der Versuch gemacht worden, mit Verzicht auf Kennzeichen fast aller einzelnen Figuren, also auf allen Beweis im Einzelnen, eine gleiche Zahl attischer Sagenpersonen als Figuren zusammenzusuchen, nach antiquarischen Gesichtspunkten, unter denen sie unter einander in eine ge-

wisse Einheit treten könnten, eine völlig neue Gesellschaft, wovon vorher noch nichts nur halb Aehnliches da gewesen wäre. Der scharfsinnige Erfinder dieses Vereins ist jetzt bereit, „auf jede der vorgeschlagenen Namensbestimmungen zu verzichten, wenn nur das Princip zugegeben werde, nach welchem Heroen und nicht olympische Götter sich hier vorgestellt finden in analogischer Weise wie auf der Kodrosschale". Diess steht indessen in Widerspruch mit dem, was gleich darauf festgehalten wird und vorher vorkam, dass Erechtheus, der daneben auch hier wieder Erichthonios genannt wird, als Sohn des Poseidon, den Figuren auf der einen Seite vorstehe, in welchen die physischen Elemente des attischen Mythus hervortreten und der poseidonische Charakter offenbar durchgängig herrsche, im Gegensatze der andern Seite, der Grundelemente der grossen Dynastie die in Theseus, dem Schützling der Pallas ihre Spitze habe, so dass durch den Contrapost des poseidonischen und des palladischen Elements dieser doppelte Chor in Uebereinstimmung stehe mit den Gruppen der Giebelfelder, die das eine die Pallas, das andre den Poseidon zum Gegenstand haben. Wer ähnliche, zwar raffinirte, aber specifische Definitionen nicht respectire, der könne nicht belehrt, viel weniger aber genöthigt werden sie anzuerkennen. Der poseidonische Charakter der einen, und der palladische der andern Seite könnte aber doch nur darin bestehn, dass er in jeder einzelnen Figur läge, dass also einer jeden auf das Bestimmteste ihr Name und ihre Bedeutung nachgewiesen und gesichert wäre, so dass sie in Wahrheit gleichsam sprechend (*quasi parlanti*) genannt werden könnten. Ueberdem stammt auch Theseus von Poseidon ab, so dass er nicht als palladischer Heros die Schaar palladischer Heroen, wenn es deren gäbe, anführen könnte. Von einer andern Seite her tritt mit dem zwiefachen Charakter der beiden Halbchöre von Heroen der früher (p. 18) ausgesprochne Satz, dass diese, auf edlen Bänken sitzend, in Erwartung des von beiden Seiten dem Tempel der Göttin sich nahenden grossen Zugs, gleichsam deren Stelle vertreten, in Widerspruch. Denn die poseidonischen Heroen, da ihr Gott von der Athena besiegt war und an diesem Fest keinen Theil hatte, waren nicht berufen sie zu vertreten und die Heroen sollten also alle zusammen eher palladisch sein; denn wenn die Göttin der Künste den Zügel erfunden hat, wenn sie in religiöser Mystik selbst Hippia heisst, so gehört diess wo anders hin als an den Pallastempel. Durch die Verzichtung auf die Namensbestimmung im Einzelnen hat der Erfinder nicht lehrbarer, d. i. nicht auf objective Beweis- oder Wahrscheinlichkeitsgründe zurückführbarer specifischer Definitionen ihnen Achtung und Rücksicht selbst versagt und sich in Widerspruch mit sich selbst gesetzt, und so wird es immer sehr leicht geschehen wenn wir bei Werken ächter Poesie und Kunst Phantasie und Combination nicht anwenden, aus dem Gegebenen heraus, nach erkennbaren Zeichen, nach natürlich und leicht zu verknüpfenden und zu ergänzenden Zügen und zuletzt von allen Seiten zum Ganzen sich wie von selbst verbindenden Einzelheiten, sondern über die Werke hinaus, aus eigner Erfindsamkeit, nach vorausgesetzten Beziehungen und mythologischen Dogmen entwickeln und erklären, als ob es gälte Variationen über ein Thema zu setzen. Diess kann immerhin eine Geistesübung des Einzelnen sein und seine Gaben in hellem Lichte zeigen, aber die Auslegungskunst, von welcher viel auch in der Kunstgeschichte abhängt, gewinnt dadurch nicht, sie strebt wesentlich nach Verständigung und Einverständniss unter vielen, zuletzt allen wirklichen Kennern, über viele, zuletzt über alle Gegenstände worauf es ankommt wenn man das Wesentliche und Bedeutende im Auge hält.

Doch die Concession mit Bezug auf die Kodrosschale hat noch eine andre und wichtigere Bedeutung. Wir glauben in dieser Schale den falschen Ausgangspunkt zu entdecken, von dem aus die neue Erklärung Richtung genommen hat, und diesen Ausgangspunkt zu gewahren, als Aufschluss gebend, muss demjenigen immer angenehm sein der bei der Vertheidigung einer andern Ansicht von anmasslich meisterndem oder persönlich polemischem Sinn und Ton so weit entfernt ist als wir in der Abhandlung waren, wie aus ihr selbst ja jeder Unbefangene sich wohl leicht überzeugen wird. Sind doch so viele unverächtliche Untersuchungen ähnlicher Art, bei aller Anstrengung des Fleisses und Scharfsinns nur darum verunglückt, weil der Ausgangspunkt, bei verfehlter Hauptansicht, falsch genommen war. Die Kodrosschale ist bekanntlich von Braun selbst in einer der vollkommensten Abbildungen in Rom 1843 im grössten Format und in demselben Jahr in Gotha herausgegeben worden und stellt vor, zu dem Kodros auf dem Boden, auf der einen Seite des Randes den Lykos, Ajas, Menestheus und Melite, auf der andern Aegeus, Theseus, Phorbas und Aethra, in der Mitte von diesen je vieren auf beiden Seiten Athena. Ohne die beigeschriebenen Namen würden wir nach den Rüstungen im Allgemeinen Heroen, und da auch Kodros seinen Namen bei sich hat, etwa lauter attische Heroen erkannt haben; irgend einen einzelnen aber kaum und alle einzelnen gewiss nicht. Das schöne Gemälde gehört also zu denen,

worin die Kunst sich mit der Schrift verbinden musste um sich auszusprechen. Mit der fortschreitenden Fertigkeit durch Charakter und Zeichen, und besonders durch die Handlung in der Verbindung mehrerer Figuren aus bekannten Geschichten, durch sich selbst dem Bilde Ausdruck und Verständlichkeit zu geben, hat sie die Stütze weggeworfen und ist gleich andern vorher mit einer andern Kunst verbundnen Arten obligat (gleichsam *ψιλοτέχνη*) geworden, so dass sie die Namen nur aus Gewohnheit oder zur Nachhülfe für den in Mythen und Bildwerken weniger erfahrnen Beschauer oder auch für viele allegorische, nicht leicht durch sich selbst recht sprechend auszudrückende Personen beibehielt. Das Relief steht in dieser Hinsicht unter gleichem Gesetz wie das Gemälde und noch in der Apotheose des Homer sehn wir in der untersten Abtheilung eine lange Reihe von Figuren, worin die Namen für die Darstellung selbst eben so unerlasslich waren als für die Composition der Kodrosschale, an welcher der Maler übrigens dem Beschauer die Gedanken, unter denen er gerade die genannten Figuren zusammenstellte, eben so zu errathen überlassen durfte wie dort der Bildhauer. Hätte Phidias auf ähnliche Art einen Verein attischer, männlicher und weiblicher, einer noch älteren und noch mehr mythischen Zeit angehöriger, unter irgend einem Gesichtspunkt ausgewählter Heroen darstellen wollen, so musste er, als ein aus Genie und natürlichem Sinn nichts ungeschickt unternehmender Meister, nothwendig die Namen hinzusetzen. Denn wer hätte alle diese Figuren errathen können, die in diese Zusammenstellung eben erst von ihm gebracht wären? Dort dienten wenigstens die Rüstungen zum Verständniss und die ausdrucksvolle Geberde der Pallas in der Mitte leitete den Gedanken nach einer bestimmten Richtung. Heroische Figuren aber von den verschiedensten Stellungen, ohne alle Abzeichen, ohne irgend eine Aehnlichkeit mit Heroen wie sie sonst vorkommen, würden eben so viele Räthsel für den Betrachter gewesen sein, weil sie bis auf wenige Ausnahmen zu einer Klasse gehörten, die weder durch Cultus noch durch Bilder bekannt und unter bestimmte Vorstellungen gebracht waren; und Räthsel aufzugeben ist nicht die Art frischer und ungeschwächter Kunst. Wenn wenigstens dieser Kekrops, Amphiktyon, Kranaos, Erichthonios als Könige durch Uebereinstimmung in Haltung und Tracht als Personen derselben Klasse sich zu erkennen gäben, auf deren Namen im Besondern, so wie auf die ihrer Gattinnen, dann weniger ankäme! Wie ganz anders, wenn diese Figuren den kleinen, durch die Zwölfzahl bestimmten, wohl bekannten Kreis von Göttern der Stadt ausmachten! Dann brauchten nur einige, wie der thronende Zeus mit Hera, Demeter mit Triptolemos, die Anakes dem ersten Blick deutlich zu sein und es bedurften andre nur einer feinen Andeutung, wie sie bei ihnen nachweisbar ist, für den feinen Athener, um ebenfalls erkannt zu werden: die leichte Erinnerung an die Götter Athens, die in diesem Verein am wenigsten fehlen konnten, brachte dem wirklichen Zeichen, das aber hätte übersehen werden können, die Vermuthung oder Voraussetzung schon entgegen. Hierbei ist es wichtig, die von andern seiner Götterbildungen zu entnehmende Art zu vergleichen, wie Phidias, wenn er nicht Tempelstatuen aufstellte, die Götter mit Aufgebung des Herkömmlichen meistentheils durch selbsterfundne feine Merkmale und Andeutungen in Stellung und Haltung oder in dem Verhältniss einzelner unter einander und zu dem Ganzen des darzustellenden Kreises neu und abwechselnd, aber kenntlich darzustellen gewohnt war. Welcher Unterschied endlich zwischen der Pallas, in bestimmter Handlung und Verhältniss dort zu den sie umstehenden Heroen und der Demeter, wie sie hier in der Reihe der zwölf, ohne Bezug weder auf alle noch auf einige dasitzt! Kein Zweifel daran, dass auf die Feststellung attischer Heroen im Fries lange Studien gewandt worden sind, *ci è voluto anni prima che la ripetuta ispezione degli originali e lo studio minuto d'ogni particolarità ci abbia spogliata de' pregiudizi, sotto il dominio de' quali ancor noi ci eravamo trovati*, wiewohl für die Bestimmung der Namen, welche viele Mühe erforderte, eine gute Abbildung zureichte, und nur hinsichtlich des Styls auch der Anblick des Originals in Betracht kommt.

Dass das Studium der Particularitäten und der mit ihnen in Einklang zu bringenden neblichten und widerspruchsvollen, aus den verschiedensten Zeiten stammenden attischen Sage eines gewissen Schlags durch die auf die Kodrosschale gestützte Hypothese gefälscht worden sei, haben wir zu zeigen gesucht. Aber auch hinsichtlich des Styls, dass er Götter und Heroen zu scharf unterscheide um Götter im Fries annehmen zu dürfen, wiederholt der Anwalt der Heroen seinen vorigen Satz, der vor dem Herausrücken der Kodrosschale zur Hauptstütze seiner Annahme gemacht worden war. Die vollen Adern der Hände und Arme konnten nicht ferner als Kennzeichen von Heroen im Gegensatze zu den Göttern des Phidias wiederholt werden, da auch deren Leib vollkommen naturgetreu gebildet ist und nicht auf Ambrosia hinweist; es soll aber das Subjective auch hier, es sollen statt aller Gründe die Worte genügen: „Ich bin mehr als je überzeugt, dass man von Gottheiten, mit der einzigen Aus-

nahme der Demeter — ganz und gar nicht reden kann in diesem Stadium des von Phidias gegründeten Systems. — Die Vergleichung mit den Bildern der Giebel bietet sich zu sehr von selbst dar, um nicht fast unwillkürlich als unabweisbare Norm betrachtet zu werden, und aus ihr ergiebt sich, dass es sich von Wesen handelt, die einer Sphäre von gänzlich und wesentlich verschiedener Subsistenz angehören." Starke Behauptung, aber ohne alle Kraft zu überzeugen. Ist die Demeter und ist Triptolemos (due numi) als Wesen einer andern Sphäre als die übrigen Figuren zu erkennen? Nein, Demeter giebt sich nicht durch die Formen, sondern nur durch die Fackel zu erkennen, das Zwillingspaar durch die Stellung. In den Giebelfeldern sind neben den oberen Gottheiten auch dämonische Personen, derselben Art wie im Relief die vermeintliche Pandrosos oder Aglauros, wie jetzt die Figur zu nennen anheim gegeben wird, und Erechtheus selbst, der Sohn der Athena und der Ge. Aber so wenig wie diese hier einen Unterschied der Formen verrathen, so wenig ist in den Giebelgruppen ein Stylunterschied zu bemerken. Wir wollen den Stylbegriff auch auf Stellung und Haltung, auf die Gewänder ausdehnen, und wir werden auch in diesen keinen durchgreifenden Unterschied feststellen können. Der Charakter und das Handeln eines Gottes ist es im Allgemeinen, wodurch er von andern Göttern, so wie auch von dämonischen und allegorischen Wesen sich kenntlich unterscheidet, womit nicht geläugnet wird, dass im Besondern, in grossen Statuen und Gemälden die Idealformen einer Steigerung und feiner Abstufungen fähig sind. Die Vergleichung von Reliefen und Statuen hat ihre Bedingungen, von denen zuzugeben ist, dass sie noch nicht so wie zu wünschen wäre erörtert sind. Wäre es aber geschehen, so würden dennoch, wenn aus Formen geschlossen werden soll, immer auch äussere Umstände und Möglichkeiten zu berücksichtigen sein, wie z. B. der Unterschied eines auf wenige Figuren beschränkten und eines höchst umfangreichen, eines von demselben Meister und eines wahrscheinlich von seinen Schülern ausgeführten Werkes u. s. w. Jedenfalls scheint es ein *ὕστερον πρότερον* zu sein wenn man aus den Formen die Natur der Personen bestimmen will, statt mit diesen anzufangen, und zu fragen, ob sie als Götter, Heroen, allegorische oder historische Figuren an bestimmten Zeichen kenntlich sind. Hätte man nicht gewusst, dass die Kolosse in den Giebeln des Parthenon Götter vorstellten und nach dem Styl aller und der Composition eines Theils der Figuren entschieden, so war man vor falschen Erklärungen nicht sicher; man war in Erstaunen, dass sie von den bekannten Göttern durch einen grundsätzlich verschiedenen Styl sich unterschieden, aber man konnte was vor Augen lag nicht läugnen und lernte bald die Götter des Phidias sich begreiflich zu machen und zu bewundern.

F. G. Welcker.

III. Allerlei.

99. Zeus Geleon. Ich habe in meiner griechischen Mythologie 2, S. 36 den Namen *Γελάνωρ* des Königs in der argivischen Danaossage bei Apollodor II, 1, 4 und Paus. II, 19, 3 aus der Nachricht bei Steph. B. v. *Σουάγγελα* zu erklären versucht, einem Orte in Karien, wo man das Grab des Kar zeigte, *καλοῦσι γὰρ οἱ Κᾶρες σοῦαν τὸν τάφον, γέλαν δὲ τὸν βασιλέα*, so dass also *Γελάνωρ* eigentlich der König, der Königliche wäre. Von demselben Stamm ist der Name *Geleon* in Sicilien abzuleiten, dessen Familie aus der Gegend von Karien stammte, und höchst wahrscheinlich auch der der attischen *Geleonten* oder Teleonten, deren Name also i. q. *βασιλεῖς, βασιλικοὶ* bedeuten würde. Endlich erklärt sich dadurch auch der *Ζεὺς Γελεών*, welcher neuerdings durch eine attische Inschrift bei Ross arch. Ztg. 1844 S. 246. 247 und Demen von Attika p. IX bekannt geworden ist und vermuthlich der Stammgott der alten Phyle der Geleonten war. — Dem Gelanor in der argivischen Sage entspricht übrigens ganz genau der König Malkandros in der Geschichte der Isis bei Plutarch de Is. et Osir. 15: auch eine ächte vox hybrida, deren erste Silbe deutlich genug dem hebräischen melek entspricht.

Weimar. L. Preller.

Tafel LXXI: Aphrodite Pandemos-Epitragia, Vasenbild des Hrn. Luzarche zu Tours.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.

№ 72. **December 1854.**

Priamos bei Achill. — Ueber den Kasten des Kypselos. — Allerlei: Vase des Midias.

I.

Priamos bei Achill.

Hiezu die Abbildung Taf. LXXII.

Ein kleines Thongefäss grossgriechischen Ursprungs, welches aus der Kollerschen Sammlung herrührend im königl. Museum zu Berlin sich befindet [1]), fordert in dessen anbei (no. 1. 2) abgebildetem Relief in zwei scheinbar verständlichen, dabei aber mannigfach erschwerten Darstellungen unsre Aufmerksamkeit. Wir erblicken als Hauptfigur einen in Vorderansicht auf langem Polsterbett befindlichen, unterwärts bekleideten stattlichen Jungling; seitwärts hin mit gekreuzten Beinen behaglich sitzend, aber mit vollem Antlitz dem Beschauer zugewandt, hält er, zwischen beiden Polsterenden seines Lagers mitten inne, linkerseits ein aufgestütztes Wehrgehenk, in seiner Rechten aber, ebenfalls aufgestützt, ein rundes Schild mit dem schreckbaren Emblem eines Gorgogesichts, das nach älterem griechischen Kunstgebrauch mit heraustretender Zunge gebildet ist. Diesem in sichtlicher Siegesfreude ausruhenden Helden tritt linkerseits ein durch Petasus und Heroldstab unverkennbarer, mit einer Chlamys versehener Gott Hermes entgegen und überreicht in der Rechten ihm einen Gegenstand, der, einem Diptychon ähnlich, kaum anders als in dem Sinn einer schriftlichen Botschaft sich deuten lässt. Es ist nur etwa dieser, für eine vermuthliche Botschaft des Zeus allzu seltsame Brief [2]), der in der sonst nahe liegenden Deutung uns stört, als sei hier Hektors Besieger Achill dargestellt, dessen racheerfüllten Sinn Hermes der Götterbote vielleicht umzustimmen berufen ist: im Wesentlichen der Sage entsprechend, die auch Homer und Aeschylos befolgten [3]). Kunstdarstellungen, in welchen Hermes mit ähnlicher Annäherung, dann wohl auch durch Handschlag [4]), den Hermes dazu bestimmt, lassen an dieser Deutung kaum zweifeln; sie wird überdies durch die am andern Ende des Lagers stehende, langbekleidete und ihre Rechte gegen den Helden ausstreckende Figur bestätigt, welche in einem sonst ziemlich ähnlichen Vasengemälde [5]) als des Achilles Geliebte Briseis sich kundgibt, nur mit dem Unterschied dass, wie bei Hermes der Brief, auch bei dieser Frauengestalt ein befremdliches Attribut ihrer Linken, nämlich ein schräg aufgestützter Stab, uns befremdet.

Diese bei übrigens leichter Erklärung unläugbaren Schwierigkeiten werden vermehrt durch eine ebenfalls dreifache Gruppe, welche der vorher beschriebenen, der sie, von einem in leerer Fläche befindlichen phrygischen Helm unterbrochen, sich anschliesst, zugleich als kleineres Gegenbild dient. Von drei in phrygischer Tracht gekleideten Figuren ist die mittelste kraftlos auf ihre Kniee gesunken und wird, sie aufzurichten, von einem der beiden Gefährten unter den Armen, vom andern an ihren beiden Händen gefasst; man kann nicht umhin an einen auf seinem Weg zu Achill kraftlos wankenden Priamos zu denken, womit die verzweifelte Geberde seines dem Haupt zugewandten rechten Armes wohl stimmt, wird aber in neue Zweifel

[1]) In der Sammlung der Terracotten *A—D*

[2]) Briefträger ist zwar auch Eros: Pitt. d'Ercol. I, 10.

[3]) Hom. Il. XXIV. 23 ff. Aeschylos in den *Λύτροις Ἕκτορος* (Welcker Tril. 424 ff.).

[4]) Gerhard Auserlesene Vasenb. III, 200. Overbeck Taf. XX, 1. S. 464 ff.

[5]) Auf der mit Inschriften bezeichneten Schale bei Inghiram. Gal. Omer. II, 238 f. Overbeck Taf. XX. 3. S. 470 ff.

versetzt, wenn man bei prüfender Beschauung des Originals die Bartlosigkeit jener Mittelfigur nicht wohl läugnen kann.

Es pflegt in der Kunsterklärung nicht oft vorzukommen, dass hindernde Nebenumstände so deutlich und für das Verständniss des Ganzen doch so erfolglos uns entgegentreten wie jene, nichtsdestoweniger von uns auf des Priamos von Hermes unterstützte Bittstellung bei Achill um den Leichnam des Hektor zu deutende Darstellung, der wir sofort noch ein anderes Vasenbild (no. 3. 4) mit dem Geständniss zur Seite setzen, dass sich bei gleichem für uns unverkennbarem Gegenstand schwierige Nebenfiguren auch dort befinden. Als archaisches Bild eines Gefässes in Lekythosform, dessen Zeichnung vor längerer Zeit aus römischem Kunsthandel mir zuging, zeigt uns dieselbe auf seinem Bett ausgestreckt den unverkennbaren jungen Held Achill, unverkennbar auch darum, weil unter dem Lager, auf welchem er seinen Trinkbecher ausstreckt [6]), der Leichnam des von ihm getödteten Hektor liegt. Wie in gleicher Zusammenstellung dieselbe Gruppe, oberhalb Achills auch wie hier mit aufgehängten Beinschienen bezeichnet, auf einem ganz ähnlichen, vormals Hrn. Steuart gehörigen, Gefäss [7]) sich vorfindet, wird unsere Gruppe, wie in jenem ähnlichen bessern Exemplar, verbürgt und vollständig durch die auf Göttergeheiss dem Achill mächtig zuschreitende Gestalt des bärtigen und bekleideten Priamos, welcher, mit leidenschaftlicher Ausbreitung beider Arme, seines Sohns Leichnam von dessen Mörder erbittet. Die Figur der Briseis wird hier vermisst; während sie in dem ähnlichen und vorzüglichern Steuartschen Gefässe fehlt, ist dagegen hier die Umgebung des Priamos verstärkt, durch zwei Rossführer nämlich von denen der vorderste zwei Lanzen trägt. Dass man bei diesen beiden Figuren nur eine kurze Bekleidung bemerkt und die zu erwartende phrygische Tracht vermisst, kann wiederum als eine der keineswegs häufigen Nachlässigkeiten betrachtet werden, durch welche diese beiden, bei ähnlicher Darstellung einander entsprechenden, Darstellungen der Lösung von Hektors Leichnam unsre Erklärung ihres dennoch unzweifelhaften Inhalts erschweren; das zweideutige Verdienst, seltne antike Beispiele incorrecter Copieen eines besseren Originals darzubieten, wird ihnen hiebei nicht wohl bestritten werden können.

E. G.

II.

Ueber den Kasten des Kypselos.

Der Kasten des Kypselos oder vielmehr die Beschreibung desselben bei Pausanias ist von solcher Wichtigkeit für viele kunstgeschichtliche und mythologische Studien, dass man immer von neuem darauf zurückgeführt wird. Daher die vielen Untersuchungen darüber, in denen dieselben Fragen unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten besprochen werden, s. Heyne Gött. 1770, Quatremère de Quincy Jup. Ol. (1815) p. 124ff., Welcker Zeitschr. für Gesch. u. Ausl. d. a. K. (1818). S. 271 ff. 536ff., Thiersch Epochen S. 167 A. 66 (1819), O. Jahn Arch. Aufs. 1845 S. 3—15, Th. Bergk Arch. Ztg. 1845 S. 150—186, Brunn im Rhein. Mus. f. Philol. 1847 S. 335 ff.

Die traditionelle Bestimmung über die Zeit seiner Entstehung ist bekanntlich die bei Pausanias gegebene, der dabei theils der örtlichen Ueberlieferung zu Olympia, theils seiner eignen Ansicht folgt. Der Kasten (κυψέλη) galt zu Olympia für denselben, worin die Mutter des Kypselos ihr Kind vor den Nachstellungen ihres Hauses, des Hauses der Bacchiaden verborgen hatte. Zum Andenken dieser merkwürdigen Errettung hatten ihn nachmals die Kypseliden nach Olympia geweiht (V, 17, 2). Pausanias denkt sich das alterthümliche Kunstwerk aber nicht als Erbstück der Bacchiaden, sondern als das der Vorfahren des Kypselos von väterlicher Seite, da er in einer der darauf angebrachten Bilder eine Andeutung der ersten Uebersiedelung dieses Geschlechts nach Korinth ausgedrückt fand, welches er selbst aus der Gegend von Sikyon (18, 2 cf. II, 4, 4), dagegen Herodot 5, 92 weiter hinauf vom Stamme der Lapithen und zwar von dem des Käneus ableitet. Endlich fügt Pausanias V, 19, 2 am

[6]) Als Ausdruck der nach gesättigter Rache eintretenden behaglichen Ruhe, vielleicht auch, wie Welcker meinte, schon als Bewillkommnung des Priamos.

[7]) Steuartsches Lekythosbild von vorzüglicher Zeichnung, bis jetzt unedirt: Bull. d. Inst. 1836 p. 75 f. Overbeck S. 467 f. Priamos ist dort mit verhülltem Gewand dargestellt, ein phrygischer Begleiter desselben reicht zwei Schalen als Geschenk; andere Begleiter fehlen, dagegen Briseis hinzutritt. Alles Uebrige stimmt, selbst mit Inbegriff der aufgehängten Knemiden, im Wesentlichen mit unserm Bild überein.

Schlusse seiner Beschreibung hinzu, dass sich der Künstler, welcher den Kasten verfertigt habe, zwar auf keine Weise bestimmen lasse und dass auch die zu den Figuren hinzugefügten Epigramme wohl von einem Andern herstammen könnten. Doch vermuthe er aus verschiedenen Gründen und vorzüglich mit Rücksicht auf das von Eumelos für die Messenier gedichtete *προσόδιον ἐς Δῆλον*, dass dieser Dichter auch der Urheber jener Epigramme sei. Dieses würde etwa auf Ol. 10 als die Zeit der Verfertigung führen, von welcher Zeit aber die der Dedication nach Olympia wohl zu unterscheiden ist.

Gegen diese Bestimmung hat Müller Handb. d. Arch. d. Kunst § 57 ein Bedenken erhoben, welches auf den ersten Anblick sehr scheinbar ist und Viele bestimmt hat, bei näherer Untersuchung aber wegfällt. „Pausanias, sagt er, welcher die von dieser Lade erzählten Fabeln glaubt, denkt sie sich um Ol. 10 verfertigt und den Eumelos als Urheber der Aufschriften. Aber Herakles hatte darauf schon seine gewöhnliche Tracht (Pausan. V, 17, extr.), die er erst nach Ol. 30 erhielt", wobei Müller auf Pisander verweist, welcher den Herakles mit Löwenhaut und Keule, wie ihn hernach die bildende Kunst darstellte, erst geschaffen und Ol. 33—40 geblüht habe. Indessen sagt jene von ihm angezogene Stelle keineswegs das, was er darin findet. Es heisst dort wörtlich so: *τὴν ὕδραν δὲ — Ἡρακλεῖ τοξεύοντι Ἀθηνᾶ παρέστηκεν· ἅτε δὲ τοῦ Ἡρακλέους ὄντος οὐκ ἀγνώστου τοῦ τε ἄθλου χάριν καὶ ἐπὶ τῷ σχήματι, τὸ ὄνομα οὐκ ἔστιν ἐπ' αὐτῷ γεγραμμένον.* Also der Kampf mit der lernäischen Schlange und zwar ohne Beischrift, weil man den Herakles von selbst erkenne, an diesem Kampfe und *ἐπὶ τῷ σχήματι*, was in diesem Zusammenhange nicht bedeutet, auch nicht bedeuten kann, dass er mit Löwenhaut und Keule bekleidet gewesen sei, sondern dass er als *τοξεύων* abgebildet war, vgl. die ganz ähnliche Parallelstelle gegen das Ende der Beschreibung 19, 2: *τοξεύοντα δὲ ἄνδρα Κενταύρους, τοὺς δὲ καὶ ἀπεκτονότα ἐξ αὐτῶν, δῆλα Ἡρακλέα τε τὸν τοξεύοντα καὶ Ἡρακλέους εἶναι τὸ ἔργον.* Also war Herakles auf dem Kypseloskasten wiederholt als *τοξότης* abgebildet, welches eben das ältere Costüm dieses Heroen war, wie uns dasselbe aus der Odyssee 11, 601 ff. und andern Stellen bekannt ist, die *Ὁμηρικὴ στολή*, wie dieses Costüm im Gegensatze zu dem der Dichter seit Stesichoros und Pisander bei Athen. XII, p. 513 genannt wird, vgl. meine Griech. Mythologie 2 S. 129. Ja man darf wohl weiter gehn und behaupten, dass Herakles auf dem Kasten des Kypselos *nur* mit Pfeil und Bogen, *noch nicht* mit Löwenhaut und Keule abgebildet war, da dieses Merkmal einer späteren Zeit sonst höchst wahrscheinlich von Pausanias hervorgehoben worden wäre: wodurch das höhere Alterthum dieses Kunstwerks zugleich einen positiven Beweis erlangen würde. Wirklich gedenkt Pausanias ausser dem Bogen nur noch des Schwerdtes, welches er in dem anderswo beschriebenen Abenteuer gegen Atlas zückt (V, 18, 1 *ὅστις δέ ἐστιν ὁ ἀνὴρ ὁ ἔχων τὸ ξίφος καὶ ἐπὶ τὸν Ἄτλαντα ἐρχόμενος, ἰδίᾳ μὲν ἐπ' αὐτῷ γεγραμμένον ἐστὶν οὐδέν, δῆλα δὲ ἐς ἅπαντας Ἡρακλέα εἶναι*:) wo wieder die Erwähnung der Löwenhaut und Keule, wenn Pausanias sie gesehen hätte, unvermeidlich gewesen wäre. Auch in der Beschreibung der Odyssee 11, 610 wird das Wehrgehenk, also das Schwerdt zum Angriff in der Nähe, ausdrücklich neben Pfeil und Bogen, den ferntreffenden Waffen erwähnt. Desgleichen ist Herakles auf dem sehr alterthümlichen Vasenbilde vom Kampfe mit der Hydra, welches Welcker Alte Denkm. 3 t. VI publicirt hat, ohne Löwenfell und Keule und blos mit Pfeil und Bogen und mit seinem Schwerdte ausgerüstet, mit welchem er auf diesem Bilde die Hydra ersticht.

Wir würden also auf diesem Wege wieder zu jener traditionellen Ansicht zurückgeführt werden, zu welcher sich auch Quatremère de Quincy, Thiersch und Bergk a. a. O., Siebelis in Böttigers Amalthea 2, S. 259, O. Jahn Arch. Zeitg. 1850 S. 191 mit verschiedenen Gründen bekannt haben und welche so lange wird gelten müssen, bis triftigere Merkmale eines späteren Ursprungs angeführt sind. Nur scheint es mir als ob man die thatsächlichen Angaben des Pausanias nicht immer hinlänglich von seinen eignen Meinungen und Vermuthungen unterschieden und diese auf das gehörige Maass ihres subjectiven Werthes zurückgeführt habe: in welcher Beziehung ich mir noch einige weiter eingehende Bemerkungen erlauben werde.

Pausanias wurde bei diesen Vermuthungen vornehmlich durch die Voraussetzung bestimmt, dass ein Kunstwerk, welches so speciell die Familiengeschichte der Kypseliden angehe, auch durch gewisse Beziehungen auf dieselbe ausgezeichnet gewesen sein müsse. So bei der Exegese des dritten Streifens, wo eine Gruppe von Kriegern zu Fuss und zu Wagen abgebildet war, einige im Begriff mit einander handgemein zu werden, andre sich zu vertragen und Freundschaft mit einander zu schliessen. Die Exegeten von Olympia schwankten (da alle Beischriften fehlten), ob sie diese Darstellung auf die Aufnahme des Oxylos und der Aetoler in Elis beziehen sollten, also auf eine Episode aus der Geschichte des Einzugs der

Herakliden in den Peloponnes, oder auf den Krieg der Pylier und Arkader und das Treffen bei Pheia und dem Flusse Iardanos, in welchem Nestor sich auszeichnete, s. Il. 7, 135, wobei ich der Emendation von Heyne zur Ilias a. a. O. folge, welcher bei Pausanias für *Φιγαλίαν* schreibt *Φειάν*. Beide Thatsachen würden der elischen Landessage angehören, die letztern aber für die Erklärung des ganzen Kunstwerks den Vorzug bieten, dass somit auch dieser Vorgang der mythischen Sagengeschichte angehört hätte. Pausanias aber meint, wenn ein Vorfahr des Kypselos, ein Mann aus Korinth, den Kasten habe anfertigen lassen, so werde doch weit eher eine Anspielung auf die korinthische Geschichte und die seines eignen Geschlechts darin gefunden werden dürfen, und erklärt die Gruppe deshalb von der ersten Aufnahme dieses Geschlechts in Korinth. Mit welchem Rechte, darüber lässt sich jetzt nicht mehr entscheiden, aber einige Bedenken sind doch auch so zur Hand. Einmal macht seine eigne Erzählung von jener Aufnahme einen ganz andern Eindruck als den eines durch Freundschaft und Vertrag unterbrochenen Treffens. Denn jener Melas, der Sohn des Antasos, der Vorfahr des Kypselos, von dem er II, 4, 4; V, 18, 2 erzählt, ist nicht nach einem Treffen, sondern nach inständigen Bitten vom Aletes in Korinth zugelassen worden (*ὁ δὲ θεραπείᾳ τε τῇ πάσῃ χρώμενον Μέλανα καὶ ὁπότε ἀπελθεῖν σὺν δεήσει ἐπανιόντα αὖθις ἐδέξατο καὶ αὖθις Ἀλήτης*), nachdem er sich früher dem Zuge der Dorier angeschlossen gehabt hatte, aber vom Aletes, angeblich wegen der Warnung eines Orakels, wieder ausgewiesen war. Und dazu kommt dass, wenn der Kasten auf Bestellung eines Abkömmlings von diesem alten Lapithengeschlechte gearbeitet worden wäre, man doch irgend eine Vorstellung aus der alten und weit und breit berühmten Lapithensage erwarten sollte. Müller meint freilich Handb. § 57: „sie enthalten Scenen aus den heroischen Mythen, zum Theil auf die Ahnen des Kypselos, der aus Thessalien stammte, bezüglich". Doch wüsste ich ausser der Vorstellung der Leichenspiele zu Ehren des Pelias, der von Peleus und Thetis, von Medea und Iason, keine thessalischen Mythen nachzuweisen, und diese sind nicht sowohl eine Hinweisung auf Thessalien oder auf die Vorzeit der Lapithen, als vielmehr auf die gewöhnlichen Abschnitte der heroischen Sagengeschichte, die Argonautendichtung und den troischen Sagenkreis.

Zweitens: auch die Annahme des Pausanias, dass Eumelos die Verse zu den Bildern des Kastens gemacht habe, ist nur eine Hypothese und zwar eine ihm selbst ziemlich problematische, da er ausdrücklich hinzufügt:

τὰ δ' ἐπιγράμματα δὲ τὰ ἐπ' αὐτῆς τάχα μέν που καὶ ἄλλος τὶς ἂν εἴη πεποιηκώς u. s. w. Warum er grade auf den Eumelos gerathen, ist jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen. Verschiedene, aber nicht befriedigende Vermuthungen darüber s. bei Markscheffel Hesiodi, Eumeli, cet. Fragm. p. 221 und bei Bergk a. a. O. S. 170. Weit eher möchte ich glauben, dass auch hier dem Pausanias die Abstammung des Kastens von einem Korinthier und einem Vorfahren des Kypselos vorschwebte, denn Eumelos war nicht allein Korinthier, sondern auch Bacchiade, also ein Vorfahr des Kypselos von mütterlicher Seite. Auch ist zu vermuthen, dass Eumelos in jenem für die Messenier gedichteten delischen Processionshymnus von seiner Abkunft gesprochen hatte und dass Pausanias deshalb auf diesen Hymnus hinweist.

Drittens: die wiederholten Untersuchungen neuerer Zeit über die Composition der Bilder und ihre etwaige Beziehung auf den Ursprung des Kastens haben, wie mich dünkt, bis jetzt zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Bei unbefangener Betrachtung macht dieses ganze Bilderwerk durchaus mehr den Eindruck einer Auswahl aus den beliebtesten Sagen und Dichtungen der Vorzeit, als dass ein bestimmter ideeller Zusammenhang dabei beabsichtigt gewesen wäre. Die Heraklessage und die Troika herrschen vor; aber auch die Thebais und andre Sagenkreise haben einige Gruppen geliefert. Die hin und wieder angedeutete Wechselbeziehung von Liebe und Streit ist zu allgemein, als dass sie zu einer bestimmteren localen oder individuellen Beziehung anleiten könnte. Bei den sich oft wiederholenden Bildern der Heraklessage könnte man an eine Rücksicht auf die Herakliden denken, da die Bacchiaden zum Stamme der Herakliden gehörten; aber die Troika sind noch häufiger vertreten als Herakles und die Thaten dieses Helden waren überhaupt in der ältesten Kunst ausserordentlich beliebt. Wie also, wenn dieser Kasten zwar älter als Kypselos und seine Eltern, aber von einem ihrer Vorfahren nicht bestellt, sondern fertig gekauft worden wäre, etwa von einem äginetischen oder korinthischen Künstler oder sonst einem Künstler dorischen Ursprungs, denn darauf deutet der Dialekt der Inschriften. Die Anfertigung solcher Prachtstücke (*κειμήλια*) für den Verkauf scheint im Orient und in Griechenland seit alter Zeit herkömmlich gewesen zu sein. War diese Industrie früher in den Händen der Phönicier gewesen, so mochten sich mit der Zeit die griechischen Künstler derselben bemächtigt haben. Alterthümliche Vasen z. B. die zum Vergleich sehr merkwürdige François-Vase lehren, dass eine Auswahl aus den epischen Süjets,

die mehr an den reichen Hintergrund der nationalen Sage erinnern als bestimmte Beziehungen aussprechen sollten, zu den beliebtesten Stoffen der Ornamentik gehörten. Dabei ist ein Streben, durch Symmetrie oder durch Contrast der Zeichnung und Composition einen gefälligen Eindruck hervorzurufen, keineswegs ausgeschlossen; ich meine in dem Sinne wie namentlich O. Jahn Arch. Aufs. S. 14 und H. Brunn a. a. O. dergleichen angenommen haben.

Endlich will ich mir auch über die sonst bekannten Weihgeschenke der Kypseliden und über die Folge dieses Geschlechts einige Bemerkungen erlauben, da es von Wichtigkeit ist, bei der Untersuchung über den Ursprung des von Pausanias beschriebenen Kastens auch diese Umstände mit ins Auge zu fassen.

Kypselos also stammte durch seinen Vater aus einem Geschlechte, das sich von den thessalischen Lapithen, näher aus der Gegend von Sikyon ableitete, durch seine Mutter aus dem in Korinth herrschenden Geschlechte der Bacchiaden, einem besondern Zweige der Herakliden. Die Bacchiaden pflegten nur unter sich zu heirathen und es war eine durch ganz besondere Umstände herbeigeführte Ausnahme [1]), als man der Mutter des Kypselos erlaubte in ein anderes Haus zu heirathen, welches jedenfalls auch ein in Korinth angesehenes und reiches war. Als der Knabe geboren wurde, suchten die Bacchiaden ihn aus dem Wege zu räumen, worauf die Mutter ihn in jenem Kasten verbarg, dem er angeblich seinen Namen verdankte, und welcher später von den Kypseliden nach Olympia geweiht wurde. Kypselos verdrängte und verjagte dann die Bacchiaden und regierte dreissig Jahre über Korinth Ol. 31, 2 bis 38, 4 oder 655—625 v. Chr., s. Clinton Fasti Hellen. Vol. I zu diesen Jahren. Das sagt unter Andern Aristoteles Polit. V, 9, 22, welcher dabei von dem Hause der Kypseliden insgemein hinzufügt, seine Herrschaft habe 73 Jahre und 6 Monate gedauert, indem Periander, der Nachfolger des Kypselos 40 Jahre [2]), Psammetich ὁ Γορδίου noch 3 Jahre regiert habe. Ueber den letzteren und seinen Vater schwanken die Vorstellungen sehr, s. Müller Aeginet. p. 66, Dor. 1, S. 117. 168; 2, S. 155, Clinton zu Ol. 49, 4. Mir scheint es mit Rücksicht auf Aristoteles unbedenklich, den Gordias oder Gorgias (Plutarch. Sept. Sap. conviv. 17) und den Gorgos bei Strabo (VII, p. 325, X, p. 452, Scymn. 454) für dieselbe Person zu nehmen, d. h. für einen zweiten Sohn des Kypselos (so nennen ihn Strabo und Skymnos, gegen welche Antonin. Lib. I, 4 nicht in Betracht kommt): also für den Bruder des Periander, welcher Ambrakia von Korinth aus colonisirte und sich dort festsetzte, während Periander dem Vater in Korinth folgte. Von Perianders Söhnen war der eine blödsinnig, der andre mit seinem Vater ganz zerfallen, daher ihn Periander nach Korkyra schickte, wo er kurz vor dem Tode seines Vaters, als dieser im Begriff war ihm die Herrschaft in Korinth zu überlassen, von den Korkyräern erschlagen wurde, siehe Herod. 3, 48—53. Also fiel nach dem Tode Perianders die Tyrannis in Korinth an einen der Söhne seines Bruders Gorgias oder Gordias, nämlich an Psammetich, während ein andrer Sohn desselben Kypseliden die Herrschaft in Ambrakia behauptete, s. Aristot. Polit. V, 8, 9, Plutarch Erot. 23. Beiden scheint ziemlich gleichzeitig ein Ende gemacht zu sein, durch Volksaufstände und die Unterstützung der Spartaner, s. Aristot. Polit. V, 3, 6, Plutarch de Herod. malign. 21. Das Orakel bei Herodot 5, 92 erklärt sich am natürlichsten dadurch, dass es ausschliesslich den verhängnissvollen Ausgang des korinthischen Herrscherhauses, d. h. der Söhne des Periander im Sinne hatte, welcher überhaupt bei weitem die glänzendste und imposanteste Erscheinung der korinthischen Tyrannis war, so dass neben ihm die kurze Regierung des Psammetich im Sinne des Orakelspruchs immerhin übersehen werden konnte.

Als Weihgeschenke des Kypselos oder der Kypseliden, bei welchem Ausdruck gewiss immer vornehmlich an Periander zu denken ist, werden in der ältern Tradition vorzugsweise zwei genannt, das eine zu Delphi, das andre zu Olympia. Jenes war das Schatzhaus mit der Palme, welches Kypselos nach Plutarch Sympos. Q. VIII, 4, 4 und Sept. Sap. Conv. 21 gleichfalls zum Andenken an seine wunderbare Errettung gestiftet hatte, „als ob Apoll in jenem verhängnissvollen Augenblick das Geschrei des in der Lade verborgenen Knaben unterdrückt hätte". Das zu Olympia war der berühmte Koloss des Zeus von getriebenem Golde (χρυσοῦς σφυρήλατος), welcher ein bleibendes Denkmal der grossen Pracht der korinthischen Tyrannis war und wegen seines ausserordentlichen Werthes zum Sprichworte wurde, s. Plato Phaedr. p. 236 B, Phot.

[1]) Sie hatte verdrehte Beine oder Füsse und hiess eben deshalb Labda, s. Etym. M. v. βλαισός — ὁ τοὺς πόδας ἔχων τὰ ἔσω διεστραμμένος καὶ τῷ Λ στοιχείῳ ἐοικώς. διὰ τοῦτο καὶ Λάβδα ἐκαλεῖτο ἡ γυνὴ μὲν Ἠετίωνος, μήτηρ δὲ Κυψέλου τοῦ Κορινθίου τυράννου. Merkwürdiger Weise war auf jenem Kasten des Kypselos der Tod auf ähnliche Weise abgebildet, s. Paus. V, 18, 1.

[2]) Bei Aristoteles liest man gewöhnlich: Περίανδρος δὲ τετταράκοντα καὶ τέτταρα. Doch fehlt τέτταρα in einer Handschrift und Diog. L. I. 98 weiss nur von 40 Jahren. Auch wird auf diese Weise die Differenz zwischen der Gesammtzahl von 73 Jahren und den Specialzahlen der einzelnen Regierungen am natürlichsten ausgeglichen.

und Suid. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*, Strabo VIII p. 353 u. A. Plutarch de Pyth. orac. 13 erzählt, dass die Korinthier nach dem Sturze der Tyrannis in Delphi leicht erlangt hätten, dass das Schatzhaus des Kypselos auf ihren Namen übertragen wurde, dass man sich aber in Olympia geweigert habe ihnen auf gleiche Weise zu Willen zu sein, daher die Korinthier die Eleer von den isthmischen Spielen ausgeschlossen hätten; vgl. Paus. V, 2, 4, welcher dasselbe erzählt, sich aber dabei wieder einmal nur oberflächlich unterrichtet zeigt, denn zwischen dem Tode des Kypselos und dem Sturze der Kypseliden liegt ja noch Periander und ein bedeutender Zeitraum. Die Inschrift jenes Kolosses ist durch Photius und Suidas erhalten und hat neuerdings den Scharfsinn von Cobet commentat. philol. p. 12 und Schneidewin Gött. Gel. Anz. 1853 St. 205 beschäftigt, nach welchen sie zu so zu lesen ist:

Εἰ μὴ ἐγὼ χρυσοῦς σφυρήλατός εἰμι κολοσσός,
ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά,

nach einer andern Version:

Εἰ μὴ ἐγὼν ὦναξ παγχρύσεός εἰμι κολοσσός,
ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά.

Ueber den Urheber dieses Weihgeschenkes, ob es Kypselos oder Periander gewesen, waren die späteren Alterthumsforscher uneinig, doch scheinen die besseren, namentlich Aristoteles, für Periander entschieden zu haben, in dessen Munde doch auch der Ausdruck *Κυψελιδῶν γενεά* erst den rechten Sinn bekommt. So gebraucht Aristoteles Polit. V, 9, 4 *τὰ ἀναθήματα τῶν Κυψελιδῶν* als ein Beispiel, wie der rechte Tyrann seinen Unterthanen das Geld aus den Taschen zu locken wisse, wobei er ohne Zweifel an Periander denkt, der ihm immer einer von den Tyrannen ist, welche die Theorie der Tyrannis am meisten vervollkommt haben und gelegentlich auch dem volksfreundlicheren Kypselos als der härtere ausdrücklich entgegengesetzt wird (V, 9, 22). Daher auch Theophrast bei Photius und Suidas v. c. den Koloss der Kypseliden ganz in demselben Ideenzusammenhange nennt und Didymus sich diesen beiden Autoritäten völlig anschliesst, dahingegen die gewöhnliche Ueberlieferung zu Olympia allerdings den Kypselos genannt zu haben scheint. Die Art, wie Kypselos oder Periander das Geld zu einem so kostbaren Weihgeschenk erlangt habe, wird in verschiedenen Abweichungen erzählt, s. Pseud. Aristot. Oecon. 2. Buch z. A. und Diog. L. I, 96, wo ein in Olympia gewonnener Sieg mit einem Viergespann als nächste Veranlassung zu diesem Geschenke genannt wird.

Eben dieses Prachtstück mag in früherer Zeit den Kasten des Kypselos, der in demselben Tempel der Hera aufgestellt war, verdunkelt haben, bis er in späterer Zeit wegen seiner Alterthümlichkeit die Blicke der Reisenden um so mehr auf sich zog. Ausser Pausanias erwähnt ihn Dio Chrysost. or. XI p. 163, nach welchem er von Kypselos selbst nach Olympia geweiht worden wäre. War dieses der Fall, so wäre er bald nach Ol. 31, 2 nach Olympia gekommen, wodurch seine frühere Existenz im Hause der Familie des Kypselos väterlicher oder mütterlicher Seite keineswegs präjudicirt wird. Sehen wir von den hypothetischen Combinationen des Pausanias ab und halten wir uns blos an das Thatsächliche, so könnte er etwa eine Generation vor der Geburt des Kypselos an dessen Voreltern verkauft und somit in den Besitz der Labda gekommen sein. Ich brauche nicht darauf aufmerksam zu machen, dass jene Stiftung des Kypselos in Delphi die Glaubwürdigkeit seiner Weihung nach Olympia erhöht, und dass die richtige Tradition von dem Ursprunge des Kastens sich in Olympia um so leichter erhalten konnte, weil das Andenken an Kypselos und sein Geschlecht durch jenen Goldkoloss auch sonst an diesem Orte gesichert blieb.

L. Preller.

III. Allerlei.

100. **Vase des Midias.** Die schon von Winckelmann (Kunstgeschichte III, 4. § 36) und später von allen Archäologen hinsichtlich der Schönheit ihres Stils so sehr hervorgehobene Vase des Midias, hat durch die von Gerhard entdeckten und in einer akademischen Abhandlung (Berl. Akad. 1839) veröffentlichten Inschriften auch eine grosse mythologische Bedeutung erhalten. Sie zerfällt in zwei abgesonderte Hälften, von denen die eine als Oberbild die vordere Seite schmückt und den Raub der Leukippiden durch Kastor und Pollux in Gegenwart des Zeus, der Aphrodite und der Charitinnen Agaue, Chryseis und Peitho, die entfliehende, darstellt. Dieses Bild ist von Gerhard und Otto Jahn hinlänglich erläutert, so dass ich hier zur Erläuterung desselben [vgl. auch Bursian in den Denkm. u. F. 1852 S. 436 ff.] nichts hinzufüge; wohl aber soll die nachstehende Betrachtung der unteren Darstellung

gelten, welche sich in einem zusammenhängenden Streifen um das ganze Gefäss herumzieht.

Dieses untere Bild zerfällt in drei Abtheilungen, wie man aus der Stellung der Figuren ersehen kann. Die Hauptgruppe, welche sich als solche an der Vorderseite unter dem Oberbilde befindet, wird von den anderen auch noch durch einen Lorbeerbaum getrennt. Wir erkennen in ihr eine der öfter wiederholten Darstellungen des Hesperidenbaumes. Herakles sitzend mit Keule und Löwenfell, neben ihm Iolaos stehend, empfangen von drei Hesperiden die goldenen Aepfel des oberflächlich angedeuteten vom Drachen umwundenen Baumes. Die Namen der *Hesperiden* sind Asicherthra, Chrysothemis und Lipara, welche sowohl von den überlieferten Namen, als auch von den Namensinschriften der Vase des Asteas (vgl. Mill. G. M. CXIV, 444), die denselben Gegenstand vorstellt, abweichen. Eine sitzende weibliche Figur, durch Stirnkrone, Speer, erhabene Mienen und Stellung ausgezeichnet, trägt den Namen *Hygiea*, und ist von Gerhard unzweifelhaft als Athene mit diesem Beinamen nachgewiesen. Neben ihr steht ein bewaffneter Jüngling, durch die Inschrift als *Klytios* erklärt. Seine Gegenwart bei dieser Handlung, obwohl durch kein anderes Bild bezeugt, kann uns nicht befremden, da er der Sohn des Eurytos ist, welcher den Herakles in der Kunst des Bogenschiessens unterrichtete (Diodor. IV, 37 ed Wess. Theocr. 24, 105. Apollod. II, 4, 9. Schol. Sophocl. Trach. 268). Die beim Herakles und Klytios aufgestellten Lorberbäume deuten auf den Ruhm des Siegers, den Herakles bei dieser Grossthat gewann. — Zu bemerken ist noch, dass unsere Darstellung ebenso wie die Vase des Asteas von den gewöhnlichen Bildern, auf denen Herakles selbst die Aepfel raubt, insofern abweicht, als er hier sich die Hesperiden durch seine Heldenschönheit und seinen Hochsinn gewonnen zu haben scheint, indem sie den Drachen besänftigen und ihm selber die goldenen Aepfel überreichen.

Die anderen beiden Darstellungen sind von Gerhard auf den Argonautenzug und auf die Brautwerbung um ein athenisches Mädchen *Chrysis* bezogen. Von dieser Meinung weiche ich nun ab und dies eben darzulegen ist der Hauptzweck dieser Zeilen. Die Schwierigkeit diese beiden Bilder zu erklären, liegt in den halb erloschnen Inschriften. Erhalten sind die Namen *Medea* und *Philoktetes*. Von der Inschrift, welche uns die Erklärung für einen bärtigen älteren Mann geben sollte, der durch seine sitzende Stellung Diadem und das Sceptron als König bezeichnet wird, sind nur die Anfangs- und Endbuchstaben Α..Σ übrig geblieben. Gerhard ergänzte sie *Aietes*, indem er zugleich in geistreicher Weise den Namen Philoktetes als Appellativ fasste. Auf diese Art wurde dieses Bild so gedeutet, dass Philoktetes der Iason sei, der nach dem Besitz des goldenen Vliesses ringe, und hier vor Aietes erscheine, um die Herausgabe desselben zu erlangen. Medea, von zwei unbekannten Dienerinnen *Niope* und *Elera* geleitet, eile mit dem Kästchen, das die Zaubermittel berge, herbei, um dem geliebten Iason zu helfen. — Mich befremdete bei dieser Erklärung einmal das griechische Costüm des kolchischen Königs, das, wenn es auch auf einigen Monumenten vorkommt, (Vgl. Clarac pl. 199. Beger spicilegium antiquitatis p. 118) doch hier zu der durchaus asiatischen Tracht seiner Tochter Medea in starkem Gegensatz steht, ferner die Zurücksetzung der beiden anderen ziemlich hervortretenden weiblichen Figuren. Allein eine genügende Erklärung leuchtete mir erst dann ein, als ich die dritte von Gerhard als attische Heirath bezeichnete Darstellung betrachtete. Die Inschriften, welche sich auf 5 bewaffnete junge Männer bezogen. sind, wenn auch zum Theil verstümmelt, doch leicht zu ergänzen als *Hippothoon*, *Antiochos*, *Klymenos*, *Oineus*, *Demophon*. Schon der letzte Name deutet darauf hin, hier eine Versammlung attischer Heroen zu finden, und diese Vermuthung wird bestätigt, wenn wir Pausanias I, 5, 2 und X, 10, 1 vergleichen, wo als Heroes Eponymoi aufgezählt werden Hippothoon der Sohn des Poseidon und der Alope, dann Antiochos der Sohn des Herakles und der Phylantide Midea, drittens Oineus der Sohn des Pandion, endlich Aigeus ebenfalls des Pandion Sohn. Fremd ist auf diese Art unter den 5 Namen des Bildes Klymenos, jedoch lässt sich auch dieser wohl erklären: weniger freilich so, wie ich dieses früher (diss. de Med. fab. p. 89) annahm, dass der attische Heros Aigeus dem kalydonischen König Oineus verwandt sei, dessen Sohn nach Apollodor I, 8, 1 Klymenos ist, als dass ich dem Beispiel Gerhards folgend ihn ebenfalls als Appellativ auffasse und als den Berühmten ansehe. Alsdann liegt es am nächsten, in ihm den *Theseus* zu erkennen, den eigentlich berühmten Nationalhelden Attikas.

Wenn wir nun auf diese Art in dem dritten Bilde 5 attische Heroen vereint haben, den sechsten jedoch vermissen, wenn wir ferner in dem 2ten Bilde einen griechischen König mit der Inschrift Α..Σ vorfinden, so liegt es nahe, hier den Aigeus zu erkennen, jenen sechsten Helden, der auf der anderen Darstellung fehlte. Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich nun zur Deutung beider Bilder. Auf dem ersten verändert sich demnach die Lokalität insofern, als wir von Kolchis nach Athen an den Hof des Königs Aigeus versetzt werden. Philoktetes, der vor dem sitzenden Aigeus als jugendlicher Held dasteht, ist *Iason*, jedoch nicht als der Besitzbegierige, sondern als der Besitzliebende, denn er hat das goldene Vliess schon errungen. Es frägt sich daher, was seine Gegenwart hier bedingt. Diese klärt sich auf, wenn wir eine weniger bekannte Sage vergleichen, die uns von Justinus 42, 1 (Tac. Annal. VI, 34. Strabo p. 496. 505) überliefert ist, nach der sich Iason mit der Medea beim Aigeus zu Athen aussöhnte, und alsdann mit ihr nach Kolchis zurückkehrte und den von seinem Bruder Perses entthronten Aietes wieder in sein Reich einsetzte (Vgl. Welck. Gr. Trag. 1206—13, wo der Medus des Pacuvius, welcher diese letzte Sage dramatisch darstellte, beschrieben wird). Wir haben also unser Bild als die *Versöhnung des Aigeus zwischen Iason und Medea* zu benennen.

Es frägt sich nun noch, wie wir die beiden anderen weiblichen Figuren deuten. Ganz gewiss liesse sich dies nur dann belegen, wenn ihre beiden Inschriften noch einmal verglichen würden. Jetzt erlaube ich mir folgende Vermuthung. Ich verändere Ε..ΕΡΑ so, dass ich aus dem ersten Ε ein Α und aus dem zweiten Ε ein Θ mache und ein Ι zwischen schiebe, darnach finden wir in der ersten Figur *Aithra*, die Gemahlin des Aigeus, welche die Medea zum Iason führt, der bei ihrem Gatten weilt. Aus der zweiten Inschrift ΝΙΟΠΗ bilde ich ΕΡΙΟΠΗ, und erkenne in ihr die von Pausanias II, 3, 7 nach der Quelle des Lakedämonier Kinaithon überlieferte Eriopis, die Tochter des Iason und der Medea. Die Endungen $\iota\varsigma$ und η wechseln bekanntlich oft bei demselben Namen wie Alkestis und Alkeste, Chrysis und Chryse. Alsdann ist die ganze Anordnung des Gemäldes leicht zu fassen. Aigeus und Aithra die beiden Ehegatten wollen den Iason und die Medea versöhnen, und während der Gatte durch seinen königlichen Einfluss auf den Mann

einwirkt, hat die Gattin die Frau durch freundliche Ueberredung, wie dies in ihrer ganzen Haltung erkennbar ist, zum ersten Schritt der Annäherung zu bewegen gewusst. Medea schreitet heran, während sich Aithra fragend nach ihr umsieht, und jene hebt den Arm empor und scheint verwundert zu sagen: was habt ihr aus mir gemacht? Hinter Medea geht die Tochter Eriopis mit gesenktem Blick, die Hand auf das klopfende Herz legend. Sie ist voll Furcht und Spannung, wie die Mutter mit ihr von dem zürnenden Vater aufgenommen werde.

Endlich frägt es sich, was das Kästchen in der Hand der Medea bedeute; diese Frage gibt uns zugleich die Deutung des andern und den Zusammenhang beider Bilder an die Hand. Bekanntlich war Aigeus kinderlos und man schrieb dieses Unglück dem Zorn der Aphrodite Urania zu. (Pausanias I, 14, 6). Medea aber, der er nach ihrer Scheidung von Iason einen Zufluchtsort in Athen gewährte, wusste es durch ihre Zaubermittel dahin zu bringen, dass ihm die Aithra den Theseus gebar [1]). Diese Zauberkräuter befinden sich in dem Kästchen der Medea. Aigeus errichtete nun aus Dankbarkeit in Athen auf dem Areiopag einen Tempel der Aphrodite Urania (Paus. I, 14, 6) und auf diese Handlung hat das andere Bild Bezug. Ich erkenne nämlich in dem Namen der durch sitzende erhöhte Stellung Stirnkrone und edles Aussehn ausgezeichneten weiblichen Figur, *Chrysis*, ebenfalls ein Appellativ, und zugleich den Beinamen den Aphrodite führt (Hom. Od. IV, 337. 342. hymn. in Aphrod. 1). Die attischen Heroen durch den Petasus als auf der Reise bezeichnet, sind an sie abgesendet um ihr die Weihe des Heiligthums anzukündigen, und sie deutet durch ihre Mienen und Geberden an, dass ihr Zorn versöhnt sei. Zu gleicher Zeit mag die Göttin der Liebe auch die durch Aigeus bewirkte Versöhnung des Iason und der Medea beschützen, da wir uns diese beiden Bilder im Zusammenhange vorstellen können.

Uebrigens hatte schon Otto Jahn die Bemerkung gemacht, dass in den 4 Bildern der Midiasvase ein gemeinschaftlicher Zusammenhang sei, indem in allen Namen das Wort *χρυσὸς* hervortrete. So haben wir im Oberbilde, den Wagenlenker *Χρυσιππος* und die Charis *Χρυσις*, im Hesperidengarten den Namen *Χρυσοϑεμις*, und im attischen Sagenbilde *Χρυσις*. Auch die übrigen Namen haben meistens die Bedeutung des Glanzes und Lichtes: so die Charis Agaue, so Kastor und Polydeukes (Vgl. Welcker Gr. Tril. p. 130, wo der Zusammenhang von *ἀστήρ*, vgl. auch *καίειν*, und *Κάστωρ* erläutert wird. *Πολυδεύκης* ist der Vielleuchtende *δεύκης* ist eine Ableitung von der Wurzel *ΔΙϜ*, die sich auch in *Ζεὺς* und *λευκὸς* wiederfindet. (*λ* und *δ* wechseln, wie in *δάκρυ* und lacrima): Lichthelden sind auch die Leukippiden, obwohl ihre persönlichen Namen hier abweichen, während sonst Phoibe und Hilaeira ebenfalls den Begriff des Glanzes und Lichtes in sich schliessen (Elera ist wohl eine freie Umbildung von Hilaeira), und ähnlich auch die Hesperiden Lipara und Asicherthra. Wenn dieser Name 'Fülle' bedeutet (nach Gerhard), würde er mit *ἄσις ἄση ἀσάω* zusammenhängen; jedoch wäre es auch möglich in ihr die Lichtfrohe zu erkennen und es mit *Ἀσία* Morgenland Lichtland zusammenzustellen (Vgl. Pott Etymol. Forsch. II, 190) [2]). Endlich würde hierher auch Aithra gehören. — Sehen wir nun von den Namen ab und vergleichen die 4 dargestellten Handlungen, so sehen wir im Oberbild die leuchtenden Dioskuren ihnen verwandte Lichtgottheiten entführen; im Hesperidengarten empfängt Herakles von Lichtgottheiten die goldenen Aepfel, während im 3ten Bilde Iason Philoktetes der Held des goldenen Vliesses und in seinem Gefolge Medea die Heldin aus dem Morgenland erscheint. Ihre Tochter Eriopis scheint ihrem Namen nach [?] auf den hier gesühnten Streit zwischen den Eltern zu deuten. Auf dem vierten Bilde nahen sich die attischen Heroen der goldigen Göttin Aphrodite; also auch auf diese Art tritt überall das Gold hervor [3]). — Fragen wir endlich, ob auch ein mythologischer Zusammenhang zwischen den einzelnen Darstellungen ist, so ist zwischen den beiden letzten Bildern nach unsrer Erklärung eine Verbindung unleugbar; eine andere Sache aber ist es, ob dies auch mit dem Hesperidengarten der Fall ist. Allein auch ein solcher lässt sich nachweisen. Einmal finden wir unter den attischen Heroen den Antiochos, den Sohn des Herakles, und dann ist auch andererseits zwischen ***Herakles und Medea*** ein mythologischer Zusammenhang. Diodor IV, 54 erzählt nämlich, dass Medea, aus Korinth von Iason vertrieben, nach Theben zum Herakles geeilt sei, ihn vom Wahnsinn durch ihre Zaubermittel heilte, und als dieser die Reihe seiner 12 Grossthaten unternahm zum Aigeus nach Athen sich begeben habe. (Vgl. Sch. Apoll. Rhod. Arg. IV, 1399 ff. wo Herakles der Medea in Kolchis seinen Schutz versprochen haben soll). Demnach ist die Verbindung beider Bilder auf einer Vase leicht erklärlich. Auch auf der Medeavase von Canosa (Arch. Zeit. N. F. 1847 p. 32—42. Otto Jahn) kommt Herakles vor. Zwischen dem Oberbilde und den 3 unteren Darstellungen ist wohl nur der Zusammenhang, dass alle uns Heldenthaten vorführen, die unter dem Schutze von Gottheiten ausgeführt werden. Die Dioskuren entführen die Leukippiden unter dem Schutz des Zeus und der Aphrodite, Herakles holt die Hesperidenäpfel durch Athene Hygiea unterstützt. Endlich werden Aigeus und Iason von Aphrodite Chrysis beglückt. — Auf diese Weise finden wir in allen Darstellungen der Midiasvase mythologische Handlungen, die in jeder Beziehung vom Künstler in die vortheilhafteste Verbindung gebracht sind.

Greifswald. **Th. Pyl.**

[1]) Die Sage, dass Medea den Theseus verfolgte die auch auf Denkmälern verschiedener Art dargestellt ist (Emil Braun, Schale des Kodros. Rom 1843. O. Jahn Archäol. Aufs. p. 181; Combe terr. 20. Millin G. M. CLIII. 577) ist eine der spätesten Sagen und dem Gefässmaler Midias fremd.

[2]) Statt *Ιοιχεσθοη* las Hr. de Witte, vielleicht richtiger, *Ἀστεροπη*. Eine neue Vergleichung der Lesart bleibt wünschenswerth und wird unserm stets hülfreichen Freunde, Hrn. ***Sam. Birch***, zugleich mit der oben angeregten Prüfung der Inschrift *Νιοπη* oder *Εριοπη* hiemit bestens empfohlen. ***E. G.***

[3]) Also wol in Bezug auf Gold und Leuchten hochzeitlicher Feste, oder wozu sonst? ***E. G.***

Tafel LXXII: Priamos bei Achill, Reliefgefäss im Kgl. Museum zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



G. d. O.

Persische Artemis.

Hals einer Vase aus Thera



3



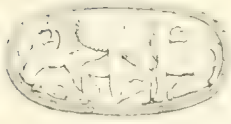
1



2

Persische Artemis

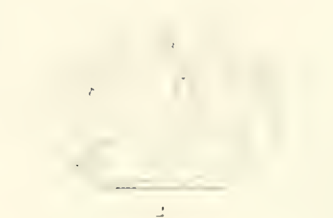
[illegible] Taf. LXI



3.



1.



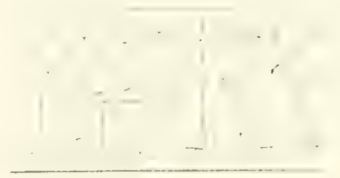
2.



4.



6.



5.



7.



8.



9.

Persische Artemis



Phrygischer Sonnengott


1


2


4


5


6


7


8


9


10


3


11


12


13

Gottheiten zu Pferd etc.

[illegible]


2


3

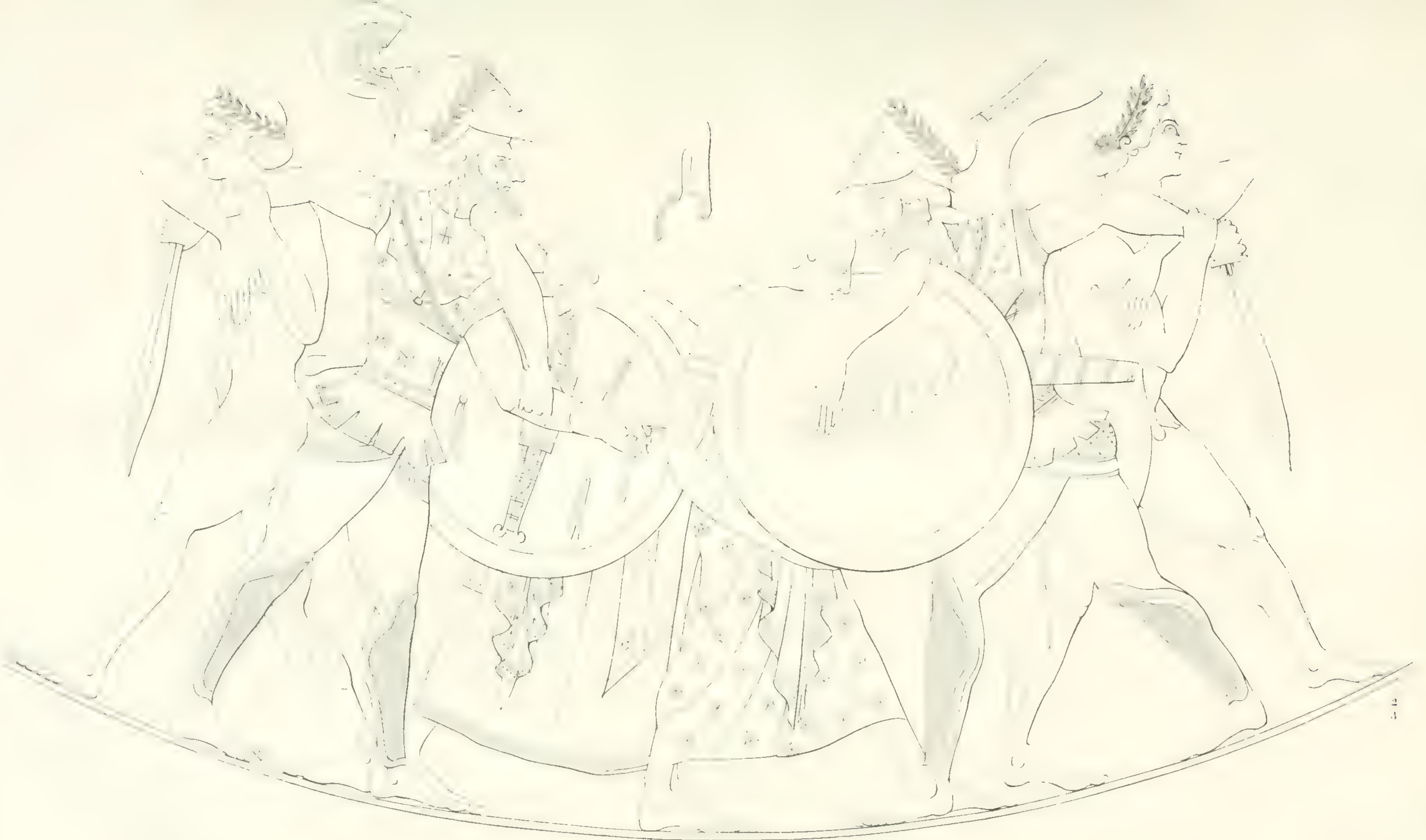
1.a

4

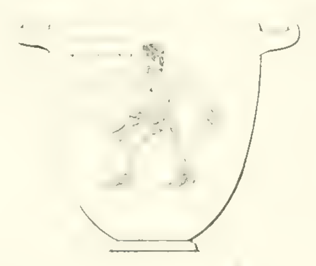
1.b

Merope.

Vasenbilder verschiedener Sammlungen



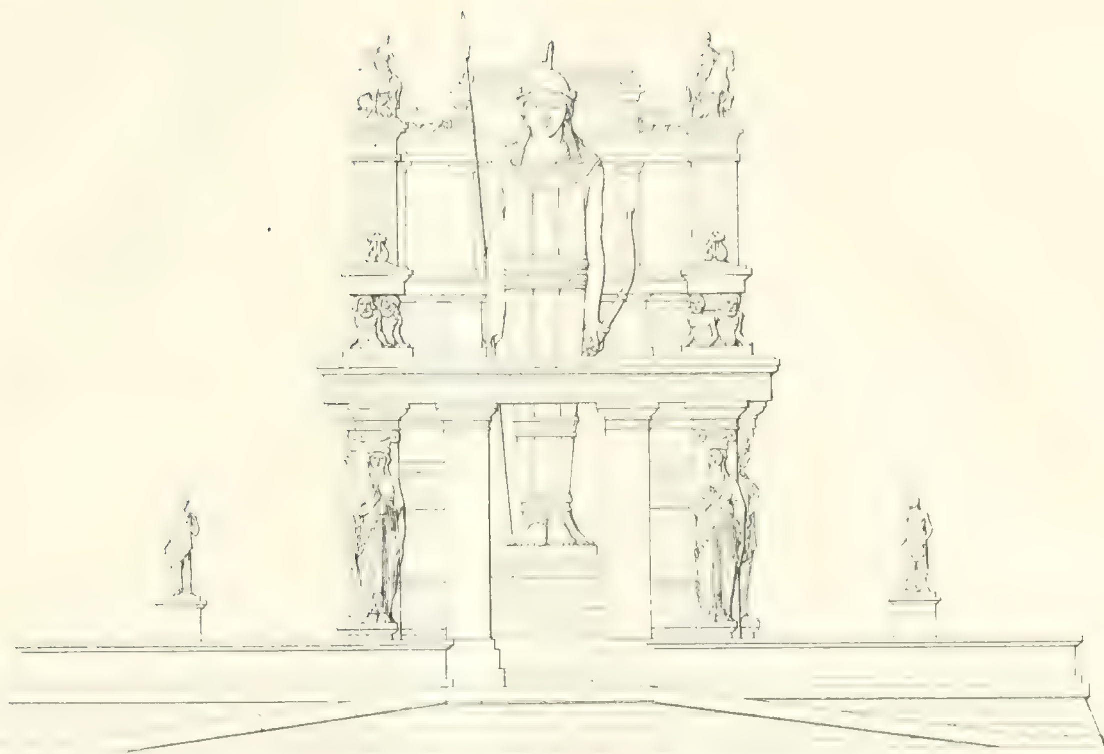
Tydeus und [illegible]



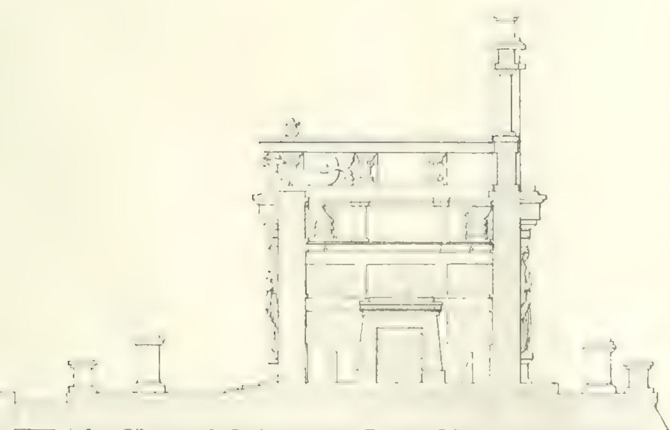
Tydeus und Lykurg



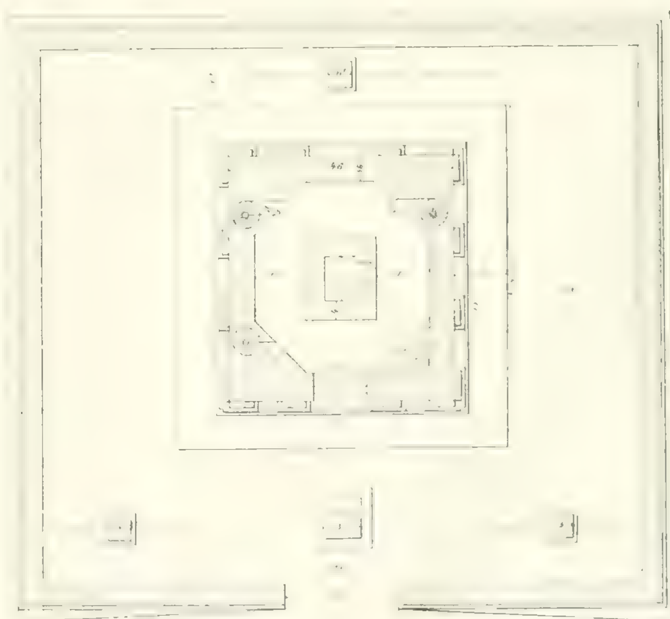
Griechische Komiker.



1



2

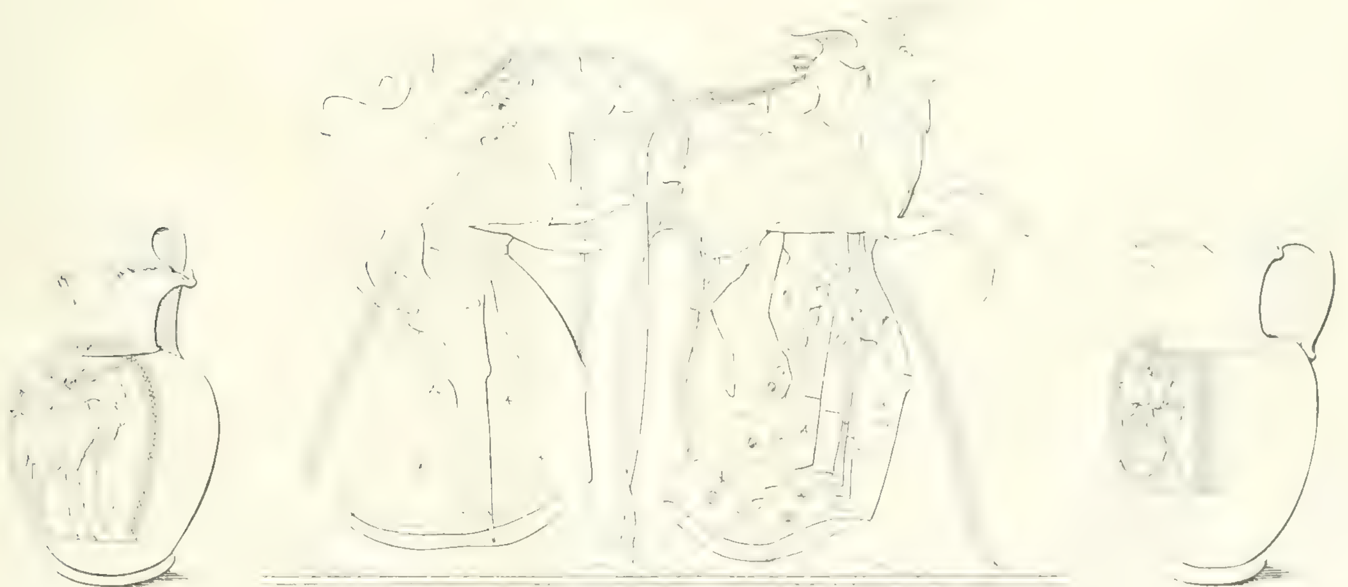


3

Der Amyklaeische Thron.



1



2 3 4.

Aphrodite Pandemos Epitragia.

1. 2. Terracotten des Hrn. Lajard zu Paris. 3. 4. [illegible]



1

2

3

4.

Priamos bei Achill

1. 2. Reliefgefäss im kgl. Museum zu Berlin. 3. 4. Lekythos.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 61. Januar 1854.

Allgemeiner Jahresbericht. — Beilagen: *A.* Tempel zu Megara. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Wie in den letztvergangenen Jahren, bleibt auch einem neuesten Bericht über Erweiterung unsrer Denkmälerkunde die Kunde des Orients der des griechischen und römischen Alterthums voranzustellen. Als ein vorbereiteter und erweiteter, in Art und Umfang jedoch so eigenthümlicher als gelungener Fund trat aus dem Umkreis des Serapeums zu Memphis das Heiligthum des Apisstiers neu hervor, dem neuerdings auch die Aufdeckung des Sphinxkolosses gefolgt ist [1]), und wie wir in Jahr und Tag darauf rechnen können, reiche Ergebnisse jenes Fundes in Paris aufgestellt zu sehn, wird auch die Frucht mannigfach fortgesetzter Ausbeutung, theils Assyriens [2]) theils und hauptsächlich Babylons [3]), sich nicht vergeblich erwarten lassen. Einzelne Denkmäler späterer Kunst wurden aus Cilicien und Syrien kund [4]); Smyrna, als Stapelplatz asiatischer Funde seit länger bekannt, gab neuerdings nicht nur von Baudenkmälern seiner Nähe [5]), sondern auch von der ungleich wichtigeren Untersuchung altlydischer Gräber uns Nachricht, welche über Sardes hinaus den gygäischen See umgeben [6]). Eben so wenig liess Griechenland, namentlich von Athen [7]) und Aegina, Lesbos, Samos und Rhodos her [8]), an neuen für Orts- und Inschriftkunde belehrenden Funden es mangeln, obwohl durchgreifende Ausbeutungen, wie die von Ross mit beredter Einsicht neu empfohlene von Olympia, zur Zeit noch immer den frommen Wünschen beigezählt werden [9]). Aus Sicilien und dem griechisch bevölkerten Italien hat es an Münz- und Vasenfunden eben auch nicht ganz gefehlt [10]); kampanische Grabungen sind in Kumä durch schöne Sculpturen, in Capua durch Gräberfunde [11]), in Pompeji durch eine Statue von Erz und durch manches Wandgemälde [12]) belohnt worden. Etruskische Funde von mässiger Erheblickeit, Inschriften hauptsächlich, werden aus Veji, Perusia, Chiusi und Norchia berichtet [13]). Der Boden Roms hat in gewohnter Weise sich gleichfalls für manchen Zuwachs der Orts- und Inschriftkunde ergiebig bewiesen; auch soll bei Antium gegraben worden sein, und von Toscanella aus wurden einige figurenreiche Sarkophage [14]) nah bei der toskanischen Grenze gefunden [15]), wie denn auch aus Oberitalien [16]) verschiedene Ausgrabungen kund wurden. Die Ausbeutung Nordafrikas für römische Architektur und Inschriftkunde hat ihren Fortgang [17]); zusammengenommen mit einer und der anderen Frucht gallischen Fundorts [18]) gestattet sie es vielleicht für Frankreich die Ehre mehr neuer Denkmälerfunde geltend zu machen, als es vermittelst der eben auch beachtenswerthen Funde britannischer, belgischer [19]) oder auch germanischer [20]) Oertlichkeit der Fall ist; doch hat auch der österreichische Kaiserstaat [21]) mit Inbegriff der Donauländer [22]) Jahr aus Jahr ein zahlreiche Denkmälerfunde zu rühmen, denen neuerdings wichtige Ausbeutungen Carnuntums angehörten. Noch andre Funde sind vor wie nach aus Südrussland [23]) zu rühmen.

II. Denkmäler. Den Gewinn solcher Entdeckungen und mancher ihnen nebenhergehenden Untersuchung des klassischen Bodens im Einzelnen nachzuweisen, gedenken wir zuvörderst mancher für Orts- und Baukunde vom Apisgrabe zu Memphis, vom Sardanapalsgrab zu Tarsos [24]), vom Stollen zu Samos, und anderen griechischen Oertlichkeiten [25]) uns neu gewordner Belehrung. Im Gebiet bildlicher Kunstdenkmäler hat zuvörderst die Museographie über manchen neuen Zuwachs der Museen zu Rom [26]) und Neapel [27]), London [28]) und Paris [29]) zu berichten; weniger ist von den Sammlungen Deutschlands für diesmal zu sagen [30]), wenig für dieses Mal auch von Russlands Sammlungen, die in nächstfolgenden Jahren vielleicht der ansehnlichsten Ausstattung sich rühmen werden [31]); Denkmälersammlungen, nicht eben griechischer und römischer Kunst, wohl aber ägyptischer Urzeit und der vergleichenden Ethnographie zu Liebe, sammelt nun auch Nordamerika [32]). Dagegen lassen, der Kunstwelt des Alterthums neuen Sammlerfleiss zuzuwenden, Kunstfreunde der Gegenwart immer weniger sich beikommen; wenn auch manche längst vorhandene Sammlung, die Fejervary'sche und die von Marbury Hall, durch ihres Besitzers und durch der Umstände Gunst öffentlicher geworden, ihren bisher verborgenen Besitz dann und wann wie nach erster Entdeckung der Wissenschaft zuführt. Um so mehr verdient Kestner's gewählter Kunstbesitz, aus Rom nach Hannover versetzt, als werthes der öffentlichen Benutzung gegönntes Vermächtniss von seinen Landsleuten dankbar begrüsst [33]), und auch der dauernde Eifer gerühmt zu werden, mit

welchem Frau Mertens in Bonn und mancher in England wohnhafte Kunstfreund seinen Kunstbesitz auch durch Denkmäler des klassischen Alterthums neu vermehrt [34]. Spärlich jedoch ist der für einzelne bildliche Kunstgattungen uns kund gewordene Zuwachs. Im Gebiet der Sculptur war die von Welcker zu Rom erworbene und gedeutete Doppelherme, die uns das Bildniss des Aristophanes liefert [35], vielleicht der anziehendste neuliche Fund; durch antiquarischen Werth waren mehrere neu gewonnene oder bemerkte, auf Hippolyt, Marsyas, oder auch Pelops bezügliche, Sarkophagreliefs [36] willkommen. Der ansehnliche Vorrath von Terracotten, die dem Vernehmen nach aus Tarsos nach Frankreich gebracht sind, dürfte in gleicher Art und Beschränkung beachtenswerth sein, wie die eben daher nach England gekommene und von uns genauer besprochene Barker'sche Sammlung [37]. Eine lebensgrosse Apollostatue von Erz verdankt man den neuesten Ausgrabungen Pompeji's, dagegen von sonstigen antiken Funden in Metall nur sehr wenig, eher noch hie und da von griechischem Goldschmuck die Rede ist [38]. Auch von werthvollen Gemmen neuer Entdeckung war wenig oder nichts zu vernehmen; dagegen die Münzkunde allerdings in asiatischen und griechischen, kampanischen und römischen Typen manche werthvolle Bereicherung auch neuerdings erhielt [39]. Von alten Gefässmalereien sind nur wenig erhebliche neue Funde uns kund geworden; dagegen ein von Hrn. Campana erworbenes kumanisches Thongefäss durch seine ornamentale Pracht die Bewunderung der Kenner erregt [40]. Im Bereiche der Wandgemälde heben wir neben mancherlei pompejanischen Neuigkeiten die mithrischen Wandmalereien hervor, die man, im Umkreis christlicher Katakomben längst vorgefunden, ihrer Vergessenheit jüngst neu entzog [41]; unter Mosaiken, einer im Ganzen uns weniger fesselnden Kunstgattung, darf der neuerdings aus Nennig bei Trier gemeldete grosse Fussboden gladiatorischer Darstellung nach Umfang, Inhalt und Kunstwerth ein Werk ersten Ranges heissen [42]. Grössere Funde, dem gesteigerten Massstab darauf gerichteter Theilnahme entsprechend, lassen dagegen aus dem Gebiet griechischer und römischer Inschriften sich berichten, wie denn an griechischen Inschriften Athen und Megara, Lesbos, Rhodos und Smyrna, Tomi und Phanagoria [43], an römischen Rom und Neapel sowohl als auch nordische Gegenden [44], ansehnliche Beiträge lieferten.

III. Litteratur. Die mit Philologie und allgemeiner Kunstgeschichte gleich eng verknüpfte, durch eben diesen Zusammenhang aber zu einer planmässigen Sonderung des monumentalen vom litterarischen Alterthum [45] mehr und mehr verpflichtete Archäologie hergebrachten Begriffes hat, zumal auch die Kunde der Inschriftsteine von ihr sich nicht ablösen lässt, zuvörderst des mannigfachen Zuwachses an Material und Forschung sich zu erfreuen, den in bisher bekannter Weise akademische [46] und Vereinsschriften, bald in unmittelbarer Beschränkung auf Denkmälerkunde [47], bald vom philologischen historischen oder artistischen Standpunkt aus, ihr zuführten [48]. Im Einzelnen wurden Aegypten und der Orient theils durchs fortschreitende Denkmälerwerk der preussischen Expedition [49], theils in den Einzelforschungen erläutert, welche Lepsius, Birch, Rougé und Andere für Aegypten [50], für Assyrien aber der bis an sein neulich erfolgtes Ende unermüdliche erste Entzifferer seiner Keilschrift Grotefend [51] ans Licht stellten, und gleicherweise ward die geschichtliche Frage über Griechenlands früheste Verknüpfung mit dem Orient von mancher Seite her neu beleuchtet. Besonders günstig für eine darauf gerichtete Forschung erscheint, neben spärlichen neuen Leistungen im Gebiet griechischer Alterthümer [52], die Vorliebe für mythologische Forschung, welche in Einzelschriften von Preller und Petersen die geschichtlichen Anfänge der griechischen Götter- und Heldensage berührt, woneben Brauns nun abgeschlossene geistreiche Darstellung der griechischen Götterlehre, Forchhammers beredte symbolische Deutung des Achill [53] und die zahlreichen kunstmythologischen Arbeiten zu nennen sind, mit denen befreundete Forscher in selbständigen Abhandlungen oder auch innerhalb dieser Blätter uns beschenkten [54]. Im Gebiet griechischer Ortskunde, der es auch an neuen Periegesen nicht fehlte, hat Athen durch die streitige Lage der Pnyx, durch Ort und Gemälde der Pökile und mannigfach sonst die Forschung beschäftigt [55]; für die römische Ortskunde ist in gewohnter Weise Canina thätig [56]; sonstige durch den Erfolg neuer Ausgrabungen hervorgerufene Arbeiten waren für Capua und Pompeji, Dalmatien und Sardinien, wie auch für die Rheinlande wichtig [57]. Die Kunstgeschichte hat in des verewigten Feuerbach's Vorlesungen einen durch feines Kunstgefühl mehr als gewöhnlich anziehenden Abriss, in Overbeck's Schrift über die Bonner Gypsabgüsse einen kunstgeschichtlichen Leitfaden für dieselbe, in Brunns lange gepflegter Geschichte der griechischen Künstler ein Werk durchgreifender Forschung erhalten [58], der manche zunächst für Pausanias und Plinius geltende Arbeit [59] und auch neue Verhandlungen über Polychromie [60] sich anschliessen. Für die griechische Baukunst ist Bötticher's gründliche Nachweisung über die mehr agonistische als hieratische Geltung des Parthenon sowohl als des Zeustempels zu Olympia [61] von einer nachhaltigen Wichtigkeit, welche zunächst durch denselben Forscher auch dem Verständniss des Parthenonfrieses zu gute kommt. Die Erwägungen, welche von gleicher Hand in unsern Blättern dem amykläischen Thron gewidmet wurden, waren als Grundlage dahin einschlagender Herstellungen uns um so willkommener, je mehr wir auch seitens erfahrener Künstler eine Reproduction der durch Pausanias beschriebenen Bildwerke jenes Throns versucht wissen [62]. Während nun überdies es der archäologischen Forschung mehr und mehr gelingt, griechischer Künstler Leistungen, zum Theil auf den Grund unscheinbarer Kopien ihrer Werke, uns nachzuweisen [63], behauptet die Museographie ihr unbe-

streitbares Anrecht auf möglichst gewissenhafte und umfassende Beschreibung aller noch vorhandnen Denkmäler [64]), und wenn die Zeit stattlicher Publicationen [65]) des noch ungekannten Antikenbesitzes im Ganzen als eine vergangene zu betrachten ist, so sind um so mehr theils die in kunstmythologischem Sinn bereiteten nützlichen Reihenfolgen bekannter Bildwerke [66]), theils auch die mancherlei einzelnen Neuigkeiten museographischen Inhalts dankbar zu beachten. Neben der Münzlitteratur, der es am wenigsten an neuen Funden und deren Erläuterung zu fehlen pflegt [67]) und manche Einzelschrift über Metallarbeiten verschiedenster Art, schönen Goldschmuck sowohl als die Schreckbilder sardischer Götzen [68]), zur Seite geht, pflegen durch solche Monographieen besonders die Wand- und Gefässmalereien betheiligt zu werden, wie solches auch nach wie vor in den archäologischen Vereinsschriften Roms und Neapels, desgleichen in den akademischen von Berlin und Leipzig geschah; zugleich ist auch die durch Garrucci erfolgte Herausgabe der oben berührten mithrischen Wandmalereien eines spätrömischen Grabs hier hervorzuheben [69]). Treffende Ergebnisse der Kunsterklärung haben im Verfolg jener mancherlei Publicationen der Kunstmythologie einige bisher nicht nachgewiesene Gegenstände, namentlich den Streit zwischen Tydeus und Lykurg, wie auch alter Ortskunde eine zwar rohe Ansicht der Baulichkeiten von Bajä überwiesen [70]).

Es bleibt übrig des regen Eifers zu gedenken, der sich für Sammlung und für Verständniss griechischer sowohl als römischer ***Inschriften*** in steigendem Masse bethätigt. Die erneute Herausgabe athenischer Inschriften seitens der dortigen archäologischen Gesellschaft, der eben auch deutsche Forscher für gleiche Zwecke bemüht dort zur Seite gehn, hat zugleich mit manchem Ergebniss megarischer lesbischer und rhodischer Funde von Griechenland aus den griechischen Inschriftenschatz neu bereichert [71]) und durch manches neue Ergebniss auch Böckhs allzeit lohnende Forschung [72]) neu angezogen; ausserdem sind mehrere metrische Inschriften [73]), es ist ein zu Rom seit länger verborgen gehaltnes Steintäfelchen geschichtlichen Inhalts [74]), die Votivinschrift eines der Hera geweihten Beils [75]) und mancher eben dahin einschlagende Fund zu rühmen. Noch lebendiger ist die Regsamkeit im Gebiet römischer Epigraphik. Der seit den letzten Decennien von Rom aus, unter Borghesi's Anregung und Mitwirkung hauptsächlich von Henzen und Mommsen, unablässig in Mitten der Inschriftsteine gepflegte Anbau dieses weitschichtigen und allerorts von kundiger Anschauung der Originale abhängigen, Gebiets hat auch neuerdings theils in selbständigen Schriften jener Forscher theils in der Mitwirkung Früchte getragen, die ihnen durch Ritschls Behandlung der ältesten römischen Inschriften und durch de Rossi's Erkundung bibliothekarischer Inschriftsammlungen [76]) geboten ist. Es gehört zu den seltensten Glücksfällen der Litteratur, ausgezeichnete und vielbewährte Kräfte dieser Art für gemeinsame Aufgaben einleuchtender Wichtigkeit vereint zu wissen; dieser Glücksfall ist eingetreten, nachdem das von der kgl. Akademie zu Berlin längst beabsichtigte Unternehmen eines dem Corpus Inscr. graecarum zur Seite zu stellenden lateinischen Inschriftschatzes [77]) durch königliche Munificenz und durch Ueberweisung der Herausgabe an die Herren Henzen und Mommsen gesichert ist. Das Werk wird mit Voranstellung des durch Ritschl vorbereiteten Bandes archaischer Inschriften, übrigens aber in geographischer Reihenfolge erscheinen; für die Inschriften Roms steht deren gemeinsame Bearbeitung durch Henzen und durch G. B. de Rossi bevor, woneben die Bearbeitung der übrigen italischen Inschriften durch Mommsen dem Muster gemäss erfolgen soll, welches durch eben diesen Gelehrten in seiner unteritalischen Inschriftsammlung seit Jahr und Tag bereits veröffentlicht ist. Im Zusammenhang dieser grossartigen Leistungen treten die auf gleichen Endzweck gerichteten, von Frankreich und Deutschland dermalen nicht weniger als von Italien aus kund gewordnen, Bestrebungen andrer Gelehrten keinesweges zurück; sie erhalten vielmehr durch das jetzt höher gesteckte Ziel eine weiter reichende Bedeutung, wenn auch ein allgemeiner Jahresbericht ihrer Einzelheiten nur anmerkungsweise gedenken darf [78]); ein gleiches Verfahren mag denn auch zur Andeutung stets fortschreitender Arbeiten im Gebiet altitalischer Sprachdenkmäler [79]) hier genügen.

Am Schluss eben dieses Jahresberichts haben wir die Verluste zu beklagen, von welchen die darin geschilderte monumentale Forschung auch neuerdings schmerzlich berührt ward. In ***Grotefend*** ist ein Veteran orientalischer Schrift- und Denkmälerkunde dahin gegangen, dem es vergönnt war die von ihm anhebende Entzifferung der Keilschrift ein halbes Jahrhundert hindurch bis zu den grossartigen Früchten seiner Entdeckung verfolgen zu können. Ein in seinem Kreis hochgeachteter Veteran der römischen Epigraphik war der jüngst zu Mailand verstorbene ***Labus***; näher liegende Verluste sind der den unsre deutsche Heimath an ***Beuth***'s in Verein mit Schinkel und Rauch gedeihlich bewährten griechischem Kunstgefühl, und der welchen Rom in ***Kestner***'s Hinscheiden kurz vor dem nächstens zu feiernden fünf- und zwanzigjährigen Stiftungsfeste des archäologischen Instituts erlitt, dessen Mitstifter und stellvertretender Präses er war [80]).

E. G.

I. Ausgrabungen.

[1]) Serapeum und Apisgrab: in Deutschland durch die Berichte von Brugsch näher bekannt (Arch. Anz. 1853 S. 350 ff. Monatsbericht der Berliner Akademie 1853 S. 717 ff.); über die Aufdeckung des *Sphinx*kolosses vgl. Revue arch. X, 715 ff.

[2]) Die assyrischen Grabungen wurden neuerdings, wie es scheint, minder emsig verfolgt. Erheblichste Neuigkeit von dort her ist die eines bereits vor einiger Zeit in England erwarteten dritten Obelisken, den Rawlinson zugleich mit der Deutung auf assyrische Feldzüge gegen Kleinasien und die Inseln des mittelländischen Meers (phönicische Schiffe in Aradus werden erwähnt) aus Bagdad abgesandt haben sollte.

[3]) Die Untersuchungen **Babylons** durch die französische Expedition der HH. *Fresnel* und *Oppert* erregen selbst in den kurzen bisher darüber uns kund gewordnen Berichten (Revue arch. X, 62 f. Allgem. Zeitg. 1853 no. 89) die grösste Erwartung. Die Stelle des Königspalastes (Kasr?) sowohl als die des Sterndeuterhügels (Sispara, von Fresnel in Scheyschubar vermuthet), welcher Hügel nach Rawlinson eher mit Sabata (Plin. 6, 37) zusammentreffe, die über alle bisherige Vorstellung umfassende Ausdehnung von Stadt und Ringmauer nicht weniger als die durch deren glasirte Backsteine gegebnen, von Böckh sofort zu metrologischen Untersuchungen benutzten Masse, ferner die Grabhügel und Gräberfunde, eigenthümlich in Sarkophagen, Thonfiguren, Gemmen und sonstigen Preziosen, bilden zunächst die Hauptfragen dorthin gerichteter und hauptsächlich durch einen deutschen Forscher, Hrn. *Oppert*, zu befriedigenden Erkundung.

[4]) **Cilicien** ward von Victor Langlois bereist (Rev. arch. X, 358 ff.), aus **Syrien** eine Auswahl von Kunstgegenständen römischer Zeit nach Paris zur Versteigerung gesandt (oben S. 403 f.).

[5]) Ausser den oben S. 34 f. nach Berichten des preussischen Consuls Spiegelthal zu **Smyrna** gegebnen Notizen dortiger Funde wird auch ein neulich dort entdecktes Mosaik (Rev. arch. X, 120) gerühmt.

[6]) **Lydische** Ausgrabungen sind am gygäischen See durch Hrn. Spiegelthal gleichfalls begonnen (a. O. S. 310); die von E. Curtius in dieser Zeitschrift (Denkm. u. Forsch. no. 60) gegebene Würdigung ihrer bisherigen Ergebnisse nimt fernere Ausbeutungen jenes Bodens dringend in Anspruch.

[7]) Die athenischen Nachgrabungen, welche auf Kosten der französischen Regierung am Fuss der Akropolis durch den Architekten *Beulé* geführt wurden (oben S. 295 f. 360 f. Rev. arch. X, 190 ff. 151 ff.) und neuerdings auch durch ein ansehnliches Gesammtwerk über die Akropolis der Litteratur übergeben sind (Anm. 55), können nicht anders als dankbar erkannt werden, wenn auch die Beurtheilung des so bewerkstelligten Fundes von verschiedenen Seiten her geringere Erfolge als sich anfangs erwarten liess darin erkannt hat. In ähnlichem Sinn äusserte auch ein angesehener Vertreter dortiger Archäologie, Hr. *Rangabé*, sich uns brieflich dahin, dass die neuentdeckte Stiege ein Stück der Römer, die Wand mit der Thür in später, byzantinischer oder gar fränkischer, Zeit, zum Theil aus älteren Stücken erbaut sei. Die Richtung aber des Aufganges auf die Akropolis möge seit Erbauung der Augustischen Stiege eine doppelte gewesen sein: die eine gerad aus von Westen her für die Fussgänger, die andere schlängelnd von Süden her für Reiter und Wagen.

[8]) Sonstiges aus **Griechenland**. Ueber die neuesten Funde zu *Megara* (oben S. 379 ff.) giebt unsre Beilage *A* nähere Auskunft; von Funden, die aus griechischen Inseln (Rhodos S. 386 ff.) berichtet werden, scheint nur die Reinigung des Stollens zu *Samos* (oben S. 388) eine Frucht neuer Ausgrabungen zu sein.

[9]) Das seit Winckelmann mehrfach, neuerdings durch beredte und kundige Ansprache von L. Ross (oben S 354), etwas früher durch E. Curtius in dessen 1852 gedruckten Vortrag über **Olympia**, angeregte Unternehmen dortiger Ausgrabungen bleibt noch immer nicht ohne Aussicht naher Verwirklichung.

[10]) Aus **Sicilien** ist von schätzbaren Münzfunden (zu Naxos und Rhegium: Bull. d. Inst. 1853 p. 153 ff.), aus **Unteritalien** von den sonst üblichen Vasenfunden nur wenig (Canosa? oben S. 345), aus Pästum von einer dortigen römischen Inschrift (Bull. p. 133 ff.) berichtet worden.

[11]) Die **kampanischen** Ausgrabungen zu *Kumä* (oben S. 345 f. Bull. Nap. no. 14. 16. 21) haben sowohl für dortige Ortskunde (Tempel am Forum) und den seltsamen Gräberfund eines von seinem Leichnam getrennten und durch Wachs ergänzten Kopfes als auch durch schöne Sculpturen [auch Vasen: Anm. 40] gelohnt, welche dem Vernehmen nach an den Marchese Campana nach Rom gegangen sind. — Neuere Gräberfunde zu *Capua* sind von Rochette in einer eigenen Schrift (S. 407) beschrieben worden, ein dortiges Grabmal von angeblich etruskischer Anlage im Bull. Nap. no. 17.

[12]) Ueber neue Funde zu **Pompeji**, ausser Wandmalereien auch die Erzstatue eines Apoll, ist im Bullettino Napoletano (no 18. 20. 23. 24. 26. 28. 31. 33) mit gewohnter Genauigkeit von Minervini berichtet worden.

[13]) **Etruskische** Ausgrabungen haben hauptsächlich zu *Veji* (oben 376; Bull d. Inst. 107 ff.) stattgefunden, wo der innere Stadtraum Sculpturen, das durchsuchte Gräberfeld aber fast nur schwarze Vasen geliefert hat. Aus *Perusia* sind neuentdeckte Grabinschriften der Familia Vibia kund geworden (Arch. Anz. 371. Bull. d. Inst. 62 ff. 118 ff.); auch aus *Norchia* (Bull. 183 f.) und *Clusium* (ebd. 140) haben ähnliche Funde verlautet.

[14]) In **Rom** haben die Grabungen *am Forum* nah bei der Basilica Julia eine dem Vestatempel geltende Inschrift (Bull. 117 ff.), Grundbaue bei S. Carlo in Catenari muthmassliche Reste der *Porticus Octavii* (Bull. 110 ff), Columbarien in *Vigna Codini* ohnweit *Porta Latina* manche Inschrift (metrische der Calliste? Rev. arch. X, 310) zu Tage gefördert.

[15]) Aus der **Umgegend Roms** wurden durch Hrn. Copranesi uns Nachgrabungen bekannt, welche zu *Antium* in Aldobrandinischem Grundbesitz stattfanden; ausser den Ueberresten römischer Bäder behauptet man dort auch die Spur altgriechischer Vasen und Bronzen, den Funden von Cäre ähnlich, gefunden zu haben. Andrerseits, nach der toskanischen Grenze hin, ohnweit Cosa, ward man durch figurenreiche römische Sarkophage (Anm. 36) belohnt.

[16]) **Oberitalische** Münzfunde wurden neuerdings aus Vercelli (Bull. 131 ff.), die Auffindung eines römischen Ustrinum aus Costozza (ohnweit Vicenza: Bull. 151 f.) erwähnt.

[17]) In **Algerien** hat Hr. Renier (S. 407 Rev. arch. X, 118) seine Ausbeutung dortiger Alterthümer fortgesetzt; wichtig für ähnliche Zwecke ist die neuerdings zu Constantine erfolgte Bildung einer archäologischen Gesellschaft (Rev. arch. X, 121).

[18]) **Gallische** Ausgrabungen wurden aus *Aix* (Inschrift, LFront=tryfoni=Sozome=nvs: Rev. arch. X, 58 ff.), *Avignon* (bei Grundbauten: Rev. X, 311 f. 570), *Reims* (Gräber, Statuarisches von Thon und Knochen: Rev. X, 312 f.) und *Toulouse* (Inschrift eines Sacerdos Ditis: Rev. X, 301 ff.) gemeldet.

[19]) Aus **britannischem** Fundort ging eine Urne mit Gladiatorenreliefs und Thierhetzen hervor (*Colchester*, Camulodunum: Rev. arch. X, 620 f.), aus **belgischem**, ohnweit *Tournay*, ein römisches Grab (Rev. X, 621 f.)

[20]) Im westlichen **Deutschland** lohnten die Villentrümmer bei Nennig zwischen Trier und Luxemburg durch ein Mosaik ersten Ranges (Anm. 42. Rhein. Jahrb. XX, 181); manchen anderen Fund weisen die Jahrbücher der rheinischen Alterthumsfreunde (XX, 126 ff. Särge mit Glasgefässen, in denen Balsam, aus Vellerhof in der Eifel XIX, 73 ff.) nach. Das uns bereits bekannte (Arch. Anz. 1852 S. 223) Mithräum zu Friedberg in der Wetterau hat seitdem allgemeinere Aufmerksamkeit erregt (Allg. Zeitung 1853 no. 33 ff.)

[21]) Unter den Funden und Ausgrabungen des österreichischen **Kaiserstaats**, denen hauptsächlich Arneth und Seidl vermittelst der Druckschriften der kaiserlichen Akademie (oben S. 161 ff. 286) eine sehr dankenswerthe Aufmerksamkeit widmen, stehn neuerdings die zu *Carnuntum* (Deutsch-Altenburg: vgl. Arneth und Sacken, Wiener Sitzungsb. 1853 S. 308 ff.) erfolgten Entdeckungen eines *Mithräums* und anderer Gegenstände obenan. Aus der dazu vormals eingerichteten Höhle wurden mehrere Reliefplatten mit Fackelträgern, sechs (nicht sieben?) in Halbkreis gestellte Altäre, mithrische Inschriften, ein schlangenumwundener Omphalos („keilförmiger Stein"), auch ein liegender Löwe hervorgezogen; dies merkwürdige Monument fällt dem Ende des dritten Jahrhunderts anheim. Eben dort sind gleichzeitig auch die Spuren vormaligen Mineralbads und Ueberreste eines römischen Lagers untersucht worden; unter den beweglichen Funden befindet sich ein Militärdiplom aus Trajans Zeit (a. O. 353 ff. Taf. 3). Ausserdem ist von vorgefundenen Mosaiken, Schmucksachen und auch Grabsteinen die Rede.

[22]) Als antiquarische Ausbeute der **Donauländer** ist ferner auch ein aus *Ungarn* (Zsuppa: Wiener Sitzungsb. 1853 S. 309) herrührendes und durch Arneth veröffentlichtes Militärdiplom der antoninischen Zeit, so wie auch die neuerdings von Papadupolo Vreto unten S. 424. Rev. arch. IX, 381) geführte Nachsuchung hier zu

erwähnen, als deren Ergebniss die Lage von **Tomi** im heutigen Aradolkiö feststeht.

[23]) Aus Südrussland, namentlich aus **Phanagoria**, kam neuerdings durch Obrist Perowsky die nach St. Petersburg gebrachte Statuenbasis einer Venus Urania mit Regierungsangabe des Königs Paerisades I zum Vorschein (Rev. arch. X, 363. 441. 501 ff.).

II. Denkmäler.

[24]) Von Bauwerken Aegyptens und des Orients ist in Folge neuerer Grabungen und Untersuchungen das Apisgrab des Serapeums zu **Memphis** (Brugsch oben S. 350 ff.), das Sardanapalsgrab zu **Tarsos** (le Dunuk-Dasch: Langlois Rev. arch. X, 527 ff.), wie auch die cilicische Oertlichkeit von **Soli** (Rev. X, 358 ff.) näher bekannt geworden.

[25]) Griechische aus **Samos** und **Megara** (Anm. 8), römische von der **Via Appia** (Mon. d. Inst. V, 57 ff.).

[26]) Museographisches aus **Rom** hat wenig verlautet; im kapitolinischen Museum sind die esquilinischen Wandgemälde der Lästrygonensage (Denkm. u. F. 1852 Taf. XLV. XLVI) aufgestellt worden, deren neuliche Herausgabe durch **P. Matranga** (S. 424) seltsame Folgerungen an die Aehnlichkeit der dort dargestellten Felsen mit denen von Anxur (Terracina) knüpft.

[27]) Neuen Zuwachs des Museums zu **Neapel** an Vasen erörtert Minervini im Bull. Napol. no. 12 ff. 30.

[28]) **Brittisches Museum:** oben S. 383 ff. — Einen allgemeinen Aufsatz über brittische Antikensammlungen von G. Brunet enthält die Revue arch. X, 573 ff.

[29]) In **Paris** ist im Museum des Louvre die ägyptische Sammlung Clot Bey's (Rev. arch. X, 311) neu aufgestellt; es ist der kolossale Junokopf aus Algerien (Arch. Anz. 1850 S. 147. Vgl. Rev. arch. IX pl. 184 p. 88. X, 441) und auch eine Sammlung von Terracotten, etwa 1200 Stück an der Zahl, aus Tarsos herrührend (Rev. X, 621), dort angelangt. Auch dass eine vordem bei Hrn. Woodburn in England befindliche Apollostatue von Erz für dasselbe Museum erworben sei, wird uns gemeldet.

[30]) Das Museum zu **Berlin** ward neuerdings durch ein vorzügliches hoch gearbeitetes Relief von Elfenbein, eine römische Vermählung in drei Figuren darstellend, und durch mehrere gewählte Glassachen vom Rhein her vermehrt.

[31]) Als Zuwachs der kaiserlich **russischen** Sammlungen ist neuerdings eine von dem russischen Consul Iwanoff aus Smyrna eingesandte spätrömische Athletenfigur von Erz (Rev. arch. X, 501 ff.) erwähnt worden; der Alterthümer zu Pawloffsk ward oben (S. 388) gedacht.

[32]) Aus **Amerika** wird der Ankauf einer Sammlung ägyptischer Alterthümer für New-York berichtet (Rev. arch. X, 440).

[33]) Privatsammlungen. Ueber die **Fejervary**'sche Sammlung, die auch dem archäologischen Institut (Mon. d. Inst. V, 51) neulich ein Denkmälerblatt lieferte, handeln wir ausführlich in der Beilage **B**. Die brittische Privatsammlung des Hrn. Smith Barry zu **Marbury Hall** ist neuerdings von Hrn. G. Scharff jun. untersucht worden: ausser dem dort von ihm entdeckten Fragmente des Parthenonfrieses (Arch. Anz. 1851 S. 17) hat derselbe neulich auch ein rundes Reliefbildniss des Menander mit Namensinschrift (oben S. 408) dort hervorgezogen, welches von dem durch Visconti ungenau bekannten Medaillon gleichen Inhalts vermuthlich nicht verschieden ist.

[34]) Des verewigten **Kestner** durchaus gewählter Antikenschatz, reich ausser feinen ägyptischen Anticaglien hauptsächlich an Bronzen, Terracotten und Gemmen, ist in der archäologischen Litteratur seit Jahren benutzt und bekannt; über die künftige Aufstellung desselben hoffen wir bald Näheres aus Hannover zu vernehmen. — Neuerer Ankäufe der Frau **Mertens**-Schaaffhausen ist von Rom Bonn und Berlin her mehrfach gedacht worden.

[35]) Doppelherme des **Aristophanes** und Menander: oben S. 342. Mon. d. Inst. V, 55. Ann. 1853. Einen eben darauf bezüglichen deutschen Aufsatz hat Welcker zugleich mit Abgüssen dieses ihm gehörigen werthvollen Marmors vertheilt. — Die früher (Arch. Anz. 1852 S. 144, 25) erwähnten Sculpturen des Kunsthändlers **Capranesi** zu Rom sind zugleich mit einer Statue des Titus in Campanas Besitz übergegangen; das zugleich erwähnte höchst merkwürdige obscöne Relief (etwa einer Lamia) ist nach Paris verkauft worden.

[36]) Sarkophagreliefs: der Mythen von **Hippolyt** und **Marsyas** oben S. 345; des Pelops Bull. Nap. II tav. 1. Noch ein unedirtes spätes **Pelops**relief hat sich in Belgien zu Mons vorgefunden und ward neuerdings von dort aus zum Kauf ausgeboten. Noch anziehender dürfte ein von Brunn zu Isernia gesehenes (Bull. p. 168), der pompejanischen **Alexanderschlacht** ähnliches, Relief sein, dessen Veröffentlichung Pater Secchi verheisst.

[37]) Der Terracotten der aus Tarsos herrührenden vom Besitzer dem Vernehmen nach auf 1250 Guineen geschätzten Sammlung ward oben S. 299 ff. ausführlich gedacht; eine vermuthlich ganz ähnliche Sammlung gleichen Ursprungs wird nun aus Paris (Anm. 29) uns verkündet. Die beachtenswerthen Inedita jener Barker'schen Sammlung sind in dem darüber erschienenen Werk ihres Besitzers nicht erschöpft; beispielsweise wird die aus Decenz unedirt geblieben sitzende Figur eines derb phallischen alten Mannes uns erwähnt, dem als räthselhaftes Attribut (? having in the ground) ein Eselskopf in einer Muschel beigeht.

[38]) Von Gegenständen in Metall kam nächst einem lebensgrossen pompejanischen Apoll (Bull. Nap. no. 33) neuerdings aus Carnuntum die hübsche **Erz**figur eines Stadtgenius mit Thurmkrone und Füllhorn (Wiener Sitzungsb. 1853 S. 349 Taf. 2, 2), von **Gold**sachen der schöne durch Akerman (S. 371) bekannte griechische Schmuck zum Vorschein.

[39]) Als neuentdeckte asiatische Münztypen wurden zwei syrische Königsmünzen oben S. 383 erwähnt. Mehrere unteritalische Inedite wurden, mit Inbegriff deren des Flussgottes von Neapolis, in unsern Denkm. und Forsch. no. 38 (Taf. LVIII, 14—17) vorgelegt und besprochen.

[40]) Die sehr mässigen neuesten Vasenfunde werden an Pracht durch ein reich geschmücktes kumanisches Gefäss überboten, welches wir nach Hrn. Raoul-Rochette's brieflicher Mittheilung kennen und in einer Beilage **C** näher bezeichnen. — Von anziehenden Gefässbildern, welche neuerdings in Rede kamen, sind hauptsächlich ein von Minervini veröffentlichtes, auf **Philoktet** als Erben der Herakleswaffen bezügliches (Bull. Nap. tav. 6), und die von Preller herausgegebene Scheibe des **Nereus** und **Peleus** (oben S. 312 f. Eine Zeichnung davon gab früher auch die Revue arch. IV, 2 pl. 85) hier in Erinnerung zu bringen; gewählten Vasenbesitz lukanischer Privatsammlungen zu Anzi und Potenza beschreibt Brunn im Bull. d. Inst. p. 162 ff. (**Bacchusgeburt, Midas, Priamos bei Achill** u. a. m.). Einigen andern Zuwachs aus diesem Gebiet meldet Rochette's mehrgedachte (S. 407) Schrift über capuanische Funde.

[41]) Wandgemälde aus Pompeji hat auch neuerdings Minervini beschrieben (Anm. 12); die gedachten mithrischen hat Garrucci besonders bekannt gemacht (oben S. 343 f. Bull. d. Inst. 89 ff.).

[42]) Des bei Nennig zu Trier entdeckten Mosaiks ward oben S. 358 f. gedacht; die Triersche Gesellschaft für nützliche Forschungen hat diesen wichtigen Fund mit einsichtigem Eifer weiter verfolgt und über die gehabten Erfolge einen Bericht erstattet, dessen hauptsächlichen Inhalt wir auszugsweise hienächst (Beilage **D**) angeben.

[43]) Von griechischen Inschriften ist nächst mancher Ausbeutung athenischen Vorraths (Anm. 71) das megarische Ehrendecret für Hikesios (S. 381 ff.), aus Rhodos manche in diesen Blättern gegebene (oben S. 386 f.), noch eine andere aus Soli (Rev. arch. X, 363), aus Tomi die für Feststellung seiner Oertlichkeit entscheidende, aus **Phanagoria** die des König Paerisades (Anm. 23), aus dem Königreich Neapel die eines der Hera gewidmeten Beils (Bull. Nap. no. 18) bekannt geworden. Hiebei darf nicht übergangen werden, dass die als Inschrift 'unbekannten Fundorts' oben S. 387 no. 17 von Hrn. Birch mitgetheilte Inschrift des Nikomedes im C. I. gr. II no. 3169 als eine smyrnäische steht.

[44]) Von römischen Inschriften neulichen Fundes verdient unter andern eine nach früherer Verdächtigung durch Mommsen gesicherte und erklärte schieferne Votivtafel für Juno Sospita im Museum zu Basel (S. 419) hervorgehoben zu werden. Zwei vorzügliche Militärdiplome, aus Ungarn und Oesterreich herrührend,

sind durch Arneth und Baron Sacken bekannt geworden (Anm. 21. Wiener Sitzungsberichte 1853. S. 308 ff.). Ein ansehnliches Legionsverzeichniss befindet sich unter den neuesten afrikanischen Ergebnissen Leon Rénier's (S. 407). Erheblich sind auch die den Vereinsschriften Roms und Neapels verdankten Inschriften des C. Helvidius Priscus (Bull. Nap. no. 23), des Tarracius Bassus (Bull. d. Inst. p. 47 ff.), eine Tiberiusinschrift aus Veji (Bull. p. 110); einigen Zuwachs haben auch die am Rhein häufigen Matronensteine (Rhein. Jahrb. XIX, 82 ff. XX, 81 ff.) erhalten.

III. Litteratur.

[45]) Ueber Archäologie im Allgemeinen sich zu verständigen wird dann und wann durch Vorzug und Dringlichkeit eines oder des andern gewählten Standpunkts erschwert, insofern durch die dahin einschlagenden Forschungen und Gegenstände einerseits zu einer wissenschaftlichen begrenzten Kunstgeschichte (vgl. Overbeck, oben S. 372), anderseits aber doch auch zu planmässiger Ergänzung der auf monumentaler sowohl als litterarischer Grundlage beruhenden Alterthumsstudien Rath werden muss.

[46]) Akademische Beiträge für Archäologie, wie sie in bekannter Weise (Arch. Anz. 1853 S. 286, 36) auch neuerdings stattfanden, sind nach Verfassern und Gegenständen an andern Stellen dieses Berichts erwähnt

[47]) Die rein archäologischen Vereinsschriften Roms (oben S. 371. 403 ff.) und Neapels (oben S. 321 ff. 355. 405 f.) sind ihrem Inhalt nach früher angegeben worden, wie S. 339 f. auch für die Revue archéologique geschah. Hrn. Falkeners „Museum" ferner fortgesetzt zu sehn ist noch immer Hoffnung vorhanden.

[48]) Von andren Vereinsschriften zeichnet die Zeitung für Alterthumswissenschaft (oben S. 355 f.) fortwährend auch durch archäologischen Inhalt sich aus; von sonstigen Sammelwerken betreffen Kugler's kunstgeschichtliche Miscellaneen in manchen darin enthaltenen Aufsätzen (Polychromie, die Bauwerke zu Trier u. a. anlangend) zum Theil auch das klassische Alterthum.

[49]) Das für Aegypten durchgreifend wichtige Denkmälerwerk von *Lepsius* schreitet rüstig vor; es sind bis jetzt 50 Lieferungen davon erschienen, durch welche die zweite den Denkmälern des alten Reichs gewidmete Abtheilung (Band III und IV des Ganzen) bereits vollständig und drei Bände der noch unvollendeten, den Denkmälern des neuen Reichs geltenden, dritten Abtheilung (Band V. VI. VII des Ganzen) ebenfalls vollständig vorhanden sind; dagegen die erste, Topographie und Architektur umfassende, Abtheilung (Band I. II des Ganzen) noch einiger Ergänzungen bedarf. Somit ist ungefähr die Hälfte des überhaupt auf 868 Blatt (in sechs Abtheilungen und zwölf Bänden) veranschlagten Werkes geliefert.

[50]) Der Anschauung ägyptischer Bauwerke kommt von Frankreich aus auch eine ansehnliche Reihenfolge photographischer Ansichten (125 Blatt von du Camp: Rev. arch. X, 254) zu statten. Einzelschriften ägyptischer Forschung von *Biot* (S. 423), *Birch* (oben S. 371), *Lepsius* (S. 372), *Rougé* (S. 408) sind in unsrer Bibliographie angegeben, so wie auch ein von *G. Erbkam* dieser Zeitschrift (Denkm. und Forsch. no. 51. 52) vergünstigter Aufsatz dahin einschlägt.

[51]) Assyrisches von *Grotefend:* oben S. 371. 406. Von Layards neuestem Werk war S. 348 die Rede.

[52]) Von neuen antiquarischen Schriften ist unter andern die Schrift von *Lassaulx* über die Ehe (oben S. 324) zu erwähnen.

[53]) Mythologische Schriften von *Forchhammer*, *Petersen* und *Preller* wurden früher (S. 324. 371) von uns erwähnt; eine Monographie, den Apoll der als lykischer Gott ein orientalischer sei anlangend, ist so eben von *Schönborn* (S. 424) erschienen. Emil *Braun*'s „griechische Götterlehre in zwei Büchern" (S. 423; die Umschläge hatten eine „Mythologie in drei Büchern" verheissen) sehen wir mit lebhaften Bedauern ihrer in die Heroensage eingehenden Fortsetzung beraubt.

[54]) Als Personen und Abschnitte der Kunstmythologie wurden neuerdings Dionysos und die Thyaden durch *Panofka* (S. 372), Aegäon durch *Vinet* (ebd.), mehrere andre durch *Lloyd* (S. 406) erläutert, woneben auch die auf Pelops und die auf Antiope bezüglichen Aufsätze dieser Zeitung zu erwähnen sind (Denkm. u. Forsch. no. 53 ff. 56 ff.). Eine reichhaltige Zusammenstellung über den Dienst des Juppiter Dolichenus hat so eben *J. G. Seidl* in Wien (S. 424) gegeben.

[55]) Topographisches. Der für *Athens* Pnyx (Welcker S. 310; Ross oben S. 372. Göttling 406) Pökile (Göttling S. 406) und Umgegend (Oropos: Preller 324; vgl. Hettner 323) ergiebigen neuesten Litteratur reiht so eben der erste Theil eines vom Architekten *E. Beulé* verfassten, unter den Auspicien des französischen Ministeriums erschienenen und auch die neuesten Ausgrabungen vor Augen legenden, stattlichen Werks über die Akropolis zu Athen (S. 423) sich an.

[56]) Für römische Orts- und Baukunde sind *Canina*'s neueste Arbeiten über die *Via Appia* wichtig.

[57]) Der Topographie von *Pompeji* ist eine Reihe von Untersuchungen des Pater Garrucci im Bullettino Napolitano (no. 25 ff.), den Grabungen von *Capua* eine Schrift von Rochette (S. 407), *etruskischen* Inschriftfunden eine Schrift von Conestabile (S. 371), den *dalmatischen* Funden Carrara's (S. 371), den *sardinischen* Neigebaur's (S. 407), den österreichischen des gesammten *Kaiserstaats Arneth*'s und *Seidl*'s Eifer gewidmet, welcher letztgedachte Gelehrte in planmässigem Umfang neue Funde und vernachlässigte Denkmäler im Archiv österreichischer Geschichtsquellen unter den Auspicien der kaiserl. Akademie zusammenzustellen fortfährt (oben S. 408). Eine umfassende Arbeit des Hrn. von *Ring* über Alterthümer des Elsasses (S. 372) ist uns nur dem Namen nach bekannt; von Einzelschriften über rheinische Alterthümer ist unter anderen das Bonnische Festprogramm über das Judenbad zu Andernach (Braun S. 406) hier zu erwähnen.

[58]) Zur Kunstgeschichte: Feuerbach S. 423; Brunn S. 313; Overbeck S. 407.

[59]) Für *Pausanias* hat *Panofka* eine mythologische Probe seines diesem Schriftsteller gewidmeten Commentars veröffentlicht (S. 424); der Kritik des *Plinius* ist eine besondere Schrift von *Urlichs* (S. 372) gewidmet, deren nahe Vollendung auch für die kunstgeschichtlichen Bücher viel Gutes verspricht.

[60]) Ueber *Polychromie* der griechischen Bau- und Bildkunst ist von *Kugler* (S. 374 f.) und *Walz* (S. 408) gehandelt worden.

[61]) *Bötticher* über Parthenon und Olympia (oben S. 356) und über den amykläischen Thron (Denkm. u. F. no. 259).

[62]) Amykläischer Thron: oben S. 359 (*Ruhl*). Der Aufsatz von *Pyl* erschien ausführlich in der Zeitung für Alterthumswissenschaft 1853 no. 1—6.

[63]) Zur Geschichte der *Sculptur* sind die Arbeiten von *Urlichs* über Skopas (S. 408), *Jahn* über Lysippos' Kairos (S. 406), auch eine Schrift von *Stahr* über die Kolosse von Monte Cavallo (S. 408, vgl. 349) zu erwähnen.

[64]) Museographische Arbeiten geringen Umfangs sind über Aegyptisches zu *Wien* (dreier Königinnen: Boller akad. Sitzungsb. 1853 364 ff.), über die Sammlungen zu *Bordeaux* (Rev. arch. X, 268 ff.), über die zu *Lyon, Vienne* und *Avignon* in dieser Zeitschrift (oben no. 51. 52. 53), über die Vasensammlungen zu *Anzi* und *Potenza* (Bull. d. Inst. 159 ff.), und vielleicht noch in manchem uns entgangenen Verzeichniss zu Tage gekommen; auch über den sehr wenig bekannten Sculpturenvorrath zu *Stockholm* gaben wir einige Kunde (oben no. 60). Grössere Arbeiten dieser Art hoffen wir in bereits vorbereiteten Arbeiten von *Otto Jahn* (über die Münchener Vasen) und *B. Stark* (französische Provinzialsammlungen) bald begrüssen zu können.

[65]) Von grösseren Publicationen bildlicher Denkmäler wurden *Rochette*'s Peintures de Pompéi bis zum 7ten, meine Auserlesenen Vasenbilder bis zum 40sten Heft (Taf. 259—270. Griechisches Alltagsleben Taf. 19—30) fortgesetzt. Das von *Roulez* längst vorbereitete Werk über Vasenbilder der Leidener Sammlung (oben S. 354) lässt sich vergeblich erwarten; auch für die Élite céramographique fehlt noch immer der Textabschluss zum zweiten Band.

[66]) Die kunstmythologische Auswahl von Denkmälern alter Kunst, welche *F. Wieseler*, den zweiten Band der zu O. Müller's

Handbuch gehörigen Hefte zu vervollständigen, längst in Aussicht stellte, ist neuerdings (oben S. 408) durch ein viertes Heft fortgesetzt worden, welches durch Wahl und Ausführung die vorangegangenen Lieferungen übertrifft.

[67]) Als neuere Münzwerke sind ein Handbuch von ***Grässe*** (S. 406), das zunächst für den Münzhandel bestimmte Repertorio von ***Riccio*** (S. 406) und ein nur aus Anzeigen uns bekanntes Werk kleinasiatischer Münzen von ***Waddington*** (Voyage dans l'Asie mineure: Rev. arch. X, 569), ausserdem ***J. de Witte***'s auf christliche Kaiserinnen bezügliche Arbeit (S. 408), und Monographieen von ***B. v. Kohne*** (S. 406) uns bekannt.

[68]) Goldsachen wurden durch ***Akerman*** (S. 371), sardische Erzfiguren noch neuerdings durch ***della Marmora*** (S. 324) veröffentlicht.

[69]) Pompejanische Wandmalereien sind durch Fortsetzung der Werke von ***Raoul-Rochette*** (S. 407), ***Ternite*** (S. 375) und ***Zahn***, auch durch ***Minervini***'s Beschreibung der neuesten ähnlichen Funde, zu weiterer Kenntniss gelangt. Echtheit und Verständniss eines schönen gleichartigen Werks im Besitz des Malers C. Ross zu München hat O. Jahn vindicirt (S. 372). Der Publicationen von Garrucci (Anm. 41) und Matranga (Anm. 26) ward oben gedacht. Für Vasenbilder waren Monographieen von Jahn, Preller, Minervini u. a. willkommen.

[70]) Als fruchtbare Erklärungen ungenügend verstandener Kunstwerke erwähnen wir beispielsweise die Nachweisungen ***Jahn***'s für den lysippischen Kairos und für den nemeischen Lykurgosstreit auf Vasenbildern (S. 323), ***de Rossi***'s (Bull. Nap. no. 17 tav. 9) für bajanische Oertlichkeit in dem durch Mercklin neu zur Sprache gebrachten Glasgefäss aus Populonia (Arch. Anz. S. 133. 154 f.) und ***Welcker***'s für das Bildniss des Aristophanes (Anm. 35).

[71]) Zur Litteratur griechischer Inschriften ist die regelmässige Fortsetzung der athenischen Ἐφημερὶς (S. 371. 406) willkommen; über einige athenische Inschriften hat ***Göttling*** in Programmen (S. 371), über megarische Inschriften ***Fischer*** (S. 424) geschrieben.

[72]) Inschriften neuester Behandlung durch ***Böckh*** (S. 423).

[73]) Einige ***metrische Inschriften*** neuen Fundes lassen wir in der Beilage ***E*** folgen.

[74]) Griechische ***Zeittafel*** auf eng beschriebenen Plättchen, in Art der Tabula Iliaca: veröffentlicht durch Henzen (S. 345. Rhein. Mus. IX, 1, 161 ff.).

[75]) Votivinschrift eines ***Beils*** (Bull. Nap. no. 18, tav. V, 2): *τας Ηερας Ηιαρος=εμι τας εν πεδι=οι Θενισχο=ς αν ανεθε=κε Ορταμο=ς Fεργον δεκατεν.*

[76]) Monographieen für römische Inschriften von ***Henzen*** (S. 403. 423), ***Mommsen*** (S. 424), ***Ritschl*** (S. 372. 407), ***de Rossi*** (S. 372).

[77]) ***Corpus inscriptionum latinarum***: oben S. 281. 291 f.

[78]) Sonstigen neueren Schriften über römische Epigraphik steht als erster deutscher Versuch eines Systems derselben die Arbeit von ***Zell*** (S. 408) voran, welche jedoch an Umfang und Genauigkeit zu wünschen übrig lässt. Ein neuer Bericht ***Leon Rénier***'s handelt über dessen neueste nordafrikanische Ausbeute (S. 407. Rev. arch. X, 305 ff. 538), eine Abhandlung von ***H. Meyer*** in Zürich über helvetische Militärstationen (S. 406). Ueber capuanische oder venusinische Fasten ward zwischen ***Zumpt*** und ***Mommsen***, für des letzteren Ansicht entscheidend, gestritten (S. 408). Eine neue Arbeit über Siegel der Augenärzte kam aus England her (Way S. 424. Rhein. Jahrb. XX, 171 ff.) zum Vorschein.

[79]) Den altitalischen Sprachdenkmälern kommt ***Mommsen***'s Schrift über nordetruskische Alphabete in Helvetien (S. 372) zu Statten; eben dahin einschlagend sind einige Arbeiten von ***Knötel*** (S. 406) und ***Koch*** (ebd.).

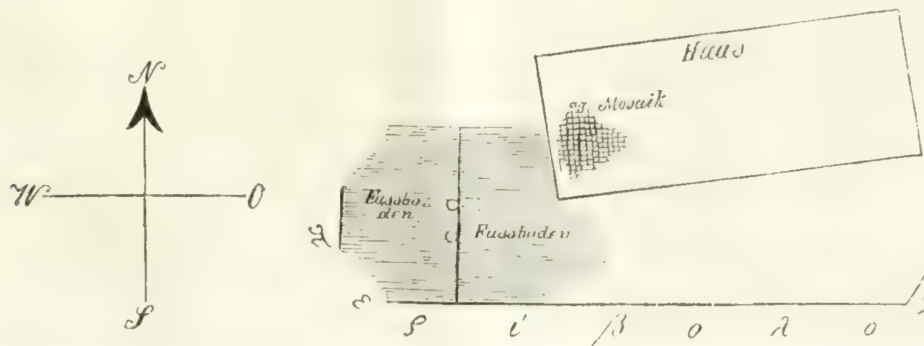
[80]) Nekrolog: ***Kestner*** (Anm. 34; oben S. 344) verstarb im April, ***Labus*** im September, ***Beuth*** gleichfalls im September, ***Grotefend*** am 15. December des vergangenen Jahres.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

A. Tempel zu Megara.

Zu Megara fand man ganz neuerdings bei dem Aufräumen des Platzes vor der Wohnung des Eparchen einen Theil des Fussbodens eines Tempels sowie des dazu gehörigen Peribolos. Darf man aus der Anlage der jetzigen Stadt einen Schluss auf die der alten ziehen, so wird man, da jene Reste in dem südlichsten Theile von Megara, in geringer Entfernung zur Rechten der nach Nisäa führenden Hauptstrasse gelegen sind, zu der Vermuthung gedrängt, dass dieselben dem von Pausanias erwähnten Tempel des Ἀπόλλων προστατήριος angehörten. Die Richtung des Heiligthums ist die von Osten nach Westen. Geglättete Platten von grauem Marmor, die jedoch nur in dem westlichen Theile zu Tage liegen, bilden die Bekleidung des Fussbodens; wo dieser etwa um einen Zoll höher gelegt ist, befinden sich zwei Säulenfüsse von geringen Dimensionen, anscheinend aus Hymettischem Stein. Wie weit sich die Reste des Fussbodens gegen Osten hin ausdehnen, lässt sich noch nicht bestimmen. Im Haus, welches die Stelle einnimmt, befindet sich ein Mosaik, welches jedoch, wie aus seiner erhöhten Lage erhellt, in keiner Beziehung zu jenem Tempel stand. Den erhaltenen Theil der südlichen Umfangsmauer fand ich achtzehn Schritt lang.

Nachstehender Grundriss wird die Beschreibung veranschaulichen:



Zugleich möge hier eine Inschrift, die ebenfalls vor Kurzem in Megara zu Tage gefördert wurde, ihre Stelle finden:

ΤΥΡ]ΑΝΝΙΩΝ ΝΙΣΙΩΝΟΣ ΑΝ Σ Ε[Ξ]ΙΔΙΩΝΑΡΕ
ΤΗΣ]ΕΝΕΚΕΝΚΑΙΦΙΛΟΔΩΡΙΑΣΤΗΣΕΙΣΕΑΥΤΟΥΣΑΝΕΘΗΚΑΝ.

Athen, 16. December 1853. A. von Velsen.

(*Die übrigen Beilagen folgen im nächsten Stück.*)

III. Neue Schriften.

Arneth (*J.*): Archäologische Analekten (I. Ueber zwei Bruchstücke eines neuen in Ungarn gefundenen Militärdiploms des Kaisers Antoninus Pius vom Jahr 154? n. Chr. und II. über die neuesten Entdeckungen von Mithrasmonumenten und Inschriften bei Deutsch-Altenburg). In den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie Bd. XI. 1853 S. 308 ff.

Aschbach: Ueber die im Vespasianischen Militärdiplom vom J. 74 vorkommenden Alae und Auxiliar-Cohorten. (Rhein. Jahrb. XX, 33—80).

Beulé (*E.*): L'Acropole d'Athènes. Publié sous les auspices du ministère de l'Instruction publique. Tome I. Paris 1853. 356 S. 4 Taf. 8.

Biot: Recherches de quelques dates absolues, qui peuvent se conclure des dates vagues inscrites sur des monumens égyptiens. Extrait du Tome XXIV de l'Acad. des sciences. Paris 1853. 4. 129 S. — Sur un calendrier astronomique et astrologique trouvé à Thèbes en Égypte dans les tombeaux de Rhamses VI et de Rhamses IX, 2ème et dernier Mémoire. Extrait (wie eben). Paris 1853. 4. 166 S.

Böckh (*A.*): über Inschriften von Gerasa (In den Monatsberichten der königl. Akademie zu Berlin 1853 Januar S. 14 ff.); athenische Volksbeschlüsse über die Aussendung einer Colonie nach Brea (ebd. Februar S. 147—163); Hermias von Atarneus und Bündniss desselben mit Erythrä (ebd. April S. 225 ff. Ausführlich in den 'Abhandlungen' der königl. Akademie); attische Rechnungsurkunden (ebd. October S. 557).

Boller (Prof.): Denkmäler dreier Königinnen im kais. kgl. ägyptischen Cabinette. (In den Sitzungsberichten der kais. Akademie zu Wien XI, S. 364—391). 8.

Braun (*Emil*): Griechische Götterlehre. In zwei Büchern. Hamburg und Gotha 1854. XIV, 732. 8. [In drei Heften erschienen und mit diesen abgeschlossen].

Deycks (Prof.): Von Vindonissa nach Brigantum. Streifzüge durch das römische Helvetien. (Rhein. Jahrb. XIX S. 1—32). 8.

Esselen (*M. F.*): Ueber den Ort der Niederlage der Römer unter Varus. Hamb. 1853. (Vgl. Rh. Jahrb. XX, 168).

Feuerbach (*A.*): Nachgelassene Schriften. In vier Bänden. I. Leben, Briefe und Gedichte, herausgeg. von Henriette Feuerbach, 184 S. II. III. Geschichte d. griech. Plastik, herausgeg. von *H. Hettner*, 174 u. 245 S. — IV. Kunstgeschichtliche Abhandl., 154 S. 2 Abb. Heidelb. 1853. 8.

Gerlach (*F. D.*): Von den Quellen der ältesten römischen Geschichte. Basel 1853. 27 S. 4.

Göttling (*C.*): Inscriptio attica. Jenae 3 S. 4. (Zum Lectionskatalog 1854. Die Inschrift wird *Ἀβαρις θεῶν Βεονι* [*κιδείων*] gelesen und auf Heroendienst des Abaris gedeutet).

Jahn (*O.*): Ueber einige Abentheuer des Herakles auf Vasenbildern. Aus den Berichten der sächs. Ges. d. W. 1853 S. 135—150. 8. 10 Taf.

Ihne (*W.*): Ueber zwei italische Mythen (Janus, Carna, Romulus. Im Rhein. Museum für Philologie IX, 3 S. 351 ff.) 8.

Kugler (*F.*): Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. Lieferung 5—8. (Theil I. S. 641—835. II, 1—432 mit Abbildungen). Stuttgard 1853. 8. (Die Alterthümer zu Trier von S. 70 an).

Matranga (*P.*): Illustrazione di due degli antichi dipinti trovati negli Scavi di Via Graziosa. Roma 1853. 4. 187 S. [vgl. Allgemeine Zeitung 1854 no. 41].

Mommsen (*Th.*): Die Schweiz in römischer Zeit (Aus den Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft f. Alt. XVIII) 27 S. 1 Taf. 4.

— —: Zur Rede des Kaisers Claudius (Im Rhein. Museum IX, 3 S. 448 ff.); altrömische Inschrift in Basel (ebd. S. 450 ff. 2 Taf.); die ältesten Scipionengrabschriften (ebd. S. 461 ff.); die Venusinischen Fasten (ebd. S. 481 ff.) 8.

Overbeck (*J.*): Ueber griechische Kunstgeschichtschreibung (aus der Kieler Monatsschrift 1853 S. 913—921. 8) nebst Recension von Brunn's Geschichte der griechischen Künstler (ebd. und in der Zeitung für Alterthumswissenschaft 1853 no. 66—68 S. 526 ff. 4.).

Panofka (*Th.*): Proben eines archäologischen Commentars zu Pausanias. Mit 28 Bildwerken. Berlin 1853. 4. 45 S. 3 Taf. (Berliner Akademie 1853 S. 31 ff.; vgl. Monatsbericht 1853 Juni S. 374 ff. Handelt 1. über Zeus Areios, 2. Zeus Lecheates. 3. Eros des Praxiteles, 4. Himeros des Skopas).

Papadopulo Vretó (*A.*): Sulla scoperta di Tomi e sulla bilingue iscrizione ritrovata in Varna. Atene 1853. 8. (Auszug hievon in der Revue archéol. X, 379 ff.).

Ritschl (*F.*): Die älteste Scipionengrabschrift (Rhein. Museum f. Philol. IX, 1. S. 159 ff.); zur Rede des Kaisers Claudius (ebd. S. 443 ff.). 8.

Sacken (Frhr. v.): Bericht über die neuesten Funde zu Carnuntum, besonders über die Reste eines Mithraeums und ein Militärdiplom von Kaiser Trajan. (In den Wiener akadem. Sitzungsberichten 1853. S. 336—363. 4 Taf.). 8.

Schönborn (*A.*): Ueber das Wesen Apollons und die Verbreitung seines Dienstes. Berlin 1854. 80 S. 8.

Seidl (Custos *J. G.*): Ueber den Dolichenus-Cult. Mit VI Taf. Wien 1854. 89 S. 8. (Aus den Sitzungsberichten der kaiserl. Akad. Bd. XII S. 4 ff.).

Vischer (*W.*): Epigraphisches aus Griechenland. (Im Rhein. Museum f. Philol. IX, 3 S. 383 ff.). 8.

— —: Inscriptiones Spartanae partim ineditae octo. Basil. 1853. 16 S. 2 Taf. 4.

Way (*Alb.*): Notice of a Stamps used by a Roman oculist or empiric discovered in Ireland. (Im Archaeological Journal no. 28; Auszug in den Rhein. Jahrb. XX, 171 ff. Vgl. Denkm. u. F. 1851 no. 38. 39).

Welcker (*F. G.*): Zur Denkmälerkunde (aus Rom: Rhein. Museum f. Philol. IX, 1. S. 270 ff.)

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 62. 63. Februar und März 1854.

Wissenschaftliche Vereine (Berlin, archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: *B.* Fejervary'sche Sammlung; *C.* Kumanisches Thongefäss; *D.* Mosaik zu Nennig bei Trier; *E.* Metrische Inschriften. — Museographisches: Neuestes aus Athen; Abaris, Laberis; zwei griechische Künstler; Votivhand.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Die Versammlung der hiesigen archäologischen Gesellschaft vom 3. Januar d. J. ward mit guten Wünschen fürs neue Jahr begonnen, denen andre, hervorgerufen durch den eben gefeierten Geburtstag ihres ehrwürdigen Mitglieds, des Meisters monumentaler Bildkunst, Prof. Rauch, sich beigesellten. — Hr. ***Panofka*** las über Silene als Behälter für Götterstatuen [abgedruckt: Denkmäler u. Forsch. 1853 S. 173ff.]. — Mit Bezug auf berühmte Tempelruinen sprach Hr. ***G. Wolff*** über den Helios- und Zeusdienst zu Heliopolis in Cölesyrien. Der berühmte Heliostempel enthielt ein Orakel, das Macrobius Sat. I, 23 beschreibt bei Gelegenheit einer dem Trajan dort handschriftlich ertheilten Weissagung. Ein Orakel in sechs griechischen Hexametern Anth. Pal. 14. 57 wird eben dahin gewiesen, indem nach sicheren Anzeigen *Ἡλίου* für *Ἰλίου* dort geschrieben wurde. Ein Tempel des Zeus wird darin erwähnt, und 'cultores Jovis Heliopolitani Berytenses, qui Puteolis consistunt' in der lateinischen Inschrift von 117 n. Chr. bei Mommsen no. 2488 weisen auf dessen Cult hin. Antoninus Pius baute ihm einen gefeierten Tempel. Zeus wurde dort in löwenähnlicher Gestalt verehrt (Damasc. bei Phot. bibl. 342), und noch im 6. Jahrhundert bestand sein Tempel und ein an einen Magnet geknüpftes Orakel fort, wobei Bauchrednerei und andere Gaukelei mitwirkte (ibid. 348). Der Dienst des semitischen Baal hat sich auch zu Stratonicea in Karien in den des Helios und des Zeus geschieden (C. inscr. gr. 2715—17) und auch dort bezogen sich beide Götter in Orakeln auf einander (inscr. 2716 aus der Zeit des Valerian oder Gallien). — In einem hierauf folgenden Vortrag über Bestimmung und Bildwerke des Parthenon trat Hr. ***Bötticher,*** der bis heute gültigen Ansicht über die Bestimmung des Parthenon sowohl als auch des Zeustempels zu Olympia, direkt entgegen. Weder der Parthenon noch jener Zeustempel sind jemals ***Tempel*** nach dem gewöhnlichen Begriffe, d. h. Bauwerke zur Ausrichtung von Sacra, also ***Kultusräume,*** ihre chryselephantinen Wunderbilder niemals Kultusbilder gewesen; beiden mangelt die rituell nothwendige Hidrysis, die Kultusweihe, durch welche Räumlichkeiten und Bilder erst zu Kultusmalen werden. Daher zeigt keiner dieser Tempel die unerlässlichen Wahrzeichen einer Kultusstätte, nämlich die Thymele mit ihrem Brandopferaltare ***vor*** dem Pronaos, wie den heiligen Speiseopfertisch ***in*** der Cella. Beide Tempel mit ihren kolossalen Bildern gehören nur zum ***Festapparate*** der grossen Agonen; ihre Cella ist der Festschauraum zur Kränzung der Kampfsieger, ihre Bilder sind nur eine illustrirende Staffage hierbei und deswegen in der Geberde als ***Brabeuten*** aufgefasst. — Es folgte die Erklärung der Bildwerke des Zeustempels in den Aetomata und den Metopen, im Pronaos und in der Cella; alle, in ihrer Gesammtheit wie in den einzelnen Episoden, deuten nur ***Heroisch-Agonales*** an und weisen überzeugend auf die angegebene blos agonale Bestimmung des Hauses und seiner Oertlichkeit hin. Der Parthenon diente, ausser seiner Bestimmung als attische Staatsschatzkasse, gleicherweise nur zum Choregeion der panathenäischen Agonen und Pompenchöre; sein chryselephantines Schaubild, in dessen goldne Haut die Athenäer nur ihren goldnen Nothpfennig verwandelt und denselben zinslos in ihr angelegt hatten, war, ohne alle Spur von Heiligkeit, nur für das Schauspiel der Kranzverleihung an die panathenäischen Agonisten gemacht. Die Cella, welche die Geräthe der Pompengänger einschloss, war nur an dem Tage des Festes geöffnet, in der übrigen Zeit versiegelt und verschlossen und nur den Schatzmeistern zugänglich. Der freie hypäthrische Raum um den Parthenon war das ***Didaskaleion*** panathenäischer Pompenchöre und Züge. Die Gruppen in den Aetomata und Metopen stellen ebenfalls nur Agonal-Vorbildliches dar in Verbindung mit der Genesis des Athenakultes, also den Ursprung der athenäischen Agonen. Der bisher sogenannte panathenäische Pompenzug um die äussere Seite der Cellenwände ist ***nicht*** diese Pompa; denn es wird nachgewiesen, dass hier im Bildwerke durchgängig grade alle diejenigen Wahrzeichen fehlen, welche die historischen Quellen als für die Pompa bezeichnend angeben. Das Bildwerk deutet nur die Didaskalie der panathenäischen Pompenchöre und Züge an, so wie die letzte Vorführung derselben durch die Choregen und Didaskalen vor Beginne des Festes, vor den amtlichen Personen, welche der

Epimeleia, Anordnung und Ausrüstung derselben vorgesetzt waren; dies sind nach Hrn. Bötticher's Ansicht die über dem Pronaos sitzenden bis jetzt für Götter und Heroen erklärten Gestalten. — Dieser allgemeinen Andeutung wird sich in einem fortgesetzten Vortrage die Erklärung der einzelnen Gruppen, Chöre und Züge anschliessen. — Noch berichtete Hr. ***Gerhard*** aus brieflicher Mittheilung des Dr. ***v. Velsen*** zu Athen über den Fortgang megarischer Funde, denen man neuerdings die Nachweisung des dortigen Apollotempels verdankt, und gedachte auch des zum Verständniss eines der schönsten Kunstwerke der hiesigen Vasensammlung wichtigen Fundes, welcher bei neulicher sorgfältiger Reinigung der Schale no. 1762 (vgl. Gerhard, das Orakel der Themis, Berlin 1846. 4.) durch den Galleriediener ***Koch*** die Namen des Meleagros und Peleus oberhalb zweier Jagdscenen zum Vorschein brachte. — Ausserdem gaben die neuesten Monatsblätter und Abbildungen der „Archäologischen Zeitung" und mehrere in dieser Zeitschrift näher zu bezeichnende Druckschriften der HH. ***Braun*** zu Bonn, ***Garrucci*** zu Neapel, ***K. F. Hermann*** zu Göttingen, ***Köhne*** zu St. Petersburg, ***Lionnet*** zu Berlin, ***Rénier*** in Paris, ***Urlichs*** zu Greifswald, so wie auch das 20ste Heft der Jahrbücher des Vereins rheinischer Alterthumsfreunde, zu dankbarer Entgegennahme und darauf bezüglichen Bemerkungen Anlass.

In der Sitzung vom 7. Februar setzte Hr. ***Bötticher*** seine Mittheilungen über den Parthenon und dessen Bildwerke fort. Das chryselephantine Bild der Parthenos, welches sich schon durch die kranzreichende Nike als Brabeutenbild der grossen panathenäischen Agonen kund gebe, sei durch die Attribute auf seinem Goldhelme, die ***Sphinx*** mit den ***Adler-Greifen***, noch weiter als Athena Pronoia charakterisirt; als solche jedoch nur in Bezug auf ihr Walten über die ***attische Politie***, von welcher ja eben das rein politische Fest der grossen Panathenäen zur Verherrlichung der Göttin gestiftet und gefeiert worden sei. Denn die ***Sphinx*** gelte bei den Hellenen als uraltes Symbol des weise erwägenden Gottverstandes im Menschen, der ***Greif*** als Bild der alles wahrnehmenden Sagacität, beide vereint stellten das Wesen der Providenz dar. Zu den Bildwerken an dem Bathron der Parthenos sich wendend, nannte es Hr. Bötticher den grössten schöpferischen Gedanken des Phidias, dass er die Pandorasage gewählt und im Sinne und nach Ueberlieferung des Hesiodos hier dargestellt habe; indem dieselbe nur als Gegenbild des Wesens der Athena gefasst sei, um das Walten derselben auf den Gipfel der Herrlichkeit zu heben. Denn es sei nach jener Sage die Jungfrau ***Pandora***, die aus nichtiger Erde und aus Wasser durch die kunstwerkliche Hand des Hephaistos gebildete, von allen Göttern neben wunderbarer aber trügender Schönheit mit den vergänglichen und zeitigen Glückesgaben in Ueberfülle ausgestattete Erdenbraut, der Inbegriff epimetheischen Wesens und Ausfluss der reinen Physis; sie führe aber den Mann, welcher in ihren Gaben aufgehe und sich ihren Werken ganz hingebe, durch Entnervung und Entmannung endlich den Dämonen aller Uebel in die Arme und an den Markstein der bittern Reue. Dem entgegen stehe ***Athena***, die aus dem Haupte des ewigen Zeus selbst geborne Jungfrau, der Inbegriff prometheischen Wesens, ihre Werke der Ausfluss des reinen Gottverstandes; sie führe den Mann ihrer Werke durch tugendreiches Mühen und abstählende Kämpfe hin zum ehrentriefenden Ziele der Siegeskranzfeier, ihm selbst hier den Ehrenlohn seiner Laufbahn reichend. Mit Erklärung der Gründe von der Weihe des grossen Peplos durch die panathenäischen Agonisten, wie der Darstellung des Wagens in diesem Peplos nebst seiner spätern Anwendung als Segel des Pompenschiffes, ward diese Mittheilung geschlossen, welche fortgesetzt wird. — Hr. ***Panofka*** las über Kunstdenkmäler theatralischer Darstellung, welche auf Komödien des Kratinos sich zurückführen lassen; dieser Aufsatz wird in der archäologischen Zeitung nächstens erscheinen. — Hr. ***Gerhard*** sprach über die ***Fejervary***'sche Antikensammlung, über welche aus den von London aus ihm zugegangenen Mittheilungen nächstens im Archäologischen Anzeiger [unten S. 429 ff.] berichtet werden soll, und wies die zugleich von dorther empfangenen Siegelabdrücke sieben vorzüglicher Gemmen derselben Sammlung vor. Dass diese Gemmen sämmtlich unedirt und sämmtlich mit Künstlernamen versehen sind, gereicht nach eignem Geständniss des kunstverständigen Einsenders fast eben so sehr zu Verdächtigung ihrer ihm dennoch einleuchtenden Echtheit als im Fall dieser Echtheit zu Erhöhung ihres Werthes. Ein Musenbrustbild des ***Dioskorides***, ein Zeuskopf des ***Hyllos***, ein Junokopf des ***Alpheos***, ein Herakles Nikephoros des ***Aulos***, Köpfe des dritten Demetrios und des Sulla von ***Nearchos***, das kühn verkürzte Vordertheil eines Löwen von ***Alexas*** und mit gleichem Namen noch der Kamee eines Seedrachen, dürfen, allein und vollends in solcher Vereinigung, ihres augenfälligen Kunstwerths ungeachtet ohne die schlagendsten Gründe nicht leicht auf Anerkennung ihres Alterthums rechnen. Dass vortrefflicher und ungekannter Gemmenbesitz in England leichter als im vieldurchsuchten Rom versteckt sein könne ward hiebei eben so willig eingeräumt als auch die Hyperkritik von Köhlers allgemeiner Verdächtigung der auf Gemmen befindlichen Künstlernamen betont; nichtsdestoweniger liessen, bei mangelnder Ansicht der Originale, die übersandten Abdrücke fürs erste ein unabweisliches Misstrauen zurück. Interessant würde hiesigen Orts ein entscheidendes Urtheil insonderheit für die gedachten zwei Steine des vermeintlichen ***Alexas*** gewesen sein, weil sie, von Seiten der Technik keinen dringenden Verdacht begründend, die ganz ähnliche Künstlerinschrift eines bekannten schönen Karneols der hiesigen kgl. Sammlung (Frühlingsstier: Winckelmann Descr. Stosch II no. 1603. Tölken Verzeichniss III no. 1416) bestätigen könnten, würde nicht gerade dieser Stein seit Visconti, dem noch ganz neuerdings Panofka (Abh. Gemmen mit Inschriften no. 19. Taf. I, 19) beipflichtete, allgemein als moderne Arbeit

des *Alessandro Cesati* betrachtet. — Prof. *Wichmann* erfreute die Gesellschaft durch vortreffliche Photographieen römischer und sonstiger Alterthümer; von sonstigen Vorlagen ward besonders *Raoul-Rochette*'s, aus dem Journal des Savants besonders abgedruckte, neuliche Schrift über capuanische Ausgrabungen beachtet.

In der Sitzung vom 7. März gab Hr. *v. Olfers* in Anschluss an seine frühere Mittheilung vom 4. Juli v. J. [S. 420 ff. vgl. oben S. 358] weiteren Bericht über die von Trier aus durch patriotische Alterthumsfreunde begonnene und durch Munificenz Sr. Majestät des Königs glücklich vollführte Ausgrabung des bei Nennig (6 Meilen von Trier in der Richtung nach Luxemburg) entdeckten grossen Mosaiks. Wohl ausgeführte grosse Zeichnungen von der Hand des kunstsinnigen Domherrn *v. Wilmowsky* lagen gleichzeitig vor und gewährten der Versammlung eine sehr dankenswerthe Einsicht in Plan, Kunstwerth und antiquarischen Inhalt jenes auf vaterländischem Boden uns doppelt überraschenden grossartigen Römer-Denkmals. In einem Saal von 50 Fuss Länge und 30 Fuss Breite hat dort in 3 Fuss hohen Figuren eine Reihe zierlich gesonderter Gruppen von guter Anlage und Zeichnung sich vorgefunden, welche demnächst durch die Mannigfaltigkeit ihrer Gladiatoren-Kämpfe und mancher damit verknüpften Sitte eine genauere Betrachtung lohnen. Für Schutz und Erhaltung dieses den ansehnlichsten bisher bekannten Mosaiken zur Seite zu stellenden Kunstwerks ist dem Vernehmen nach durch königliche Fürsorge auf angemessenste Weise vorgesehen worden. — Gleichfalls durch Hrn. v. Olfers erfreute sich die Gesellschaft der unmittelbaren Ansicht mehrerer neuerdings für das Königl. Museum erworbenen werthvollen Gegenstände, namentlich mehrfachen griechischen aus Smyrna und Syros herrührenden Goldschmucks und einer hochgearbeiteten Elfenbeinplatte von vorzüglicher Kunst [oben S. 417, 30]. — Hr. *Bötticher* las den Schluss seiner Erklärung der einzelnen Beiwerke, welche Phidias der chryselephantinen Parthenos im Parthenon, am Fussgestell, am Helm, auf der Hand und am Schilde, zur Darstellung ihres Begriffs als Pronoia und Schützerin der Theseischen Politia Attika's, wie der grossen panathenäischen Panegyris, als des Stiftungsfestes derselben, beigegeben hatte. — Aus einem an Hrn. *Panofka* gerichteten und von diesem mitgetheilten Briefe des Herzogs von *Blacas* (Sohnes des verstorbenen, um alte Kunst und Forschung hochverdienten, frühesten Präsidenten des archäologischen Instituts) vernahm die Gesellschaft mit Interesse, dass der Erbe dieser auserwählten Kunstsammlungen sich mit der Herausgabe einer Beschreibung derselben ernstlich beschäftigt, und zwar soll der erste Band dieses Werkes auf der Grundlage eines im Jahr 1830 in Paris von Hrn. Panofka angefertigten Manuscripts die Vasen umfassen. — Als Ergänzung zu den in der archäologischen Zeitung publicirten bildlichen Darstellungen des Antiope-Mythos war von eben jenem hochgestellten Kunstfreund zugleich der Kupferstich jenes ausgezeichneten Cammeo's seines Besitzes eingesandt worden, in welchem bereits Visconti den auf Kunstwerken sonst wenig oder gar nicht bekannten Mythos des Zeus erkannt hatte, wie selbiger in Gestalt eines Pan, gleich dem zu Ariadne geführten Dionysos, von der Fackel des Himeros zu der schlummernden Antiope sich hinleuchten lässt. Indem Hr. P. die Viscontische Deutung gegen die Bedenken, dass schriftliche Zeugnisse nur von einem Satyr sprechen, durch gewichtige Gründe zu stützen suchte, kam auch ein gleichfalls übersehener und unedirter Onyx-Cammee des Brittischen Museums in beigebrachtem Abdruck ihm zu statten, auf welchem Zeus als Satyr, in Kopf und Gestalt dem Herrn des Olymp nicht unähnlich, der fliehenden Antiope sich zu bemächtigen strebt. — Hr. *Gerhard* nahm Anlass, mit Vorlage einiger nächstens in der Archäologischen Zeitung erscheinenden Denkmäler über bildliche Darstellungen der Persischen Artemis [Denkm. u. F. Taf. LXI ff.] und der als geflügelter Bändiger reissender Thiere ihr ähnlich gebildeten männlichen Göttergestalt [ebd. LXIV] zu sprechen, die ein merkwürdiges Thonrelief des hiesigen Königl. Museums, bald auf Mithras und Lunus, bald vielleicht auch auf Zagreus zu deuten berechtigen könne. — Neue Schriften der HH. *Göttling*, *O. Jahn*, *Vischer* u. A., sowie das neueste Jahresheft der Trier'schen Gesellschaft für nützliche Forschungen lagen zu dankbarer Ansicht vor.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

B. Ueber die Fejervary'sche Sammlung.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

Die Fejervary'sche Antikensammlung, welche beinahe unversehrt die Stürme der letzten Zeit überdauerte, (blos die Goldmünzen, worunter viele seltene Stücke aus dem Mittelalter und nur weniges Antike, wurden in Ofen von den Croaten geplündert, und eine Bronzeverzierung, von der eine Replik im Britt. Museum, Herakles den Hirsch fangend, in Gegenwart von Diana, ist abhanden gekommen) ist seitdem in London angelangt, und wurde im Laufe des Jahres 1853 in den Räumen des hiesigen Archäologischen Instituts (26 Suffolk Street Pall Mall) einen Monat hindurch öffentlich ausgestellt. Dr. *Henszlmann*, ein ungarischer Antiquar, hat dazu einen tüchtigen Catalog geliefert, den ich Ihnen anbei übersende [1]). Sie werden daraus

[1]) Catalogue of the collection of the monuments of art formed by the late Gabriel Fejervary, of Hungary. Exhibited at the Museum of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland. By Doctor *E. Henszlmann*. London 1853. 42 S. gr. 8. Enthaltend I. ägyptische Alterthümer (no. 1–68); II. etruskische (69–123; darunter no. 114 ein Spiegel, angeblich Menelaos und Idomeneus, *Menle*

ersehen, wie reich diese Sammlung an schönen Gemmen ist, die nebst den antiken Elfenbeindenkmälern zu den bedeutendsten Antiken im Privatbesitze gehören. An schönen Vasen ist die Sammlung arm, doch reich an Bronzen, wichtigen entweder in kunstgeschichtlicher oder in mythologischer Hinsicht. Hr. von Fejervary hatte volle dreissig Jahre hindurch alles aufgekauft, was an bedeutenden Antiken dieser Art in der österreichischen Monarchie zum Verkauf kam. Er hatte die erste Auswahl, als die Sammlungen der Grafen **Lamberg**, **Collatto** und des **B. Stürmer** in Wien, des Grafen **Wiczay** in Hedervari, des Baron von **Brudern** [?] in Pest und des Hrn. **Horrak** in Frankfurt am Main verkauft wurden; **Rollin** in Paris, **Migliarini** und **Rusca** in Florenz, **Capranesi** in Rom, und der feine Kunstkenner Director **Böhm** in Wien kauften für seine Rechnung alle Bronzen und Gemmen, die sie für würdig erachteten, in diese gewählte Sammlung zu kommen.

Sie werden dem Catalog gemäss sehr leicht einige Unrichtigkeiten, die sich bei neulicher Berichterstattung in das römische Bullettino und von dort aus auch in Ihre Zeitschrift eingeschlichen haben, verbessern können. Die Spitzmaus mit der Inschrift *ΕΙΜΙ ΣΜΙΝΘΕΩΣ* (Arch. Anz. 1851 S. 74) ist keine Elfenbeintessera, sondern ein gelber Chalcedon, und der Münzstempel Berenices ist nicht viereckig, sondern cylindrisch.

Dem Besitze Fejervary ist erst neuerdings die Gemmensammlung zugewachsen, die ich hier in London gemacht, und die daher im Cataloge noch nicht verzeichnet ist. Da die Frage der Künstlernamen noch immer nicht abgeschlossen ist, erlaube ich mir folgenden Beitrag zu deren Lösung zu liefern.

Die Sammlung Fejervary enthält jetzt zwölf Steine, die mit Namen bezeichnet sind, von denen sieben als ächte Künstlernamen zu betrachten sein dürften. Ein **Mercur**kopf mit **T. Postumi** (400 des Catalogs S. 27) und ein weiblicher Kopf (404 S. 28) mit *Lollia Felix* sind aus der Zeit des Verfalls und geben uns unzweifelhaft die Namen der Besitzer. Dasselbe lässt sich von dem schönen Camee no. 354 mit *Byrichi Eytychi* (sic) sagen, — bei no. 187, *Triumph des Eros*, hätte Dr. Henszlmann bemerken sollen, dass die Inschrift *Allionou* ein betrügerischer Zusatz des vorigen Jahrhunderts sei, obgleich die Buchstaben selbst das geübteste Auge leicht verführen könnten, der Name *Allionus* ist aus dem das Allion entstanden. — Viel wichtiger ist der Portraitkopf in Carneol no. 164 den Dr. Henszlmann nach Steinbüchels Verzeichniss der wichtigsten Gemmen, **L. Corn. Sulla** nennt, der Name *ΝΕΑΡΚΟΥ* ist **vor** dem Kopf mit sehr zarten kaum sichtbaren kleinen Buchstaben eingegraben. Steinbüchel nahm ihn für den Namen eines Steinschneiders, der in Silligs Raoul-Rochettes und Claracs Catalogen nicht vorkömmt. Die Inschrift ist ächt, doch bleibt es sonderbar, dass ein Stein, der weder seiner Materie, noch seiner trockenen, charakteristischen, doch harten Arbeit nach zu den schönen gehört, mit dem Namen des Künstlers geziert sein sollte.

Derselbe Name *ΝΕΑΡΚΟΣ* kömmt vor auf einem blassen Amethyste meiner Sammlung, die jetzt mit der Fejervary'schen vereinigt ist, unter einem schönen griechischen bärtigen Portrait, mit zeusähnlichem Haupthaar, in dem ich die Züge **Demetrius des dritten** von Syrien zu erkennen glaube. Dieser Stein ist bei weitem bedeutender als der früher erwähnte, und dürfte zur Bereicherung des Künstlercatalogs dienen.

Der Name *ΑΛΕΞΑ* war bisher blos durch den Stein des Berliner Museums bekannt, sonst bloss in der Verbindung mit Quintus und Aulus. Köhler erklärte ihn für durchaus falsch, bloss weil *Alessandro Cesati* einige seiner Arbeiten mit *ΑΛΕΞΑΝΔ* und *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ* zu bezeichnen pflegte. Er verwarf auf diesen Grund den Namen gänzlich. Nun befindet sich aber in der Fejervary'schen Sammlung no. 189 ein Onyxcamee, einen **Seedrachen** mit einem Ruder vorstellend, mit dem erhoben geschnittenen Namen *ΑΛΕΞΑ*. Die Hälfte des Steines ist abgebrochen. Entweder ist der Stein ganz falsch, oder der Name des Künstlers hinlänglich begründet. Ich habe nicht den geringsten Zweifel über die Aechtheit des Steines, doch würde ich ihn gern der Untersuchung jedes Hyperkritikers unterwerfen.

Unter den Gemmen, die Hr. **Hertz** unlängst ankaufte, befindet sich ein **Löwe** in kühner Verkürzung und der vertieften Inschrift *ΑΛΕΞΑΣ*
ΕΠΟΕΙ (sic).
Die Materie dieses schönen Intaglio ist ein durch Feuer getrübter Sarder; ein Ihnen befreundeter an römischen Anschauungen erfahrener Kunstfreund, welcher den Stein genau untersuchte, hat keinen Zweifel an der Aechtheit der Gemme sowohl als der Inschrift. So wäre demnach der auch von Letronne bezweifelte Künstlername *Alexa*, den dieser Gelehrte wohl als den des Vaters von Aulus und Quintus, nicht aber als Künstler gelten lässt, vollkommen gesichert durch zwei Monumente, welche jetzt beide in die Sammlung Fejervary gehören. Der dritte Stein ist jener des Berliner Museums [vgl. oben S. 428].

Ein schöner feuriger Carneol meiner Sammlung zeigt uns einen **Herakles Nikephoros**. — Im Gegensatz zu dem Zeus Nikephoros, dem die Siegesgöttin mit dem Kranz entgegenschwebt, sehen wir hier den Heros, die sich leicht auf seine Schultern stützende Göttin mit Mühe tragend: der Sieg ist ihm schwer geworden. Dieser schöne Stein ist mit dem Namen *Aulus* bezeichnet, doch zweifle ich nicht, dass dieser Name ein Zusatz des vorigen Jahrhunderts sei, obgleich die vorzügliche Arbeit des Steines gegen keinen andern zurücksteht.

Zu den schönsten Gemmen, die ich kenne, gehört der grossartige Kopf **Junos**, mit Diadem, Schleier und Scepter, im edlen Profile an die Münzen Metaponts erinnernd, — der, in einen braunen feurigen Sard geschnitten, sich ebenfalls in meiner Sammlung befindet. Der Name *ΑΛΦΗΟΥ* unter dem Halse ist unzweifelhaft alt, die Buchstaben sind klein, sehr rein und hart ausgeführt.

Einer spätern doch guten Epoche gehört ein feuriger Carneol an, auf dem die Büste **Jupiters** mit Scepter und einem halben Adler abgebildet ist. Der Ausdruck ist weniger erhaben als in dem Phidiasideal, die Barthaare etwas rauh; hinter dem Kopfe sehen wir die Buchstaben *ΥΛΛΟΥ* wie auf dem Pariser Stein desselben Künstlers. Sie sind so klein, dass sie dem ersten Blick leicht entgehen, doch tief und scharf eingeschnitten. Auf der Kopfbinde befindet sich ein andrer Name mit dicken und weniger schönen Zügen eingegraben *ΠΕΡΙΦΑΝΤΕΣ*, vielleicht eine Zuthat des Mittelalters, doch ist es sonderbar

und **Tumne** genannt, zwischen Apoll und Minerva darstellend); III. Gemmen (orientalische no. 124 148, etruskische no. 149—168, griechische 169—210); IV. griechische Bronzen (no. 211—252), römische (253—427). Die Terracotten sind unter no. 436 (mitten unter „Raphael Ware" 428, Nielli 429—435, „Mediaeval monuments" no. 437 -464 und VIII. „Oriental Monuments" no. 465—536) nur allgemein angegeben. Den Schluss machen IX. Erzgeräthe und X. vermischte römische Denkmäler (541—639 grösstentheils Erzfiguren); endlich Elfenbeinsachen (alter und neuer Kunst, worunter ausgezeichnete Diptychen, no. 641—692). *A. d. H.*

diesen Namen auf einem unzweifelhaften Bilde Jupiters zu finden.

Der wichtigste Stein der Fejervarischen Gemmen, die mit einem Namen bezeichnet sind, ist die Muse, die im Cataloge unter no. 179 beschrieben ist. Es ist ein wunderschöner dunkelrother Sard von intensivem Feuer. Der Name *ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ* ist meiner Ansicht nach ächt, denn es ist augenscheinlich, dass der Künstler etwas mehr Raum auf der linken Seite liess, um Platz für den Namen zu machen. Der Styl dieses Kunstwerkes ist nicht jener des Blacasischen Augustus, oder des durch Winckelmann publicirten Demosthenes. Er ist ganz jenem der Poniatowski'schen Io gleich, die Köhler für zu gut hält, als dass sie von Dioskurides geschnitten sein könnte!

Da ich durchaus nicht verlangen kann, dass Sie auf einmal *sieben Steine mit Kunstlernamen*, alle unedirt, auf Treu und Glauben für ächt annehmen, sende ich Ihnen die Abdrücke von sechsen, nämlich *ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ*, *ΑΛΦΗΟΥ*, *ΥΛΛΟΥ*, *ΝΕΑΡΚΟΣ* und *ΑΛΕΞΑΣ ΕΠΟΕΙ*: ob der Name des sechsten *ΝΕΑΡΚΟΥ* den Künstler bedeute, wage ich nicht zu entscheiden; es ist, wie erwähnt, kein Stein erster Schönheit. Es würde mich freuen Ihre Ansicht über diese Steine zu kennen [1]).

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch folgende Notizen beizufügen, die Sie vielleicht interessiren dürften.

Unter den neuen Erwerbungen des Hrn. ***Hertz*** sah ich eine schöne ***Victoria*** in einer Biga, Intaglio in Sarder mit dem Monogramm [Monogramm], das ich für *Eumenes* um so leichter annehme, als auf Münzen von Syracus dasselbe Monogramm als Name des Münzgraveurs von Sillig, Raoul-Rochette und Welcker gedeutet wurde. Baron ***Monville*** in Paris kaufte diesen Stein vor wenigen Monaten.

Es ist bekannt, dass die Herzoglich ***Marlborough***'sche Sammlung einige der schönsten Gemmen mit Künstlernamen besass. Ich gab mir alle Mühe diese Sammlung zu sehen, doch vergebens, sie ist nicht mehr in Blenheim. Mehrere meiner Bekannten versicherten mich wiederholt, dass der letzte Herzog sie unter der Hand verkauft hat. Zwei berühmte Steine dieser Sammlung sind auch wirklich in neuerer Zeit im Cabinet des Herzogs von Blacas aufgetaucht: nämlich *Hercules der Trinker* von *ΑΔΜΩΝ* und der Hund *Sirius* von *ΓΑΙΟC*. Clarac nahm an, dass dies Copieen seien, da die Originale in der Marlborough'schen Sammlung sich befinden müssen; er wusste nicht, dass der Herzog das Geld den Gemmen vorzog. Wohin der berühmte Camee *Tryphon*'s mit Psyches und Amors Hochzeitsfeier gelangte, konnte ich nicht erfahren.

Von den Privatsammlungen Londons kenne ich bloss die des Juwelier ***Bööcke*** genau, die mehrere bedeutende Terracotten, Gläser, Pasten, Waffenstücke und Schmuck enthält; merkwürdig ist auch ein ***Thonrelief*** mit Darstellung des ***Vulcan*** in Umgebung von ***Minerva, Ceres, Mercur*** und ***Apollo*** [vgl. Arch. Anz. 1851 S. 119]. Mr. ***Mac Donald*** hat mehrere gute Gemmen, die er in Asien gesammelt; Lord ***Londesborough*** hat den bogenschiessenden nackten Barbaren, der *in London gefunden* wurde, und wahrscheinlich die bedeutendste ***Bronze*** ist, die in England ausgegraben wurde, vom Kunsthändler ***Chaffers*** [?] gekauft. Lord ***Cadogan*** hat mehrere gute Bronzen gesammelt, der Kunsthändler ***Farrer*** bietet einige schöne Vasen der ehemaligen Sammlung Durands und das in Mainz gefundene Tiberiusschwert feil; bei dem Kunsthändler ***Forest*** kommen manchmal gute Bronzen und Gemmen zum Vorschein. Ueberhaupt ist England unendlich reich an kleinern Gegenständen antiken Ursprungs. Die vielen Reisenden in Italien, Griechenland und Kleinasien bringen häufig solche als Erinnerungen mit, ohne grössere Sammlungen zu bilden; die nächste Generation verkauft sie dann an die Kunsthändler und Juweliere.

London. F. v. P.

[1]) Muss, da ein stimmfähiges Urtheil nur aus unmittelbarer Einsicht der Originale hervorgehen kann, bis auf Weiteres vorbehalten bleiben; aus gleichem Grund wird der geehrte Einsender auch das oben S. 428 erwähnte Misstrauen hiesiger Kenner zu entschuldigen wissen. E. G.

C. Kumanisches Thongefäss.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

„J'ai vu à Rome chez Mr. *Campana* les principaux résultats des fouilles ***de Cumes***, acquis de S. A. R. le comte de Syracuse et d'autres particuliers. Dans le nombre de ces objets il y a un vase, qui est unique au monde par la beauté de la fabrique, et par une circonstance, jusqu'ici encore sans exemple, qui le rend le monument le plus précieux peut-être de la céramique grecque venu jusqu'à nous. C'est un vase de très grande proportion, à trois anses, à verni noir, le plus fin et le plus brillant qui se puisse voir; il est orné à plusieurs hauteurs, de frises sculptées en terre cuite et dorées; mais ce qui lui donne une valeur inestimable, c'est une frise de figures, de 4 à 5 pouces de haut, sculptée en basrelief, avec les ***têtes***, les ***pieds*** et les ***mains dorées***, et les habits peints de couleurs vives, bleues, rouges, vertes, du plus beau style grec qui se puisse imaginer. Plusieurs têtes, dont la dorure s'est detachée, laissent voir le modelé, qui est aussi fin, aussi achevé, que celui du plus beau camée antique. En résumé, c'est une merveille, à laquelle je ne connais rien de comparable, et que Campana a payée 1300 ***piastres***. J'ai beaucoup engagé l'heureux proprietaire de ce beau vase à en faire exécuter un calque qui serait colorié et doré, de manière à reproduire aussi exactement que possible, dans tous les détails, le monument original, et à distribuer le calque entre les antiquaires de l'Europe, et Mr. Campana m'a promis de le faire. Ce vase fut trouvé dans un des tombeaux de Cumes, que les paysans du lieu fouillaient en secret pour leur propre compte, après que le prince napolitain avait fait cesser les travaux.

Paris, 19. janvier 1854. RAOUL-ROCHETTE.

D. Das Mosaik zu Nennig bei Trier.

Aufgemuntert durch das bereits im vorigen Jahr entdeckte werthvolle Mosaik [Arch. Anz. v. J. S. 358, vgl. 429], hatte die Trier'sche Gesellschaft für nützliche Forschungen neuerdings sich veranlasst gefunden, nach Erwerb der betreffenden Grundstücke diese Ausgrabung fortzusetzen. Ueber den glänzenden Erfolg dieser ihrer Fürsorge äussert der neueste Jahresbericht dieser Gesellschaft (für 1853 S. 54 ff.) sich in der hienächst auszugsweise benutzten Weise.

„Wir wiederholen, dass das Dorf Nenning in einem der anmuthigsten Theile des Moselthales, sieben Stunden oberhalb Trier, dem geschichtlich bemerkenswerthen Städtchen Remig gegenüber seit vorigem Jahr, — das Mosaik aber innerhalb der Mauerreste eines grossen antiken Gemachs, am südlichen Rande des Dorfes, auf einer sanftansteigenden Erderhöhung, einige tausend Schritte von dem Ufer des Flusses entfernt, gelegen ist. — Was wir über die Grösse, Schönheit und Composition des Mosaiks, seine Eintheilung und seinen classischen Charakter sagten, ist durch die diesjährigen Ausgrabungen nicht nur bestä-

tigt, sondern weit übertroffen worden. Diese Ausgrabungen — begonnen am 8. Mai d. J. und beendet am 14. — haben den innern Raum eines Prachtsaales freigelegt, der durch seinen Umfang, die Grösse seines musivischen Fussbodens, vor Allem aber durch den Inhalt des letztern die schönsten derartigen Denkmale unsrer Gegend, die bewunderten Gemächer der Villa zu Fliessem nicht ausgenommen, weit hinter sich lässt.

Ein oblonger Raum, welcher von Osten nach Westen in seiner Länge funfzig, in seiner Breite dreiunddreissig Fuss misst, liegt, ganz mit Mosaiken bedeckt, vor den Blicken des Beschauers. In der Mitte des westlichen Theils erheben sich über die kostbare Fläche die Reste eines oktogonen *Wasserbeckens*, dessen Wände mit weissem Marmor verkleidet sind. In der Mitte des östlichen Theils zeigt sich ein quadratisches Hauptbild, im Durchmesser gleich gross mit dem Becken und symmetrisch mit ihm geordnet. Es stellt einen *Gladiatorenkampf* dar. Um beide herum legt sich ein Kreis von sieben Medaillons in achteckigem Rahmen, mit Gruppen von Thieren und Fechtern, deren Figuren durchschnittlich eine Grösse von 3—3½ Fuss erreichen. Zwischen diese fügen sich sechs grossartige Rosetten, umschlossen von geometrischen, in Formen und Ornamenten anmuthig wechselnden Feldern, und das Ganze umgiebt ein breiter geschmackvoller Fries in kräftigem Schwarz und Weiss.

Die Anordnung der Medaillons mit ihren Gruppen aber ist diese. Hat der Beschauer seinen Platz im Osten gewählt, so liegt links neben dem Wasserbecken das Medaillon eines *Löwen* mit seinem Wärter. Dieser, ein greiser Sclave, in kurzem weissem Kleide, hält einen dünnen Stab in seiner Linken, und legt seine Rechte vertraulich auf die Schulter des Thieres. Der Löwe aber im Begriff den Kopf eines Wald*esels* zu zerreissen, wendet sich bei der Berührung seines Wärters rasch und mit Gereiztheit um. — Rechts von dem Becken zeigt sich das Medaillon eines *Tigers*, welcher gleichfalls einen wilden *Esel* — vielleicht auch: das Füllen eines Rosses — zu Boden drückt, mit grimmiger Freude seinen Kopf rückwärts kehrend, während die Tatzen seiner Vorderfüsse ihr blutendes Opfer gefesselt halten. — Vor dem Becken sieht man das Medaillon eines Bären, den drei Fechter mit Peitschen bekämpfen, von denen er einen zu Boden geworfen hat, und auf dem er schon stehet. Die Fechter sind mit schmalen kurzen Schildchen bewaffnet; der zu Boden liegende deckt sich damit Kopf und Hals; die beiden andern springen eilig herzu, um den tödtlichen Biss des Bären durch ihre Peitschenhiebe abzuwenden. — Das Medaillon hinter dem Becken ist leider zerstört — nicht durch die jetzigen Ausgrabungen — nicht in den letzten Jahrhunderten — sondern, wie mehrere Umstände andeuten, schon ehe das Gebäude durch Brand vernichtet ward.

Nun folgt östlich das grosse Medaillon der *Gladiatoren*. Es stellt deren zwei dar mit einem Kampfordner in der Mitte. Dieser, ein Römer, eine edle Gestalt, in die weisse gegürtete Toga gehüllt, hält einen leichten Stab in seiner linken Hand, mit seiner rechten ein Zeichen ertheilend. Die Gladiatoren, charakteristisch nach Gestalt und Ausdruck, jedoch in schöner Weise, als Nichtrömer aufgefasst, sind beide nackt. Nur ein Lendentuch, das fest anliegt, bekleidet ihre Hüften. Sie sind eben hart aufeinander eingedrungen, und der Kampfordner scheint sie zur Beachtung der Kampfgesetze zu ermahnen. Der Eine, mit Helm und Schild, und wahrscheinlich mit der bleiernen Kugel — der massa plumbea — bewaffnet (ein Schwert ist wenigstens nicht sichtbar), hat den rechten Arm und linken Fuss durch eine Schiene geschützt; der Andere, der Körperbildung nach ein *Germane*, hält, ohne Schild und Kopfbedeckung — blos den linken Arm damit verhüllt, eine Lanze mit drei kurzen Spitzen — Tridens — und einen Dolch in seinen Händen. Mit der ersten sucht er den Schild — das scutum — seines Gegners zu entfernen, den Dolch bereit haltend, ihm die Wunde beizubringen. Beide sind geschmückt durch Stickerei oder farbige Steine, mit denen Lendentuch und Gürtel, sowie die Fussbekleidungen bedeckt sind. — Um diese Gruppe herum legen sich nun die noch übrigen drei Medaillons mit Kämpferscenen. Auf der einen Seite steht ein *Fechter*, der so eben einen *Panther* überwunden hat. Das Thier sitzt verwundet zu seinen Füssen, den Speer in seinem blutenden Rücken, bemüht ihn herauszuziehen, deshalb seinen Kopf umwendend, in die Lanze beissend und sie zerbrechend. Der Sieger aber trägt einen Stab, oder eine zweite leichte Lanze mit gesenkter Spitze in seiner Linken, und hebt die Rechte, wie gegen die Zuschauer des Amphitheaters, mit freudigem Blick empor. Die einfache, starre Umhüllung seines linken Arms ist sehr eigenthümlich; sie scheint von Leder und aufgepolstert zu sein. — Auf der andern Seite sieht man *zwei junge Fechter*, die einander mehr zu necken als tödtlich zu verwunden bestimmt sind. Ihre Stellungen, ihre Mienen und Geberden scheinen die Zuschauer belustigen zu sollen. Ihre Rechte ist mit Stock und Peitsche ausgerüstet: mit der Linken decken sie sich das Angesicht durch eine kurze Abwehrstange, die am äussern Ende eine kleine Krümmung mit einem Knopfe zeigt; ihr linker Arm aber wird durch eine neue Art von Schildchen, die cylinderförmig den Arm umgeben, gegen jeden heftigen Schlag des Gegners sicher gestellt. Diese Fechter, so wie die Kämpfer mit dem Panther und dem Bären sind bis auf den Unterärmel ganz, und mit eng anliegendem Gewand bekleidet. — Den Schluss macht das Medaillon der Musik. Auf einem polygonen Untersatze steht ein Instrument aus vielen Röhren zusammengesetzt, eine Orgel von sieben und zwanzig Pfeifen; hinter dieser eine jugendliche Gestalt; neben ihr ein Mann mit einem, in weitem Kreis gebognen, dünnen Horn (bucina). Beide sind weiss gekleidet und scheinen bereit, auf ein erwartetes Zeichen mit ihren Instrumenten einzufallen [1]).

Die einheitliche Idee dieser Gruppen betreffend, so sind die verschiedenen Kampfspiele, welche der Römer so leidenschaftlich liebte, in unserm Mosaik offenbar nebeneinander gestellt: der Kampf von *Thieren* mit Thieren, — von *Fechtern* mit Thieren, — von Fechtern untereinander — verbunden mit der die Spiele beginnenden und begleitenden Musik und der sie endenden remissio ferarum. Für die Andeutung dieser remissio post pugnam möchten

[1]) „Die Orgel ist im Ganzen derjenigen sehr ähnlich, welche sich auf einer Münze [mit dem Bildniss] Trajans befindet, die im königl. Münzkabinet zu Berlin aufbewahrt wird. — Die auf dem Nenniger Mosaik dargestellte Orgel ist etwas vollkommner als die des Abdrucks indem sie ausser dem Fussgestelle, der Lade und den Orgelpfeifen (lateinisch basis, arca und organa) auch noch zwei, rechts und links an der Lade angebrachte, nach Aussen vorstehende, cylinderförmige Behälter, welche Büchsen ähnlich sind, zu unserer Anschauung bringt. Von dem Boden dieser Büchsen läuft quer nach der Basis hin eine eiserne Stange, und so möchten sie die modioli für die funduli ambulantes des Vitruvs, die Kolbenröhren für die auf- und niedergehenden Böden sein, durch welche vermittelst eiserner Stangen und Hebel — ancones und vectes — die Lade und ihre Kanäle mit Wind angefüllt wurden. Vergl. Vitruv. l. X. c. XIII. hydraulica; und eine Abbildung davon in Newton transl. of Vitruv. vol. II. fig. LXXXVIII."

wir nämlich das Medaillon des Löwen mit seinem Wärter erklären. Es kann wenigstens nicht bestritten werden, dass der Löwe im Zustand grosser Aufgeregtheit dargestellt ist, und dass sein Wärter, der hinter ihm schreitet, ihn an der Schulter fasst, als wenn er ihn anhalten und zu einem Ziele führen wollte.

Hinsichtlich sonstiger Einzelheiten ist zu bemerken, dass die Costüme, Waffen und Kampfweisen in unsern Fechterscenen grösstentheils sehr eigenthümlich sind; dass sie namentlich mit denen, welche die berühmten Reliefs des Grabmals des Scaurus zu Pompeji (Mazois I, 30ff.), und das grosse Wandgemälde in der Casa della Caccia daselbst (Zahn, III. Folge, Taf. V) enthalten, nur in Betreff der Gladiatoren Aehnlichkeit, jedoch nicht Gleichheit haben, in Betreff der Bestiarii und Mimen aber sich von ihnen völlig unterscheiden."

E. Metrische Inschriften.

1. Auf dem römischen Forum ohnweit der Basilica Julia bereits im Jahr 1851 gefunden ward ein auf Apolls heilkräftige Erscheinung bezüglicher Votivstein, der folgende metrische Dankinschrift eines Hyginus nach der im Bullettino dell' Instituto 1853 p. 137 von P. Matranga gegebenen Lesung enthält.

Σ]οὶ τόδε, σωτειρά, ὑψ[ιη]πόλε, μείλιχε δαῖμ[ον,
ἁγνὲ λοετροχόων κοίρανε Ναϊάδων,
δῶρον Ὑγεῖνος ἔτ[ευξε]ν, ὃν ἀργαλέης ἀπὸ νούσου
αὐτὸς ἄνα[ξ] ὑγιῆ θῆκαο προσπελ[ά]σ[ας].
***Πᾶσι** γὰ[ρ οὐκ' εὐχ]έεσσιν ἐμοῖς ἀναφανδὸν ἐπέστης,*
οὐκ ὄναρ, ἀλλὰ μέσους ἤματος ἀμφὶ δρόμους.

2. Auf einer aus Smyrna von dem dortigen russischen Consul Iwanoff nach St. Petersburg gesandten, mit dem Relief eines Knaben den ein Hund begleitet, versehenen Stele befindet sich folgende, zuerst von Hrn. ***v. Köhne*** in der Revue archéol. X p. 503ff. publicirte, dann ebd. X, 560ff. von Hrn. ***J. P. Rossignol*** berichtigte und erläuterte Grabinschrift eines Tryphon.

Ζητεῖς, ὦ παροδῖτα, τίς ἡ στήλη, τίς ὁ τύμβος,
τίς δὴ ἐν τῇ στήλῃ εἰκὼν νεότευκτος ὑπάρχει;
υἱὸς Τρύφωνος τοὔνομά τ' αὐτὸς ἔχων,
τέσσαρα καὶ δέκ' ἔτη δόλιχον βίοτον σταδιεύσας.
***Τοῦτό** ποτ' ὢν γέγονα στήλη, τύμβος, λίθος, εἰκών.*

Im Stein wird V. 1 *παροδειτα, στηλλη* —, V. 2 *στηλα η εικων* und am Schluss *υπαρχει* —, Vers 3 *τουνοματατος* gelesen; weiterhin *σταδιευσας, τουθοποτεων, στελλη*, zum Theil unterbrochen, indem die zwei letzten Zeilen auf beide Seiten des Reliefs vertheilt sind. ***E. G.***

III.

Museographisches.

1. Neuestes aus Athen. In Athen hat man vor einigen Wochen einen interessanten Fund gethan. Es wurde nämlich bei Gelegenheit eines Hausbaues zwischen dem Dionysostheater und dem Denkmal des Lysikrates, wie es scheint, die Basis eines D r e i f u s s e s ausgegraben. Dieses Kunstwerk ist von pentelischem Marmor, dreieckig mit stumpfen Kanten und misst 129 Centigrad Höhe, 50 Breite an der Basis auf jeder der drei Seiten und 47 über der Basis. Der oberste Theil ist beschädigt. Auf einer der drei Seitenflächen sieht man in Relief eine weibliche Figur mit Flügeln, Korymbos und einer Oenochoe in der rechten Hand. Ihr entgegengekehrt ist auf der zweiten Seite ein Mann, wie es scheint, mit einem Thyrsos in der Linken; in der Rechten hält er eine Oenochoe. Auf der dritten Fläche sieht man eine weibliche geflügelte Figur mit Haarflechten, die auf die Brust herunterfallen, in der linken Hand hält sie einen Diskos. Alle 3 Figuren sind in langen Gewändern.

Unlängst hat man auch zu Eleusis zwischen der Akropolis und dem Meere 2 ***Statuen*** gefunden. Eine ist entschieden aus römischer Zeit. Selbst habe ich diese Bildseulen nicht gesehen und muss mich daher auf die blosse Notiz beschränken.

In der nächsten Woche wird das 34. Heft der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* erscheinen und ausser einer Reihe unedirter Inschriften auch eine neue Publikation der Chronik von Athen enthalten, welche Pittakis besitzt und nach Ross's Vermuthung, verfälscht haben soll, siehe Allgemeine Monatsschrift Juli 1853.

Athen, 27. Januar 1854. A. von Velsen.

---

2. Abaris, Laberis. Im Sommerprogramm der Universität Jena hat Hr. Prof. ***Göttling*** die Inschrift einer Stele von der Akropolis in Athen herausgegeben, welche er so liest:

Ἄβεϱις θεῶν Βερνι[κιδείων,

und daraus folgert, dass Abaris der Skythe (? *Ἄβερις*= *Ἄβαρις*) im Gau Berenikidä als Gott verehrt worden sei. In einem flachen Relief in dem Fronton der Stele erkennt er eine Glocke (*ἠχεῖον, χαλκεῖον*) und hält dieselbe für ein Symbol von Orakeln.

Jene Stele ist seit lange gefunden und oft von mir gesehen worden. Ich halte sie für eine gewöhnliche Grabstele, und die Zeichnung im Fronton nicht für eine Glocke, sondern für einen Pileus. Von der Inschrift habe ich im Jahre 1838 eine Abschrift genommen, welche so aussieht:

\ABEPIC ΘЄωN BEPNI.

Die drei Namen sind durch zwei Zwischenräume fast von der Breite eines Buchstaben getrennt. Der halbe Buchstabe \ vor dem A war damals vollkommen deutlich. Ueberdies giebt meine Abschrift zwei Mal E neben den runden Formen Є und C. Ich glaube sie lesen zu müssen:

Λαβέρις Θέων Βερνι[κίδης.

Λαβέρις statt *Λαβέριος*, wie *Ἑλλάδις, Διονύσις* u. s. w. (vgl. Franz, El. Ep. Gr. p. 248). Dadurch würden denn freilich der vergötterte Abaris und die Glocke als Orakelsymbol hinfällig. Vielleicht verdient die Sache, dass der Hr. Herausgeber der Arch. Zeitung sich nochmals von

einem der Gelehrten in Athen eine genaue Zeichnung der Stele mit ihrem Relief und der Inschrift erbitte [1]).

Halle, Ende März. L. Ross.

---

3. Zwei griechische Künstler. Beim Durchblättern meines Tagebuches aus Italien vom Jahre 1842 finde ich eine griechische Künstlerinschrift, die im C. I. zu fehlen und auch von Brunn, Geschichte der griechischen Künstler I, übersehen worden zu sein scheint. Sie ist daher vermuthlich noch unedirt. Im Lapidarium zu Modena ist nämlich ein kleiner Torso einer geharnischten Figur (damals als no. XLII bezeichnet) mit einem Medusenhaupt auf der Brust, und auf dem Bauche der Inschrift:

ΞΕΝΩ . ΞΕ	*Ξένω[ν] Ξέ-*
ΝΩΝΟ . ΚΑ .	*νωνο[ς] κα[ὶ*
ΣΩΓΕ . ΗΣ	*Σωγέ[ν] ης*
ΣΩΚΡ . ¯ΟΥ	*Σωκρ[ά] του*
ΠΑΡΙϹ . Ε	*Πάρι[οι] ἐ-*
ΠΟΙΟ . Ι	*ποίο[νν.*

Wir lernen hier also zwei neue Künstler von Paros kennen. Don Celestino Cavedoni wird gewiss gerne über diese Inschrift weitere Auskunft geben [2]).

Halle. L. Ross.

[1]) Geschieht hiemit. *A. d. H.*

4. Votivhand. Im Besitz des Lord Londesborough befindet sich eine etwa 6 Zoll lange Votivhand von Bronze, welche den bei Causseus Mus. Rom. VI, 11—14 und Caylus Recueil III, 35 befindlichen Abbildungen entspricht. Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger sind erhoben und halten vereinigt ein Ey; die zwei übrigen Finger sind eingezogen. Das Handgelenk ist mit einer Schlange umwunden und auf der umgekehrten Seite derselben Hand sind eine Schildkröte und eine Eidechse zu bemerken; auf der flachen Hand aber ein viereckter Gegenstand der unvollständig sein mag. Besonderen Werth giebt dieser Votivhand die innerhalb derselben lesbare hienächst folgende Inschrift:

ΖΟΥΓΟΡΑϹЄΥΞΑ
ΜΕΝΟϹΑΝЄΘΗ
ΚЄΝϹ ΑΒΑΖΙ
ЄΑϹϘИΓΚΟШω

das heisst *Ζουπόρας εὐξάμενος ἀνέθηκεν Σαβαζίῳ.* Der Name des Weihenden könnte auch *Ζουγόρας* gelesen werden; bei *Ζουπόρας* denkt man leicht an Zopyros oder *Ζωπύρας*, wie auf einer megarischen Inschrift (C. I. gr. no. 1098) steht. Was auf die Erwähnung des Sabazios folgt, widerstrebt unsern Erklärungsversuchen.

London. Sam. Birch.

[2]) Wird auch unsererseits darum gebeten. *A. d. H.*

IV. Neue Schriften.

***Böckh** (A.)*: Das babylonische Längenmaass an sich und im Verhältniss zu den andern vorzüglichsten Maassen und Gewichten des Alterthums. (Auszug aus dem Monatsbericht d. kgl. Akad. d. Wiss., 20. Februar 1854. Berlin). 36 S. 8.

***Braun** (E.)*: Die Ruinen und Museen Roms. Für Reisende, Künstler und Alterthumsfreunde. Braunschweig 1854. XXXIII u. 860 S. 8.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική etc. *Φυλλ.* 34 (Mai bis Juli, no. 1363—1578 p. 843—948). *Ἀθην.* 4.

***Ferrucci** (A. C.)*: Lettera in difesa dei nuovi frammenti della disputa di Cicerone de Fato (von Cavedoni herausgegeben, in den Memorie di religione, Serie III, vol. XVI, Modena) 16 S. 8.

***Gerhard** (E.)*: Griechische Mythologie. Erster Theil, die griechischen Gottheiten. Berlin 1854. XX u. 603 S. 8.

***Jahn** (A.)*: Ueber ein Vasenbild, welches eine Töpferei vorstellt (Berichte der königl. sächs. Gesellschaft 1854 S. 27—49); über ein Vasenbild, welches Odysseus und Iros vorstellt (ebd. S. 49—52), mit 2 Taf. 8.

Knapp** (J. F.)*: Römisches Denkmal des Odenwaldes, insbesondere der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg ... Zweite verbesserte mit Zusätzen von ***H. E. Scriba vermehrte Auflage. Darmstadt 1854. nebst 1 Karte und 59 Abbild. auf 8 Taf. 8.

***Le Bas** (Ph.)*: Explication des planches 84 et 85 du Tome IV de la Revue (Peleus und Nereus; vgl. oben S. 312 f. 418, 40; in der Revue arch. X, p. 753—759). 8.

***Martin** (H.)*: Examen d'un mémoire posthume de Mr. Letronne et de ces deux questions: 1. la circonférence du globe terrestre avait elle été mesurée exactement avant les temps historiques? 2. les erreurs . . . de la géographie mathém. des anciens s'expliquent-elles par la diversité des stades et des milles? (In der Revue archéol. X, p. 672 ff. 720—743). 8.

***Minutoli** (J. Frhr. v.)*: Altes und Neues aus Spanien. I. II. Berlin 1854. 8. VIII, 303 und 240 S. 5 Taf. (darin Th. II S. 153—220 das Herculesgrab in Tarragona).

***Rossi** (G. B. de)*: I fasti municipali di Venosa restituti alla sincera lezione. Roma 1853. 42 S. 8 (Aus dem Giornale Arcadico, tomo CXXXIII).

***Schömann** (G. F.)*: De Pandora (Lectionskatalog. Gryph. 1853). 31 S. — De compositione theogoniae Hesiodeae (ebd. 1854). 26 S. 4.

***Seidl** (I. G.)*: Das altitalische Schwergeld im k. k. Münz- und Antikenkabinette zu Wien. (Aus den Sitzungsberichten der kais. Akademie d. Wiss. Band XI). Wien 1854. 97 S. 8.

***Wolff** (G.)*: de ultima oraculorum aetate (Schulprogramm). Berlin 1854. 33 S. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 64. **April 1854.**

Wissenschaftliche Vereine (Berlin, archäologische Gesellschaft). — Museographisches: das k. k. Antikenkabinet zu Wien; Brittisches Museum.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Archäologischen Gesellschaft vom 4. April d. J. gab Hr. *Curtius* eine Beschreibung und kurze Erläuterung des merkwürdigen metrologischen Monuments, welches vor Kurzem in Kleinasien zu Uschak, dem alten Trajanopolis, entdeckt worden ist. — Hr. ***Panofka*** sprach, anknüpfend an die in der neulichen Sitzung betrachteten Zeichnnngen des grossen zu Nennig unweit Trier gefundenen Mosaiks, über die darauf befindliche Gruppe des von einem Vorbläser begleiteten jungen Orgelspielers und legte, hierauf bezüglich, den Abdruck eines in der kgl. Münzsammlung befindlichen spätrömischen Contorniaten vor, der als Rückseite eines Bildnisskopfes des Kaisers Trajan zwischen zwei chorknabenähnlich bekleideten Figuren eine gleiche Orgel zeigt, die ebenfalls zu den Circusspielen benutzt ward [Vgl. oben S. 436]. Unberücksichtigt blieb bei dieser Münze bisher ein dreieckiges, in der Hand des Knaben links sichtbares, an Mauerkelle oder Opfermesser, auch an einen Fächer erinnerndes Geräth, welches trotz des Stiels, womit es gehalten wird, natürlicher wohl auf die Meta des Circus sich bezieht. — Zur Beurtheilung eines andern Bildes desselben Mosaiks, einen Löwen darstellend, der einen Eselkopf verzehrt, legte Hr. ***Bartels*** aus seiner Gemmensammlung drei gleiche Darstellungen vor, von denen zwei noch durch eine Mondsichel über dem Löwen sich auszeichnen. — Hierauf berichtete Hr. ***Panofka*** über eine griechische zweizeilige Inschrift auf einem Goldblättchen, das man im Munde eines Todtenkopfes mit vortrefflich erhaltenen Zähnen, in einer irdenen Urne eingeschlossen, in Rom (bei den Ausgrabungen nah dem Grabmal der Scipionen) entdeckte. In Gegensatz mit der vom gelehrten Padre Secchi (Bull. dell' Inst. archeol. 1852 p. 151) gegebenen Bedeutung „eines vom Gott Serapis erbetenen Sieges über die Unschuld eines jungen Mädchens in einer Felsgrotte", erkennt Hr. ***Panofka*** nur die Empfehlung einer frühzeitig Verblichenen unter dem Grabstein Liegenden an den allmächtigen Schutz des Unterweltsgottes Serapis, den im Einklang mit seinen vier hier angerufenen Namen Münzen von Alexandria durch schlangenumwundenen Fuss, worüber sein Kopf mit Modius sich befindet, uns kundgeben. — Noch legte Hr. ***Panofka*** seine neueste Schrift: „Proben eines archäologischen Commentars zu Pausanias, mit 28 Bildwerken," vor, welche in zwei dem Zeus Areios und dem Zeus Lecheates gewidmeten Abschnitten über die Centralfigur der Giebelstatuen des Tempels in Olympia und des Parthenon eine neue Ansicht entwickelt, und dann auf Anlass des Eros von Praxiteles und Himeros von Skopas eine Monographie des Himeros enthält. — Hr. ***Bötticher*** sprach über die athenäischen Kanephoren bei den sacralen Pompen und bemerkte, wie auffallend es sei, dass alle Neueren, welche sich über die ***grosse*** panathenäische Agonalpompa geäussert hätten, Kanephoren bei dieser annähmen, ohnerachtet doch bei derselben deshalb keine möglich wären, da sie keine sacrale Pompa gewesen sei und man keine Heiligthümer geführt habe wie in der Pompa an den kleinen Panathenäen. Es finde sich daher seines Wissens auch keine Quelle, welche Kanephoren bei der grossen Panegyris bezeugte, sondern alle Meldungen wiesen nur auf die *kleineren* Panathenäen für solche Opferträgerinnen hin. — Hr. ***Gerhard*** sprach über den der Gesellschaft im Allgemeinen aus einer Mittheilung des Hrn. Dr. ***Brugsch*** vom 3. Februar 1852 bekannten Fund des vermeintlichen, aus roher Malerei eines dünnen Marmorsarges gefolgerten, Herkulesgrabes zu Tarragona. Dieser seltsame Fund, der auf die erste Versicherung seiner dem Diodor gemäss abgebildeten und Spaniens Urgeschichte darstellenden Heraklee (doppelt seltsam da in den Abbildungen nun kaum ein einziges Herkulesbild unzweifelhaft vorliegt!) nur als patriotische Fälschung erscheinen durfte, unterliegt einer neuen Beurtheilung, seit der königliche General-Consul in Spanien Hr. v. Minutoli (Altes und Neues aus Spanien, Berlin 1854. Th. II S. 153ff.) denselben einer ausführlichen Beschreibung gewürdigt und durch Zeugnisse seine Echtheit verbürgt hat; auch wird der von Seiten der Technik und Darstellung, zumal ohne Facsimile's, zwar noch sehr haltlose Glaube an diese Echtheit wesentlich erleichtert durch die von Hrn. v. M. in Uebereinstimmung mit den HH. ***Movers*** und ***Brugsch*** über jenes Monument neu aufgestellte Ansicht, kraft deren es, weit entfernt dem mumisirten ägyptischen Herkules vor bald viertausend Jahren als Grabgehäuse (laut Hrn. ***Hernandez***) gedient zu haben, vielmehr für ein im gno-

stischen Sinn angefertigtes Denkmal der spätesten Kaiserzeit zu gelten hat. Vielleicht gelingt es, diese Zeitbestimmung bis auf maurische Zeiten des spanischen Mittelalters herabzurücken und dann Analogieen zu finden, wie sie für so styllose, unverknüpfte, hie und da schaubühnenmässige Bilder (man vergl. das vermeintliche Paradebett des Herkules!) aus höherem Alterthum nicht zu Gebote stehen, gnostische Reminiscenzen aber, denen auch die Schriftmischung entspricht, bei mittelalterlicher Zeitbestimmung immerhin zulässig machen könnten. — Ausserdem ward von neu angelangten Schriften der HH. ***Beulé, Ferrucci, Kugler, Overbeck, Pittakis, G. B. de Rossi, Schömann, A. Schönborn, Seidl, Vischer*** und ***G. Wolff*** dankbar Kenntniss genommen; das genauere Verzeichniss derselben wird üblicherweise vermittelst der Archäologischen Zeitung erfolgen [oben S. 423f. 439f.].

II. Museographisches.

1. Das k. k. Antikenkabinet zu Wien.

Bei meinem Aufenthalt in Wien im Herbst 1852 versäumte ich nicht die Antikensammlungen wiederholt zu besuchen und benutzte namentlich die Freiheit, welche mir die Liberalität des Directors, Hrn. Regierungsrathes Joseph Arneth, in der Untersuchung der Vasensammlung gestattete, zu manchen Aufzeichnungen, welche ich bekannt mache, da diese treffliche Sammlung nicht so gewürdigt zu sein scheint, als sie es verdient. Ihr Reichthum besteht allerdings nur in unteritalischen Vasen, aber die Zahl, Schönheit und Bedeutung derselben ist keineswegs gering. Den wesentlichen Bestandtheil derselben macht die Sammlung des Grafen Lamberg, und die des Hrn. Rainer, Privatsecretärs der Königin Caroline von Neapel aus; beide sind in Neapel gebildet. Indessen sind nicht alle Vasen, welche Graf Lamberg besass, in die kaiserliche Sammlung übergegangen und man ist nicht berechtigt vorauszusetzen, dass alle in Laborde's collection de vases grecs de Mr. le comte de Lamberg (Paris 1813—24) abgebildeten Vasen im k. k. Antikenkabinet zu Wien sich jetzt befinden. Manche der jetzt dort befindlichen Vasen hatte Tischbein in Neapel gezeichnet und für den fünften, nicht publicirten Band seiner Vasenbilder gestochen. Ich habe überall diese und die mir sonst bekannten Abbildungen von Wiener Vasen angegeben, da es an einer Uebersicht der Art fehlte. Uebrigens habe ich das Verzeichniss von Arneth, zweite Auflage, Wien 1854 vorausgesetzt.

Kasten II.

1. B. 8. Laborde I, 54. — 10. Laborde I, 54.

C. 12. Laborde II, p. 31 Vign. 9 vgl. Taf. 23. — 13. Laborde II, 20. — 14. Laborde II, 22. — 15. Laborde II, 13. — 16. Laborde II, 21. — 19. Schale (schwarze Fig.). ***A.*** Unter einem Rebstock in der Mitte steht ein Tisch, auf dem Kügelchen sichtbar sind, zu jeder Seite knieet ein Krieger im Helm und Mantel, der eine rechts mit ausgestreckter Linken, der andere links mit erhobener Rechten; in der anderen Hand halten beide eine Lanze hoch. Hinter jedem steht eine ganz bekleidete Frau, welche beide Arme ausstreckt; rechts geht ein Mann im Mantel und mit Stiefeln ab. — ***B.*** Dieselbe Scene. — ***I.*** Ein schreitender Satyr mit Pferdeschwanz. Rohe Zeichnung.

D. 22. 23. schwarze Figuren. — 24. Laborde II, 14. — 28. Schale (rothe Figuren). ***Eros*** schwebend über vier Frauen. Flüchtige Zeichnung. — 30. Laborde I, 86. Die Farben sind nicht ganz entsprechend. Das Gewand ist braunroth, auch das Gelb, welches auf das Weiss aufgesetzt ist, ist nicht röthlich.

2. A. 47 (schwarze Fig.). ***Herakles*** drückt den Stier von vorne nieder und setzt ihm das linke Knie auf den Nacken; hinter ihm eine weibliche Figur.

B. 49. Lekythos (schwarze Fig. auf hell gelbem Grund). Ein langgeschwänzter ithyphallischer Satyr schlägt laut rufend mit beiden Händen einen schreienden ithyphallischen Esel in die Weichen, unter demselben liegt eine grosse Amphora; auf der anderen Seite läuft ein Esel fort. Im Felde Weinreben und einzelne Buchstaben.

C. 50. Schale (rothe Fig.). ***A.*** Zwei bärtige Männer auf einer Kline mit Kissen gelagert, im Gespräch; der eine hält eine Schale. — ***B.*** Ein Jüngling und ein bärtiger Mann auf einer Kline gelagert, im Gespräch. — ***I.*** Ein Jüngling und ein Mädchen unter einem weiten Gewande (*μιᾶς ὑπὸ χλαίνης* Soph. Trach. 536. Theocr. XVIII, 18) auf eine Kline zusammen gelagert, durchaus züchtig. — 53. Schale (rothe Fig.). ***A.*** und ***B.*** Ein Jüngling und ein Mädchen mit einer Schale in den Händen auf einer Kline gelagert. — ***I.*** Ein Jüngling und ein Mädchen unter einem weiten Gewande auf einer Kline zusammen gelagert, wie 50 ***I.*** — 62. Laborde I, p. 83, Vign. 16.

D. 69. Mon. ined. d. inst. IV, 43. Welcker ann. XIX, p. 294ff. alte Denkm. III, p. 353ff. — 67. Schale (rothe Fig.). ***A.*** und ***B.*** Mantelfiguren. — ***I.*** Ein Mädchen im dorischen Chiton sitzt, indem sie die Rechte aufstützt und die Linke in die Höhe hebt. Vor ihr eine unbärtige Figur in phrygischer Mütze und Tracht (die enganliegenden Beinkleider und Aermel sind gestreift, der darüber gegürtete Chiton mit Sternen gestickt) im Begriffe fortzugehen; sie sieht sich nach dem Mädchen um, erhebt die Rechte, deren Finger zusammengenommen sind, und hält in der Linken eine Binde. [Man könnte an ***Paris*** und ***Oinone*** denken]. — 71. Schale (rothe Fig.). ***A.*** und ***B.*** Mantelfiguren. — ***I. Theseus,*** bis auf die flatternde Chlamys

nackt, hat den nackten bärtigen *Skiron* bei der Schulter und beim rechten Schenkel gepackt um ihn von seinem Felssitz herabzustürzen.

3. B. 87. Laborde I, 77. — 89. Laborde II, 17. — 95. Laborde suppl. 6. *A.* Ein nackter, noch fast knabenhafter Jüngling reitet auf einem Schwan mit ausgebreiteten Flügeln durch die Luft und stützt seine Rechte auf dessen Rücken, indem er mit der vorgehaltenen Linken ein zusammengeschlungenes Band hält (gewiss keinen Trochos, wie Laborde meinte); daneben ΚΑΛΟΣ. — *B.* Ein geflügelter Jüngling, mit einer Chlamys über der linken Schulter und dem linken Arm, schreitet mit vorgestreckter Rechte vorwärts. — Sehr feine und anmuthige Zeichnung.

[Offenbar gehören beide Vorstellungen unmittelbar zusammen, was die Deutung erschwert. Man könnte sonst an *Apollon* denken, der im Frühjahr auf einem Schwan von den Hyperboreern kommt; allein die Gegenwart des *Eros* wäre dann nicht erklärt. Diese Vorstellung gehört wohl einem weit ausgedehnten Kreise verwandter Darstellungen an, die noch nicht hinlänglich aufgeklärt sind].

C. 98. Laborde II, 18. él. céram. II, 98. — 100. Das Vasenbild mit schwarzen Figuren ist von sehr alterthümlichem Stil. — 101. Laborde II, 102. — 102. Lekythos (schw. Figuren). *Herakles* mit dem Dreifuss, neben ihm *Athene*; *Apollon* fasst den Dreifuss, hinter ihm eine bekleidete Frau, *Artemis*; zwischen den Streitenden ein brennender Altar. [Vgl. Welcker alte Denkm. III, p. 275 ff.]. — 105. Laborde II, 26. él. céram. II, 5. — 108. Laborde I, 87. — 109. Laborde II, 26. él. céram. II, 8.

D. 112. Lekythos (schw. Fig.). Auf einem vierspännigen Wagen steht der Wagenlenker im langen weissen Chiton, neben ihm ein ganz gerüsteter Krieger, der mit seiner Lanze von oben herab auf einen Krieger mit Helm und Schild sticht, der zwischen die Pferde gesunken ist; von der anderen Seite eilt ein Krieger hinzu, der sich auch schon zwischen den Pferden befindet. Ein dritter Krieger, vollständig gerüstet, eilt im Sturmschritt auf eine zu Boden gesunkene Amazone zu, in enganliegender phrygischer Tracht und mit einer Mütze mit grossem Horn; sie sieht sich nach ihm um, neben ihr liegt eine Lanze. Ein vollständig gerüsteter Krieger (Schildzeichen: ein Delphin) stösst von der anderen Seite mit der Lanze auf sie ein. — 115. Schale (rothe Fig.). *I.* Ein Jüngling mit Stirnband, in der Chlamys, schreitet mit erhobener Rechten, in der Linken einen Knotenstock; daneben ΛΥΣΙΣ. [Treffliche strenge Zeichnung]. — 118. Schale (rothe Figuren). *I.* Ein lorbeerbekränzter sitzender Jüngling, unterwärts bekleidet, stützt mit der Linken einen Lorbeerstamm auf; in der vorgestreckten Rechten hält er einen Perlenkranz, ein Perlenband geht ihm über die Brust. Vor ihm steht eine Frau im langen gestickten Gewand, mit Halsband und perlengeschmückter Haube; sie hält in der Linken eine grosse Kithar, in der Rechten das Plektron. [Tischbein. Schöner Stil].

E. 123. Amphora (schw. Fig. auf gelblichem Grund). Ein langgeschwänzter Satyr mit vorgestreckter Hand tanzend vor einem gravitätisch dasitzenden Greif, der die eine Pfote ausstreckt. — 124. Krater (rothe Fig.). Ein Jüngling mit Chlamys, Hut, Stiefeln und Lanze verfolgt eine Jungfrau; hinter ihm entflieht eine andere. — 128. Schale (rothe Fig.). *I.* Triskeles mit Palmetten zwischen jedem Schenkel. Aussen ein Epheukranz.

KASTEN III.

1. A. 5. Hoher Lekythos mit Henkel (rothe Figur). *A.* Eine Amazone mit enganliegenden gestreiften Hosen und Aermeln, gesticktem Chiton und phrygischer Mütze, stützt den linken Fuss auf; sie hat die Linke auf's Knie gelegt, die Rechte in die Seite gestemmt und sieht aufmerksam in die Höhe. *B.* Ein ganz nackter Jüngling stützt mit der Linken eine Lanze hoch auf und streckt die Rechte wie im Gespräche aus. [*Theseus*, welcher mit *Antiope*, deren Liebe er gewonnen, die Uebergabe von Themiskyra verhandelt; vgl. Welcker alte Dkm. III, p. 350].

B. 11. Krater (rothe Fig.). Ein geflügelter Jüngling schwebt auf eine bärtige ithyphallische Herme zu.

C. 23. Krater (rothe Fig.). Ein Ephebe in der Chlamys auf einem mit zwei Böcken bespannten Wagen, von denen der eine weiss, der andere roth ist. [Auf einem Sarcophagrelief bei Raoul-Rochette mon. inéd. 77, 2 fährt ein Knabe auf einem mit einem Schafbock bespannten Wagen]. — 25. Laborde I, 2, 2.

2. A. 71. Laborde II, 17.

B. 83. Laborde II, Suppl. 5. [Sehr schön und ernst].

E. 125. Arch. Zeitung 1853 Taf. 57. Tischbein. — 134. Guttus (rothe Fig.). Ein Jüngling, mit seinem Mantel bekleidet, steht vor einem Sessel und streckt den rechten Arm wie unterweisend aus, indem er seinen Hund ansieht, der munter und aufmerksam vor ihm steht. [Vgl. Ann. XXIV tav. T].

F. 143. Eine Frau (auf schwarzem Grund weiss gemalt mit gelben Linien) stützt den Arm auf ein mit weisser Farbe gemaltes Wasserbecken. — 157. Laborde II, 3. [Vgl. Welcker alte Denkm. III, p. 330. 335].

3. A. 176 (rothe Fig.). *A.* Ein Komiker mit bärtiger Maske, in Chiton und engen Hosen, einen Stab in der Hand, steht einer maskirten Frau im langen Chiton und Schleier gegenüber, welche die rechte Hand erhebt; zwischen ihnen eine Staude. *B.* Zwei Mantelfiguren.

B. 181. Zweihenklige Tasse (rothe Fig.). *A.* Zwei Ziegenböcke von beiden Seiten an einen Weidenstrauch anspringend. *B.* Ein Widder zwischen zwei Zweigen.

C. 196. Laborde I, 47.

4. C. 262. Dreihenklige Amphora (schw. Fig.). Ein bärtiger ithyphallischer Satyr kauert mit ausgespreizten Beinen, beide Arme auf die Brust gelegt, vor einem Viergespann, von dem nur die Vordertheile der Pferde sichtbar sind, von denen er seinen Kopf abwendet. — 265. Laborde II, 2. Zu berichtigen ist, dass der nackte Thyrsosträger hinter *Hermes* Hörner an der Stirn hat, also *Pan* ist.

KASTEN IV.

1. B. 13. Laborde I, 30. Tischbein.

C. 22. Laborde I, 40.

D. 28. Amphora (rothe Fig.). *A.* Ein Jüngling in der Chlamys, den Hut im Nacken, auf sprengendem Pferde, mit zwei Lanzen in der Linken, zückt mit der Rechten eine Lanze gegen eine mit erhobenen Armen fliehende Jungfrau. — *B.* Ein Jüngling vor einem Mädchen (Mantelfiguren). — 29. Dreihenklige Hydria (schw. Fig. auf gelbem Grund). Ein mit Helm, Harnisch, Schild und Lanze gerüsteter Krieger knieend; eine verschleierte Frau setzt den Fuss auf einen Untersatz, auf welchem ihre Hydria steht. [*Tydeus* und *Ismene* oder *Achilleus* und *Polyxena*]. — 34. Amphora (rothe Fig.). *A.* Ein Jüngling in der Chlamys, deren Zipfel er mit der Rechten fasst, während er in der Linken einen Hahn hält, flieht vor einem bärtigen Mann im Mantel, der in der Linken ein Scepter hält und die Rechte nach ihm ausstreckt [*Ganymedes* und *Zeus*]*). — *B.* Ein Jüngling in der Chlamys flieht mit ausgebreiteten Armen, indem er sich umsieht.

B. 46. Laborde I, p. XIV, Vign. 2. Millingen anc. uned. mon. I, 9. él. cér. I, 6.

2. C. 62. Rhyton. Ein Hundkopf; ein Frauenkopf.

D. 64. Amphora (rothe Fig.). *A. Achilleus* hat die rechte Schiene angelegt und befestigt die linke; *Thetis* reicht ihm den Helm mit der Rechten und hält in der Linken den Schild, ein nackter Jüngling hält die Lanze. — *B. Herakles* mit dem Löwen. Laborde I, 93. — 67. Laborde I, 41. Millingen anc. uned. mon. I, 7. 8. él. cér. I. 5. Guigniaut rel. de l'ant. 131, 509. Müller D. a. K. I, 44, 208. Tischbein. — 69. Laborde I. 8. Inghirami vasi fitt. 143. Overbeck her. Gall. 29, 6.

E. 72. Amphora (rothe Fig.). *A. Dionysos*, langbärtig, im feingefältelten langen Chiton und Mantel, stützt mit der Linken ein Scepter auf und hält in der Rechten den Kantharos, indem er nach rechts sieht. — *B.* Ein bärtiger kahlköpfiger langgeschwänzter Satyr in Stiefeln schreitet lebhaft und laut rufend vorwärts; er hält in der ausgestreckten Rechten eine Oenochoe, und trägt auf der linken Schulter eine Amphora, an der ΚΑΛΟΣ angeschrieben ist. — Schöne Zeichnung. — 74. Laborde II, 31. 32. — 76. Laborde I, 11. Inghirami 370. él. cér. II, 79. Tischbein. [Vgl. ann. XXIV, p. 202 f.]. — 78. Laborde II, 37. él. cér. I, 98. Panofka über *Καλός* Taf. 3, 1 p. 31. Die Inschrift lautet ΤΙΜΟΝΙΔΕϟ (nicht ΤΙΣΟΝΙΔΕΣ) ΚΑΛΟϟ.

3. B. 94. Amphora (schwarze Fig.). *B.* Eine bekleidete Bacchantin zwischen zwei ithyphallischen Satyrn mit erhobenen Händen.

C. 97. Laborde I, 82. él. cér. I, 55. Tischbein. — 98. Amphora (rothe Fig.). Ein kahlköpfiger Satyr mit einem Rhyton in der Rechten, einem langen Stab in der Linken, steht neben einem Wagen, dessen Bespannung nicht sichtbar ist. Eine Bacchantin im Aermelchiton, mit Ueberwurf und Binde, in der erhobenen Rechten eine Fackel, in der Linken einen Thyrsos, steht ihm zugewandt. In derselben Richtung steht neben ihr Dionysos, langgelockt und langbärtig, mit einer Hauptbinde, langem Chiton und Ueberwurf; er hält in der ausgestreckten Rechten einen Kantharos, in der Linken einen langen Stab. In derselben Richtung schreitet ein kahlköpfiger ithyphallischer Satyr die Doppelflöte blasend. Tischbein. [Sehr schön]. — 100. Laborde II, 24. Müller Denkm. a. K. I, 1, 7. Inghirami vasi fitt. 349. Guigniaut rel. de l'ant. 94,353. Overbeck her. Gall. 27, 1. arch. Zeitung 1848 Taf. 13, 6. Die Inschrift ΚΕϟΑΝΔΡΑ ist gemalt, ΤΡΟΙΟΡΙΕΡΕΑ aber eingekratzt, — ob unecht?

D. 105. Laborde I. p. 7 Vign. 5. él. cér. I, 74. — 108. Rhyton. Ein Greifkopf. Oben Silen, sitzend hält dem knabenhaften *Dionysos* mit einer gestickten Chlamys um die Schenkel eine Traube hin.

E. 114. Laborde II, 34. — 116. Laborde I, 22. Inghirami gall. Omer. III, 114.

4. A. 120. Tischbein.

C. 140. *A.* Laborde I, 38. Wieseler Denkm. a. K. II, 49, 618. — *B.* Drei Jünglinge im Mantel stehend. — 141. Rhyton. Ein Widderkopf. Oben ein Frauenkopf in der Haube. — 142. Laborde I, 81. él. cér. II, 95. 96. — 143. Rhyton. Ein Greifkopf. Oben eine sitzende Frau in der Haube, welche in der gesenkten Rechten einen kleinen Ball, in der erhobenen Linken eine Schüssel mit Früchten und eine Binde trägt. Laborde I, 43. — 144. Laborde I, 37.

D. 145. Amphora (rothe Figuren). Ein Mädchen im dorischen Chiton sitzt mit einer Perlenschnur in der Hand, neben ihr eine Gans, über ihr die Leiter (*κτείς*); vor ihr steht eine gleich bekleidete Frau und schlägt das Tympanon. — 146. Krater (rothe Fig.). Ein Jüngling sitzt auf der untergebreiteten Chlamys, auf seiner ausgestreckten Rechten sitzt ein kleiner Vogel; vor ihm steht eine Frau im Aermelchiton und hält auf der ausgestreckten Rechten einen Kasten. — 147. Amphora (rothe Fig.). *A. Eros*, schwebend mit einer Binde in der ausgestreckten Hand, unter ihm läuft ein Hase. — *B.* Ein nackter Jüngling mit einer Kopfbinde, die Chlamys über dem ausgestreckten linken Arm, läuft mit vorgestreckter Rechten nach links hin, indem er nach rechts sieht. [Vgl. Raoul-Rochette mon. inéd. 44, 2]. — 149. Laborde I, 92.

E. 157. *A.* Laborde I, 19. — *B.* Ein Jüngling zwischen zwei Frauen, von denen die eine ein Ei, die andere eine Binde hält. — 159. Amphora (rothe Fig.). Ein Jüngling auf seinen Stab gestützt hält eine Leier; vor ihm steht ein zweiter, die Linke im Mantel, die Rechte gesenkt. Laborde II, 36.

B. 171. Laborde II, Titelvign. D. de Luynes étud. num. p. 82. él. cér. II, 116.

C. 189. Laborde I, 84. — 190. Laborde I, 36. —

*) Unter den Zeichnungen des k. k. Antikenkabinets sah ich die einer in Girgenti gefundenen Vase, auf welcher ein Jüngling mit Chlamys und Binde auf der Rechten einen Hahn einem ihm gegenüberstehenden Jüngling mit Chlamys und Binde hinhält, welcher mit der Rechten einen Stab aufstutzt.

194. *Odysseus* und *Iros*. O. Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1854 Taf. 2. p. 49 ff. Tischbein.

D. 201. Amphora. *A*. Ein Maulthier, welches ein tanzender Silen beim Kopf fasst, hinter ihm ein zweiter mit einem Trinkhorn in der Rechten, daneben schreitet eine Bacchantin mit aufgehobener Rechten. — *B*. Drei Mantelfiguren. — 203. Dreihenklige Hydria (rothe Figuren). Eine nackte Frau mit einer Haube steht vor einem Wasserbecken auf hohem Fuss, in das sie beide Hände taucht. *Eros* mit einem Gewand in beiden Händen schwebt auf sie zu.

E. 207. Laborde II, 29, 15.

Kasten V.

1. A. 2. Laborde I, 21. — 4. Laborde I, 24.

C. 15. Ein schöner Satyrkopf mit gesträubtem Haar und Thierohren über den vollkommen menschlichen — das Gesicht ist weiss, das Haar und die Thierohren roth gemalt — bildet den Körper des Gefässes. Am Halse ein nackter Jüngling mit vorgestreckten Armen laufend (rothe Fig.) — 16. Laborde I, 14. ann. XX tav. L.

D. 26. Krater (rothe Fig.) Eine Frau im durchsichtigen Chiton und Mantel hält in der Linken ein Tuch und zwei Speere aufgestützt, vor ihr steht ein ganz nackter knabenhafter Jüngling und hält ihr in der Linken eine dreihenkelige Hydria hin, in der gesenkten Rechten einen Ball. Hinter ihm steht eine ähnliche Frau, welche in der Linken eine Blume hält.

2. A. 34. Krater (rothe Figuren). Eine sitzende Frau im dorischen Chiton; neben ihr eine Hindin, die zu ihr aufschaut, oben eine Binde. Ein Jüngling in der Chlamys hält in der Linken einen Thyrsos, in der Rechten eine grosse Schüssel mit einem Deckel. — 39. Amphora (rothe Figuren). Ein Jüngling sitzt auf der untergebreiteten Chlamys, stützt mit der Rechten die Lanze auf und hält in der gesenkten Linken einen spitzen Hut; vor ihm sitzt ein Hund und sieht ihm aufmerksam an.

B. 45. Laborde II, 29.

C. 53. Laborde I, 62.

D. 57. Krater (rothe Fig.). *A*. Ein Jüngling, nackt bis auf einen breiten Gürtel um den Leib und zwei kreuzweis über die Brust gelegte mit bullae verzierte Riemen, die in der Mitte mit einer bulla geschmückt sind, mit einem spitzen Hut, der mit einem Rand und einer Mondsichel verziert ist, trägt mit der Linken zwei Speere auf der Schulter und geht, in der gesenkten Rechten einen Speer haltend, vorsichtig vorwärts. Vor ihm steht ein nackter Jüngling mit flatternder Chlamys, einem Helm mit Backenschiene, der in eine lange Spitze ausgeht, die Lanze mit der Rechten vorstreckend und mit vorgehaltenem runden Schild. Tischbein. — *B*. Zwei bekränzte Jünglinge im Mantel.

3. A. 68. Laborde I, 75. — 70. Laborde I, 27. Inghirami vasi fitt. 235. [O. Jahn ann. XVII p. 367 ff.].

B. 79. Amphora (schw. Fig.). Ein Knabe im weissen Chiton, auf einem Pferd reitend, dessen Zügel er anhält, vor ihm ein nackter Mann, der sich umsieht und die Linke erhebt. Hinter dem Knaben ein Krieger im rothen Chiton, mit Helm und Schild, von dem eine grosse Schlange vorspringt, er hält die Hand, als zücke er ein Schwert; hinter ihm ein Mann im Mantel. [*Achilleus* und *Troilos*]. Sehr steif. Laborde II, 10, 7.

C. 83. Laborde I, 32. — 88. Laborde I, 90.

D. 94. Lekythos (schw. Fig.). Ein bärtiger Mann im Mantel, mit Scepter, sitzend; vor ihm ein fischleibiger Meerdämon, der sich nach ihm umsieht, dann eine Frau, die sich ebenfalls umsieht.

E. 100. Laborde I, 67. — 102. Laborde I, 73. 74.

4. A. 106. Krater (rothe Figuren). In der Mitte eine Herme auf zwei Stufen, weiss gemalt, an derselben ein Kerykeion. An den Stufen sitzt links ein nackter Jüngling mit Hut auf der untergebreiteten Chlamys und hält in der Rechten eine Keule hoch. Auf ihn zu geht eine Frau im dorischen Chiton mit einem Tympanon in der Rechten; hinter ihr steht ein nackter Jüngling, der verwundert die Rechte erhebt. Auf der anderen Seite tanzt eine Frau im dorischen Chiton, indem sie das Tympanon schlägt, daneben steht ein bekränzter Jüngling in der Chlamys.

C. 119. Krater (rothe Figuren). Eine Jungfrau im dorischen Chiton, mit der Linken ihr Gewand anfassend, giesst mit der Rechten aus einer Kanne in die Schale, welche ein bekränzter Jüngling im langen gestickten Chiton, über welchem ein Schwert hängt, ihr so hinhält, dass der Wein wegfliesst — beide achten nicht darauf, indem sie sich ansehen. Mit der Linken stützt er zwei Speere auf, der Schild ist an seine Beine gelehnt; daneben ΚΑΛΟΣ. Von ihm abgewandt steht ein bärtiger bekränzter Mann im Mantel, in der Rechten einen Stab, und streckt die Linke einem bekränzten Jüngling entgegen, der über einem ähnlichen gestickten Chiton eine Chlamys trägt. Der Hut hängt ihm im Nacken, er stützt einen Speer auf und scheint bedenklich zuzuhören; zwischen beiden ΚΑΛΟΣ. Oben ist ein Ball mit einem Kreuz und ein spitzer Hut aufgehängt. — 122. Laborde I, 49. — 125. Laborde I, 5.

D. 132. Krater (rothe Fig.). Eine sitzende Frau im durchsichtigen Aermelchiton, mit Halsband, einen Thyrsos in der Linken, sieht sich links hin nach einem bärtigen, bekränzten Satyr um, der in der gesenkten Rechten eine Oenochoe hält, die Linke in die Weiche stemmt und im Abgehen auf sie sieht. Vor ihr steht ein bekränzter geflügelter Jüngling, mit einer Perlenschnur um die Brust und den rechten Schenkel, und hält ihr auf beiden Händen eine grosse viereckige Cista hin, auf der Aepfel liegen.

E. 139. Laborde II, 7. — 141. Laborde I, p. 67 Vign. 14.

5. A. 147. Laborde I, 64.

C. 159. Laborde I, p. 79 Vign. 15. — 160. Laborde I, 65. Dubois introd. 22. Gerhard antike Bildwerke 17. Wieseler D. a. K. II, 46, 585. Nach genauer Prüfung der

Inschriften las ich ΔΙΝΟΝΟΗ (der erste Buchstabe könnte allenfalls auch Α sein), ΙΜΕΡΟΣ, ΚΩΜΟΣ (Α und Ω sind einander sehr ähnlich), ΟΠΩΡΑ, ΔΙΟΝΥΣΟΣ, ΔΙΩΝ, wie Walz (Zeitschrift f. Alterth. Wiss. 1839 p. 1219) vermuthete (das Δ ist unmittelbar an der Fackel, von einem Η hinter Ν ist vielleicht ein Strich neben dem Zweig sichtbar), ΙΙΡΗΝΗ, ΗΔΥΟΙΝ. Σ. — 163. Laborde I, 34. — 164. Laborde I, 20. — 166. Laborde I, 25. 26. Inghirami vasi fitt. 91—94. él. cér. III, 17. Müller D. a. K. II, 7, 84.

D. 171. Laborde II, 4. — 173. Laborde I, 7. Welcker Zeitschrift Taf. 3, 14.

E. 177. Laborde II, 40, 24. — 178. Laborde I, 52. Inghirami vasi fitt. 263. — 180. Laborde I, p. 67, Vign. 13. — 181. Laborde II, 46.

6. A. 184. Laborde I, 85. — 186. Laborde I, 78.

B. 189. Amphora (rothe Fig.). Auf einem von vorn gezeichneten Pferd sitzt ein kahlköpfiger Reiter mit silenesker Physiognomie, der den Kopf nach rechts wendet; er trägt ein getüpfeltes Wamms und Stiefeln und hält im linken Arm ein sehr breites grosses Sichelschwert geschultert. — Sehr ungewöhnliche, auffallende Darstellung. — 192. Amphora. *A.* Ein ganz gerüsteter Krieger mit Helm, Harnisch, rundem Schild, stehend mit eingelegter Lanze. — *B.* Ein loses Pferd.

C. 199. Laborde I, 56. él. cér. II, 68. — 205. Laborde I, 15. — 210. *Athene* trägt eine kleine Aegis, wie einen Halskragen. — 212. Laborde II, 40.

E. 217. Amphora (schw. Fig.). Ein bärtiger Mann im eng anliegenden Chiton hat einen fast niedergesunkenen Kentauren (mit vollständigem Pferdeleib) bei der Rechten gefasst, in welcher er einen runden Stein hält, und bedroht ihn mit der Keule. Vor dem Kentauren steht ein bärtiger Mann mit Spitzhut, in die Chlamys gewickelt, auf der anderen Seite eine Frau im langen Chiton mit einer Lanze. — Sehr steif.

7. A. 223. Laborde I, 16. él. cér. II, 76a. — 224. Laborde II, 30. 31. — 225. *A.* [*Achilleus* und *Troilos*] Laborde I, 18. *B.* Laborde I, 10.

B. 228. Amphora (rothe Fig.). Ein Jüngling in der Chlamys, mit einem Krückstab in der Rechten, einer tiefen Schale in der Linken, in tanzartiger Bewegung vor einem Jüngling in der Chlamys, der die Leier spielt. — 231. *A. Nike* mit einer Binde schreitend. *B.* Mantelfigur.

C. 239. Laborde II, 46, 39. — 240. Arch. Zeitung 1854 Taf. LXVI. [*Merope*]. — 242. Laborde I, 51.

8. A. 259. Arch. Zeitung 1848 Taf. 20.

B. 271. Laborde I, 63. — 272. Laborde I, 60.

C. 274. Laborde I, 28. — 275. Laborde I, 23. Millingen peint. de vas. 51. arch. Zeit. 1845 Taf. 35. Inghirami vasi fitt. 17. Müller D. a. K. I, 2, 10. Guigniaut rel. de l'ant. 94, 354. Die viel besprochene Inschrift neben dem Begleiter des Herakles ist ΛΟΕΩΝΙ.

D. 282. Amphora (rothe Fig.). Am Halse schöne bacchische Procession. ***Dionysos***, bärtig und bekränzt, in der Linken den Thyrsos, in der Rechten den Kantharos, sieht nach rechts einer Bacchantin im langen gestickten Chiton mit Ueberwurf und Binde entgegen, welche in der Linken eine Fackel, in der Rechten eine Oenochoe hält. Von ihr abgewandt eilt ein epheubekränzter Satyr, in der Linken den Thyrsos, mit ausgestreckter Rechten im Sprung auf eine Bacchantin zu, welche über dem feingefältelten Chiton eine Nebris trägt, mit der Linken eine Fackel abwehrend ihm entgegenhält und die Rechte ausstreckt; zwischen ihnen ein Epheukranz. Von ihr abgewandt tritt ein epheubekränzter Satyr mit vorgestreckten Händen bescheidener einer Mainade entgegen, die einen Kranz im langen aufgelösten Haar, mit einer Nebris über dem Chiton, in der Linken einen Thyrsos, die Rechte abwehrend einem jugendlichen Satyr entgegenstreckt, welcher die Doppelflöte blasend, über dem linken Arm das Futteral, ihr entgegenläuft. — 284. Amphora (rothe Figuren). Ein ithyphallischer nackter Satyr mit einer bärtigen Maske, mit ausgebreiteten Händen, in der Rechten ein Tympanon, schreitet auf eine Bacchantin im langen Chiton zu, welche, in der Linken einen Eimer, in der Rechten eine grosse Schlange, fortläuft. Vor ihr ein maskirter Satyr mit einem Schlauch auf der linken Schulter.

Unter den vielen schönen und ausgezeichneten Bronzen, an denen das Antikenkabinet so reich ist, hebe ich nur einige wenige hervor.

Ueber die schöne Figur des Schlafgottes habe ich Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1853 phil. hist. Cl. p. 142 gesprochen.

Sehr schön ist eine nackte Tänzerin, mit erhobenen Händen Becken schlagend, den Kopf zierlich wendend Die Extremitäten sind beiweitem nicht so schön, wie der übrige Körper. Ein kunstverständiger Freund äusserte die Vermuthung, dass ein antiker Torso ergänzt und neu gegossen sein möchte.

Pallas, mit einem Helm mit hohem Busch, die Aegis, welche ohne Gorgoneion ist, gleichmässig über Brust und Rücken gelegt, setzt den linken Fuss vor, und streckt den linken Arm vor, indem sie die rechte Hand erhebt. Alterthümlich, aber nicht hart.

Pallas, der Dresdener entsprechend, mit silbernem Gorgoneion, den rechten Arm erhoben, der linke fehlt.

Spes, nach der gewöhnlichen Benennung, das Gewand mit der Linken aufnehmend, streckt die Rechte aus. Ein Schleier ist über den Kopf gezogen, die Aermel des feinen Untergewandes reichen bis auf den Ellnbogen, das Obergewand ist mit einem Faltenbausch unter der linken Brust durchgezogen. Der Faltenwurf ist alterthümlich behandelt, das Gesicht sehr fein und anmuthig.

Pan mit Widder-Hörnern und Ohren, langem Bart und dickem Bauch, schnalzt sehr trunken mit der Rechten und erhebt die Linke, die Bocksbeine sind unter dem Knie abgebrochen.

Eros tanzend, mit einer spitzen Amphora auf der rechten Schulter, die Linke gesenkt.

Odysseus im Chiton, mit spitzem Hut, ruhig stehend; der rechte Arm ist entblösst, der linke abgebrochen.

Odysseus mit Chiton und spitzem Hut, knieend und aufwärts sehend; obgleich die Arme (wie die Beine) zum Theil abgebrochen sind, erkennt man, dass sie ausgestreckt waren. Offenbar hielt er in den Händen den Becher, welchen er dem Kyklopen darbot. *Polyphemos* ist ebenfalls da, sitzend, in der Linken die Schale, den rechten Arm zurückgezogen, die Hand an die Brust gelegt; er sieht nach unten. Er ist mit zwei Augen gebildet und trägt eine Binde um das Haupt.

Bemerkenswerth sind zwei Figuren eines *morio*. Der eine ist kahlköpfig, hat hinten und vorn einen grossen Buckel, langen Phallus; er stellt das linke Bein vor und legt den linken Arm auf dasselbe, die Rechte ist geballt, als wolle er im Zank darauf los gehen. Sehr gut ist der Ausdruck der Malice in dem verzogenen Gesicht und die polichinellartige Bewegung des Körpers. — Der zweite hat ebenfalls hinten und vorn einen Buckel; er trägt mit der erhobenen Linken eine spitze Amphora auf der linken Schulter, in der gesenkten Rechten wohl einen Krug, und sieht sich um. Die Beine sind unter dem Knie abgebrochen.

Eine kleine Figur, auf den Händen stehend, die Füsse in die Höhe.

Nackte sitzende Frau, welche den rechten übergelegten Fuss reinigt. Allerliebste Figur.

Auch über die Marmorsculpturen beschränke ich mich auf wenige einzelne Bemerkungen, bei welchen mir die fünfte Auflage der Beschreibung von Arneth (Wien 1853) vorlag.

26. Die Statue ist eine Replik der häufig vorkommenden Figur, für welche ich (arch. Aufs. p. 27 ff.) den Namen *Amymone* vorgeschlagen habe. Rechts ist noch der Kopf des Delphins sichtbar, auf welchen sie die Rechte stützte, der linke Arm ist ins Gewand gehüllt. Andere Wiederholungen, welche ich dort nicht angeführt habe, sind ein Torso in Athen (Schöll. arch. Mitth. I, p. 91), ferner Reynst sign. ic. 17; Cavaceppi racc. I, 22; Clarac mus. de sc. 599, 1312, wo statt des Delphins ein Palmenstock ergänzt ist.

42 u. 47 sind die von Welcker alte Denkm. II, p. 127 erwähnten Marmordisci; sie sind hinten glatt und gehörten wohl ursprünglich zusammen. — 42. Eine Mainade, welche in der Rechten eine Schlange hält, die sich um ihren Arm gewickelt hat, zu ihren Füssen ist die Schwinge und der Thyrsos. — 47. Ein Satyr, der die Cymbeln zusammenschlägt, daneben ein Panther.

43. Reliefplatte. Ein liegender nackter Silen, mit ausgestrecktem rechtem Bein (das linke fehlt), hält in der Linken einen langen Stab, mit welchem er eine Satyrmaske berührt, die auf einem Steine liegt.

57. Kopf eines ältlichen Gladiators, der sich durch den Schnurbart und die sehr starke Halskette als einen Celten zu erkennen giebt.

101 d. ist publicirt und erläutert von Seidl über den Dolichenus-Cult. Taf. 1.

416. Viereckige Reliefplatte. Drei Masken, eine komische und zwei tragische, am Boden eine Schildkrötenleier, zur Seite ein Thyrsus, Tympanum und Doppelflöte zusammengebunden; *Eros* vor einem Pfeiler, auf dem die Schwinge mit Früchten steht, daneben ein Hirtenstab.

128. Büste. Ein reizender weiblicher Kopf mit einem zusammengelegten Kopftuch (an der linken Seite restaurirt), das bis über die Ohren geht, unter demselben kommen lange Locken zum Vorschein, die aus dem Haarwulst über dem Nacken hervorgleiten. Der Kopf ist etwas nach rechts geneigt, von sanftem Ausdruck mit einer eigenthümlichen Mischung von Schelmerei und Schmachten, das sprechende Bild einer Zofe.

134. Der nach oben sehende Kopf des in seinen Mantel oder ein Laken gehüllten Knaben hat einen allerliebst impertinenten Ausdruck; die Keule ist unzweifelhaft alt.

137. Die Statue hat nur zwei Brüste. Auf der Binde befinden sich die drei Chariten; eine weibliche und eine männliche Büste in einem Kreise; eine nackte Frau mit flatternden Peplos auf einem Seebock. Die Hände fehlen.

138. Diskoswerfer des Myron, den von Welcker (alte Denkm. I, p. 417 ff.) angeführten Copieen hinzuzufügen. Der Kopf, der rechte Arm von der Schulter an und die linke Hand fehlen. Der rechte Fuss ist vorgesetzt und die linke Hand lag am rechten Knie, der rechte Arm war erhoben. Die linke Wade und der Fuss, in der bekannten Weise gebogen, sind nicht ganz losgearbeitet von dem daneben stehenden Tronk, an welchem Halteren aufgehängt sind. Die Statue ist von mittelmässiger Arbeit und hie und da geflickt.

168. Die Abbildung in der gall. Giust. II, 140 ist ziemlich genau. Uebersehen ist, dass neben Athene eine Eule sitzt, und dass die rechts neben ihr stehende Muse einen starken Stab in der Rechten hält. Die erste Muse von links hält in der Linken eine Rolle, die zweite hat in der Linken einen nicht mehr kenntlichen Gegenstand. Die Ergänzungen sind, soweit sie die Attribute angehen, sicher indicirt. Die Arbeit ist gewöhnlich.

169. 170 ebenfalls aus der Sammlung Giustiniani herrührend, sind die Nebenseiten des Sarcophags, von welchem 168 die Hauptseite bildete.

171. Sarcophagplatte mit sehr hohem Relief, von gewöhnlicher römischer Arbeit. Erste Scene (von linksher). *Aietes*, bärtig, mit gegürtetem Aermelchiton, engen Hosen und Mantel, sitzt auf einem Sessel; er stützt mit der Linken ein langes Scepter auf und hält in der Rechten, die auf dem Schooss liegt, ein Schwert. Neben ihm steht ein bärtiger Mann mit einer phrygischen Mütze. Beide

sehen auf *Iason*, der nackt bis auf die flatternde Chlamys zwischen zwei Stieren steht, die er beide beim Horn gefasst hat; der eine ihm zur Linken bäumt sich, der andere sinkt in die Knie. Ein nackter Jüngling mit der Chlamys über dem linken Arm steht Iason zugekehrt und erhebt die Rechte, ein zweiter mit der Chlamys auf dem Rücken steht mit übergeschlagenen Beinen und stützt mit beiden Händen zwei Lanzen auf. — Zweite Scene. *Medeia*, im langen Chiton, der die linke Schulter frei lässt, mit einem im Bogen über das Haupt flatternden Peplos, das Haar hinten in einen Knoten gebunden, steht ruhig da, indem sie das rechte Bein etwas zurückstellt; der linke Arm fehlt. Mit der Rechten fasst sie einen Zweig des Baumes vor ihr, um den die Schlange gewunden ist, welche bereits todt ist und das Haupt gegen *Iason* zu senkt. Dieser stützt auf der anderen Seite des Baumes das rechte Knie auf einen Felsstein und erfasst mit der Rechten das Vliess, das auf dem Baum liegt. Er ist unbärtig, mit Helm, Panzer, Stiefeln und rundem Schild gerüstet. (Aus der Sammlung Hrn. Rainers).

197. Neben dem Genius steht eine geflochtene Cista, aus welcher die Schlange hervorsieht. Sacken Carnuntum p. 46 f.

249. Männliche Gewandfigur, die Rechte im Gewand auf der Brust, in der Linken ein Kerykeion und eine Rolle, welche aufgewickelt ist und die Inschrift sehen lässt

ΚΑΛ | ΛΗΑC
ΠΑ | ΡΩΝ
ΑΝЄ | ΘΗ
ΚЄΝ |
ЄΠΑΓ | ΑΘ

Kopf, Hals und die Beine unterhalb der Kniee abgebrochen. Daneben, zur Linken angeschmiegt eine Figur mit Affenkopf und dem ägyptischen Sonnendiscus auf demselben, hinter ihm eine Art Tronk. *ΚΑΛΛΗΑC* für *Καλλίας* hat kein Bedenken; im zweiten Worte waren die letzten Buchstaben nicht ganz deutlich; zuletzt ist zu ergänzen *ἐπ' ἀγαθῷ*, eine gewöhnliche Formel bei Proskynemen und Anathemen (C. I. Gr. 4684 a. b. c. 4839) in Aegypten, woher die Statue stammt.

101. Mosaik. Fünf Krieger, von denen der vorderste eine brennende Fackel schleudert, die drei folgenden sind mit Lanzen bewaffnet, der letzte in der Tracht der Bogenschützen — ohne Zweifel der Kampf bei den Schiffen.

119. Mosaik. Eine Jungfrau im violetten Untergewand mit kurzen Aermeln, grünem Obergewand und rothem Mantel, mit einem goldnen Armband am rechten Arm, hält in der gesenkten Linken eine Oenochoe, in der erhobenen Rechten eine Schüssel mit einer grossen Heuschrecke. Vor ihr ein Dreifuss, neben demselben auf der anderen Seite eine Jungfrau im grünen ärmellosen Chiton und gelben Mantel, in jeder Hand eine Flöte.

Leipzig. Otto Jahn.

2. Brittisches Museum.

In einer brieflichen Mittheilung des Hrn. *Sam. Birch* werden als neuester, im Jahr 1853 erfolgter, Zuwachs des brittischen Museums die nächstfolgenden Gegenstände uns genannt.

1. *Aegyptische* aus Lord Valentia's Versteigerung, darunter verschiedene Papyrusrollen und Skarabäen, eine Sepulcralfigur Sethos des ersten, eine Büste der Königin Ta-sa-hesi. — Eine Mumie und Theil eines Mumienkastens, von Dr. Granville.

2. *Asiatische* Gegenstände, von Hrn. Loftus ausgegraben bei Susa; darunter das Fragment eines Alabastergefässes mit den in dreifacher Keilschrift und auch in Hieroglyphen geschriebenen Namen des Xerxes. — Verschiedene *babylonische* Cylinder aus Hamadan.

3. *Bronzen.* Spiegelkapsel des Hrn. Vints (Archaeologia XXXIV, p. 272). — Spiegel, worauf ein flötender Satyr. — Spiegel, worauf Helena und die Dioskuren, auf der Rückseite die bekannte etruskische Inschrift *Suthina.* — Römische Tessera mit inschriftlicher Zueignung an die Augusti und das Volk (Arch. Anz. S. 384, 3). — Römische Stempel mit den Namen *C. Stirri* (?). *Vicasiani. Sagetti* (?) — *C. Antonii. Severi* — *L. Valerii. Επαγαθι.* — *P. Gauleni. Apulei.* — *Sabini.* — *Herculani.* — *Severi. Augustorum. nostrorum. dispensatoris.*

4. *Terracotten.* Amphorenhenkel von rhodischer und knidischer Fabrik, durch Hrn. Newton. — Lampen und Terracotten aus Tarsus. — Schöpfeimer von sogenanntem phönicischem Styl. — Etruskische Vase in Canopusform, beschrieben im Bull. d. Inst. 1843 p. 67. — Römische Vasen aus Deutschland, mit den Inschriften *deple* — *Felix bibe* — *vivas* — *vita* — *da vinum.* — Römisches aus Meissen [?], Geschenk des Generals Freiherrn von Miltitz.

5. *Vermischtes.* Römischer Sarkophag mit einem Einsatz aus Blei, gefunden zu London. — Römisches Zinn-Service aus Suffolk. — Acerra aus Knochen, früher beschrieben im Arch. Anzeiger (oben S. 385, 7).

6. *Inschriften.* Eine derselben lautet wie folgt:

ΠΟΣΕΙΔΙΠΠΟΣ
ΚΑΙ ΑΛΚΥΩ
ΥΠΕΡ ΑΥΤΩΝ
ΣΕΡΑΠΙΙΣΙ.

(Das letzte Wort verschrieben für *Σεράπιδι*). — Eine andre verstümmelte, angeblich aus dem Parthenon herrührend, lautet

. . . CAC
. . . ΡѠΜΑ
. . ΔΑΝΝ . .
. . ΞΕΛΘΕ . .
. . ΚΑΤC . . .
. . ΠΕΙΝ
. . ΤΗC . .
. . ΝΑΤ . .

Ausserdem das Piedestal des C. Antonius aus Troas (oben S. 385, 8) und die Sepulcralinschrift eines T. Valerius Pudens Soldaten der zweiten Legion, gefunden zu Lincoln.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 65. 66. **Mai und Juni 1854.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Mai d. J. ward ein der Campanaschen Sammlung zu Rom angehöriges vorzügliches Marmorwerk mit Reliefdarstellungen aus dem Sagenkreise der Niobiden in einem zu Rom durch Emil Braun für ein Werk des Professor ***Stark*** zu Jena über Niobe veranstalteten sehr gelungenen photographischen Abbilde durch geneigte Mittheilung des letztgedachten Gelehrten von Hrn. ***Gerhard*** zur Kenntniss hiesiger Kunst- und Alterthumsfreunde gebracht. Gruppen, welche den berühmten statuarischen Bildungen jenes Sagenkreises entsprechen, sind auf jenem schönen Relief, dem vermuthlichen Nachbilde eines vormaligen Frieses, mit anderen vereinigt, welche durch ihre Verknüpfung mit der Niobesage überraschen: so namentlich die aus Gerhard's etruskischem Spiegelbild als Dionysos in Semele's Armen bekannte, ein anderes Mal vielleicht in ganz ähnlicher Weise für Bacchus und Ariadne, ja für Orest und Elektra, laut dem Campana'schen Relief aber augenfällig auch für ein Bild schwesterlicher Pflege des Niobidenkreises angewandte Gruppe. Diese letztere wies Hr. ***Panofka*** auf vier in Abdrücken vorgelegten antiken Glaspasten zum Theil der hiesigen königl. Sammlung nach und deutete dieselben, welche bisher durch Verkennung ihres tragischen Motivs verschiedene irrige Erklärungen zu leiden hatten, als Wiederholungen des sterbenden Niobiden, aufrecht gehalten in den Armen der älteren Schwester. — Mehrere durch Geh. Rath ***Göttling*** zu Jena im vorigen Jahre zu Athen erworbene und von ihm dem Universitäts-Museum zu Jena einverleibte altgriechische Vasenscherben hatte derselbe Hrn. Gerhard zu hiesiger Benutzung anvertraut, welcher demnach mehrere von dem Lithographen ***Jäne*** ausgeführte und einsichtig hergestellte Zeichnungen hatte veranstalten lassen. Es ergab sich hieraus unter anderen eine gefällige Scene des Liebeszaubers, an Theokrit's zweite Idylle erinnernd; auch ward von Hrn. ***Panofka*** das hintere Bruchstück einer auf einem Löwen ausgestreckten Frauengestalt, seiner Ansicht und einer von ihm zum Vergleich vorgelegten Gemmenpaste der königl. Sammlung gemäss, eher Cybele als Nemea darstellend, näher erörtert. — Hr. ***Curtius*** berichtete nach Anleitung des Beulé'schen Werkes über die Ergebnisse der französischen Ausgrabungen in der Akropolis zu Athen, und knüpfte daran seine Vermuthungen über das Enneapylon und andere dortige topographische Punkte; aus Athen, angeblich vom Parthenon, stammt auch eine hienächst vorgewiesene, verstümmelte, räthselhafte Inschrift welche, von Hrn. ***Birch*** zu London an Hrn. Gerhard mitgetheilt, im „Archäologischen Anzeiger" abgedruckt wird [oben S. 456]. — Von Professor ***Leontiew*** zu Moskau war ein Bericht über die von demselben geleiteten Ausgrabungen zu Tanais im südlichen Russland an Hrn. Gerhard eingegangen, welcher denselben mittheilte und im „Archäologischen Anzeiger" [unten S. 461 ff.] veröffentlichen wird. — Hr. ***Koner*** sprach über ein räthselhafies Relief zu Rheims, darstellend zwischen Merkur und Apollon eine anscheinend gehörnte Gottheit, welche Geld ausschüttet und hierdurch an Midas erinnert; Hr. ***Panofka,*** welchem dies Relief seit länger zugleich mit daran geknüpften örtlichen Gebräuchen bekannt ist, stellte fernere Erläuterungen desselben in Aussicht. — Auch legte Hr. ***Koner*** eine zu Vannes in der Bretagne erschienene Arbeit von ***A. Fouquet*** (Des monumens celtiques et des ruines romaines dans le Morbihan) als musterhaft im Sinne monumentaler Chartographie vor, wie solche seit dem Bestehen des archäologischen Instituts zu Ermöglichung eines dereinstigen Atlas archäologischer Funde oftmals empfohlen, aber nur in sehr wenigen Einzelforschungen verwirklicht worden ist.

Von sonstigen Vorlagen war die von Hrn. ***v. Thiersch*** zu München an Hrn. Gerhard gesandte Abformung des im dortigen königl. Antiquarium aufbewahrten Silber-Bechers mit homerischen Darstellungen (des Achilleischen Todtenopfers für Patroklos und des bei Achill flehenden Priamos) willkommen. — Anziehend durch Anlass und inneren Werth waren demnächst mehrere, der am 21. April zu Rom gefeierten 25jährigen Dauer des archäologischen Instituts gewidmete oder damit zusammentreffende Vorlagen: ausser Hrn. ***Gerhard***'s zu diesem Tage datirter „Griechischer Mythologie" (Bd. 1, Berlin bei G. Reimer) und dem fast gleichzeitig hier eingetroffenen neuen Werk ***Emil Braun***'s über die „Ruinen und Museen Roms" (Braunschweig, bei Vieweg), hauptsächlich das von den HH. ***Braun***

und *Henzen* zu Rom veröffentlichte, mit photographischem Abbild des Parthenonfrieses und einer wichtigen venafranischen Inschrift sammt betreffenden Erklärungen ausgestattete, Festprogramm*). — Ein Abguss der vom Bildhauer Hrn. *Dankberg* ausgeführten sehr gefälligen kleinen Statue einer Saitenspielerin war von demselben der Gesellschaft überreicht worden und fiel durch Verloosung einem ihrer Mitglieder anheim. — Ausserdem waren neue Schriften der HH. *O. Jahn, Minervini* und ein Bericht des Hrn. *C. Leemans* über den neuesten Zuwachs des Museums zu Leiden eingegangen.

In der Sitzung vom 30. Mai sprach Hr. *Panofka* über den in den Werken der Götterlehre wie in denen alter Kunst bisher zu wenig berücksichtigten Tithonos, dessen Mythos er durch Abdrücke und Zeichnungen meist unedirter Bildwerke der verschiedensten Kunstgattungen und Fundorte (worunter auch ein Terracotten-Relief aus Tarsos im Besitz des Hrn. Barker) mit dem Bemerken erläuterte, dass darin theils die Liebe der Eos zum schlummernden, rosenbekränzten Jüngling, theils ihre Jagd nach dem mit Speeren, Helm und Keule gerüsteten Morgenjäger, oder nach demselben vom Lichtgott Apoll kaum unterscheidbaren Liebling mit Lyra, dargestellt sei, theils auch zuweilen der bärtige, allmählich altgewordene und zusammengeschrumpfte Tithonos in den Armen derselben Göttin wie ein Kind getragen erscheine; wie denn endlich auch seine Verwandlung in eine Cikade auf einer Gemme des Thorwaldsenschen Museums, die einen Skelett-ähnlichen Alten mit einer Cikade auf dem Rücken zeigt, uns unverkennbar entgegentritt. — Mit Bezug auf den Besuch, welchen der ausgezeichnete und der Gesellschaft auch als Mitgründer des archäologischen Instituts hochachtbare Kunstkenner Herzog von *Luynes* aus Paris den Kunstschätzen unserer Hauptstadt neulich abstattete, legte Hr. *Panofka* die Zeichnung einer in S. Maria di Capua ausgegrabenen kleinen rothfigurigen Amphora seines eigenen Besitzes, von feiner Ausführung vor, die bereits vor mehreren Jahren der Gesellschaft im Original zu näherer Prüfung dargeboten und auf den Streit des Herakles mit zwei anderen idäischen Daktylen gedeutet worden war; die richtigere Erklärung wird nun dem Herzog von *Luynes* verdankt, indem er mit treffendem Blick den Herakles in der Umgebung der beiden (hier nur nicht als Satyrn gefassten) Kerkopen erkannte. Der eine dieser muthwilligen Brüder hat dem Herakles so eben die Keule geraubt, und es lässt sich demnach das bis jetzt unenträthselte Bild als erster Akt der Melampygossage fassen. — Noch gab Hr. *Panofka* die in der vorigen Sitzung versprochene Erklärung des merkwürdigen, in Frankreich bereits zwei Mal publicirten, aber nicht verstandenen, Basreliefs von Rheims. Es stellt die Hauptgottheiten der Stadt Remi in einer Dreiheit vor, die uns andererseits auf Münzen derselben Stadt in drei nebeneinander gezeichneten Köpfen berühmter Männer von Remi (man denke an Horatier und Curiatier) schon früher entgegentrat. Die Dii Remi, in dem Sinne von Redesteher, Orakelgötter, lehrt dies Basrelief als Mercur (der als Agoraios zu Pharae ein für Geldstücke sprechendes Orakel hatte), als Apoll (dessen Cultus als Parrhasios in Arkadien dem des Apollo Remus in Rheims genau entspricht) und zwischen beiden auf einer Basis stehenden Göttern den Hauptgott Faunus (mit Fari, Fatuus zusammenhängend und daher ein unzweifelhafter Remus) auf einer Kline liegend und den Segen des Getreides ausschüttend, kennen. Auf diesen Segen bezieht sich auch die Ratte im Giebel der Aedicula, während durch Stier und Hirsch, einander gegenüber zu den Füssen der Kline, die beiden Flüsse von Rheims, die Marne, Marna (Synonym von θούριος Ἄρης) und die Aisne, Airona (Springerin bald durch Ziege, bald durch Hirsch auf Münzen von Issa versinnbildet) — wie so häufig auf Münzen durch die entsprechenden Thierbilder — bezeichnet werden. Besonders merkwürdig und zu Gunsten der Identificirung des Remus mit Faunus von grossem Gewicht erschien aber die Vorlage eines Amulets aus Milchglas, einen ithyphallischen Faunus mit weiblichen Brüsten vorstellend, welchen in anderm gleichnamigen Orte, in St. Remy (Ernaginum, später Arnagnine) in der Nähe von Aix noch heutzutage Mädchen und Frauen an der Fête de St. Remy sich kaufen, um mit Rücksicht auf erwünschten Segen das kleine Idol des gleichnamigen Heiligen an grünseidnen Bändchen an den Hals zu hängen. — Vom Hrn. Direktor *F. Ranke* wurden drei nach allem Anschein antike Erzfigürchen, die voraussetzlich römischen eines kämpfenden Herkules und eines weiblichen Brustbildes und eine nackte männliche mit angeschlossenen Armen in alterthümlich etruskischer Weise, zur Stelle gebracht, welche dem Vernehmen nach in Schlesien ausgegraben sein sollen. Diese Notiz, welche genauere Nachrichten über den betreffenden Fund wünschenswerth macht, [Aehnliches aus Schweidnitz gibt Kruse's Budorgis S. 117 ff. Tf. 1], rief den Wunsch hervor, die hie und da zumal in den Schriften deutscher Alterthums- und Geschichtsvereine zerstreuten Zeugnisse römischer Funde aus den von Römern vormals nicht beherrschten Gegenden des jetzigen Deutschlands einer Zusammenstellung und kritischen Prüfung unterworfen zu sehen; ein Wunsch, der durch Levezow's Schrift über den in Berlins Nähe gefundenen „Jupiter Imperator", neuerdings auch aus Mecklenburg durch die von Lisch beschriebenen erheblichen Funde, hinlänglich begründet ist. — Hr. *Gerhard* brachte die noch immer nur ungenügend erklärte Darstellung anmuthsreicher, vom Schwan in die Lüfte erhobener Frauengestalten, zumal für das schöne kumanische, aus dem Privatbesitz des Hrn. Grafen von Ingenheim neulich ins königl. Museum übergegangene, Gefäss (Gerhard antike Bildwerke Taf. XLIV) neu zur Sprache; nachdem bald

*) Strenna giubilare, offerta ai fautori dell' Instituto di corrispondenza archeologica nell' occorrenza del natale di Roma 1854, anniversario XXV. della fondazione dell' Instituto: contenente l'Editto Augusteo di Venafro et il fregio del Partenone ristaurato dal Henning. Roma. 26 S. in Folio, nebst 2 photographischen Platten.

Aphrodite, namentlich die delische (Panofka Terracotten d. königl. Mus. zu Taf. XV. XVI), bald auch eine Nymphe, bekannten Münzen von Kamarina entsprechend, darin vermuthet worden ist, schlug Hr. *C. Curtius* vor, unter Hinweisung auf spartanische Oertlichkeit, Nymphe und Mündungen des Flusses Eurotas darin zu erkennen. — Zwei neue Lieferungen (XLI. XLII.) von Hrn. Gerhard's im hiesigen G. Reimer'schen Verlage erschienenen „Auserlesenen Griechischen Vasenbildern" riefen Erörterungen über einzelne Scenen des darin veranschaulichten griechischen Jugendlebens hervor; ausserdem ward von neu eingegangenen Schriften der Herren *Cavedoni, Janssen, Renan* und *Vinet* dankbar Kenntniss genommen.

II.

Ausgrabungen.

1. Südrussische.

Briefliches an den Herausgeber.

Erlauben Sie mir Ihnen Einiges über die im vorigen Sommer in der Gegend vom alten Tanais veranstalteten Ausgrabungen mitzutheilen. Sie haben vielleicht erfahren, dass seitdem im vorigen Jahr das archäologische Fach in Russland unter Oberaufsicht des Hrn. Leo Graf Perowski, Minister der Apanagen und Chef des Cabinets (Chatouille) Seiner Majestät, gestellt worden ist, wonach die Thätigkeit der Regierung in dieser Beziehung bedeutend zugenommen hat. Das Museum zu Kertsch hat eine Erweiterung seines Etat erhalten, und es sind dort fortwährend vier Beamten mit Ausgrabungen beschäftigt. Ausserdem sind im verflossenen Sommer Ausgrabungen angestellt worden im Wladimirschen (Hr. Saweljeff), und Yekaterinoslawschen (Hr. Tereschtschenko) Gouvernement, in den Umgegenden von Simpheropol und Sebastopol auf der Taurischen Halbinsel (Hr. Alexis Graf Uwaroff, Sohn des berühmten Ministers der Volksaufklärung), im alten Theodosia (Maler Aiwasowski). Ich habe den Auftrag bekommen, die Mündungen des Don in archäologischer Hinsicht zu untersuchen und unternahm diese Arbeit im Verein mit dem Hrn. Architekten Awdjejeff und einem Zögling unserer Universität, Hrn. Kostyleff. Ich gedenke über die von mir gewonnenen Resultate eine besondere Abhandlung in lateinischer Sprache zu publiciren und muss Sie um gütige Nachsicht wegen der Kürze dieses vorläufigen Berichtes bitten.

Es sind bei den *Donmündungen* zwei Punkte archäologisch merkwürdig. Der eine liegt auf dem rechten Ufer des rechten Arms, ungefähr 7 Kilometer vom Meer, auf den Ländern der Dorfschaft Nedwigowka, und ist in der epigraphischen Litteratur schon durch vier Inschriften bekannt, die von dort herstammen und den Namen des alten Tanais enthalten (C. I. G. 2132. b. c. d. e. und Gräfe im Bulletin der Petersb. Akademie T. VIII, No. 11 oder Mélanges Gr. Rom. T. I. p. 97). Der andre merkwürdige

Punkt ist auf dem rechten Ufer des linken Arms gelegen und vom Seeufer ungefähr 12 Kilometer entfernt; er entspricht der Angabe des Ptolemäos über die Lage des alten Tanais auf dem Delta (*μέχρι τῶν στομάτων*) und an der östlichen (d. h. linken) Mündung. In diesen beiden Punkten finden sich nun Spuren griechischer Ansiedelungen und ist sogar die Richtung der Stadtmauern zu erkennen. Es ist uns aber geglückt wichtige Sachen und namentlich Inschriften nur in dem ersten von diesen Punkten zu entdecken; die Stadt auf dem Delta hat nur griechische Amphorenhenkel und kleine unbemalte Gefässe (von guter Form) geliefert. Ich werde mich also auf die Ruinen von *Nedwigowka* beschränken.

Hier haben wir die Richtung der alten Mauern vollständig ermitteln können. Sie bildeten ein nicht ganz regelmässiges Viereck, dessen jede Seite ungefähr 200 Kilometer in die Länge hat. Dieses Viereck liegt auf dem hohen Ufer des rechten Arms, und eine von seinen Seiten (die südliche) läuft parallel dem Flusse. Auf der äusseren Seite der Mauern geht ein tiefer Graben herum. Auf jeder Ecke stand ein Thurm, und ausser diesen vier Eckthürmen waren noch einige längs der Mauern gebaut; im ganzen haben wir Fundamente von *sechs* Thürmen blosgelegt. Es sind auch Spuren eines Stadthors auf der Flussseite und ein Stück antiken Pflasters aus grossen Steinen im Inneren der Stadt gefunden worden.

Wir haben diese Ruinen durch Trancheen untersucht; es sind aber nur an sehr wenigen Stellen untere Steinlagen der Gebäude hervorgekommen. Die Stadt war augenscheinlich von Grund aus zerstört, und es waren sichtbare Spuren von Zerstörung durch Feuer. In einigen Kellern haben wir verbranntes Korn gefunden. Wichtige Sachen in Kellern ausgegraben sind: ein Bronzecandelaber (von $1\frac{1}{6}$ Meter Höhe; auf drei Löwenfüssen, worüber ein mit Blätterwerk verzierter Teller und eine cannellirte Stange ohne den oberen Teller), zwei bronzene Lampen, Fragmente eines bronzenen Gestells dessen Zeichnung beiliegt, Fragmente einer bronzenen Cortina, sehr viele thönerne Lampen, eine Unmasse von Amphoren etc. In den Trancheen sind ausgegraben: sieben Steine (einige in Bruchstücken) mit Inschriften; ein Marmorrelief, einen Krieger im Panzer und Chlamys mit der Lanze in der Hand, auf dem Pferde, darstellend, mit Inschrift: ΤΡΥΦΩΝΑΝΔΡΟΜΕΝΟΥ ΑΝΕΘΗΚΑ, spätere Arbeit, wahrscheinlich des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb.; Fragment eines gutgearbeiteten weiblichen Kopfs von einem Hautrelief, von Sandstein; der obere Theil einer kleinen Säule mit einer Vertiefung in der Oberfläche des Kapitäls, von Sandstein (Zeichnung beiliegend); ein architektonisches Fragment, dessen Bestimmung ich nicht zu errathen vermag (Zeichnung beiliegend) u. a. m. Auch Münzen sind gefunden, sämmtlich vom Bosporanischem Reich, im Ganzen 58, worunter keine unedirte; ausserdem nur zwei römische von Trajan und Valens und eine Djutschidische von Kopek-Khan (1311—1315).

Die umliegenden Tumuli sind auch untersucht worden, haben aber nicht wissenschaftlich Wichtiges geliefert. Die meisten waren schon beraubt. Ich lege eine Zeichnung eines interessanten Schädels bei.

Ich habe auch eine Reise durch Südrussland gemacht und kann Ihnen einige museographische Notizen geben. Das ***Museum zu Kertsch*** (eine Copie vom Theseion) ist eigentlich nur ein Depot für die nach St. Petersburg abzusendenden Funde. Es hat nur das Recht Doubletten zu behalten, besitzt aber eine vollständige Sammlung von Zeichnungen aller in Kertsch gefundenen bemalten Thongefässe. In Theodosia existirt ein Stadtmuseum, unbeträchtlich. In Odessa zwei Museen. Das Stadtmuseum ist klein. Das Museum der Gesellschaft für Geschichte und Antiquitäten ist bedeutend; es hat unter anderem drei unedirte Inschriften von Amorgos Aigiale, die ich copirt habe und Ihnen so wie auch die von Tanais zu beliebiger Verwendung zusende. In Sebastopol befindet sich eine kleine Sammlung von Antiquitäten und Münzen auf der prächtig eingerichteten Bibliothek der Flotte des schwarzen Meers. Was früher in Nikolajoff war, ist jetzt der Gesellschaft zu Odessa geschenkt. Keine einzige der Privatsammlungen in der Gegend kann bedeutend genannt werden; Alles fliesst jetzt Petersburg zu, wo vornehmlich Graf Perowski, Graf Uwaroff jun. und Fürst Sibirski ernsthaft sammeln. Die Preise sind auf das höchste getrieben.

Moskau, den 22. März 1854. P. Leontjeff.

2. Fund eines Larariums.

Ganz neuerdings wurden mir sechs Erzfiguren gebracht, welche in der Umgegend von ***Reggio*** zugleich mit einigen Münzen (eine derselben von Marc Aurel) und anderen Ueberresten von Erz gefunden wurden. Fünf jener Figürchen sind kaum einen halben Palmen hoch; die sechste ist eine Minerva von etwa eines Palmen Höhe, mit einer Eule in der ausgestreckten Rechten und einem Speer in der Linken. Eine Aegis ist auf der Brust nicht zu bemerken, der Helm ist mit einer gekrümmten Sphinx verziert. Der Styl dieser Figur zeigt Nachahmung alterthümlicher Formen. Man wird sie als ***Athena Archegetis*** dem Zeugniss des Scholiasten zu Aristophanes Av. 515 gemäss bezeichnen dürfen, welche Göttin auch [in sonstigen Erzfiguren, Müller Handbuch §. 370, 7 —, in Vasenbildern, Ghd. Trinksch. u. Gefässe Taf. XIII, 1. 2 und auch] auf Münzen des Nero (mit dem CONGiarium DATvm POPvlo: Ann. d. Inst. XXIII p. 234) vorkommt.

Die fünf andern Erzfigürchen stellen eine Fortuna, mit Kalathos und Lotusblume auf dem Haupt, einen nackten Merkur mit geflügelten Petasus und Caduceus, einen nackten Apoll mit Plektron und Lyra in den Händen, eine halbnackte Venus und einen unbärtigen, geharnischten und behelmten, Mars dar. Der Helm dieses Kriegsgotts ist mit reichem Helmbusch geschmückt, dem zwei ***Flügelchen*** über der Stelle der Schläfen beigehn —, merkwürdig weil hiedurch die Deutung der ganz ähnlichen behelmten Frauenköpfe vieler römischen Familienmünzen auf Roma als Tochter des Mars sich bestätigt.

Das gedachte Minervenbild wurde zugleich mit seiner viereckten Basis aus Erzblech gefunden; desgleichen fand sich auch der runde Untersatz für zwei andere jener Figuren.

Von sonstigem Erzgeräth fanden bei derselben Ausgrabung auch drei Agraffen verschiedener Grösse, ein Armband einfacher Form mit mehreren Reifen, wie auch ein kleines Oelgefäss (vgl. Morelli Fam. Papia no. 31. 34) und ein Stück Erzblech sich vor, welches mit vielen Reihen kleiner mitten inne punktirter Kügelchen verziert ist; vielleicht diente dasselbe zum Schulterblatt für einen Kriegerharnisch aus Erz.

Modena, 16. Mai 1854. D. Cel. Cavedoni.

III. Griechische Inschriften.

1. Aus Athen.

1. Das nachstehende Fragment einer auf die Laurischen Bergwerke bezüglichen Inschrift wurde vor Kurzem beim Bau der Wrampe'schen Seidenfabrik hierselbst auf dem äussern Kerameikos gefunden. Der Stein, an drei Seiten verstümmelt, scheint nur an der linken bis auf wenige Buchstaben vollständig erhalten zu sein. Auch die Oberfläche ist an vielen Stellen beschädigt, die Schriftzüge sind mit wenig Sorgfalt ausgeführt, nicht *στοιχηδὸν* geordnet und grossentheils schwer zu entziffern. Die Länge der Platte beträgt zwischen 14 und 22 bei einer Breite von 18 bis 22 Centimeter. Ob dieses Dokument und no. 162 und 163 des Corpus Inscriptionum zusammengehört haben, muss dahin gestellt bleiben. Folgendes ist die Inschrift.

Α+ΕΣΙΙ(
ΕΡΙΣΚΕΙΟΙ ΝΟΤΟΟΕΝΜΕΤ
ΟΝ:ΕΓΙΚΥΔΗΣ+ΙΛΟΚΥΔΟΥΣΑ ΑΡ Ε
ΕΡΜΑΙΙΚΟΝ:ΕΓΙΚΥΔΗΣ+ ΟΚΥΔΟΥ
ΜΟΝΣΤΗΛΗΝΕΧΟΝΕΡΜΑΙΙΚΟΝΕΝΤΟ

ΒΟΡΡΑ:ΚΑΜΙΝΟΣΔΗΜΟΦΙΛΟΥΚΑΙΟΥΑΝ'
ΝΟΤΟΘΕΝ:ΜΕΤΑΛΛΟΝΑΡΤΕΜΙΣΙΑΚ
ΕΡΙΚΥΔΗΣ+ΙΛΟΚΥΔΟΥΣΑΧΑΡΝΕ:Η'
ΕΡΙΣΟΥΝΙΩΙΡΟΣΕΙΔΩΝΙΑΚΟΝ:ΟΣΟ
ΑΝΑΣΑΞΙΜΟΝΣΤΗΛΗΝΕΧΟΝΡΟΣΕ'
ΑΡΤΕΜΙΣΙΑΚΟΝΝΟΤΟΘΕ:ΟΔΟΣΑΡΟ
ΔΥΟΜΕΝΟΥΜΕΤΑΛΛΟΝΩΝΚ ΟΦΙΛΟΣ
'ΗΣΕΣΙΛΕΥ ΙΠΠΕΙΟΝΕΥΜΗΛ ΣΕΥΜ
ΑΝΑΣΑΞΙΜΟΝΣΤΗΛΗΝΕΧΟΝ Ρ
ΒΟΡΡΑΘΕΝ:ΕΔΑ+ΗΔΡΟΜΟΙ ΕΙΔΟ
ΑΝΙΟΝΤΟΣΕΔΑ+Η Ι ΗΣ
ΕΥ ΛΙΔΗΣΔΥ
ΣΟΥΝ
Σ

ἐν τοῖς ἐδ]άφεσι το[ῖς
ερίσκειο[ν] νοτόθεν μετ[αλλον
κ]όν: Ἐπικύδης Φιλοκύδους Ἀ[χ]αρ[ν]ε[ύς
Ἑρμαικόν: Ἐπικύδης Φ[ιλ]οκύδου[ς Ἀχαρνεύς . . . . . ἀνασάξι-
μον στήλην ἔχον Ἑρμαικὸν ἐν το[ῖς ἐδάφεσι τοῖς
Βορρᾶ: κάμινος Δημοφίλου καὶ οὗ ἂν
νοτόθεν: μέταλλον Ἀρτεμισιακ[όν
Ἐπικύδης Φιλοκύδους Ἀχαρνε: Η'
ἐπὶ Σουνίῳ Ποσειδωνιακόν: ὅσο . . . .
ἀνασάξιμον στήλην ἔχον Ποσε[ιδωνιακὸν ἐν τοῖς ἐδάφεσι τοῖς
Ἀρτεμισιακὸν νοτόθε: ὁδὸς ἀπὸ . . . . ἡλίου
δυομένου μέταλλον: ὠνη: [Δημ]όφιλος
ἥσεσι (?) Λευκίππειον Εὔμηλος Εὐμ[ήλου
ἀ]νασάξιμον στήλην ἔχον[ἐ]π[ὶ Σουνίῳ Ποσειδωνιακόν
Βορρᾶθεν: ἐδάφη Δρομοκ[λ]είδο[υ . . . . ἡλίου
ἀνιόντος: ἐδάφη[οῖ]ς [γειτ
Εὐ]μηλίδης, δυ[ομένου
ἐπὶ] Σουν[ίῳ Ποσειδωνιακόν
σ

Wann diese Urkunde abgefasst sei, dafür lassen sich weder aus dem Inhalt noch aus den Schriftzügen sichere Anhaltspunkte gewinnen. Ist vielleicht der hier mehrfach genannte *Δημόφιλος* mit dem bei Dem. c. Spud. § 11 erwähnten identisch, oder *Δρομοκλείδης* jener Sphettier bei Plut. vit. Demetr. c. 13? Zu den bereits aus C. I. no. 162 bekannten Gruben *Ἀθηναϊκόν*, *Ἀρτεμισιακόν*, *Ἀφροδισιακόν*, *Δημητριακόν* finden wir hier die nach Göttern benannten *Ἑρμαικὸν*, *Ποσειδωνιακὸν* und *ἐπὶ Σουνίῳ Ποσειδωνιακόν*. Von letzterem mögen die Schlacken herrühren, die etwa 10 Minuten westlich vom Vorgebirge noch jetzt den Erdboden weithin bedecken.

Z. 1 die Lesung ist nicht ganz sicher, Z. 2 und 13 sind die Anfangsbuchstaben nicht zu erkennen, Z. 4 u. 13 bemerke man die Form *Ε* und Z. 13 *Π*. Nach Z. 6 zu schliessen, scheint der Staat in den Laurischen Bergwerken auch Schmelzöfen besessen und besonders verpachtet zu haben. In Z. 8 gegen Ende ist vielleicht die Angabe eines Preises (*HH*, *HI* oder *HK*) zu suchen. Z. 12 ist durch das Abblättern des Steins der rechte Strich des *H* mit dem folgenden Zeichen (:) wie zu einem *K* verschmolzen. Z. 17 ist nicht deutlich zu erkennen.

2. Auf derselben Stelle wurde auch folgendes Psephisma gefunden. Der Stein misst 15 bis 26 Centimeter Länge und seine höchste Breite beträgt 20 Centimeter. Die linke Seite ist bis auf wenige Buchstaben unverletzt.

ΠΙΚΛΕΟΥΣΑ
ΙΛΟΣΓΟΡΤΙΛΟΥ/
ΛΑΣΕΚΤΕΙΚΑΙΕΙΚΟΣΤΕΙ
ΕΚΠΕΙΡΑΙΕΩΣΚΑΤΑΤΟΨΗΦΙ

ΨΗΦΙΞΕΝΔΑΜΩΝΣΩΓΕΝΣ
ΝΟΣΘΟΙΝΟΥΑΤΗΝΕΥΣΕΙΠ
ΑΛΙΔΟΣΥΠΕΡΤΩΝΘΥΣΙΙ
ϽΟΣΤΑΤΗΡΙΩΙΚΑΙΤΕΙΑ
ΟΙΣΟΙΣΠΑΤΡ ϽΝΗΝ Ͱ
‗ΧΕΣΘΑΙΤΑΓΕΓΟΝΟΤΑΕ
\ΗΣΚΑΙΤΟΥΔΗΜΟΥΚΑΙΠ
ΠΕΙΔΗΔΕΟΙΠΡΥΤΑΝΕΙΣΤΑ<
ΑΙΕΠΕΜΕΛΗΘΗΣΑΝΔΕΚΑ
ΑΛΛΩΝΑΠΑΝΤΩΝΩΝΑΥ‾
ΜΟΥΕΠΑΙΝΕΣΑΙΤΟΥΣΠ
ΧΡΥΣΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΚ
ΟΥΣΚΑΘΦΙΛΟΤΙΜΙΑΣΤΗ
ΔΕΤΟΔΕΤΟΨΗΦΙΣΜΑΤΟ
ΣΤΗΣΑΙΟΥΑΝ
ΤΟΝΤΑΜΙ

Ἐπὶ] Ἐπικλέους ἄ[ρχοντος, ἐπὶ τῆς Ἀτταλίδος . . . . ς πρυτανείας, ᾗ Γοργ[ίλος Γοργίλου Ἀ[. . . . ἐγραμμάτευε, ... ῶνος . . . μετ' εἰκάδ]ας, ἕκτη καὶ εἰκοστῇ[τῆς πρυτανείας, ἐκκλησία
ἐκ Πειραιέως κατὰ τὸ ψήφισμα
ἐπε]ψήφιζεν Δάμων Σωγένου[ς . . . . καὶ συμπρόεδροι· ἔδοξεν τῷ δήμῳ. Θοῖ]νος Θοίνου Ἀτηνεὺς εἶπ[εν· ὑπὲρ ὧν ἀπαγγέλλουσιν οἱ πρυτάνεις τῆς Ἀττ]αλίδος, ὑπὲρ τῶν θυσιῶ[ν, ὧν ἔθυον, τὰ πρὸ τῶν ἐκκλησιῶν, τῷ Ἀπόλλωνι τῷ π]ροστατηρίῳ καὶ τῇ Ἀ[ρτέμιδι τῇ βουλαίᾳ . . . . καὶ τοῖς ἄλλοις θεοῖς, οἷς πάτριον ἦν· ἀ[γαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δήμῳ· τὰ μὲν ἀγαθὰ δ[έχεσθαι τὰ γεγονότα ἐ[ν τοῖς ἱεροῖς οἷς ἔθυον ἐπὶ τύχῃ καὶ σωτηρίᾳ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ π[αίδων καὶ γυναικῶν καὶ τῶν φίλων . . . . . . ἐ]πειδὴ δὲ οἱ πρυτάνεις τά[ς τε θυσίας ἔθυσαν μεγαλοπρεπῶς ἐν τῇ πρυτανείᾳ, ἐπεμελήθησαν δὲ κα[ὶ τῆς συλλογῆς τῆς τε βουλῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων, ὧν αὐ[τοῖς προσετάχθη, ἀνέστησαν δὲ καὶ τὰ ἀγάλματα τοῦ δήμου, ἐπαινέσαι τοὺς π[ρυτάνεις τῆς Ἀτταλίδος καὶ στεφανῶσαι αὐτοὺς χρυσῷ στεφάνῳ κ[ατὰ τὸν νόμον, τῆς τε εὐσεβείας ἕνεκεν τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ φιλοτιμίας τῆ[ς εἰς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων· ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα τὸ[ν γραμματέα τὸν κατὰ πρυτανείαν ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στῆσαι, οὗ ἂν[. . . . . . . εἰς δὲ τὴν ποίησιν τοῦ στεφάνου καὶ τὴν ἀνάθεσιν μερίσαι τὸν ταμί[αν τοῦ δήμου ἐκ τῶν κατὰ ψηφίσματα ἀναλισκομένων τῷ δήμῳ.

Das Amtsjahr des Archon Epikles, der bereits aus C. I. no. 108 bekannt ist, setzt Böckh frühestens Ol. 137, 1 an, cf. C. I. p. 900. Mit Hülfe dieser Inschrift, wo sich Z. 7 *Ἀτταλίδος* sicher herstellen lässt, wird das Archontat des Epikles mindestens bis Ol. 145, 1 heruntergerückt. Die Ergänzung der Inschrift, deren nicht *στοιχηδόν* geordnete Zeilen, so weit sich jetzt beurtheilen lässt, zwischen 56 bis 62 Buchstaben zählten, ergiebt sich aus C. I. no. 112 und 113. In Z. 11 ist das Fehlende aus C. I. no. 117, in Z. 16 die Worte *κατὰ τὸν νόμον* aus C. I. no. 108 und *ἐφημ. ἀρχ.* no. 41 hinzugefügt. Die Namen *Γοργίλος* und *Θοῖνος* dürften noch nicht bekannt sein.

3—9. Folgende 7 Inschriften wurden auf dem Bauplatze des Hrn. Vlassopulos in der Gegend des ehemaligen nördlichen Thores, westlich von der jetzigen Artilleriekaserne gefunden.

3.	4.	5.	6.	7.
ΣΩΣΙΒΙΟΣ	ΤΑΤΙΟΝ (?)	ΑΡΤΕΜΙΣΙΑ	Α]ΙΣΧΙΝΗΣ	ΜΑΝΗΣ
ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ	ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	ΛΙΒΥΣΑ	Α]ΙΣΧΙΝΟΥ	ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ
ΜΥΡΡΙΝΟΥΣΙΟΣ	ΑΜΑΜΙΤΣ (?)		Φ]ΛΥΕΥΣ	ΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ.

8.
ΚΛΕΑΡΙΣΤΗ
ΕΡΜΟΓΕΝ[Ο]Υ
ΘΥΓΑΤΗΡ

9.
ΘΕΟΦΡΑΣΤΟΣ
ΧΡΗΣΤΟΣ

10. Nicht weit davon fand ich noch folgende: ΕΡΜΙΟΝΗ
ΕΡΜΙΟΥ
ΑΝΤΙΟΧΙΣΑΣ (sic).

Athen, 24. Februar 1854. A. von Velsen.

2. Aus Modena.

In gewünschter Erwiederung der von Prof. ***L. Ross*** in diesem Arch. Anz. (oben S. 439) gestellten Frage ist allerdings zu bestätigen, dass die von einem geharnischten Torso des Museums zu Modena von ihm kopirte griechische Inschrift sich dort (unter no. XLII) befindet; die Inschrift ist jedoch wol unbedenklich für falsch, vielleicht ligorianisch, zu erklären. Für unecht erklärte sie auch Dr. ***Carlo Malmusi*** bei Gelegenheit einer von ihm herausgegebenen, übrigen sehr unzuverlässigen, Zeichnung jenes Torso (Museo lapidario, Modena 1830 p. 57 no. XLII). In meinem Werk 'Marmi Modenesi' (Modena 1828) ist jenes Fragment unerwähnt geblieben, weil es erst später, im Jahr 1829, dem Museum zufiel; der Inschrift habe ich auch später keine Erwähnung gethan, weil ich sie, gleich der des Campus Gallienus, welche Hrn. Welcker täuschte (vgl. Annotaz. al C. I. gr. no. 6321 p. 202), für unecht hielt.

Dargestellt ist in jenen 44 Centimeter hohen Torso aus griechischem Marmor von trefflicher Künstlerhand eine aus gefältelter Tunica und zottiger Lorica bestehende Kriegskleidung, welche mit flachen Reliefs geschmückt ist. Mitten ist ein schönes Gorgonenhaupt zu sehn, dessen Schlangen unter das Kinn reichen; es befindet sich auf einer runden, vielleicht als Mondsform zu deutenden, Unterlage. Rechterseits ist derselbe Harnisch mit einer Harpe bezeichnet, deren Spitze nach unten gekehrt ist. Dem Schulterblatt (spallino) dient ein gehörnter und geflügelter Thierkopf, etwa als Tragelaphos (Buonarr. medagl. p. 265) zu benennen, zur Verzierung, wie auch eine nach unten gewandte Mondsichel und ein dem griechischen Koppa ähnliches, vielleicht nur als Ring zum Anhängen zu verstehendes Geräth oder Zeichen.

Für die Unechtheit der gedachten, mit griechischen Künstlernamen aus Paros versehenen, Inschrift zeugt äusserlich die Ueberarbeitung der erhobenen Stellen des Marmors und selbst die Farbe desselben, welche an dieser Stelle weisslich, anderwärts aber gelblich ist. Die Form der Buchstaben ist auch nicht gleichartig durchgeführt; der Einschnitt ist stumpf und unsicher. Zu beachten sind gewisse Schriftzüge des *Α*, *Ε* und *Π* (vgl. Franz Elem. p. 244. 246), welche den übrigen Schriftzügen wenig entsprechen. Die fünf von Hrn. Ross vorausgesetzten mittleren Schriftzüge sind darum undenkbar, weil der Raum, wo sie hätten stehen müssen, von dem Marmor ausgefüllt sind, welcher den herabfallenden geschmückten Saum des Harnischgürtels angiebt. Dem Verfälscher zufolge soll man vielleicht denken, dass jene mangelnde Schrift unter demselben Saume versteckt sei; doch findet für dies seltsame Begehren wohl kaum sonst ein andres antikes Beispiel sich vor. Für die Gelehrsamkeit desselben Verfälschers spricht der Umstand, dass dieselben Künstlerinschriften in einer echten Inschrift aus Paros vorkommen. In no. 2386 des Corpus I. gr. finden sogar alle vier Namen sich beisammen, nur mit dem Unterschied, dass *ΣΩΣΙΓΕΝΗΣ* dort, in dem Modeneser Fragment aber *ΣΩΓΕΝΗΣ* (derselbe Name, nur zusammengezogen) gelesen wird. Vielleicht darf man annehmen, dass eben jene Inschrift no. 2386 im sechzehnten Jahrhundert durch Abschrift des Cyriacus Anconitanus oder eines andern Reisenden in Italien bereits bekannt war.

Modena. Cel. Cavedoni.

IV. Museographisches aus England.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

In Bezug auf die in Ihrer Zeitschrift neulich [Arch. Anz. S. 429ff.] besprochenen Gemmenbilder finde ich es natürlich, dass Sie die Gemmen, deren Abdrücke ich sandte, ohne genaue Untersuchung des Originals nicht für unzweifelhaft antik annehmen, und die Frage der Künstlernamen offen lassen; doch in Hinsicht des ***Herakles Nikephoros***, der bei der durch den andern eingegrabenen Namen Aulos verunstaltet ist, verweise ich, seine anscheinend moderne Auffassung betreffend, auf Gori's Museum Florentinum II, Taf. XXXVIII, no. 2 in der ersten Reihe, wo ebenfalls dieselbe Idee, obgleich anders ausgeführt, nach einem Sard der Grossherzoglichen Sammlung mitgetheilt ist.

Wichtiger ist die Frage, ob die Steine, die mit dem

Namen Alexa bezeichnet sind, ohne weiteres verworfen werden müssen, nachdem es nachgewiesen wurde, dass ***Alessandro Cesati*** seinen Namen gewöhnlich griechisch schrieb, woher er auch den Beinamen ***il Greco*** erhielt. Sie werden mir daher um so mehr erlauben tiefer in diese Erörterung einzugehn, als das Berliner Cabinet dabei durch den Stier als Himmelszeichen, der diesen Namen trägt, speciell interessirt sein dürfte.

Der Name *ΑΛΕΞΑ* wurde zuerst durch ***Vettori***'s Dissertatio glyptographica indirect in den Künstler-Catalog eingeführt, durch jenes bekannte, von Köhler sehr mit Unrecht bezweifelte, und jetzt im grossherzoglichen Museum zu Florenz befindliche Sardfragment, das die Inschrift trägt *ΚΟΙΝΤΟC ΑΛΕΞΑ·ΕΠΟΙΕΙ.* (Gori M. Fl. I, Taf. 97. 1. Winkelm. Cab. Stosch. S. 166 no. 959 und sonst häufig publicirt). — ***Visconti*** (Opere varie II. S. 120 der Mailänder Ausgabe) erwähnt einer unpublicirten antiken Paste Barberinischen Besitzes mit der Inschrift *ΑΥΛΟC ΑΛΕΞΑ ΕΠΟΙΕΙ*, über die uns aber kein Urtheil zusteht, da weder ein Abdruck noch ein Kupferstich dieses Glases bekannt gemacht worden ist. Winckelmann ist der erste, der den Namen Alexas an einer Gemme als Bezeichnung des Künstlers annimmt. Es ist der Berliner Stier. (Description du Cab. Stosch. p. 260 no. 1603: un taureau dans la même situation — wie der Pariser Dionysische Stier — mais sans aucun attribut, avec le nom du graveur *ΑΛΕΞΑ*). Ausserdem finden wir noch bei Gruter p. 639. 1 eines SEGVLIVS ALEXSA AVRVFEX erwähnt nach einer Inschrift, die Pighi copirt hatte. — Alle diese Monumente, so wie auch ein Serapiskopf auf einem ursprünglich Stoschischen, dann Tassiescher Schwefel mit der Inschrift *ΑΛΕΞΑ* wurden um so mehr auf einen angeblichen Steinschneider Alexandros bezogen, als ein M. Lollius Alexander Gemmarius in einer alten am Forum gefundenen Inschrift schon seit 1552 aus Doni Inscript. p. 320 no. 14 bekannt war, und Stosch (Gemmae caelatae Taf. VI) einen schönen Camee aus Graf Carlisle's Sammlung*) mit der Inschrift *ΑΛΕΞΑΝΔ. Ε.* publicirt hatte. Als aber bei einer kritischeren Richtung der Alterthümer nachgewiesen wurde, dass die Gemmarii der Alten schwerlich Steinschneider, sondern wahrscheinlich Edelsteinhändler waren, und dass die Morpethische Gemme identisch mit Alessandro Cesati's durch Vasari (III. Bd. II. Abtheil. S. 296, das der Försterschen Uebersetzung) beschriebenem Meisterstück sei, wurde der Name Alexas aus dem Künstlercataloge ohne weitere Untersuchung gestrichen, und selbst Sillig, der doch nicht hyperkritisch war, erwähnt seiner nicht. Dass der von Raspe beschriebene Serapiskopf, ein unbedeutendes Machwerk spätrömischen Ursprungs, durchaus nicht auf den Künstler Alexas zu beziehen sei, lehrt der Augenschein; denn die Inschrift erinnert bloss an den Alexandrinischen Cultus des vorgestellten Gottes, und hat bei ihren grössern Buchstaben nichts mit dem Steinschneider zu thun. Doch es ist darum noch nicht nachgewiesen worden, dass der Berliner Stier und, erlauben Sie mir hinzuzusetzen, mein Camee und mein Intaglio dem Rade Cesati's ihr Dasein verdankten. Wir kennen den Styl Alessandro's hinlänglich aus dem oben angeführten Morpethischen Camee, dem Kopfe der den Namen des Phocion führt, (jetzt unbekannt wo, ehedem bei A. M. Castiglioni, dann Zanetti, zuletzt Marlborough, siehe Stosch Gemmae caelatae Taf. LVI), einem Portrait Könige Heinrich des Zweiten jetzt in Petersburg (Cabinet Orleans II, Taf. 72), einem unbekannten Kopfe in der Florentiner Sammlung, der schönen Medaille Pabst Paul's des Dritten und mehreren anderen Arbeiten in Privatsammlungen. Er gehört der Schule Michel Angelos an, keck, reich, beinahe üppig, grossartig, bis an die Grenze der Manier streifend, und daher ganz von dem Style des Berliner Stiers und des Löwen und Seedrachen [verschieden?], die ich im Abdrucke mittheilte. Ueberdies haben wir kein Beispiel, dass Cesati seinen Namen derart wie wir ihn auf diesen drei Gemmen lesen, abgekürzt habe: auf dem Florentiner und Petersburger Steinen sehen wir seinen Namen voll, *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ*, auf die Rückseite gegraben; noch einen andern Stein, das Portrait des Drusus, mit derselben Inschrift führt Clarac nach C. Dati p. 194 note 1, an (Catal. cl. Art. III, S. 19). Der Carlislische Camee, wahrscheinlich der schönste Stein der Renaissance, hat *ΑΛΕΞΑΝΔ. Ε.*; wir haben daher keinen hinlänglichen Grund Gemmen, deren Aufschrift verschieden ist von den bekannten, und deren Styl ganz von dem Style Cesati's abweicht, diesem Künstler zuzuschreiben, etwa bloss weil er seinen Namen griechisch oder mit ***derben Buchstaben*** zu schreiben pflegte. — —

*) Graf Carlisle hiess bei Lebzeiten seines Vater Lord Morpeth, was Clarac nicht gewusst zu haben scheint, und daher aus einer Sammlung zwei macht * Siehe Catalogue des Artistes. III. S. 331 und 338.

Erlauben Sie mir Ihnen noch einige Notizen über antike Denkmäler, die in der letzten Zeit hier im Kunsthandel oder Privatsammlungen auftauchten, mitzutheilen.

Bei einer Versteigerung im April, bei den HH. Sotheby und Wilkinson, wo Antiken gewöhnlich unter den Hammer kommen, sah ich eine grosse Terracotta-Vase, angeblich ***von Kuma***, 27 Zoll hoch und 56 Zoll im Umfang, mit einem Medusenhaupt in Relief zwischen zwei *Kentauren*, die mit halbem Pferdeleibe aus dem Bauche der Vase hervorspringen, verziert. Auf dem Deckel der Vase drei Statuetten; in der Mitte, etwas höher als die zwei andern, Dolon; rechts und links Diomed und Ulyss, — von bedeutendem Kunstwerth mit Spuren antiker Bemalung, erstanden durch Hrn. ***Bööcke*** in London, der, wenn Sie dies Denkmal für wichtig halten, ein Photograph desselben Ihnen wol zusenden würde.

Bei derselben Versteigerung erstand der Kunsthändler ***Chaffers*** eine schöne antike bacchische Bronze-Maske beinahe lebensgross, von grossartiger Auffassung und tüchtiger Ausführung.

In der Sammlung des Hrn. Andrew ***Fountaine*** Esq. Hareford Hall Norfolk, sah ich ein unedirtes Fragment eines consularischen Diptychons, das sich im Styl dem Halberstädtischen Diptychon anschliesst, und in die Mitte des fünften Jahrhunderts zu setzen ist. Der Consul ist hier auf der Sella curulis thronend vorgestellt, mit der Mappa Circensis in der Linken, die Rechte zur Brust erhebend. Das Costüm ist das Lorum, doch ist bloss ein einziges Viereck am Rande desselben in der Gegend der Brust mit Stickerei verziert; die Arbeit ist besser als auf allen andern Consular-Diptychen die wir kennen, von sehr hohem Relief.

London. F. v. P.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 67. 68. Juli und August 1854.

Wissenschaftliche Vereine (Berlin, archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Sculpturen in Griechenland, griechische Inschriften aus Athen, apulische Vasenfunde (der Perserkönig), Zuwachs des brittischen Museums, römische Metallspiegel aus Modena, Votivhand aus Avenches. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Juli d. J. legte Hr. *Panofka* die Zeichnung einer weiblichen Doppelherme von Marmor im Museum zu Neapel (Mus. Borbon. Vol. XI, tav. 41) vor, weil ihm in deren wohlgearbeiteten Köpfen *Athene und Artemis* gemeint zu sein scheinen, und erinnerte hiebei an den dioskurenähnlichen Dualismus dieser beiden in der griechischen Religion als Leukai Korai (weisse Mädchen), auch als Leukippidinnen angerufenen Göttinnen (Panofka Cab. Pourtalès Pl. 16). — Durch anziehende Beispiele versäumter Diagnose dazu veranlasst, empfahl Hr. *Panofka* hierauf eine genauere Wahrnehmung der in nackten Kunstbildungen mannigfach bedeutsamen Extremitäten: in Erwägung, dass theils die Auszeichnung der Beschuhung im Verein von Genossen die derselben entbehren, wie bei Iason und Peirithoos, oft charakteristisch ist, theils auch gewisse Attribute wie eiserne Reifen oder Bänder es sind, die um den Knöchel gelegt zur Individualisirung und Berufsangabe der dargestellten Personen, z. B. Achilleus, Peleus, Hermes, Odysseus, Oidipus von den alten Künstlern benutzt wurden. — Hr. *Bötticher* legte den eben erschienen 2ten Band des Werkes 'L'Acropole d'Athènès' von *E. Beulé* vor, in welchem eine Restauration des Tempels der Athena Polias mit seinem Peribolos vom Architekten Tétaz das meiste Interesse habe. Der Vortragende bemerkte über dieselbe wie grade das *Wesentliche* des Erechtheus-Heiligthumes, nämlich die von Pausanias besonders hervorgegebenen Oikemata des Erechtheus, das eine mit den drei Altären und den Bildern aus der Butadensage, das andre mit der Erechtheïs und dem Dreizackfelsen, in derselben übergangen sei; an deren Stelle habe die Restauration ein ganz kleines hypäthrisches Gemach als Tempel der Pandrosos oder *Pandrosion*, mit der Burgolive und dem Altare des Zeus Herkeios gesetzt, obwohl dieser fingirte Grundriss zeige wie in *diesen* Raum, (nenne man ihn nun Pandrosion oder Tempel der Pandrosos), schon wegen des hiefür unmöglichen Zuganges, kein *Stier* geführt und als Monatsopfer von den athenäischen Archonten dem Zeus Herkeios geschlachtet hätte werden können; dies Stieropfer sei aber nicht nur eine erwiesene Thatsache, sondern es stehe auch beweislich fest, wie das *Pandrosion*, in welchem Apollodor und Philochoros als Augenzeugen von dem heiligen Oelbaume und dem neben ihm stehenden Altare des Herkos schützenden Zeus redeten, weder ein Tempelgemach noch ein besonderer Naos, sondern nur ein Herkos gewesen sei. Wegen des Tempels (*ναός*) der Pandrosos, den Pausanias als *συνεχής* dem Tempel der Polias erwähne, bedürfe es noch aufmerksamer Untersuchung, da weder die bekannte Inschrift über den Ausbau des Poliastempels einen sichern Aufschluss in ihren Bezeichnungen hiefür gewähre, noch ohne Weiteres der westliche mit Fenstern versehene Raum als Naos der Pandrosos gefasst werden könne, obwohl kein Zweifel obwalte dass derselbe nach Westen gelegen oder gerichtet anzunehmen sei, wie alle Heroen-Tempel oder einem Tempel angefügte Heroenkapellen. Nur die Betrachtung der Sacra der Polias in ihrer Beziehung zu den Sacra der Pandrosos würden dieses Verhältniss aufzuklären vermögen. — Hr. *G. Wolff* sprach über die Bedeutung der Eidechse auf Kunstdenkmälern. Wegen seiner Vorliebe für die Sonne begleitet dies Thier den tyrischen Herakles auf einer Münze von Thasos und vertritt ihn auf Münzen von Katana, dessen Mutterstadt Gela von Rhodiern unter Leitung von Herakliden gegründet wurde. Wie auch beim Hundopfer der Fall ist, weist es an der Bildsäule des Iamiden Thrasybul bei Pausanias auf Karien hin, mit welchem Kleinhybla in Sicilien und dessen Apolloorakel, der Stammsitz der als Galeoten benannten Zeichendeuter (deren einer mit einer Eidechse auf einer Candelorischen Vase abgebildet ist), in engem Zusammenhange steht. Iamiden aber waren in Sicilien ansässig und leiteten Geschlecht und Sehergabe von Apollo her. Die Verdrängung tyrischen Heraklescults durch den Dienst des hellenischen Apollo deutet nach Hrn. *Wolff*'s Ansicht, wie der Kampf um den Dreifuss, so auch der *Apollo Sauroktonos* an. Anders jedoch als in diesem prophetischen Sinn scheint die Eidechse neben so rein künstlerischen Gestalten gemeint zu sein, wie Schlaf und Tod und wie manche sonstige Gestalt an Grabdenkmälern es sind, und während sie dort, der Verjüngung nach dem Winter-

schlafe gemäss, auf Wiedererwachen deutet, mag sie auf einer Vase, welche Aussaat und Erndte darstellt, einfach in Bezug auf die wärmere Jahreszeit gemeint sein.

Von Geh. Rath *Göttling* zu Jena waren athenische Vasenscherben seines Besitzes mitgetheilt worden, welche Hr. *Gerhard* vorlegte; von demselben ward die gefällige Thonfigur einer nachdenklich mit untergestütztem Arm, auf tiefem etwa als Wiesengrund denkbaren, mit Früchten erfüllten Boden sitzenden Frau, an Kora oder Ariadne erinnernd, vorgewiesen. Mit Bezug auf die aus London eingegangenen und im 'Archäologischen Anzeiger' d. J. (no. 65. 66 S. 471 f.) abgedruckten Bemerkungen eines dortigen Gemmenkenners ward die Inschrift *Ἀλεξα* eines geschnittenen Steines der hiesigen kgl. Gemmensammlung (in Tölkens Verzeichniss III, no. 1416), sonstigen Gebrauchs derselben Inschrift durch den Florentiner Alessandro Cesati ohngeachtet, in Uebereinstimmung mit der guten antiken Ausführung des dort dargestellten Stieres [das entgegengesetzte, ihm noch jetzt nicht erschütterte, Urtheil bestätigt Panofka „Gemmen mit Inschriften" S. 18, 19. Taf. I, 19] einem nun auch anderweitig bezeugten Steinschneider *Alexas* vindicirt. — Von neuen Entdeckungen kam der ansehnliche und anziehende Fund einer neuerdings aus Canosa ins Museum zu Neapel (Bull. Napol. no. 43) versetzten 5¾ Palm hohen bemalten Vase in Rede, welche den Perserkönig Darius, durch Inschrift bezeichnet, in seines Hofstaats Umgebung, unterhalb desselben den die Tribute einsammelnden Staatsbeamten, in oberer Reihe aber die griechischen Gottheiten darstellt, von denen die personificirten Gestalten Griechenlands und Asiens ihres Streites Entscheidung erwarten. [Vgl. unten S. 482 ff.]. — Von neuen Schriften erregten *Lajard*'s Werk über den Dienst der Cypresse so wie *Garrucci*'s pompejanische und reatinische Inschriften Aufmerksamkeit; als Vorläufer des nächstens erscheinendem Prachtwerkes über die St. Sophienkirche zu Byzanz ist des Silentiarius Paulus Beschreibung derselben, metrisch übersetzt und gelehrt (auch in Bezug auf alte Marmore) erläutert von Dr. *Kortüm*, zu betrachten. Eine anziehende, auf die dreifache archäologische Ausstellung, des neuen brittischen Krystallpalastes bezügliche, Gabe ist nun auch in Hrn. *G. Scharf*'s Verzeichnissen des griechischen (Parthenon u. s. w.) römischen und pompejanischen Hofraums eingegangen, welche den überschwenglichen Reichthum jener Ausstellung in Gypsabgüssen sowohl als insonderheit auch in der, mit Geräth und Wandmalereien reich ausgestatteten, Nachbildung eines pompejanischen Hofraums genau erörtert*).

*) The greek Court erected in the Crystal Palace by Owen Jones, described by *G. Scharf* jun. Crystal Palace library, London 1854. 113 S. 8. — The Roman Court etc. 86 S. 8. — The Pompejan court (etc. wie vorher) 73 S. 8.

II. Museographisches.

1. Sculpturen in Griechenland.

Zuschrift an den Herausgeber.

Von Bereisung des Peloponnes und einiger Theile Nordgriechenlands nach Athen zurückgekehrt, darf ich glauben, dass eine kurze Notiz über die von mir gesehnen Bildwerke von Sarkophagen, die an verschiedenen Orten Griechenlands sich noch finden, (mit Ausnahme der von Ihnen selbst beschriebenen im hiesigen Theseion), als eine *δόσις ὀλίγη τε φίλη τε* von Ihnen nicht verschmäht werden würde. Ich schicke voraus, dass *alle* im freien Griechenland von mir gesehenen Sarkophage mit Bildwerken der römischen Kaiserzeit angehören und den Stempel der verfallenden oder schon verfallenen Kunst tragen: in den Darstellungen überwiegt bei weitem das bacchische Element; eine Darstellung einer bestimmten Scene eines Mythus findet sich fast nirgends.

I. Ich beginne mit zwei Sarkophagen, die vor etwa einem Jahre im nördlichen Theile *Athens* beim Baue des Hauses des früheren Kriegsministers Spyro-Milios gefunden wurden.

1) In der Mitte der Vorderseite sehen wir einen Altar; links davon eine Frau in dorischem Chiton, welche eine Mulde mit Früchten, die sie mit der linken Hand hält, auf dem Haupte trägt; in der Rechten hält sie eine aufgerichtete Fackel. Links von ihr die so oft wiederholte Figur einer Mänas mit zurückgeworfenem Kopfe und entblösster rechter Brust, die in der Rechten ein Messer, in der Linken einen Thierschenkel hält; dann weiter links ein nackter Jüngling, der die linke Hand auf den Kopf gelegt hat, während er in der Rechten einen Palmzweig hält. Rechts vom Altar schleppt ein nackter Mann einen Widder, den er an den Hörnern und am Maule gefasst hat, herbei; hinter ihm sitzt ein anderer nackter Mann auf einem Felsen, die Doppelflöte blasend; weiter rechts wird die Darstellung ebenso wie links durch einen nackten Jüngling mit Palmzweig in der Linken, die rechte Hand auf dem Haupte, abgeschlossen. In der Mitte über der Darstellung findet sich der Name des Verstorbenen, den man an seinem Namen als von römischer Abkunft erkennt, in [nur zwei Zeilen?] Schriftzügen der spätern Kaiserzeit:

ΜΑΓΝΟϹ
ΕΡΥΑΔΗϹ

also *Μάγνος Μάγνου Ἐγνάδης*: diese Form des Demotikon statt *Ἐγονάδης* findet sich, soviel ich weiss, hier zum ersten Male. Was die Darstellung betrifft, so ist klar, dass wir hier die Vorbereitungen eines Bacchusopfers mit Musik und bacchischem Tanz sehen; die Jünglinge mit Palmzweigen in der Hand auf dem Haupte, die offenbar nur als Rahmen des Gemäldes dienen, sind etwa als Allegorien des Todes als der Ruhe nach siegreichem Kampfe zu fassen. Die linke Seitenfläche nimmt ein Hippokamp ein; die Rückseite zwei Greife, von denen jeder die linke Vorderpfote auf einen zwischen ihnen stehenden Kandelaber legt; die rechte Seitenfläche endlich zeigt einen unter einem Weinstocke sitzenden unbekleideten Mann (nur die Chlamys liegt auf seinen Schenkeln), der die linke Hand nach einer vor ihm stehenden bekleideten Frau ausstreckt, die ihm einen undeutlichen Gegenstand reicht, wohl Darstellung der genussreichen Ruhe der Verstorbenen im Elysium. Der Styl der Arbeit zeigt bereits in den Verhältnissen des menschlichen Körpers eine auffallende Plumpheit.

2) In der Mitte der Vorderseite sieht man einen Felsen mit einem Apfel- oder Quittenbaume, vor demselben einen nach linkshin laufenden Löwen, gegen den ein jugendlicher mit der Chlamys bekleideter Reiter ansprengt. Hinter dem Felsen hervor läuft nach rechts hin ein Eber, auf den ein gleicher Reiter zukommt. An den Enden der Vorderseite rechts und links ein Pinienbaum. Die rechte Seitenfläche zeigt eine ruhende geflügelte*) Sphinx, die mit den Vorderpfoten einen Schaafkopf hält, Symbol des alles verwüstenden Todes; die Rückseite zwei Greife, zwischen denen ein Palmbaum steht; die linke Seitenfläche einen auf die Kniee gesunkenen Stier, dem ein Löwe den Rücken zerfleischt. Der Styl ist etwas besser als der von no. 1; namentlich zeigen sich in der Bildung der Pferde noch einige Spuren ächt griechischer Kunst. — Zugleich mit beiden Sarkophagen wurden, beiläufig bemerkt, zwei Grabsäulchen gefunden mit folgenden zwei Inschriften:

ΝΙΚΗ ΑΝΤΙΠΑΤΡΟΥ ΛΑΟΔΙΚΙΣΣΑ ΕΥΜΕΝΟΥ ΕΚΚΗΔΩΝ (*γυνή*).	ΕΥΗΜΕΡΟΣ ΖΗΝΩΝΟΣ ΜΙΛΗΣΙΟΣ

II. Zu *Sparta* sah ich folgende Sarkophage.

1) Im Felde nördlich an der neuen Stadt steckt ein Sarkophag fast ganz in der Erde (der Deckel fehlt). Sichtbar ist nur ein Kymation mit Eierstab darunter, das den obern Rand der Vorderseite bildet, darunter in der Mitte der Vorderseite ein Ochsenkopf in hohem Relief nach vorn herausstehend; ein Band hängt um seinen Hals; eine dicke

*) Dass die Beflügelung der Sphinx allgemeine Regel der griechischen Kunst war, bezeugt Aelian de nat. an. XII, 38.

Guirlande über den Nacken nach beiden Seiten hinab und über die ganze Vorderseite, bis sie an beiden Enden durch dem Vorigen ähnliche Ochsenköpfe wieder aufgenommen wird.

2) Das Fragment eines andern Sarkophags von weit gröberer Arbeit, der aber als Seitenstück zu jenem gemacht zu sein scheint, da er oben ein ganz gleiches Kymation mit Eierstab hat, ist in einem Hause der neuen Stadt eingemauert. Ein nackter Mann hat eine zu Boden gesunkene Amazone mit der Linken beim Schopfe gefasst, die ihn mit beiden Händen abzuwehren sucht; von rechts her eilt eine andere Amazone herbei mit rundem Schilde am linken Arme, das Schwert in der erhobenen Rechten; Rest einer auf Sarkophagen so häufig wiederkehrenden Darstellung, deren beste Muster der Sarkophag aus Thessalonike im Louvre und der aus Mileto in Calabrien im Museo Borbonico sind. — Auch was sich sonst noch an Skulpturen in Sparta vorfindet, ist von geringer Bedeutung; so im Hause des Hrn. Korphiotakis die lebensgrosse Statue eines jungen Mannes mit phrygischer Mütze, deren Spitze abgebrochen ist, und über den Rücken hinabhängender Chlamys; die Beine von den Knieen ab fehlen, ebenso die Arme, der Blick ist seitwärts herabgesenkt: etwa ein ***Paris*** oder ***Attis***. Die Arbeit ist gut, aber römischer Zeit angehörig. Beim Proedros der colossale schön gearbeitete Kopf eines bärtigen Mannes, etwas nach der linken Seite geneigt, mit dem Ausdruck des Schmerzes und der Trauer. Bei Hrn. Parthenopulos ***Relief***: die ***Dioskuren*** neben ihren Pferden stehend, in jugendlichen schlanken Körperverhältnissen; beide halten Speere. Oberhalb derselben zwei einander anblickende Hähne, unterhalb zwei Krateren. Im Hause des Bischofs Relief von schlechter Arbeit: die Dioskuren in kleinen gedrückten Verhältnissen, nackend, auf der linken Schulter die Chlamys, auf dem Haupte Mützen, beide halten Speere, welche auf am Boden liegende Pferdeköpfe gestützt sind. — Der von Schöll im Kunstblatt 1840, no. 305 beschriebene Sarkophag findet sich nicht mehr dort.

In Misthra findet sich oberhalb der jetzigen Stadt am Aufgange zu der des Mittelalters bei einer reichlich fliessenden Quelle ein jetzt als Wassertrog dienender Sarkophag mit bacchischen Scenen; in der Mitte der Vorderseite eine Bacchantin, die mit beiden Händen das Gewand fassend, tanzt, zu ihren beiden Seiten zwei nackte Männer, dann rechts eine Bacchantin das Tympanon schlagend vor der auf einer Basis stehenden Statue eines ländlichen Gottes [***Pan***], links dieselbe Scene; zwischen den Figuren ranken sich Weinstöcke empor. Rechte Seitenfläche: ruhende geflügelte Sphinx; linke: zwei bacchische Figuren. [Abgebildet nach einer Zeichnung von Stackelberg in meinen antiken Bildwerken Taf. CVI, 1—3. S. 349f. ***E. G.***].

III. Auf der Stelle des alten ***Tegea*** finden sich ausser den von Ross Reisen S. 70. 73 erwähnten Sculpturen noch folgende: in Piali eine sehr zerstörte Stele, die zwei stehende Männer zeigt, von denen der vordere etwas trägt, vor und

hinter ihnen je einen stehenden Knaben, wohl eine Darbringung an irgend eine Gottheit; darunter

ΝΕΩΝΝΕΟΚΛΗϹ.
. . . ΑΝΕΘΕΝ.

Neben der Kirche des heiligen Nikolaus liegen sechs aneinander hängende aus *einem* Stücke gearbeitete bärtige Hermen aus römischer Zeit, die Köpfe haben etwa ein Viertel natürlicher Grösse.

In *Achuria* im Schulgebäude Tronk einer kleinen Statue des ***Dionysos*** (Kopf und Beine von den Knieen ab fehlen) von unbedeutender Arbeit, in der Rechten hält er den Kantharos, in der Linken eine Traube. — Bärtiger Portraitkopf von natürlicher Grösse aus römischer Zeit. Stele, welche zwei Männer, eine Frau und ein Mädchen, alle bekleidet, neben einander stehend, zeigt; darüber geringe Reste von Buchstaben. — Ausserhalb Fragment eines grossen Reliefs von guter Arbeit: ein stehender Stier (Kopf und Nacken fehlen) mit gebogenem linken Vorderbein.

IV. ***Patras.*** Vor dem Hause des Hrn. Kalamogdartis ***Sarkophag*** von später roher Arbeit: die Vorder- sowie die Rückseite zeigt in der Mitte einen geflügelten Eros, von dessen Schultern Guirlanden nach beiden Seiten hinabhängen, die an den Enden durch Widderköpfe gehalten werden, dazwischen Löwenköpfe. — Besserer Sarkophag im Hause des Hrn. Kritikos, die Vorderseite zeigt bacchische Knaben von ziemlich plumpen Körperverhältnissen, aber in schönen symmetrisch componirten Gruppen: in der Mitte steht einer, der die Doppelflöte bläst und ein anderer, der die Leier spielt; rechts und links davon je zwei, die einander umschlingend tanzen, je einer von ihnen hält eine Fackel, an den beiden Enden je einer tanzend mit hinter dem Rücken ausgebreiteter Chlamys. Linke Seitenfläche: ***Bellerophon***, ganz nackt, auf dem Haupte den Helm, am linken Arme runden Schild, hält mit der Rechten den Pegasus, dessen Flügel auffallend gross gebildet sind, am Zügel; unter ihm steht die Chimära, gebildet wie auf den Münzen von Sikyon, als Löwe mit Ziegenhals und Kopf auf dem Rücken und Schlangenschwanz. Rückseite, zwei ruhende geflügelte Sphinxe; rechte Seitenfläche, eine desgleichen. — In einem andern Privathause Fragmente der Vorderseite eines Sarkophags von guter Arbeit, ***bacchische*** Scenen enthaltend: *a*) ein bärtiger Satyr, mehr Herakles- als Silensbildung, bläst die Doppelflöte, eine Mänade tanzt dazu in ekstatischer Bewegung, den Kopf zurückwerfend, in der Rechten ein kurzes Schwert, in der Linken einen Thierschenkel; *b*) zwei jugendliche Satyrn tanzend zwischen zwei Mänaden, deren eine die Becken schlägt; *c*) tanzender jugendlicher Satyr mit Thierfell bekleidet. — Ausserdem ist in der Festungsmauer eine männliche Statue von natürlicher Grösse, mit Chlamys über Schultern und Rücken bekleidet, eingemauert; der aufgesetzte bärtige Kopf scheint ihr nicht anzugehören.

V. ***Delphi.*** Der von Ulrichs (Reisen und Forschungen no. 44) erwähnte Sarkophag ist jetzt leider in Stücke zerschlagen, aus denen sich aber die von Ulrichs gegebene Deutung (***Meleager***, wie er der Atalante den Kopf des kalydonischen Ebers überreicht) schwerlich rechtfertigen lässt. Die Vorderseite zeigt an der linken Ecke einen mit Chiton und Chlamys bekleideten stehenden Mann, der die Arme über die Brust gekreuzt hat; dann ein nach rechts gewendeter nackter Mann (nur die Chlamys hängt ihm über die linke Schulter) mit Speer; ihm wendet ein Mann mit flatternder Chlamys, der unter dem rechten Arme Kopf und Fell eines Ebers trägt, das Gesicht zu; hierauf folgt der Bruch, in dem etwas zu fehlen scheint; dann auf dem folgenden Stücke ein mit der Chlamys bekleideter Mann, der mit dem Hirtenstabe in der erhobenen Rechten auf einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand losschlägt. Linke Seitenfläche: stehender Mann (das Untertheil fehlt) mit Speer und Chlamys; eine bekleidete Frau hat sich nach ihm zugewendet, geht aber nach rechts hin, die linke Hand auf etwas, das einem Altar ähnlich sieht, legend. Rechte Seitenfläche: nackter Mann mit Speer stehend, ein Pferd am Zügel haltend. Rückseite: zwei Greife, zwischen denen eine Fackel aufgerichtet steht; links ein bärtiger mit der Chlamys bekleideter Mann als Atlant. — Zwei unvergleichlich schönere Relieffragmente in ächt griechischem Styl, die nach Ulrichs Besuche gefunden sind (Stephani's Reise im nördlichen Griechenland ist mir nicht zur Hand, so dass ich nicht weiss, ob er ihrer Erwähnung thut), werden im Hofe des Klosters der Panagia aufbewahrt. Das eine, etwa zwei Fuss hoch, links abgebrochen, mit geringen Resten archaischer Geziertheit in der Arbeit der Mähnen und Schwänze der Pferde, zeigt ein ***Viergespann***; vom Wagen ist nur das vorderste Stück nebst einem Beine und der rechten Hand des Wagenlenkers erhalten, rechts von den Pferden steht ein Altar. Das zweite, von noch feinerer Arbeit, zeigt den Körper eines Mannes mit jugendlich schlanken aber kräftigen Formen (Kopf, Hals und die Beine von den Schenkeln abwärts fehlen); derselbe ist ganz nackt, die Rippen der rechten Seite treten stark hervor, beide Arme sind nach rechts gerade ausgestreckt, offenbar ein ***Apollon*** in Begriff seinen Bogen zu spannen.

Athen, 9. Juli 1854. E. Bursian.

2. Griechische Inschriften aus Athen.

Aus brieflicher Mittheilung an den Herausgeber.

Sie erhalten hiebei in Abschrift einige auf dem äusseren Ceramikus (zusammen mit den im Archäol. Anzeiger S. 463 ff. no. 1 und 2 publicirten Inschriften) gefundene Grabsteine.

1. Viereckiger Stein.	2. Cippus.
ΑΝΤΙΠΑΤΡΟΣ	ΚΡΙΤΟΔΗΜΟΣ
ΚΙΝΕΟΥ	ΚΡΙΤ Ͼ ΝΟΣ
ΚΥΔΑΘΗΝΑΙΕΥΣ	ΙΣΟΤΕΛΗΣ

3. Cippus.

ΗΡΑΚ
ΗΡΑΚ
ΓΕΙΛ

4. Cippus.

ΧΛΙΔΑΝΟΝ
ΚΑΛΛΙΟΥ
ΗΠΕΙΡΩΤΙΣ

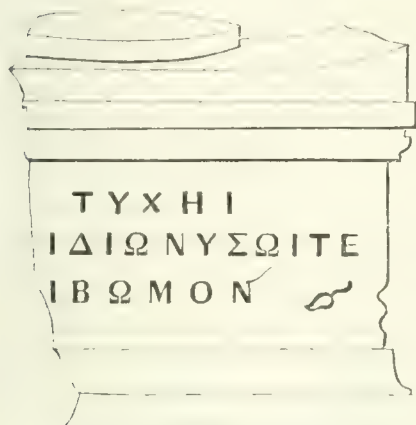
Der Name *Χλίδανον* fehlt bei Pape.

5. Cippus.

ΗΔΙΣΤΙΟΝ
ΧΑΡΜΑΝΤΙΔΟΥ
ΦΥΛΑΣΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΔΙΕΥΧΟΥ
ΜΥΡΡΙΝΟΥΣΙΟΥ
ΓΥΝΗ

Der Name *Ἡδίστιον* fehlt ebenfalls bei Pape.

6.



Höhe 32 Centimeter, grösste Breite 24 Centimeter.

Ein ähnliches Denkmal ist das in der *Ἐφ. ἀρχ.* no. 47 publicirte.

Auf dem äussern Ceramikus wurden neulich auch folgende Cippi ausgegraben:

7.

ΑΡΙΣΤΟΦΩΝ
ΘΕΟΠΟΜΠΟΥ
ΤΕΙΘΡΑΣΙΟΣ

8.

ΜΟΣΧΟΣ
ΠΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ
ΛΑΚΙΑΔΗΣ.

Noch andre Funde derselben Gattung sind die nachfolgenden, in der Gegend des nördlichen Thores gefundenen Inschriften und eine Rhamnusische, die jetzt zwischen den Tempelruinen liegt und zweimal von mir verglichen worden ist.

9. Cippus.

ΔΡΟΜΕΑΣ
ΠΙΣΑΝΔΡΟΥ
ΕΙΤΕΑΙΟΣ

10. Tabula.

ΘΥΡΣΟΣ
ΜΙΛΗΣΙΟΣ

11. Gefäss mit drei Figuren und deren Namen, eine Grabesscene darstellend:



ΔΙΟΔΩΡΟΣ
ΦΙΛΗ und ΓΡΟΦΑΝΗΣ

12. Tabula.

ΙΙΣΕΚΦΑΝΤΟ

13. Tabula.

ΤΡΥΦΕΡΑ
ΤΥΡΙΑ

14. Cippus.

ΓΥΡΡΙΧΗ
ΤΡΟΦΟΣ
ΧΡΗΣΤΗ

15. Cippus.

ΦΙΛΙΓΓΗ

16. Cippus.

ΕΡΜΗΣΙΚΡΑΤΗΣ
ΕΡΜΗΣΙΚΡΑΤΟΥ
ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

17. In Rhamnus.

ΗΒΟΥ/ [ΗΕΞΑΡΕΙΟΥΠΑΓΟΥ
ΚΑΙΗΒ[ΟΥΛΗΤΩΝ ΑΚΟΣΙ
ΩΝΚΑΙΟ[ΔΗΜΟΣ ΣΕ
ΚΟΥΝΔΑΝ
ΜΙΣΩΝΟ
ΞΣΤΙ.

Meine bei Gelegenheit des Agrippadenkmals geäusserte Vermuthung, dass das jetzige *ἀτός* mit der Form *ἑατοῦ* in Verbindung zu setzen sei, finde ich schon von Keil Inscr. Boeot. p. 145 aufgestellt.

Athen. A. von Velsen.

3. Apulische Vasenfunde.

Der Perserkönig als Vasenbild.

Dem merkwürdigen apulischen Grabmal, welches, im Grundstück eines Hrn. Vito Lagrasta zu *Canosa* bereits vor einigen Jahren entdeckt, zum Anlass bekannter pomphafter Beschreibungen brittischer sowohl als auch deutscher Blätter eine Zeitlang geworden war (vgl. Arch. Anz. 1853 S. 283, 10), hatte unter andern auch das durch Darstellung des Perserkönigs Darius sehr eigenthümliche kolossale ($5\frac{3}{4}$ Palm hohe) Thongefäss angehört, dessen neuerdings, nach erfolgtem Erwerb desselben fürs königliche Museum zu Neapel, von Hrn. Minervini (Bull. Nap. 1854 no. 43) gegebne Beschreibung wir den nachstehenden Notizen um so lieber zu Grunde legen, je mehr ihr noch manche nachgehends von gleicher Hand uns brieflich vergünstigte Berichtigung hier zu statten kommt.

Das gedachte Gefäss enthält vier Reihen von Darstellungen: am Hals einerseits *Amazonen-* oder Barbarenkämpfe, anderseits *bacchische* Scenen; am Bauch einerseits den Sieg des von Poseidon und Pallas unterstützten ***Bellerophon*** über die Chimära, andrerseits aber jenes auf Griechenlands Zwist mit *Asien* bezügliche dreigetheilte Bild. In der unteren Reihe desselben erblickt man, in weiten Mantel gehüllt, einen sitzenden bärtigen Mann, welcher, die Füsse auf einem Schemel, vor sich einen Tisch mit den schwarz aufgezeichneten Buchstaben

ΑΙΨΗΔΙΡΟ<Ι hat; in seiner linken Hand hält er ein Diptychon, worauf oben *Τ.Α. Η* und unten *ΤΑΔΙΝ* (*τάλαντα ί*) geschrieben steht, und streicht mit der rechten allerlei auf dem Tisch aufgezählte Goldmünzen ein; sämmtliche gedachte Buchstaben sind verkehrt, der Richtung des Lesenden zupassend, geschrieben. Hinter diesem sitzenden Mann steht ein anderer in asiatischer Kleidung und reicht mit gebeugtem Knie jenem ersten drei Schalen; vorn ein zweiter ähnlich bekleideter, der einen grossen gebundenen Sack bringt. Drei amazonenhaft bekleidete Frauen wenden sich ebenfalls mit gebogenem Knie zu der gedachten Mittelfigur.

In der mittelsten Reihe sitzt auf einem mit Flügelgestalten an den Lehnen und mit einem Fussschemel geschmückten Thron König ***Darius*** *ΔΑΡΕΙΟΣ*, mit hohem Kopfputz (Kyrbasia) und langer Kleidung versehen; seine Rechte hält ein Scepter, seine Linke ein Wehrgehenk. Hinter dem Thron steht einer der Leibwächter, asiatisch bekleidet und mit einer Tiara bedeckt; seine Linke hält einen Speer, während seine Rechte ein Schwert über die Schulter gelegt hat. Vor dem König steht eine in ihre Chlamys gehüllte und mit einem Pileus bedeckte Gestalt; ihr Fuss ruht auf einem Untersatz mit der Inschrift *ΠΕΡΣΑΙ*. Geschlossen wird diese Scene durch vier bärtige Figuren, welche bei gleichförmiger asiatischer Kleidung und unbedecktem Haupt je ein Scepter halten; ihr lebendiges Gespräch wird von ausdrucksvoller Handgeberde (infesto pollice) begleitet.

Diese beiden Figurenreihen sind endlich von einer höheren dritten überragt, in welcher man Gottheiten des Olymps erblickt. Links sitzt ***Artemis***, durch Köcher und Hirschkuh bezeichnet, rechts ihr gegenüber ***Aphrodite***, der ein Schwan beigesellt ist. Weiter nach der Mitte sitzt ***Zeus***, seinen Blitz zur Seite; er blickt rechtshin nach der personificirten ***Hellas*** (*ͰΕΛΛΑΣ*), einer majestätischen und reich geschmückten, mit ihrem Peplos halb verschleierten Frauengestalt. ***Pallas***-Athene, mit Helm und Aegis versehen, hat ihre rechte Hand vertraulich auf die Schulter der Hellas gelegt. Noch zwei Figuren bleiben übrig: eine kurzbekleidete weibliche Flügelgestalt mit langem Haar, in den Händen zwei Fackeln gegen Athene haltend, ist in ihrer Beischrift *ΑΠΑ . .* wol eher (mit Minervini) als personificirte Täuschung ***Apata*** zu verstehen als dass (mit Quaranta) *Ἀπαγγελία* zu lesen wäre; ferner die Personification des Welttheils ***Asia*** (*ΑΣΙΑ*), welche zugleich mit üblichem Frauenschmuck und mit der üblichen Mauerkrone der Provinzen versehen ist: in sitzender Stellung streckt sie ihren rechten Arm gegen die ihr voranschreitende Apate aus.

Als augenfälligen Hauptinhalt dieser höchst eigenthümlichen Darstellung gibt Hr. Minervini in der zuerst beschriebenen Scene die Tributszahlung der Perser, in der zweiten Hofstaat und Berathung des Darius, in der dritten der olympischen Götter Entscheidung für Griechenland gegen Asiens Heerschaaren an. — —

Vorstehendes war geschrieben, als durch briefliche Mittheilungen Hrn. Minervini's nachstehende Berichtigungen seiner im Bullettino Napolitano gegebnen Beschreibung uns zugesandt werden. Es ist nemlich zuvörderst für die Figur der ***Asia*** zu bemerken, dass selbige auf einem Altar vor einem strahlenbekränzten weiblichen ***Idol*** sitzt, welches in Hermenform ausläuft, womit wol nur eine Aphrodite ***Urania*** gemeint sein kann. Asia hält ein Scepter und zieht mit der Rechten ein übergeworfenes Gewand über ihre Schulter. Vor ihr steht die personificirte ***Apate*** unbewegt, blickt seitwärts (con occhi biechi) und hält zwei Fackeln. — Neben Zeus blieb eine kleine ***Siegsgöttin*** vorher unbemerkt, welche auf die Figur der Hellas hinweist. — In der von einem ***Schwan*** begleiteten Figur ist, da dieselbe sich als männlich erweist, ein ***Apoll*** zu erkennen. — ***Artemis*** sitzt auf einem Hirsch; am Boden in ihrer Nähe ist ein schnüffelnder Hund zu bemerken. — Die ***Satrapen*** in der mittleren Reihe des Gefässbildes haben zum Theil das Haupt mit der Tiara bedeckt; zum Theil stehn sie entblössten Hauptes. Eine dem Darius entfernt stehende, vom Ausdruck tiefer Betrübniss erfüllte, Person hält gleichfalls ein Scepter; in Unterredung mit ihr ist ein weissbärtiger Greis begriffen, der auf einen Stab gestützt ist. — Endlich wird von Hrn. Minervini noch bemerkt, dass die fünf tributpflichtigen Personen in der untersten Reihe sämmtlich weiblichen Geschlechtes sind.

Eine ausführliche Erklärung dieses Gefässes, mit stetem Bezug auf die ***Perser des Aeschylos***, hat Hr. Minervini der herkulanischen Akademie vorgetragen; eine andre ist vermuthlich auch von Hrn. Quaranta erfolgt, und steht es demnach zu verhoffen, dass die Bekanntmachung dieses wichtigen Gefässes diesmal weniger zögern werde als es für die Veröffentlichung wichtiger Kunstschätze in Neapel oftmals der Fall ist. ***E. G.***

4. Zuwachs des brittischen Museums.

Als neuester Zuwachs des brittischen Museums sind mehrere von Hrn. ***Newton*** auf den ***griechischen Inseln*** angekaufte Alterthümer zu nennen; obenan ein Votivschild aus Kos, welches bei einem Fuss Durchmesser die Inschrift

[Α]ΓΗΣΙΚΡΑΤΗΣΑΓ
ΗΣΙΚΡΑΤΟΥΣΤΡΑ
ΤΑΓΗΣΑΣΘΕΟΙΣ

Ἀγησικράτης Ἀγησικράτου στραταγήσας (sic) *θεοῖς* an sich trägt.

2. Torso eines ***Hermaphroditen***; ein Gewandstück ist über beide Schultern und über den Rücken geschlagen. Ein Arm war erhoben, der andre gesenkt. Hoch 1 Fuss 3 Zoll.

3. Drapirter Torso einer bärtigen Figur, aus Rhodus; der reichliche Bart deutet vielleicht, wie bei den Papposilenen, einen ***Komiker*** an. Hoch 1 Fuss 1 Zoll.

4. Beine Lenden und Unterkörper einer Figur, welche auf einem mit Löwen- oder Pantherfell bedeckten Felsstück sitzt, vielleicht Herakles oder, da die Bildung nicht muskulös ist, vielleicht eher Dionysos oder ein *Satyr*. Gefunden in einem gepflügten Feld auf Rhodus. Hoch 1 Fuss 3 Zoll.

5. Untertheil einer weiblichen Gewandfigur mit voller und reicher Faltung. Das linke Bein scheint besonders gearbeitet gewesen zu sein. Gefunden in einem Garten bei Mitylene.

6. Römischer *Krieger in Relief*, bekleidet mit Paludamentum, Schuppenpanzer und Mitra [?]; linkerseits ist ihm ein Parazonium angehängt. Gefunden nah bei der Stadt Rhodus.

7. *Votivrelief* eines *Pluto*, unfertig. Der Gott liegt, wie in ähnlichen Reliefs, ausgestreckt auf einem Polsterbett und ist mit einem Modius bedeckt; zu seiner Seite ein dreifüssiger Tisch, um dessen Füsse die übliche Schlange sich windet. Aus Mitylene (1 Fuss).

8. *Abschiedsscene* in *Relief*. Vor einem mit einer Chlamys bekleideten Reiter steht eine Frau mit einem Gefäss, neben ihr ein Knabe. Hoch 1 Fuss 6 Zoll. Aus Aphanda auf Rhodus.

9. Dunkler Stein von halbzirkliger Form, vormals als Deckel eines Fasses gebraucht; auf der flachen Seite liest man den Namen ΛΥΣ=ΙΔΑ=ΜΟΣ *Lysidamos*. ($8\frac{1}{2}$ Fuss).

10. *Sarkophag* mit giebelförmiger Deckung; vorn die Inschrift ΠΑΥΣΑΝΙΑΣ=ΠΑΥΣΑΝΙΟΥ=ΡΥΝΧΙΔΑΣ. Aus einem Cimeterium ohnweit der Stadt Rhodus. Der dorisch geformte *Ρυνχιδας* erinnert an das Ethnikon *Ῥυγχαῖος* (Steph. Byz.) auf Euböa.

11. *Stele* in konischer Form mit ausgekehlter Basis, einem Meilenstein ähnlich, hoch 1 Fuss 9 Zoll, gefunden auf Kos. Man liest darauf:

ΓΑΙΟΥ
ΠΕΤΙΚΙΟΥ
ΣΑΤΩΝΙΛΟ

Γαίου Πετικίου Σατωνίλου, wofür man vergeblich versuchen würde *Σατορνίνου* zu lesen. Vermuthlich ein Grenzstein.

12. Bemerkenswerth ist endlich ein neuerdings ins Museum gelangtes bleiernes Schwein, von anderthalb Klumpen Gewicht, gefunden in *England* bei den Mendik [?] Hügeln, ein Produkt der dort von den Römern eröffneten Bleibergwerke. Aufgedruckt ist in stark erhobenen Schriftzügen ein BRITANNIC . AVGF . . I, ausserdem zweimal in vertieften Buchstaben V . ETP. Mit der ersten Inschrift war vermuthlich ein *Britannico Aug*(usti) *Fil*(io) gemeint, wie auch ähnliche in England gefundene bleierne Schweine die Angabe von Kaiserzeit oder Consulat enthalten.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.*)

5. Römische Metallspiegel zu Modena.

Am Fuss des ohnweit Modena befindlichen Gebirgs, etwa 17 Millien von dieser Stadt entfernt, an einem *Serra Mazzona* genannten und zur Parochie von Varana gehörigen Ort, entdeckte man vor einigen Monaten ein altrömisches, aus Ziegeln mit giebelförmiger Deckung bestehendes, Grab, in welchem ausser den Ueberresten eines vermuthlich weiblichen Körpers eine irdene Lampe mit dem Relief einer schönen Theatermaske und der Inschrift *Fortis* am Boden, ein Schüsselchen von schlecht gebrannter schwarzer Erde und ein *Metallspiegel* römischer Art gefunden und demnächst der herzoglichen Antikensammlung zu Modena einverleibt wurden. Es ist dies eine etwas convexe Scheibe, in ihrer Mitte mehr als gegen den Rand dick, von 97 Millimeter Durchmesser, verziert mit einem etwa 43 Mal durchlöcherten Rande und mit concentrischen Kreisen, deren Verzierung auf dem ähnlichen Spiegel aus Cleve im königl. Museum zu Berlin (Gerhard etr. Spiegel Taf. XX, 14. 15 S. 84f.) nur wenig verschieden ist. Die concave Seite dieses neu gefundenen Spiegels ist mit drei Kreisen, die ein Rund bilden, verziert, so dass das Ganze einer Patera umbilicata ähnelt; vier andre Kreise sind näher am Rand angebracht. — Uebrigens scheint es aus der gedachten durchlöcherten Verzierung, dass dieser Spiegel [gegen alle sonstige Sitte römischer Handspiegel] einen Griff hatte.

Von einem ähnlichen, laut damals erfolgter Analyse aus reinem Kupfer und Zinn von vorzüglicher Feinheit bestehenden, Spiegel fand ein Fragment im Jahr 1838 innerhalb des Palazzo Ducale sich vor; ein Ueberrest eines viereckten Spiegels war auch 1832 durch Ausgrabungen der Citadelle von Modena entdeckt worden (Bull. d. Inst. 1837 p. 11. 1838 p. 131).

Modena, 12. August 1854. CEL. CAVEDONI.

6. Votivhand aus Avenches.

Zuschrift an den Herausgeber.

Ich lese so eben in Ihrer archäologischen Zeitung die Beschreibung der bronzenen Votivhand [in Besitz des Lord Londesborough: Arch. Anz. oben S. 440] von Hrn. Samuel Birch. Vor wenigen Wochen erhielt ich zur Ansicht eine ähnliche [auch durch Hrn. F. Troyon zu unserer Kenntniss gelangte *E. G.*] Hand, die zu *Avenches* im Kanton Wadt (Aventicum) gefunden wurde, und da dieselbe weit mehrere Figuren und grösseres Interesse darbietet, so unterlasse ich nicht, Ihnen eine Beschreibung mitzutheilen. Sie gleicht ebenfalls in vielen Punkten den Stücken, welche Causeus Caylus Beger abgebildet haben, allein in andern weicht unser Votum natalitium ganz ab.

Es ist eine schöne Frauenhand von ganz vorzüglicher Arbeit. Ein Kenner solcher Metallarbeiten bewunderte

die Kunst, mit welcher ein Ciseleur dieses Stück ausführte. ***Drei Finger***, Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger sind wie zum Schwur erhoben, auf dem Daumen findet sich aufrechtstehend ein ***Pinien***zapfen. Die zwei übrigen Finger sind eingezogen und tragen vereint auf der Seite der Einbiegung einen Mercuriuskopf, wie ich aus dem jugendlichen Antlitz und den Kopfflügeln schliesse. An der äussern Seite derselben hinter Merkur tritt zwischen beiden Fingern ein ***Widder***kopf hervor. An den Zeige- und Mittelfinger lehnt sich an der äussern Seite das Brustbild des ***Bacchus***, wenn ich nicht irre, indem er den rechten Arm über das Haupt gelegt hat und die Stirne ist mit Weinlaub und Trauben bekränzt. Der untere Theil der Brust und die Schultern sind mit der Chlamys bedeckt. An der innern Seite des Zeige- und Mittelfingers ragt das Brustbild eines nackten, bärtigen, mit der phrygischen Mütze bedeckten Mannes hervor; ich bitte Sie, mir die Bedeutung desselben aufzuklären. [Es ist wol der, zunächst als ***Zeus Sabazios*** verständliche, Gott gemeint, dessen Darstellungen zu Pferd in den Denkm. und Forsch. Taf. LXV neulich vorgelegt und besprochen wurden. ***E. G.***]. Der viertheilige runde Kuchen oder ähnliche Gegenstand, der unter seiner Brust sich befindet, kommt auch auf Vasenbildern oft vor.

Auf der äussern Fläche der Hand sieht man zunächst dem Widderkopf einen aufwärts steigenden ***Frosch***, unter ihm seitwärts eine emporklimmende ***Schildkröte***, neben derselben ein zweihenkliger ***Becher***, schräg unter ihm eine aufwärts steigende ***Eidechse***, und da, wo der Daumen aus der Mittelhand hervortritt, ist das Brustbild der ***Cybele***, an der Mauerkrone, wie ich vermuthe, erkennbar, und neben dem Haupte derselben ist ein Tympanum, wenn mein Auge mich nicht täuscht.

Den untersten Theil des Armes umschlingt eine ***Schlange*** zwiefach so, dass der Kopf derselben bis mitten in die innere Hand hineinragt. An der inneren Seite unter dem Kopf der Schlange befindet sich eine ***Glocke***. Den äussersten Rand der innern Hand ziert ein ***Eichenast***, durch Eicheln und Laub leicht zu erkennen. Unterhalb des Schwanzes der Schlange auf der äussern Seite liegt die ***Wöchnerin***, mit dem Kinde an der Brust.

Eine Abbildung dieser Votivhand wird wahrscheinlich bald in den Mittheilungen unsrer Gesellschaft erscheinen. Sollten Sie von diesem Berichte in Ihrer Zeitung Mittheilung zu machen wünschen, so wird mich dieses freuen.

Die Deutung aller dieser Bilder ist mir noch unklar [wie sie denn auch schon manchen Gelehrten vergeblich beschäftigt hat; einige neue Aufklärung steht nächstens von O. Jahn zu erwarten. ***E. G.***]. Die Votivhand wurde von den Eltern bei der Geburt der Kinder geweiht und dasselbe einigen Göttern zur Obsorge empfohlen. Wir sehen, dass auf unserm Bilde verschiedene Gottheiten [namentlich Zeus Dionysos und Cybele, nach überwiegend phrygischer, nebenher auch dodonischer Auffassung] mit mancherlei Attributen und Symbolen angedeutet werden. Solche Kunstprodukte gehören wohl in das zweite oder dritte Jahrhundert nach Chr., in jene Zeit, als europäische und asiatische Kulte sich mit einander verschmolzen.

Zürich, 1. August 1854. Dr. H. Meier.

III. Neue Schriften.

Monumenti Annali e Bullettino pubblicati dall' Instituto di corrispondenza archeologica nel 1854. Fol.

Erste Lieferung einer neuen Folge, im halben Format der früheren Monumenti, mit bildlichen, zum Theil photographisch ausgeführten, Beilagen und eingedruckten Abbildungen; enthaltend, nächst einem die zeitgemässe Reform der Institutswerke betreffenden Programm von ***E. Braun***, auf 64 Seiten nachfolgende Aufsätze. Editto dell' imperatore Augusto risguardante l'acquedotto della città di Venafro (p. 5 ff. ***Henzen***. Mit photographischer Abbildung des Originals). — Fregio del Partenone (p. 12 ff. ***Braun***; mit photographischer Abbildung tav. 2 des übersichtlich auf Einem Blatte vereinigten Parthenonfrieses). — Iscrizioni latine inedite o corrette del Sannio (p. 20 ff. ***Ant. Caraba***, 61 Inschriften). — Dell' ara massima e del tempio d'Ercole nel Foro Romano, discorso letto nell' adunanza solenne dell' Instituto nel di 9. Dec. 1853 (tav. 3 p. 28 ff. ***G. B. de Rossi***). — Discorso letto dal dott. ***E. Braun*** nell' adunanza solenne del 21. aprile 1854, anniversario XXV della fondazione dell' Instituto (p. 39 ff.). — Miscellanee epigrafiche, lettera ul Dott. G. Henzen (p. 41 ff. ***Mommsen*** über die Grabinschrift des jüngeren Plinius). — Musaico d'Autun (tav. 4. Bellerophon. ***E. Braun*** p. 44 f.). — Rapporti nuziali tra Ercole e Minerva, pariglia vascularia del figulino Nikosthenes (Fig. 5. 6 aus Campana's Sammlung, p. 45 ff. ***E. Braun***). — Ritratto d'Aristofane (tav. 7; nachgewiesen von ***Braun*** p. 48 f. in Mus. Borb. VI, 43). — Cacciatore, statuetta in bronzo della collezione già Fejervary (fig. 8 p. 49 f. ***Braun***). — Antichità dell' agro Viterbese. Iscrizioni ed anticaglie etrusche (p. 50 ff. ***Orioli***). — Scavi di Tolentino (p. 55 f. Conte Sever. ***Servanzi-Collio***). — Scavi di Taormina (p. 56; von wem?). — Scavi di Chiusi (p. 56 ff. ***A. Francois***). — Tomba fregiata di bassirilievi scoperta dal sig. Mse Campana nella necropoli dell' antica Cere (p. 58 ff. ***E. Braun***). — Sul tempio della Fortuna muliebre al 4to miglio della Via Latina p. 59 ff. ***Canina***). — Ripostiglio di denarii di famiglie romane scopertosi nelle colline Pisane presso Peccioli (p. 61 ff. ***Cavedoni***). — Scavo di Pesto e Capua (p. 63. ***Gio. Forchhammer***). — De vaso vitreo Populoniensi quod effigiem ad urbem spectantem exhibet (Vertheidigung gegen J. B. de Rossi's Deutung auf die Umgegend von Puteoli; schon der Ausdruck ***Ripa*** sei dagegen; p. 63 f. ***Mercklin***). — Iscrizioni greca e latina (p. 64. ***P. Matranga***).

Herausgegeben von ***E. Gerhard***. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 69. **September 1854.**

I. Museographisches.

Griechische Vasenbilder.

1. Kaiserliche Sammlung zu Wien.

Aus Laborde's schön ausgestattetem Prachtwerk der Vasen des Grafen von Lamberg, aus Arneth's Verzeichniss der hauptsächlich daraus und aus der Rainerschen Sammlung gebildeten Vasenschätze kaiserlichen Besitzes zu Wien, und neuerdings noch aus den unsern Lesern [oben S. 443 ff.] bekannten Bemerkungen, welche Otto Jahn mit gewohnter Einsicht an jenes Verzeichniss knüpfte, darf jene ansehnliche Sammlung griechischer Thongefässe, die älteste welche aus Kunstwerken dieser Gattung in Deutschland gegründet ward, im Ganzen für wohl bekannt gelten. Da jedoch die Bekanntschaft vieler einzelner Stücke einer Sammlung noch nicht genügt um denjenigen, welche sie nicht sahen, einen genügenden Massstab für deren allgemeine Kenntniss und Werthschätzung zu gewähren, so dürfte der Versuch, auch von dieser Sammlung, in ähnlicher Weise wie es vor einiger Zeit für die Sammlung zu München (A. Anz. 1852 no. 47) von uns geschah, eine nach den Verschiedenheiten in Styl Gefässform und Darstellung geordnete Uebersicht dortiger Hauptstücke hienächst zusammenzudrängen, gleichfalls an seiner Stelle sein. Da die Wiener Sammlung seit den in Etrurien erfolgten Ausgrabungen keinen neuen Zuwachs erhielt, so kann es nicht fehlen, dass in Betreff der älteren Kunstepochen ihr Vasenbesitz nur sehr mässig erscheint; anderseits aber ist es der Mühe werth sich des Reichthums bewusst zu werden, welchen dieselbe Sammlung, ihrem ins vorige Jahrhundert rückweisenden Ursprung gemäss, in einem jetzt kaum noch erreichbaren Grade für die vollendetste Kunstperiode der unteritalischen Gefässmalerei darzubieten vermag. Dieses Sachverhältniss im Einzelnen zu erörtern, und bei diesem Anlass die wichtigsten Stücke der Sammlung erneuter Beachtung anzuempfehlen, ist mithin zunächst unsre Absicht.

I. Indem wir nun zu solchem Behuf zuvörderst der archaischen Vasenbilder gedenken, deren alterthümlichster, in braunen Figuren auf gelbem Grund augenfälliger, Bestand in genügenden Exemplaren vertreten ist, ohne besonders merkwürdige Einzelheiten darzubieten, gehn wir sofort zu Erwägung des altattischen Vasenstyls mit schwarzen Figuren über. Hier gibt die verhältnissmässig frühe Entstehung der Wiener Vasensammlung zunächst in dem Umstand sich zu erkennen, dass von den aus Etrurien so häufig zum Vorschein gekommenen grossen dreihenkligen Hydrien mit schlankem Hals kein einziges Exemplar hier gefunden wird*), dagegen es an mancher ansehnlichen Amphora der älteren, sogenannten tyrrhenischen, Form auch unter den Lambergschen Vorräthen keineswegs fehlt; dieses zu neuem Beleg wie auch den unteritalischen, namentlich kampanischen, Gräberfunden, aus denen jene Sammlung gebildet wurde, neben der weit überwiegenden Menge von Vasenbildern gefälligster Art der Archaismus dieser Kunstgattung nichts weniger als fremd war. Hauptsächlich sind in solchem Bezug das in Arneths Verzeichniss unter IV, 3. E 102 erwähnte *panathenäische* Preisgefäss und die ebendaselbst IV, 2. C 61 (Lab. I, 2. 3) erwähnte, 2½ Palmen hohe, tyrrhenische Amphora zu nennen, auf welcher einerseits ein figurenreicher 'Auszug des ***Memnon***', andererseits eine Quadriga mit sieben, zum Theil weiblichen, Figuren dargestellt ist. Ob das durch archaische Roheit auffällige, ähnlich geformte, Gefäss mit einem eigenthümlich dargestellten (vgl. Jahn) Kentaurenkampf (***R.*** palästrisch. Arneth V, 6. E 217) das demselben beigelegte sehr hohe Alterthum wirklich beanspruchen dürfe, steht zu bezweifeln. Aus sonstigen archaischen Amphoren derselben Sammlung sind die Darstellungen des ***Herakles*** als Kitharöd zwischen ***Pallas*** und ***Hermes*** (V, 4. E 139. Laborde II, 7), ***Dionysos*** zwischen zwei knieenden Satyrn, die auf ihren Schultern je eine Bacchantin tragen (Arneth IV, 3. B 94), und eine Rückführung des ***Hephästos*** (Arneth V, 5. E 178. Laborde I, 52. Etwa 2¼ Palm hoch) beachtenswerth. Eigenthümlich ist die Darstellung des Silens, der vor einem Greif tanzt (Jahn zu II, 3. E 123). Eine Darstellung der ***Troilos***sage ist aus Laborde (II, 10, 7. Arneth V, 3. B 79 vgl. Jahn) bekannt. Angeblich fünf ***Helden vor Theben*** stellt

*) Die von Jahn zu III, 3. C 262 (***Satyr***, lasciv, vor einer ***Quadriga***) und IV, 1. B 29 (***Tydeus*** und Ismene) bemerkten archaischen Hydrien sind, wenn ich nicht irre, von der gedrückten Form, die ich conventionell als Kalpis zu bezeichnen pflege.

die im Verzeichniss V, 4. E 143. 2¼ Palm) beschriebene Amphora dar; verwandter Darstellung ist das ähnliche Gefäss, dessen sechs im Wettlauf begriffene ***Reiter*** auf eine Todtenfeier gedeutet werden (Arneth V, 5. E 182). Auch eine ***Abschiedsscene*** gehört hieher, die auf Odysseus und Telemach gedeutet wird (Arneth V, 8. B 265. Handschlag eines Graukopfs und eines gerüsteten Jünglings mit Hund). Bekannt und beachtenswerth sind überdies zwei kleine Amphoren von anziehender Darstellung, eine der ***Artemis*** siegreichen Kampf gegen den ***Giganten*** Otos darstellend (IV, 2. B 46. Laborde I, p. XIV), und eine andre, in deren von Mond- oder Sonnenscheibe überragter Wagenlenkung (Arneth IV, 5. B 171. Abg. bei Laborde II als Titelvignette) die ***Mondgöttin*** vorausgesetzt wird, obwohl deren nicht weissgefärbtes Gesicht dieser Ansicht entgegensteht.

Einen seltenen Reichthum besitzt die Wiener Sammlung an archaisch bemalten Lekythen von der ansehnlichen Grösse eines Palmen und darüber, wie solche auch sonst hie und da, hauptsächlich aus den kampanischen Funden von Nola oder aus den sicilischen von Gela bekannt sind. Von darauf befindlichen anziehenden Gefässbildern steht obenan ein figurenreicher apollinisch-bacchischer Festzug (II, 1. C 13. Laborde II, 19. 20. Nach Arneth ein Trauerzug Klytämnestra's); sehr eigenthümlich ist auch die Zusammenstellung der drei Köpfe von ***Pallas Herakles*** und ***Apoll*** (II, 1. C 12. Laborde II, p. 31 vign. 9. Vgl. die drei Köpfe II, 23), woneben als Lekythosbild (? Arneth II, 1. A 5.) die Darstellung des von Pallas begleiteten Kitharöden Herakles zu erwähnen ist. Ferner sind zu erwähnen: ***Triton*** mit Nebenfiguren (Jahn zu V, 3. D 94), ***Herakles*** mit 'Nereus' oder ***Triton*** ringend (IV, 2. E 77), Herakles als ***Dreifuss***räuber (II, 3. C 102), Herakles im ***Löwen***kampf (II, 1. D 24), Herakles mit dem ***Eber***, Eurystheus im Fass (IV, 2. A 40, ***Herakles flötend*** (II, 3. C 101. Laborde II, 162), ***Amazonen***kampf mit Schriftzügen (II, 3 no. 89. Laborde II, 17), zwei ***Kentauren*** aus einem Fass schöpfend (IV, 5. A 165), ***Theseus*** als Stierbändiger (II, 1. C 14; Laborde II, 22), ***Achill*** und ***Memnon***, über Antilochos kämpfend (II, 1. C 15. Laborde II, 13), Achill und ***Penthesilea*** (? II, 3. D 112. Im Ganzen sieben Figuren, darunter Automedon zu Wagen und eine gefallene Amazone erkannt wird; vgl. jedoch Jahn's Beschreibung). Daneben fehlt es nicht an sonstigen Kämpfergruppen (Arneth I. D 22 und 23), wie auch die Darstellung zwei als Dioskuren gedeuteter ***Jäger***, neben denen man zwei Kaninchen bemerkt (II, 3. C 98. Laborde II, 18. 1¾ Palm) zu erwähnen ist. Auf andern Lekythen sind anziehende Dionysiaka vorzufinden; so ein ***bacchischer Götterzug***, bestehend aus Dionysos mit Trinkhorn, Kora verschleiert die eine Blume hält, Apoll mit Kithar, noch einer verschleierten Göttin mit zierlicher Gewandhebung mitten in Zweigen (etwa Artemis), Hermes rückblickend und ihm gegenüber eine gleichfalls verschleierte Frau (Demeter?) mit zierlich vorn gehobenem Gewand. In eigenthümlicher Umgebung von ***Bacchantinnen***, in deren Händen man Hydrien Thyrsen oder Schlangen bemerkt, ist ***Dionysos*** in dem von Arneth II, 3. C 100 beschriebenen Gefäss dargestellt, dessen Zeichnung Jahn 'sehr alterthümlich' (?) fand. Wieder ein anderes Lekythosbild zeigt Bacchantinnen ***auf Stieren*** sitzend (II, 3 no. 87. Laborde I, 77); noch ein andres einen ***Silen*** in lasciver Begegnung mit einem ***Reh***. Ein zweites Reh springt linkshin zur Seite, auf dem Boden liegt eine Amphora (II, 1. E 49). Auch an agonistischen Darstellungen fehlt es diesen Lekythen nicht; es gehört dahin ein auf Erichthonios als Gründer der Panathenäen gedeuteter ***Wagenlenker*** (II, 3. C 103).

Von archaisch bemalten Schalen ist hier wenig vorzufinden und um so weniger die bei Laborde I, 70 mit bacchischen Figuren zwischen Thieraugen verzierte zu übersehen; desgleichen verdient das archaische Bild von Hahn und Henne innerhalb einer tiefen Schale (II, 1. C 629. Laborde I, p. 83) Erwähnung.

II. Gefässe kampanischen Styls finden in den aus Nola vielbekannten Formen der dreihenkligen Kalpis mit gedrücktem Hals oder der schlanken, mit wenig Figuren auf leuchtend gefirnisstem Grund versehenen, Amphora in nicht wenigen schönen Exemplaren hier sich vor. Als Gefässbilder jener dreihenkligen Form verdienen die Darstellungen von ***Demeter Triptolemos*** und ***Kora*** (III, 4. C 263), das 'ausserordentlich schöne' Bild einer ***Pallas***, die fast unbewaffnet *zwischen* zwei *opfernden Frauen* steht (Arneth V, 6. C 210. Vgl. Jahn; 2¼ Palm), die von ***Hermes*** geführte ***Quadriga*** der Pallas oder Iris (Arneth S. 24. IV, 5. C 189. 1 Palm. Laborde I, 84), wie auch eins der auf ***Tydeus*** und ***Ismene*** gedeuteten Bilder (IV, 1. D 29. 1 Palm), hervorgehoben zu werden. ***Frauenleben*** ist bei gleicher Gefässform in einem von Eros besuchten Frauenbad (IV, 5. C 203. 1 Palm) und in einem von Arneth näher beschriebenen Hochzeitsbild (V, 7. D 246. 2 Palm), *palästrisches* in der Gruppe zweier Epheben dargestellt, zwischen denen am Boden ein Skyphos bemerkt wird (III, 4. C 267).

Unter den nolanischen Amphoren steht obenan die durch Grösse (2½ Palm) und Schönheit ausgezeichnete, auf welcher, nicht überzeugend, einerseits der amykläische ***Apoll***, anderseits ***Artemis*** als Leukophryne erkannt wird (Arneth S. 22. IV, 3. C 142. Laborde I, 81). Ebenfalls auf schönen nolanischen Amphoren finden sich ***Zeus*** und ***Ganymedes*** (IV, 1. D 34. Hahn), ***Eos*** und ***Kephalos*** (III, 2. E 74. ***R.*** Ephebe), ***Nike*** eine Leier für ***Timonides*** reichend (IV, 2. E 78), ***Dionysos*** als Gegenbild eines Satyrs (IV, 2. E 72; schön), auch eine ***Pallasgeburt*** (IV, 3. C 97. Laborde I, 82), Theseus und ***Minotaur*** (IV, 1. B 13), ***Menelaos*** und ***Helena*** (IV, 3. E 114. Laborde II, 34), ***Achill*** und ***Thetis*** (***R.*** Herakles mit dem Löwen. IV, 1. D. 64. Laborde I, 93), als ***Achill*** auch ein nackter Jüngling (IV, 1. D 38) als Gegenbild eines gerüsteten, sich vor. Andre schöne Amphoren tragen bacchische Bilder, ***Dionysos*** und einen Satyr (Jahn zu IV, 1. E 72) oder

sonstige Gruppen des Thiasos (Jahn zu IV, 3. C 98. V, 5. D 282 und 284), an sich; seltsam ist die Darstellung eines kaum verkennbaren *Silens* ('Barbar' V, 6. B 189, vgl. Jahn a. O. S. 451. *R.* weibliche Figur) *mit krummem Messer.* Gleichfalls hieher gehört das palästrische Bild des *Eros* unter welchem ein *Hase* läuft, einem Epheben im Gegenbild gegenüber (Arneth IV, 4. D 147, vgl. Jahn S. 448), und das auf Frauenleben bezügliche eines *Mädchens mit einer Gans* (IV, 4. D 145). Zwei andre Vasenbilder von mässiger Grösse gehören der ähnlichen gemeinhin als Pelike benannten Gefässform an: eben ein solches Gefäss steht auf dem Boden vor einem sitzenden Mann und einem daneben stehenden Epheben (V, 2. A 35. *R.* zwei Mantelfiguren); auf einer zweiten Vase von gleicher Form ist ein *Eberkampf* abgebildet, der auf Meleager oder Adonis gedeutet wird (IV, 4. D 149. *R.* Ephebe). Besonders gefällig ist in dieser Form auch das Bild der *Siegsgöttin*, die einem Jüngling einen hohen Helm aufsetzt (V, 2. B 45. Laborde II, 29, 3).

III. Am reichsten und mannigfaltigsten aber ist der Lamberg-Rainersche Vasenvorrath in Gefässen der späteren unteritalischen Fabriken. Von Gefässen dreihenkliger Hydrienform mögen vielleicht einige der vorher als kampanisch genannten hieher gehören; ausserdem ist ein und das andre Mysterienbild von später, vermuthlich lukanischer, Fabrik so geformt: so die vom Kopf eines *Dioskuren* und einer vermuthlichen Kora eingefasste Mysterienscene bei Laborde II, 1. 2, und so auch das Bild eines auf einer Säule sitzenden Flügelknaben ('Genius'), der einem Epheben eine Gans reicht (III, 2 no. 157. Laborde II, 3).

Von den Amphoren jüngerer Fabrik ist, bei mässiger Grösse des Gefässes (II, 2. D 69), das von Welcker auf *Antiopes Hochzeit* mit Theseus gedeutete Gefässbild (Mon. d. Inst. IV, 43. Wk. Denkm. III, 350, vgl. Jahn a. O. 'Lekythos') obenanzustellen. Nächstdem ist die 'prächtige', obwohl aus später Fabrik herrührende Inschriftvase mit dem *Kassandra*bild (*Κεσανδρα.* IV, 3. C 100. 3 P. Laborde II, 24. Müller Denkm. I, 1, 7. Arch. Ztg. 1848. Taf. XIII, 6. *R.* palästrisch. Am Hals je eine bacchische Figur) zu erwähnen; für gewöhnlicher darf eine zwar grössere Amphora mit Gorgonenhenkeln gelten, deren *Heroon* in seinem Innern einen Helden neben seiner Rüstung zeigt (II, 2. C 60). Eine kleinere Amphora, gleichfalls von lukanischer Technik, eine *Aphrodite mit einem Schwan* darstellend, ist wegen der am Hals des Gefässes dargestellten *Sirene* mit Jungfrauleib beachtenswerth (IV, 3. C 100. $1\frac{1}{4}$ Palm).

Zahlreich und auserwählt aber ist hier insonderheit die Reihe der als Krater und Kelebe, oder auch mit dem gangbaren Namen Oxybaphon zu bezeichnenden Mischgefässe, deren vorzüglichste Darstellungen wir hienächst kurz angeben wollen. Als Götterbilder gehören hieher: *Poseidon* den Giganten *Ephialtes* bekämpfend (mit Inschr. *R.* Herakles im Löwenkampf. 'Prächtige' Kelebe. IV, 2. D 67. Laborde I, 41. Jahn a. O. S. 447), *Triptolemos* zwischen *Demeter* und *Kora* (Kelebe IV, 1. C 22, 2 P.), *Apoll* stehend neben zwei sitzenden *Musen* (Terpsichore mit Kithar, Euterpe mit Flöten. Krater 2 P. IV, 2. E 76. Ann. d. Inst. XXIV, 202 f.), *Pallas* die flötende *Euterpe* anhörend, darüber ein Votivtempel (Krater IV, 3. D 105. Laborde I p. 7), ebenfalls Pallas *auf einem Altar* sitzend zwischen zwei Frauengestalten (II, 2. A 46. $2\frac{1}{4}$ Palm, roh); endlich das vermuthlich aus S. Agata de' Goti herrührende Gefässbild einer in Götterumgebung vom *Schwan* gehobenen Frau, bei welcher an *Helena*'s oder auch *Aphroditens* Verherrlichung gedacht wird (Arneth S. 25. V, 3. A 70. Laborde I, 27. Jahn Ann. d. Inst. XVII, 367 ff. *R.* Ephebe mit Striegel). Unter den zahlreichen bacchischen Darstellungen ist eine bei Laborde (I, 49) missverstandene *Rückführung des Hephästos* (Krater V, 4. C 122. $2\frac{1}{2}$ Palm) und die durch reiches Personal der Silene Oenos und Komos wie auch der Horen und Bacchantinnen (Oenanthe, auch ich las *Αιναυϑη*, u. a. m. V, 5. A 160. Laborde I, 65. Jahn Arch. Anz. a. O. S. 451) obenanzustellen; vorzüglich ist auch das ebenfalls mit dem Silensnamen *Ἡδύοινος* bezeichnete Bacchanal bei Laborde I, 64 (Arneth V, 5. A 147. 2 Palm). Weniger lobenswerth ist das auf Dionysos und *Ariadnens Hochzeit* gedeutete Bild eines Kraters von später Fabrik (IV, 2. A 41. $1\frac{1}{2}$ Palm) und die etwa als *Ariadne Eros* und *Silen* zu benennende Gruppirung eines von Jahn genau beschriebnen Kraters (V, 4. D 132. Jahn a. O. S. 450). Als ein 'sehr schönes' Bacchanal wird auch von Jahn (a. O. S. 447 'Amphora') das Bild der im Verzeichniss unter IV, 3. C 98 erwähnten Kelebe hervorgehoben. Beachtenswerth ist auch der Krater, auf welchem *Dionysos* einen Satyr aus einem Schlauch eingiesst (V, 1. A 4. „*Διόνυσος*"?). Eigenthümlich ist ferner ein Krater (V, 2. E 64. Laborde 1, 61. $1\frac{3}{4}$ Palm. *R.* Mantelfiguren) mit bacchischem Zug, aus dem eine ländliche ithyphallische *Herme* hervortritt, links ein Satyr mit Horn, rechts eine Frau mit Thyrsus; eine *Herme*, von einem Jüngling und einem schwebenden *Eros* umgeben, ist noch auf einem andern Krater (III, 1. B 11. *R.* Mantelfiguren, eine mit Striegel) vorzufinden. Hinsichtlich der Herme noch eigenthümlicher ist endlich die ähnliche Versammlung, welche auf einem ganz ähnlichen Gefäss um eine weiss gemalte weibliche Herme mit darauf angegebenem Heroldstab, doch wohl einen *Hermaphroditos*, versammelt ist (V, 4. A 106. Jahn a. O. S. 450). Ausserdem gehört hieher noch der von Arneth zu V, 3. E 100 näher beschriebene bacchische Krater; auch ist zu bemerken, dass ein andres Gefäss dieser Form zwischen zwei bacchischen Figuren einen ähnlich geformten bemalten Krater zeigt (Oxybaphon IV, 1. A 26). — Von *heroischen* Darstellungen ähnlicher Mischgefässe sind zu erwähnen: der Lapithen- und *Kentauren*kampf einer schlanken Kelebe (V, 1. C 18. 2¹ Palm), so wie der ähnliche Kampf, der auf einem Gefässe derselben Form als *Peleus* im Kentaurenkampfe für 'Nestor' (? IV, 4. C 140. 2 P. Laborde I, 38. *R.* zwei

Mantelfiguren) bezeichnet wird; ferner die Apotheose des von ***Nike*** auf Siegeswagen geführten, vom voraneilenden Hermes verkündeten ***Herakles*** (Krater V, 3. A 68. Laborde I, 75. Arneth S. 259. Fabrik von S. Agata de' Goti) und die in ähnlichem Sinn dargestellte, vom Dreifuss überragte, ***Götterversammlung***, in deren Mitte Herakles sitzt (V, 5. C 163. Laborde II, 34). Der 'ungemein schönen', auf Aethra die dem mit 'Phorbas' ausziehenden ***Theseus*** libirt [Aegeus, Theseus, Aethra? Laborde I, 21, 1] bezogenen, Kelebe mit schwarzen Thierfiguren am oberen Rand (IV, 3. C 102. 2 Palm) kann eine Gruppe des Theseus und ***Prokrustes*** (nicht Sinis: III, 2. A 72. Oxybaphon) angereiht werden. Schätzbar ist ferner mehr denn Ein dem homerischen Sagenkreis geltendes Bild. Nicht sehr sicher wird der sogenannte '***Ulyss*** bei Autolykos' (IV, 3. E 116. 1¼ Palm. Laborde I, 22) dahin gerechnet, sicherer das von Jahn für ***Odysseus*** und ***Iros*** erkannte Bild (IV, 5. C 194. Kelebe 2 Palm) und das mehrbesprochene ***Orestes***bild (V, 1. C 16. ***R.*** Mantelfiguren. Laborde I, 14. Mon. d. Inst. III, 43. Auch von Birch behandelt) eines auch laut eingeritzter Inschrift am Boden des Gefässes (*Κρατερ*) so zu bezeichnenden Kraters. Ebenfalls auf ***Orest***, der mit Iphigenia, wie Pylades mit Thoas, spreche, ist die schöne Libationsscene eines andern (Arneth V, 4. C 119. S. 26), neuerdings von Jahn (a. O. S. 450) genau beschriebenen, Kraters gedeutet worden. Weniger Werth ist auf die ziemlich rohe Zeichnung zweier zum Kampf ausziehenden ***Reiter*** (V, 2. C 57. 'Dioskuren'; mit Tischbeinscher Zeichnung von Jahn besprochen) zu legen. — Aus dem Gebiete des Alltagslebens sind auf Mischgefässen derselben Sammlung ***Reiterproben*** (Krater IV, 4. D 157. 1½ Palm. Aus Bari, schön), ***Bekränzungen*** (Krater V, 2. A 36 durch eine ungeflügelte 'Nike'), ***Libations***- und Empfangsscenen (Krater V, 1. A 2. 1½ Palm. Krieger von einem König empfangen), noch häufiger ***Symposien*** (Krater V, 2. C 53. 57. V, 5. A 145) vorzufinden. Die angebliche 'Komödienscene' einer ansehnlichen Kelebe (IV, 4. C 144. Laborde I, 37. Wieseler Denkm. II, 618. Schwarze Thierfiguren am Rand. ***R.*** Mantelfiguren) stellt eine ***Kitharspielerin*** in Umgebung zwei weibisch ***mit Haube*** bekleideter bärtiger ***Männer*** dar, deren einer eine Schale hält, in der Hand des andern mag ein gefalteter Schirm zu erkennen sein; auf einem andern ähnlichen Gefäss finden auch zwei wirkliche ***Komiker*** (Oxybaphon III, 4. A 176) sich vor. — Noch ein 'schöner' Krater enthält das ***Mysterien***bild eines ***auf einer Säule*** sitzenden beflügelten ***Dämons*** (V, 4. D 141. Laborde I p. 67. 2¼ Palm; die Figuren zum Theil weiss); gewiss aber gehört die, durch einen gelehrten Witz des Labordeschen Textes auf mystische ***Schlägerei*** (wie am delischen Altar) gedeutete schöne Kelebe (IV, 5. C 190. Laborde I, 36) nicht hieher, in welcher vielmehr nur ein Zug zechender Jünglinge zu erkennen ist, welche in Begleitung eines Kitharöden ihre Stäbe schwingen. Noch verdient auch die *hochzeitliche* Darstellung eines brennenden Altars hier erwähnt zu werden, den links eine Jungfrau mit Krug, rechts ein Jüngling mit Schale und Zweig umgibt (Oxybaphon III, 4. A 244), und auch die palästrische eines ***Epheben mit Bocksgespann*** (Oxybaphon III, 1. C 23. Jahn a. O. S. 446) verdienen aus ähnlichen Gefässen erwähnt zu werden.

Bei dieser Aufzählung vorzüglicher Mischgefässe der Wiener Sammlung war momentan ein ***riesiges*** und schönes ***Gefäss*** dieser Art uns entgangen, welches bei verhältnissmässigem Durchmesser eine Höhe von fast vier Palmen erreicht (Oxybaphon: Arneth S. 18. no. 158); aber auch die im fünften Schranke der Sammlung zusammengestellten zahlreichen Gefässe derselben Art bleiben uns nachzuholen. Es ist dort mehr denn Ein in diesen Blättern ausführlicher behandeltes Gefässbild vorzufinden: so der von Blitz und Donner begleitete ***Sonnenwagen*** (Helios Atabyrios nach Panofka, Arch. Zeitg. 1848. Taf. XX. Vgl. Arneth V, 8. A 289). Sodann ist eben dort auch das vielbesprochene Argonautenopfer, für die Göttin ***Chryse*** durch Herakles und durch Iason (*Ιοεων* las ich dort deutlich; Jahn las *λοεωνι*) vollführt, zu sehen (Krater V, 8. C 276. Arch. Ztg. 1845 Tf. XXXV), ferner das neulich in diesen Blättern (Taf. LXVI) durch Jahn erläuterte ***Merope***bild einer schönen Kelebe (V, 7. 2 Palm hoch) wie auch das ebenfalls von uns veröffentlichte räthselhafte ***Antiope***bild (*Αντιοπη*. Skyphos III, 2. E 125. Denkm. u. Forsch. Taf. LVII); eben dort steht auch der schöne und grosse Krater mit einem aus funfzehn Figuren bestehenden ***Kentauren***kampf, unter dessen Kämpfern ***Peirithoos*** (*Περιϑος*) durch Inschrift hervorgehoben ist, und mit der Darstellung des ***Amymone***mythos (*Αμυμωνε*) in einer unteren Reihe (Krater V, 5. C 166. Laborde I, 25. 26). — Aus dem trojanischen Sagenkreis erscheinen auf andern Gefässen die Verfolgung des ***Troilos*** durch Achill (***R.*** Bacchischer Tanz. Schöner Krater V, 7. A 225. Laborde I, 18, 1), die ***Besänftigung des Achill*** durch Pallas und Hermes (Krater: Arneth zu V, 8. B 272. Laborde I, 60), nächstdem ein am Omphalos schutzflehender ***Orest*** (Krater ⅞ Palm hoch V, 8. D 243. Furie); irrig ist das seiner Auslegung noch gewärtige, bei Laborde auf ***Iris*** die den ***Hektor*** vom Kampf abrufe gedeutete, Vasenbild (Krater V, 6. A 184. 2 Palm. Laborde I, 85 zugleich mit der Deutung unverkennbarer Preisgefässe auf Regenwasser). — Eine Amazone trifft man im Kampfe mit zwei Arimaspen (Krater V, 6. D 212). — Als bacchische Darstellungen sind ferner zu erwähnen: ***Dionysos Ariadnen*** libirend in bacchischer Umgebung (Krater V, 6. C 205. 1¾ Palm, flötender Silen), mehr denn Eine ***bacchische Hochzeit*** (Krater V, 5. C 199. 1¾ Palm. Laborde I, 56, roh) und eine von Arneth genauer beschriebene (Krater V, 7. A 223. 1¾ Palm), deren Zeichnung jedoch ebenfalls roh ist; der schöne Zug schwärmender Jünglinge um das von einer 'geflügelten Hierophantin' vollführte ***Stieropfer*** (Krater V, 5. A 186. Laborde I, 78); der durch ***Schaukel***scenen und andre Besonderheiten 'berühmte', reichhaltige und zierliche *bacchische Tanz* (Krater V, 7. C 242. 1¾ P.), noch ein aus Laborde II, 4 bekannter bacchischer Tanz

(Krater V, 5. D 169. 1½ Palm, ziemlich roh), und ein anderer mit bekränzendem Mysteriendämon (Krater V, 8. A 257), wie auch ein die *Dioskuren* einschliessendes (Krater V, 8. C 274. 2 Palm) und durch Laborde (I, 28) bekanntes Mysterienbild. — Von Scenen des Alltagslebens ist noch ein und das andere Gefäss mit *Komikern* (weiss und gelb gefärbt: Krater V, 5. Laborde I p. 67. 2¼ Palm. — Oxybaphon, zwei Komiker III, 3. A 176 s. Jahn) nachzuholen. Ein schönes palästrisches Gefässbild palästrischer Spiele ist das von Arneth (S. 29) näher beschriebene, welches die Inschriften *Νοε* und *Νοναϛ* an sich trägt (Krater V, 7. C 238. 1¾ Palm. *Trochos, Thierschweif*); beachtenswerth ist auch ein anderes, worin zunächst die *Springgewichte* auffällig sind (Krater V, 5. D 153. 1¾ Palm. Laborde I, 7) und das von Jahn (zu V, 2. D 57) beschriebne zwei gerüsteter Jünglinge, von denen der eine einen Spitzhut mit Mondsichel trägt, ohne dass (zumal in Ermangelung der Rosse) mit Wahrscheinlichkeit an *Dioskuren* sich denken liesse. Das letztgedachte Gefäss ist, wie auch für andre von Jahn genauer beschriebene der Wiener Sammlung der Fall ist, in einer der Zeichnungen abgebildet, welche zum niemals erschienenen fünften Band des Tischbeinschen Vasenwerks bestimmt waren und aus den davon noch vorhandenen Probedrücken immerhin zur Veröffentlichung, wäre es auch in verkleinertem Massstab, noch jetzt grossentheiles geeignet sein würden.

Unter den zum Theil ansehnlichen Krügen dieser Sammlung ist nach Grösse und Eigenthümlichkeit das durch mehrere *Keryken* ausgezeichnete Hochzeitsbild der bei Laborde II, 4 abgebildeten Oenochoe (V, 5. D 171. 2 Palm), nach Grösse und Abbildung auch die figurenreiche, übrigens rohe, *Mysterien*scene einer Oenochoe von lukanischer Fabrik hier voranzustellen (III, 2. C 98. Laborde II, 18). Anziehend ist auf einer andern Oenochoe (V, 5. E 177. 1½ Palm. Laborde II, 40, 24) der einem jungen Mann oder wahrscheinlicher einer Frau ertheilte *Unterricht im Waffentanz*. Ebenfalls auf Gefässen der Krugform ist das palästrische Bild eines *Jünglinges* mit einem *Hunde* (III, 2. E 134) und das auf mystischen Frauendienst bezügliche eines *Wasserbeckens*, auf dem eine *Frau* sitzt (III, 2. F 143), zu bemerken.

Endlich verdienen noch manche andere kleine Gefässe von verschiedener Form hier Erwähnung. Ein zierlicher Skyphos zeigt auf einem *Schwan* einen *Epheben*, als Gegenbild ist der Liebesgott dargestellt (II, 3. B 95. vgl. Jahn a. O. S. 445); ein ansehnlicher Lekythos scheint des *Theseus* Unterhandlung mit *Antiope* über den Verrath von Themiskyra darzustellen (III, 1. A 5. vgl. Jahn a. O. S. 446), und auch ein roher *Aryballos* von lukanischer Fabrik darf wegen seiner durch Abbildung (Laborde I, 47) bekannten Darstellung eines *Ballspiels dem Eros* beiwohnt (III, 3. C 196) hier nicht übergangen werden. In Betreff eines ähnlich geformten zierlichen Gefässes mit blondem Frauenkopf (Abg. bei Laborde II, 46. 39) steht dessen Vergoldung zu bezweifeln. Von noch anderen kleineren Gefässen ist ein durch die *Gestalt eines Komikers* gebildeter zierlicher Krug (IV, 5. C 196), eine *als Satyr*kopf gebildete Amphora (V, 1. C 15. vgl. Arneth S. 24. Jahn S. 449), ferner ein *Rhyton* mit Silen und dem Bacchuskind (IV, 3. D 108) zu beachten.

Eigenthümlich sind auch vier schwärzliche, zum Theil ungewöhnlich grosse, Gefässe der besonders aus den Rheinlanden bekannten Art mit römischen Inschriften (Arneth S. 10); man liest auf den beiden grösseren *Bibamus pie* (III, no. 167. S. 19. 1½ Palm) und *Amo te Condite* (ebd. 166. 1¾ Palm), auf einem kleineren (ebd. 164. ⅝ Palm) *Calo*; aus einem vierten, welches nicht zur Hand war, wird *Misce mi* angeführt.

An vorzüglichen Schalen ist die Wiener Sammlung weniger reich. Mehrere hübsche palästrische oder hochzeitliche Bilder dieser Gefässform hat Jahn hervorgehoben (zu II, 3. D 115 *Λυσιϛ*, ebd. 118. Jüngling und Kitharistria —, ebd. 128. Triskeles —, II, 1. D 28 Eros über vier Frauen). Als anziehende Innenbilder von drei derselben werden *Apoll* auf einem Greif, *Artemis* auf einer Hindin, eine Bacchantin an einem Stier schwebend, von Arneth (II, 3. C 105. 109. 107) hervorgehoben; auch eine Replik des Abenteuers von Theseus und *Skiron* (II, 2. D 71; ohne Schildkröte und doch wol auch ohne Inschrift, aussen roh palästrisch) verdient Beachtung. Eine Schale mit dreifacher Darstellung gastlichen *Lagers*, innen Jüngling und Mädchen unter gemeinsamer Decke darstellend, hat Jahn nachgewiesen (a. O. S. 444 zu Arneth II, 2. C 50. Aehnlich ebd. no. 53), wie auch ein andres, etwa auf *Paris* und *Oenone* zu deutendes, Bild einer ähnlichen Schale von ihm beschrieben ist (Jahn a. O. S. 444 zu II, 2. D 67). Auffallend ist auf einer andern, deren bacchische Darstellung aus Laborde (II, Suppl. pl. 3. 4. Arneth II, ½. E 58), nur im Styl nicht getreu, bekannt ist, die Aehnlichkeit des dort befolgten Vasenstyls mit den Zeichnungen ähnlicher erst aus den etruskischen Funden hervorgegangenen Schalen. Unerheblich dagegen sind die aus Hadria hier vorhandenen Gefässscherben (II. D 27).

Indem wir, neulichen Wiederbesuchs dieser reichhaltigen Sammlung dankbar eingedenk, zugleich auch die vielbewährte Gefälligkeit ihres verdienten Vorstehers von neuem und aufs dankbarste zu rühmen haben, dürfen wir, bei Hrn. *Arneth*'s unermüdlicher Thätigkeit, wol auch die zuversichtliche Hoffnung hegen, dass bei fortschreitender Erweiterung seiner museographischen Verzeichnisse der hier nur in flüchtigem Ueberblick geschilderte Vasenvorrath einer noch mehr ins Einzelne gehenden Beschreibung gewärtig sein könne. *E. G.*

2. Lindenau's Sammlung zu Altenburg.

Vorstehendem Ueberblick des so gewählten als reichen Inhaltes der kaiserlichen Vasensammlung zu Wien mag eine ungefähre Notiz über den geringeren, aber gleichartigen Kunstbesitz zur Seite gehn, der neulich zu Alten-

burg, bei Beschauung der unsern Lesern im Allgemeinen bekannten*) Sammlungen des verstorbenen Staatsministers von Lindenau, uns überraschte. Nicht nur dem durchgängigen Hauptzweck des edlen Stifters, Kunstfreunden und Technikern Musterstücke antiker Gefässform und damit verknüpfter stylistischer Kunstübung zu sammeln ist hier in reichem Masse genug gethan; sondern es ist manches in solchem Sinne aus Rom und Neapel hieher gelangte Gefäss auch für den Standpunkt des Archäologen beachtenswerth. So verdient unter diesem, bis jetzt der Räumlichkeit wegen gehäuften und schwer übersichtlichen, Vasenvorrath von mehreren hundert Stükken zuvörderst eine Anzahl von Gefässen des von uns als korinthisch betrachteten ältesten Styls (braune Figuren auf gelbem Grund) beachtet und unter denselben ein ***Bombylios***, ungefähr einen Palmen hoch, hervorgehoben zu werden, auf welchem die mit einem Schwane in jeder Hand versehene Flügelgestalt erscheint, die wir neulich (Denkm. u. Forsch. no. 49) in anderem Zusammenhang als *persische Artemis* bezeichneten. Als Gefässe altattischen Styls und zugleich als Musterstücke einer erst seit den volcentischen Ausgrabungen verbreiteten vorzüglich edlen Gefässform, sind zwei ***Hydrien*** von ansehnlicher Grösse mit anziehenden ***Götterzügen*** zu erwähnen: einmal mit denen der delphischen, von Hermes und Poseidon begleiteten Gottheiten (2¼ Palm. Oben Herakles im Löwenkampf. Vgl. Gerhard Auserl. Vas. I, 13), sodann mit den von zwei Frauenpaaren (vgl. Ghd. Vasenb. I, 31. 39) begleiteten Figuren des Dionysos Hermes und Apoll, oben eine Quadriga. Eine *panathenäische Amphora* mittlerer Grösse zeigt zwischen den üblichen Säulen und den als Symbolen des Kampfs darauf stehenden Hähnen die vorkämpfende Pallas einerseits mit dem Schildsymbol eines Stierkopfs, anderseits mit dem an die Werkstatt von Kolias erinnernden Schenkel (*κῶλον*). Eine ansehnliche (2 Palm) Amphora zeigt den Löwenkampf des ***Herakles*** im Beisein von Hermes und Pallas, anderseits einen gerüsteten Reiter; eine andre (1½ Palm) den Herakles der beim Kentauren ***Pholos*** das Weinfass lüftet, worauf als Gegenbild der dadurch veranlasste Kampf der Kentauren erfolgt. Auch ein ***Dreifussraub*** mit dem Gegenbild einer bacchischen ***Weinlese*** (vgl. Ghd. Vasenb. I, 15), beides auf einer ansehnlichen tyrrhenischen Amphora, ist unter den archaischen Vasenbildern dieser Sammlung hervorzuheben; desgleichen zwei kleinere Gefässe, die auf die Wegschaffung von ***Achills Leichnam*** durch Ajax (Briseis voran; ein Schütz und ein Alter [Paris und Priamos?] rechts nebenher; ***R.*** Theseus und Minotaur. Amphora 1 Palm] und auf die Wiederbegegnung von ***Menelaos und Helena*** sich beziehn (Oenochoe; als zweite Frauengestalt ist etwa Aethra daneben zu erkennen; jederseits noch die Figur eines Alten).

*) Arch. Anz. 1851 S. 2, 12; 1852 S. 208. Vgl. Stark im deutschen Kunstblatt 1850 no. 52. (H. W. Schulz) Gypsabgüsse und Antiken der Lindenau'schen Sammlung. 95 S. 8. (1852).

Als Gefässe kampanischen Styls machen hauptsächlich eine und die andre ***Kalpis***, eine mit einer ***Libationsscene***, eine andre mit ***hochzeitlich*** versammelten Frauen, sich bemerklich. Dies letztere Gefässbild, aus fünf Figuren bestehend in deren Mitte eine sitzende Kitharistria sich auszeichnet, und über den Henkeln mit schwebenden Liebesgöttern versehen, enthält auch mehrere Inschriften, ein *Καλος* und *Καλε*, ein zweimaliges *Ευδορα* und noch einen andern, von Schulz *Καλαιρα* gelesenen, aber auch als *Καλλιρα* oder *καλλιπα(ις?)* allenfalls annehmlichen Namen. Auch an ***Schalen*** nolanischer oder volcentischer Art ist kein Mangel; das Innenbild eines Jünglings, der seinen ***Schild in ein Gehäuse*** steckt, hat auch Schulz hervorgehoben. Ausserdem ist der Darstellung wegen das in Styl und Erhaltung sonst nicht vorzügliche Bild einer Schale zu bemerken, deren eine Aussenseite den ***Herakles*** zwei Kämpfer, etwa die ***Hippokoontiden***, umfassend darstellt, während im Gegenbild vermuthlich die Entführung des ***Kerberos*** aus dem plutonischen Haus gemeint ist, obwohl sich Hades nur als unscheinbarer alter Mann und sein Höllenhund nur einköpfig sich kundgibt.

Die unteritalische Gefässmalerei anschaulich zu machen ist in der Lindenauschen Sammlung zuvörderst durch eine plastische und farbige Kopie der Archemorosvase, dann aber auch durch eine mannigfaltige Anzahl grösserer Gefässe gesorgt. Unter diesen bemerkt man mehrere ansehnliche Amphoren mit Gorgonenhenkeln, denen die üblichen Grabdenkmäler und deren Feier zu bildlicher Zierde dienten: einmal erscheint in einem solchen ***Heroon*** ein gerüsteter Krieger, ein andermal eine Frau mit Spiegel, woneben als höheres Bild am Hals des Gefässes ein geflügelter Frauenkopf, etwa der ***Kora***, gleichfalls mit einem Spiegel in der Hand, zu bemerken ist (***R.*** Frauenkopf). Auf einer anderen Amphora von stark bauchiger Form erblickt man ein sehr lebendiges ***Bacchanal***, in dessen Hintergrund aus der Höhe ein stark behörnter ***Pan*** bemerkt wird; auf einer etwa drei Palmen hohen apulischen ***Oenochoe*** eine weibliche Flügelgestalt, Nike oder wahrscheinlicher ***Eos***, auf einer Quadriga, woneben in einer unteren Reihe eine Flügelgestalt in üblicher Umgebung unteritalischen Mysterienwesens erscheint. Auf einer apulischen ***Kelebe*** ist das ***Bad*** zweier Frauen neben dem durch einen Löwenkopf bezeichneten Brunnen, andrerseits das Gastlager eines Jünglings dargestellt, dem jederseits ein Bock zuspringt. An noch andern beachtenswerthen, grösseren oder kleineren, Gefässen unteritalischer Fabrik ist kein Mangel.

Endlich fehlt es dort auch für die Keramographie provinzialer Thätigkeit nicht an Musterstücken, wie denn als wahrhaft etruskisch theils manches vorzügliche Gefäss der mit Reliefs verzierten clusinischen Art aus durchaus schwarzer Erde (darunter eine 2½ Palmen hohe Olla *mit gepressten* ***Relief***-Darstellungen in mehreren Reihen), theils auch ein charakteristisches Exemplar etruskischer Gefässmalerei dort vorhanden ist, nämlich ein Stamnos

mit dem Bilde des Todesschergen *Charon* (durch karikirtes Profil und durch Hammer unverkennbar) einer nackten Frau gegenüber; das Gegenbild zeigt einen Greif im Kampfe mit einer Amazone, die für den Augenblick durch das von ihr erhobene Schild geschützt wird. Noch ein Gefäss ähnlicher Form zeichnet durch die zwiefache Henkelverzierung frei gearbeiteter ***Hippokampen*** sich aus.

In der Gesammtheit des nicht minder mannigfachen als auserlesenen Kunstbesitzes, dessen die Stadt Altenburg als eines in hohem Grad schätzbaren Vermächtnisses sich gegenwärtig erfreut, nimmt jener durch obige Notizen etwas näher bezeichnete Vasenvorrath nur die bescheidene Stelle ein, die auch aus der von den Herren von Quandt und von H. W. Schulz abgefassten, im Druck erschienenen und unsern Lesern bekannten, Beschreibung der ganzen Sammlung hervorgeht. Originale und Nachbildungen verschiedenster Zeit und Kunst sind zugleich mit einer gewählten Kunstbibliothek dort zusammengereiht und dürfen, wo immer ein Anlass dazu sich bietet, nicht ohne dankbare Anerkennung erwähnt werden. Des Stifters Absicht, die Kunst aller Zeiten in entsprechenden Ur- oder Nachbildern unserer kunstempfänglichen Zeit anschaulich und fruchtbar zu machen, zeigt in der Lindenauschen Sammlung in einem Grad sich verfolgt und erreicht, wie es mancher in gleichem Sinn bei grösseren Mitteln bezweckten und fortgeführten Stiftung nicht gleicherweise sich nachrühmen lässt. Abgesehn von den, eines grösseren Publikums gewärtigen und versicherten, Schätzen der neueren Kunst, die in Originalgemälden, Kopien berühmter Gemälde und Kupferstichen dort aufgehäuft sind, mag schliesslich ein Wort hier an seiner Stelle sein über den ausnehmenden Reichthum gewählter ***Gypsabgüsse***, nach Werken antiker sowohl als mittelalterlicher und moderner Sculptur. Die statuarischen und anaglyptischen Meisterwerke, die man vor allen andern zu suchen gewohnt ist, wird man auch hier nicht leicht vermissen; ausserdem aber ist die assyrische Kunst durch Prachtexemplare vertreten, wie Deutschland dermalen nur etwa noch im Berliner Museum sie aufweist, und unter den Meisterwerken griechischer Kunst begegnet man (grossentheils durch Emil Brauns von Rom her bethätigte Mitwirkung) so seltenen Stücken wie die Giustinianische Vesta und wie die Köpfe der Kolosse von Montecavallo es sind. Dass neben solchen griechischen und assyrischen Kolossen die Beschauer bis jetzt vergeblich einen Gesichtspunkt suchen; dass die werthvollsten statuarischen Abgüsse grossentheils nur zusammengeschichtet, nicht eigentlich aufgestellt sind (in ganz ähnlichem Uebelstand wie auch die vorher erwähnten Vasen einer genauen Besichtigung grossentheils sich entziehn und werthvolle Malerwerke*) in unerreichbarer Höhe dem Auge verschwinden); dass für den Reichthum gesammelter Gegenstände, bei deren Auswahl man nicht leicht etwas wird missen mögen, das jetzige Local, um es für mehr als ein Magazin gelten zu lassen, verdoppelt werden müsste —, dieses und Aehnliches sind Erwägungen, welche beim Besuche der Lindenauschen Stiftung jedem Kunst- und Alterthumsfreund sich unwillkürlich aufdrängen, und am Orte dem jenes patriotische Vermächtniss zur grössten Zierde dient, in der Hauptstadt eines kunstliebenden Fürsten und mitberathender, für den Aufschwung von Kunst und Gewerbe bedachter, Landstände, ihrer grossmüthigen Beherzigung nicht werden verfehlen können. Leider macht, solche Ansprüche und Hoffnungen aufs baldigste zu verwirklichen, nicht nur der Wunsch nach gesteigerter Zweckmässigkeit, sondern auch die Befürchtung schwerer Einbusse sich nachdrücklichst geltend. Die durchgreifenden Beschlüsse und Aufopferungen, deren es, das Lindenausche Vermächtniss geniessbar zu machen, sehr augenfällig bedarf, noch Jahr und Tag zu verzögern, würde man zwar, vielfachen guten Willens ungeachtet, der unverkennbaren Schwierigkeit wegen vermuthlich nicht abgeneigt sein; doch ist die Feuchtigkeit des dermaligen Lokals**), von welcher ein grosser Theil der schönen Sammlung bereits schwer bedroht ist, auf eine Weise gebietend, dass man, hier die im Sinn des Vermächtnisses wie des dadurch bereicherten Landes und Staates gleich unabweisliche Hülfe zu schaffen, unmöglich noch länger wird anstehn können.

E. G.

*) Es gehören dahin z. B. eine Reihe altflorentinischer Originale, des Angelico da Fiesole, Giottino, Botticelli u. a. m., welche gegenwärtig bei unvermeidlich hoher Aufstellung auch dem bewaffneten Auge kaum eine Idee ihres Werthes zu gewähren vermögen.

) Namentlich ist das mit kostbarem Besitz vorzugsweise überfüllte Erdgeschoss, vermöge des höher liegenden Gartens, von dem alle Feuchtigkeit in die Tiefe ablagert, dergestalt feucht, dass trotz aller dagegen angewandter Vorsicht sowohl vortreffliche neu angeschaffte Gypse als auch werthvolle Kupferwerke die täglich wachsende Gefahr durch Moderflecke bekunden, und wenn dies Lokal nicht ***baldigst* verändert wird, alle in jenem Erdgeschoss jetzt zusammengedrängten Schätze ihrer Zerstörung sichtlich entgegengehn.

II. Neue Schriften.

Arneth (J): Das k. k. Münz- und Antikencabinet. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1854. 111 S. 8. — Beschreibung der zum k. k. Münz- und Antikencabinette gehörigen Statuen, Büsten, Reliefs, Inschriften, Mosaiken. Fünfte vermehrte Auflage. Wien 1853. 59 S. 8.

Becker (A. W.): Charikles. Zweite vermehrte Aufgabe von ***K. F. Hermann***. Th. 1—3. Leipz. 1854. 8.

Bessel (G.): De rebus Geticis. — Gottingae 1854. VI, 85 S. 4.

Beulé (E.): L'acropole d'Athènes. Tome II. Paris 1854. 392 S. 5 Taf. 8.

Boesigk (L.): De baetyliis. Berol. 1854. 66 S. 8.

Boudard: Lettre à Mr. Alliez sur quelques monnaies ibériennes. (In der Revue arch. X, 12 p. 701—714.)

Braun (E.): Recension von H. Brunn's Geschichte der griechischen Künstler (in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädag. Bd. LXIX Heft 3 S. 273—300). 8.

Creuzer (F.): Opuscula selecta. Lips. 1854. VIII, 242 S. 8. (Darin p. 3—19: Exemplum mythorum ab artium opp. profectarum; p. 53 ff. de vasculo Herculem Buzygen Minoemque exhibente).

Elster (J. Ch.): Die Fabel von Amor und Psyche nach Appulejus, lateinisch und deutsch metrisch bearbeitet. Mit Urtext und Anhängen [archäologischen von S. 157 bis 181]. Leipz. 1854. XXIV, 181 S. 8.

Farenheid (Fr. v.): Beschreibendes Verzeichniss der im Antikensaale zu Beynuhnen befindlichen Abgüsse nach Antiken, nebst einleitendem Aufsatz über die Grundideen griechischer Religion und Ethik. Berlin 1854. 75 S. 8.

Fortoul (M. H.): Études d'archéologie et d'histoire. Tome I. II. Paris 1854. 479 u. 406 S. 8. (In Theil I, S 1—69. Études sur les marbres d'Égine.)

Fouquet (A.): Des monumens celtiques et des ruines romaines dans le Morbihan. Vannes 1853. 117 S. 8. Mit 1 Karte.

Garrucci (R.): Inscriptions gravées au trait sur les murs de Pompéi, calquées et interpretées. Avec un Atlas des calques. Bruxelles 1854. 58 S. 29 Taf. 4.

— — Inscriptiones veteres Reate quae exstant. Accedunt dissertationes duae italice scriptae: 1. De septem fragmentis inscriptionis amphitheatri puteolani; 2. de Vespasiano ***III Et filio C.*** 5 in amphora pompeiana. Bruxelles 1854. 8. 48 S. 1 Taf.

Gerhard (Ed.): Ueber den Volksstamm der Achäer. Eine akademische Abhandlung, gelesen am 28. Februar 1853. (Berl. Akad. 1853 S. 419 ff.). Berlin 1854. 42 S. 4. — Ueber Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten. Eine akad. Abh., gelesen am 16. Juui 1853 (ebd. 1853. S. 459 ff.). Berlin 1854. 41 S. 4.

Gerlach (F. D.): Die ätiologischen Mythen als Grundlage der römischen Geschichte beurtheilt. Basel 1854. 41 S. 8.

Göttling (K. W.): Zur Topographie Athens. II. Das Kynosarges (Aus den Berichten d. k. sächs. Ges. 1854. S. 14—27.) 8.

— — Comm. de morte fabulosa Aeschyli. (Zum Rectoratswechsel 1854. Die Schildkröte wird als Symbol poetischer Apotheose gedeutet). Jenae. 7 S. 4.

Hahn (J. G. von, k. k. Consul für das östliche Griechenland): Albanesische Studien. Jena 1854. 4. (Drei Hefte von XIV und 347, 169 und 241 S. mit 1 Karte).

Jaep (G.): Die griechische Sphinx, eine mythol. Abhandlung. Gött. 1854. 31 S. 8.

Jahn (O.): Die Bildnisse Winckelmanns. (Aus der Kieler Allg. Monatsschrift Juni 1854) S. 428—437. 8.

Janssen (L. J. F.): Over de Catacomben van Rome. Utrecht 1854. 39 S. 8.

Krause (J. H.): Angeiologie. Die Gefässe der alten Völker, insbesondre der Griechen und Römer, aus den Schrift- und Bildwerken des Alterthums in philol. archäol. und technischer Beziehung dargestellt und durch 164 Figuren erläutert. Halle 1854. XIV u. 488 S. 6 Taf.

Lajard (F.): Recherches sur le culte du cyprès pyramidal chez les peuples civilisés de l'antiquité. Paris 1854. 4. 361 S. 21 Taf. (Extrait du Tome XX, 2 des Mémoires de l'Acad. des Inscr.).

Leemans (C.): Museum van Oudheden te Leyden (Jahresber. für 1853, im Nederlandsche Staatscourant 1854 no. 63).

Lloyd (W. W.): On the Homeric design of the shield of Achilles. London 1854. 45 S. 8. 2 Taf.

Meieri (M. H. Ed.): Commentatio epigraphica. Halis 1852. — Commentatio epigraphica secunda. Inest index atticorum archontum eponymorum qui post Ol. 121, 2 eum magistratum obtinuerunt. Halis 1854. VII, 111 S. 4.

Minervini (G.): Il mito di Ercole che succhia il latte di Giunone, illustrato cogli antichi scrittori e monumenti. Nap. 1854. 4. 34 S. 1 Taf.

Mommsen (Th.): Inscriptiones confoederationis helveticae latinae (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, X. Band). Turici 1854. 4. XX, 134 S. 2 Kart.

Monfalcon (J. B.): Monographie de la Table de Claude, publiée au nom de la ville de Lyon. Nouvelle édition. Paris 1853 fol. [In den Heidelberger Jahrbüchern 1854 no. 22 von ***Zell*** zugleich mit Bezug auf ***A. Comarmond***'s Description du sarcophage découvert à St. Irenée et des Tables de Claude, Lyon 1847. 24 S. 2 Taf. besprochen].

Panofka (Th.): Zufluchtsgottheiten, zum erstenmal ans Licht gestellt. Mit 44 Bildw. auf 4 Taf. Berlin 1854. 43 S. (Abh. d. Akad. 1853. S. 249 ff.).

Rénan (E.): Des religions de l'antiquité et de leurs derniers historiens (hauptsächlich Guigniaut). Extrait de la Revue des deux mondes. Paris 1853. 30 S. 8.

Rinck (W. F.): Die Religion der Hellenen. — Theil II. Abth. I. Der Gottesdienst und die öffentlichen Feste der Hellenen. Zürich 1854. 328 S. 8.

Ross (L.): Alte lokrische Inschrift von Chaleion oder Oeantheia mit den Bemerkungen von ***I. N. Oekonomides***. Leipz. 1854. 54 S. 8.

Semitelus (D. Ch.): Epiroticorum liber primus. Berolini 1854. 66 S. 8.

Schimkow (Prof.): über ein pannonisch-norisches Gewicht im k. k. Münz- und Antikencabinete. (In den Sitzungsberichten der kaiserl. Akad. Wien 1853. Band XI. S. 606—631. 2 Taf.) 8.

Thaulow (G.): Das Kieler Kunstmuseum. Kiel 1853. 88 S. 8.

Urlichs (L.): Ueber die älteste samische Künstlerschule. (Aus dem Rhein. Museum f. Philol. N. F. X, 1—29).

Vinet (E.): De l'archéologie hebraïque. [Die Königsgräber und das todte Meer betreffend, gegen Hrn. v. Saulcy]. Extrait de la Revue des deux mondes. Paris 1854. 23 S. 8.

Vischer (W.): Archäologisches und Epigraphisches aus Korkyra [korinthische Vasen S. 3 f.], Megara und Athen. Basel 1854. 4.

Vreto (A. Papadopulo): Su la scoperta di Tomi e su la bilingue iscrizione ritrovata im Varna, l'antica Odessus. Atene 1853. 41 S. 8.

Welcker (F. G.): Pnyx oder Pelasgikon. Bonn 1854. 48 S. 1 Taf. 8. (Aus dem Rhein. Museum f. Phil.)

Witte (J. de): Monnaies Gauloises de Tournai. Bruxelles 1854. (Extrait de la Revue numism. Belge tome IV, 2e. Série). 37 S. 1 Taf. 8.

Wolff (G.): De novissima oraculorum aetate. Berol. 1854. 56 S. 4.

Wüstemann (E. F.): Unterhaltungen aus der alten Welt für Garten- und Blumenfreunde. Drei Vorträge [über Gartenbau, Papyrus und die Rose; vgl. die Münzen von Rhodos]. Gotha 1854. VIII, 68 S. 8.

Zumptii (A. W.): De fastorum municipalium Campanorum fragmento ad C. B. de Rossium epistola critica. Berol. 1854. 32 S. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 70 bis 72. **Oktober bis December 1854.**

Wissenschaftliche Vereine (Berlin, archäologische Gesellschaft, Winckelmannsfest). — Reisen in Kleinasien (Pergamon, Ophrynion, troische Grabhügel). — Denkmäler der griechischen Inseln (Lesbos, Rhodos, Kos). — Epigraphisches (griechische Votivhand; Inschrift des Glitius Gallus). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. November d. J. kamen zunächst einige Neuigkeiten archäologischer Litteratur zur Sprache. Es lag ein diesjähriges erstes Heft der neuerdings zeitgemäss in ein einziges Foliowerk vereinigten Jahresschriften (Monumenti Annali e Bullettino) des archäologischen Instituts vor, welche von nun an statt zahlreicher grösserer Denkmälertafeln den Vorzug vieler, mit Hülfe von Steindruck und Photographie, beim Text einzudruckender bildlicher Beigaben haben werden; sodann ward als vorzüglich willkommene Leistung die, nach langer völliger Entbehrung eines Verzeichnisses der kgl. Vasensammlung zu München, endlich von Leipzig aus durch *Otto Jahn* gelieferte Beschreibung derselben (München, 1854. 8) begrüsst. Hr. *Gerhard*, welcher dies Werk vorlegte, machte bemerklich, dass dieser gründlichen Beschreibung von nicht weniger als 1367 Vasen eine fast eben so starke Einleitung vorangeht, welche auch als selbständiges Werk über die griechische Vasenkunde betrachtet und unter solcher Voraussetzung ihres reichen und gedrängten Inhalts ungeachtet eher zu kurz als zu ausführlich befunden werden kann; wie denn namentlich Jahn's skeptische Ergebnisse über die vormalige Bestimmung der Vasen (der Verfasser leugnet sowohl Geschenks- als Mysterien-Anlässe) und über deren, seiner Ansicht nach durchgängig aus Athen abzuleitende, Herkunft ohne eine mehr ins Einzelne gehende Begründung noch nicht überzeugen. — Auch gab Hr. *Gerhard* Kenntniss von einem an ihn gerichteten Aufsatz des Hrn. *Vinet* zu Paris über ein Vasenbild, welches in Hrn. Gerhard's Vasenbildern Taf. 198 und demnächst von Birch auf die Achäerschiffe gedeutet ist, über welchen des Patroklos oder Achill Schatten schwebe; dagegen Hr. *Vinet* von einem daneben befindlichen und bisher auf Apoll's Orakel bezogenen Vogel Anlass nimmt, die Verwandlung der Gefährten des Diomedes in Vögel in jenem Bilde zu erkennen; eine scharfsinnige Deutung, welcher zunächst sich die mangelnde Mehrzahl von Vögeln zugleich mit der Seltenheit ihres Mythos entgegenstellt. — Hr. *Panofka* zeigte hierauf eine dem neulichen Besuch seines Freundes Hrn. *P. Merimée*, Mitglied des französischen Instituts, verdankte Skizze eines in Ungarn ausgegrabenen, jetzt im Museum zu Pesth aufgestellten Marmorsarkophags, worauf Marsyas am Baum hängend, sodann knieend entweder der sein Messer schleifende Scythe oder der Gnade flehende Olympos, und links Apoll mit Lyra auf einer breiten steinernen Bank, einen Greif unter sich, abgebildet sind. — Von Hrn. *J. Friedländer* war ein zu Wiesbaden von ihm vorgefundener Kamee mit gemischter lateinischer und griechischer Inschrift bemerkbar gemacht; andere Gemmen-Inschriften, von denen eine die Namen der Winde enthält, kamen als Beiträge Hrn. *Gerhard*'s für den so eben durch Hrn. *Curtius* bearbeiteten Gemmen-Abschnitt des Corpus Inscr. graecarum in Rede; desgleichen ward einiges Aehnliche aus dem an Goldsachen reichen Besitz eines siebenbürgischen Kunstfreundes und Sammlers, Graf *Fr. Bethlen*, in eigenhändigen Zeichnungen desselben mitgetheilt*). — Aus brieflicher Mittheilung des Hrn. *F. Troyon* an Hrn. Gerhard ergiebt sich die bei niedrigem Wasserstande des Neufchateler und Bieler Sees neuerdings in Erfahrung gebrachte Thatsache, dass, laut noch vorhandenen Pfeilern und in ihrer Nähe ausgefischten Ueberresten von Bronze, eingepfählte Wohnungen hohen, man meint 2000jährigen, Alters dort nachweislich sind. — Hierauf legte Hr. *Panofka* seine eben erschienene akademische Abhandlung „Zufluchtsgottheiten zum ersten Mal ans Licht gestellt, mit 44 Bildwerken" vor, worin Artemis Ikaria, Apollo Ixios, Aphrodite Alesias und Zeus Aphiktor in ihrer hieratischen und bildlichen Bedeutung erörtert werden und zugleich für eine Anzahl wichtiger Stellen in den Schutzflehenden des Aeschylos einen nützlichen Commentar darbieten. — Ausserdem wurden als litterarische Neuigkeiten *Janssen*'s ansehnliche Herausgabe der etruskischen Urnen des Museums zu Leiden, ferner die wohlgeordnete und inhaltreiche, obwohl mancher ferneren Begründung bedürftige Schrift von Professor *Furtwängler* zu Freiburg „Ueber die Idee des Todes in griechischen Mythen und Kunstdenkmälern" hervorgehoben, wie denn auch von anderen zugleich vorgelegten Schriften

*) Räthselhaft sind auf einem Goldring die Inschriften *Ελληνων* und *στρατευοι* zu Seiten eines Aeneas- oder Diomedesbilds.

von ***Lloyd*** (shield of Achilles), ***Ritschl*** (poesis Saturnia I.), ***Ross*** (lokrische Inschrift), ***Welcker*** (Pnyx und Pelasgikon), ***J. de Witte*** (monnaies gauloises de Tournay) dankbare Kenntniss genommen ward.

Am 9. December d. J. feierte dieselbe archäologische Gesellschaft nach üblicher Weise zugleich ihr Jahresfest und den Gedächtnisstag Winckelmanns. Herr ***Gerhard*** vertheilte ein zu diesem Anlass von ihm abgefasstes Programm, seinem Titel[1]) gemäss ein schönes, in farbiger Abbildung beigefügtes, auf den Mythos der Danae bezügliches griechisches Vasenbild enthaltend, dessen Veröffentlichung aus seinem Kunstbesitz der Marchese ***Campana*** zu Rom freundlichst vergünstigt hatte. Die ernste, im Geiste des alten Epos oder des Sophokles begründete, Darstellungsweise der erst durch die spätere Dichtung und Kunst in den Ideenkreis lüsterner Sinnlichkeit herabgezogenen Danae gab in der doppelten Darstellung, erst ihres Liebesglückes, dem der Regen des Zeus als Wahrzeichen vorangeht, dann ihrer Einsperrung mit dem Knaben Perseus innerhalb eines ins Meer zu werfenden Kastens [2]), mannigfachen Anlass zur Würdigung jenes Bildes und des ihm zum Grunde liegenden Mythos. Eine andere Erörterung ward an die Titelvignette desselben Programmes angeknüpft, welche nach einer Zeichnung Hrn. ***Böttichers***, in der Form einer Gedächtnissmünze, einerseits, mit Bezug auf das am 21. April zu Rom gefeierte 25jährige Bestehen des archäologischen Instituts, die Göttin Roma, der neueren Zeit durch schwerere Bekleidung angepasst, in Wechselbezug zu Germanus, einen Vertreter germanischer Forschung zeigt, während als Gegenbild das Angesicht Winckelmanns mit dem Doppelbezug auf das archäologische Institut und auf den durch Preussens Adler angedeuteten königlichen Schutz dieser Stiftung bemerklich ist. Als Umschrift sind jener ersten Seite die Worte ***Palilia urbis aeternae*** MDCCCLIV, der zweiten aber nebst Winckelmanns Namen die auf ihn bezüglichen Worte ***Domus Tarpeiae antistes*** d. IX. dec. MDCCCXXVIII beigefügt. — Hr. ***Panofka*** legte von den Früchten seines letzten Aufenthalts in Neapel im Sommer 1847 zwei unedirte pompejanische Wandgemälde in farbiger Durchzeichnung vor, deren merkwürdige Vorstellung sie schon längst zu einer gelungenen Publication empfahl. Beide sind Brustbilder in Medaillonform. Das männliche, von entschieden unhellenischer Gesichtsbildung, bezeichnet durch Schilfbekränzung im blonden Haar, erhobnes Ruder in der linken Hand, und einen schon die Lippen berührenden silbernen Becher in der Rechten, den in grünen Peplos fast ganz eingehüllten Mann offenbar als schiffbaren Flussgott mit Weinbergufern. Das weibliche, sein Seitenstück, dürfte in der jugendlichen Schönheit mit grüner phrygischer Mütze und grünem geflecktem Thierfell, mitten in einer durch Bäume und Gebüsche auf Erhöhungen versinnlichten Wald- und Berggegend, eine jagdliebende Bergnymphe verrathen. Ihr sehnsüchtiger Blick und noch mehr der hinter ihr trauernd in ihrem Haar spielende ***Pothos*** (Sehnsuchtsgenius) berechtigen, hier den auf Kios in Bithynien ausgebildeten Mythos der Liebe des ***Rhesos*** und der ***Arganthone***, zum erstenmal auf Kunstwerken nachweisbar, zu erkennen. — Hr. ***Curtius*** hielt einen Vortrag über das Grabmonument von Xanthos, das sogenannte Harpyiendenkmal und unterwarf besonders die Westseite derselben und die Gestalten der Todesgöttinnen einer genaueren Analyse. Er wies eine Reihe symbolischer Ausdrücke nach, in denen sich volksthümliche Anschauungen über Tod und Unsterblichkeit erkennen lassen, und zeigte die eigenthümliche Stellung, welche die symbolisirende Kunst der Lycier zwischen der Kunst der asiatischen Völker und der griechischen Plastik einnimmt. — Durch Hrn. ***Strack***'s gefällige Mittheilung war eine Auswahl photographischer Darstellungen vorzüglicher Statuen des Vatikans zur Stelle gebracht; die Anschauung jener vorzüglich gelungenen Blätter erregte lebhaft den Wunsch nach fernerer Anwendung gleicher Technik für statuarische wie für die baulichen Ueberreste des klassischen Alterthums. — Von auswärtigen Kundgebungen des Winckelmannsfestes war aus Greifswald ein Programm des Professor ***Urlichs*** über 'Skopas in Attika' [3]), und aus Göttingen Professor ***Wiesele***rs Abhandlung über die Nymphe Echo [4]) in neuer Bearbeitung eingelaufen; ausserdem bleibt noch aus Bonn das übliche Programm zu erwarten [5]). Nächstdem gab die mit Wärme und Einsicht abgefasste Beschreibung der zu Beynuhnen in Ostpreussen aufgestellten Gypsabgüsse [6]) einen nah liegenden Anlass der Verdienste zu gedenken, welche der als

[1]) Danae ein griechisches Vasenbild. Vierzehntes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin, von ***Ed. Gerhard.*** Berlin 1854. 4. 16 S. 1 Taf. (In Commission bei W. Hertz, Besser'sche Buchhandlung).

[2]) Die räthselhafte, von Hrn. Gerhard mit Campana nur allgemein auf den Verschluss bezogene Vorrichtung dieses Kastens wird von Forchhammer auf ein niederzulassendes Stützholz, von Andern mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf die Werkführung eines Bohrers gedeutet. ***A. d. H.***

[3]) Skopas in Attika von ***L. Urlichs***, Einladungsschrift zu einem am Geburtstage Winckelmanns den 9. December um 12 Uhr von Dr. ***Franz Susemihl*** zu haltenden Vortrag. Greifswald 1854. 32 S. 8. — Dem Vernehmen nach hielt der Festredner 'einen gediegenen Vortrag über das Verhältniss der Kunst in Griechenland zu der Wissenschaft; er hob besonders hervor, wie seltsam Platon zur Kunstkritik sich verhalte, wie erst in Aristoteles eine Ahndung von Kunstwissenschaft begonnen habe. Er knüpfte hieran noch Betrachtungen über die Fortschritte der Kunstwissenschaft seit Winckelmann und schloss mit einem Hinblick auf das zur Jubelfeier der Universität beschlossene Kunstdenkmal'.

[4]) Die Nymphe Echo. Eine kunstmythologische Abhandlung zur Feier des Winckelmannstages 1854, im Namen des archäologischen Instituts zu Göttingen verfasst von ***F. Wieseler.*** Nebst Abbildungen. Göttingen 1854. 4.

[5]) Dem Vernehmen nach wird dies, am Ende des Monats uns noch nicht zugegangne, Programm für das gegenwärtige Jahr überhaupt unterbleiben; dagegen die früher zum 9. December üblich gewesene Festversammlung durch eine spätere ersetzt ward, deren Bericht nachfolgen wird. ***A. d. H.***

[6]) Beschreibendes Verzeichniss der im Antikensaale zu Beynuhnen befindlichen Abgüsse nach Antiken, nebst einleitendem Aufsatz über die Grundideen griechischer Religion und Ethik. Von ***F. v. Farenheid*** Berlin 1854. 75 S. 8.

Gast anwesende Hr. ***v. Farenheid*** um Hebung des Kunstgeschmackes in seiner Heimath sich erwirbt. — Zu eingehender Betrachtung boten bei dieser Gedächtnissfeier Winckelmanns auch die Bildnisszüge des Gefeierten sich dar: theils (in der Vignette des Programms) nach dem aus der Gesammtausgabe von Winckelmanns Werken bekanntem Gemälde, theils in einem von Hrn. ***Eichler*** der Gesellschaft verehrten Exemplar der aus Nicolai's Nachlass herrührenden Büste. — Die Versammlung schloss mit einem Festmahl, bei welchem der Schutz, den S. M. der König der archäologischen Stiftung Roms und den Kunstsammlungen seiner Hauptstadt gewährt, neue einstimmige Wünsche fürs Wohl des erhabenen Landesvaters hervorrief.

II.

Reisen in Kleinasien.

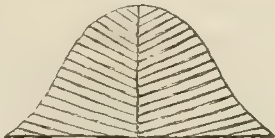
Schreiben an den Herausgeber.

— — Was die Ergebnisse betrifft, die ich auf neulicher dreiwöchentlicher Reise durch Kleinasien sammelte, so werden Sie bei der Kürze der Zeit in so vielbesuchten Gegenden wie Troas Pergamon und Sardes kaum etwas Neues erwarten können. Bei unserm hiesigen Büchermangel, namentlich an Reisewerken früherer Zeit, kann ich freilich Manches nicht genau wissen. So hat z. B. Fellows die Akropolis von ***Pergamon*** nicht besucht und ich weiss nicht, ob Andre bei der Beschreibung der Trümmer der grossen Gewölbe unter dem ***Asklepiostempel*** erwähnt haben, welche bei der täglich sich fortsetzenden Zerstörung der schönen Marmorreste des obern Gebäudes vielleicht das wichtigste Erhaltene sind. Der Tempel scheint nämlich seiner ganzen Ausdehnung nach auf 5 grossen Gewölbgängen zu ruhen, die sich neben einander von Süd nach Nord erstrecken, und deren jeder aus mehreren Abtheilungen besteht. An der Südseite kann man von oben durch eine enge Oeffnung hineinkriechen und befindet sich in einem starken gutgefügten Quaderbau von etwa 15 Fuss Höhe bis zur Spitze des Bogens, dessen Durchmesser etwa 10 Fuss beträgt. Das Gemach, mit Schutt am Boden angefüllt, hat eine Länge von etwa 20 Fuss und zeigt südlich und nördlich in der abschliessenden Wand fensterartige Oeffnungen, durch welche man in die ebenso geformte, aber bedeutend tiefere Fortsetzung des Gewölbes hinabsteigen kann, wenn man mit Leiter und Licht versehen ist, was ich leider nicht war. Auf der Südseite kann man aber von aussen, wo die höchste Spitze der Akropolis schroff abfällt, die Wand der Gewölbe, welche zugleich die Substruction des Tempels bildet, fast in ihrer ganzen Länge verfolgen, eine circa 30 Fuss hohe Mauer von schönen ausgebauchten Quadern, welche freilich jetzt durch eine zweite Reihe vorgebauter Gewölbe aus kleinen mit vielem Kalk verbundnen Steinen (vielleicht aus seldschukkischer Zeit, wie Vieles auf der Akropolis) verdeckt ist. Mangel an Zeit und ein zweitägiger Nordsturm verhinderten mich zu meinem grossen Bedauern, diese grossartigen Gewölbbauten, von denen sich andre verschüttete Beispiele noch auf mehreren Punkten der Akropole finden, einer möglichst genauen Untersuchung zu unterziehen; auch ihr Zweck ist mir nicht völlig klar. Sollte es etwa der Aufbewahrungsort für die berühmte *gaza Attali* sein, da ja das *γαζοφυλάκιον* in Pergamus die Veranlassung zur Gründung des ganzen Reiches wurde?

Interessanter und genauer als dieses sind einige Notizen aus der Troas, deren Mittheilung ich dem englischen Consul in den Dardanellen, Hrn. ***Calvert***, verdanke. Ich wurde von demselken auf seinem Landsitze in Rengköi (auf dem Wege von den Dardanellen nach Cap Rhoeteum) mit äusserster Freundlichkeit empfangen, und nach Mittheilung des Reisezwecks konnte mir nichts angenehmer sein, als der Vorschlag, mit schneller Benutzung der noch übrigen Tageszeit die neuaufgefundne Stelle des alten ***Ophrynion*** zu besuchen. Wir gingen kaum $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich vom Dorfe und gelangten an einen vorspringenden Hügel mässigen Umfangs, an dem die in mittlerer Höhe mit wenigen Spatenstichen blosgelegten Mauerreste in viereckten Quaderbau, so wie die auf allen Seiten verstreuten Ziegelscherben, hellenische Bewohner deutlich verriethen. Die kleine Stadt, deren gänzliches Verschwinden bei dem lockern Boden leicht erklärlich ist, zog sich südlich der Akropolis hin und in geringer Entfernung vom Meere hatte Hr. Calvert eine Anzahl Gräber mit Vasen der gewöhnlichsten Art aufgegraben. Im Meere selbst sollte noch ein Molo sichtbar sein; der eigentliche Stützpunkt der Entdeckung waren aber drei kleine an verschiednen Stellen der Akropolis gefundne Kupfermünzen griechischer Epoche mit der Legende ΟΦΡ. Nun vergleiche man Strabo 595: *Πλησίον (τῆς Δαρδάνου) δ' ἐστὶ τὸ 'Οφρύνιον, ἐφ' ᾧ τὸ τοῦ Ἕκτορος ἄλσος ἐν περιφανεῖ τόπῳ καὶ ἐφεξῆς λίμνη Πτελέως.* Der Hain des Hektor war auf dem Hügel, welcher das nächstgelegene Terrain beherrscht und namentlich nach der Meerseite hin freiliegt. Von einem See aber war weit und breit nichts zu hören und im Texte Strabons scheint Meineke's Vermuthung *λιμὴν* um so sichrer, als der erwähnte Molo südlicher liegt und allerdings nicht mehr zur Stadt gerechnet werden kann. Kiepert setzt Ophrynion ein wenig südlich von Erenköi (das Dorf wird auch Firenkköi und Itgitmes genannt); allein wenn sich dort Ruinen finden, so mögen es eher die von Rhoeteum sein, welche Stadt nach Strabo nicht unmittelbar an dem Grabhügel des Ajax gelegen haben kann.

Im Hause unsers Wirths besah ich dann eine hübsche Sammlung von ***Vasen***, aus den Nekropolen von Ophrynion, Dardanos, Alexandria und andern Punkten der Troas herstammend, unter denen freilich kaum eine durch Grösse,

Darstellung oder Zeichnung auffallend zu nennen wäre. Ein kleines Gefäss mit sehr verwischter Malerei trägt die Inschrift ΑΦΡΟΔΙΤΗ ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ. Wichtiger waren mir jedoch die Mittheilungen über Ausgrabungen, welche Hr. Calvert seit einiger Zeit in mehreren Grabhügeln der Troas, deren neuester Priamos er durch seine ausgedehnten Besitzungen heissen könnte, hat anstellen lassen, und von denen ich in den folgenden Tagen selbst den Augenschein bekam. Was freilich die beiden berühmtesten Gräber betrifft, so hat Hr. Calvert an ihnen keine unnütze Mühe verschwendet, indem der Ajaxhügel bekanntlich theils oben eingestürzt, theils für ein gemauertes, anscheinend venezianisches Gewölbe geöffnet ist, das sich etwa 30 Schritt weit ins Innere bis zu seiner Verschüttung verfolgen lässt, der gemeinschaftliche Hügel des Achill und Patroklos aber ebenfalls ziemlich deutliche Spuren früherer Nachgrabung an sich trägt. Neugeöffnet waren dagegen 1) der Hanaitepe bei Atschiköi, einer der grössten Hügel mit breiterer Oberfläche als alle andern; 2) der mittlere Hügel auf der Akropolis von Bunarbaschi; 3) der kleine dem des Patroklos zunächst gelegene Hügel, gewöhnlich des Antilochos genannt; einen vierten an der Küste südlicher gelegenen habe ich nicht besucht. Zu Tage gefördert ist nun durch diese Nachgrabungen *Nichts von Alterthümern*, weder Knochen, noch Gefässe, noch Münzen oder dergl., obgleich Hr. Calvert die Hügel fast völlig durchschneiden und im Mittelpunkt bis unter die künstliche Aufschichtung öffnen liess. Sehr bemerkenswerth ist dagegen die Construction der Hügel, nämlich von der Art, dass die Schichten von Erde und rohen, nicht grossen Bruchsteinen nicht horizontal, sondern von dem erhöhten Rande in schräger Richtung nach der Perpendicularlinie des Kegels zulaufen.



Offenbar ist diese im ersten Augenblick paradox scheinende Methode absichtlich gewählt, um durch die aufwärts strebenden Ränder in der Peripherie dem Bau die nöthige Festigkeit und einen Halt gegen die Zerstörung durch Regen zu geben, wie denn auch ganz dieselbe Bauweise bei der durch den preussischen Consul Hrn. Spiegelthal geleiteten Aufgrabung des Alyatteshügels zum Vorschein gekommen ist. Noch muss ich hinzusetzen, dass in dem Hanaitepe, dem grössten der troischen Hügel, vom Gipfel bis zum Mittelpunkt der Basis eine feste Säule von grössern Steinen durchgeht, an welche sich denn erst die Seitenschichten in angegebener Weise anlehnen. — Endlich muss ich noch eines Grabhügels andrer Art Erwähnung thun, der bei Atschiköi, der alten *κώμη Ἰλιέων* (siehe Ulrichs im Rhein. Museum 1844 p. 573ff.), hart südlich unter dem flachen Hügel mit dem Meierhofe gelegen ist. Auf einem Raum von etwa 60 Fuss ins Gevierte fand sich unter flacher Erdaufschüttung Vase an Vase gereiht, die meisten zerbrochen, die erhaltnen aber von grobem Thon, $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch, stark ausgebaucht und mit 2 Henkeln versehen. Alle waren mit verkalkten, also wohl vorher verbrannten Menschenknochen angefüllt, deren noch eine Menge auf dem Platze der Ausgrabung sich verstreut finden. Der Beschreibung nach ähnliche Vasen mit Knochenstaub sind auch in Attika an mehreren Orten, jedoch nur einzeln, gefunden.

Ueber diesen Fund, sowie über die gemachten und noch zu machenden Nachforschungen wird Hr. Calvert demnächst einen genauern Bericht veröffentlichen, und die Sorgfalt, mit welcher er zu Werke geht, bürgt für den der Wissenschaft daraus erwachsenden Nutzen. Ich habe Ihnen nur vorläufig diese Notizen mittheilen wollen, weil sie vielleicht bei der Eröffnung des grossen lydischen Grabes zu einer interessanten Vergleichung Anlass bieten können. — —

Athen, 24. November 1854. August Baumeister.

III.

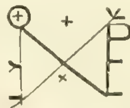
Denkmäler der griechischen Inseln.

Aus brieflicher Mittheilung des Hrn. Charles Newton.

1. *Aus Mitylene* auf Lesbos, 5. Februar 1853. — Bei einem Ausflug nach Gallipoli fand ich ein interessantes Hautrelief in Besitz eines dortigen Kaufmanns. Es stellt das Innere einer Höhle dar, wo mit dem Spiel seiner Sphinx beschäftigt rechterseits in einer erhöhten Nische Gott *Pan* sitzt und drei von Hermes ihm entgegengeführte Frauen empfängt. Unter ihm ist am Ende des Bilds ein Altar zu bemerken, vor welchem vier linkerseits heranschreitende Figuren tanzen. Der nächste am Altar ist Hermes, welcher in seiner linken Hand einen Caduceus hält; er berührt damit die Füsse des höher sitzenden Pan. Linkshin zurückblickend, geleitet er mit seiner rechten Hand drei Frauengestalten, welche, Hand in Hand geschlungen, sämmtlich in Tanzesschritt gegen den Altar sich bewegen. Die dem Hermes zunächst stehende [Nymphe] blickt auf ihn, die mittelste ist in Vorderansicht zu sehen. Diese beiden tragen je einen lang herabreichenden Chiton, worüber ein Peplos geschlagen ist, der ihre linke Schulter und linke Brust bedeckt und um den linken Arm geknüpft ist. Die dritte Frauengestalt, die am Eingang der Scene zu sehen ist, tanzt mit hoch bis zur Höhe ihres Hauptes erhobener Hand. Sie trägt einen langen Chiton, über welchem ein kürzeres Gewand zu den Hüften herabfällt und ihr zur Gürtung gereicht. Das Haar sämmtlicher drei Figuren ist vom Gesicht zurückgezogen und in einen Knoten geknüpft. Pan ist gehörnt und hat kreuzweis gelegte Bocksbeine. Hermes erscheint in athletischer Jünglingsgestalt. Er trägt einen

Chiton, der bis auf die Hüften reicht, worüber die Chlamys, auf der rechten Schulter befestigt, herabfällt. Das Ende seiner hinter ihm herabhängenden Chlamys ist, statt erhoben zu sein, in der Oberfläche des Hintergrunds eingegraben. Das Haar des Hermes ist mit einem Diadem gebunden. Die Höhle fasst als ein natürlicher Felsenbogen die Scene ein; inmitten dieses Bogens ist ein Vogel (pluming itself) und, jederseits noch ein anderer Vogel. Die rechte Hand des Hermes ist abgebrochen. Von der ihm zunächst befindlichen weiblichen Figur fehlen beide Arme vom Ellenbogen abwärts und auch der obere Theil des Kopfes; im Uebrigen ist nur die Nase verletzt. Die letzte Figur zur Linken hat den Vorderarm und Ellenbogen verloren; ein kleiner Theil der Hand ist übrig, er hielt vielleicht Krotalen. — Im Allgemeinen gehört die Sculptur dieses Reliefs einer guten Kunstperiode an; es ist mit einer gewissen nachlässigen Freiheit ausgeführt, wie man sie auch etwa am phigalischen Fries bemerkt. Wahrscheinlich ist es nicht viel jünger als die Zeit des Phidias zu setzen. Ueber den Fundort desselben war keine Auskunft zu erhalten; sein gegenwärtiger Eigenthümer besitzt es bereits seit vielen Jahren. Vermuthlich war es für die Nische einer Pansgrotte bestimmt. Ein Vorsprung, welcher unterhalb der Mitte der Scene bemerklich ist, mag behufs der Einfügung in den Fels gedient haben. Es ist 1 Fuss 5¹ Zoll hoch zu 1 Fuss 6 Zoll Breite. Schwerlich ist dies Relief bisher gezeichnet worden; sehr ähnlich jedoch ist das in den Müllerschen Denkm. II, Taf. XLIV no. 555 abgebildete.

2. Im Besitz eines Griechen fand ich an gleichem Ort auch einen silbernen Löffel, welcher zu dem vor einigen Jahren bei Lampsakos gefundnen Opfergeräth mit gemischten heidnischen und christlichen Stempeln [Arch. Ztg. 1848 S. 109* f.] gehörte. Ein Theil dieser Gegenstände gelangte ins brittische Museum; die übrigen soll der Sultan in Anspruch genommen haben. Auf dem gedachten Löffel liest man, an der Stelle wo der Griff zur Mündung übergeht, einerseits ΙΝΠΕΡΙΑΝΔΡΟϹ, andererseits ΟΥΑΝΜΙϹ · ΙϹϹ · ΗΦΙΛΗϹΟΥ, innerhalb des Löffels ΟϹΔΕΚΟΡΙΝΘΟΝΕΝΑΙΕΘΥΜΟΥΚΡΑΤΕ, weiter unten das Monogramm



[Diese Erwähnung des Periander und seines Spruches *θυμοῦ κράτει* stimmt mit dem Wahlspruch des Bias, *οἱ πλέονες κακοί*, auf einem der früher a. O. von uns beschriebenen Löffel]. Der Besitzer dieses Löffels hatte auch ein mit demselben zugleich gefundenes Halsband. Es besteht aus Enden einer goldnen Kette, welche mit Reihen zusammengehaakter Perlen und Steine wechseln.

3. Ebenfalls zu Gallipoli befindet sich bei einem Händler auch die nachfolgende mit einem Relief versehene Stele. Rechterseits sitzt Cybele mit einer Phiale in der rechten und einem Tympanum in der linken Hand. Ihr zunächst, fast inmitten des Bildes, steht Apollo Musagetes mit einer Leier in seiner Linken; mit der rechten Hand hält er eine Phiale über einen Altar, an dessen anderer Seite eine Priesterin steht. Vor ihr spielt ein junger Mann auf einer Doppelflöte und ein Sklave von noch kleinerer Figur bringt ein Schaf zum Opfer. Im Hintergrund wird der Altar von Gesträuch überragt, Cybele trägt den Tutulus [Modius?] auf ihrem Kopf, ihr Haar hängt in Flechten hinterwärts danieder; sie trägt einen langen gegürteten Chiton und darüber einen Peplos, der über ihr Haupt geworfen ist. Links von ihrem Sitz ist ein Löwe zu bemerken. Apolls Haar ist über dem Haupt in einen Knauf gesammelt; er trägt einen langen gegürteten Chiton. Die Priesterin ist in einen Peplos gehüllt, welcher über ihren Hinterkopf reicht. Sie trägt ein Diadem [Stephane?], ihre rechte Hand tritt aus dem Gewand heraus, wie zur Geberde eines Gebets. Der Flötenspieler trägt einen um seinen Körper geknüpften Mantel und ein Diadem; die andre männliche Figur trägt bei ähnlichem Kopfschmuck einen bis an die Kniee reichenden Chiton. — Im Untertheil derselben Stele ist ein Gastmahl dargestellt. Zehn männliche Figuren sitzen in einer Reihe auf einem Ruhebett und erheben in ihren Händen einen vermuthlich als Becher zu deutenden Gegenstand.

4. Ebenfalls zu Gallipoli fand ich an einem Haus die nachfolgende, von zwei Volkskränzen überragte, Inschrift.

Σ . . . . . . ΙΟΙΝΕΟΙΚΑΙΟΙΕΦΗΒΟΙ
ΚΑΙΟΙΠΑΙΔΕΣΚΑΙΟΙΠΑΙΔΕΥΤΑΙ
ΕΣΤΕΦΑΝΩΣΑΝ[ΑΣ]ΚΛΗΠΙΑΔΗΝ
ΝΙΚΟΜΑΧΟΥΓΕΩΜΕΤΡΗΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΚΑΙΕΥΝΟΙΑΣ
ΤΗΣ ΕΙΣΕΑΥΤΟΥΣ.

5. An einem anderen Haus befindet sich eben dort die nachfolgende Inschrift.

ΕΠΙΓΕΝΗΣ . . . . . ΣΑΤΟΡΝΕΙΝΟ
ΗΡΑΚΛΕΙΩΤΗΣΤΟΥΠΟΝΤΟΥ
ΚΩΜΩΔΟΣΕΤΩΝ ΚΕ
ΧΑΙΡΕΤΕ.

6 *Aus Mitylene*, 25. Februar 1853. — Laut Mittheilung des Hrn. Stanley ist beim Dorfe Kuskinid ohnweit Kosseir, 60 Meilen von Aleppo und vier Stunden von *Antiochien*, ein Grab mit vier Nischen und vier Gefässen, zwei irdenen spitzen Amphoren und zwei bauchigen aus Marmor gefunden worden. Eine der irdenen Amphoren hatte auf jedem ihrer beiden Henkeln die Inschrift ΗΓΗϹΙΟΥ, die andre eine unleserliche Inschrift. Der Name *Hegesias* findet sich auch in Stoddart's Ergänzungsliste seiner Henkelinschriften; er meint, dass derselbe einer smyrnäischen Magistratsperson gelte. Hr. Colnaghi fand einen Henkel mit demselben Namen zu Mitylene. Die Marmorvasen waren mit einem inschriftlich gestempelten

Blei geschlossen, welches der erste Auffinder leider geschmolzen hat. Die gedachten vier Vasen wurden dem neulich zu Aleppo angelangten Pascha Suleyman verehrt.

7. In einem späteren Brief *aus Rhodos* meldet Hr. Newton, dass er eine Amphora mit den auf beiden Henkeln befindlichen Buchstaben ΙΠΠ gekauft habe, welche in einem Grab auf der Insel Chalke gefunden ward.

8. Gleichfalls aus Mitylene (8. März 1853). — Ich sende eine auf Potamon den Sohn des Lesbonax bezügliche Inschrift. Er war einer der Magnaten von Mitylene zur Zeit des Tiberius, vgl. Plehn Lesbiaca p. 218. Sein Vater Lesbonax, ein philosophischer Schriftsteller, ist aus einer Münze von Mitylene (Mionnet III, p. 48, no. 116) bekannt, auf welcher ein Kopf mit den Attributen des Dionysos Brisaios und die Inschrift *Λεσβωναξ ηρως νεος* steht. Als ein zu Rom lebender Sophist erlangte Potamon vom Kaiser Tiberius bei seiner Heimkehr nach Lesbos folgenden Reisebrief: *Ποτάμωνα τὸν Λεσβώνακτος εἴ τις ἀδικεῖν τολμήσει, σκεψάσθω εἴ μοι δυνήσεται πολεμεῖν* (Suidas s. v.). Im erzbischöflichen Palast zu Mitylene befindet sich ein Marmorstuhl, dessen bereits in Pococke's Reisen [C. I. no. 2182] befindliche Inschrift lautet *Ποταμωνος = τω Λεσβωνακτος = προεδρια.* Seitdem habe ich noch eine Inschrift erworben, welche folgendermassen lautet:

ΓΝΑΙΩΠΟΜΠΗ
ΙΩΓΝΑΙΩΥΙΩ
ΜΕΓΑΛΩΑΥΤΟ
ΚΡΑΤΟΡΙΤΩΕΥ
ΡΓΕΤΑΚΑΙΣΩ[Τ
Η]ΡΙΚΑΙΚΤΙΣΤΑ

. . . .
ΒΙΩΦΙΛΟΠΑΤΡΙΔΙ
ΘΕΟΦΑΝΗΤΩΣΩ
ΤΗΡΙΚΑΙΕΥΕΡΓΕ
ΤΑΚΑΙΚΤΙΣΤΑΔΕΥ
ΤΕΡΩΤΑΣΠΑΤΡΙΔΟΣ

ΠΟΤΑΜΩΝ
ΛΕΣΒΩΝΑΚΤΟ[Σ]
ΤΩΕΥΕΡΓΕΤΑ
ΚΑΙΣΩΤΗΡΟΣ
ΚΑΙΚΤΙΣΤΑΤΑ[Σ]
ΠΟΛΙΟ[Σ].

Hier ist der Name Potamon mit denen des grossen Pompejus und des Theophanes verbunden; dieser letztere ist auch in einer Münze (Mionnet III, p. 47, no. 108) als *θεος Θεοφανης Μυτ.* erwähnt. Theophanes war der stete Freund des Pompejus und es geschah in Folge dieser Freundschaft, dass die Mitylenäer ihre Freiheit wieder erhielten; dafür erlangte er von ihnen göttliche Ehren, die sich sogar auf seine Nachkommen ausdehnten (Tac. Ann. VI, 8).

9. *Aus Rhodus*, 21. August 1853. — Neulich gelang es mir Kos zu besuchen. Es befinden sich dort drei sehr anziehende Ortschaften, *Pylä, Antimachia* (auf der Karte Andemaki genannt) und *Kephalos*, welches auf der Stelle der alten, nach der schmalen Landzunge worauf sie liegt so genannten, Stadt Isthmos liegt. Für die dortige Ortskunde hat Ross schön vorgearbeitet.

Zu Pylä ist das *Charmylion* oder Grabmal des Charmylos wichtig; es enthält ein geräumiges stollenähnliches Gemach; jederseits ist eine Reihe viereckter Oeffnungen zu bemerken, deren jede eine Zelle in der Dicke der Mauer, eben lang und weit genug um einen Körper zu fassen, enthält. Ohne Zweifel war dies ein Familien-Grabmal. Statt des eigentlichen Bogens bemerkt man hier eine Art falschen Bogens, wie sie in sehr alter griechischer Zeit zuweilen aus grossen einander allmählich angenäherten horizontalen Blöcken vollführt ward. In seinem Innern hatte das Charmylion ionische Verzierungen von sehr reinem Styl; man kann gleiche Ornamente von ähnlichem Styl auch für das so nahe gelegne Mausoleum von Halikarnass voraussetzen. Die Inschrift dieses Grabmals hat Ross gegeben. — An einer Hausthür zu *Pylä* fand ich die Inschrift: ΑΜΜΟ = ΝΙΟΥΤΟΥ = ΔΑΜΑ = ΣΗΙ. — Zwischen Pyle und dem Meer fand ich in einem alten verlassenen Haus, worin viele Fragmente eingemauert, und in dem dazu gehörigen Garten viel Scherben von rother Töpferarbeit zerstreut. Eine dortige Inschrift lautet:

ΕΠΙΤΥΝΧΑ = ΝΟΥϹΗϹ = ΤΑϹ = ΦΙΛΕΤΑΙ-
ΡΟΥ = ΙΕΡΕΙΑϹ.

Zu *Antimachia* fand ich in einer Kirche, die Proskynema heisst, eine Inschrift hinter dem Altar, in welcher die Errichtung einer Statue, anscheinend für *Aurelios Aristaichmos* Sohn des Nikomachos, Gymnasiarchen, auf eigene Kosten, gemeldet ist; ehrenvolle Erwähnung seiner Söhne findet sich damit zugleich. Diese Inschrift scheint unedirt zu sein; sie soll von einem Grundstück in der Umgegend, Namens Christos Moscopianus, kommen. Auf diesem Grundstück befinden sich zahlreiche Marmorblöcke und Säulenstücke, vermuthlich von einem Tempel; andre ähnliche sind in der Kirche selbst eingemauert.

Zu *Kephalos* besuchte ich die von Ross beschriebenen merkwürdigen Trümmer des Tempels der Demeter Augusta. Die Tempelmauer ist in der Länge von 16 Fuss noch erhalten; eine Menge von Inschriften, auf die Bevölkerung des Isthmos bezüglich, hat Ross hier abgeschrieben. Von hier ritt ich abermals in die Gegend des alten Hafens; in einem Weingarten fand ich zahlreiche Marmorstücke, darunter eins mit der Inschrift:

[Ο]ΔΑΜΟΣΟΙΙΣΘΜΙΩΤΑ
ΣΩΤΗΡΑΚΑΙΚΤΙΣΤΑ
ΣΗΡΑΚΛΑΤΟΥΓΑΙΟΥ
ΥΑ ΟΥ.

Nachschrift. Obige Notizen verdanken wir brieflichen, zu freiester Benutzung geneigtest durch Hrn. *Sam. Birch* uns übermachten, Mittheilungen des Hrn. *Charles Newton*, welcher, vom brittischen Museum ins grossbritannische Consulat zu Lesbos und jetzt zu Rhodos versetzt, den klassischen Boden, auf dem er weilt, auch für die Alterthumskunde neu auszubeuten bemüht ist.

A. d. H.

IV.

Epigraphisches.

1. Griechische Votivhand.

Die Aufschrift der Votivhand, welche Hr. *Birch* in diesem Anzeiger, 1854, No. 62. 63. S. 440 mitgetheilt hat:

ΖΟΥΠΟΡΑϹ ЄΥΞΑ
ΜЄΝΟϹ ΑΝЄΘΗ
ΚЄΝϹ ΑΒΑΖΙ
ЄΑϹ ΦΗΓΚΟШѠ

scheint mir in der vierten Zeile unzweifelhaft das Wort *ἐπηκόῳ* zu enthalten. Zu den Stellen, welche der Pariser Stephanus für *θεοὶ ἐπηκόοι* anführt, bieten die Inschriften einige Nachträge: *Διῒ ὑψίστῳ καὶ ἐπηκόῳ εὐχήν*, C. I. G. no. 4500, 1. 4502, 1. 4503, 1. *θεῷ ἐ. βροντῶντι εὐχήν*, no. 5933, 1. *Ἀπόλλωνι χαριστήριον ἐ.*, no. 2290, 4. *θεῷ ἐ.*, no. 4321. h. 1. *Πανὶ εὐόδῳ καὶ ἐπ.*, no. 4836. f. 4838. A. 2. und 4. *μητρὶ θεῶν σωτείρᾳ ἐ.*, no. 4695, 1. *Ἴσιδι χρηστῇ ἐ.*, no. 2300, 1. *θεᾷ ἐ. Ἴσι Τύχῃ*, no. 6005, 1. *Τύχῃ ἐ.* Spart. Tit. bei Lebas p. 33 no. 163. *τέκνῳ γλυκυτάτῳ καὶ θεῷ ἰδίῳ ἐ.*, no. 3272, 5. *Εἰβίδι Πελαγίᾳ εὐακόῳ*, no. 2174, 4. *Ἀρτέμιδι Θερμίᾳ εὐ.*, no. 2172, 4. 2173, 2. *Ἀρτέμιδι εὐακ[ό]ῳ* (der Stein soll bloss ΕΥΑΚΩΙ haben), no. 2566, 3. *θεᾷ ἐ. Ἀρτέμιδι Αὐλίδι*, no. 5941, 1. *εὐχὴ Ἡρακλῇ θαλλοφόρῳ εὐακούστῳ*, no. 5985, 3.

Schwieriger ist die Deutung der drei vorangehenden Buchstaben, worüber ich ohne eigene Ansicht des Denkmals keine bestimmte Muthmassung wage. Denn sie in ΘЄѠ umzuändern, ist bedenklich. Vielleicht findet Hr. Birch, wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen, bei nochmaliger Prüfung das Richtige. Das Ѡ am Schluss könnte ein blosses Blättchen gewesen sein, wie denn ein solches öfter für einen Buchstaben gehalten worden ist, vgl. Sylloge inscr. Boeot. p. 158.

Die in derselben Nummer des Arch. Anz. S. 439 durch Ross bekannt gemachte Künstlerinschrift: *Ξένω[ν] Ξένωνο[ς] κα[ὶ] Σωγέ[ν]ης Σωκρ[ά]τους Πάρι[οι] ἐποίουν* steht schon bei L. Stephani Titul. Graec. part. V., Dorpati 1850, p. 10. Beide Copieen stimmen bis auf Kleinigkeiten vollkommen überein.

Pforte. Karl Keil.

2. Inschrift des Glitius Gallus.

D . M
P . GLITIO . L . F . GALLO
TRIB . MILIT . LEGION .
PR . IIIVIRO CAPIT OP
VEHEIS . P . Q . MAXIMILLA
AEGNATIA . CON . O . S . P

Dieses epigraphische Problem, für welches die Mélanges gréco-romains T. I, p. 303 'keinen Rath zu schaffen wissen', scheint einen Versuch der Lösung um so mehr zu verdienen, als es zu den neuerdings wieder aufgenommenen orthographischen Studien einen kleinen Beitrag zu liefern verspricht. Tacitus Ann. XV, 71. ***E tribunis*** Gavius Silvanus, quamvis absolutus, sua manu cecidit; Statius Proxumus veniam, quam ab imperatore acceperat, vanitate exitus corrupit. Exuti dehinc *tribunatu* . . . Pompeius, Cornelius Martialis, Flavius Nepos, Statius Domitius, quasi principem non quidem odissent, sed tamen existimarentur. Novio Prisco per amicitiam Senecae et Glitio Gallo atque Annio Pollioni infamatis magis quam convictis data exilia. Priscum Artoria Flaccilla coniux comitata est, Gallum Egnatia Maximilla, magnis primum et integris opibus, post ademptis: quae utraque gloriam eius auxere — lehrt uns in Verbindung mit Z. 3 der Inschrift, dass auch Glitius Gallus zu den in der Neronischen Verschwörung verurtheilten *Tribunen* gehörte, woraus für die Inschrift mit Nothwendigkeit folgt, dass seine Aemter in absteigender Reihenfolge, das früheste zuletzt, genannt sind. Alles räth dazu in der verzweifelten Stelle OP | VEHEIS . P . Q. dasjenige Amt zu suchen, mit welchem er seine Laufbahn begann. Ich denke es wird die *cura viarum* gewesen sein und da bereits Augustus die duumviri viis extra urbem purgandis aufgehoben (welche noch tab. Heracl. p. 349 Mazoch. nennt), die curatores der einzelnen viae aber ansehnliche nur von Consularen bekleidete Stellen waren, (Marquardt II, 3. p. 267), so bleibt für unsern Anfänger wohl kein andres Amt als das des *quatuorvir viis purgandis* übrig (Marini Arval. p. 760 'quella davasi a' principianti'). Danach ist zu lesen QR. (statt OP) oder QVIRO (denn dass nicht alle Ausgänge der Zeilen unversehrt sind zeigt auch die fehlende Legionsnummer XXII in Z. 3) VEHEIS . P(urgandis). Diese Orthographie für viis ist obgleich ich sie durch kein andres epigraphisches Beispiel belegen kann, doch recht glaublich. Varr. de r. r. I, 2, 14 a quo rustici etiamnunc quoque *viam veam* appellant propter vecturas et *vellam* non *villam*, quo vehunt et unde vehunt. Vgl. Umbr. Sprachdenkm. II, 249. Schweizer in Zeitschr. für vglchd. Sprachforsch. III. H. 4. 5. p. 373. Die Entscheidung, ob darin wirklich etymologisches Bewusstsein anzuerkennen oder nur rustikes Latein zu finden (Rusticus fit sermo, si adspires perperam, Nigidius bei Gell XIII, 6. z. B. PONTHEIS Grut. 150, 7), überlasse ich den Orthographikern. Das übrig bleibende Q. ziehe ich als Quinta zum Namen der Maximilla Egnatia. Dass sie diesen Vornamen weder bei Tacitus noch auf der Basis von Andros (Mélanges p. 301) führt, wird der Rechtfertigung nicht bedürfen.

Dorpat. L. Mercklin.

V. Neue Schriften.

Apollodori Bibliotheca ex recogn. Imm. Bekkeri. Lips. 1854. VIII, 143 S. 8.

Bergk (*Th.*): Ueber das älteste Versmass der Griechen. Freiburg 1854. 24 S. 4. (Universitätsprogramm; über den Paroemiacus oder Spruchvers, der auch in Vaseninschriften *ὡς οὐδέποτ᾽ Εὐφρόνιος* u. a. [p. 10] zu erkennen sei).

Braun (*Emil*): Vorschule der Kunstmythologie. Gotha 1854. 100 Taf. 65 S. 4. [Die grösseren Gottheiten enthaltend; schön ausgestattet. Ladenpreis 5 Thlr.]

Brugsch (*H.*): Ueber einen Titel des Apis-Stieres, über das Jahr der Wiedergeburten und über die Hyksoszeit nach ägyptischen Denkmälern. (Aus Band IX der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch.). Leipzig 1854. 21 S. 4 Tf. 8.

Carrara (*F.*): Die Ausgrabungen von Salona im Jahr 1850, übersetzt von A. Gräfin v. *Haslingen-Schickfuss*, herausgegeben von *J. F. Neigebaur.* Leipz. 1854. 26 S. V Taf. 8.

Farenheid (*F. v.*): Verzeichniss der 'Abgüsse' zu Beynuhnen. Vgl. oben S. 508.

Forchhammer (*P.*): Topographia Thebarum heptapylarum. (Programm zum 6. October 1854). Kiliae. 19 S. 4.

Furtwängler (*W.*): Die Idee des Todes in den Mythen und Kunstdnnkmälern der Griechen. Freiburg 1855. XIX und 452 S. 6 Taf. 8.

Gerhard (*Ed.*): Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Vierter Theil. Heft XXXIX—XLII. Taf. CCLIX—CCLXXXII. Bilder des griech. Alltagslebens Taf. XIX—XLII. Berlin 1854. gr. 4.

— — Danae. Vgl. oben S. 507.

Gumpach (*J. v.*): Zwei chronologische Abhandlungen, über den Apiskreis von Lepsius, und von Th. H. Martin kritisch gewürdigt. Heidelb. 1854. 121 S. 8.

Horatius (*Q. Fl.*): denuo revognovit et praefatus est *Aug. Meineke.* Berol. 1854. XLIV u. 226 S. 8. [In der Vorrede S. III ff. wird auf künstlerische Vorbilder für Carm. I, 4, 7 und I, 2, 39 hingewiesen.]

Jahn (*O*): Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in der Pinakothek zu München. München 1854. CCXLVI, 389 S. XI Taf. gr. 8.

— — Kurze Beschreibung der Vasensammlung Sr. Maj. König Ludwigs in der Pinakothek zu München. München 1854. 109 S. kl. 8. [Vorläufer und Auszug des grösseren Verzeichnisses.]

— — Ueber ein Marmorrelief [Nereidenfries] der Glyptothek in München (Leipz. Gesellsch. d. Wissensch. 1853. S. 160—194. Taf. III bis VIII).

Janssen (*J. L. F.*): De etrurische Grafreliefs uit het Museum van Oudheden te Leyden. Te Leyden 1854. 26 S. 20 Taf. Fol.

Lasaulx (*E. v.*): Studien des klassischen Alterthums. Akademische Abhandlungen mit einem Anhange politischen Inhalts. Regensburg 1854. VIII, 552 S. 4.

Enthaltend unter andern: Die Geologie der Griechen und Römer S. 1 ff. Ueber den Entwickelungsgang des griech. und römisch. Lebens S. 45 ff. Ueber die Bücher des Königs Numa S. 92 ff. Die Gebete der Griechen und Römer S. 137 ff. Der Fluch bei Griechen und Römern S. 159 ff. Der Eid bei Griechen und Römern S. 177 ff. Die Sühnopfer S. 233 ff. Das pelasgische Orakel des Zeus zu Dodona S. 283 ff. Prometheus S. 316 ff. Die Linosklage S. 345 ff. Ueber den Sinn der Oedipussage S. 357 ff. Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen S. 374 ff. De mortis dominatu in veteres S. 459 ff.

Lenormant (*F.*): Des inscriptions tracées à la pointe sur les murs des maisons de Pompéi, examen de l'ouvrage de R. P. Garrucci. (Extrait du Correspondant). Paris 1854. 32 S. 8.

Mommsen (*Th.*): Römische Geschichte. Erster Band: bis zur Schlacht von Pydna. Leipz. 1854. 644 S. 8. (Auf S. 79 ff. über die Etrusker; S. 146 ff. die Kunst; S. 295 über Einfuhr gemalten Thongeschirrs).

Παπασλιώτου (*Κ. Γ.*): *Λόγος περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι παιδικῶν παιγνίων* (Schulprogramm). *Ἀθην.* 1854. 22 S. 8.

Pausaniae descriptio Graeciae. Recognovit I. H. Ch. Schubart. Vol. I. II. Lips. 1854. 8.

Petersen (*Ch.*): Ueber die Bedeutung mythologischer Darstellungen zu Geschenken bei den Griechen. Eine Festgabe [zum Winckelmannsfest, 9. Dec. 1853]. Hamburg 1855. 40 S. 8. oder (im Schulprogramm) 28 S. 4.

Preller (*L.*): Delphica. 1. Krisa und sein Verhältniss zu Kirrha und Delphi. 2. Apollo Delphinios (Leipz. Ges. d. Wissensch. Sitzungsb. 1854. S. 119 ff. 140—152.)

Preller (*L.*): Griechische Mythologie. Erster Band, Theogonie und Götter; zweiter Band, die Heroen. Leipzig 1854. IV, 528. 365 S. 8.

Rénier (*Léon*): Mélanges d'epigraphie. Paris 1854. VIII, 289 S. 8.

Schweigger (*J. S. C.*): Ueber eine Cista mystica die bei Präneste gefunden wurde. Ein die alte myst. Bilderwelt betreffender Anhang zur Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft (Aus den Sitzungsb. der Wiener Akad. ph. hist. Classe XII, 701. 1854). 26 S. 1 Taf. 8. [Auf Zahlenverhältnisse, besonders der eiförmigen Ornamente, bezüglich.]

Urlichs (*L.*): Skopas in Attika. Vgl. oben S. 507.

Ussing (*J. L.*): Graeske og Latinske Indskrifter i Kjöbenhavn. (Aus den Kgl. Danske Vidensk. Selskabs Skrifter V, 2). Kjöb. 1854. 37 S. 4.

Vinet (*E.*): Lettre à M. Gerhard. Les oiseaux de Diomède, conjectures sur un vase peint [Ghd. Auserl. Vas. III, 198). 12 S. 8. (Aus der Revue archéol. XI; vgl. oben S. 505).

Wieseler (*L.*): Die Nymphe Echo. Vgl. oben S. 508.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XII.

№ 72 *bis*. **December 1854.**

DENKMÄLER-VERZEICHNISS UND ALPHABETISCHES REGISTER

ZU DEN JAHRGÄNGEN 1853 UND 1854 DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG*).

A. DENKMÄLER-VERZEICHNISS.

I. ARCHITEKTUR UND TOPOGRAPHIE.

II. SCULPTUR.

A. In Stein.

*) Ausgearbeitet hauptsächlich durch Hrn. Dr. *Karl Friederichs* aus Oldenburg. Die niedrigen Seitenzahlen gelten den Denkmälern und Forschungen, die höheren dem Archäologischen Anzeiger; der Uebelstand, dass die Seiten 278 bis 303 in beiden Abtheilungen sich finden, wird den Gebrauch nur selten erschweren. *A. d. H.*

B. In Terra-Cotta.

C. Bronzen.

D. Miscellaneen.

(Aus Gold, Silber, Blei, Elfenbein, Glas u. s. w.)

E. Gemmen und Glaspasten.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau.
Barth (*H.*), d. Z. in Afrika.
Baumeister (*A.*), Athen.
Bergk (*Th.*), Freiburg.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Brüssel.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *Bartol.*), S. Marino.
Braun (*E.*), Rom.
Bursian (*C.*), Athen.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Curtius (*E.*), Berlin.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen.
Hertz (*M.*), Berlin.
Horkel (*J.*), Königsberg.
Jahn (*O.*), Leipzig.
Janssen (*L. J. F.*), Leyden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris.
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen.
Meier (*H.*), Zürich.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Breslau.
Movers (*F. C.*), Breslau.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), Rhodos.
Osann (*F.*), Giessen.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Mietau.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Preller (*L.*), Weimar.
Prokesch-Osten (Frhr. *v.*), Frankfurt.
Pulszky (*F. v.*), London.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle.
Ruhl (*L. S.*), Kassel.
Scharff (*G.* jun.), London.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schulz (*H. W.*), Dresden.
Stark (*B.*), Jena.
Stälin (*V.*), Stuttgard.
Urlichs (*L.*), Greifswald.
Velsen (*A. v.*), Athen.
Walz (*Ch.*), Tübingen.
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

B. REGISTER.

Was hier vermifst wird, ist im Denkmäler-Verzeichnifs nachzusehen.

Druckfehler. Ausser den bereits oben Denkm. u. F. S. 208. 276, 1. angegebenen bleibt zu berichtigen Denkm. u. F. S. 265, wo zu lesen ist: 'l'image peinte qui est sous nos yeux étoient la copie l'un de l'autre'; ferner im Anzeiger S. 384 Z. 13 'Agoranomen', S. 386 Z. 41 'Colnaghi'. Auch sind D. u. F. S. 261 Z. 3 und 1 v. u. die Ziffern 2 u. 3 zu vertauschen.

F. Münzen.

G. Inschriften.

III. MALEREI.

A. Wandgemälde.

B. Mosaike.

C. Vasenbilder.

Danae 507; Odysseus und Penelope, Rv. Sarpedons Leiche, Krater mit Inschrift 109; polychrome Vase aus Kumä 434. — Kunsthändler *Basseggio*: Theseus und Poseidon 37. — *Sonstiges* aus römischem Kunsthandel: Priamos bei Achill 291. LXII, 3. 4. Diomedische Vögel? (Ghd. Auserl. Taf. 198: Achills Schatten) 505. Odysseus unter dem Widder 121. Bacchantin mit Panther und Ziege 276. Nausikaa mit Wäscherinnen 107. — Zu *Florenz*: Klitiasvase 187.

3. Unteritalien. *Neapel* im Museo Borbonico: Archemorosvase 56; grosse Amazonenvase aus Ruvo 57; grosse Vase aus Ruvo, Poseidon und Pelops 36; Oenomaos und Pelops 49. LV; Hesperidenvase des Asteas (Athnakis) 271 f.; Vase des Perserkönigs 475. 482. — Sammlung *Santangelo*: Pelops und Hippodameia 57. — Kunsthändler *Barone* 298 (Marsyas, vergötterter Herakles, Aktäon, Gigantenkampf; Oenomaos auf einer Schale aus Canosa) 298. — *Ungenannten Ortes*: Pelops und Hippodamia 37 ff. LIII; Helenos mit Odysseus und Diomedes? (N. Bull. Nap. no. 6) 354; Penelope (Ann. d. Inst. XIII, tav. *K*) 111; Dioskuren in Delphi 129 f. LIX. — In *Nola* bei Hrn. *Soglia*: Kirke 122. — In *Ruvo*: Pelops und Hippodameia 45 f.

4. Oberitalien. Zu *Parma*: Odysseus und sein Hund 109. — *Triest*, Fontanasche Sammlung: Nekyaules (Ghd. Auserl. Taf. 238) 168. — *Turin*, Palagi: Kodrosschale 284.

5. Deutschland. *Berlin* im königl. Museum: no. 541 persische Artemis 186 f. LXIII, 5; no. 884 Odysseus und Penelope 109; 1010 Chrysippos 64; 1028 Zeus und Herakles 1. XLIX, 4. 63 f.; 1601 Merope 233. LXVI, 2; 1639 Telephos und Auge 145; 1762 Meleagros und Peleus 427; 1780 Schale des Euphronios (Diomede) 143; 1945 Telemach bei Nestor mit Inschrift 106; 1936 Tydeus und Lykurg 243 ff. LXVIII; 1946 Poseidon und Pelops 36; 1987 Frau vom Schwan getragen (Kamarina?) 461. — In Privatbesitz (*Gerhard*): persische Artemis schw. Fig. 180. LXI; Lekythos (auf einem Altar ein Kind im Ey, Ion?) 347. — Desgleichen (*Panofka*): Herakles mit den Kerkopen 459. — Sonstige in Deutschland: *Altenburg*, Lindenau'sche Sammlung 498 ff. — *Hannover*, Kestner'sche Sammlung (vormals in Rom): Zeus und Herakles, Hippolyt und Phädra 1 ff. LIX, 1. — *Jena*, attische Vasenscherben 457. — *Kassel*: Orest und Hermione 13. — *Karlsruhe*: Odysseus unter dem Widder 121. — *München*: Tydeus und Lykurg 241. LXVIII. — *Wien*, kaiserliche Sammlung, ausführlich besprochen S. 443 ff. mit Abbildungen der Vasen der *Αντιοπη* (347. LVII) und Merope (230 ff. LXVI, 1 *a. b*).

6. England. *London* im brittischen Museum: korinthischer Bombylios mit Flügelgestalten, ägyptisirend 384 f.; Sirenen 123; Enyalios und Hephästos mit Inschr. 167; Midiasvase 299 ff.; Penelope (Ann. d. Inst. XIII, tav. *I*) 111. — Im Besitz des Colonel *Leake*: Odysseus unter dem Widder 121. — Vormals in *Millingens* Besitz: Aloiden (Mon. d. Inst. II, 18) 165. — Vormals Hrn. *Steuart* gehörig: Pelopsvase mit Inschriften 42 f. LIV, 1. Priamos bei Achill, Lekythos, 291.

7. Holland. Sammlung zu Leiden 354.

8. Frankreich. *Paris*, Vasensammlung im Louvre 399 ff. — Cab. *Durand* no. 418 (Beugnot): Sirenen und Schiffe 123. — Duc *de Luynes*: Agonistisches Bild 20. LII, 2 (Hoplitensieg in den Nemeen 189); Ukalegon 128. — Zu *Lyon*: bacchische Darstellung 320. — *Sèvres*: Telephos und Auge 145. — *Tours*, bei Hrn. Luzarche: Aphrodite Pandemos 264 f. 273 f. LXXI, 1. 2.

9. Russland. Vasen zu *Pawloffsk* 388.

D. Eingegrabene Zeichnungen.

Vasen ungenannten Ortes. *Passeri* III, 386 (Hippodameia) 348. — *Tischbein* I, 57 (agonistisch) 12. LI, 2; I, 14 (Telemach bei Nestor) 107. — *Millin* Peint. I, 15 (Eros spielend) 105; I, 58 (Merope und Polyphontes) 237. LXVI, 3. — *Millingen* Vas. Coghill XLVII (agonistisch) 21. — *Dubois-Maisonneuve* Taf 54 (Odysseus bei Eumäos) 108; Taf. 77, 2 (Pelops) 44. LIV, 2; Taf. 72 Odysseus und Telemachos mit Inschrift 124. — *Stackelberg* Gräber d. Hell. Taf. 12 (Bekränzung eines Siegers) 17. LI, 1; Taf. 23 (Chor von Wäscherinnen; Tänzerinnen?) 107. — *Raoul-Rochette* Mon. 76, 7 (Odysseus und Eurynome) 124. — *Inghirami* Mon. etr. V, 56 (archaische Fragmente mit 'Tritun Galatea' u. a.) 220 f. — *Micali* Storia XX, 12 (Becher aus Clusium: Persische Artemis) 187. LXIII, 6; Mon. ined. XL (Kirke: Jahn Beitr. 407) 122. — *Catal. Canino* 1449 (Odysseus unter dem Widder mit Inschrift) 121. — *Bullet. Napol.* I, 26 (Zeus und Antiope?) 81, 1. — Zeichnungen bei *Gerhard*: Blendung des Polyphem (schw. Fig.) 120.

Metallspiegel zu Rom (Tyro Pelias Neleus im M. Gregor. I, 22) 126. — *Paris* (Cab. Dur. 1962, Rollin: Antiope) 85. — *London* (Hermes Kriophoros, echt?) 384. — *Berlin* (Gerhard Etr. Sp. I, 89: Apoll und Thyia) 359. — *Lausanne* (Urtheil des Paris 294). — *Sonstige* bei Gerhard Etr. Spieg. I, 81, 2. (Inghirami Mon. Etr. II, 17. Zeus und Antiope?) 81, 47 —, ebd. II, 220 (Paris) Amphion Zethos und Lykos? 85, 56.

